

Hans Brandenburg

# DIE PSALMEN II

Psalm 73–150

DAS LEBENDIGE WORT



Hans Brandenburg

Die Psalmen II

Jakob Kroeker/Hans Brandenburg

## Das lebendige Wort

*Eine Einführung in die göttlichen Gedankengänge und  
Lebensprinzipien des Alten Testaments*

Insgesamt 3992 Seiten. Kartoniert

- Band 1 Schöpfung – Noah (1. Mose 1–11)
- Band 2 Abraham – Isaak – Jakob (1. Mose 12–50)
- Band 3 Israel (2.–5. Mose / Josua / Richter / Samuel / Könige)
- Band 4 Amos und Hosea
- Band 5 Jesaja I (Jesaja 1–39)
- Band 6 Jesaja II (Jesaja 40–66)
- Band 7 Jeremia
- Band 8 Hesekiel
- Band 9 Daniel
- Band 10 Die kleinen Propheten I  
(Joel / Obadja / Jona / Micha / Nahum / Habakuk / Zephanja)
- Band 11 Die kleinen Propheten II  
(Haggai / Sacharja / Maleachi mit Esra und Nehemia)
- Band 12 Das Buch Hiob
- Band 13 Die Psalmen I (Psalm 1–72)
- Band 14 Die Psalmen II (Psalm 73–150)
- Band 15 Sprüche, Prediger und Hohelied

Jeder Band ist in sich abgeschlossen und kann auch einzeln bezogen werden.

Hans Brandenburg

# Die Psalmen

II. Teil: Psalm 73–150  
Das Gebetbuch des Volkes Gottes



BRUNNEN VERLAG · GIESSEN/BASEL

# Das lebendige Wort, Band 14

CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

**Brandenburg, Hans:**

Die Psalmen : das Gebetbuch des Volkes Gottes /  
Hans Brandenburg. –

Giessen ; Basel : Brunnen-Verl.;

Bad Liebenzell : VLM

1. Aufl. als: Das lebendige Wort ; Bd. 12

1. Aufl. u.d.T.: Brandenburg, Hans: Der Psalter  
ISBN 3-7655-5400-6 (Gesamtw.)

Teil 2. Psalm 73–150. – 3. Aufl. – 1989

(Das lebendige Wort ; Bd. 14)

ISBN 3-7655-5414-6 (Brunnen-Verl.) kart.

ISBN 3-88002-214-3 (VLM) kart.

3. Auflage 1989

© 1968 Brunnen Verlag Gießen

Herstellung: St.-Johannis-Druckerei, Lahr

## Vorwort

Was grundsätzlich zu dieser praktischen Bibelauslegung für die Gemeinde zu sagen ist, steht in der Einleitung zum „Psalter I“. Darauf muß hier verwiesen werden. In jenem Bande ist auch ein ausführliches Literaturverzeichnis zu finden, das alle wesentlichen Bücher aufzählt, die dem Verfasser zur Verfügung standen.

Nochmals aber soll unterstrichen werden, daß dies ein Arbeitsbuch sein will, das Pfarrern und Predigern hilfreich sein könnte, aber gewiß ebenso jedem ernsthaften Bibelforscher. Darum werden auch die zahlreichen Parallelstellen gebracht. Diese zeigen, wie sehr die Bibel — bei allen sichtbaren Nahtstellen — doch eine Einheit ist und als eine solche gelesen werden sollte. Es muß auch noch einmal darauf hingewiesen werden, daß sich im erklärenden Text Wiederholungen nicht vermeiden ließen, da bei der Psalmenlektüre die meisten Leser einzelne Psalmen auswählen, um sich in sie zu vertiefen. Darum ist nicht damit zu rechnen, daß alles Vorhergehende gelesen wurde.

Wieder bin ich voll Dank für die Arbeit unserer akademischen Lehrer, von denen ich zu lernen suchte. Neben Konkordanzen, Lexiken und Nachschlagewerken waren mir die Psalmenenerklärungen von Franz Delitzsch, Hans-Joachim Kraus, Helmut Lamparter, aber auch von dem in Sibirien umgekommenen Rudolf Abramowski sehr wertvoll, ohne daß ich einem von ihnen sklavisch gefolgt wäre, was wohl auch keiner erwartete. Einen besonderen Dank möchte ich diesmal Erwin Mühlhaupt sagen, der uns Luthers Psalmenauslegung in drei Bänden zugänglich machte. Welch eine große Mühe steckt hinter dieser Arbeit! Es tat mir leid, daß ich um des Raumes willen nicht noch mehr Zitate Luthers bringen konnte.

Meine eigene Übersetzung der Psalmen will nicht mehr sein als ein Stück Auslegung. Ich konnte auf sie nicht verzichten, damit dem Leser deutlich wird, wie ich den Text verstehe. Fragezeichen zu setzen, habe ich mich nicht geschämt.

Dem Brunnen-Verlag danke ich, daß er auch um die äußere Gestaltung dieses Bibelwerkes sich viel Mühe gibt. Auch hätte ich ohne seine Hilfe manch ein kostspieliges Hilfsmittel der Auslegung nicht erwerben können.

Möge auch dieser Band dazu beitragen, daß die Gemeinde Jesu mit dem Volke Gottes des Alten Bundes anzubeten lernt an heiliger Stätte!

Korntal, Februar 1968

Hans Brandenburg

NB. Alles, was in runden Klammern steht, ist zum besseren Verständnis beigefügt.

## DRITTES BUCH

## Psalm 73

(1) Ein Asaphslied.

Wahrlich, gütig ist Gott zu Israel, zu denen, die reines Herzens sind. (2) Ich aber hätte fast gewankt mit meinen Füßen, beinahe wäre ich mit meinen Schritten ausgeglitten. (3) Denn ich wurde eifersüchtig auf die Wichtigtuer; ich sah den Frieden der Gottlosen. (4) Denn von Qualen wissen sie nichts, und ihr Leib strotzt vor Gesundheit. (5) Bei ihnen gibt es keine mühselige Arbeit der (gewöhnlichen) Sterblichen, und sie werden nicht geplagt wie sonst ein Mensch. (6) Darum umgibt sie Hochmut wie ein Halsgeschmeide, und Gewalttat umhüllt sie wie ein Kleid. (7) Ihr Auge quillt aus dem Fett, das Herz geht über von Phantasien. (8) Sie höhnen und drohen in Bosheit mit Unterdrückungen; sie reden von oben herab. (9) Sie setzen ihren Mund an den Himmel, doch ihre Zunge wandelt auf Erden. (10) Darum wendet sich ihr Volk zu ihnen, und eine Fülle Wassers wird von ihnen eingeschlürft. (11) Sie sagen: „Wie sollte Gott es wissen? Gibt es denn Wissen beim Allerhöchsten?“ (12) Sieh, das sind die Gottlosen! Ewig sorglos mehren sie den Reichtum. (13) Wahrlich, umsonst hielt ich mein Herz rein und wusch meine Hände in Unschuld (14) und war den ganzen Tag geplagt und alle Morgen gezüchtigt. (15) Wenn ich gesagt hätte: „Ich will ebenso reden“ — sieh, so hätte ich am Geschlecht deiner Kinder treulos gehandelt. (16) Aber ich sann nach, um es zu verstehen — es war eine Qual in meinen Augen —, (17) bis ich hinging in Gottes Heiligtum; ich achtete auf ihr Ende. (18) Fürwahr, du stellst sie aufs Schlüpfrige und läßt sie zu Trümmern zusammenstürzen. (19) Wie plötzlich werden sie verwüstet, weggerafft, vernichtet in Schrecken! (20) Wie ein Traum, aus dem man erwacht — so machst du, Herr, ihr Bild beim Wachwerden verächtlich. (21) Als mein Herz verbittert war und mein Inneres Stiche empfand, (22) da war ich dumm und verstand nichts; ich war gleich dem (unvernünftigen) Vieh vor dir. (23) Doch stets bin ich bei dir.

*Du hast mich an meiner rechten Hand gehalten. (24) Nach deinem Plan leitetest du mich und wirst mich hernach in Herrlichkeit aufnehmen. (25) Wen habe ich im Himmel? Und habe ich dich, so gefällt mir nichts auf Erden. (26) Mag auch mein Leib und mein Herz schwinden, so ist doch Gott in Ewigkeit meines Herzens Fels und mein Teil. (27) Denn siehe, die sich von dir fernhalten, werden untergehen; du vernichtest alle, die dir untreu werden. (28) Aber ich — Gottes Nähe ist mir wert! Ich habe auf den Allherrn Jahve mein Vertrauen gesetzt, um alle deine Werke zu erzählen.*

Der Grundstock des mit Psalm 73 beginnenden dritten Buches der Psalmen (73—89) sind die elf Asaphpsalmen. Schon Psalm 50 wurde Asaph zugeschrieben. — Es ist begreiflich, daß dieser 73. Psalm der bibellesenden Gemeinde besonders wert ist. In seinem Gedankengang und Anlaß erinnert er an Psalm 37 und 49. Er kommt aus den Kreisen der sogenannten „Weisheit“. Vgl. dazu Ps. 1, die Sprüche und den Prediger Salomo, das Buch Hiob und ähnliche Abschnitte! Sein Höhepunkt ist das starke Bekenntnis in den Versen 23—28. Die Weisheitslehrer waren demnach keine bloßen Theoretiker, sondern angefochtene Menschen wie wir auch.

V. 1. Gleich der erste Satz zeigt eine starke Bewegtheit. „So und nicht anders“, könnte man übersetzen. Wir übersetzen: „Wahrlich“ (vgl. V. 13 u. 18). Das Wort gehört nach Delitzsch „zu den Stichworten des der Anfechtung Trotz bietenden Glaubens“. Der Beter beginnt also mit einem Bekenntnis und schließt mit einem solchen. Er sagt gleich zu Anfang, daß seine im Psalm geschilderten Anfechtungen überwunden sind: An Gottes Güte gegen sein Volk ist nicht zu rütteln. Dieses wird umschrieben als die Gemeinschaft derer, die reines Herzens sind (vgl. Ps. 24, 4; Matth. 5, 8). Es geht also nicht um die Vermessenen, die da sagen: „Wir haben Abraham zum Vater — uns kann nichts passieren!“ „Reines Herzens“ heißt nicht nur: in Keuschheit der Phantasie, Rede und Haltung, es ist vielmehr die Lauterkeit der Gesinnung gegen Gott und die Menschen. „Gegen diese eigentliche Gottesgemeinde ist Gott eitel Liebe“ (Delitzsch, 523). Der Psalmist unterscheidet die Gemeinde der Gerechten von

denen, die sich ferne von Gott halten (vgl. V. 27). Wir werden erinnert an Röm. 8, 28: „*Alles wirkt zum Guten bei denen, die Gott lieben.*“

V. 2. Diese Gewißheit war beim Sänger ernstlich bedroht. Er wollte an der Güte Gottes irre werden und kam ins Wanken und Gleiten, so daß seine Schritte ungewiß wurden. (Also umgekehrt wie bei Ps. 40, 3.) Beinahe wäre er ausgeglitten, aber er blieb bewahrt.

V. 3. Er sah, daß der Gottlose anscheinend Frieden hatte und glücklich war. Das machte ihn eifersüchtig. Man denke an die Anfechtungen Hiobs (z. B. 21, 7 ff.) oder Jeremias (12, 1 ff.).

V. 4—9. Nun schildert der Psalmist offenherzig und drastisch, was er an den Gottlosen beobachtet hatte. Offenbar mußte er mancherlei Leid und Mühsal durchmachen. In solchen Zeiten sind wir ja leicht anfällig für den Gedanken: Warum gerade ich? Bei mir geht es durch Krankheit — und jene strotzen vor Gesundheit! Was der gewöhnliche Sterbliche durchmachen muß, scheint jene gar nicht zu berühren. Sie können sich gewissenlose Brutalität leisten und sind noch hochmütig dazu. Ja, sie schmücken sich damit wie mit einem Halsschmuck und tun wichtig. — V. 7 hat seine Schwierigkeit. Delitzsch übersetzt: „*Es glotzen aus Fett ihre Augen.*“ Kraus dagegen liest: „*Es tritt heraus aus Fett ihre Schuld.*“ In ihnen sind äußeres Wohlsein und innere Bosheit verbunden. Man könnte an Jesu Wort denken: „*Aus dem Herzen kommen die bösen Gedanken*“ (Mark. 7, 21). Ihre Reden sind überheblich und drohend. Luthers freie Übersetzung von V. 9 zeigt den Sinn gut: „*Was sie reden, muß vom Himmel geredet sein.*“ Aber vielleicht meint das Wort: Ihre Lästerungen schonen auch den Himmel nicht, obschon sie sehr irdischer Gesinnung sind.

V. 10—12. Dazu haben jene Gottfremden Erfolg und Einfluß. Die Menge rennt ihnen nach und trinkt ihre Lehren und Reden, als wäre es Wasser. Die Folge ist, daß auch sie lästerlich redet. V. 11 werden wir im Munde jener Anhänger zu suchen haben. Mit V. 12 findet dieser versuchliche Gedankengang seinen Abschluß: Ja, so sind sie — sie haben keine Sorgen und leben in wachsendem Überfluß!

V. 13. 14. Mit einem neuen „*Wahrlich*“ (siehe V. 1) stellt der Psalmist das eigene Geschick dem der Gottlosen gegenüber. Er hielt sich auf Gottes Wegen und bewahrte sein Herz. Zum Bilde des

Händewaschens vgl. 5. Mose 21, 6; Ps. 26, 6; Matth. 27, 24! Es war — umsonst! Hier ist der Höhepunkt der Versuchung erreicht, denn dieses Umsonst ist ja das Stichwort Satans, des Verklägers aus Hiob 1: „*Meinst du, daß Hiob umsonst Gott fürchtet?*“ Berechnende Frömmigkeit kann leicht in Gottlosigkeit umschlagen. Man zittert um den Mann, der so reden kann. Wüßten wir nicht aus V. 1, daß er überwunden hat, so müßten wir fürchten, er schlage sich nun auf die Seite jener.

V. 15. Doch erselbst erkannte rechtzeitig die tödliche Gefahr. „Die Wolke von Zeugen (Hebr. 12, 1), die den Leidenden umsteht, kann nicht übersehen werden“ (Kraus, 507). „Ich hatte die Gemeinschaft der Kinder Gottes bundbrüchig verlassen“ (Delitzsch, 527). Delitzsch weist hier darauf hin, daß das Alte Testament noch keine individuelle Gotteskindschaft kennt: „Im Alten Testament heißt nur immer Israel als Volk ‚Sohn‘ oder als Gesamtheit ‚Kinder‘; nicht der einzelne, und zwar in seiner unmittelbaren Beziehung zu Gott, durfte wagen, sich ein Kind Gottes zu nennen . . . die Kindschaft ist noch volklich vermittelt, das Heil ist noch in der Schranke des Volkstums, seine gemeinmenschliche Gestalt ist noch nicht erschienen“ (527).

V. 16. 17. Nun beschreibt der Psalmist, wie es zur Wende kam. Grübelnd quälte er sich mit seinen versuchlichen Gedanken und kam zu keinem rechten Ziel. Da ging er ins Heiligtum Gottes — d. h. gewiß in den Tempel — zu stillem Gebet. Er lernte vom Ziel her denken: Wo geht es hin? Was ist das letzte Ziel und Ende jener Spötter?

V. 18—20. Jetzt erkennt er mit Schrecken, auf welch glitschigen Wegen jene sich bewegen. Im Nu kann alles zusammenbrechen und ihr Glück in Trümmer fallen. Dann gibt es Schrecken und Entsetzen. Was keinen Ewigkeitswert hat, wird mit dem Zeitlichen vernichtet. „Es fehlten dem Leben jene höheren Kräfte, die auch im Gericht nicht versagen“ (Kroeker I, 99). Wenn Gott wach wird zum Gericht, dann schwindet alles wie ein Traum, was vorher bewundert wurde.

V. 21. 22. Mit Entsetzen merkt jetzt der Psalmist, wohin es auch mit ihm gekommen wäre. Die Bitterkeit und die „inneren Stiche“ (wörtlich werden hier die Nieren genannt) zeigten, wie unvernünftig er war mit seiner Eifersucht. Es ist Dummheit, den Gottlosen in

seinem Glück zu beneiden. Gott bewahre uns in Gnaden vor dieser Torheit!

V. 23 ff. Und nun erhebt sich der durch die Anfechtung Hindurchgegangene zu einem gläubig-starken Bekenntnis: „*Doch ich . . .*“ (Luthers „*Dennoch*“, das wir an dieser Stelle so lieben, setzt den Ton zu stark). Weil Gott ihn an seiner rechten Hand ergriff, weiß sich der Beter für immer mit Gott verbunden. Der zweite Teil dieses Verses begründet also den ersten. Es ist das gleiche Bekenntnis, wie in Ps. 23, 4: „*Du bist bei mir.*“ Es ist ein beiderseitiges Verhältnis — wie in Paul Gerhards Vers: „*Du bist mein, ich bin dein, niemand kann uns scheiden.*“ Begründet aber ist es in Gottes Handeln allein. „*Jahve hat sich dem, der sich für verloren und verlassen hielt, spürbar genaht; er hat ihn die Gewißheit der Zugehörigkeit zu Gott und den rettenden Zugriff vor dem Ausgleiten erkennen lassen*“ (Kraus, 509). Hier ist daran zu erinnern, daß das Ergreifen der rechten Hand „*Ausdruck der Ehrenstellung und unmittelbaren Heilsgemeinschaft zwischen Jahve und dem Gottesknecht (Jes. 42, 6), ja sogar zwischen Jahve und Israel (Jes. 41, 13) geworden*“ ist (Kraus, a. a. O.).

V. 24. Nun überläßt er sich vertrauensvoll der Führung Jahves. Solch ein Sichführenlassen ist Ausdruck der Psalmenfrömmigkeit (z. B. 23, 3; 25, 4 f. 9 f.; 32, 8; 37, 5; 43, 3 u. a.). Sie ist auch in die Erfahrung unserer Kirche gelangt. Davon gibt das Gesangbuch vielfältig Zeugnis. Lieder wie „*Befiehl du deine Wege*“, „*Jesu, geh voran*“, „*So nimm denn meine Hände*“ und ähnliche sind zu Lieblingsliedern der Gemeinde geworden. Das „*Hernach*“ ist nicht einfach zu deuten. Von der Erfüllung im Neuen Testament her läßt es sich gut verstehen. Lies z. B. Luk. 23, 43; Joh. 12, 26; 14, 3; Apg. 7, 58; Röm. 8, 38 f.; Phil. 1, 23; 1. Thess. 4, 17; 1. Petr. 1, 4 u. a.! Die Frage aber ist, ob ein Zeuge des Alten Testaments, in dem Worte wie in Ps. 6, 6 stehen, schon an eine Aufnahme jenseits der leiblichen Todesgrenze denken kann. Viele neue Ausleger lehnen das ab. Aber im Blick auf Ps. 17, 15; 49, 16; Jes. 25, 8; 26, 19; Dan. 12, 2 glauben wir zu der Annahme berechtigt zu sein, daß auch in den Psalmen eine prophetische Offenbarung möglich ist, die den Beter über die Durchschnittserkenntnis seiner Zeit erhebt. Delitzsch schreibt daher:

„Es ist hier wie anderwärts der Glaube, welcher nicht nur das Dunkel des Diesseits, sondern auch die Nacht des Hades durchbricht“ (530).

V. 25. Hier hat Luther zwar großartig, aber frei übersetzt. Der Urtext hat zwei getrennte Sätze. Nicht der Himmel ist das Sehnsuchtsziel. Dem Beter geht es um den lebendigen Gott. (Lies den Bericht Adolf Schlatters vom Sterben seines Vaters!) „Ohne Jesus wäre der Himmel eine Hölle; mit Jesus ist die Hölle ein Himmel“, sagte der zum Glauben an Jesus gekommene Eliyah Tsetan Puntsok, der ehemalige tibetische Staatsmann und einstige Priester des Lamaismus. Aller biblischer Glaube ist persönlich und nicht sachlich. Es geht immer um das lebendige Du Gottes. Wer das noch nicht kennt, ist weit unter dem Glauben der Psalmen. „Habe ich dich“ — so „mangelt mir nichts“, könnte man mit Ps. 23 kommentieren. „Alle immanenten (= irdischen) Segnungen sind dabei relativiert“ (Kraus, 510), d. h. sie haben nur in Beziehung zum Geber Bedeutung und Wert — „weil dich mein zu nennen alles Besitztum und alle Lust der Erde unendlich überragt“ (Delitzsch, 530).

V. 26. Nun kann er sogar auf die Heilung seiner Leiden verzichten und braucht keine Seligkeitsgefühle, weil in Ewigkeit Gott sein Erbe ist (vgl. Ps. 16, 2. 5 f.).

V. 27. Die letzten Verse ziehen die Folgerung aus dem Gesagten. Wer sich von der Quelle des Lebens trennt (Ps. 36, 10), gibt sich selbst den Untergang. Alle Gottentfremdung, jeder Schritt von Gott weg führt in den Abgrund. Was wir mit „*untreu werden*“ übersetzen, ist eigentlich ein Ausdruck für Unzucht und Ehebruch, weil Jahves Bund mit Israel seit Hosea mit der Ehe verglichen wird (Hos. 2, 18. 21 f.; Jes. 54, 5 f.; Offb. 19, 7 u. a.).

V. 28. Wörtlich: „*Gottes Nähe ist mir gut*“ — aber im absoluten Sinne, wie in Ps. 16, 2. Darum bringt er seinem Gott das rückhaltlose Vertrauen dar. Nun wird er zum Kündler der Gnadenwerke Gottes (vgl. Ps. 40, 10 f.; 22, 23 u. a., auch Apg. 4, 20).

Luther sagt zu V. 26: „Wenn Gott gleich viel gibt, ein Reich, Papsttum, Kaisertum, so ist es nur ein Bissen Brots, ein Löffel voll; aber wer weiß, daß er einen gnädigen Gott hat — was sollte dem immer fehlen?“ Und Emil Taube schreibt: „Der Glaube macht aus ‚ein‘ lauter ‚mein‘; ein einziger Buchstabe verschreibt ihnen Gott,

Himmel und ewige Seligkeit, so daß sie fröhlich triumphieren können: Du, Gott, bist meines Herzens Trost und Teil allezeit" (134).

### Psalm 74

(1) Ein Asaph=Maskil.

Warum, Gott, hast du für immer verstoßen? Dein Zorn raucht gegen die Schafe deiner Weide. (2) Gedenke deiner Gemeinde, die du von alters erworben, die du erlöst hast zum Stamm deines Erbteils, des Berges Zion, auf dem du Wohnung nahmst! (3) Erhebe deine Schritte zu dem für ewig Zertrümmerten, hat (doch) der Feind im Heiligtum alles verdorben. (4) Gebrüllt haben deine Feinde in deiner Stiftshütte, sie stellten ihre Zeichen zu Zeichen auf. (5) Es sah aus, als wenn man Äxte erhebt im Dickicht des Waldes, (6) und nun schlugen sie mit Beil und Hammer auf alles Schnitzwerk. (7) Sie warfen Feuer in dein Heiligtum, sie entweihten die Wohnung deines Namens bis auf den Grund. (8) Sie haben sich gesagt: „Wir wollen sie allesamt unterdrücken, alle gottesdienstlichen Stätten verbrennen auf Erden.“ (9) Wir sahen keine Wunderzeichen für uns — kein Prophet ist da! —, keiner unter uns weiß, wie lange! (10) Wie lange wird der Bedränger schmähen? Wird der Feind dauernd deinen Namen lästern? (11) Warum wendest du deine Hand und steckst du deine Rechte zurück in deinen Busen? — (12) Dennoch ist Gott mein König von Ewigkeit her, der Heil vollbringt inmitten des Landes. (13) Du hast das Meer durch deine Kraft gespalten und hast die Köpfe der Ungeheuer auf den Wassern zerschlagen. (14) Du hast die Häupter Leviathans zerschmettert und gabst sie zur Speise den Wüstentieren. (15) Du hast Quellen und Bäche aufspringen lassen, du hast Ströme trocken gelegt, die (sonst) stetig flossen. (16) Dein ist der Tag, und dein ist die Nacht, du hast das Licht und die Sonne bestellt, (17) du hast alle Grenzen der Erde festgesetzt, Sommer und Winter hast du gebildet. — (18) Gedenke dessen, Jahve, daß der Feind lästert und das törichte Volk deinen

*Namen schmäh! (19) Gib die Seele deiner Turteltaube nicht den wilden Tieren! Vergiß nicht auf immer das Leben deiner Elenden! (20) Schaue auf den Bund; denn alle Verstecke des Landes sind voller Stätten der Gewalttat. (21) Treib den Unterdrückten nicht beschämt zurück! Der Arme und der Elende mögen deinen Namen loben! (22) Auf, Gott, führe deinen Streit! Gedenke, wie du täglich geschmäh wirst aus dem Munde des Narren! (23) Vergiß nicht das laute Geschrei deiner Widersacher, den Lärm deiner Gegner, der dauernd aufklingt!*

Beim Lesen der Psalmen werden wir immer wieder überrascht durch die Mannigfaltigkeit ihres Inhalts, auch wenn wir sie rubrizieren in Klagepsalmen, Loblieder, persönliche Zeugnisse und prophetische Ausblicke. Hier haben wir ein Klage lied des Volkes. Solche lesen wir auch in Psalm 79 und 80 — aber wie verschieden sind sie in Ausdruck und Sprache!

Da hier von der Zerstörung des Tempels gesprochen wird, so muß der Psalm nach dem Jahre 587 v. Chr. entstanden sein, also etwa zur Zeit Jeremias und Hesekiels. Viele Ausleger, auch Delitzsch, halten allerdings aus beachtlichen Gründen an der Makkabäerzeit für die Entstehung fest. Sie meinen, daß die Zeit des Antiochus Epiphanes, das Vorbild des Antichristen nach dem Buch Daniel, auf die Aussage des Psalms passe. In 1. Makk. 4, 46 wird das Fehlen von Propheten erwähnt — vgl. hier V. 9! Aber die gleiche Feststellung lesen wir in 1. Sam. 3, 1, ähnlich Hes. 7, 26, auch Klage l. 2, 9. Lesen wir jedoch unvoreingenommen 2. Kön. 25, 9 ff., so ergibt sich die Parallele zu Ps. 74, 3—8. Mag der Psalm nicht unmittelbar nach der Katastrophe gedichtet sein, so hat er bei späteren Klagefeiern des Volkes seinen Platz gehabt. Daß die Erinnerung an jene grauenvollen Tage im Volk lebte und zu Psalmendichtungen führte, zeigt zum Beispiel Psalm 137.

V. 1. Ein Maskil werden auch folgende Psalmen genannt: 32; 42; 44; 45; 52—55; 78; 88; 89; 142; vgl. auch 47, 8. Es fällt schwer, ein gemeinsames Kennzeichen für diese bunte Reihe zu finden. Kraus übersetzt: „Kunstlied“ oder „Lehrgedicht“, „kunstvoll gestaltetes Lied“. Das mag als Übersetzung gelten, aber gerade unser Psalm

verrät mehr ein unmittelbares Ergießen des Schmerzes als kunstvolle Formen.

„Warum?“ — dieser menschlichen Urfrage bei schweren Schicksalsschlägen geben die Psalmen immer wieder Raum: 10, 1; 22, 2; 42, 10; 44, 10; 79, 10; 88, 15 und öfter. „Für immer verstoßen“ — im Leide scheint uns die Zeit stillzustehen. Asaph liebt das Bild vom Volke Gottes als seiner Herde (77, 21; 78, 52. 70—72; 79, 13; 80, 2). Auch sonst kehrt das Bild in den Psalmen wieder (23; 100). Es ist nicht auffallend, daß manches im Psalm an Jeremia erinnert.

V. 2. In weit zurückliegender Zeit hat Jahve sein Volk zum Erbe und Eigentum erwählt (2. Mose 19, 5) und den Zionsberg zur Stätte seiner Offenbarung (1. Kön. 8, 11).

V. 3. Die drei ersten Verse sind eine flehentliche Bitte um Gottes Hilfe in der Not. Alles scheint für immer zu Ruinen geworden zu sein, das Heiligtum ist entweiht und verdorben. Gott möge seine Gegenwart zu diesen Stätten der Zerstörung lenken!

V. 4—8. Drastisch wird das Zerstörungswerk der Feinde geschildert, wobei der Eindruck eines Augenzeugen hervorgerufen wird. Mit lautem Gebrüll drangen die Feinde ins Heiligtum. Sie warfen alle heiligen Gegenstände hinaus und brachten ihre Standarten oder Götzenbilder hinein. So mag es sich 650 Jahre später wiederholen haben, als die Legionen des Titus den Tempel im Jahre 70 n. Chr. verbrannten. Heute noch sieht der Beschauer auf dem Titusbogen in Rom, wie römische Soldaten im Triumphzuge die jüdischen „Zeichen“ aus dem Tempel tragen — etwa den goldenen Leuchter oder den Schaubrottisch. Unser Psalm schildert, wie die Fremden gleich Holzhauern im Waldesdickicht mit Äxten auf das Getäfel und das kunstvolle Schnitzwerk einschlugen. Sie legten das Heiligtum in Schutt und Asche und drohten, allen Jahveglauben zu unterdrücken, ja alle gottesdienstlichen Stätten auf Erden zu verbrennen. Die Beschreibung des tollen gotteslästerlichen Treibens erhebt sich hier zu eschatologischen Bildern der antichristlichen Trübsal auf Erden.

V. 9—11. Wieder beginnt die Klage: Wie lange soll das dauern? (Vgl. Ps. 13, 2 f.) Kann denn Gott es zulassen, daß der Feind seines Volkes und seines Namens so lange triumphiert? Diese Frage erinnert an den Anfang des Buches Habakuk (1, 2 ff.). — Der Schluß

von V. 11 läßt sich nicht eindeutig übersetzen. Wahrscheinlich ist der Sinn: Jahve möge seine an der Brust verborgene Hand herausziehen und zum Gericht ausstrecken.

V. 12—17. In diesem schönen Mittelstück des Psalms stärkt sich die Gemeinde in ihrer Anfechtung des Glaubens durch die Erinnerung an Gottes Größe und seine Heilstaten. „*Mein König*“ — dies innige Bekenntnis zum Herrscher und zu seiner Majestät finden wir oft in den Psalmen (z. B. 5, 3; 44, 5; 47, 7; 84, 4). Schöpfungs- und Heilsgeschichte ist hier verflochten. Gott schuf das Meer — die Verkörperung der gottfeindlichen Mächte — und hat es doch gebändigt (vgl. Hiob 38, 8—11; Ps. 65, 8; 104, 6—9). Die Meeresungeheuer oder Drachen und Leviathan, das Krokodil, sind Verkörperungen der Gottesfeindschaft — als solche auch Sinnbilder Ägyptens, aus dessen Diensthause Israel erlöst wurde. Man lese dazu die starken Bilder aus Hes. 32, 2 ff., wo Jahve auf das Riesenkrokodil Ägypten Jagd macht. Auch dort wird wie hier der Kadaver den Vögeln und Wüstentieren zum Fraß vorgeworfen. Dennoch muß alle Kreatur dem Heilswillen Gottes dienen. Er spaltete in der Wüste die Felsen, daß sie den Dürstenden Wasser gaben (2. Mose 17, 6 f.; 4. Mose 20, 11; Ps. 105, 41). Er trocknete das Meer und den Jordan, um seinem Volk die Straße nach Kanaan zu öffnen (2. Mose 14, 21 ff.; Jos. 3; Ps. 77, 20; 106, 9). Er schuf den Tag und auch die Nacht. Der Wechsel von Licht und Finsternis ist Gottes Rhythmus mit seiner Schöpfung wie mit seiner Gemeinde (1. Mose 8, 22; Jes. 45, 7). Er setzt die Zeiten der Saat, wo es zu opfern gilt, und die Zeiten, wo die Ernte eingebracht wird. Sommer und Frühling sind hier verbunden wie der Herbst mit dem Winter.

V. 18 ff. Dieser Aufblick zur Macht und Güte Gottes weckt die neue zuversichtliche Bitte: „*Gedenke!*“ Gottes Gegner sind „*Narren*“ (Ps. 14, 1; 53, 2; Spr. 13, 19 u. a.). Der Widerstand gegen Gott ist immer dumm.

V. 19. Statt „*Turteltaube*“ liest Kraus: „*der dich bekennt*“. So übersetzt auch die Septuaginta und lesen einige hebräische Handschriften. Delitzsch aber erinnert an Psalm 68, 14, wo die Taube Vergleichsbild für Israel ist (vgl. auch Hohel. 2, 14; 5, 2). Die Lesart von Kraus hat dennoch große Wahrscheinlichkeit. Doch bleibt die Form

der Bitte originell: „Gib nicht den wilden Tieren preis die Seele, die dich bekennt!“ Die Gegner des Gottesvolkes werden in den Psalmen oft mit reißenden Tieren verglichen (Ps. 7, 3; 10, 9; 17, 11 f.; 22, 13 f.; 35, 17; 57, 5; 58, 7; vgl. auch Matth. 10, 16 und 1. Petr. 5, 8).

V. 20. 21. Die „Anavim“ — die Elenden — bezeichnen die um Gottes willen Bedrängten und dennoch an ihm Hangenden (Ps. 9, 19; 10, 12; 12, 6; 22, 27; 25, 9; 37, 11 und öfter). Aus den Kreisen dieser Geringen, die vor der Welt nichts gelten, erklingt Gottes Lob am reinsten. Es ist die sogenannte „ecclesia pressa“, die bedrängte Gemeinde, zu allen Zeiten.

V. 22. 23. Die Sache ist Gottes, um die es geht. „Führe deinen Streit!“ Das laute Geschrei und der freche Hohn der Gegner fordert sein Gericht heraus.

Solange die Gemeinde Gottes auf Erden umkämpft und bedroht ist, wird sie solche Klagepsalmen singen müssen — bis in die Zeit der letzten Trübsal.

### Psalm 75

(1) Dem Sangmeister. Nach: Verdirb nicht! Ein Asaphslied. Ein Gesang.

(2) Wir loben dich, Gott, wir loben, und dein Name ist nahe, man erzählt deine Wunder. (3) „Denn ich werde die rechte Zeit erfassen. Ich werde in Gerechtigkeit richten. (4) Die Erde und alle ihre Bewohner beben. Ich selbst halte ihre Säulen fest.“ — (Selah) — (5) Zu den Verblendeten habe ich gesagt: „Seid nicht verblendet!“ und zu den Frevlern: „Erhebt nicht das Horn!“ (6) Erhebt euer Horn nicht zur Höhe! Redet nicht frech erhobenen Hauptes! (7) Denn die Erhöhung kommt nicht vom Osten noch vom Westen noch von der Wüste — (8) denn Gott ist Richter, der den einen erniedrigt und den andern erhöht. (9) Ja, in Jahves Hand ist ein Becher voll schäumenden, gewürzten Weines; aus ihm schenkt er ein, sogar seine Hefen werden sie schlürfen, alle Frevler der Erde werden trinken. (10) Ewig werde ich (es) verkündigen, ich will dem Gott Jakobs spielen. (11) Ich werde alle

*Hörner der Frevler zerbrechen; die Hörner der Gerechten (aber) werden erhöht.*

Aus einer konkreten Notlage, die im einzelnen nicht bezeichnet wird, weist dieser Psalm auf das Gericht Gottes hin, das aller Verwirrung und Auflösung auf Erden ein Ende machen wird. Obwohl dieses Ziel erkennbar ist, bleibt im einzelnen noch vieles undeutlich.

V. 1. Nach der Melodie eines uns unbekanntes Liedes „Verdirb es nicht!“ soll dieser Psalm gesungen werden, und zwar unter Musikbegleitung. Vgl. auch Ps. 57; 58; 59! Delitzsch nennt den Psalm „ein Zeugnis des lebendigen Glaubens, mit dem die Gemeinde damals das Wort Gottes entgegnahm“ (541).

V. 2. Mit dem Lobe Gottes beginnt der Psalm, und mit dem Lobe endet er. „*Dein Name ist nahe*“ — das ist ein überraschender Ausdruck. Kraus liest bei geringer Veränderung des Textes: „*Die deinen Namen anrufen*“. Der Name ist ja die Offenbarung Gottes und kann daher sehr wohl personifiziert werden. Auch in Jes. 30, 27 lesen wir in einer Schau des kommenden Gerichts: „*Siehe, Jahves Name kommt von ferne!*“ Es ist demnach das gleiche, wie Paulus schreibt: „*Der Herr ist nahe*“ (Phil. 4, 5). Von diesem Kommen zum Gericht singen voll Dank die Gerechten. Wer auf Gottes Verheißung achtet, in seiner Nähe lebt und ihm dient, hat immer viel von Gott zu erzählen (z. B. Ps. 9, 2; 40, 6; 48, 14; 66, 16; 92, 3; 107, 22 und auch sonst sehr oft).

V. 3. 4. Unvermittelt hören wir Gott selber seine Zusage geben. Er weiß den rechten Termin zu erfassen, wo er sein gerechtes Gericht vollziehen wird. Mag die Erde mit all ihren Bewohnern ins Wanken geraten — er hält ihre Fundamente fest (vgl. Ps. 18, 8; 46, 4). (Selah ist ein Zeichen für die begleitende Musik.)

V. 5. 6. Delitzsch hält diese Verse auch noch für Gottes Rede; Kraus dagegen versteht sie als Worte eines Priesters oder Tempelpropheten. Er übersetzt: „*Zu den Rasenden sprach ich: Raset nicht!*“ Es ist ein warnendes Wort an die Vermessenen, die das Haupt hochmütig erheben, obwohl der Richter vor der Tür steht. „*Horn*“ ist Ausdruck der Kraft und Macht (Ps. 89, 18. 25; 92, 11; 112, 9; 132, 17; 148, 14; 1. Sam. 2, 1. 10; 2. Sam. 22, 3).

V. 7. Der Ausdruck „*Erhöhung*“ ist im Sinne von Erlösung oder Rettung zu verstehen. Es mag damals wie oft in der Geschichte Israels zu Zeiten der Bedrängung durch äußere Feinde die Versuchung bestanden haben, nur nach äußerer Hilfe auszuschauen. Doch Gottes Getreue sollen nicht in aller Welt Umschau halten. Nur einer erhöht aus dem Staube (1. Sam. 2, 8).

V. 8. „*Gott ist Richter*“ — das klingt hier nicht drohend, sondern als Evangelium. „Das Gericht Gottes bringt eine Wandlung aller Lebensschicksale“ (Kraus, 523). Der Glaube an Gottes gerechtes Gericht gehört zur frohen Hoffnung der Seinen (Hebr. 12, 23). Lies dazu auch Ps. 7, 9. 12; 9, 5; 50, 6; 58, 12 u. öfter! Er hat die absoluten Maßstäbe in der Hand, nach denen er erhöht und erniedrigt. Verwandt mit diesen Worten ist das Gebet der Hanna (1. Sam. 2, 3—8) und das Magnifikat der Maria (Luk. 1, 51. 52).

V. 9. Das Gericht wird mit einem Becher verglichen, den Gott reicht. Es kann ein Becher des Heils, aber auch ein Giftbecher sein. Das Bild ist bei den Propheten und in den Psalmen verbreitet (Jes. 51, 17. 22; Jer. 25, 15 ff. 27 f.; 48, 26; 49, 12; Hes. 23, 34; Obad. 16; Sach. 12, 2; Ps. 116, 13; Matth. 26, 39; Joh. 18, 11). Der Becher, den Gott einschenkt, ist das uns zugedachte Geschick (vgl. auch Ps. 16, 5; 23, 5), im Guten wie im Bösen, in Gnade und Gericht. Die Frevler werden ihr Gericht „bis zur Neige“ auskosten (ähnlich Hes. 23, 34).

V. 10. 11. Wie begonnen, so schließt der Psalm mit dem Lobpreis. Es ist beschämend für alle bloß privatisierende Frömmigkeit in unsern Gemeinden, daß die Psalmisten sich stets zum Zeugnis und zur Verkündigung gerufen wissen (aus zahlreichen Beispielen nur: Ps. 22, 23; 40, 10 f.). Der Gott Jakobs ist der Gott der Sünder, der den Begnadigten die Treue hält. In V. 11 liest Kraus statt „*ich werde*“: „*er wird*“. Es ist aber kein unbiblischer Gedanke, daß die vollendete Gemeinde teilhat am Gerichtshandeln Gottes (1. Kor. 5, 2; Offb. 3, 21 u. öfter).

Wir werden diesen Psalm prophetisch und eschatologisch zu verstehen haben. In der Vermessenheit der Gottlosen schauen die Gerechten auf das Endgericht, wo Gottes Gerechtigkeit alle Macht des Unrechts zerbrechen wird. „Gott teilt einem jeglichen sein Maß zu, das er leide; aber die Grundsuppe bleibt den Gottlosen. Die Gott-

seligen schmecken zwar nur wenig aus dem Kelch des Zorns; was will's aber für ein Ende werden mit denen, die dem Evangelium nicht glauben?" sagt Martin Luther zu diesem Psalm:

### Psalm 76

(1) *Dem Sangmeister. Auf Saitenspiel. Ein Asaphslied. Ein Gesang.*

(2) *In Juda ist Gott bekannt. In Israel ist sein Name groß.*

(3) *In Salem entstand seine Hütte und seine Wohnung zu Zion.*

(4) *Dort zerbrach er die Brandflammen des Bogens, Schild, Schwert und Krieg. — (Selah) — (5) Du bist strahlend und herrlicher als Berge der Beute.*

(6) *Ausgeplündert wurden die Mutigen*

*[wörtlich: die Starken am Herzen], in Schlaf sind sie gesunken,*

*und allen starken Männern versagten die Hände.*

(7) *Vor deinem Schelten, Gott Jakobs, wurden Roß und Reiter betäubt.*

(8) *Du bist furchtbar, ja du! Wer wird bestehen vor deinem Angesicht,*

*vor der Macht deines Zorns?*

(9) *Vom Himmel her machst du das Gericht kund, die Erde fürchtet sich und wird still,*

(10) *wenn Gott sich zum Gericht erhebt, um den Elenden der Erde zu helfen.*

— (Selah) — (11) *Ja, der Zorn des Menschen gereicht dir zum Lob,*

*und du gürtest dich mit dem Rest des Zorns.*

(12) *Gelobet und erfüllet (die Gelübde) Jahve, eurem Gott! Alle, die ihr um ihn seid,*

*bringt dem Furchtbaren Geschenke! (13) Er demütigt den Geist der Fürsten, er ist schrecklich für die Könige der Erde.*

Ein rätselvoller, aber interessanter Psalm. In manchen Zügen erinnert er an die Psalmen 46 und 48. Auch dort steht die Stadt Gottes oder Zion im Mittelpunkt. Darum sprechen wir von Zionsliedern (vgl. Ps. 137, 3). Wie in jenen Psalmen, so ist auch hier ein deutlicher Zusammenhang zwischen dem Zion als der Offenbarungsstätte Gottes und seinem kommenden Friedensreich (46, 10; 48, 5–8; Jes. 2, 2–4; Micha 4, 2 ff.).

V. 2. Gott ist bekannt, das heißt, er hat sich hier offenbart (Joh. 4, 22). Der zweite Satz sagt das gleiche mit andern Worten. Der Name Gottes ist seine den Menschen zugewandte Seite, seine Selbst-

bezeugung. Wer Gottes Namen kennt, kennt Gott. Und dieser Name ist majestätisch, über alles menschliche Begreifen groß.

V. 3. Salem ist der uralte Name Jerusalems (1. Mose 14, 18). Der Hebräerbrief erinnert daran, daß Salem auf hebräisch „Friede“ heißt (Hebr. 7, 2). Auch heute grüßt der Israeli mit „Schalom“. Ehe der Tempel Salomos gebaut wurde, hatte unter David die Bundeslade auf dem Zion ihr Zelt gefunden (2. Sam. 6, 17). Seit der Stiftshütte ist „Zelt“ der Ausdruck für das Wohnen Gottes inmitten der Seinen („*Er zeltete unter uns*“ heißt es in Joh. 1, 14). Hier wohnt Jahve unter seiner Gemeinde (2. Mose 25, 8; 2. Sam. 7, 2; 1. Kön. 8, 12 f.; 1. Chron. 23, 25; Ps. 9, 12; 22, 4; 26, 8; 132, 13 u. öfter).

V. 4. Dort ist die Stätte seiner Machtentfaltung. Von dort geht sein Sieg aus. Wie in Psalm 46, 10 und Jes. 9, 4 zerstört Gott als Gott des Friedens alle Kriegsmittel.

V. 5. Was sind das für „*Berge der Beute*“ oder „*Raubeberge*“, wie Luther übersetzt? Delitzsch sagt: „Eine emblematische [d. h. sinnbildliche] Benennung der hochfahrenden und jeden, der ihnen nahe kommt, ausraubenden Machthaber oder Weltmächte“ (546). Kraus denkt an Bilder für mit dem Zionsberg konkurrierende Kultorte, also etwa jene alttestamentlichen „*Höhen*“, gegen die die Propheten jahrhundertlang ankämpften (4. Mose 33, 52; 1. Kön. 13, 2 und Parallelstellen; Jer. 48, 35; Hes. 6, 3 u. öfter). Gottes Berg ist höher — strahlender, herrlicher — als alle andern „*Berge*“ der Menschen (Jes. 2, 2). Vor ihm muß sich, wie Jesaja sagt, „*alles Hohe bücken*“ (2, 10 ff.).

V. 6. 7. Diese Verse beschreiben den Sieg Gottes über seine Gegner. Starkherzige werden geplündert oder zur Beute. Wie betäubt sinken sie hin mit erschlaffenden Händen. Das Scheltwort Jahves genügt, daß Roß und Reiter niedersinken (2. Mose 15, 1). Paulus schreibt, daß „*der Herr den Boshaften umbringen wird mit dem Hauch seines Mundes*“ (2. Thess. 2, 8). Vorblickend und vorbildend auf jenes eschatologische Geschehen schreibt hier unser Psalm.

V. 8—10. „*Furchtbar, schrecklich*“ wird der heilige Gott oft im Alten Testament genannt (1. Mose 31, 42. 54; 2. Mose 15, 11; 5. Mose 7, 21; 10, 17; 28, 58; Hiob 6, 4; Ps. 2, 11; Neh. 1, 5; Dan. 9, 4 u. öfter). Man denke auch an die Berufungsgeschichte Jesajas

(6, 5). Daß Jahve der Weltenrichter ist, gehört zu den Grunderkenntnissen der Psalmisten (Ps. 9, 5. 9. 20; 50, 6; 67, 5; 72, 2; 75, 8; 82, 1; 94, 2 u. öfter). Alle Rebellion auf Erden bringt er zur Ruhe und zum Schweigen (Ps. 46, 11). Weil dann Gott alles zurechtbringt, ist denen geholfen, die gewaltsam unterdrückt und bedrängt werden, nämlich seinen Elenden. (Lies Psalm 9 und 10!)

V. 11. Die Deutung dieses Verses macht Schwierigkeiten. Wahrscheinlich heißt es, daß auch der Zorn der Menschen in Gottes Gericht letztlich zum Lobe und Triumph Gottes ausschlagen muß. Zu seinem letzten Gericht hat Gott noch einen „*Rest des Zorns*“, mit dem er sich gürtet wie ein Kämpfer mit dem Schwert. Diese gekünstelt scheinende Auslegung umgeht Kraus, indem er durch eine Textkorrektur liest: „*Das grimmige Edom soll dich preisen, der Rest Hamats dich feiern.*“ Das wären dann die Feinde in Nord und Süd. Aber abgesehen von der umfangreichen Korrektur ist der Sinn auch nicht überzeugend. So bleibt hier vielleicht ein Rätsel.

V. 12. Nicht überraschend aber ist, daß zuletzt die Verpflichtung zu Dienst und Opfer an den „*Furchtbaren*“ genannt ist. Es muß daran erinnert werden, daß die Furcht Gottes immer die Grundlage alles Gottesdienstes und Glaubenslebens bleibt.

V. 13. Die Fürsten und die Könige der Erde werden als Führer der Gottesrebellion angesehen. Der Blick ist geschärft für die letzten Hintergründe alles weltlichen Geschehens. Gott aber bleibt der letzte Sieger.

Es geht in dem Psalm nicht nur um die Demütigung des Hochmuts, sondern um eine letzte Auseinandersetzung zwischen Christus und Antichristus. Vgl. Joel 4, 9—21; Sach. 14, 1—9 und ähnliche prophetische Ausblicke (auch Offb. 19, 19 ff.)!

## Psalm 77

(1) Dem Sangmeister. Nach Jeduthun. Ein Asaphslied.

(2) Ich will laut zu Gott schreien, laut zu Gott, damit er mich höre. (3) Am Tage meiner Bedrängnis suche ich den Allherrn. Nachts ist meine Hand ohne Unterlaß ausgestreckt. Meine Seele

lehnt allen Trost ab. (4) Will ich Gottes gedenken, so muß ich stöhnen. Will ich nachsinnen, so verschmachtet mein Geist. — (Selah) — (5) Du hältst meine Augen wach; ich bin in Unruhe, daß ich nicht reden kann. (6) Ich denke an frühere Zeiten, der Jahre von einst. (7) Ich erinnere mich nachts an mein Saitenspiel, mit meinem Herzen sinne ich, mein Geist grübelt. (8) Wird der Allherr für Ewigkeiten verstoßen? Wird er nie mehr gnädig sein? (9) Ist seine Güte für immer zu Ende? Ist es für und für aus mit seinem Wort? (10) Hat Gott vergessen, gnädig zu sein? Hat er sein Erbarmen im Zorn verschlossen? — (Selah) — (11) Da sprach ich: Ich leide darunter, daß die Rechte des Höchsten sich geändert hat. (12) Ich gedenke der Taten Jahves, ja gedenken will ich seiner Wundertaten von ehemem. (13) Und ich sinne über deine Werke nach und überlege deine Taten. (14) Gott, dein Weg (geht) in Heiligkeit — wer ist solch großer Gott wie unser Gott? (15) Du bist der Gott, der Wunder tut. Du hast unter den Völkern deine Macht kundgetan. (16) Du hast dein Volk durch deinen Arm erlöst, die Söhne Jakobs und Josephs. — (Selah) — (17) Die Wasser sahen dich, Gott, die Wasser sahen dich, sie erbebten, und die Fluten waren erregt; (18) die Wolken gossen Wasser, die Gewitterwolken donnerten, auch deine Blitze zuckten. (19) Des Donners Stimme (war gleich) Wagengerassel, die Blitze erleuchteten den Erdkreis, die Erde zitterte und bebte. (20) Dein Weg (führte) durchs Meer und deine Pfade durch tiefe Wasser, doch deine Fußspuren wurden nicht erkannt. (21) Du hast dein Volk geführt gleich einer Schafherde durch die Hand Moses und Aarons.

Wie viele Asaphspalmen hat auch dieser wieder seine Originalität. Zwar ist der Angefochtene schon wiederholt zu Wort gekommen (vgl. Ps. 73), doch kommt hier die Hilfe aus der Betrachtung und Erinnerung an die Geschichte der Erlösung des Volkes Israel.

V. 1. Jeduthun war einer der Sangmeister Davids (1. Chron. 9, 16; 16, 38). Er ist auch in den Überschriften zu Psalm 39 und 62 genannt. Solche Doppelüberschriften wie hier zeigen die Schwierigkeit, aus ihnen den Verfasser feststellen zu wollen. Was heißt: „nach

*Jeduthun*“? Hat er das Thema gegeben? Oder ist die Melodie gemeint? Oder ist der Psalm ihm gewidmet?

V. 2—5. Die Wiederholung der Ausdrücke zeigt die große Bedrängnis, aus der heraus der Beter zu Gott schreit. Die Ausleger halten für ausgemacht, daß es eine Not des ganzen Volkes sein müßte, die den Psalmisten bewegt. Aber trotz V. 9f. ist dafür kein Beweis gegeben. Warum spricht der Sänger nicht in der Mehrzahl? Uns scheint deutlich, daß er von einem schweren persönlichen Geschick getroffen ist. Die Einzelheiten bleiben — wie so oft in den Psalmen — unbekannt. Am Tag der Bedrängnis oder Not, die ihn betroffen hat, ruft er den Allherrn an, aber anscheinend vergeblich. Deutlich schildert er, wie der Schlaf ihn flieht. Einerseits reckt er die Hand zu Gott aus, andererseits lehnt der Beter allen billigen Trost ab (1. Mose 37, 35; Jer. 31, 15). So pflegt es echter Schmerz oft zu tun. Der Gedanke an Gott weckt nur ein Stöhnen in seiner Brust. Vgl. Ps. 42, 4. 10, wo allerdings der Schmerz nicht so leidenschaftlich ausgedrückt ist wie hier. Je mehr er nachdenkt, um so mehr ermattet sein Inneres. Seine Augenlider werden von Gott offengehalten. „Der Aufblick zu ihm hält den Dichter wach trotz aller Überspannung seiner Kräfte“ (Delitzsch, 551). Die innere Unruhe verschlägt ihm die Sprache.

V. 6—10. Die Erinnerung an frühere, gesegnete Zeiten macht ihn noch bedrückter. Wie war doch früher alles anders! In schlaflosen Stunden denkt er daran, wie er damals im Saitenspiel Gott dankte und mit frohem Herzen lobte. Nun aber wird er das Grübeln und Bohren der Gedanken nicht los. Mit schwerwiegenden Fragen ringt sein Geist. Gibt es ein ewiges Verlorensein? Hat ihn etwa ein solches getroffen? Hat sich Gott etwa in seiner Gnade erschöpft? Hat sein Wort keine Wirkung mehr, hat es etwa seine Kraft verloren? Das ist eine furchtbare Anfechtung für den Frommen des Alten Testaments, der sonst Gottes Wort mit Feuer und Hammer vergleicht (Jer. 23, 29), mit dem Licht (Ps. 119, 105) oder mit dem Brot (Jer. 15, 16). Ein stummer Gott — das wäre das Ende alles Glaubens, der aus der Anrede Gottes entsteht (Röm. 10, 14 ff.). Der zehnte Vers grenzt darum an Vermessenheit, wenn der Beter sagt: Gott vergaß, gnädig zu sein. (Man denke an Jes. 49, 14 f.)

V. 11. Der Inhalt dieses Verses ist nicht eindeutig. Gunkel korrigiert (nach Kraus) ein wenig und bekommt dann den schönen Sinn: „Doch ich spreche: Kann sie matt geworden sein, ist verwandelt des Höchsten Rechte?“ Doch ohne Not wollen wir den Text nicht ändern. Delitzsch übersetzt etwas dunkel: „Drauf sag' ich mir: Mein Leidensverhängnis ist das, Jahre der Rechte des Höchsten.“ Das heißt wohl: Ich muß leiden, was Gottes Hand Jahre hindurch als Gericht auf mich legt. Kraus übersetzt: „Da sprach ich: Gar leid ist mir dies, daß sich geändert die Rechte des Höchsten.“ Das klingt aber in diesem ernstesten Zusammenhang zu harmlos. Auch unsere Übersetzung zeigt nicht die Dramatik des inneren Kampfes, auch wenn sie wörtlich ist. Der Sinn ist: Ich bin krank, ich leide bis ins Physische darunter, daß die siegende, helfende Kraft der rechten Hand Gottes mir nicht mehr erkennbar ist. Vielleicht können wir an das Wort Gideons an den Engel denken, das auch als bitterer Seufzer zu verstehen ist: Richt. 6, 13 (vgl. auch Jes. 63, 11 ff.). Luthers Übersetzung, deren schönen Sinn wir lieben, ist leider nicht genau.

V. 12—16. Nach dem seufzenden Aufschrei in V. 11, der den Tiefpunkt der Not zeigt, kommt eine wunderbare Wende. Statt das eigene Leid anzustarren und sich selbst zu bedauern, wendet der Beter seine Gedanken zur Heilsgeschichte seines Volkes. Die wunderbare Erlösungsgeschichte Israels führt vom verborgenen Gott zum geoffenbarten. Das kann jeder Angefochtene erfahren, wenn er den Mut hat, seine Bibel aufzuschlagen, um die Wundertaten von ehemals zu lesen. Das Meditieren über die Geschichte Gottes mit seinem Volk hat viele aus ihren Depressionen erlöst. „Laßt uns wegsehen auf Jesus!“ rät der Verfasser des Hebräerbriefes (12, 2).

V. 14. „Dein Weg — in Heiligkeit“ heißt es kurz. Heilig ist Gottes Weg in seiner Unbegreiflichkeit (Jes. 55, 8 f.), aber auch in seiner Fehllosigkeit. „Gottes Werk und Wege sind für den Menschen unerreichbar“ (Kraus, 532). (Vgl. auch 2. Mose 15, 11; Ps. 18, 31; 25, 10!) Staunend betet der Psalmist jetzt den an, den er zwar immer noch nicht begreift, dem er aber wieder zu vertrauen beginnt im Blick auf seine Erlösungstaten (5. Mose 33, 29; Ps. 72, 18 f.). Wer staunen kann, kann auch anbeten. Und ohne Anbetung gibt es kein echtes Vertrauen auf Gott.

V. 15. 16. Nun ist das Auge klar geworden für Gottes gnädiges und wunderbares Handeln (Ps. 9, 2; 26, 7; 40, 6; 71, 17; 86, 10 u. a.). Die zentrale Heils- und Erlösungstat im Alten Testament ist die Befreiung Israels aus Ägypten. Das ist das Evangelium des Alten Bundes. — Die Nennung Josephs, des Patriarchen, ist charakteristisch für die Asaphpsalmen (vgl. 78, 9. 67; 80, 2; 81, 6).

V. 17—20. Aus dieser Erkenntnis heraus stimmt der Sänger ein offenbar längst bekanntes Loblied Jahves an, das sich auch im Versmaß vom Vorhergehenden unterscheidet. Es ist ein Loblied auf Gottes Erlösungstat beim Durchzug Israels durchs Rote Meer — ähnlich 2. Mose 15. Die Wasserfluten scheinen wie personifiziert. Sie erschrecken und beben beim Anblick Jahves. Gleichzeitig tobt ein Gewitter. Fluten entströmen den Wolken. Donner krachen. Blitze zucken. Ähnlich wie in dem uralten Psalm 29 haben wir hier eine Klangmalerei. Im Urtext hört man das Donnern und Dröhnen, wie es in der Übersetzung nicht wiederzugeben ist. Selbst der Erdboden bebt und zittert. — Die Verse erinnern an Theophanien, Gotteserscheinungen, wie sie etwa in Ps. 18, 8—16; 97, 2. 5 geschildert werden. Delitzsch weist besonders auf die Verwandtschaft mit Hab. 3 hin. Gott führte sein Volk einen neu geschaffenen Weg, aber er selbst blieb der Unsichtbare. Nicht einmal seine Fußtapfen wurden erkannt. Die Unsichtbarkeit Gottes ist der entscheidende Grund jeder Anfechtung. Doch nun hat der Beter verstanden, daß Gott selbst in den großen Heilstaten verborgen blieb (Jes. 45, 15, dagegen aber V. 19) — und doch wurden seine Werke sichtbar (Röm. 1, 19 ff.). Gott selbst wurde nicht erkannt. Das klingt nun aber nicht mehr als Anklage wider Gott wie im Anfang des Psalms, sondern wie eine Selbstanklage. (Vgl. Hiob 42, 2—6.)

V. 21. Der Schlußvers gleicht wieder einem fröhlichen Credo, einem Bekenntnis; Jahve ist mein Hirte — auch wenn er Mose und Aaron zu Werkzeugen hat.

Gott schenkt Wenden und Wandlungen — das zeigt dieser Psalm. Dem Beter wird das Ausschütten des Herzens gewährt (Ps. 62, 9) — bis an die Grenze des Schicklichen (V. 10). Aber beim Horchen und Achten auf Gottes Erlösungstaten von alters her geht ihm das Auge auf für Gottes unveränderte Macht und Güte. Gibt es für uns heute

einen anderen Weg? Dazu sind uns die Evangelien geschrieben, daß wir an ihnen zu Glaube und Lob erwachen (Joh. 20, 31; 1. Petr. 1, 21).

Luther sagte: „Ich habe mich oft unterstanden, unserem Herrn Gott gewisse Weise vorzuschreiben, daran er sich halten solle in der Regierung seiner Kirche oder anderer Dinge. Aber Gott tat das, was dem, was ich gebeten hatte, stracks zuwider war. Da gedachte ich, es war doch ein schöner Rat und wohl bedacht. Aber Gott hat ohne Zweifel solcher Weisheit gelacht und gesagt: Wohlan, ich weiß wohl, daß du ein verständiger und gelehrter Mann bist, aber ich habe den Gebrauch noch nie gehabt, daß mich weder Petrus noch Dr. Martinus lehren, unterrichten oder führen müßte. Ich bin nicht ein solcher Gott, der mich also wollte lehren oder regieren lassen, sondern der da pflügt, andere zu führen, regieren und zu lehren.“

### Psalm 78

(1) Ein Asaph=Maskil.

Höre, mein Volk, mein Gesetz! Neigt euer Ohr zur Rede meines Mundes! (2) Ich will meinen Mund zum Spruch öffnen, ich will Rätsel der alten Zeit verkünden. (3) Was wir gehört und erfahren haben und was unsere Väter erzählten, (4) wollen wir nicht verschweigen vor ihren Söhnen; wir erzählen dem kommenden Geschlecht die Ruhmestaten Jahoes, seine Macht und Wunder, die er getan hat. (5) Er hat ein Zeugnis in Jakob aufgerichtet und ein Gesetz in Israel niedergelegt, das er unsern Vätern befohlen hat: Sie sollen es ihren Söhnen kundtun, (6) damit das kommende Geschlecht, die Kinder, die geboren werden, (sie) erkannten, auf daß (auch) sie aufständen und es ihren Kindern weitererzählten, (7) damit sie auf Gott ihre Zuversicht setzten, die Taten Gottes nicht vergäßen und seine Gebote hielten (8) und nicht würden wie ihre Väter ein widerspenstiges und trotziges Geschlecht, dessen Herz wankelmütig ist und dessen Geist Gott nicht die Treue hält. (9) Die Söhne Ephraims, die gewappneten Bogenschützen, wandten sich um am Tage des Kampfes. (10) Sie bewahrten den

Bund Jahves nicht und weigerten sich, nach seinen Gesetzen zu wandeln, (11) und vergaßen seine Taten und seine Wunder, die er sie sehen ließ. (12) Vor ihren Vätern hat er Wunder getan in Ägyptenland auf Zoans Feld. (13) Er spaltete das Meer und führte sie hindurch und türmte das Wasser gleich einem Wall. (14) Und tags leitete er sie durch eine Wolke und die ganze Nacht mit einem Feuerschein. (15) Er spaltete Felsen in der Wüste und tränkte sie reichlich mit Wasserfluten. (16) Er ließ Bäche aus dem Felsen hervorkommen und Wasser in Strömen fließen. (17) Aber sie fuhren fort, gegen ihn zu sündigen und widerspenstig zu sein gegen den Allerhöchsten im dürren Lande. (18) Und sie versuchten Gott in ihren Herzen, indem sie Speise forderten für ihre Begierde. (19) Und sie redeten gegen Gott und sagten: „Kann Gott uns auch den Tisch decken in der Wüste? (20) Siehe, er schlug den Fels, da floß das Wasser, und Bäche strömten; aber kann er auch Brot geben oder seinem Volk Fleisch herrichten?“ (21) Darum erzürnte Jahve, als er das hörte, so daß Feuer in Jakob entbrannte; Zorn ging auf gegen Israel. (22) Denn sie glaubten Gott nicht und vertrauten nicht auf seine Hilfe. (23) Und er befahl den Wolken über ihnen droben und tat die Türen des Himmels auf. (24) Da ließ er über sie Man zur Nahrung regnen und gab ihnen Himmelskorn. (25) Ein jeder aß das Brot der Starken, Reisekost sandte er in Fülle. (26) Er ließ den Ostwind am Himmel losbrechen und führte den Südwind mit seiner Macht heran. (27) Und er ließ über sie Fleisch gleich dem Staube regnen und Vögel gleich wie Sand am Meer. (28) Und ließ sie mitten ins Lager fallen, rings um ihre Zelte. (29) Und sie aßen und wurden übersatt, und er brachte ihnen, wonach sie gelüstete. (30) Sie ließen aber von ihrer Begierde nicht — noch war die Speise in ihrem Munde. (31) Der Zorn Gottes erhob sich gegen sie, und er tötete einige ihrer Stattlichsten, und die Jünglinge Israels warf er zu Boden. (32) Trotz allem sündigten sie weiter und glaubten nicht an seine Wunder. (33) Da machte er ihre Tage zunichte und ihre Jahre zu Schrecken. (34) Tötete er sie, so suchten sie ihn, bekehrten sich und fragten nach Gott. (35) Sie gedachten daran, daß Gott ihr Fels und der Allerhöchste ihr Er-

löser ist. (36) Mit ihrem Munde betrogen sie ihn, und mit ihrer Zunge belogen sie ihn. (37) Ihr Herz stand nicht fest zu ihm, und in seinem Bunde waren sie untreu. (38) Er aber war barmherzig, bedeckte die Schuld und vernichtete sie nicht. Oft wendete er seinen Zorn und weckte nicht all seinen Grimm. (39) Denn er gedachte daran, daß sie Fleisch sind — ein Windhauch, der nicht wiederkehrt. (40) Wie oft waren sie widerspenstig in der Wüste und betrübten ihn in der Steppe! (41) Auf's neue versuchten sie Gott und kränkten den Heiligen Israels. (42) Sie gedachten nicht an seine Hand, an den Tag, wo er sie vom Bedränger befreite, (43) als er in Ägypten seine Zeichen setzte und seine Wunderthaten im Feld Zoans. (44) Er wandelte ihre Ströme in Blut und ihre Bäche, daß man nicht (von ihnen) trinken konnte. (45) Er schickte Insekten zu ihnen, die sie stachen, und Frösche zu ihrem Verderben. (46) Er übergab ihre Ernte dem Nager und ihren Ertrag der Heuschrecke. (47) Mit Hagel warf er ihren Weinstock nieder und mit verheerender Wasserflut ihre Maulbeerbäume. (48) Er gab ihr Vieh dem Hagel preis und ihre Herde den Seuchen. (49) Er sandte zu ihnen die Hitze seines Zorns, Grimm, Wut und Drangsal, eine Schar von Unheilsboten. (50) Er gab seinem Zorn freie Bahn, er bewahrte ihre Seele nicht vor dem Tode, er übergab ihr Leben der Pest. (51) Er schlug alle Erstgeburt in Ägypten, die Erstlinge der Manneskraft in den Zelten Hams. (52) Er ließ sein Volk gleich Schafen aufbrechen und führte sie gleich einer Herde in der Wüste. (53) Er leitete sie sicher, und sie fürchteten sich nicht; aber ihre Feinde bedeckte das Meer. (54) Er brachte sie in sein heiliges Land, zu jenem Berge, den seine Rechte erworben hat. (55) Er vertrieb vor ihnen Völkerschaften, er verlor sie als Erbe und ließ in ihren Zelten die Stämme Israels wohnen. (56) Sie aber versuchten und erzürnten Gott, den Allerhöchsten, und bewahrten seine Zeugnisse nicht. (57) Sie wurden abtrünnig und treulos gleich ihren Vätern; gleich einem trügerischen Bogen versagten sie. (58) Sie reizten ihn durch ihre Höhen und ereiferten ihn durch ihre Götzen. (59) Gott hörte es und ergrimmete, und er verwarf Israel völlig. (60) Und er verwarf die Wohnung in Silo, das Zelt, da er unter den Menschen wohnte.

(61) Und er gab seine Macht in Gefangenschaft und seine Herrlichkeit in die Hand des Drängers. (62) Und er übergab sein Volk dem Schwert und erzürnte gegen sein Erbe. (63) Seine Jungmannschaft verzehrte das Feuer, und seine Jungfrauen wurden nicht besungen. (64) Seine Priester fielen durchs Schwert, und seine Witwen weinten nicht. (65) Da erwachte der Herr wie aus dem Schlaf gleich einem Helden, der vom Wein auffubelt. (66) Und er schlug seine Feinde zurück, mit ewiger Schmach bedeckte er sie. (67) Er verschmähte das Zelt Josephs und erwählte nicht den Stamm Ephraims, (68) sondern er erwählte den Stamm Juda, den Zionsberg, den er liebte. (69) Und er erbaute sein Heiligtum gleich Himmelshöhen — gleich der Erde, die er für die Ewigkeit gründete. (70) Und er erwählte seinen Knecht David und holte ihn von den Hürden der Schafe. (71) Er nahm ihn weg von den säugenden Muttertieren, um Jakob und sein Volk zu weiden und Israel, sein Erbe. (72) Er weidete sie nach der Lauterkeit seines Herzens und leitete sie mit geschickten Händen.

Dieser zweitlängste Psalm des Psalters (nächst Ps. 119) zeigt uns eine neue Form betender Dichtung in der Bibel. Der Verfasser, der ähnlich beginnt wie Psalm 49, gehört offenbar zu den Weisheitslehrern in Israel, denen wir unter anderem auch den ersten und den 37. Psalm danken. Er will seine Hörer mahnen und durch die Erinnerung an die Geschichte des Heils und der Erwählung Israels für eine heilige Gottesfurcht gewinnen. Solch eine gläubige Betrachtung der Geschichte werden wir auch in den Psalmen 105 und 106 wiederfinden. Andeutungsweise ist sie oft in den Psalmen zu erkennen (z. B. 77, 20f.). Israels Heilsglaube stützte sich weder auf eine mystische Versenkung noch auf religionsphilosophische Spekulationen, sondern auf eine von Gott gewirkte Geschichte zu Israels Heil. Deshalb reden wir auch von Heilsgeschichte. Es ist der Bericht von geschichtlichen Vorgängen, die durch den Geist der Prophetie gedeutet werden. Viele Ausdrücke dieses Psalms erinnern an das 5. Buch Mose, das ja gleichfalls einen im rechten Sinne „erbaulichen“ Rückblick auf Gottes Heilstaten und seine Gesetzgebung enthält, verbunden mit Mahnungen zur Treue und zum Gehorsam.

Viele Ausleger meinen, der Psalm sei nach dem Exil entstanden, da in jener Zeit die Weisheitslehrer viel Einfluß gewannen. Es ist aber unwahrscheinlich, daß diese Form der Weisheit erst so spät entstand. Die Überlieferung wird ihren Grund haben, die den König Salomo als Weisheitslehrer feierte (1. Kön. 3, 12; 5, 9—14; 10, 4—8). Es ist immer bedenklich, in geschichtlichen Fragen zu uniformieren. Die verschiedenen Lebens- und Denkformen gehen meist nebeneinander auf eigenen Wegen, vereinigen und trennen sich wieder. Je und dann scheint eine Form zu herrschen, aber nie endgültig. Der Nestor der alttestamentlichen Wissenschaft in Deutschland, Professor Eißfeldt, hält es für erwiesen, daß der Psalm noch vor der Teilung des Reichs, also vor 930, gedichtet worden sei.

V. 1. Zu „Maskil“ vergleiche Ps. 32; 42; 44; 45; 52—55; 74; 88; 142!

Die Anrede „Höre“ ist in der Weisheitsliteratur beliebt (z. B. Spr. 4, 1; Ps. 49, 1; 50, 7 u. öfter), aber auch bei den Propheten (Jes. 1, 2; Jer. 10, 1; Hes. 36, 1; Hos. 4, 1; Joel 1, 2; Amos 3, 1; Micha 1, 2 u. öfter). Der Anfang unseres Psalms erinnert im übrigen an Psalm 49. Es ist nicht Gott, der da redet, sondern der Lehrer, der seine „Lehre“ verkündet, die er wie das Gesetz Jahves eine „Thora“, eine Weisung, nennt.

V. 2—4. Er will eine Gleichnisrede und ein Rätsel sagen. Das klingt überraschend, da der Psalm eigentlich eine geschichtliche Erinnerung bringt. Aber diese will erwogen und bedacht sein. Es ist „ein Gedicht, das geheimnisvolle Tatbestände in sich birgt“ (Kraus, 542). Es gehört zu den Pflichten israelitischer Eltern, den Kindern die großen Taten Gottes aus der Geschichte seines Volkes zu erzählen (1. Mose 18, 19; 2. Mose 12, 24ff.; 13, 8; 5. Mose 4, 9f.; 6, 7. 20ff.).

V. 5. 6. Es ist wie ein Vermächtnis, das Gott dem Volk zur Verwaltung hinterließ: Die kommende Generation wird nicht durch moralische Ermahnungen erzogen, zu denen der Rationalismus aller Zeiten neigt, sondern durch den Bericht von den Gottestaten.

V. 7. Das Ziel ist, daß durch das Hören Glaube und Zuversicht entstehe und daraus der Gehorsam wachse.

V. 8. Sonst fällt das neue Geschlecht in die alten Sünden der Väter.

V. 9—11. Der 9. Vers wirkt überraschend. Ephraim, der Stamm Josuas (4. Mose 13, 8), war bei der Eroberung des Landes führend. In seinem Gebiet stand in Silo die Stiftshütte (oder gar ein Tempel?) — vgl. V. 60! Vielleicht wird hier auf den Abfall der Nordstämme von Jerusalem hingewiesen (1. Kön. 12, 16—19). Durch die Wahl Davids und die Eroberung der alten Jebusiterfestung Jerusalem (2. Sam. 5, 6 f.) war die Führung von Ephraim an den Stamm Juda übergegangen. „Ephraim bewies sich in Verfechtung und Führung der Sache Gottes kampfflüchtig und kampfscheu“ (Delitzsch, 560).

V. 12—16. Nun beginnt der Psalmist die Gnadenwunder und Heilstaten Gottes zu beschreiben. Da er sich nicht an die Reihenfolge hält, wie wir sie aus den Mosebüchern kennen, fragt Kraus, ob der Verfasser etwa andere Überlieferungen gekannt hat. Vielleicht ist es aber nur dichterische Freiheit, die die alten Berichte anders ordnet. Allerdings scheint auch der Prophet Hesekiel geschichtliche Erinnerungen gekannt zu haben, die sich nicht genau mit den Moseüberlieferungen decken.

„Zoans Feld“ — Zoan war eine Stadt an Ägyptens Ostgrenze, sonst Tanis genannt (4. Mose 13, 22; Hes. 30, 14). Nach dem Pharao Ramses wurde sie auch Raemeses genannt (1. Mose 47, 11).

V. 17—22. Mit starker Betonung wird der Ungehorsam und Unglaube des Volkes in der Wüste geschildert. Vgl. 2. Mose 17, 2. 7; 4. Mose 20, 12 f.; 5. Mose 32, 51! Die beiden Wachtelspenden werden hier zusammengefaßt (2. Mose 16 und 4. Mose 11, 31 ff.). Zu V. 19 lesen wir 2. Mose 16, 3; 4. Mose 11, 4 ff.; 21, 5. V. 21 vgl. mit 4. Mose 11, 1 ff.! Der Unglaube ist auch hier die Wurzel aller Sünde.

V. 23—31. Ausführlich wird die Spende von Man und Wachteln beschrieben. Auch hier wird die Reihenfolge der Mosebücher nicht eingehalten. Das Man wird Himmelskorn oder Himmelsgetreide genannt (V. 24). Das Brot der Starken ist Brot der Engel. Der Ausdruck heißt eigentlich Reiseproviand (vgl. 2. Mose 12, 39). Bei der Wachtelspende wird die übergroße Menge stark betont. Vgl. 2. Mose 16 und 4. Mose 11, 31 ff.! Die Lüsterheit und Begierde, die zu maßlosem Fleischessen führt, unterstreichen V. 29 und 30. Gott straft

sie durch eine Krankheit (4. Mose 11, 33) und tötet die Stärksten (wörtlich: „die Fetten“) und die junge Mannschaft.

V. 32–37. Unter dem Gericht haben wir wohl das Sterben der ganzen Wüstengeneration zu verstehen, die um ihres Unglaubens willen das Gelobte Land nicht erreicht. 4. Mose 14, 11 ff. schildert Gottes Gerichtsbeschuß ausführlich. Dieser wird hier im Psalm übergangen, doch um so ausführlicher das Unrecht ihres mangelnden Vertrauens gestraft. Ihre Bekehrung (V. 34) und das Besinnen auf ihren Erlöser war nur Lug und Trug (V. 36. 37). „Sie suchten ihn mit schönen Reden zu beschwichtigen“ (Delitzsch, 563).

V. 38–41. Trotz ihrer Untreue blieb Gott der Barmherzige, der die Sünde zudeckt und vergibt. Er hemmte seinen Zorn und ließ nicht die Fülle seines Grimms gegen sie angehen. Als Entlastung wird ihre Schwachheit genannt (Ps. 39, 6; 103, 14–16; Hiob 14, 2; Jes. 40, 6–8). Doch auch die Güte Gottes änderte die Haltung des Volkes nicht.

V. 42. Das Volk vergaß die grundlegende Erlösungstat Jahves.

V. 43. Nun werden die Plagen Ägyptens aufgezählt. Doch wird auch hier nicht die Reihenfolge von 2. Mose 7–11 eingehalten.

V. 44. Vgl. 2. Mose 7, 14–25!

V. 45. Der ersten Plage folgt die vierte Plage (2. Mose 8, 16–28), danach erst die zweite Plage (2. Mose 7, 26–8, 11): Stechfliegen und Frösche.

V. 46. Es folgt die achte Plage, die Heuschrecken. Für diese Landplage hat die hebräische Sprache eine ganze Anzahl von Bezeichnungen. Hier übersetzen wir „Nager“ und „Heuschrecke“ (2. Mose 10, 1–20). Die dritte Plage, die Mücken, fehlt.

V. 47. Der Hagel ist nach Mose die siebente Plage (2. Mose 9, 13–35). Wörtlich: „Der Hagel mordete den Weinstock.“

V. 48. Hier liest Kraus statt „Hagel“ — „Rinderpest“. Wörtlich heißt es im zweiten Teil eigentlich „flammende Blitze“. Auch die Griechen meinten, daß die Seuchen durch Sonnenstrahlen hervorgerufen würden, die der Sonnengott gleich giftigen Pfeilen abschießt.

V. 49–51. Diese drei Verse bringen die letzte, zehnte Plage, die

Tötung der Erstgeburt (2. Mose 11 und 12). „*Ham*“ ist Bezeichnung für Ägypten (1. Mose 10, 6; Ps. 105, 23. 27).

V. 52. Die Asaphpsalmen lieben das Hirtenbild (vgl. 74, 1; 77, 21; 79, 13; 80, 2).

V. 53. Es folgt der Zug durchs Rote Meer, der die Erlösung aus Ägypten erst vollendet (V. 13; Ps. 77, 20 f.; 106, 9 ff. u. öfter).

V. 54. Der schon oben geschilderte Wüstenzug (V. 14–31) wird hier nun nicht mehr neu erwähnt. Der Psalmist schildert gleich den Einzug ins Land der Verheißung, die sogenannte „Landnahme“. „*Jener Berg*“ ist hier, wie allgemein angenommen wird, das ganze Bergland Palästinas, da von der Erwählung des Zionsberges erst V. 68 sagt.

V. 55. Die Urbevölkerung wird vertrieben und deren Land durch das Los dem Volk Israel gegeben (Jos. 13–17).

V. 56–64. Ausführlich wird nun der Abfall Israels, der Zorn Gottes und Israels „völlige“ Verwerfung (V. 60), geschildert. Die Israeliten waren untreu „gleich einem trügerischen Bogen“ (V. 57), dessen Pfeile nicht ins Ziel fliegen (Hos. 7, 16) und der deshalb eine unbrauchbare Waffe ist. Die Höhen, mit denen Israel Jahve reizte, sind die alten Baalsheiligtümer auf den Bergen, die weiter aufgesucht wurden (1. Kön. 3, 2; 22, 44; 2. Kön. 15, 4; Jer. 48, 35; Hes. 6, 3 u. öfter). Silo, wo Josua die Stiftshütte hinstellen ließ, wird verworfen (V. 60; vgl. Jos. 18, 1). Zur Zeit Elis und Samuels mag hier schon ein fester Tempel gestanden haben (1. Sam. 1, 9). Wann Silo zerstört wurde (Jer. 7, 12 ff.), wird in der Bibel nicht erzählt, vielleicht erst bei der Vernichtung des Nordreichs (2. Kön. 17). Von dieser Verschleppung der Nordstämme Israels erzählen V. 61–64. Die Jugend kommt um; die Hochzeitslieder, die sonst den Bräuten gesungen werden, verstummen (Jer. 7, 34; 16, 9; 25, 10; dagegen 33, 11).

V. 65–67. Nun kommt die Wende. Gottes Eingreifen zu neuem Heilshandeln wird oft als ein Erwachen zur Tat geschildert. Darum öfters die Bitte: „*Wach auf!*“ (Ps. 35, 23; 44, 24; 59, 6; Jes. 51, 9.) In einem derben Bild aus dem menschlichen Leben wird Gottes tatkräftiges Eingreifen beschrieben: gleich einem, der durch einen Trunk Weins ermutigt ist. Jahves Sieg über seine Widersacher ist verbunden mit der Verwerfung Ephraims (V. 67), der als der größte

Stamm des Nordreichs diesem oft den Namen gibt (Jes. 7, 17; 9, 8; Hes. 37, 16; Hos. 4, 17 u. öfter).

V. 68—72. Jahve aber erwählt Juda, „den er liebte“. Die Liebe Gottes ist stets Erwählungsgnade, weil sie nie auf Grund menschlicher Liebenswürdigkeit von uns Menschen geschehen kann (vgl. Mal. 1, 2; 1. Joh. 4, 10; Röm. 10, 20). Gott gründet hier ein Heiligtum „beständig wie Himmelshöhen, fest wie die Erde, die er gegründet hat auf ewig“ (Delitzsch, 567). — Zur Wahl Juda-Jerusalems gehört auch die Wahl Davids, des „Mannes nach seinem Herzen“ (1. Sam. 13, 14). Über diese lesen wir ausführlich in Psalm 132 (auch Ps. 89, 21; vgl. Jes. 55, 3). Zu V. 70 vgl. 2. Sam. 7, 8! Es wird betont, daß Gott das Geringe wählt und es aus der Tiefe in die Höhe zieht. Die Sorgsamkeit und Treue, die David als Hirte zeigte, bewährte er — nach V. 72 — auch als König.

Mit diesem hohen Lob des erwählten Zionskönigs zeigt der Psalm, wohin er zielt. Der Aufbau dieses Berichts der Heilsgeschichte bleibt seltsam. Er beginnt mit der Verwerfung Ephraims, des Nordreichs Israel (V. 9—11), führt dann die Wunder der Wüstenwanderung an (V. 12—14), um anschließend erst die Erlösung aus Ägypten, die doch zeitlich voranging, zu erzählen (V. 42—53); erst daran schließt er die Landnahme an (V. 54. 55). Es folgt die Verwerfung Israels um seiner Untreue willen (V. 56—64). Das Ende bildet dann die Wahl Judas und Davids. Auch hier klingt der Restgedanke durch, den wir bei Jesaja und Micha lesen (Jes. 7, 3 — der Name des Kneben! —; 10, 20 ff.; 11, 16; Micha 5, 6 f. u. öfter). Auch das Davidsreich wird durch Gerichte gehen und das Volk noch durch ein Sieb geworfen werden. Das ist Gottes Weg auch im Neuen Testament (Matth. 3, 9; 7, 21; Röm. 2, 28 f.; Gal. 6, 16 u. öfter). — Ein ähnlicher Stoff wie Psalm 78 wird uns, als Lobgesang gestaltet, in den Psalmen 105 und 106 beschäftigen.

Wer die großen Taten Gottes hört, sollte daran erinnert werden, daß seine Güte stets zur Buße ruft (Röm. 2, 4).

## Psalm 79

(1) Ein Asaphslied.

Gott, (fremde) Völker drangen in dein Erbe, sie entweihten deinen heiligen Tempel und legten Jerusalem in Trümmer. (2) Sie gaben die Leichname deiner Knechte den Vögeln des Himmels zum Fraß, die Leiber deiner Frommen den Tieren der Erde. (3) Ihr Blut vergossen sie rings um Jerusalem wie Wasser — und keiner war da, der sie begrub. (4) Wir wurden zur Schmach unsern Nachbarn, zum Gespött und Hohn für unsere Umgebung. (5) Wie lange, Jahve, wirst du uns immerzu zürnen? Gleich Feuer brennt dein Eifer. (6) Gieß deinen Zorn über die Völkerschaften, die dich nicht kennen — über die Königreiche, die deinen Namen nicht anrufen! (7) Sie haben Jakob gefressen und seine Stätten verwüstet. (8) Gedenke nicht der Verschuldungen unserer Vorfahren! Dein Erbarmen begegne uns eilend; denn wir sind sehr geschwächt. (9) Hilf uns, Gott unseres Heils, um der Ehre deines Namens willen, rette uns und bedecke unsere Sünden um deines Namens willen! (10) Warum sollen die Völker sagen: „Wo ist ihr Gott?“ Vor unsern Augen tue vor den Völkern die Rache für das vergossene Blut deiner Knechte kund! (11) Das Schreien der Gefangenen komme vor dich! Nach der Kraft deines Armes laß die Kinder des Todes bewahrt bleiben! (12) Vergilt unsern Nachbarn siebenfältig in ihre Brust ihren Hohn, mit dem sie dich, Allherr, höhnten! (13) Aber wir, dein Volk und Schafe deiner Weide, wollen dich ewig preisen, von Geschlecht zu Geschlecht deinen Ruhm erzählen.

Dieser Klagepsalm erinnert an Psalm 74, der allerdings noch ausführlicher die Zerstörung Jerusalems und des Tempels beschreibt.

V. 1—4. Ähnlich wie in Psalm 74 werden zuerst die notvollen Vorgänge beschrieben, vor allem andern: Das Heiligtum Gottes wurde entweiht. Das ist das Furchtbarste, was dem Volk Gottes geschehen kann. Es genügte schon, daß Vertreter der heidnischen Völker in den heiligen Bezirk eindrangten (vgl. Apg. 21, 28). Das ist schlimmer als die Zerstörung selbst. Weiter: Die grausam Ge-

töteten blieben den „Vögeln des Himmels“ und den „Tieren der Erde“ zum Fraß. Nicht bestattet zu werden, gilt als besondere Entehrung (5. Mose 28, 26; 2. Sam. 21, 10; Jer. 7, 33; vgl. auch das apokryphe Buch Tob. 1, 20; 2, 9 f.). Und schließlich die Schmach und der Spott der Umgebung, der benachbarten Völker! Das Verspottetwerden gilt bis in die Passion Jesu hinein als eine Erhöhung der seelischen Not (Ps. 31, 12; 44, 14; 69, 20 f.; 119, 22 u. öfter; dazu Matth. 20, 19; 27, 29 ff.).

V. 5–7. Nach dieser dreifachen Klage folgt der Anruf Gottes: „Wie lange?“ (Ps. 6, 4; 13, 2 f.; 89, 47 u. öfter) — die Frage der Ungeduld im Leiden. Der Psalmist sieht in all dem namenlosen Leiden, das Menschen seinem Volk bereiteten, die Wirkung des Zornes Gottes. Er denkt theozentrisch: Im Leid wie in der Freude weiß er sich vor Gott gestellt. Aber ebenso weiß er, daß Gott auch die Werkzeuge des Gerichts richten wird (siehe z. B. Jes. 10, 5 ff.), haben doch die Weltmächte wie ein Ungeheuer in ihrer Raubgier „Jakob gefressen“ (so Kraus).

V. 8–10. Israel weiß von der Verschuldung von Väterzeiten her, aber der Beter appelliert an Gottes Erbarmen, das um der schreienden Not willen nicht zögern sollte mit der Hilfe. Der Beter weiß ja, daß Jahve der „Gott des Heils“ ist. Er wagt es, ihn an die Ehre seines Namens zu erinnern wie einst Mose (2. Mose 32, 11 ff.; 4. Mose 14, 13 ff.; 5. Mose 9, 28; auch Joel 2, 17). Zugleich bittet er um Vergebung der Sünden des Volkes. Er benutzt hier einen Ausdruck, der „bedecken, sühnen, tilgen“ heißt. Dieser Ausdruck betont den Ernst der Sünde und verharmlost diese nicht, wie wir es mit oft sehr gedankenlosen Worten tun.

V. 11. Das Schicksal der Gefangenen, die schutzlos der Laune und Grausamkeit der Feinde preisgegeben waren, bewegt die Psalmen und Propheten oft (Ps. 68, 7; 69, 34; 85, 2; 102, 21; 126, 1 ff.; 146, 7; Jes. 42, 7; 45, 13; 49, 9; 61, 1; Jer. 24, 5; Klageel. 3, 34 u. öfter). Sie heißen hier „Kinder des Todes“ — nicht etwa, weil sie alle zum Schafott geführt werden, sondern weil sie täglich vom Sterben bedroht sind.

V. 12. Siebenfältiges Gericht „ist die Zahl des vollendeten Prozesses“ (Delitzsch, 570). Der Hohn auf Jahve ist die tiefe Schuld

der Feinde. Den Heiligen lästern bedeutet, einem furchtbaren Gericht entgegenzugehen.

V. 13. Nun wird wie oft in den Asaphpsalmen das alte Hirtenbild wieder benutzt (1. Mose 48, 15; 49, 24; Ps. 74, 1; 77, 21; 78, 52; 80, 2; auch Ps. 23; 95, 7; 100, 3; 119, 176). Es zeigt sich das große Vertrauen, das der Psalmist trotz aller Gerichtsnöte Gott gegenüber bewahrt. Sein Volk ist zu seinem Ruhm und zu seinem Lobe da (Jes. 43, 7. 21; Eph. 1, 6. 12. 14).

Obwohl viele Ausleger — auch Delitzsch — den Psalm in die Zeit der Makkabäerkämpfe verlegen, halten wir (mit Kraus) es für wahrscheinlich, daß er nach der Zerstörung des Tempels durch das Heer Nebukadnezars entstanden ist. Mancher Vers erinnert an Worte Jeremias (z. B. die Verse 6 und 7 an Jer. 10, 25). Vgl. auch V. 1 mit Klageel. 1, 10!

Luther schreibt: „Aller Märtyrer Blut wird nicht schweigen, sondern Gott vom Himmel herunterdrängen und =ziehen, daß er komme und Gericht halte, welches dermaßen sein wird, daß es den Feinden des Evangelii viel zu schwer und unerträglich sein wird. Darum dürfen wir nicht denken, daß Gott unser Blut nicht achten wird, dürfen auch nicht denken, daß er sich unseres Leibes nicht annehmen wird, sondern er zählt auch unsere Tränen in seinen Sack.“ (Vgl. Ps. 56, 9; Offb. 6, 9 ff.!)

## Psalm 80

- (1) Dem Chorleiter. Nach „Lilien“. Ein Zeugnis. Ein Asaphslied.  
 (2) Hirte Israels, höre, der Joseph leitet gleich Schafen! Erscheine, der du über den Cherubim thronst! (3) Vor Ephraim, Benjamin und Manasse her biete deine Heldenkraft auf und komm uns zu Hilfe! (4) Stelle uns wieder her, Gott! Laß dein Angesicht aufleuchten, so wird uns geholfen. (5) Jahve, Gott der Heerscharen, wie lange zürnst du beim Klagelied deines Volkes? (6) Du speisest sie mit Tränenbrot und tränkest sie mit Tränen eimerweise. (7) Du machst uns zum Zankapfel unsern Nachbarn, und unsere

*Feinde spotten unser. (8) Gott der Heerscharen, stell uns wieder her! Laß dein Angesicht aufleuchten, so wird uns geholfen. (9) Du hast einen Weinstock aus Ägypten ausgepflanzt, Völkerschaften hast du vertrieben und ihn eingepflanzt. (10) Du hast vor ihm Raum gemacht, er schlug Wurzeln und füllte das Land. (11) Berge wurden von seinem Schatten bedeckt und die Zedern Gottes von seinen Zweigen. (12) Er streckte seine Äste aus bis ans Meer und seine Triebe bis an den Strom. (13) Warum hast du seine Mauern eingerissen, so daß alle Vorübergehenden von ihm pflücken? (14) Das Wildschwein frißt ihn ab, und das Wild weidet auf ihm. (15) Gott der Heerscharen, kehre wieder, blick vom Himmel und siehe und suche diesen Weinstock heim (16) und beschirme, was deine Rechte gepflanzt hat, und den Sohn, den du dir erstarken liebest! (17) Mit Feuer verbrannt, abgeschnitten (ist er); durch die Drohung deines Angesichts gehen sie unter. (18) Deine Hand sei über dem Mann deiner Rechten und dem Menschensohn, den du dir erstarken liebest! (19) Wir wollen nicht von dir weichen. Laß uns leben, so wollen wir deinen Namen anrufen. (20) Jahve, Gott der Heerscharen, stell uns wieder her! Laß dein Angesicht aufleuchten, so wird uns geholfen!*

V. 1. Die Angabe „Nach Lilien“ ist wie in Psalm 60, 1 (ähnlich 45, 1 und 69, 1) offenbar eine Melodieangabe. Es könnte auch ein Instrument von sechs Saiten als Begleitung damit gemeint sein. Da auch in Psalm 60 das Wort „Zeugnis“ an das Wort „Lilien“ angeschlossen ist, gehört vielleicht beides zum Text jenes unbekanntes Liedes, dessen Melodie gemeint ist.

V. 2. Wieder begegnen wir hier dem Hirtenbild (vgl. Ps. 79, 13). Jahve schützt und leitet sein Volk wie ein Hirt seine Herde. Die Cherubim sind die Träger des Gottesthrones (vgl. 1. Sam. 4, 4; Ps. 18, 11; 99, 1; Hes. 9, 3; 10, 2 ff. 20; 2. Sam. 6, 2; 22, 11). Wenn Jahve mit seinem Gnadenlicht aufleuchtet, so entflieht alle Finsternis. Das ist die stete Einsicht der Psalmen (Ps. 27, 1; 36, 10; 50, 2; 90, 8; 97, 11; 112, 4; 139, 11 f. u. öfter). Schon im Segen Aarons war das zum Ausdruck gekommen (4. Mose 6, 25). Vgl. auch 1. Tim. 6, 16!

V. 3. Ungewöhnlich ist die Nennung dieser drei Stämme. Es sind die drei Rahelstämme (1. Mose 30, 22–24; 35, 16–18; 48, 5). Sie sind die Repräsentanten des Nordreichs. Nach 4. Mose 2, 18–24 hatten sie beim Wüstenzug ihre gemeinsamen Lagerplätze westlich der Stiftshütte. Delitzsch meint: Benjamin zog es zu diesen Nordstämmen, weil er den Verlust des Königtums (Saul) nie verward, obwohl ein Teil seines Gebiets zum Südreich Juda gehörte. Vor diesen Stämmen des Nordreichs möge Gott sieghaft zur Hilfe vorausziehen! Wir werden an die schwere Notzeit denken müssen, die das Nordreich durch den Angriff Assurs zu erleiden hatte, der im Jahre 722 zur Vernichtung Samariens führte.

V. 4. Der Satz kehrt mit gewissen Veränderungen dreimal im Psalm wieder (V. 8 und 20). Er enthält das Anliegen des Psalms in Konzentration. Die Bitte ist nicht eindeutig. Luther übersetzt: „Tröste uns!“ Man könnte auch sagen: „Erquicke uns!“ — wie Ps. 23, 3, wo das gleiche Wort vorliegt. Der Ausdruck spricht von Aufrichtung, Wiederherstellung oder Wiederbringung. Es könnte also auch um die Bitte der Rückführung aus Verschleppung und Gefangenschaft gehen: „Bring uns zurück!“ Es geht auf jeden Fall um die Wiederherstellung des Segensstandes von einst. „Laß dein Antlitz leuchten!“ ist ja die Segensbitte aus 4. Mose 6, 25. Wer von Gott gesegnet ist, dem ist seine Hilfe gewiß (2. Sam. 7, 29; 1. Chron. 17, 27).

V. 5. „Wie lange?“ (Vgl. Ps. 79, 5 und die dort genannten Parallelen!) Es ist die angstvolle Frage des Leidenden. Wie Rauchschwaden den Blick verdunkeln, so verhüllt Gottes rauchender Zorn den Anblick seiner Güte. Die Gebete und Klagelieder des Volkes scheinen gehemmt durch den Grimm Jahves.

V. 6. Tränen als tägliche Speise — ein Bild, das auch Ps. 42, 4 kennt. Während die Tränen fließen, verweigert der Trauernde die Speise. „Eimerweise“ ist freie Übersetzung. Die Größe des „Schalisch“, eines Hohlmaßes, das hier genannt wird, ist uns unbekannt.

V. 7. Ohne sich verteidigen zu können, ist Israel nur noch Streitobjekt für andere Völker.

V. 8. Deshalb wiederholt sich der Gebetsruf: Wenn nur dein Angesicht uns aufstrahlt, so ist alles wieder gut. Zum Unterschied

von V. 4 wird hier Gott als der Gott Zebaoth, das heißt: „der himmlischen Heerscharen“, angerufen, dem es an Mitteln der Hilfe nicht fehlt (Matth. 26, 53).

V. 9—14. Und nun wird in einem Gleichnisbilde das Geschick des Volkes geschildert. Weinstock und Weinberg ist ein in den Propheten geliebtes Gleichnis (Jes. 5, 1 ff.; 27, 2 f.; Hes. 17, 5 ff.; Hos. 10, 1; vgl. Joh. 15, 1 ff.). Das Bild wird allegorisch ausgedeutet. In Ägypten wird der Weinstock ausgehoben und in Kanaan ihm Raum gemacht, ehe er gepflanzt ist. Er wächst nach allen vier Windrichtungen: Die Berge im Süden, die Zedern des Libanon im Norden, das Meer im Westen und der Strom (Euphrat) im Osten bilden die Grenzen zur Zeit Davids, als das Reich Israel seine größte Ausdehnung hatte. Aber Gott riß die schützenden Mauern des Weinbergs ein. Nun wurde er ein Opfer seiner Nachbarn. Jeder Vorübergehende pflückt nach Belieben seine Trauben. Und das Wild — besonders die gefräßigen Wildschweine — zerstört ihn.

V. 15. Wieder erklingt der Hilferuf. Es wird wieder an den Herrn der Heerscharen appelliert, der Macht hat, mit den Feinden seines Volkes fertig zu werden. Mit einem Blick kann er die Feinde verscheuchen. „*Ich will mich wieder zu Jerusalem kehren mit Barmherzigkeit*“, lesen wir in Sach. 1, 16. Das klingt wie eine Antwort auf die Bitte hier: „*Kehre wieder!*“ Tritt aus der Verborgenheit! Daß Gottes Anblick und Angesicht genügt, um die Feinde zu verscheuchen — dazu vgl. Ps. 34, 17; 104, 32 und vor allem 2. Mose 14, 24!

V. 16. Hier ist die Übersetzung fraglich, da hier ein sogenanntes „hapax legomenon“ steht, das heißt ein Wort, das nur ein einziges Mal in der Bibel vorkommt. Wir übersetzen im Sinne von Delitzsch: „*Beschirme*“, was dem Sinn am besten entspricht. Der gepflanzte Weinstock wird nun als der „*Sohn*“ bezeichnet — entsprechend 2. Mose 4, 22 f.: „*Israel ist mein erstgeborener Sohn.*“ Vgl. auch Hos. 11, 1.

V. 17. Statt dessen aber ist der Weinberg verbrannt und abgeholzt. Das drohende Angesicht Jahves hat sich gegen die Eigenen gewandt.

V. 18. Auffallend ist, daß bei der erneuten Bitte das Volk der „*Mann zu deiner Rechten*“ und „*der Sohn des Menschen*“ genannt

wird. Ist hier um den Schutz für den König gebeten? Kraus denkt an Josia, der nach der Vernichtung des Nordreichs dieses Gebiet in seine Reformationsbemühung hineinzuziehen suchte (2. Kön. 23, 15—20). Nach Delitzsch haben die Schriftgelehrten hier später übersetzt: „Über den König Messias, den du dir gefestigt.“ Wir wissen, daß sich Jesus — im Anschluß an Dan. 7, 13 — den Menschensohn nannte. Auch er könnte dieses Wort aus unserem Psalm auf sich gedeutet haben.

V. 19. Mit einem Gelübde endet der Hilferuf und Klagepsalm: Wir wollen nicht von dir weichen und wollen deinen Namen — anbetend, bekennd, zeugnisgebend — anrufen. Nur — laß uns leben! (Ps. 22, 27; 69, 33; 118, 17; 119, 17. 144; Hes. 16, 6; 18, 22 f.; 33, 11 u. a.)

V. 20. Den Abschluß macht noch einmal der Kehrreim mit voller Anrede: „Jahve, Gott der Heerscharen.“

Wie viele Klagepsalmen aus Asaphs Schule erinnert auch Psalm 80 an Jeremias Gebetsrufe. Vgl. Jer. 17, 14!

C. H. Rieger schreibt: „Der Glaube gibt den Mut zum Beten nicht auf, sondern hält immer an: Der Feinde Gewalt betrübt uns, Gott Zebaoth tröste uns! Die Leidensschmach verfinstert uns, und Gottes Gnade erleuchte uns! Die Menschen verderben uns, durch Gottes Gnade genesen wir.“

## Psalm 81

(1) Dem Sangmeister. Auf der Gittith. Von Asaph.

(2) Jauchzt Gott, der unsere Kraft ist! Jubelt dem Gott Jakobs!

(3) Stimmt ein Lied an und schlägt die Pauke! Die liebliche Zither mit der Harfe! (4) Blast zum Neumond die Posaune, beim Vollmond zu unserem Fest!

(5) Denn das ist die Anordnung für Israel, eine Vorschrift des Gottes Jakobs. (6) Als Zeugnis hat er es für Joseph bestimmt beim Auszug über das Land Ägypten. — Ich höre eine mir unbekannte Stimme: (7) „Ich habe seine Schulter von der Last befreit, seine Hände wurden den Lastkorb los.“

(8) *In der Not hast du gerufen, und ich rettete dich. Ich antwortete dir aus der Donnerwolke. Ich prüfte dich an den Wassern Meriba. — (Selah) — (9) Höre, mein Volk, daß ich es dir bezeuge! Israel, daß du doch auf mich hörtest! (10) Es soll bei dir kein fremder Gott sein, und du sollst dich nicht anbetend neigen vor einem Gott der Ausländer. (11) Ich (allein) bin Jahve, dein Gott, der ich dich aus dem Lande Ägypten heraufführte. Öffne deinen Mund, daß ich ihn fülle! (12) Aber mein Volk hat nicht auf meine Stimme gehört, und Israel willfahrte mir nicht. (13) Da gab ich sie hin in die Verstocktheit ihrer Herzen. Sie wandelten nach ihren (eigenen) Plänen. (14) Wenn doch mein Volk auf mich hörte (und) Israel auf meinen Wegen wandelte! (15) Wie bald wollte ich ihre Feinde demütigen und meine Hand gegen ihre Gegner wenden! (16) Jahves Hasser sollten sich ihm [Israel] fügen, und ewig sollte ihre Zeit währen. (17) Und ich würde es speisen mit dem Mark des Weizens und mit Honig aus dem Felsen sättigen.“*

Wie der Asaphpsalm 50 enthält auch dieser Psalm ein durch Prophetenmund vorgetragenes Gotteswort. In der Lutherübersetzung kommt das leider kaum zum Ausdruck. Es braucht kein besonderer Stand von Tempelpropheten angenommen zu werden; wohl aber haben die Propheten oft auch im Tempel das Wort gesagt, das Gott ihnen gab. Man vergleiche etwa: Micha 1, 2; Jer. 7, 2; 19, 14; 26, 7; 28, 1 ff.; auch Jes. 6, 1! Es läßt sich nicht eindeutig sagen, an welchem Fest der Psalm entstand. Da sowohl vom Neumond wie vom Vollmond die Rede ist (V. 4), so werden wir mit einer zweiwöchigen Festzeit rechnen müssen. Diese aber galt sowohl für das Passah- wie für das Laubhüttenfest. Delitzsch hält das Passahfest für wahrscheinlicher. Kraus dagegen denkt an das Laubhüttenfest, das vom ersten bis zum fünfzehnten Tag des Monats dauerte (4. Mose 29, 1 ff. 12). Für das Verständnis des Psalms ist es nicht entscheidend, wenn diese Frage offen bleibt.

V. 1. Die Gittith (vgl. Ps. 8, 1; 84, 1) wird meist als Instrument verstanden (Flöte?). Kraus dagegen hält den Ausdruck für eine Melodieangabe. Die Bedeutung dieser Überschriften ist leider oft fraglich.

V. 2—4. Der Psalm beginnt mit einer Aufforderung zur Feier wie oft die Festhymnen (vgl. Ps. 47, 1; 66, 1; 95, 1; 96 1 u. a.). Zuerst wird die versammelte Gemeinde aufgerufen, Gott zuzujubeln. Dann werden die Musiker, die Leviten, aufgefordert, ihre Instrumente erklingen zu lassen (z. B. 2. Chron. 5, 12). Die Priester aber stoßen ins Horn (2. Chron. 20, 28; vgl. Ps. 47, 6; auch Jos. 6, 4). Gott selbst ist die Kraft seines Volkes, seiner Gemeinde. Er ist es in seiner Person, von der die Gabe nicht abgelöst werden kann. Die Gabe hängt an der Gemeinschaft mit dem Geber. Der Gott Jakobs (vgl. Ps. 46, 8. 12) ist er als der, der den Sünder begnadigt. Gott hielt dem Jakob die Treue, auch wo dieser versagte.

V. 5. 6a. Diese Festordnung ist durch göttliche Dekrete begründet. Sie ist rechtliche Anordnung („mischpath“) und göttliche Willenserklärung („eduth“). Der Stamm Joseph wird beispielhaft als der mächtigste Nordstamm genannt, aus dem Josua, der Nachfolger Moses, stammte. Er wird oft — besonders in den Asaphpsalmen — anstelle des ganzen Volkes genannt.

V. 6b. Jetzt spricht eine Prophetenstimme und bezeugt mit diesem Satz die göttliche Inspiration. „Das Geheimnis der Audition [des Hörens] wird angedeutet“ (Kraus, 565). Kraus möchte hierher auch das Schlußsätzlein aus V. 11 setzen: „*Öffne deinen Mund, daß ich ihn fülle!*“ Eine Notwendigkeit zu dieser Umstellung liegt aber nicht vor. „*Ich höre eine unbekannte (oder: fremde) Stimme*“ — geheimnisvoll klingen diese Worte. Sie führen uns bis an die Grenze des Unerklärbaren. Niemand kann das Geheimnis lösen, wie die Propheten von Gott inspiriert wurden, obwohl sie darüber mannigfache Andeutungen machten. Man lese dazu: Amos 3, 7 f.; Jes. 6, 8; 40, 6; 50, 4 f.; Jer. 1, 4. 9; Hes. 2, 1; 1. Sam. 3, 10 u. a.! Dazu aber auch Jes. 5, 9; 22, 14; Hiob 4, 12 ff.; auch 4. Mose 24, 4. 16! In manchen Psalmen hören wir von ähnlicher göttlicher Worteinhauchung, etwa 60, 8; 62, 12; 85, 9; 110, 1. Diese Stellen rechnen damit, daß Gott sein Wort den prophetischen Trägern auch im Heiligtum gibt. Der Psalmist nennt diese Stimme „eine nicht dem Diesseits angehörige Stimme, welche plötzlich in seinen Gedankenzusammenhang eintritt und ihn durchbricht“ (Delitzsch, 582).

V. 7—11. Und nun hören wir den Inhalt der Rede Gottes an die versammelte Gemeinde im Heiligtum, wie der Prophet sie weiter-sagt. Von der Sklavenlast in Ägypten hat Gott sein Volk befreit. Sie wurden den Lastkorb los, mit dem sie Ziegel und Lehm tragen mußten. Das Schreien seines Volkes hatte Gott gehört (2. Mose 2, 23 f.). Verborgen in der Gewitterwolke redete Gott zu ihnen (2. Mose 19, 16; vgl. auch Ps. 18, 12 ff.; 29; 77, 19; 104, 7; Jes. 29, 6; Hab. 3, 4). Zu Meriba vgl. 2. Mose 17, 5—7; Ps. 95, 8 f.! Die Anrede in V. 9 erinnert an Ps. 50, 7, wo wir an eine ähnliche Situation im Tempel zu denken haben. Eigenartig scheint der Ausdruck: „*Ich will es dir bezeugen.*“ Er hat den Sinn: „Ich will dich warnen“. Vgl. Ps. 50, 7; 5. Mose 8, 19! Jahve selbst tritt als Zeuge vor sein Volk. Der Inhalt seines Zeugnisses ist das erste Gebot (2. Mose 20, 2. 3). Es gibt nur einen wahren Gott — das ist Israels Gott. Die Götter der Fremden und der Ausländer sind Nichtse (Jes. 41, 24; 45, 5). Im täglichen Gebet, dem sogenannten „Sch' ma, Jisrael“, betet heute noch der fromme Jude zum einigen Gott das Bekenntnis nach 5. Mose 6, 4 f. (vgl. Mark. 12, 29 f.; auch 1. Kor. 8, 6). Für sein Volk sorgt der Herr mit allen nötigen Gaben zum Leben (so haben wir V. 11b hier zu verstehen). Auch die Gebote Gottes sättigen den Lebensdurst (Ps. 119, 131).

V. 12. 13. Weil Israel sich weigerte zu hören, wurde es in seiner Verstocktheit dahingegeben (vgl. Richt. 1, 24. 26. 28). Das Nicht-hörenwollen wird zum Nichthörenkönnen. Jetzt fragen sie nicht nach Gottes Willen, sondern richten ihren Wandel nach der eigenen Laune. Aus Theonomie (Gottesgesetzlichkeit) wird Autonomie (Selbstgesetzlichkeit). Wir sind hier auf den Spuren der Predigt des Jeremia (z. B. 7, 24; 9, 13; 11, 8 u. a.).

V. 14—17. Der Schluß des Psalms ist aber nicht ein Gerichtswort, sondern ein lockender Ruf. Er erinnert an Jesu Wort: „*Wenn doch auch du erkennst, was zu deinem Frieden dient!*“ (Luk. 19, 42.) Es ist ein Ruf zur Bekehrung mit der Verheißung des Schutzes gegen die Feinde, die einst Israels Freundschaft suchen müssen. Gottes Gaben für Leib und Seele würden dem Volk nicht fehlen (Math. 6, 33).

„Dieser Psalm bezeugt mit prophetischer Eindringlichkeit, daß am Hören das Gehorchen, an beiden zusammen das Leben sich ent-

scheidet“, sagt Lamparter (259). Und Emil Taube schreibt zu dem Psalm: „Was könnten wir für Leute sein, wenn wir uns von Grund des Herzens rechtschaffen bekehrten und allezeit in seinem Willen und seinen Wegen unsere einige Freude fänden! Wir Armen ahnen es kaum und suchen in tausend andern Dingen die Quellen unseres Elends — unser Heil steht allein bei ihm.“ (4. Heft, S. 50.)

## Psalm 82

(1) *Ein Asaphslied.*

*Gott steht in der Gemeinde Gottes. Er hält Gericht inmitten der Götter. (2) „Wie lange werdet ihr freventlich richten und für die Ungerechten Partei nehmen? — (Selah) — (3) Schafft den Geringen und den Waisen Recht! Rechtfertigt den Elenden und den Armen! (4) Befreit den Geringen und den Bedürftigen! Rettet ihn aus der Hand der Ungerechten!“ (5) Sie erkennen (es) nicht und haben keine Einsicht. Sie gehen in Finsternis einher. Alle Fundamente der Erde sind im Wanken. (6) „Ich habe gesagt: Götter seid ihr und allesamt Söhne des Allerhöchsten! (7) Wahrlich, gleich Menschen werdet ihr sterben. Wie einer der Fürsten werdet ihr fallen.“ (8) Auf, Gott, richte die Erde! Denn du hast dein Erbe unter allen Völkerschaften.*

Diesen Psalm hat Jesus selbst zitiert: Joh. 10, 34 ff. Trotz mancher Gegengründe können wir uns von der Auslegung nicht lösen, die er diesen Worten gab. Denn für die Ausleger dieses Psalms besteht die schwierige Frage: Wer sind die „Götter“, die von Gott gestraft und gerichtet werden? Die neuen Ausleger sehen es im Blick auf Bibelstellen wie etwa Ps. 29, 1; 95, 3; 96, 4 und im Blick auf religionsgeschichtliche Parallelen für ausgemacht an, daß es sich um überweltliche Mächte handelt. Auch Kraus und Lamparter schließen sich diesem Standpunkt an. Vom Gesamtbild der Bibel her wäre solche Auslegung durchaus möglich. Auch Paulus spricht von unsichtbaren Obrigkeiten, Gewalten und Herrschaften (Röm. 8, 38 f.; 1. Kor. 15, 24; Eph. 6, 12; Kol. 1, 16 u. a.). In der unsichtbaren Welt sind

Mächte, die nicht als Engel die Diener Gottes sind, sondern dämonische Geisteskräfte darstellen, denen Gott widersteht und die er richtet (Judas 6; 2. Petr. 2, 4 u. a.). Jesus aber hat nach Joh. 10, 34 diese Stelle anders verstanden und sich nicht gescheut, irdischen Richtern den Titel „Götter“ zu geben. Mit Recht erinnert Lamparter auch daran, daß Paulus in Röm. 13, 1 in jenem Ausdruck, den Luther mit „Obrigkeit“ übersetzt, das gleiche Wort benutzt wie für eine überirdische Macht. Demnach ist der Gegensatz beider Auslegungen vielleicht nicht so groß. Irdische und überirdische Herrschaften können in einem unheimlichen Zusammenhang stehen (vgl. Jes. 24, 21, wo beide nebeneinander genannt sind). Wir halten bei unserer Auslegung jedoch mit Delitzsch daran fest, daß es hier um irdische Machthaber geht, mag die Bildersprache auch aus Quellen alter mythologischer Vorstellungen schöpfen.

V. 1. Gott selbst steht inmitten seiner Gemeinde als oberster Richter. Wer so etwas schaut und verkündet, muß im Sinne des Alten Testaments als prophetischer Sprecher angesehen werden. Es zeigt sich uns hier neu, daß die Psalmenfrömmigkeit weithin aus der Prophetenpredigt erwuchs. — „Inmitten der Götter“ — gewiß könnten wir diese Versammlung so ansehen, wie sie etwa in 1. Kön. 22, 19; Hiob 1, 6 oder Ps. 89, 8 geschildert wird. Aber V. 7 unseres Psalms scheint dem zu widersprechen.

V. 2. Nun wird Gottes eigene Rede wiedergegeben. Vgl. Ps. 50, 7 ff.; 75, 3 f.; 78, 1 ff.; 81, 7 ff.! Es wird kein Zufall sein, daß es sich hier um lauter Asaphpsalmen handelt. — Wer Recht spricht, tut es in göttlichem Auftrag. Alles Recht geht auf Gott selbst zurück, der zutiefst der eigentliche Richter ist (Ps. 7, 12; 75, 3; 94, 15; 96, 10). Der ungerechte Richter steht im besonderen Maß unter Gottes Gericht und Strafe (Micha 3, 1 ff.; 7, 3; Zeph. 3, 3; Jes. 1, 23; Hes. 22, 7. 12). Wo ein Richter für den Ungerechten Partei nimmt, da hat er Gott zu seinem Gegner, den er fürchten soll.

V. 3. 4. „Sie sollen die Wohltat der Rechtspflege den Wehrlosen, Mittellosen, Hilflosen zugute kommen lassen, auf welche Gott, der Gesetzgeber, sein sonderliches Augenmerk hat“ (Delitzsch, 586). Vgl. Ps. 9, 10. 13. 19; 10, 12—18; 35, 10; 69, 34; 107, 41; 109, 31; 140, 13; Jes. 1, 17 u. a.! Der Richter ist nach Gottes Willen ein Voll-

strecker des göttlichen Rechts und seines Schutzes. „Sie sollen zu Organen des Rechts- und Heilswillens Jahves werden“, sagt Kraus (572).

V. 5. Wo der Richter sich von Gott nicht mehr sagen läßt, da hat er keine Einsicht und „*tappt im Dunkeln*“ (so übersetzt Kraus). Wo aber das göttliche Recht verachtet wird, da wanken die Fundamente (Ps. 11, 3; 75, 4), und das Chaos droht einzubrechen.

V. 6. 7. Sie haben den hohen Titel „*Götter*“ (vgl. 2. Mose 4, 16) als Werkzeuge göttlichen Rechts. Aber als solche sind sie abhängig vom Allerhöchsten. Vergessen sie das, so droht ihnen das Todesgericht. Sie gehen zugrunde, wie viele Große dieser Erde zugrunde gingen, die Gottes vergaßen. „*Ihre Richter werden aufgefressen, und alle ihre Könige fallen*“, sagt Hosea (7, 7).

V. 8. Zuletzt nimmt der Psalmist das Wort (vgl. Ps. 7, 7). Das göttliche Gericht ist eine Wohltat für alle, die Gottes Recht lieben, seinen Willen achten und auf seine Ehre sehen. Alle irdischen Gewalten müssen ihre Kronen und Zepter zuletzt dem geben, der allein auf Erden erbberechtigt ist (1. Kor. 15, 25).

Dein Reich komme! Jesus Christus ist der rechte Gott und richtet selbst. „Er fördert Gottes Wort und die Prediger, er schafft und hält das Recht für die Armen, er straft die Gottlosen und Tyrannen“, sagt Luther zu diesem Psalm.

### Psalm 83

(1) Ein Gesang. Ein Asaphslied.

(2) Gott, sei nicht still! Schweige nicht, ruhe nicht, Gott! (3) Denn siehe, deine Feinde toben, und deine Hasser heben ihr Haupt. (4) Gegen dein Volk spinnen sie listig einen Plan und beraten gegen deine Schützlinge. (5) Sie sagen: „Wir wollen sie aus den Völkern tilgen, daß des Namens Israels nicht mehr gedacht werde.“ (6) Denn sie beraten einmütig miteinander, um gegen dich einen Bund zu schließen — (7) die Zelte Edoms und die Ismaeliter, Moab und die Hagariter, (8) Gebal, Ammon

*und Amalek, Philistäa und die Bewohner von Tyrus. (9) Auch Assur schließt sich ihnen an, sie wurden zum Arm für die Söhne Lots. — (Selah) — (10) Tu ihnen gleich Midian, wie Sisera, wie Jabin am Kisonbach! (11) Sie wurden vernichtet bei Endor, zu Dünger wurden sie für den Ackerboden. (12) Mache ihre Edlen gleich wie Oreb und Se-eb, wie Sebach und Zalmuna alle ihre Fürsten, (13) die da gesagt haben: „Laßt uns die Auen Gottes in Besitz nehmen!“ (14) Mein Gott, mach sie dem Wirbel gleich, der Spreu gleich vor dem Winde! (15) Wie Feuer den Wald verbrennt und wie die Flamme Berge entzündet, (16) so verfolge sie mit deinem Sturm, so schrecke sie mit deinem Wetter! (17) Fülle ihr Antlitz mit Schimpf, damit sie deinen Namen, Jahve, suchen! (18) Mögen sie für immer zuschanden und erschreckt werden, beschämt werden und zugrunde gehen, (19) damit sie erkennen, daß du — dein Name, Jahve — allein der Allerhöchste bist auf der ganzen Erde!*

Solche Klagelieder des Volkes Gottes lesen wir mehrfach im Psalter, etwa in Ps. 74 und 79. Schwierig ist die zeitliche Festsetzung der Entstehung des Psalms. Fast alle in der Geschichte Israels aufgetretenen Gegner werden genannt, vor allem alle unmittelbaren Nachbarn: Edom, Moab, Ammon, Amalek, Philistäa, Tyrus, dazu die kleineren Beduinenstämme der Hagariter und Gebaliter. Zwar könnte man an die Zeit Nehemias denken, etwa Neh. 4, 1 ff.\* Aber abgesehen davon, daß dort einige der hier Genannten fehlen, überrascht die Nennung Assurs, das zu Nehemias Zeit längst hinter dem Schatten Babels und Persiens verschwunden war. So scheint uns die Vermutung von Kraus große Wahrscheinlichkeit zu haben, daß es sich in unserem Psalm um eine Prophetie von der Letztzeit handelt. „Visionär schaut der prophetische Sänger einen Völkersturm“ (Kraus, 577). Da Assur genannt ist, wird der Psalm auch vor der babylonischen Notzeit entstanden sein. Über den letzten Kampf der heidnischen Völker gegen Gottes Volk berichten die Propheten oft (z. B. Joel 4, 9 ff.; Sach. 14, 1 ff.; auch Hes. 38 und 39; vgl. Offb. 20, 7—10 u. a.).

\* Siehe Band 11 dieses Bibelwerkes, S. 212 f.

V. 2. Solche Rufe zu Gott, daß er mit seiner Hilfe und mit seinem Eingriff nicht warte, lesen wir auch in Ps. 28, 1; 35, 22; 39, 13 u. a. Gott kann uns oft peinlich lange warten lassen. Erst „wenn die Stunden sich gefunden, bricht die Hilf' mit Macht herein“.

V. 3. 4. Stark wird betont, daß es um Gottes Feinde geht, die ihn hassen. Alle Pläne und Intrigen gegen sein Volk sollen ihn selber treffen. Das ist der Geist des Widerchristentums, von dem Jesus zu seinen Jüngern sprach (Joh. 15, 18—25; Matth. 10, 22 u. a.).

V. 5. Der Haß steigert sich zum Vernichtungswillen. Aus der Zahl der Völkerschaften soll Israel verschwinden, so daß sogar der Name des Gottesvolkes vergessen werde. Wer denkt bei solch einem Wort nicht an den abscheulichen Begriff der „Endlösung der Judenfrage“ mit all den daraus folgenden Teufeleien!

V. 6—9. Im Haß gegen Gott und seine Kirche wird sich immer eine Allianz derer finden, die sonst nicht sonderlich gut aufeinander zu sprechen sind. Am Tage des Todesurteils über Jesus wurden auch Herodes und Pilatus zu Freunden, so unfreundlich sie sich sonst gegenüberstanden (Luk. 23, 12). — Die zuerst Genannten, Edom, Moab, die Ismaeliter, die Hagariter, Gebal und Amalek, kommen alle aus dem Osten, Südosten und Süden. Die Edomiter, die Nachkommen Esaus, sind Erbfeinde Judas, wenn das häßliche Wort erlaubt ist. Vgl. Ps. 137, 7; Obad. 1 ff.; Mal. 1, 3 ff. u. a.! Die Ismaeliter, Nachkommen Ismaels, des Halbbruders Isaaks, begegnen uns als Sklavenhändler, die Joseph nach Ägypten schleppen (1. Mose 37, 25; 39, 1). Sie werden öfters den Midianitern gleichgesetzt (1. Mose 37, 28; Richt. 8, 22—24), obwohl nach 1. Mose 25, 2 Midian der Sohn der Ketura, der letzten Ehefrau Abrahams, war und nicht der Hagar wie Ismael. Moab stammt nach 1. Mose 19, 37 von Lot ab und ist seit Israels Zug nach Kanaan ein feindlicher Nachbar östlich des Toten Meeres (4. Mose 22, 1 ff.). Von David, dessen Urgroßmutter die Moabitin Ruth war (Ruth 4, 21 f.), unterworfen (2. Sam. 8, 2), fielen sie von Israel ab (2. Kön. 3, 5) und bleiben feindliche Nachbarn (z. B. 2. Kön. 13, 20). Die Hagariter (wohl auch wie Ismael Nachkommen der Hagar) werden nur hier und in 1. Chron. 5, 20 genannt. Es handelt sich wohl um kleine Beduinenstämme. Sie wie die Gebaliter werden zur weiteren Familie der Edomiter zu rechnen sein. Ammon

stammt gleichfalls von Lot ab (1. Mose 19, 38; vgl. 1. Sam. 11, 1 ff.). Amalek ist der Sammelname der Nomaden im Süden (2. Mose 17, 8 ff.; 1. Sam. 15, 2 ff.). Die Philister, Einwanderer aus Kreta, hatten die Meeresküste besetzt und waren seit der Richterzeit (Simson!) die gefährlichen Nachbarn im Westen, die immer wieder versuchten, ins Binnenland vorzustoßen. Ihnen fiel Saul zum Opfer, aber David besiegte sie (1. Sam. 31; 2. Sam. 8, 1). Tyrus, die große Handelsstadt Phöniziens, war das Sinnbild der Geldmacht (Ps. 45, 13; Hes. 26 und 27). Assur war jahrhundertlang die große Militärmacht im Orient. Alle zuerst genannten Stämme werden unter dem Namen „*Lots Söhne*“ zusammengefaßt. Assur aber stellt den starken Arm seiner Rüstung zur Verfügung — wie Tyrus sein Kapital. Alles ist verbündet gegen Gottes Volk.

V. 10—12. Die nächsten Verse bringen die Bitte um Gottes Gericht über seine Feinde. Dabei wird an bekannte Ereignisse der Frühgeschichte Israels erinnert: Gideons Sieg über Midian (Richt. 7); der Sieg der Nordstämme über Jabin von Hazor und seinen Feldherrn Sisera (Richt. 4 und 5). Nach Richt. 5, 21 hätte der Kisonbach ihre Leichen hinweggetragen. Endor (vgl. 1. Sam. 28, 7) korrigiert Kraus nach Richt. 7, 1 in Harod. Aber Endor lag nicht fern von Thaanach und Megiddo (Richt. 5, 19) und konnte daher gut zum Schlachtfeld gehören. Oreb und Se=eb sind von Gideon gefangene und getötete Midianiterfürsten (Richt. 7, 25; vgl. auch Jes. 10, 26). Sebach und Zalmuna sind Könige Midians, die gleichfalls durch Gideon vernichtet wurden (Richt. 8).

V. 13. Ihnen wird vorgeworfen, daß sie Gottes Gefilde (oder: Wohnstätten) in Besitz nehmen wollten. Es geht also um Gottes Sache und erst indirekt um Israel.

V. 14—16. Jetzt spricht der prophetische Psalmist persönlich und bittet um Vernichtung der Feinde. „*Wirbel*“ ist (nach Kraus) eine Distelpflanze, die sich aus der Wurzel löst und vom Wind übers Land gerollt wird. Auch die Russen kennen in der südlichen Steppe solch eine Pflanze, die sie „*perekatjì pòlje*“ nennen (zu deutsch: „Roll über das Feld!“). So wurzel- und haltlos wie Spreu sind die Feinde (Ps. 1, 4; Hos. 13, 3; Matth. 3, 12). Feuer und Unwetter sind göttliche Mittel des Gerichts.

V. 17. Das Ziel des Gerichts aber ist, daß sie selbst den rettenden Namen Jahves suchen und auch das Heil finden.

V. 18. 19. Nur wer selbst zu Ende ist mit der eigenen Kraft und Ehre, lernt Jahves Allmacht und Würde kennen, die einst die ganze Welt anbeten wird (Jes. 11, 9; 45, 23 f.; Hab. 2, 14; 4. Mose 14, 21). Diese Zielsetzung — die Erkenntnis Jahves — ist ständiger Ausdruck prophetischer Rede (z. B. 2. Mose 6, 7; 11, 7; 2. Kön. 19, 19; Jes. 37, 20; 49, 23; 60, 16; Joel 2, 27; 4, 17 und über fünfzigmal beim Propheten Hesekiel).

Die reiche Erinnerung an die Heilstaten Gottes aus der Zeit vor Saul und David zeigt das hohe Alter dieses Psalms an. Die antichristliche Trübsal wird in ihm vorgebildet. Luther schreibt: „Der 83. Psalm ist ein Gebet wider alle Feinde Christi, die mit List und Gleisnerei, falscher Lehre und Gewalt oder sonst unter irgendeinem Titel dem Evangelium widerstehen und das gläubige Volk unterdrücken, abschrecken oder daran hindern“ (Mühlhaupt 2, 486). „Gott muß von allen Kreaturen erkannt und geehrt werden, es geschehe mit Gnaden oder mit Unwillen in der Verdammnis. So wird Gott auch vom Pharao, ja vom Teufel gepriesen. Darum nehmt Zucht an und gebt Gott die Ehre alle, die ihr etwa auf Erden groß angesehen seid!“ (a. a. O., 490.)

Dieses ist der letzte der Asaphpsalmen in unserm Psalter (50; 73—83).

### Psalm 84

- (1) Dem Sangmeister. Auf der Gittith. Ein Lied der Korachiten.  
 (2) Wie lieblich sind deine Wohnstätten, Jahve der Heerscharen!  
 (3) Meine Seele sehnt und verzehrt sich nach Jahves Vorhöfen. Mein Herz und mein Leib jubeln dem lebendigen Gott entgegen.  
 (4) Der Vogel hat ja ein Haus gefunden und die Schwalbe ein Nest für sich, wo sie ihre Jungen hegt — deine Altäre, Jahve der Heerscharen, mein König und mein Gott! (5) Selig sind die Bewohner deines Hauses. Immer werden sie dich loben. — (Selah) —

(6) Selig ist der, der seine Kraft in dir hat, der (Wallfahrts-) Straßen im Sinne hat. (7) Wenn sie durchs Tal der Träne ziehen, machen sie aus ihm einen Brunnen; auch bedeckt der Frühregen es mit Segnungen. (8) Sie wandeln von Kraft zu Kraft, bis sie vor Gott in Zion erscheinen (?). (9) Jahve, Gott der Heerscharen, höre mein Gebet! Vernimm es, Gott Jakobs! — (Selah) — (10) Du unser Schild, siehe darein, o Gott! (?) Schau das Angesicht deines Gesalbten! (11) Wahrlich, ein Tag in deinen Vorhöfen ist besser als sonst tausend! Lieber will ich an der Schwelle am Hause Gottes sein als im Zelt des Gottlosen wohnen. (12) Denn Sonne und Schild (bist du), Jahve, o Gott! Jahve gibt Gnade und Herrlichkeit. Er weigert das Gute nicht denen, die in Lauterkeit wandeln. (13) Jahve der Heerscharen, selig ist der, der dir vertraut!

Dieser Psalm, der in so einzigartig inniger Weise die Sehnsucht nach Gott in seinem Heiligtum ausspricht, erinnert an den Psalm 42/43, der gleichfalls ein Korachitenpsalm ist. Aber während jener sein ungestilltes Heimweh nach Gottes Nähe ausdrückt, kann der 84. Psalm den Reichtum der Heimkehr zu Gott bezeugen. Deshalb hat er unter den Bibellesern viele dankbare Freunde gefunden. — Leider ist der Text nicht überall eindeutig zu übersetzen.

V. 1. „Gittith“ — vgl. das zu Ps. 81 Gesagte!

V. 2. „Lieblich“ nennt der Psalmist die Wohnstätten Gottes. Das darf nicht im ästhetischen Sinne verstanden werden. Die Orte der Offenbarung und Nähe Gottes sind ihm im eigentlichen Sinne liebenswert. — Auffallend an dem Psalm ist der Reichtum der Gottesnamen: Gott, Jahve Zebaoth, das heißt: der himmlischen Heere, Gott Jakobs, König, lebendiger Gott, Sonne, Schild. Dieser Reichtum ist nicht künstlich gewollt, sondern quillt aus der reichen Erfahrung der Wirkung Gottes. Echte Liebe wird nie formelhaft. Hier ist alles pulsierendes Leben. — Für den alttestamentlichen Frommen sind die Wohnstätten Gottes natürlich der Tempel mit seinen Bauten. Hier wird Gottes Angesicht gesucht (Ps. 42, 3). Schon die Stiftshütte wurde einst die Wohnung Gottes genannt (2. Mose 25, 9; 2. Sam. 7, 6 u. a.). Seit Salomo hieß so der Tempel (1. Kön. 8, 13; vgl. auch Ps. 43, 3; 46, 5; 68, 6; 74, 7; 76, 3 u. a.). Dabei ist alle irdische

Wohnung Gottes nur Abbild und Zeichen seines Ortes in der Herrlichkeit (Offb. 4, 1 ff.; 15, 5; vgl. 2. Mose 25, 9. 40).

V. 3. Die Vorhöfe des Tempels sind die Orte der Anbetung der Gemeinde (Ps. 65, 5; 92, 14; 96, 8; 100, 4). Über die Vorhöfe hinaus durften nur Priester und Leviten gehen, wenn sie ihren Dienst taten. Mit starken Ausdrücken kennzeichnet der Sänger seine Sehnsucht nach der Gegenwart Gottes. Stürmisches, ja verzehrendes Heimweh trieb ihn hierher. Nun jubelt Leib und Seele, der ganze Mensch, seinem Gott entgegen. So eilt man einem lang vermißten Geliebten entgegen. Es ist der „*lebendige Gott*“, der im Gegensatz zu den toten Götzen Leben schafft und Leben erhält, weil er selbst die Quelle alles Lebens ist (Ps. 16, 11; 27, 1; 36, 10; 42, 3. 9; 91, 16; 133, 3 u. a.).

V. 4. Vielleicht hat wirklich ein Blick auf die im Mauerwerk des Tempelbaus nistenden Sperlinge und Schwalben den Psalmisten zu dem Vergleich geweckt: Hier bin ich zu Hause wie ein Vogel in seinem Nest. Hier spüre ich das schöpferische Leben, zu dem Gott mich erneuert. Wie die Schwalbe ihre Jungen füttert, so wird mein Leben hier fruchtbar für Gottes Werk (vgl. Joh. 15, 1–8).

V. 5. Das ist wahre Glückseligkeit: ein Einwohner des Heiligtums sein dürfen in bleibender Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott. Diese Seligkeit war dem Pilger, der nur auf Stunden oder Tage im Heiligtum weilte, noch nicht gegeben. Das ist uns erst in der Erfüllung durch Christus geschenkt: Wir werden Gottes Hausgenossen (Eph. 2, 19). „Jesusjünger können sich nur in einem Jesusleben und unter einer Jesusherrschaft zu Hause fühlen“ (Jakob Kroeker I, 93). Solch ein Leben in der Kraft Gottes treibt das Lob Gottes ins Herz und auf die Lippen (Ps. 34, 2; 92, 1 f.; 103, 1 f. u. a.).

V. 6. Eine zweite Seligpreisung gilt denen, die in Jahve ihre Kraft haben. Sie haben „*in*“ Gott ihre Kraft — nicht außerhalb, nicht abgelöst von der Gemeinschaft mit ihm (vgl. 2. Kor. 12, 9). — Schwierig ist die Übersetzung des zweiten Sätzchens dieses Verses. Wörtlich heißt es: „*Wallfahrtsstraßen in ihren Herzen.*“ Kraus ändert einen Buchstaben und liest dann: „*Vertrauen in ihren Herzen.*“ Wir suchen den Text zu behalten, übersetzen dann allerdings frei, doch, wie wir meinen, sinngemäß. Das Herz, das sich nach

Gottes Kraft und Nähe ausstreckt, sinnt nach „Wallfahrten“ und plant sie — als tätiger Ausdruck der Sehnsucht.

V. 7. „*Tal der Träne*“, vielleicht heißt es einfach „Baka-Tal“. Die Schreibart des Wortes darf genau genommen nicht mit Träne übersetzt werden, wenn auch beide Worte den gleichen Klang haben. Vielleicht steckt ein Wortspiel dahinter. Auf jeden Fall muß es ein Abschnitt der Pilgerstraße gewesen sein, der wasserlos und darum bedrohlich war. Ein Brunnenbauer sein im wasserlosen Lande, ist ein Bild für ein für viele gesegnetes Leben. Von Isaak wird erzählt, wieviel Brunnen er grub (1. Mose 26, 18 f. 21 f. 25). Das blieb in dem Volk der Nomaden unvergessen. Quellen in der Wüste sind Verheißungsbilder der Propheten (Jes. 35, 6; 41, 18 ff.; 43, 19; 48, 21; Ps. 107, 35 u. a.). Um seiner Auserwählten willen sendet Gott den fruchtbringenden Frühregen und segnet auch dürres Land (Jes. 44, 3; Hes. 34, 26 u. a.). Solch ein Gottesmensch ist wie das Salz der Erde und ein Segensträger für seine Umgebung (1. Mose 12, 2. 3; Matth. 5, 13 f.; 1. Petr. 2, 9 u. a.). „Das Wüstental wird zur Oase“ (Kraus, 585).

V. 8. Viele mögen eine Pilgerschaft zum Tempel gefürchtet haben wegen der Anstrengung und der Gefahren. Der Psalmist aber erfährt Tag für Tag die neue Kraft Gottes (vgl. Jes. 40, 31). „Sie erleben das Wunder einer geheimnisvollen Durchhilfe“ (Kraus). „*Von Kraft zu Kraft*“ — das ist eine Kette, deren Glieder ineinander greifen. Im Neuen Testament ist das gleiche gemeint mit dem Wort: „*Gnade um Gnade*“ (Joh. 1, 16) oder auch: „*aus Glauben in Glauben*“ (Röm. 1, 17). Das höchste Ziel aber ist das Erscheinen vor ihm: „*Wir werden ihn sehen, wie er ist*“ (1. Joh. 3, 2).

V. 9. 10. Diese Aussicht weckt den Gebetsruf, der wie oft in den Psalmen zur Fürbitte für den gesalbten König wird. Er ist ja des Volkes Repräsentant vor Gott und deshalb sein Segensmittler (vgl. Ps. 20, 10; 21, 2 ff.; 61, 7; 63, 12 u. a.). Von hier geht die Heilslinie zum Gesalbten, dem Christus, im Neuen Bunde. Er ist der Erfüller des davidischen Königtums (Jer. 30, 9; Hes. 34, 23; Röm. 1, 3; 2. Tim. 2, 8; Jer. 23, 5). „*Unser Schild*“ — das wäre dann der gottgesalbte und gesegnete König des Gottesvolkes. („Erscheine mir zum Schilde . . .“)

V. 11. Solch gläubiges Beten führt zu neuem Lobpreis. In Ps. 63, 4 lesen wir: „*Deine Gnade ist mehr wert als das Leben.*“ Hier ist der Sinn ähnlich. Kein Lebenstag hat reicheren Inhalt als ein Tag in der Gemeinschaft mit Gott. Selbst an der Schwelle des Tempels ist dem Gottesmenschen wohler als mitten unter den Gottlosen. „Lieber als einlaßbegieriger, wartender Pilger am Rande des heiligen Bezirks liegen, denn als Gottferner in den Zelten des Frevels existieren“ (Kraus, 586). „Wie nichtig ist der Genuß und die Geborgenheit dort gegen das Heil und den Schutz, den Jahve den Seinen gewährt!“ (Delitzsch, 597.)

V. 12. Der Vergleich wird damit begründet, daß Jahve einerseits Sonne ist als Lichtträger in seiner Gnade, die vergibt, und in seiner Herrlichkeit, die reich macht — und zugleich Schild und Schirm vor allem Unheil (Ps. 23, 4; 27, 1; 91, 1 f.). Es ist das einzige Mal in der Bibel, daß Gott die Sonne genannt wird. Wer redlich und lauter vor ihm sein Leben führt, demweigert Gott das Gute nicht (Ps. 23, 6; 37, 18 u. a.).

V. 13. Der Psalmist schließt mit einer dritten Seligpreisung (V. 5. 6), die ähnlich klingt wie am Schluß von Psalm 2, aber das Vertrauen noch stärker betont.

„Psalm 84 findet seine Erfüllung in dem neutestamentlichen ‚in Christo‘. In Jesus von Nazareth ist das Leben erschienen (1. Joh. 1, 2). Hier hat Gott ‚Wohnung‘ genommen (Joh. 1, 14). Die Gemeinde Jesu Christi, in der der erhöhte Herr gegenwärtig ist, tritt an die Stelle des alttestamentlichen Heiligtums. Zugleich aber weist der alttestamentliche Psalm hin auf das ‚neue Jerusalem‘ einer endgültigen und unaufhebbaren Gottesgemeinschaft (Offb. 21, 3 f. 10 ff.).“ (Kraus, 587.)

### Psalm 85

(1) Dem Sangmeister. Ein Lied der Korachiten.

(2) Du, Jahve, bist deinem Land gnädig gewesen, du hast Jakobs Geschick gewendet. (3) Du hast die Schuld deines Volkes weggenommen, alle seine Sünde hast du bedeckt. — (Selah) — (4) Du

*hast all deinen Grimm zurückgezogen, du hast dich von der Glut deines Zorns abgewendet. (5) Bring uns wieder zurecht, du Gott unseres Heils, und brich deinen Unmut, den du gegen uns hast! (6) Willst du auf ewig mit uns zürnen, und willst du deinen Zorn für und für in die Länge ziehen? (7) Willst du uns nicht aufs neue beleben, daß dein Volk sich deiner freue? (8) Jahve, laß uns deine Gnade schauen und schenk uns dein Heil! (9) Ich will hören, was Gott, Jahve, reden wird. — Ja, er spricht seinem Volk und seinen Frommen Heil zu, daß sie nicht wieder in Torheit geraten. (10) Wahrlich, nahe ist sein Heil denen, die ihn fürchten, daß Herrlichkeit in unserem Lande wohne! (11) Gnade und Wahrheit werden sich begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen. (12) Wahrheit wird aus dem Lande sprossen und Gerechtigkeit vom Himmel schauen. (13) Jahve wird das Gute spenden, und unser Land wird seinen Ertrag geben. (14) Gerechtigkeit wird vor ihm einhergehen und auf den Weg seiner Schritte achten.*

Wir haben hier wieder einen Psalm, dessen Klage durch eine prophetische Schau (V. 9—14) beantwortet wird. Es ist nämlich wie in Ps. 50, 7 ff. und 81, 9 ff. Aber während in diesen Psalmen Gott selbst durch den Prophetenmund redet, haben wir hier in Psalm 85 eine prophetische Umschreibung des Gehörten und Erschauten.

V. 1. Der Korachitenschule werden folgende Psalmen im Psalter zugeschrieben: 42—49; 84; 85; 87; 88 — also elf Psalmen (wobei 42 und 43 als ein einziger Psalm zu rechnen ist.) Über Korach und die Korachiten lese man, was zu Psalm 42 gesagt ist!

V. 2—4. Die Anfangsverse des Psalms blicken zurück auf die Gnadentaten Gottes für sein Volk. Wahrscheinlich denkt der Psalmist an die Rückführung aus der babylonischen Gefangenschaft.\*

Gott war „seinem“ Land gnädig, denn das Gelobte Land ist in besonderer Weise Gottes Eigentum, das er Israel verheißen und geschenkt hat. Er hat des Volkes Geschick oder Gefangenschaft durch Koresch (Kyros) gewendet. Das Wort hat einen zweifachen Sinn. Es kann einfach „Geschick“ oder „Schicksal“ heißen (Hos. 6, 11;

\* Siehe Bd. 11 dieses Bibelwerkes: Die heimgekehrte Gemeinde.

5. Mose 30, 3), das Gott als Gericht verhängt. Aber es heißt auch „Gefangenschaft“ oder „Haft“, denn jedes verhängte Geschick ist gleich einer Haft, in die wir eingeschlossen sind (Jer. 30, 3; 31, 23; Hes. 16, 53 u. a.). Diese Wendung des Geschickes Israels hat der Prophet in Jes. 40—66 kraftvoll verheißen. Inzwischen war die Befreiung eingetreten.

V. 3. Einst hatte Jahve durch Hesekiel dem Volk seine Schuld eindeutig vorgehalten. Aber diese Schuld ist nun vergeben (vgl. Jes. 40, 2; 43, 25; 44, 22 u. a.). Die Schuld war eine drückende Last des Gewissens. Aber Gott nahm die Last hinweg. Sünde aber ist auch eine schmutzige Befleckung. Gott deckte diese zu, so daß sie nicht mehr sichtbar ist.

V. 4. Im Zorn hat Gott sein Volk gerichtet. In seiner Gnade zog Gott seinen Zorn zurück. Er rief die Strafgeister, von denen Hesekiel in Kapitel 9, 1 ff. erschütternd gesprochen hatte, wieder zurück und ließ seine Zornesglut abkühlen.

V. 5. 6. Nach diesem Rückblick auf die früheren Heilstaten Gottes, wie wir sie oft in den Psalmen lesen (z. B. Ps. 80, 9 ff.; 77, 11. 16 ff.), beginnt eine dringende Bitte. Nicht alle Verheißungen aus dem Prophetenbuch Jesaja, Kap. 40 ff. waren nach der Heimkehr des Volkes in die alte Heimat in Erfüllung gegangen. Es war erst ein „Anfang der erhofften Erlösung“ (Delitzsch). Nur ein kleiner Teil des Volkes war wiedergekehrt. Man muß das Buch Nehemia lesen, um die Enttäuschung der Heimgekehrten zu verstehen. Darum die Bitte: „*Bring uns zurecht!*“ das heißt: Stell uns wieder her wie in den alten Zeiten eines David und Salomo! Durch die Rückerinnerung (V. 2—4) stärkte sich der Glaube zu dieser Bitte.

V. 7. Die Gemeinde erbittet neues Leben (Hos. 6, 1; auch Ps. 80, 19 f.). Jeder echte Glaube verlangt nach der Freude im Herrn (Ps. 43, 3 f.), denn die Freude im Herrn ist die Stärke der Seinen (Ps. 16, 9; 40, 17; Neh. 8, 10; Phil. 4, 4 f.; Joh. 15, 11; 17, 13 u. a.).

V. 8. Dazu erbittet der Beter Gnade und Heil. „*Gnade*“ — hier steht jener Ausdruck, der die Gemeinschaft und Verbundenheit betont, die Gott uns schenkt (chesed). Gott erklärt sich durch seine Gnade mit dem Begnadigten solidarisch. „*Heil*“ — das Wort kann auch mit Hilfe, Befreiung, Erlösung übersetzt werden. Schenk uns

deine erlösende Hilfe, dein Heil, das uns von allen andern Herren befreit!

V. 9. Und nun antwortet der anwesende Prophet (oder ein prophetisch begabter Priester): „*Ich will lauschen auf das, was Gott sagt.*“ Vgl. dazu Ps. 81, 6: „*Ich höre eine mir unbekannte Stimme!*“ Oder Hab. 2, 1: „*Ich will spähen und sehen, was er in mir reden wird.*“\*

(Vgl. auch Jes. 50, 4 f.; Ps. 40, 7!) — Der Prophet vernimmt Gottes Verheißung: Er spricht seinem Volk „shalom“ zu. Schalom heißt „Friede“, zugleich auch „Heil“. Es ist ein reiches Wort, das nur durch Umschreibung deutlich gemacht werden kann. Es heißt: Gedeihen, Unversehrtheit, Wohlergehen, Freundlichkeit, Friede. Wir werden die Tiefe dieses Wortes kaum ganz ausloten können. Wer dieses Heil hat, wird bewahrt vor törichtem, das heißt sündlichem Handeln.

V. 10. Und nun beschreibt das Prophetenwort jenen Heils- und Friedenszustand, der nicht nur je und je die Sehnsucht des Volkes Gottes war, sondern ihm auch oft verheißen wurde. Es ist jenes Friedensreich, das der Christus Gottes einst schaffen wird (Jes. 9, 6; 11, 3–5; 32, 16–18; 45, 8; Joel 2, 21–26; auch Jer. 33, 14 f.; Hes. 34, 25 f.; Micha 4, 3–5; 5, 3 f. u. a.). — Vor unsern Augen entsteht ein Bild des Reiches Christi. „*Das Heil ist nahe*“ (Jes. 46, 13; 51, 5; 56, 1). Herrlichkeit ist das Zeichen der Gegenwart Gottes inmitten seines Volkes (2. Mose 40, 34; 4. Mose 14, 21; 1. Sam. 4, 21; 1. Kön. 8, 11; Jes. 35, 2; 40, 5; 60, 1; Hes. 3, 23 und öfter; Hagg. 2, 7 ff.). Diese Herrlichkeit war zu Hesekiels Zeit vor dem Untergang Jerusalems im Zornesgericht aus dem Tempel gewichen (Hes. 11, 23). Ist diese Herrlichkeit wieder im Lande, so ist die Bitte aus V. 5 erfüllt: „*Bring uns wieder zurecht!*“

V. 11. Gnade und Wahrheit begegnen sich (vgl. Joh. 1, 17). Es ist jene Gnade, um die V. 8 bittet. „*Wahrheit*“ — im Ursinn: Zuverlässigkeit, Beständigkeit, daher auch: Treue. Sie schließen einen Bund: Die Treue und die Gnade werden eins, desgleichen die Gerechtigkeit und der Friede. Wie oft mußte in der Geschichte Fried-

\* Vgl. Bd. 10 dieses Bibelwerkes, S. 146.

losigkeit herrschen, weil die Ungerechtigkeit überhandnahm! Wie oft mußte um der Gerechtigkeit Gottes willen er selbst Gericht üben und den Frieden von der Erde nehmen! „Die Gottlosen haben nicht Frieden, sagt mein Gott“, heißt es in Jes. 57, 21; vgl. auch Matth. 10, 34. Aber nun wird Friede durch die Gerechtigkeit auf Erden.

V. 12. Himmel und Erde berühren sich. Aus der Erde sprossen Beständigkeit, Treue, Wahrheit. Und aus Gottes Höhe schaut strahlend wie die Sonne seine Gerechtigkeit herab und läßt die Treue und Wahrheit gedeihen.

V. 13. Auf der so gesegneten Erde kann das tägliche Brot nicht fehlen (Jes. 4, 1; 30, 23; Jer. 31, 12; Hos. 2, 23 f.; Amos 9, 13).

V. 14. Die Übersetzung dieses Verses ist nicht einfach. Kraus will vermeiden, daß die Gerechtigkeit einerseits Jahve vorangeht und zugleich Jahve folgt. Er liest daher: „Gerechtigkeit schreitet vor ihm her und Heil auf seinen Spuren“, indem er einen einzigen Buchstaben auswechselt. Doch scheint uns diese Konjektur nicht notwendig: Jahve ist von seiner Gerechtigkeit wie von einem heiligen Gefolge umgeben. Sie schreitet vor ihm her wie ein helles Licht, das von ihm ausgeht. Und sie folgt seinen Spuren, weil Gerechtigkeit entsteht, wo Jahve hindurchgeht.

Man muß sich in diese allegorische Ausdrucksweise hineinlesen, die die prophetische Sprache je und dann benutzt, vgl. Jes. 58, 8 und 59, 14 f. — Die Erfüllung dieser Schau zeigt das Neue Testament (Eph. 2, 12 ff.; Offb. 21, 3 ff. 24). „Psalm 85 steht zwischen geschehenem Heil und zukünftigem, endgültigem Heil“ (Kraus, 594). „Der Advent Gottes bedeutet eine totale Erneuerung, die vom Geistlichen bis ins Kosmische übergreift“ (Lamparter II, 87). „Von der Gerechtigkeit wird ausdrücklich gemeldet, daß sie vom Himmel schaue, von der Treue, daß sie auf Erden wachse. So verhält es sich also mit der Güte und dem Frieden. Der göttlichen Güte oder seiner Zuneigung zu uns Armen begegnet die Treue oder unser Glaube, der die Güte dankbarlich annimmt“, sagt C. H. Rieger.

## Psalm 86

(1) Ein Davidsgebet.

Neige dein Ohr, Jahve, erhöre mich! Denn ich bin elend und arm. (2) Bewahre meine Seele; denn fromm bin ich. Hilf deinem Knecht, du mein Gott, der auf dich vertraut! (3) Sei mir gnädig, Allherr; denn den ganzen Tag rufe ich zu dir. (4) Mache die Seele deines Knechtes froh; denn zu dir, Allherr, erhebe ich meine Seele. (5) Denn du, Allherr, bist gut und bereit zu vergeben und von großer Güte zu allen, die dich anrufen. (6) Höre, Jahve, mein Gebet und vernimm die Stimme meines Flehens! (7) Am Tage meiner Not rufe ich zu dir, denn du wirst mich erhören. (8) Es ist keiner unter den Gottheiten wie du, Allherr, und nichts ist deinen Werken gleich. (9) Alle Völkerschaften, die du gemacht hast, werden kommen und vor dir anbetend niederfallen, Allherr, und deinen Namen verehren. (10) Denn du bist groß und ein Wundertäter, und du allein bist Gott. (11) Lehre mich, Jahve, deinen Weg! Ich will in deiner Wahrheit wandeln. Wende mein Herz auf das eine: deinen Namen zu fürchten! (12) Ich will dir, Allherr, mein Gott, von ganzem Herzen danken und will deinen Namen ewig ehren. (13) Denn deine Güte ist groß über mir, und du hast meine Seele aus dem tiefsten Todesreich errettet. (14) Gott, Freche haben sich gegen mich erhoben, und eine Schar Gewalttäter steht mir nach dem Leben und hat dich nicht vor Augen. (15) Aber du, Allherr, bist ein barmherziger und gnädiger Gott, zuwartend im Zorn und reich an Güte und Treue. (16) Wende dich zu mir und sei mir gnädig! Gib deine Stärke deinem Knecht und hilf dem Sohn deiner Magd! (17) Tue an mir ein Zeichen zum Guten, daß es meine Hasser sehen und beschämt werden, weil du mir geholfen und mich getröstet hast!

Dem aufmerksamen Bibelleser wird beim Lesen des Psalms deutlich geworden sein, daß er viele Ausdrücke hat, die wir ebenso in anderen Psalmen finden. Delitzsch sagt, er sei „aus andern Mustern erwachsen“. Das braucht nicht gegen den Wert des Psalms zu sprechen. Zu allen Zeiten bildet sich in der Gemeinde ein gewisser

Gebetsstil. Das gilt für die ganze Kirchengeschichte. Kaum einer von uns wird in seinem Gebet ohne konventionell gewordene Ausdrücke auskommen. Kraus sagt mit Recht, daß auch im alttestamentlichen Gottesvolk „vom Überkommenen und im Überkommenen gelebt wird“ (599). Eine Kette von Individualisten wäre ja auch noch keine Gemeinde. Der Psalter als Ganzes ist ja gerade ein Beispiel dafür, daß das Leben aus Gott bei aller Originalität doch Gemeinschaft bildet. Darum findet in Erkenntnis, Sprache und Ausdruck ein Austausch statt. Wo ist das in der Kirche nicht der Fall?

V. 1. Über die Psalmenüberschriften vgl. das in der Einleitung zu Bd. I Gesagte!

Zur Anrede vgl. Ps. 17, 6; 31, 3; 55, 3 u. a.! Die Begründung: „*Ich bin elend und arm*“ wird in der Gebetsprache eine ähnliche Prägung gehabt haben wie in unserm alten Beichtgebet: „Ich armer, elender Sünder . . .“ Vgl. Ps. 40, 18; 109, 22 auch 69, 30; 88, 16!

V. 2. Die Bitte um Bewahrung ist naheliegend. Deshalb ist ihre Wiederholung in den Psalmen nicht überraschend (siehe Ps. 16, 1; 19, 14; 25, 20; 97, 10 und öfter). „*Fromm*“ ist keine zutreffende Übersetzung, zumal der Ausdruck in der Gegenwart matt und kraftlos klingt. Der „chassid“ hat die Haltung, die der „chessed“, der Gemeinschaft gewährenden Güte Gottes, entspricht. Der Fromme ist nicht etwa ein Frömmeler, sondern einer, der in dieser Gnade Gottes steht. Elend und arm (V. 1) ist er, aber dennoch Gottes Eigentum. Eine Erkenntnis, von der das Neue Testament voll ist (z. B. Matth. 5, 3 ff.; 2. Kor. 6, 9 f.).

V. 3. Vgl. Ps. 25, 5; 57, 2! Die Not lehrt uns das Anhalten im Gebet (Röm. 12, 12).

V. 4. Die Freude in Gott ist allein ganz echt und wahr (Ps. 40, 14; 43, 4; 46, 5; 51, 14; 90, 15 und öfter; Phil. 4, 4). Im Gebet erhebt der Beter seine Seele, das heißt sein Leben, zu Gott (vgl. Ps. 25, 1; 143, 8 Grundtext).

V. 5. Hier geht es nicht ums Aufzählen von Eigenschaften Gottes. Hier bricht vielmehr wie in V. 15 das Glaubensbekenntnis Israels durch (vgl. 103, 8 und Parallelen). Die Erinnerung an das Bekenntnis ist als Ermunterung zum Gebet naheliegend. Mose erlebte die Selbstoffenbarung Gottes in seinem „Namen“, (2. Mose 34, 5–7 — eine

Bibelstelle, zu der der Leser oft zurückkehren sollte). Gott selbst entfaltet vor seinem Knecht und Propheten sein verborgenes Wesen und zeigt seine Verhaltensweise gegen die Menschen. Dort ist in fünf Gliedern diese Weise Gottes umschrieben: barmherzig, gnädig, langmütig, reich an Gnade und reich an Treue. An diese Worte Gottes klammern sich die Beter Gottes aller Zeiten und berufen sich auf sie. Darum finden wir dieses Bekenntnis in vielen Gebeten der Gemeinde (4. Mose 14, 18; 2. Chron. 30, 9; Ps. 103, 8; 145, 8; Joel 2, 13; Jona 4, 2; zum Teil auch 4. Mose 6, 25; Ps. 111, 4; 112, 4; 116, 5 u. a.).

V. 6. 7. Auch hier klingen andere Psalmen hindurch (Ps. 5, 2 f.; 28, 2; 130, 2). Der Tag der Not oder der Bedrängnis ist jene Stunde, wo sich die Gefahren häufen und eine Hilfe von oben allein die Wendung bringen kann (Ps. 49, 6). Wer kennt solche Tage nicht!

V. 8. Vgl. 2. Mose 15, 11; auch 5. Mose 3, 24; Ps. 40, 6; 71, 19; 89, 7! Solche Vergleiche wollen Gottes Einzigartigkeit betonen. Die Menschen haben wohl viele Götter (1. Kor. 8, 5 f.), aber nur einer ist allein der wahre Gott. „Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?“ (Röm. 8, 31.)

V. 9. Das Gebet stärkt sich an der endzeitlichen Hoffnung: Einst wird diese Welt mit ihren Bewohnern Gott huldigen (Ps. 2, 8; 22, 28 f.; 47, 2, 9; 67, 3 f.; 72, 11, 17; 82, 8; 96, 7; 117, 1; Jes. 60, 3; Offb. 15, 4 u. a.). Hoffnung und Gebet gehören zusammen (Röm. 12, 12).

V. 10. Auch dieser Vers gleicht einem Glaubensbekenntnis. Gott ist groß im absoluten Sinn (Ps. 95, 3; 135, 5; 145, 3; Jer. 10, 6). Groß ist seine Güte (Ps. 31, 20; Ps. 51, 3). Groß sind seine Wunder (Ps. 40, 6) und seine Werke (Ps. 92, 6; 106, 2; 111, 2). Groß ist seine Barmherzigkeit (Jes. 54, 7; Dan. 9, 18). Groß ist seine Kraft (Ps. 147, 5). Er ist allein Gott. Das ist die Grundlage von Israels Glauben (5. Mose 4, 35; 32, 3–12, 39; 2. Kön. 19, 15, 19; Neh. 9, 6; Ps. 83, 19; 148, 13; 1. Kor. 12, 6).

V. 11. 12. Diese Bitte ist das Kernstück des Psalms. Die dringenden Bitten (V. 1–7) wurden durch das Bekenntnis zur Größe und Einzigartigkeit Gottes (V. 8–10) begründet. Nun kommt die Zentralbitte alles Glaubens: die Führung durch Gott und die Heiligung

des Lebens durch ihn. Die Bitte um Führung findet sich begreiflicherweise oft in den Psalmen (5, 9; 25, 4 f.; 27, 11; 31, 4; 43, 3; 73, 24; 143, 10). Auch in unsern Gesangbüchern ist dieses Thema reich vertreten („Befiehl du deine Wege“, „So nimm denn meine Hände“ und viele andere Lieder). Der ganze Lebenswandel soll von Gottes Wahrheit erleuchtet und regiert werden (Ps. 26, 3; 56, 14; 89, 16; 116, 9; 119, 1; Jes. 2, 5; 38, 3; Hos. 14, 10). Seine Bitte konzentriert sich auf das Wichtigste: den Namen Jahves zu fürchten und zu heiligen. Siehe die erste Bitte des Vaterunser! — Das ungeteilte Herz gehört auch zum stehenden Bekenntnis in Israel. Gott kann man weder mit halbem Herzen suchen noch lieben, noch danken, noch dienen (5. Mose 4, 29; 6, 5; 30, 2. 10; Jos. 22, 5; 1. Sam. 12, 20; Ps. 9, 2; 111, 1; 138, 1; Jer. 29, 13; Joel 2, 12 und öfter).

V. 13. Ursache zu solchem Dank ist reichlich vorhanden. Gott hat dem Beter große Gnade und Hilfe erwiesen. Mit dem untersten Teil des Totenreichs ist wohl eine quälende Gottverlassenheit gemeint (5. Mose 32, 22; Ps. 30, 4; 71, 20; 88, 7).

V. 14. Hier schildert der Psalmist die Gefahr und die Angst, aus der Gott ihn rettete (vgl. Ps. 54, 5).

V. 15. 16. In den abschließenden Bitten, die wieder von jenem Glaubensbekenntnis ausgehen (siehe oben zu V. 5), wiederholt der Beter sein Anliegen: Gottes Gnade und Kraft allein kann ihm helfen. Er nennt sich den Knecht Gottes. Das ist im Alten wie im Neuen Bunde ein Ausdruck der Unterwerfung unter Gott und der Verbundenheit mit ihm (siehe besonders die Lieder vom Knecht Gottes Jes. 42, 1—4; 49, 1—6; 50, 4—10; 52, 13—53, 12). Knechtschaft Gottes ist in gewissem Sinne Erfüllung des Menschentums. Sie ist zwar noch nicht die Kindschaft Gottes im Sinne des Neuen Testaments (z. B. Joh. 1, 12; Röm. 8, 14—17) — aber doch die Vorstufe, die durch die Kindschaft überhöht und abgelöst wird (Röm. 8, 15). Dennoch bleibt das Kind Gottes im Dienste Gottes (Apg. 16, 17; Röm. 6, 22; Tit. 1, 1; Jak. 1, 1 und öfter). „Sohn der Magd Gottes“ (Ps. 116, 16) drückt aus, daß der Psalmist sich in dieses Knechts- und Dienstverhältnis schon als Glied seiner Familie und seines Volkes hineingestellt weiß. Das ganze Volk Israel ist Knecht Gottes (vgl. 2. Mose 7, 26; Jes. 41, 8; 43, 10; 44, 21 und öfter).

V. 17. Einzigartig ist nun diese letzte Bitte. Der Psalmist erbittet ein Zeichen zum Guten. Das wurde einst dem König Ahas durch Jesaja angeboten (Jes. 7, 11 ff.). Des Propheten Söhne wurden selbst die Zeichen (Jes. 8, 18). Letztlich sind alle Wunder Gottes Zeichen, Hinweise, Wegweiser (Joh. 2, 11; 3, 2; Apg. 2, 22). Gottes wunderbare Hilfe an seinem Knecht läßt auch die Feinde aufmerken.

Der Beter spricht in der Gebetsprache seiner Gemeinde. Seine Anliegen sind wichtig, seine Bitte ist echt und von großer Gewißheit getragen. Zu V. 11 sagt Luther: „Die Furcht Gottes erfreut das Herz, und dem Herzen ist es wiederum eine Freude, Gott zu fürchten.“

### Psalm 87

*(1) Ein Korachitenpsalm. Ein Lied.*

*Sie ist von ihm gegründet auf den heiligen Bergen. — (2) Jahve liebt die Tore Zions mehr als alle Wohnungen Jakobs. (3) Herrliches wird von dir erzählt, Stadt Gottes! — (Selah) — (4) „Ich will Rahabs und Babels gedenken vor denen, die mich kennen. Siehe, Philistää und Tyrus mit Kusch — dieser ist da geboren!“ (5) Aber zu Zion wird man sagen: Mann für Mann ist in ihr geboren, und er, der Allerhöchste, erhält sie in Bestand. (6) Jahve wird beim Aufschreiben der Völker aufzählen: „Dieser ist dort geboren!“ — (Selah) — (7) Und sie singen im Reigentanz: „Alle meine Quellen sind in dir!“*

Dieses schöne Zionslied hat durch seinen gerafften Stil manche ungelösten Fragen. Die Septuagintaübersetzung — die griechische Übersetzung, die auch Paulus benutzte — hat einen etwas abweichenden Text. Kraus versucht die Verse — oder auch die Halbverse neu zu ordnen. Dadurch könnte man manche Unebenheit des Gedankengangs überwinden. Aber dem Leser unserer Bibel ist solch Legenspiel kaum zuzumuten. Deshalb bleiben wir bei der gewohnten Ordnung der Verse.

V. 1. 2. Gewiß hätte man erwartet, daß der erste Vers an zweiter Stelle stände, damit man sofort erkennt, wer denn auf den heiligen

Bergen gegründet ist. Kraus und auch Lamparter stellen darum den zweiten Vers voran. Vielleicht aber lag dem Psalmisten an der starken Betonung: „Sie, die auf den heiligen Höhen gegründet ist, sie liebt Jahve, der treue Bundesgott.“ „Ihre Tore“ — diese werden oft bildlich für eine ganze Stadt genannt. Wer die Tore besetzt hält, hat auch die Stadt in der Hand. Die Tore unserer mittelalterlichen Städte waren vielfach wie Kennzeichen ihrer Kultur und ihres Reichums (man denke an das bekannte Holstentor von Lübeck!). Lies dazu Ps. 100, 4; 118, 19; 122, 2; 147, 13! — Gottes Liebe zu Jerusalem ist das gleiche wie seine Liebe zum Volke Gottes. Es ist reine Erwählungsgnade. Sie richtet sich nicht nach der Liebenswürdigkeit ihres Gegenstandes (5. Mose 10, 14 ff.; Ps. 78, 68). Seine Liebe hat keinen Grund im Menschen und in seinem Verhalten. Jahve hat Jerusalem zur Stätte seiner Offenbarung erwählt. Damit sind alle andern Heiligtümer — nach der Wahl der Menschen — disqualifiziert (siehe 5. Mose 12, 1–11). Geliebt sein von Gott, das ist auch im Alten Testament die Grundlage des Heils (5. Mose 7, 8; 23, 6; Jes. 43, 4; 63, 9; Jer. 31, 3; Mal. 1, 2).

V. 3. Man könnte auch mit Luther übersetzen: „*In dir wird Herrliches gepredigt.*“ Aber der Sinn des Satzes ist doch wohl: „*Von dir wird . . . verkündigt.*“ Denn im Folgenden nimmt Jahve selbst das Wort, um betreffs Jerusalems Herrliches zu künden. Denn hier soll der Ort sein, wo die Völkerschaften, die noch ferne sind, Gott erkennen sollen (Ps. 96, 7; 117, 1; Jes. 2, 3; 60, 2 f.; Micha 4, 2; 1. Mose 12, 3; 18, 18; Röm. 11, 11 ff.; 15, 9 ff.; Eph. 2, 12 f.).

V. 4. Nun kennt Jahve eine Anzahl Völker, die im Lauf der Geschichte das Volk Gottes mit Haß verfolgten. Rahab ist Bezeichnung für Ägypten (Ps. 89, 11; Jes. 30, 7; 51, 9 — bei Luther „Drachen“). Hier begann Israels Leidenszeit. Neben dem südlichen Gegner wird der nördliche genannt: Babel, das zuletzt das Gerichtsmittel Gottes an Israel war. Dazu das Philisterland an der Küste des Meeres im Westen, Tyrus, die große, kapitalstarke Handelsmacht, und Kusch (Äthiopien oder Nubien), dessen Soldaten als Söldner in den feindlichen Heeren gefürchtet waren. Delitzsch übersetzt: „*Ich werde ausrufen Rahab und Babel als mir Vertraute.*“ Das unterstreicht den Sinn des Ausdrucks. Es geht bei „ausrufen“ oder „ihrer gedenken“

um Anerkennung oder gar Ehrung (wie Ps. 45, 18). Ob wir dann übersetzen: „als mir Vertraute“ oder mit Kraus: „vor denen, die mich kennen“, ändert am Grundsinn nichts. Gott bezeichnet solche aus diesen Völkern, die auf Zion geboren sind. Mit andern Worten: Sie werden zum Volke Gottes hinzugezählt. Erst im Neuen Testament wird den „Heiden“ diese große Chance eröffnet (Apg. 2, 39; 10, 34 f.; 15, 7 ff.; Eph. 3, 6). Für einige der hier aufgezählten heidnischen Völkerschaften haben auch Israels Propheten Heilsverheißungen verkündet (Jes. 18, 7; 19, 18 ff.; 44, 5; 45, 14).

V. 5. Während aus den Völkerschaften einzelne dem Volke Gottes, seiner Gemeinde, zugezählt werden, gilt von Zion: Die Gesamtheit des Volkes steht unter der Verheißung Gottes. Das Volk der Wahl Jahves ist als solches sein Volk, seine Kirche. Der Allerhöchste hat sie „gegründet“ — nicht so verstanden, als hätte er nur den Anfang gesetzt, sondern im Sinne: „Er hält sie in Bestand“ oder: „Sie hat ihr Fundament in ihm.“

V. 6. Jahve selbst trägt ins Lebensbuch ein, wer zum Gottesvolk hinzugezählt ist (vgl. Ps. 69, 29; 2. Mose 32, 32; Jes. 4, 3; Hes. 13, 9; Luk. 10, 20; Phil. 4, 3; Offb. 3, 5; 17, 8; 20, 12).

V. 7. Der letzte Vers ist unverbunden angeschlossen. Er scheint anzudeuten, wie das versammelte Gottesvolk im Reigen (vgl. 2. Sam. 6, 14 f.) und Lied seinen Gott als Quelle alles Lebens preist (Ps. 36, 10; Jes. 12, 3; Hes. 47, 1; Joel 4, 18; Sach. 14, 8; Offb. 2, 1 ff.). „Die Gottesfürchtigen aus den Heiden bekennen sich mit fröhlichem Reigen und Gesang zu dieser Metropole des Gottesreiches als ihrer geistlichen Heimat“ (Lamparter II, 95).

Wir weisen auf die geistvolle, aber doch etwas willkürliche andere Deutung von Kraus hin. Doch wie man den Psalm auch deuten will, gewiß ist: Hier ist eins der Zionslieder, die Israel im Exil Babels zu singen sich weigerte (Ps. 137, 3 f.; vgl. auch Ps. 48; 76; 84; 122). Auch das Neue Testament behält diese Sprache bei und weiß von dem „Jerusalem droben“, die „unser aller Mutter“ ist (Gal. 4, 26; Hebr. 12, 22; Offb. 21, 2).

„Diese Stadt, die Kirche Gottes, wird so groß sein und herrlich, daß ihre Einwohner nicht aus einem Volk, den Juden allein, sondern aus allerlei Völkern der Heiden bestehen werden“ (Luther).

## Psalm 88

(1) Ein Gesang. Ein Psalm der Korachiten. Dem Sangmeister. Nach „Machala“ (?) zu singen. Ein Maskil des Esrahiten Heman. (2) *Jahve, Gott meines Heils, ich schreie tagsüber — nachts (bin ich) vor dir.* (3) *Mein Gebet komme vor dein Angesicht! Neige dein Ohr zu meinem Flehen!* (4) *Denn meine Seele ist gesättigt mit Leiden, und mein Leben grenzt an das Totenreich.* (5) *Ich gleiche denen, die ins Grab sanken. Ich bin ein Mann, der keine Lebenskraft hat.* (6) *Ich habe mein Lager unter den Toten. Ich gleiche Erschlagenen, die ins Grab gelegt sind, derer du nicht mehr gedenkst, weil sie von deiner Hand abgetrennt sind.* (7) *Du hast mich in die tiefste Grube versetzt, in Dunkelheiten, in Abgründe.* (8) *Über mir lastet dein Zorn, und alle deine Wellenbrecher beugen mich herunter. — (Selah) —* (9) *Alle, die mich kennen, hältst du fern von mir. Du hast mich ihnen zum Greuel gemacht; ich bin gefangen und kann nicht entweichen.* (10) *Mein Auge verschmachtet vor meinem Elend. Ich schreie den ganzen Tag zu dir, Jahve! Ich breite meine Hände zu dir aus.* (11) *Tust du etwa an den Toten Wunder? Oder richten sich Schatten auf, um dir zu danken? — (Selah) —* (12) *Erzählt man im Grabe von deiner Güte, von deiner Treue im Abgrund?* (13) *Wird dein Wundertun in der Finsternis erkannt? Und deine Gerechtigkeit im Lande des Vergessens?* (14) *Ich aber schreie zu dir, Jahve; am Morgen will mein Gebet dir begegnen.* (15) *Warum verwirfst du meine Seele, Jahve? Warum verbirgst du dein Antlitz vor mir?* (16) *Elend bin ich und vergehe von Jugend auf. Ich trage deine Schrecken und bin verzweifelt.* (17) *Über mich sind deine Zornesgluten gegangen, deine Schrecken haben mich vernichtet.* (18) *Sie haben mich täglich wie Wasserfluten umgeben, sie umkreisen mich allesamt.* (19) *Du hast den Freund und Nächsten mir ferngerückt. Die mich kennen, sind in Finsternis.*

Man hat diesen Psalm den Schrei aus der Hölle genannt. Er ist der trostloseste von allen Klagepsalmen. „Es weht die Luft des Todes durch jede Zeile“, sagt Kraus. „Alles ist ein Erguß tiefster Klage in schwerster Anfechtung angesichts des Todes, das Dunkel der Schwer-

mut erheitert sich nicht zur Hoffnung“, sagt Delitzsch. „Alle Lichter der Freude, des Trostes und der Hoffnung sind ausgelöscht“, urteilt Lamparter. Auch am Ende klingt keine Spur von Erhörung oder Getrostheit. Der Psalm klingt „ohne Antwort“ aus.

V. 1. Die Überschrift ist auffallend ausführlich. Es ist möglich, daß die Vermutung von Delitzsch, es handle sich um eine irrtümlich geschriebene Doppelüberschrift, zu Recht besteht. „Machala“ (vgl. Ps. 53, 1) ist ein unbekanntes Wort. Es könnte vielleicht mit „Flötenspiel“ übersetzt werden. Doch ist es wahrscheinlich die Angabe einer Melodie und der Anfang eines offenbar sonst bekannten Liedes. „Maskil“ (vgl. 32; 42; 44 u. a.) heißt gewöhnlich „Kunstlied“ oder „Lehrgedicht“. Beides paßt wenig auf dieses Gebet der Verzweiflung.

V. 2. 3. Der Psalm beginnt gleich im Fortissimo: Ohne Unterbrechung, Tag und Nacht, schreit der Leidende zu Gott und bittet um Erhörung. Die Anrede „Gott meines Heils“ zeigt, daß der Beter trotz schwerster Leiden Glauben hält. Selbst in diesem Liede tiefster Not bleibt die Gewißheit, daß Gott allein uns das Heil bereitet.

V. 4–8. Es folgt eine bewegliche Beschreibung seines Leidenszustands. Seine Seele ist „gesättigt“, das heißt erfüllt, mit Leiden. Ja, er steht am Rande der „scheol“, des Totenreichs. Schon meint er denen zu gleichen, die tot ins Grab sinken; denn er ist bar aller Lebenskraft. Er fühlt sich schon in der Gesellschaft derer, die gleich Erschlagenen im Kriege in ein Massengrab geworfen wurden. Nach dem Glauben vieler im Alten Testament sind die Toten auch für Gott tot, wahrhaft abgeschieden im schrecklichsten Sinne, nämlich von der Hand Gottes. In die „unterste Grube“ der Unterwelt weiß er sich versenkt. Gottes Zorn geht wie eine wilde Brandung über ihn (Ps. 42, 8).

V. 9. Es könnte die Lepra, der Aussatz, sein, die ihn befallen hat, weil dieser aus der Umgebung der Menschen ausschließt (3. Mose 13, 45 f.). Das erklärt, warum ihn die andern meiden. 4. Mose 12, 12 zeigt den Eindruck, den Aussätzigte machten. So scheint er ein Greuel geworden zu sein.

V. 10. Im Gebet breitete der Beter jener Zeit gern die Hände aus – als Zeichen der Hilfsbedürftigkeit (Ps. 28, 2; 63, 5; 77, 3; 119, 48; 134, 2; 143, 6; Jes. 1, 15).

V. 11—13. Nur ein Gotteswunder kann ihm noch helfen. Aber sind die Toten nicht der Hand Gottes entrückt (V. 6)? Können die Toten noch etwas von Gott, von seiner Güte, seiner Treue, seinen Wundern vernehmen (Ps. 6, 6; 30, 10; 115, 17)? Sie sind im Abgrund, im Verderben. Hier steht das Wort „Abaddon“ (vgl. Offb. 9, 11, wo so der Name des Engels des Verderbens lautet).

V. 14. Nun, noch ist er nicht in der Scheol der Toten. Darum setzt er zu neuem Hilfescrei an. „Am Morgen“ möge sein Gebet Erhöhung finden, wenn es Gott entgegenklingt. Oft wird in den Psalmen das Gebet oder seine Erhöhung in den Morgen gelegt (Ps. 5, 4; 46, 6; 90, 14; 143, 8). Der „Morgenglanz“ des Tages erinnert dann an den „Morgenglanz der Ewigkeit“, wie im Liede von Knorr von Rosenroth.

V. 15. Das Warum liegt uns Menschen in der Not leicht auf den Lippen (Ps. 10, 1; 22, 2; 74, 1).

V. 16. Ob er sein Leiden von Kind auf trägt? War es etwa erbter Aussatz? „*Ich bin verzweifelt*“, wörtlich „*ratlos*“, ohne Ausweg.

V. 17—19. Noch einmal schildert er sein Unglück in starken Bildern. Zornesgluten und Wasserfluten — lauter Verderbensmächte — umgeben ihn täglich drohend. Daß alle Nächsten und Nachbarn ihn meiden, verschärft sein Leiden (vgl. Ps. 31, 12; 38, 12; 69, 9; Hiob 19, 14; Jer. 12, 6). Der letzte Satz scheint so unerwartet abgebrochen, als ob ihm die Kraft versagte. Vielleicht hat der Todeskampf ihm den Stift aus der Hand fallen lassen.

Delitzsch weist mit Recht darauf hin, daß in diesem Psalm viel Parallelen zu den Reden Hiobs enthalten sind. Kraus aber erinnert an die tiefste Verlassenheit von Gott und Menschen in Jesu Todesstunde. Es ist der Schmerzensmann, der leidende Gottesknecht (Jes. 53; Ps. 22 und 69), der hier sein Spiegelbild hat. An ihm geschieht das Wunder, das dem Beter hier so unglaublich erscheint: „*Tust du an den Toten Wunder?*“ Die Antwort erteilt der Gottesbote am leeren Grabe: „*Er ist nicht hier; er ist auferstanden!*“ (Luk. 24, 5 f.) So überwindet der Christus die Todesangst des 88. Psalms (2. Tim. 1, 10).

## Psalm 89

(1) Ein Maskil Ethans, des Esrahiters.

(2) Ewig will ich die [Septuaginta: deine] Hulderweisungen Jahves besingen, von Geschlecht zu Geschlecht will ich deine Treue mit meinem Munde kundtun. (3) Denn ich sage [Septuaginta: du hast gesagt]: Ewig wird die Gnade gebaut, deine Treue hast du an den Himmeln befestigt. (4) „Ich habe mit meinem Auserwählten einen Bund geschlossen, ich habe meinem Knecht David geschworen: (5) Auf ewig werde ich deine Nachkommen bestätigen und baue deinen Thron von Geschlecht zu Geschlecht.“ — (Selah) — (6) Und es preist der Himmel deine Wundermacht, Jahve, und deine Treue in der Versammlung der Heiligen. (7) Denn wer gleicht in den Wolken Jahve? Wer unter den Gotteskindern ähnelt Jahve? (8) Gott — schrecklich in der großen Versammlung der Heiligen und furchtbar unter allen, die ihn umgeben! (9) Jahve, Gott der Heerscharen, wer ist wie du? Ein Starker, Jahve, und deine Treue ist um dich her. (10) Du beherrscht den Übermut des Meeres. Wenn sich seine Wellen auftürmen, so machst du sie still. (11) Du zermalmst Rahab gleich einem Erschlagenen. Mit deinem starken Arm zerstreust du deine Feinde. (12) Dein ist der Himmel, und dein ist die Erde; den Erdkreis und was ihn erfüllt, hast du gegründet. (13) Norden und Süden hast du beide geschaffen, Tabor und Hermon jubeln über deinen Namen. (14) Du hast einen Arm voll Heldenkraft, mächtig ist deine Hand, erhoben ist deine Rechte. (15) Gerechtigkeit und Recht ist Fundament deines Thrones, Gnade und Wahrheit stehen vor deinem Angesicht. (16) Selig das Volk, das den Jubelschall kennt! Jahve, sie wandeln im Lichte deines Antlitzes! (17) Um deines Namens willen jauchzen sie täglich und sind erhoben durch deine Gerechtigkeit. (18) Denn der Schmuck ihrer Stärke bist du, und durch dein Wohlgefallen ist unser Horn erhöht. (19) Denn Jahve gehört unser Schild und unser König dem Heiligen Israels. (20) Einst redetest du im Gesicht zu deinem Frommen und sprachst: „Ich habe einem Helden Hilfe bereitet, ich habe einen Jungmann aus dem Volke erhöht. (21) Ich fand in David meinen

Knecht, mit meinem heiligen Öl habe ich ihn gesalbt. (22) Meine Hand soll beständig mit ihm sein, ja, mein Arm soll ihn stärken. (23) Es soll sich kein Feind gegen ihn erheben und kein Sohn des Frevels ihn bedrücken. (24) Und ich werde seine Gegner vor ihm zerschmettern und seine Hasser schlagen. (25) Und meine Treue und meine Gnade ist mit ihm, und in meinem Namen wird sein Horn erhöht. (26) Und ich werde seine Hand aufs Meer legen und seine Rechte auf die Ströme. (27) Und er wird mich anrufen: Du bist mein Vater, mein Gott und Fels meines Heils! (28) Und ich werde ihn zum Erstgeborenen einsetzen und zum Höchsten über die Könige der Erde. (29) Für ewig will ich ihm meine Gnade bewahren, und mein Bund mit ihm ist unverbrüchlich. (30) Und ich werde seine Nachkommen für immer setzen und seinen Thron gleich den Tagen des Himmels. (31) Wenn seine Söhne mein Gesetz verlassen und in meinen Rechten nicht wandeln, (32) wenn sie meine Satzungen entweihen und meine Gebote nicht halten, (33) so werde ich mit dem Stock ihre Frevel heimsuchen und ihre Schuld mit Schlägen. (34) Aber meine Güte werde ich ihm nicht brechen und meine Treue nicht verraten. (35) Ich werde meinen Bund nicht entweihen und, was aus meinen Lippen hervorging, nicht ändern. (36) Eines habe ich bei meiner Heiligkeit geschworen — ich werde David gewiß nicht belügen: (37) Seine Nachkommen sollen ewig bleiben und sein Thron gleich wie die Sonne vor mir. (38) Gleich dem Mond soll er ewig bestehen, und treu ist der Zeuge in den Wolken. — (Selah) — (39) Aber du hast verstoßen und verworfen und bist in Zorn entbrannt gegen deinen Gesalbten. (40) Du hast den Bund deines Knechtes preisgegeben und sein Diadem zur Erde geworfen. (41) Du hast alle seine Verzäunungen zerbrochen und seine Festungen zu Ruinen gemacht. (42) Es berauben ihn alle, die des Weges vorüberziehen, und er wurde zur Schmach seinen Nachbarn. (43) Du hast die Rechte seiner Gegner erhoben und hast alle seine Feinde erfreut. (44) Auch hast du die Schärfe seines Schwertes gewendet und hast ihn im Kriege nicht aufrecht gehalten. (45) Du hast seinen Ruhm beseitigt und seinen Thron zu Boden gestürzt. (46) Du hast die Tage seiner Jugend gekürzt,

*hast ihn mit Schande bedeckt. — (Selah) — (47) Wie lange wirst du dich für immer verbergen, wird gleich Feuer dein Zorn brennen? (48) Gedenke! Ich. — was ist meine Lebensdauer! Zu welcher Nichtigkeit hast du alle Menschenkinder geschaffen! (49) Wer ist der Mann, der lebt und den Tod nicht sähe? Der sein Leben rettete aus der Macht der Totenwelt? — (Selah) — (50) Wo sind die früheren Gnadenerweisungen, Allherr, die du David in deiner Treue geschworen? (51) Gedenke, Allherr, der Schmach deines Knechtes, der ich in meinem Busen trage zahlreiche Völkerschaften, (52) deine Feinde, Jahve, die dich schmähen, die die Fußtapfen deines Gesalbten schmähen!*

---

*(53) Gepriesen sei Jahve in Ewigkeit! Amen. Amen.*

Man nimmt an, dieser Psalm sei nach einer verlorenen Schlacht entstanden (siehe V. 44). Wahrscheinlich ist der erste Teil (V. 2—19) ein älterer Lobespsalm auf Jahves Treue und Gnadenverheißungen, die er dem Hause Davids zugesagt hat. Auf diese beruft sich auch der zweite Teil (V. 20—38). Erst im letzten Teil (V. 39—52) wird die Klage laut, daß Jahve seinen „Knecht“ im Stiche ließ.

V. 1. Maskil — vgl. Ps. 88, 1! Ethan, der Esrahiter, wird in 1. Kön. 5, 11 genannt. Vgl. auch 1. Chron. 15, 17. 19! Heman wird auch in der Überschrift von Ps. 88 erwähnt.

V. 2. Ähnlich wie in Ps. 45, 2; 49, 2—5; 78, 1 ff. führt sich der Sänger ein, indem er das Ziel seines Psalms mitteilt. Ungewöhnlich ist die Mehrzahl für „Gnade“. Darum übersetzen wir „*Hulderweisungen*“. Es sind die vielfachen Gnadentaten gemeint (Ps. 107, 43; Jes. 55, 3; 63, 7). Alle Geschlechter sollen die Treue Jahves kennenlernen. Unser Psalmist liebt das Wort Treue. Es heißt im Grundsinn: Festigkeit, Zuverlässigkeit, Unbeweglichkeit und kann auch mit „*Wahrheit*“ übersetzt werden. Dem Wortstamme nach ist es verwandt mit dem Wort Amen (2. Kor. 1, 20).

V. 3—5. Nach unserem gewohnten Text beginnt die Rede Jahves erst mit V. 4, nach der Septuaginta schon mit V. 3. Dann würden wir lesen: „*Du hast gesagt . . .*“ Es geht um ein Gotteswort, das ein

Prophet gesagt haben mag und das hier zitiert wird. — Gott bezeugt, daß seine Gnade unwandelbar ist. Seine Treue ist fest wie der Himmel — oder: am Himmel befestigt (vgl. 36, 6; 57, 11; 108, 5; 119, 89; ähnlich 72, 5. 7. 17). Der ganze Abschnitt erinnert an Jes. 55, 3. Jahve sagt seinem Knecht David, seinem Auserwählten, und dessen Nachkommen die Treue zu.

V. 6. Daran schließt sich ein Hymnus, ein Lobpreis, auf Jahves Größe und Erhabenheit, seine einzigartige Wundermacht, seine Treue, Festigkeit, Wahrhaftigkeit. Der Himmel tönt von seinem Lobe (Ps. 19, 2; 57, 11. 12; 69, 35). Dort ist Jahve umgeben von seinem Hofstaat, der „*Versammlung der Heiligen*“. Unter ihnen haben wir nicht eine Auswahl „*vollendeter Gerechter*“ (Hebr. 12, 23) zu verstehen, sondern seine Engelwelt (Ps. 91, 11; 103, 20; 104, 4; 148, 2; auch Hiob 2, 1: „*Kinder Gottes*“; 1. Kön. 22, 19: „*Heer des Himmels*“).

V. 7. Anbetend und staunend fragt der Psalm: Wer könnte ihm gleichen? Er ist der Eine, neben dem keiner ist (Ps. 18, 32; 2. Mose 15, 11; 5. Mose 32, 39; Jes. 43, 11; 44, 6).

V. 8. „*Gott ist schrecklich*“ — vgl. 5. Mose 7, 21; 10, 17; 28, 58; Neh. 1, 5; 4, 8; 9, 32; Dan. 9, 4; Jes. 8, 13; auch „*die Furcht Isaaks*“: 1. Mose 31, 42. 54. Wie weit hat sich die Frömmigkeit, die oft so gedankenlos vom „*lieben Gott*“ spricht, von dieser heiligen und furchterregenden Wirklichkeit des lebendigen Gottes entfernt!

V. 9. Jahve als der Starke regiert durch seine himmlischen Heerschaaren. Die Treue (oder Wahrheit) wird hier fast personifiziert (vgl. V. 15 und Ps. 85, 11) und steht wie eine dauernde Leibwache „*um ihn her*“.

V. 10—15. Im Folgenden wird Jahve als der sieghafte Beherrscher der Welt und der Überwinder aller gegen ihn revoltierenden Kräfte geschildert. Das Meer ist oft das Bild chaotischer Urkräfte, aber auch der gegen Gott ankämpfenden Völker (Ps. 65, 8; 93, 3 ff.). Auch in Hiob 38, 11 wird der Übermut des Meeres gebändigt. Rahab (V. 11) ist in Ps. 87, 4 Name für Ägypten (auch Jes. 30, 7). Der Name stammt wohl aus der alten Mythologie, bezeichnet ein Ungeheuer der Urzeit und wurde auf Ägypten übertragen. Doch im Himmel und auf Erden kann niemand Jahve widerstehen. Vgl. auch Ps. 74, 13—17!

Nord und Süd, Ost und West müssen ihm huldigen. Der Tabor — jener Berg südlich von Nazareth — soll wohl den Westen, der Hermon (Antilibanon) den Osten bezeichnen. Jahves Arm ist unüberwindlich (Ps. 44, 4; 98, 1; Jes. 40, 10; 51, 5 und öfter). Seine Gerechtigkeit im Handeln und Tun und sein Recht als das Gesetz seiner Taten bilden das Fundament seines Thrones. „Gnade und Wahrheit stehen aufwartend vor dir“, übersetzt Delitzsch (vgl. V. 9).

V. 16—19. Zu diesem sieghaften Herrscher gehört sein Volk Israel. Wie sollte dieses Volk nicht seliggepriesen werden! (vgl. 5. Mose 33, 29; Ps. 144, 15). Der Jubel ist von Posaunenschall begleitet (Ps. 47, 6; 3. Mose 25, 9). Was kann es für ein Menschengeschlecht Herrlicheres geben, als im Lichte des Antlitzes Jahves zu leben! Solche sind ja gesegnet (4. Mose 6, 25; Ps. 80, 4). Gottes Gerechtigkeit ist auch hier nicht eine Strafgerechtigkeit, sondern seine zurechtbringende Macht und Güte (vgl. Ps. 40, 10; 71, 16 und öfter). Das Horn ist das Zeichen der Kraft (Ps. 92, 11; 112, 9; 132, 17; 148, 14; Luk. 1, 69). Auch der König Israels, der hier der Schild und die Schutzwehr genannt wird, ist Jahves Eigentum. Er erwählte ihn und setzte ihn ein. „*Der Heilige Israels*“ — das ist der im Buche Jesaja bevorzugte Gottesname.

V. 20—26. In dem nun beginnenden Teil wird der in V. 9 angeklungene Ton weiter ausgeführt: die Auswahl Davids zum König über Israel und die ihm von Jahve gegebenen Verheißungen. Wir werden hier 2. Sam. 7, 8—15 als Parallele lesen müssen. Allerdings spricht dort Jahve zu David durch den Propheten Nathan und nicht unmittelbar durch ein Gesicht oder durch eine Vision. Kraus liest in V. 20 statt „*Hilfe*“ (eser) — „*Diadem*“ (neser). Es könnte ein Hörfehler vorliegen. „*Ich setzte das Diadem einem Helden auf.*“ Statt „*Jungmann*“ liest Kraus „*einen Erwählten*“. Die Salbung mit Öl ist mehr als eine Weihe. Sie ist Ausrüstung mit dem Geist zum Dienst (Ps. 51, 13; 1. Joh. 2, 20. 27).

V. 26. Das Meer ist der Westen, die Ströme der Osten. Das ist Weltherrschaft und nicht bloß die Herrschaft in dem einst verheißenen Umfang.

V. 27—29. Diese Verse sprengen das historische Bild noch kräftiger. Das Sohnesbewußtsein Davids wird betont und ebenso die

Stellung als Erstgeborener. Er soll zum Herrscher über alle Könige der Erde werden. Wie in 2. Sam. 7, 16 wird auch hier die Ewigkeit seines Thrones zugesagt.

V. 30–35. Diese Zusage wird für die ganze Dynastie Davids bestätigt. Sollten seine Nachfahren die Treue brechen, so werden Strafgerichte zwar nicht ausbleiben, aber Jahve wird dennoch seine Verheißungen wahr machen (2. Sam. 7, 14–16). „Das Schicksal Sauls wird die Davididen nicht treffen“ (Kraus, 624).

V. 36–38. Mit feierlichem Eide bei seiner Heiligkeit schwört Jahve David und seinem Hause die Treue. Zu V. 38 vgl. Hiob 16, 19! Der Zeuge ist aber der lebendige Gott, dessen Wort oft „Zeugnis“ genannt wird (z. B. Ps. 19, 8; 25, 10; 119, 2 und öfter).

V. 39–46. Hier bricht der Gedankengang ab. Offenbar hat der Psalmist bisher einen älteren Gesang zitiert. Nun aber spricht er von der Gegenwart, die allen feierlichen Zusagen Jahves zu widersprechen scheint. In erschütternder Klage, die sich eindrucksvoll von den vorherigen Versen abhebt, hält er Gott vor, was er getan und womit er scheinbar seine Zusagen brach. „Du hast . . .“ — siebenfach wiederholt sich der Vorwurf. Verstoßen und verworfen hat Jahve, den Bund preisgegeben und die Krone in den Staub geworfen, aller Schutz ist zerbrochen, Israel wurde ausgeraubt und zur Schmach erniedrigt. Statt dessen sind die Feinde erhoben und triumphieren. „Das Schwert wandte sich gegen die Erwählten“ (Kraus). All der Ruhmesglanz schwand, und der Thron wurde gestürzt. „Die Tage seiner Jugend“ könnte sich auf den König aus Davids Geschlecht beziehen „als wegen seiner traurigen Regentenerfahrung vor der Zeit gealtert“ (Delitzsch, 622).

V. 47–52. In diesem letzten Teil klingt die Klage aus in eine dringende, flehende Bitte.

V. 47–49. Zu V. 47 vgl. Ps. 79, 5! „Gedenke“ (auch Vers 51) — das „Reminiscere“ klingt in manchen Psalmen (Ps. 25, 6. 7; 74, 2. 20; 106, 4 und öfter) auf. Es ist, als wolle der Beter durch seine Bitte seinem Anliegen in Gottes Gedanken Raum machen. Er ist sich der Nichtigkeit des Menschenlebens bewußt (Ps. 39, 6; 90, 5 f.; 103, 14 ff.) und sieht das Todesgeschick als Gericht Gottes an. Jede Kriegsnot bereitet ein großes Sterben.

V. 50. Einst hat Gott große Gnade erwiesen, aber die Gegenwart hebt sich düster von der hellen Vergangenheit ab.

V. 51. Deshalb die erneute Bitte: „Gedenke!“ Kraus übersetzt hier: „*wie ich trage im Busen den Hohn der Völker.*“ Er erreicht den Text durch Auswechslung eines einzigen Buchstabens (ähnlich in Ps. 69, 8). Delitzsch dagegen versteht den Text in dem Sinne, daß das Land innerhalb seiner Grenzen viele Feindvölker beherberge — sei es als Besatzungstruppen, sei es als räuberische Eindringlinge.

V. 52. Die Völker schmähen Jahve und damit auch seinen Gesalbten und dessen Wege. Mit dem entehrten und verhöhnten Volk ist auch der König, der Messias Jahves, verhöhnt.

V. 53. Dieser Vers gehört nicht mehr zum Psalm, sondern ist als Lobspruch Jahves von den Herausgebern des dritten Psalmenbuchs (73—89) als Schlußwort gesetzt.

In der jetzigen Form wird der Psalm in nationaler Notzeit entstanden sein. Man könnte an die Zeit nach dem Tode Josias nach der unglücklichen Schlacht von Megiddo denken (2. Kön. 23, 29 f.). Josias ältester Sohn Sallum (auch Joahas) wurde nach Ägypten verschleppt (Jer. 22, 10—12). Man muß sich in die innere Not derer versetzen, deren Zuversicht auf Gottes Zusagen einer fast untragbaren Anfechtung ausgesetzt wurde, als es mit dem Hause Davids zu Ende ging. Rund fünfhundert Jahre hatte sich diese Dynastie in Jerusalem gehalten, während das politisch stärkere und größere Nordreich Israel-Samarien von einer Katastrophe zur andern taumelte und immer wieder eine neue Dynastie die alte absetzte. Von den neunzehn Königen des Nordreichs wurden sechs ermordet, einer starb durch Selbstmord, einer fiel in der Schlacht, der letzte wurde verschleppt. Dagegen waren in Juda=Jerusalem bis zu Josia vierzehn Könige, von denen zwei ermordet wurden. Samarien wurde schon 722, also fast hundertfünfzig Jahre vor Jerusalem, zerstört. Aber nun schien es auch mit Jerusalem zu Ende zu gehen, da Jahve seinen Schutz zurückzog. Kraus schreibt: „Er hat sich verborgen und seinen Knecht als Geschmähten und Verachteten mitten unter die Feinde gestellt. Hier stößt das Alte Testament auf einen unfäßlichen Tatbestand. Das Neue Testament aber verkündet, daß Jesus der Davidssproß sei, in dem alle Verheißungen Gottes erfüllt sind (Apg. 13, 23) . . . die Pro-

pheten schauten gleichsam durch das vorläufige Urbild Davids hindurch auf den erhöhten Christus (Apg. 2, 30. 31) . . . Im Bereich der vollen Diesseitigkeit, mitten unter den Völkern, schattet sich das Mysterium des Kreuzestodes und des Sieges Christi ab.“ (625 f.) Es zeigt sich mithin, daß auch dieser Psalm zu den Abschnitten des Alten Testaments gehören könnte, die der Auferstandene den Jüngern von Emmaus ausgelegt haben mag (vgl. Luk. 24, 25 ff.).

## VIERTES BUCH

### Psalm 90

(1) *Ein Gebet Moses, des Gottesmannes.*

*Allherr, du bist eine Zuflucht gewesen von Geschlecht zu Geschlecht! (2) Bevor die Berge geboren wurden und Erde und Erdkreis in Wehen lagen, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit. (3) Du läßt den Sterblichen wieder zu Staub werden und sprichst: „Kommt zurück, ihr Menschenkinder!“ (4) Denn in deinen Augen sind tausend Jahre wie der gestrige Tag, der verging, und wie eine Nachtwache. (5) Du hast sie weggeschwemmt, sie sind wie Schlaf, wie Gras, das des Morgens sproßt. (6) Am Morgen blüht es und sproßt, abends wird es geschnitten und verdorrt. (7) Denn wir vergehen durch deinen Zorn, und durch deinen Grimm werden wir zu Tode erschreckt. (8) Du hast unsere Verschuldungen vor dich gestellt, unsere verborgenen Sünden ins Licht deines Angesichts. (9) Denn alle unsere Tage schwinden in deinem Grimm, unsere Jahre schwinden wie ein Gedanke. (10) Die Tage unserer Jahre — ihrer sind siebenzig Jahre, und wenn es hoch kommt, achtzig Jahre. Und worauf man stolz ist, das ist Mühsal und Falschheit; denn es ging eilend vorbei, als ob wir davonfliegen. (11) Wer erkennt die Kraft deines Zorns und deinen Grimm in der Furcht, die dir gebührt? (12) Unsere Tage zu zählen — das lehre doch! —, daß wir ein Herz voll Weisheit gewinnen!*

*(13) Kehre um, Jahve! Wie lange? Habe doch Erbarmen über deine Knechte! (14) Sättige uns des Morgens mit deiner Güte, daß wir jubeln und uns freuen alle unsere Tage hindurch! (15) Erfreue uns entsprechend den Tagen, da du uns demütigtest — den Jahren, da wir Böses erlebten! (16) Laß dein Werk deinen Knechten offenbar werden und deine Herrlichkeit über ihren Kindern! (17) Die Freundlichkeit des Allherrn, unseres Gottes, sei über uns! Und das Werk unserer Hände fördere! Ja, das Werk unserer Hände fördere!*

Bei unserer Auslegung für die Bibelleser aus der Gemeinde haben wir die Frage der Verfasser der Psalmen beiseite gelassen. Sie ist zwar eine interessante historische Frage, aber für das geistliche Verständnis des Offenbarungswortes ist sie nicht entscheidend. Bei diesem 90. Psalm, dem einzigen, der dem Mose zugeschrieben wird, möchten wir jedoch einige Gedanken zur Überlegung geben. Noch Franz Delitzsch hat in der vierten Auflage seines Kommentars zu den Psalmen vom Jahre 1883 mit starken Gründen den mosaischen Ursprung dieses Psalms zu beweisen gesucht. Heute würde ein gelehrter Ausleger von seinen Kollegen wohl nur mitleidig belächelt werden, wenn er ähnliche Beweise versuchte — obwohl niemand die hohe Gelehrsamkeit des „alten“ Delitzsch zu bezweifeln vermag. Das ist das Resultat der heute so viel genannten „historisch-kritischen Methode“ der Bibelauslegung. Wer wollte bestreiten, daß diese Methode durch ihre Sprachforschung, durch die Aufhellung der biblischen Umwelt, durch religionsgeschichtliche Vergleiche, durch die Auswertung der oft sensationellen archäologischen Funde, vielleicht auch durch die Formgeschichte große Verdienste für die Erklärung der biblischen Texte hat! Aber die Forscher sollten zugleich auch der Kritik gegen die eigene Methode Raum geben. Kritik heißt ja nicht Verneinung, sondern Beurteilung. Gewiß war es nötig, einem kritiklosen Traditionsglauben mit allerlei Fragezeichen entgegenzutreten. Aber ein Fragezeichen ist noch kein Beweis. Schon mußte das Mißtrauen gegen alte Überlieferungen in den vergangenen Jahrzehnten sich manche Korrektur gefallen lassen. Die Tatsache etwa, daß der „Moses“-Psalm erst in der vierten Psalmensammlung aufgeführt ist, brauchte

noch kein Beweis gegen die Autorschaft Moses zu sein. Wenn etwa Rudolf Kittel in seinem Psalmenkommentar schreibt: „Die Nachricht ist durch keinerlei sonstige Überlieferung gestützt, sie ist bei der starken Beziehung nicht allein zu 1. Mose 3, sondern auch zu Jes. 40,6 ff., Hiob 14, 1 f. nicht wohl haltbar“, so ist dadurch wirklich nichts bewiesen. Man kann ebenso auf sehr starke Beziehungen zum Lied Moses und zum Segen Moses (5. Mose 32 und 33) hinweisen. Und warum sollten Jesaja 40 und Hiob 14 nicht auch aus alten Quellen und Vorbildern schöpfen? Noch Eduard König hält an der Möglichkeit des Mose als Verfasser fest. Wir wollen in die historisch-kritische Erörterung nicht mit neuen Gründen eingreifen, bitten aber unsere gelehrten Brüder, diese Fragen mit neuem Mut anzupacken. Die letzte Antwort ist gewiß noch nicht gegeben.

V. 1. Mose wird der „*Mann Gottes*“ oder Gottesmann genannt. So auch in 5. Mose 33, 1 und Jos. 14, 6. Auf ihn werden auch die Lieder 2. Mose 15; 5. Mose 32 und 33 zurückgeführt. Ähnlich wie bei David hatte sich die Überlieferung erhalten: Er schenkte dem Volk auch Liedgut.

Der Psalm beginnt wie manche Gebete im Psalter mit einem Bekenntnis (vgl. Ps. 18, 3; 27, 1; 31, 3 und öfter). Im Anfang wie am Ende des Psalms (siehe V. 17) wird Gott der Allherr (Adonaj) genannt, der Herrscher in der Majestät und Machtfülle. Von Anfang an ist es die Erfahrung des Volkes Gottes gewesen: Er ist der Seinen Zufluchtsstätte. Der Ausdruck bedeutet zuerst: Versteck, Unterschlupf, etwa eine Höhle der Tiere, wo sie vor Feinden geborgen sind. Daraus folgerte man den Sinn von Wohnung, Wohnort. Und schließlich übertrug man das Wort auch auf Gottes Wohnung. Für Gottes Leute ist Gott selbst die Stätte der Geborgenheit (Ps. 71, 3; 91, 9). „*Von Geschlecht zu Geschlecht*“ — der alternde Mose konnte von Ägypten an durch die Zeit des Nomadisierens in der Steppe bis zu Kanaans Grenzen solch einen Rückblick tun. Er sah Generationen kommen und gehen — doch Jahve blieb treu.

V. 2. Für das Gottesbild des Alten Testaments ist diese Aussage ungemein wichtig. Gott ist von Ewigkeit zu Ewigkeit, von Äon zu Äon, jenseits seiner Schöpfung, und geht in dieser nicht auf, wie alte und moderne Mystiker sagen. Er ist schlechthin transzendent.

An dieser Aussage scheitert alle Theologie, die davon nichts wissen will. — Das Bild von der kreißenden, in Geburtswehen liegenden Erde, die die Berge gebiert, erinnert an Hiob 38, 8 f., ohne daß es von dort her übernommen wäre. Denn dort ist das Neugeborene das Meer, dem die Wolken zu Windeln werden.

V. 3. Gegenüber dem Einen, dem Ewigen, steht der vergehende Mensch. „Enosch“ ist Ausdruck für die Hinfälligkeit des Menschen (so auch Ps. 8, 5; 9, 21; 10, 17. 18; 56, 2; 66, 12; 73, 5; 103, 15; 144, 3). Aus Staub wurde Adam geschaffen (1. Mose 2, 7). Zu Staub soll er wieder werden. Hier ist wörtlich statt „Staub“ gesagt: „Zermalmtes“. „Sein ganzes Leben schrumpft zu Staub zusammen“ (Kraus, 630). Wenn der Schöpfer hier ruft: „Kommt zurück!“, so ist die Rückkehr zum Staube gemeint. Aber indem er eine Generation abruft, ruft er die nächste ins Dasein. „Gott macht Menschen sterben, ohne sie aussterben zu lassen“ (Delitzsch, 627).

V. 4. Im Lichte von Gottes Ewigkeit ist ein Menschenleben lächerlich kurz. Selbst ein Jahrtausend (das trotz alles geschichtlichen Denkens ein Mensch existentiell gar nicht zu überschauen vermag) ist vor Gott wie der gestrige, uns entschwundene Tag oder wie eine Nachtwache. Das ist ein Zeitabschnitt von vier Stunden. So — im Alten Testament! Das Neue Testament rechnet mit der römischen Teilung der Nacht in vier Wachen von je drei Stunden. Das ging auf militärische Tradition zurück, wurde aber auch im Privatleben zur Umschreibung der Zeit benutzt (Richt. 7, 19; 1. Sam. 11, 11; Luk. 12, 38; Mark. 6, 48). Die drei Wachen im Alten Testament waren: 18—22 Uhr, 22—2 Uhr, 2—6 Uhr. Im Neuen Testament wurde die Zeit von 18—6 Uhr in vier Abschnitte von je drei Stunden eingeteilt.

V. 5. „Hinweggeschwemmt“ — der Ausdruck spricht von Wolkenbruch und Regenguß. Kraus korrigiert einen einzigen Buchstaben und liest dann: „Du säst sie Jahr für Jahr.“ Aber das Bild vom Hochwasser, das in den Bergen Kanaans zur Regenzeit erlebt wird, ist eindrucksvoll genug. Luther übersetzte ursprünglich: „Du reiße sie dahin.“ Im Todesschlaf schwindet ein Geschlecht, und das neue sproßt gleich dem neuen Tag, der die Nacht ablöst, am Morgen empor.

V. 6. Aber auch das neu aufblühende Geschlecht geht seinem Abend entgegen, wo es von der Sichel des Todes geschnitten wird.

Das gleiche Bild lesen wir in Ps. 103, 15 f.; Jes. 40, 6 ff.; Hiob 14, 1 f. Diese Fülle der Bilder drückt die Vergänglichkeit des Menschen noch plastischer aus als Ps. 39, 5 ff.

V. 7—9. Unser Psalm stellt das Todesgeschick des Menschen in engen Zusammenhang mit des Menschen Sünde. „*Der Tod ist der Sünde Sold*“ (Röm. 6, 23). Gottes Zorn ist die Antwort auf unsere Verschuldungen. Sein Grimm erschreckt uns zu Tode. An seinem Zorn verglühen wir. Vgl. Jes. 6, 5! Wo Gott sein heiliges Antlitz hinwendet und damit seine Herrlichkeit aufleuchten läßt, da trifft das Licht des Lebens die Begnadigten (4. Mose 6, 25; Ps. 80, 4). Der Unbußfertige aber wird vom Feuer seines Zorns vernichtet. Vor Gottes Augen bleibt nichts verborgen (Mark. 4, 22; 1. Kor. 4, 5). Deshalb ist die Bitte aus Ps. 19, 13 nötig: „*Verzeihe mir die verborgenen Fehle!*“ — Das Dahinschwinden der Lebensjahre, das sich im Alter noch zu beschleunigen scheint, ist dem Psalmisten ein Zeichen des Gerichts. „*Wie ein Seufzer*“ übersetzt Kraus. „*Gleich einem Lispeln*“, sagt Delitzsch. Der Sinn ist: „*Wie im Nu*“.

V. 10. Mag das Leben siebzig oder „*bei Kräften*“ (so wörtlich!) auch achtzig Jahre dauern, so gehen die Jahre doch im Fluge dahin. Luthers Übersetzung: „*Wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen*“, entspricht wohl nicht dem Sinn dieses Satzes. Das Wort will Mühe und Arbeit nicht etwa als Köstliches rühmen, sondern sagt im Gegenteil: Auch im besten Leben, auf das wir stolz sein mögen, ist Mühsal und Falschheit — vielleicht im Sinne von Enttäuschung — der wesentliche Inhalt desselben. Das Leben hält nicht, was die Menschen von ihm erhoffen; sowohl der Inhalt des Lebens als seine Dauer sind enttäuschend.

V. 11. 12. Das Geschick des Menschen wird dann noch ernster, wenn er gar nicht zu fragen lernt, weshalb sein Leben so unbefriedigend ist. Der Psalmist ist erschrocken, daß so wenige den Zorn Gottes erkennen, der sich in unserem Leben kundtut. Hätten wir jene Furcht, die Gott zukommt, so wären wir über das Woher von Mühsal und Scheinwesen im klaren: Gottes Grimm wirkt über dem Menschengeschlecht. Deshalb die Bitte: Lehre uns unsere Tage zählen! Oder noch wörtlicher: Gib uns die erkennende Befähigung, unsere Tage zu zählen! Das ist gewiß umständlich ausgedrückt. Doch geht

es um die rechte Erkenntnis, um beim Zählen der Tage und Stunden die Kürze des Lebens zu bedenken, damit wir die Zeit recht nutzen. Dann werden wir als Gewinn ein Herz voll Weisheit einbringen. Denn die rechte Weisheit hängt mit der Furcht Gottes zusammen (Ps. 111, 10; Hiob 28, 28; Spr. 15, 33). Rechte Weisheit rechnet mit der Wirklichkeit und Wirksamkeit des gegenwärtigen Gottes. Diese Weisheit meint auch Jakobus in seinem Brief (3, 13).

V. 13. Nach dieser Einkehr und ernsten Besinnung klingt der Psalm in eine vielgliedrige Bitte aus: „*Kehre um*“ — nämlich von deinem Zorn! Wende dich in Gnade zu uns! Wie lange soll der Zorn währen? (Vgl. Ps. 6, 4; 13, 1; 35, 17; 79, 5; 80, 5; 89, 47; 94, 3!) Es ist der Seufzer aller derer, die in der Anfechtung sind. Solche Gebetsseufzer lesen wir in den Psalmen oft (Ps. 10, 12; 27, 7; 30, 11; 40, 14; 61, 1; 84, 9). So hatte einst Mose für sein Volk am Sinai gefleht (2. Mose 32, 12).

V. 14. Nicht das wunderbare Manna der Wüstenwanderung, sondern Gottes Gemeinschaft gewährende Güte und Gnade sättigt den Hunger seines Volkes (Ps. 22, 27; 36, 9; 91, 16; 105, 40; 107, 9; 5. Mose 8, 3; Jer. 15, 16; Joh. 6, 35). Wieder wird die Hilfe „*am Morgen*“ erwartet, wie wir es so oft in den Psalmen lesen (Ps. 5, 4 f.; 30, 6; 46, 6; 63, 2 f.; 88, 14; 143, 8). Gewiß beteten die Beter in der Frühe, aber sie erwarteten auch einen neuen Tag, von dem die Propheten oft gesprochen haben (z. B. Jes. 2, 12; 13, 6 ff.; Hes. 30, 3; Joel 1, 15; Zeph. 1, 14; Sach. 14, 7; Mal. 3, 2 und öfter). Wo der Tag des Heils anbricht, da brechen Jubel und Freude auf (vgl. Phil. 4, 4 ff.).

V. 15. Zahlreich waren die Tage der Not und Mühsal für das Geschlecht in der Wüste. Jetzt bittet der Beter: Schenk entsprechend viel Tage der Freude!

V. 16. „*Jahves Werk*“ — wo Gottes Handeln und Tun offenbar und im Glauben erkannt wird, da erkennt der Mensch auch Gottes Herrlichkeit. „*Wir hören sie die großen Taten Gottes reden*“, sagen am Pfingsttage diejenigen, denen die Predigt des Petrus den Weg zum Glauben weist. Die Erkenntnis der Werke und Taten Gottes ist Vorbedingung eines Lebens mit Gott (Ps. 8, 4; 19, 2; 28, 5; 40, 6; 46, 9; 66, 3, 5; 92, 6; 107, 22; 139, 14 und öfter).

V. 17. Die „Freundlichkeit“ Gottes — ein seltenes Wort in den Psalmen (nur noch Ps. 27, 4). Es ist schwer zu übersetzen und könnte auch mit Leutseligkeit oder Lieblichkeit übertragen werden. Von dieser Leutseligkeit spricht Paulus im Titusbrief (3, 4). Wer so von Gott, dem heiligen und zürnenden, sprechen kann, der hat erfahren, was Gnade ist. Der letzte Satz unseres Psalms erbittet die ordnende oder festigende Hand Gottes über das Menschentum. Die Bibel kennt keinen Quietismus, jene Lehre, die Gottes Wirksamkeit nur auf Kosten des menschlichen Tuns beschreiben kann. Die Bibel sieht im Wirken Gottes nicht die Verhinderung, sondern vielmehr die Ermöglichung des gehorsamen Handelns des Menschen (vgl. Joh. 15, 1–5).

Bei aller Einsicht in die ernste Situation des Menschen ist der Psalm keineswegs einseitig pessimistisch. Gott ist Zuflucht. Er gibt ein weises Herz. Er bestätigt und festigt unser Handeln. Das alles gilt freilich nur dem bußfertigen Beter.

### Psalm 91

(1) Wer im Schutz des Allerhöchsten wohnt, im Schatten des Allmächtigen weilt, (2) der spricht allezeit zu Jahve: „Meine Zuflucht und meine Burg, mein Gott, ich vertraue auf dich!“ (3) Denn er wird dich vor dem Netz des Vogelstellers retten und vor der verderbenden Seuche. (4) Er wird dich mit seinen Schwingen bedecken und unter seinen Flügeln wirst du Zuflucht haben; Schild und Schutzwehr ist seine Treue. (5) Du wirst dich vor nächtlichen Schrecken nicht fürchten, vor den am Tage fliegenden Pfeilen, (6) vor der Pest, die im Finstern umgeht, vor der Seuche, die zur Mittagszeit wütet. (7) Es mögen tausend an deiner Seite fallen und zehntausend zu deiner Rechten, so wird es zu dir nicht nahen. (8) Wahrlich, mit deinen Augen wirst du es erblicken und die Vergeltung an den Gottlosen sehen. (9) Denn du — Jahve ist deine Zuflucht! Den Allerhöchsten machtest du zu deiner Wohnung. (10) Es wird dir kein Unheil widerfahren, und keine Plage wird deinen Zelten nahen. (11) Denn er hat deinetwegen seinen Boten Befehl gegeben, dich zu behüten auf allen deinen Wegen.

(12) Sie werden dich auf Händen tragen, daß dein Fuß nicht an einen Stein stoße. (13) Über Löwen und Giftschlangen wirst du gehen, Junglöwen und Untiere wirst du zertreten. (14) „Er hängt an mir, darum will ich ihn retten; ich werde ihn schützen, denn er kennt meinen Namen. (15) Ruft er mich an, so werde ich ihn erhören. Ich bin mit ihm in Bedrängnis. Ich werde ihn retten und ihn zu Ehren bringen. (16) Mit langen Lebenstagen werde ich ihn sättigen und werde ihn mein Heil sehen lassen.“

Die Übersetzung und Deutung dieses durch Inhalt und Glaubenshaltung ausgezeichneten Psalms ist erschwert durch einen — wie es scheint — unbegründeten wiederholten Wechsel der Person: V. 1 spricht in der dritten Person, V. 2 in der ersten, V. 3—8 in der zweiten, 9a in der ersten, 9b—13 in der zweiten, 14—16 in der ersten Person. Für die letzten drei Verse ist die Lage klar, denn es ist eine Aussage Gottes. Im übrigen Teil des Psalms hilft sich Kraus durch Korrekturen: In V. 2 liest er: „er spreche“ statt: „ich spreche“; in V. 9a statt: „meine Zuflucht“ — „deine Zuflucht“. Dieser letzten Korrektur schließen wir uns an. Delitzsch hilft sich dadurch, daß er den Psalm zu einem Zwiegespräch werden läßt. Das scheint uns aber zu Künsteleien zu führen. Da es sich bei den Korrekturen jedesmal nur um einen einzigen Buchstaben handelt, der beim Abschreiben leicht verschrieben oder weggelassen werden kann, so scheint der Vorschlag von Kraus einleuchtend.

V. 1. Wörtlich hieße es: „der im Versteck des Allerhöchsten Sitzende.“ Es ist der Ort der Geborgenheit, wo der Feind uns nicht sieht und keinen Zugang hat (Ps. 27, 5; 31, 21). Dauernd wohnt hier, der im Glauben an Jahve lebt. Es ist nicht nur ein vorübergehendes Hineilen an diesen sicheren Ort. Er weilt und bleibt im Schatten des Allmächtigen. Der Schatten ist im Lande der gnadenlosen Hitze weithin ein Ausdruck für den wohltuenden Zustand in der Gemeinschaft Gottes (Ps. 17, 8; 36, 8; 57, 2; 63, 8; 121. 5 f.). Auffallend ist in unserm Psalm der Reichtum der Gottesnamen: der Allerhöchste — Eljon (vgl. 1. Mose 14, 18); der Allmächtige — Schaddaj (1. Mose 17, 1); Jahve; mein Gott.

V. 2. Hier steht also eigentlich: „Ich sprach.“ Kraus korrigiert:

„*der spreche.*“ Ohne Änderung eines Konsonanten, nur durch Auswechslung eines Vokalzeichens, lesen wir: „*der sei sprechend*“, das heißt, er sei allezeit und überall in dieser Haltung, indem er sich zu Jahve, dem treuen Bundesgott, bekennt. Weil du meine Zuflucht und Burg bist, darum vertraue ich auf dich, der du durch deine Gnadenwahl mein Gott bist.

V. 3—13. Es folgt nun eine Bezeugung und Belehrung darüber, was solch Glaubender an seinem Gott haben darf.

V. 3. Das Netz des Vogelstellers ist in den Psalmen oft das Bild des heimtückischen Verfolgers (Ps. 9, 16; 25, 15; 31, 5; 35, 7 f.; 57, 7; 124, 7; 140, 6; 141, 10; Spr. 6, 5; Jer. 5, 26). Es ist zugleich das Bild des jähen Todes (Pred. 9, 12). Deshalb wird in der zweiten Hälfte des Verses von der Seuche geredet. Es scheint, daß auch in den folgenden Versen nicht von menschlichen Verfolgern, sondern von dämonischen oder Krankheitsmächten die Rede ist.

V. 4. In einem starken Bild wird dem in der Seuchenzeit Bedrohten bezeugt, daß er in Gott seinen Schutz suchen darf. Auch das Bild von den Schwingen und schützenden Flügeln lieben die Psalmen (Ps. 17, 8; 36, 8; 57, 2; 61, 5; 63, 8). Wir denken hier nicht an die Flügel der Cherubim auf der Bundeslade, sondern nach Jesu Wort (Matth. 23, 37) an die schützenden Flügel der Henne oder nach 5. Mose 32, 11 an die starken Adlerschwingen, die die Jungen schützen. „*Schild und Schutzwehr*“ — das zweite Wort steht nur hier in der Bibel und wird daher sinngemäß übersetzt. Vgl. Ps. 3, 4; 28, 7; 33, 20; 59, 12; 84, 10. 12; 89, 19! Weil Gott treu ist, sind wir geborgen. Davon spricht der Apostel Paulus in vielen seiner Briefe (1. Kor. 1, 9; 10, 13; 1. Thess. 5, 24; 2. Thess. 3, 3; 2. Tim. 2, 13).

V. 5. 6. Wir haben hier an Epidemien zu denken. Wer die Berichte vom schwarzen Tod, der furchtbaren Pestzeit, in dem Jahr 1348/49 gelesen hat, weiß etwas von den nächtlichen Schrecken, aber auch davon, wie die Pfeile der Ansteckung am helllichten Tage zu Fall bringen.

V. 7. Kraus wird recht haben, wenn er auch hier nicht an Gefallene in der Schlacht denkt, sondern an Opfer der Seuchen. Daß Gott in solchen Zeiten erstaunlich und unbegreiflich bewahren kann, ist je und je die Erfahrung seiner Gemeinde gewesen. Gewiß darf

nicht die unnüchterne Folgerung gezogen werden, als wenn Gott die Seinen vor allem Unglück bewahre. Dagegen spräche der Inhalt der Bibel. Aber das „Gott kann“ läßt sich der Glaube nie rauben (Mark. 1, 40; Eph. 3, 20; Hebr. 11, 19). „Im Schutzbezirk Jahves herrscht keine Furcht vor diesen unheilvollen Gewalten“ (Kraus, 638). Man lese Psalm 3, 7; 34, 8!

V. 8. Doch der Psalm weiß auch vom Gericht. Das Alte Testament schiebt dieses nicht an das Ende dieser Weltzeit. Er weiß auch von einem innerweltlichen Gericht, und mit Recht. Auch Paulus kannte es (1. Kor. 5, 4 f.; 1. Tim. 1, 20; 2. Tim. 4, 14). Es bleibt bei dem Wort Maleachis: „Ihr sollt sehen, was für ein Unterschied sei zwischen dem Gerechten und dem Gottlosen, zwischen dem, der Gott dient, und dem, der ihm nicht dient“ (3, 18).

V. 9. Die Vorbedingung bleibt: Jahve ist deine Zuflucht. Wer sich nicht beim Allerhöchsten versteckt und birgt, ist allen Angriffen der Dämonen schutzlos preisgegeben.

V. 10. Aber wo das geschieht, da sind das Unheil und die Plage nicht zu fürchten (Ps. 18, 3; 23, 3 f.; 31, 3; 46, 2; 62, 7 f.; 71, 3 und öfter).

V. 11. 12. Es folgt der Hinweis auf die himmlischen Mächte und Geister, die den Dämonen überlegen sind und zum Dienste derer ausgesandt werden, „die das Heil erben sollen“, wie in Hebr. 1, 14 steht. Nicht von persönlichen Schutzengeln ist hier die Rede, sondern von Boten, die Gottes Befehle ausführen (1. Mose 24, 7; Ps. 34, 8; 103, 20 f.).

V. 13. Die Verheißung steigert sich ins Wunderbare. „Was der Gottvertrauende kraft dieses engelisch vermittelten göttlichen Beistandes vermag, sagt V. 13 . . . Es sind allerlei verderbliche Mächte der Naturwelt und sonderlich der Geisteswelt gemeint; sie heißen Löwen und Leuen von seiten ihrer Verderben drohenden offenen Gewalt, Ottern und Drachen von seiten ihrer giftigen, heimlichen Tücke“, sagt Delitzsch (637). Lies dazu Hiob 5, 22; Luk. 10, 19! Hierzu gehört auch das Bild des Friedensreiches, das wir in Jes. 11, 6 ff. lesen. In den Heilswundern der Bibel bricht zeichenhaft als Ausnahme auf, was im neuen Äon die Norm sein soll. Johannes Brenz schreibt

dazu: „Das ist der wahre Sinn der Wunder, daß sie einmal oder zweimal vor Augen führen, was Gott im Verborgenen stets tut.“ Dem Glauben muß jeder Widerstand weichen. Das hat auch Jesus ausgesprochen (Mark. 11, 23; Matth. 17, 20; 14, 28 ff.; vgl. 1. Kor. 13, 2). Das ist nicht zu unserer Vermessenheit, sondern uns zum Trost gesagt. Experimente sind uns verboten. Selbst die Erfahrung der Gemeinde scheut die Öffentlichkeit, obwohl Gott diese alle Verunft übersteigenden Verheißungen je und je bestätigt.

Diese längere Zusprache (V. 3—12), die Glauben wecken will und den Reichtum der Gottesverheißung unterstreicht, erinnert in ihrem Gedankengang an Ps. 34. Wie dort, so darf auch hier aus Gottes wunderbarem Handeln keine flache Theorie gemacht werden. Das ist diesen Psalmen fremd. Aber ebenso fremd ist es ihnen, Gottes Wirken in die Grenzen spießbürgerlichen Denkens einzuschränken. Was der Glaube mit seinem Gott durch dessen starken Arm erfährt, bleibt zutiefst ein Geheimnis — auch wo wir seine Taten und Werke bezeugen.

Der Psalm schließt mit einer nun aus Gottes Mund gesprochenen Zusage, die etwa durch einen prophetisch Begabten vermittelt wird.

V. 14. Wörtlich: „*liebend anhängen*“, ein selten gebrauchtes Wort, das in den Psalmen nur hier vorkommt. Alles hängt von dieser Verbundenheit mit Gott ab. Der Glaube ist also nicht eine Qualität des Glaubenden, sondern eine Offenheit und Bereitschaft für Gott, ein Kontakt mit dem Ewigen. „*Er kennt meinen Namen*“ — auch das ist nicht bloß eine logische Kenntnis, sondern ein Lebenszusammenschluß. Der Name Gottes, der die uns zugewandte Seite des Heiligen ist, öffnet Gottes Handeln für den, der zerbrochenen Herzens ist (Ps. 34, 19; ähnlich Jes. 57, 15). Der Gudemütige traut nicht mehr dem eigenen Können, sondern „*gedenkt an den Namen Jahves*“ (Ps. 20, 8).

V. 15. Der Anruf Gottes ist die Glaubenshingabe an ihn (Ps. 3, 5; 4, 4; 50, 15; 81, 8; 86, 5; 88, 10; 102, 3; 138, 3; 145, 18). Das ist die „*magna charta*“, die große Urkunde, die den Glauben zu seiner Haltung berechtigt. Das gesamte Handeln Jesu an den Kranken und sonstigen Mühseligen ist eine große Bestätigung der Wahrheit dieses Wortes. Am Ende des Glaubens steht die Herrlichkeit. So läßt sich

das Wort Ehre (kabod) übersetzen. Nicht nur das Alte Testament, sondern auch die neutestamentliche Hoffnung schaut auf die endzeitliche Herrlichkeit (2. Mose 33, 18; Röm. 8, 17. 30; 5, 2; 2. Kor. 4, 17; Kol. 1, 27; 3, 4; 1. Thess. 2, 12; Tit. 2, 13; 1. Petr. 1, 11).

V. 16. Lebenslänge ist im Alten Testament stets ein Zeichen vom Segen Gottes (Ps. 55, 24; 102, 25). Das hohe Alter der Patriarchen und Moses, auch Hiobs, gilt als Zeichen der Güte Gottes (1. Mose 25, 8; 35, 28 f.; 47, 28; 50, 26; 5. Mose 34, 7; Hiob 42, 17). — Der letzte Satz: „*Ich werde ihn mein Heil sehen lassen*“ ist die Erfüllung der Sehnsucht eines Jakob (1. Mose 49, 18) und erinnert an die Zusage in Ps. 50, 23. Es ist das gleiche wie das Schauen der Herrlichkeit, nach der Mose sich ausstreckte (2. Mose 33, 18).

Der Psalm ist für viele in der glaubenden Gemeinde begleitet von zahllosen Erinnerungen, die nicht vergessen werden sollten (Ps. 103, 2) — ob in den Bedrohungen durch den Terror einer gesetzeslosen Diktatur oder in den Schrecken der Bombennächte. Aus der Geschichte ist bekannt, daß Kaiser Alexander I. von Rußland seit dem Feldzug des Jahres 1812 stets eine Abschrift dieses Psalms bei sich trug. Man sagt, sie sei ihm in den Sarg gelegt worden.

Daß der Psalm in seiner Verheißung auch mißbraucht werden kann, zeigt Jesu Versuchung durch den Teufel (Matth. 4, 6).

## Psalm 92

(1) *Ein Lied. Ein Gesang für den Sabbattag.*

(2) *Es ist gut, Jahve zu danken und deinem Namen, Allerhöchster, zu singen, (3) am Morgen deine Güte kundzutun und deine Treue in den Nächten — (4) auf dem Zehnsaiteninstrument und auf der Harfe, auf dem Saitenspiel der Zither. (5) Denn du, Jahve, machst mich froh durch deine Taten, und ich juble über die Werke deiner Hände. (6) Wie groß sind deine Werke, Jahve! Und deine Gedanken sind sehr tief. (7) Ein unvernünftiger Mensch erkennt sie nicht, und ein Narr versteht sie nicht. (8) Wenn die Gottlosen wie Gras aufsprießen und alle, die Übles tun, blühen — (so doch nur) um für immer vernichtet zu werden. (9) Du aber, Jahve,*

*bist auf ewig erhöht. (10) Denn siehe, Jahve, deine Feinde, denn siehe, deine Feinde gehen unter; alle, die Böses tun, werden zerstreut. (11) Doch mein Horn erhöhst du gleich dem eines wilden Stiers; du hast mich übergossen mit frischem Öl. (12) Und mein Auge schaut meine Feinde, und meine Ohren horchen auf die Boshaften, die gegen mich aufstanden. (13) Der Gerechte sproßt gleich einer Palme; gleich einer Zeder auf dem Libanon wächst er. (14) Die im Hause Jahves Gepflanzten sprießen in den Vorhöfen unseres Gottes. (15) Noch im Alter sprossen sie und sind grün und frisch, (16) um zu bezeugen, daß Jahve gerecht ist, mein Fels, und ist keine Unredlichkeit an ihm.*

Wir haben in diesem Psalm ein neues Beispiel dafür, wie das konkrete Erleben der Hilfe Gottes eines einzelnen nicht nur zu einer neuen dauernden Haltung vor Gott führt, sondern auch für die ganze Gemeinde fruchtbar wird. Bei aller Buntheit der Einzelschicksale haben die Glieder der Kirche Gottes doch allezeit ein gemeinsames Bekenntnis. Ihr Lob wird genährt durch Gottes erkennbares Eingreifen in das Leben der Seinen und in ihren persönlichen Verkehr mit ihm.

V. 1. Sind auch, wie in der Einleitung zu Band I gesagt wurde, wahrscheinlich alle Überschriften der Psalmen späteren Datums, so ist es doch wichtig, daß die Herausgeber der Psalmen das Lob Gottes für wesentlich für die Sabbatfeier hielten.

V. 2. Das Wort „gut“ hat in der hebräischen Sprache einen weiten Umfang. Es heißt nicht nur sittlich gut, sondern ebenso: gütig, freundlich, schön, angenehm. Man könnte also hier auch sagen: „es ist schön, es ist angenehm, Jahve zu danken.“ Denn der Dankbare erfährt im Dank aufs neue die Wohltat Gottes (Ps. 50, 23; Luk. 17, 15–19).

V. 3. Am Morgen findet im Tempel das Frühgebet statt (Ps. 5, 4; 55, 18; 59, 17; 63, 2; 88, 14; 108, 3; 119, 147). Zugleich erinnert der Morgen an den kommenden Tag Jahves (Ps. 46, 6; Jes. 21, 11; 24, 23; Offb. 21, 25). Die Güte (chesed), das heißt die die Gemeinschaft mit Gott herstellende Gnade, ist mit dem Morgen, dem Neuanfang, verbunden. Die Treue oder Wahrheit, die Unwandelbarkeit

Gottes und seines Wortes wird nach den Erfahrungen des Tages nachts gerühmt. Zum Lob der Nacht vgl. Ps. 134, 1!

V. 4. Neben Flöten und Blasinstrumenten war das Saitenspiel in Israel — besonders zur Begleitung des Gesangs — beliebt.

V. 5—7. Gottes Wirken macht sein Volk allezeit froh. „Taten“ — das umschließt sein Handeln in der Geschichte, „Werke“ bezeichnet seine Haltung in der Schöpfung. Das Staunen über Gottes Tun führt zur Anbetung (Ps. 8, 4; 19, 2; 40, 6; 46, 9; 66, 3—5; 77, 13; 90, 16; 102, 26; 103, 22; 106, 2 und öfter). Wer sie nicht erkennt, verrät sein eigentliches Menschentum. Wörtlich heißt es sogar: „*ein tierischer Mensch*“. Darum sei niemand stolz auf seine Blindheit für Gottes Wirken, denn es ist ein geistiges Manko.

V. 8. Gewiß gibt es auch Erfolge für den Glaubens- und Gottlosen; aber sein Weg endet im Gericht. Vgl. dazu Ps. 37, 9. 14 f. 20. 35 f.; 49, 17—21; 73, 18 ff.!

V. 9. Ewig ist nur Gott selbst und wem er an seiner Ewigkeit teilt.

V. 10. Wer aber in Auflehnung gegen ihn bleibt, geht den Weg ins Verderben.

V. 11. Der Begnadigte rühmt nicht die eigene, sondern Gottes Tat. Das Horn ist Zeichen der Kraft (1. Sam. 2, 1. 10; Ps. 18, 3; 75, 5 f.; 89, 18. 25; 112, 9; 132, 17; 148, 14; Luk. 1, 69). Das Öl — ein Sinnbild göttlichen Geistes — bringt Erfrischung in des Tages Hitze und bezeichnet darum auch die Freude (Ps. 23, 5; 45, 8; 133, 2; Luk. 7, 46; 1. Joh. 2, 20. 27).

V. 12. Für uns als Kinder des Neuen Bundes macht es stets einen peinlichen Eindruck, wenn die Psalmisten sich des Gerichts über die Gottlosen freuen. Dazu muß stets betont werden, daß im Alten Testament der Sünder und die Sünde als Einheit gesehen werden. Das Gericht über die Sünde als Beleidigung Gottes trifft den Sünder mit gleicher Kraft. Erst Jesu Kreuz macht die Trennung möglich: Gericht der Sünde und Vergebung dem bußfertigen Sünder.

V. 13—15. Nicht dem schnell welkenden Gras, sondern der ragenden Palme gleicht der Gerechte — das ist der von Gott Angenommene. „Die Palme ist von alters her das Sinnbild der Langlebigkeit, der Fruchtbarkeit und des Sieges, der Eintracht und des Friedens“

Delitzsch, 641 f.). Die Dattelpalme trägt bis zu fünfhundert Datteln als Jahresernte (Hohel. 7, 8; Joh. 12, 13; Offb. 7, 9). Die Zeder war „die Fürstin der Bäume“, der einstige Schmuck des Libanon, der zum Bau von Salomos Tempel beitrug (1. Kön. 5, 23—28; 6, 9f. 18). Kraus meint, daß im Vorhof des Tempels tatsächlich Bäume gepflanzt waren, die das Vergleichsbild hergaben.

V. 16. Den Segen, den die Gerechten empfangen, geben sie ihrem Gott in Dienst und Lobpreis wieder. Sie bezeugen die Gerechtigkeit und Unparteilichkeit des ewigen Richters, dessen Wort fest ist wie der Fels und an dem nichts Unredliches zu finden ist.

Aus V. 12 mag man folgern, daß der Beter verfolgt war und zu seiner Rettung Gottes Eingriff erfuhr. Das Lob Gottes in der Gemeinde ist stets begründet in seinen Heilstaten zum Besten seiner Erlösten. — „Siehe zu, daß du nicht verdorrst im Unglauben, erkaltetest an Liebe, Geduld, Barmherzigkeit, daß du nicht verflucht werdest oder ausgerottet wie ein Dornstrauch! Dagegen erquickt die Freude Gottes Leib und Seele; davon grünt und blüht der Mensch. Darum, willst du deinen Leib und Seele grünend, blühend, fruchtbar und frisch erhalten, so lobe und preise Gott täglich und verkünde, wie der Herr so fromm ist, mein Hort, und ist kein Unglück an ihm!“ So sagt der Kirchenvater Augustin, der vor mehr als anderthalb Jahrtausenden eine Psalmenauslegung schrieb, die die Kirche durch die Jahrhunderte begleitete.

### Psalm 93

(1) *Jahve herrscht als König, er hat sich mit Hoheit bekleidet, er hat sich bekleidet, mit Stärke umgürtet. Wahrlich, der Erdkreis ist fest gegründet, daß er nicht wankt.* (2) *Fest steht dein Thron von vorlängst, von Ewigkeit bist du.* (3) *Ströme erhoben sich, Jahve, Ströme erhoben ihr Rauschen, Ströme erhoben ihren Wellenschlag.* (4) *Über lautes Rauschen vieler Wasser, über gewaltige Wogenbrandungen des Meeres ist Jahve gewaltig in der Höhe.* (5) *Deine Zeugnisse sind sehr zuverlässig; Heiligkeit geziemt deinem Hause, Jahve, für alle Zeiten.*

Der Psalm gehört zu einer Gruppe, die wir Königpsalmen nennen (vgl. 95—99, auch 47). Für viele neue Ausleger gilt es nach dem Vorbilde Mowinkels (Oslo) als ausgemacht, daß in Israel jährlich ein Thronbesteigungsfest Jahves gefeiert wurde, bei dem vor allem diese — aber auch andere — Psalmen im Gottesdienst auf dem Zionsberg gesungen wurden. Nun weiß aber die Gesetzessammlung Israels, die sonst recht ausführlich von den großen Festen spricht, nichts von solch einem „Thronbesteigungsfest“. Ja, Kraus macht mit Recht darauf aufmerksam, daß dieser Psalm geradezu eine „Inthronisation“ Jahves zurückweist, weil er ja die Königsherrschaft als von Ewigkeit her bestehend bezeugt. „Das unveränderliche, ewige König-Sein Jahves wird hier nachdrücklich betont“ (Kraus, 648). Solch ein Fest würde ja voraussetzen, daß Jahve den Thron vorher nicht innegehabt oder verlassen hätte. Oder aber wir müßten den Jahvekult in eine Reihe mit den naturmythischen Gottesdiensten der umliegenden Völker stellen. Dort wird die Gottheit gleich der Natur im Herbst und Winter zu Grabe getragen, um sie im Frühling wieder erstehen zu lassen. So etwa im babylonischen Thammuzkult, wo alljährlich das Sterben des Gottes beweint wurde (vgl. Hes. 8, 14). Und zum Neujahrsfest wurde seine Erneuerung fröhlich begrüßt. Ähnlich in Ägypten im Osirisdienst oder in Syrien (Adonis). Vgl. etwa Jer. 22, 18; vielleicht auch 34, 5. Vielleicht hat Gunkel recht, der hier „eschatologische Elemente“ findet. Denn es wird sich zeigen, daß die Königpsalmen vieles vorausnehmen, was erst „*der Tag des Herrn*“, das Friedensreich Christi, bringen wird.

V. 1. Das Wort ist als Huldigung und als Bekenntnis gemeint (Ps. 24, 7—10). Das ist Evangelium für Gottes Volk: zu wissen, daß Jahve selbst als König herrscht. Sein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit! Man vergleiche dazu besonders jene ungemein wichtige Stelle Jes. 52, 7: „*Dein Gott ist König.*“ Diese Verkündigung gilt dort als Heilsverkündigung, als Evangelium. Daß Israel eine Theokratie war, war ein Zeichen seiner Erwählung und Würde. — Alles andere in diesem Vers ist Entfaltung der ersten Aussage. Majestät kleidet Jahve wie ein Gewand. Stärke und Allmacht ist ihm eigen. Er ist der Allmächtige (1. Mose 17, 1). Aber der Gott Israels

ist auch aller Welten Herrscher (Ps. 24, 1; 50, 12). Die Erde hat durch ihren Schöpfer ihren Halt (Ps. 75, 4).

V. 2. Die königliche Gewalt und Macht Gottes ist ebenso ewig wie Gott selbst (Ps. 90, 1 f.).

V. 3. 4. Die Wasserfluten sind je und je in den Psalmen das Bild jener chaotischen Kräfte, die sich gegen Gott und seine Ordnung („Kosmos“) auflehnen. Von dieser Rebellion weiß die Bibel von ihrem dritten bis zu ihrem vorletzten Kapitel (1. Mose 3, 1; Offb. 21, 8). Auf das Rätsel dieser antigöttlichen Macht ist hier nicht einzugehen. Sie ist einfach da (Eph. 6, 12; 1. Joh. 5, 19; Luk. 4, 6; 2. Kor. 2, 11; Offb. 12, 9 und öfter). — In plastischer Bildhaftigkeit wird nun das sich erhebende Gewässer beschrieben, dessen Wellen sich immer tosender und drohender erheben (vgl. Ps. 29, 3. 10; 65, 8; 77, 17). Schon am Roten Meer bewies Jahve, daß das Meer ihm gehorchen und dienen muß (2. Mose 14, 21 ff.). So war es schon in der Sintflut. Und am Ende der Bibel heißt es triumphierend: „Das Meer ist nicht mehr“ (Offb. 21, 1). Denn über all dem drohenden Rauschen der Wogenbrecher bleibt Jahve in unerschütterlicher Macht in der Höhe (Ps. 2, 4; Jes. 57, 15; Luk. 2, 14; 19, 38). „Jahves jenseitige Majestät überragt alle die lärmenden Majestäten hinieden, deren Wogen, wenn auch noch so hoch gepeitscht, doch nie seinen Thron erreichen werden“ (Delitzsch, 645).

V. 5. Gottes Zeugnisse, sein Recht und sein Gesetz, das heißt: sein Wort, ist seine uns zugewandte, offenbarte Seite, ohne die er für uns ein unzugängliches Geheimnis wäre. Deshalb ist sein Wort so ewig wie er (Ps. 119, 89; Jes. 40, 8) und ebenso zuverlässig (Ps. 33, 4; 119, 160). Der letzte Satz ist wohl als Bitte ausgesprochen, daß Gott sein Haus, seinen Tempel in Jerusalem, allezeit durch seine Gegenwart heilige.

Wie sollten wir bei solch einem Psalm nicht an das Wort aus Offb. 11, 15 denken: *„Es sind die Reiche der Welt unseres Herrn und seines Christus geworden, und er wird regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit.“* Die göttliche Macht und Gegenwart, die sich im Gericht über die Welt verhüllt, wird einst aller Welt offenbar werden.

## Psalm 94

(1) Gott der Rachegerichte, Jahve, Gott der Rachegerichte, erscheine! (2) Erhebe dich, Richter der Erde, zahle den Hochmütigen heim nach Verdienst! (3) Wie lange sollen die Gottlosen, o Jahve, wie lange sollen die Gottlosen frohlocken? (4) Sie sprudeln und reden Freches; es prahlen alle, die Übles tun. (5) Dein Volk, Jahve, unterdrücken sie, und dein Erbteil erniedrigen sie. (6) Sie töten Witwe und Fremdling und morden die Waisen. (7) Dabei sagen sie: „Jahve sieht's nicht, der Gott Jakobs merkt es nicht!“ (8) Seht es ein, ihr Unvernünftigen im Volk! Und ihr Narren, wann werdet ihr klug werden? (9) Sollte der nicht hören, der das Ohr gepflanzt hat? Sollte der nicht sehen, der das Auge bildete? (10) Sollte der nicht züchtigen, der Völkerschaften erzieht, der den Menschen Erkenntnis lehrt? (11) Jahve kennt die Gedanken des Menschen, daß sie nichtig sind. (12) Selig der Mann, den du, Jahve, erziehst und aus deinem Gesetze lehrst, (13) um ihm vor bösen Tagen Ruhe zu geben, bis daß dem Gottlosen das Grab gegraben wird. (14) Denn Jahve verwirft sein Volk nicht und verläßt sein Erbe nicht. (15) Denn das Recht wendet sich zur Gerechtigkeit, und ihm nach folgen alle, die aufrichtigen Herzens sind. (16) Wer erhebt sich für mich gegen die Bösen? Wer steht für mich auf gegen die Übeltäter? (17) Wäre Jahve nicht meine Hilfe, binnen kurzem wohnte meine Seele in der (Toten-)Stille. (18) Sollte ich sagen: „Es wankt mein Fuß“, so würde deine Gnade, Jahve, mich stützen. (19) Wenn viel unruhige Gedanken in meinem Innern waren, so erfreuten deine Tröstungen meine Seele. (20) Hat der Herrschaftssitz der Frevel Gemeinschaft mit dir, der Unheil wirkt wider das Gesetz? (21) Sie greifen die Seele des Gerechten an und verurteilen unschuldiges Blut. (22) Aber Jahve wurde mir zur Burg und zum Felsen meiner Zuflucht. (23) Er läßt ihr Unrecht auf sie zurückfallen, er wird sie in ihrer Bosheit vertilgen — vertilgen wird sie Jahve, unser Gott.

Oft genug wird von Unwissenden über die „schrecklichen Rache-psalmen“ gescholten. Wer den Psalter kennt, wird so nicht sprechen. Aber gewiß gibt es auch für uns ernste Probleme. Der Ausdruck

„Rache“ heißt nichts anderes als Gericht. Gericht bringt aber zurecht und setzt dem Unrecht ein Ende. In der ganzen Bibel Alten und Neuen Testaments ist Gott der Weltenrichter. Wer das Unrecht haßt, muß den Richter lieben. Insofern ist der Ruf nach dem Richter nicht unchristlich. Daß die Haltung des Glaubenden im Neuen Testament anders ist als die des Frommen im Alten Testament, das dankt er allein dem Gekreuzigten, der das Gericht für alle getragen hat. Wer seine Zuflucht nicht bei ihm nimmt, geht dieser unbeschreiblich großen Gabe der Gnade verlustig. „Erbarmung ist's und weiter nichts.“

V. 1. 2. Der Fromme des Alten Testaments weiß, daß er sich selber nicht rächen darf; darum ruft er den Weltenrichter an, der allein die unbestechlich gerechten Maßstäbe für das Gericht hat (3. Mose 19, 18; 5. Mose 32, 35). Nirgends in der Bibel weiß man von einem andern Richter der Menschen als von ihrem Schöpfer (Ps. 7, 9; 9, 9; 50, 6; 75, 3. 8; 96, 10; Apg. 10, 42; 17, 31; Röm. 3, 6; 1. Kor. 5, 13 und öfter). Der Beter erwartet das Eingreifen des göttlichen Richters: „Erscheine!“ (Ps. 80, 2) — das ist ähnlich dem Ruf: „Steh auf!“ (Ps. 7, 7; 9, 20; 10, 12; 68, 2 und öfter). — Zu V. 2 vgl. Jer. 51, 56! Die Feinde Gottes werden in den Psalmen oft die Stolzen und Hochmütigen genannt (12, 4; 19, 14; 36, 12; 54, 5; 123, 4; 140, 6 und öfter).

V. 3. „Wie lange?“ — so lesen wir oft in den Klagepsalmen (z. B. 6, 4; 13, 2; 35, 17; 80, 5 und öfter). Die Frage liegt dem Klagenden ja so nahe. Noch frohlocken und triumphieren die Gegner Gottes. Aber es ist nur eine Frage der Zeit, daß sie ein Ende nehmen.

V. 4. „Sie faseln“, übersetzt Kraus. Ihre Waffe ist Wichtigton und Frechsein — nach dem zynischen Satz: „Wer angibt, hat mehr vom Leben.“

V. 5. Es geht dem Beter nicht um private Angelegenheiten. Er leidet mit dem Volke Gottes, das als Erbe des Ewigen niedergedrückt und entrechtet wird.

V. 6. 7. Welcher Grausamkeit und welch blutigem Unrecht das Volk durch die herrschende Klasse ausgesetzt ist, zeigen diese Verse. Der Prophet Hesekiel kannte ähnliche Zustände (Kap. 22). Aber auch schon Micha, der Zeitgenosse Jesajas, mußte die Mächtigen in Israel

ähnlich strafen (Kap. 3). Der Hohn: „*Jahve sieht's nicht*“ erinnert an Ps. 10, 11.

V. 8. Aber jeder Widerspruch gegen Gott und seine Gebote ist Dummheit (Ps. 14, 1; 49, 14; 92, 7; Spr. 6, 32; 8, 5 und oft in den Sprüchen; 2. Tim. 3, 9). Rechte Klugheit kommt aus der Gottesfurcht (Ps. 111, 10), die den Heiligen ernst nimmt. Vgl. auch Ps. 2, 10!

V. 9—11. Wer wie jene meint, sich vor Gott verbergen zu können (V. 7), vergißt, daß er der Schöpfer ist (2. Mose 4, 11; Spr. 20, 12). Er verwechselt den lebendigen Gott (Ps. 42, 3) mit den Götzen (Ps. 115, 4—8). Und weil er der Schöpfer ist, ist er auch der Erzieher (Spr. 3, 11 f.), ja sogar der Lehrmeister seiner Geschöpfe (Ps. 25, 4 f.; 39, 5; 71, 17; Jes. 2, 3; 54, 13; Micha 4, 2; Joh. 6, 45). Jahve durchschaut die Hohlheit der Menschengedanken. Sie sind ein Nichts, wörtlich: ein Hauch.

V. 12. Es folgt eine von den in den Psalmen beliebten Seligpreisungen (1, 1; 2, 12; 32, 1; 33, 12; 40, 5; 41, 2; 65, 5; 84, 5. 6. 13; 89, 16; 106, 3; 112, 1). Statt sich der Zucht Gottes zu entziehen, sollten wir sie suchen (Hebr. 12, 5 f.). Statt uns selbst für klug zu halten (Röm. 12, 17), sollten wir uns nach dem Unterricht seines Willens ausstrecken (Ps. 119, 12; 143, 10).

V. 13. Solchen empfangen wir auch durch dunkle Zeiten, aber das Ziel ist die Ruhe. Das ist ein eschatologischer Begriff. Er drückt jenen Frieden aus, der höher ist als alle Vernunft (Phil. 4, 7). Man lese dazu Ps. 95, 11; 132, 8. 14; Jes. 14, 3; 32, 18; Jer. 6, 16; 31, 2; Matth. 11, 29; Hebr. 4, 1. 9 ff. Die Ruhe ist letztlich jene Sabbatruhe Gottes, von der in 1. Mose 2, 2 geschrieben steht. Gottes Volk mündet am Ziel in Gottes Frieden (Offb. 21 und 22). Den Feinden Gottes aber bleibt der Tod (Röm. 6, 23; Offb. 20, 14 f.). Zum Bilde des Grabes lies Ps. 7, 16; 9, 16; 28, 1; 49, 10 und öfter!

V. 14. Die Treue Jahves und seiner Zusagen bleibt der Felsen- grund des Vertrauens (Ps. 33, 4; Jes. 49, 15; 54, 10; Klagel. 3, 23; 1. Thess. 5, 24; 2. Thess. 3, 3; 2. Tim. 2, 13. 19).

V. 15. Kraus korrigiert hier zwar und liest: „*Zum Gerechten wendet sich (wieder) das Recht; ein gutes Ende zu allen, die rechtschaffenen Sinnes sind.*“ Diese Korrektur scheint uns aber unnötig. Das Recht, das heißt soviel wie die Rechtsprechung, wird am Ziel der

Geschichte Gottes in seine Gerechtigkeit einmünden. Wer aufrichtigen, redlichen Herzens ist, stimmt dem nicht nur zu, sondern hofft und rechnet mit diesem Siege des göttlichen Rechts. Die prägnante Übersetzung Luthers („*Recht muß doch Recht bleiben*“) muß in diesem — eschatologischen — Sinn verstanden werden.

V. 16. 17. Von diesem Verse an spricht der Psalm in der ersten Person der Einzahl. Der Beter selbst war tödlich bedroht, ihm winkte die Grabesstille, die Scheol, das Totenreich (Ps. 115, 17). Für ihn trat niemand ein als Gott selbst. Es geht nach dem Pauluswort: „*Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?*“ (Röm. 8, 31.)

V. 18. Den gleitenden Schritt, das Stolpern und Dahinstürzen hat die Gnade verhindert. Sie greift zu und hält und rettet den Gleitenden oder Stürzenden (Ps. 37, 24; 40, 3).

V. 19. Nicht nur nach außen ist er gehalten und gestützt (vgl. auch Ps. 121, 3), sondern auch nach innen ist er geborgen. „*Unruhige Gedanken*“ übersetzen wir hier versuchsweise einen Ausdruck, der im ganzen Alten Testament nur zweimal vorkommt (noch Ps. 139, 23). Luther sagt: „*Bekümmernisse*“, Kraus und Delitzsch: „*Sorgen*“, die Berleburger Bibel: „*schwere Gedanken*“. Es mögen sogar Selbstvorwürfe gemeint sein (vgl. Röm. 2, 15). Aber in diese Not dringen die Tröstungen Jahves. Es ist „in Jer. 16, 7 der Trost angesichts des Todes, in Jes. 66, 11 der Trost der Mutter“ (Kraus, 657), der hier gemeint ist. An diesen Stellen ist der gleiche hebräische Ausdruck gebraucht, eine seltene Wortform (sonst nur noch Hiob 15, 11 und 21, 2).

V. 20. Ein Thron oder „*Richtersitz*“ (Ps. 122, 5), von dem Verderben ausgeht“ (Kraus). Nie und nimmer hat solch eine Unrechtsmacht in Gott ihren „*Verbündeten*“, auch wenn sie sich noch so oft auf die „*Vorsehung*“ oder auf den „*Herrgott*“ beruft. Was gegen Gottes Satzung und Recht geht, ist schon in sich selbst gerichtet (Jes. 10, 1 ff.; Micha 3, 9 f.).

V. 21. Die Seele ist soviel wie das Leben. Demnach wurden Unschuldige zum Tode verurteilt.

V. 22. Der Glaubende aber weiß, wohin er sich flüchten darf. Vielleicht ist hier vom Asylrecht des Tempels die Rede; jedoch greift das Wort weiter. Es bestätigt die von vielen Psalmen verkündigte

Zuversicht (Ps. 18, 3; 27, 1—3. 5 f.; 31, 3 f.; 46, 8. 12; 61, 4; 71, 3; 91, 2; 144, 2 und öfter). Die Psalmen bezeugen beides kraftvoll: das Gericht über die, die Recht und Unrecht verkehren, und Tröstungen und Zuversicht für die, die mit Gott und seinem Sieg rechnen.

V. 23. „Was der Mensch sät, wird er ernten“ (Gal. 6, 7; Matth. 7, 2). — Hat der Psalm mit einer Wiederholung, einer sogenannten Anadiplosis, begonnen (V. 1), so endet er auch damit; so wird das Gesagte unterstrichen.

Zu V. 19 fanden wir ein gutes Wort in der Berleburger Bibel: „Gott tröstet im Kreuz durch das Kreuz; und dieses ist der allerbeständigste Trost, den man in diesem Leben erlangen kann.“

### Psalm 95

*(1) Kommt, laßt uns Jahve frohlocken! Wir wollen dem Fels unseres Heils zujubeln. (2) Laßt uns seinem Angesicht begegnen mit Dank, mit Liedern ihm zujubeln! (3) Denn Jahve ist ein großer Gott und ein großer König über alle Götter, (4) in dessen Hand die Tiefen der Erde sind; auch die Gipfel der Berge gehören ihm — (5) dem das Meer gehört — er hat es gemacht —, und seine Hand bildete das Festland! (6) Kommt, wir wollen niederfallen und uns beugen, niederknien vor Jahve, der uns machte! (7) Denn er ist unser Gott und wir das Volk seiner Weide und Schafe seiner Hand. Wenn ihr doch heute auf seine Stimme hören wolltet! (8) „Verstockt eure Herzen nicht wie in Meriba, am Tage von Massa in der Wüste, (9) da mich eure Väter versuchten, mich erprobten, obgleich sie mein Werk sahen! (10) Vierzig Jahre hatte ich einen Ekel vor diesem Geschlecht, so daß ich sprach: Ein Volk irrenden Herzens sind sie! Aber sie erkannten meine Wege nicht. (11) So schwur ich in meinem Zorn: Sie sollen nicht zu meiner Ruhe kommen.“*

Wir haben hier ein besonders eindrucksvolles Beispiel dafür, daß die Psalmen im Gottesdienst Israels gesungen wurden. Der Aufruf zur gottesdienstlichen Freude und zur Huldigung Jahves wird

begründet mit seiner einzigartigen Größe. In den Gottesdienst hinein erschallt das Prophetenwort (V. 7b–11)! Vgl. dazu auch Ps. 50, 7 ff. und 81, 9 ff., wo gleichfalls Gottes Stimme durch den prophetischen Zeugen laut wird! Daß dieser ein „Tempelprophet“ sein müßte, ist damit noch nicht gesagt. Auch Jeremia hat an heiliger Stätte geweis-sagt (Jer. 7, 2 ff.).

V. 1. Welch ein Eingangslied zur Anbetung Gottes! Freude und Jubel erklingt dort, wo das Volk Gottes seiner im Glauben froh wird. „Die Freude an Jahve ist unsere Stärke“, heißt es in Neh. 8, 10 (vgl. Phil. 4, 4; 1. Thess. 5, 16 und öfter). Jahve wird der Fels des Heils genannt (so auch 89, 27). Es ist der Felsengrund, der unsere Schritte gewiß macht (Ps. 40, 3). Vgl. auch 5. Mose 32, 4. 15. 31. 37; Ps. 31, 3 f.; 42, 10 und öfter!

V. 2. Jeder echte Gottesdienst ist eine Begegnung mit Gott. Jede Begegnung mit ihm sollte ein Gottesdienst sein. Und wie sollte eine Begegnung mit dem Gott aller Gnade anders beginnen als mit dem Dank (Ps. 50, 23; 107; 118)!

V. 3–5. Nun wird die Anbetungswürdigkeit Gottes begründet. Jahve ist hoch erhaben über alle „Götter“. Dieser Vergleich mag uns überraschen, denn die Bibel kennt nur einen Monotheismus, das heißt keine Mehrzahl von Göttern. Wohl aber sind rings um Israel viele Anbeter der Götzen und Mächte mannigfaltigster Art. Wir werden solch Wort nach 1. Kor. 8, 4–6 zu verstehen haben. Es gibt genug Mächte und Herrschaften, denen die Welt huldigt. Auch die heutige Welt hat „Mächte“ genug, denen sie verfallen ist. Und die „Christenheit“ leidet an einer Schizophrenie, einer Spaltung ihres Lebens: Sie möchte den Glauben an den einen Gott festhalten und öffnet sich doch oft genug und ungeschützt „vielen Göttern und vielen Herrn“ (1. Kor. 8, 5). Gott aber ist der Herr aller Herren (1. Tim. 6, 15) und Schöpfer des Himmels und der Erde.

V. 6. Nun erschallt ein neuer Aufruf zur Anbetung. Die betende Haltung ist offenbar ein Sich-auf-den-Boden-Strecken, um dann auf den Knien zu bleiben.

V. 7a. Diese Proskynese, das heißt anbetende Haltung, wird begründet durch das einmalige Verhältnis des Volkes Gottes zu seinem Gott innerhalb der übrigen Kreatur: Er ist „unser Gott“

(3. Mose 26, 12; Jer. 31, 33; 2. Kor. 6, 16; Offb. 21, 3). Gottes Volk ist nicht nur ein Teil seiner Schöpfung, sondern sein Eigentum (2. Mose 19, 5; 1. Petr. 2, 9 f.). Er ist Israels Hirte (Ps. 23; 79, 13; 80, 2; 100, 3 und öfter), der seine Herde mit eigener Hand weidet.

V. 7b. In diese Anbetung hinein erschallt ein Prophetenwort, das zu aufmerksamem Hören aufruft. Dazu haben die Propheten stets gemahnt (z. B. Jes. 1, 2. 10; 40, 21; Jer. 7, 13; 22, 29; Hes. 3, 7; Micha 6, 2). Das Hören ist Vorbedingung jedes echten Gottesverhältnisses (Gal. 3, 2; Röm. 10, 14). Es geht beim Hören der Stimme Gottes stets um das „Heute“. Gottes Wort kann nicht konserviert werden. Auch wenn wir Gottes Wort in unserer Bibel haben, bedarf es des Geistes Gottes, der es lebendig zur Anrede macht. Auch über der aufgeschlagenen Bibel geht es um das Heute, dem wir unser Ohr öffnen.

V. 8. 9. Das verstockte oder verhärtete Herz ist unfähig, Gottes Wort existentiell zu vernehmen, das heißt, so zu hören, daß es uns bestimmt im Denken und Handeln. Als Beispiel solch einer Verstockung nennt der Psalmist die Geschichte aus 2. Mose 17, 1–7. Die Wüstengeneration hat auch Paulus als Beispiel von Begnadigten und Erlösten genannt, die trotz der Erkenntnis der Heilstat Gottes verlorengingen (1. Kor. 10, 1–11). Die Israeliten haben mit ihrem Murren Gott „versucht“, sie haben probiert, wie weit man im Widerspruch gegen ihn verharren dürfe. Man kann demnach Gottes Nähe suchen — auch im Tempel und Gottesdienst —, Zeuge seiner Gnadentat sein und dennoch das Herz verschließen.

V. 10. Mit unmißverständlich ernstem Wort wird der Widerwille Gottes gegen solche Haltung ausgesprochen. Bei dem starken Wort „Ekel“ denke man an Offb. 3, 16! „Ein Volk irrenden Herzens“ oder „wirren Sinnes“ (so Kraus) waren sie, weil sie sich durch Gott nicht verpflichten ließen.

V. 11. Das Wort „*Sie sollen nicht zu meiner Ruhe kommen*“ bezieht sich auf 4. Mose 14, 27–35. Zwar steht dort nicht das Wort von der Ruhe, aber es wird jener Generation der Zugang zur neuen Heimat in Kanaan verwehrt. Zum Schwur Jahves vgl. 1. Mose 22, 16; 26, 3; 50, 24; Jos. 21, 43; Richt. 2, 1! Nach dem langen Nomadenleben sollte das Volk feste Heimstätten finden. Das nennt die Bibel

ursprünglich: „zur Ruhe kommen“ (5. Mose 3, 20; 12, 9; 25, 19; Jos. 1, 13. 15; vgl. 21, 43—45). Jedoch zeigt dieser Psalm überraschenderweise, daß die Landnahme Kanaans und die Gewinnung der neuen Heimat noch nicht die eigentliche Ruhe bedeutet, zu der Jahve sein Volk ruft und rüstet. Darauf geht dann der Hebräerbrief im dritten und vierten Kapitel ausführlich ein. „*Meine Ruhe*“ ist eben die Sabbatruhe Gottes nach 1. Mose 2, 3. Diese zu gewinnen, wird dem Volke Gottes im Neuen Testament verheißen: „*Also bleibt für das Volk eine Sabbatruhe übrig*“ (Hebr. 4, 9, übersetzt von Adolf Schlatter).

So zeigt uns dieser Psalm einen bewegten Gottesdienst im Tempel: ein Aufruf zur Anbetung (auch zur Prozession?) und ein prophetisches Mahnwort von hohem Ernst. — Wir werden im Neuen Testament das „Heute“ ebenso ernst zu nehmen haben. Wir könnten sonst mehr verlieren als ein bloßes Heimatrecht in einem irdischen Lande.

### Psalm 96

*(1) Singt Jahve ein neues Lied! Singt Jahve, alle Lande! (2) Singt Jahve, preist seinen Namen, verkündet von Tag zu Tag die Frohbotschaft seines Heils! (3) Erzählt seine Herrlichkeit unter den Nationen, seine Wunder unter allen Völkerschaften! (4) Denn Jahve ist groß und sehr zu loben, furchtbar ist er über alle Götter. (5) Denn alle Götter der Völkerschaften sind Nichtse; Jahve aber hat den Himmel gemacht. (6) Hoheit und Pracht ist vor seinem Angesicht, Macht und Zierde in seinem Heiligtum. (7) Ihr Geschlechter der Völker bringt Jahve, bringt Jahve Ehre und Macht! (8) Bringt Jahve die Ehre seines Namens, tragt Opfer herbei und kommt in seine Vorhöfe! (9) Huldigt Jahve in heiligem Schmuck! Bebet vor ihm, alle Lande! (10) Saget unter den Völkerschaften: Jahve ist König! Dann wird der Erdkreis feststehen, so daß er nicht wankt. (11) Der Himmel wird sich freuen, und die Erde wird jubeln, rauschen wird das Meer, und was es füllt. (12) Frohlocken wird das Gefilde und alles, was darauf ist. Dann*

*werden jauchzen alle Bäume des Waldes (13) vor Jahve; denn er kommt, denn er kommt, die Erde zu richten. Er wird den Erdkreis richten mit Gerechtigkeit und die Nationen in seiner Wahrheit.*

Dieser Hymnus wurde vom Volk gewiß in festlicher Stunde gesungen. Er gleicht einem großen Bekenntnis zur Ewigkeit, Größe und Macht Jahves. Wir singen zwar auch Lieder mit ähnlichem Inhalt (z. B. „Einer ist König . . .“). Aber wir vergessen leicht, daß hier endzeitliche Verheißungen hymnisch verarbeitet sind. Wir müssen uns hüten, die gewaltigen Aussagen dieses und der folgenden Psalmen als poetische Übertreibungen oder gar als billige „Sprache Kanaans“ zu lesen. Es geht um eine echte biblische Prophetie, wie wir sie ausführlich in den Kapiteln Jesaja 40–66 kennen. Diese Kapitel müssen bei den Königspsalmen vorausgesetzt werden. Einzelne Ausdrücke und Sätze sind wörtlich übernommen. Es ist die große allweltliche Gottesschau, die der Prophet in Jesaja 40–66 kündigt, die hier für den Gemeindegesang verarbeitet ist.

V. 1. 2. Dreimal erklingt die Aufforderung: „Singt Jahve!“ Es ist ein Huldigungs- und Loblied, zu dem die Gemeinde aufgefordert wird. „*Ein neues Lied*“ (Ps. 33, 3; 40, 4; 98, 1; 144, 9; 149, 1; Offb. 5, 9; 14, 3). „Das neue Lied setzt eine neue Gestalt der Dinge voraus“ (Delitzsch, 656). Es geht nicht um die Neuheit eines Dichtwerkes, sondern um Neues, das Inhalt des Gesanges wird. Es ist das „eschatologische Lied“ (Kraus). Es wird am Ende der Tage gesungen werden, wenn Gott alles neu macht. Die ganze Welt wird es singen. Gepriesen wird dann Jahves Name, denn in diesem ist sein Heil und seine Offenbarung zusammengefaßt. Alle Tage erklingt sein „Evangelium“. Denn darum geht es. Hier ist der gleiche Ausdruck benutzt wie in Jes. 52, 7: „basar“. Dieses Wort kommt verhältnismäßig selten im Alten Testament vor und heißt dann meist: „eine Frohbotschaft verkünden“. Die altgriechische Übersetzung, die Septuaginta, setzt dafür das Wort „evangelisieren“. Es ist also die frohe Botschaft vom Siege Gottes, die Tag für Tag verkündet wird.

V. 3. Nun wird der Inhalt der Frohbotschaft bezeichnet: Jahves Herrlichkeit und seine Wundertaten. Sie sollen allen Völkern bekannt gemacht werden in einer allesumfassenden Weltmission.

V. 4—6. Dieser Hauptteil des Hymnus begründet das Lob Jahves. Seine bisher verborgene Herrlichkeit ist nun offenbar geworden. Er ist groß im absoluten Sinne, das heißt: Neben ihm gibt es keine wahren Größen (Ps. 48, 2; 95, 3; 113, 4; 145, 3). Darum kommt ihm das huldigende Lob zu. Allen andern Scheingrößen („Göttern“) ist er furchtbar, das heißt ein Grund zu Furcht und Schrecken. Was die heidnischen Völkerschaften anbeten, sind Nichtse (1. Kor. 8, 4 f.; 10, 20). Die Septuaginta liest hier „Dämonen“. Für den unerlösten, ungeborgenen Menschen sind diese gewiß größte Gefahr (Luk. 11, 26). Aber vor Gott sind sie eine Null (Jes. 40, 19 ff.; 44, 9—20). Jahve allein ist der Schöpfer, und der Himmel ist sein herrlichstes Werk (Ps. 8, 4; 19, 2; 33, 6; 50, 6; 102, 26; 104, 2; 136, 5 und öfter). „Hoheit und Pracht“ — das ist nach Delitzsch das übliche Wortpaar für Königsherrlichkeit. Das irdische Heiligtum ist in himmlischer Erfüllung gedacht.

V. 7—9. Das ist ein Aufruf an die Völkerschaften. Sie werden nun nicht mehr die „gojim“ (Luther: „Heiden“) genannt, sondern Völker — mit einem Ausdruck, der meist nur für Israel vorbehalten ist („am“). Die Verse erinnern an den Beginn von Psalm 29. Gott ist auch ohne solche Huldigung herrlich, heilig und mächtig. Aber indem die Völker ihn als solchen erkennen und bekennen, heiligen sie seinen Namen (vgl. Offb. 5, 13). Man denke auch an Luthers Erklärung der ersten Bitte im Kleinen Katechismus! Die Opfer sind Huldigungsgaben, Zeichen der Unterwerfung (Ps. 68, 30; 72, 10; 76, 12; Jes. 60, 6 ff.). Der heilige Schmuck ist das hochzeitliche Kleid (Matth. 22, 11). Statt „huldigt“ können wir auch sagen: „fällt anbetend nieder“ in sogenannter Proskynese (Ps. 95, 6). Vor der Heiligkeit und Macht Jahves erzittert die Welt in heiligem Schauer (Ps. 2, 11).

V. 10—13. Diese Hoffnung wird sich erfüllen, wenn Gottes Herrlichkeit sich aller Welt offenbaren wird. Seine Gemeinde ist dessen schon jetzt im Glauben gewiß. „Jahve ist König“ — das ist die Frohbotschaft an die Völker. Von diesem Evangelium spricht ja auch jener zentrale Vers Jes. 52, 7. Die Psalmen und ihre Sänger, die Gemeinde der Stillen, wissen es längst (Ps. 5, 3; 10, 16; 24, 7 f.; 29, 10; 44, 5; 47, 3 ff.; 74, 12 und öfter; vgl. auch 2. Mose 15, 18; Jes. 6, 5; 33, 22;

43, 15; 44, 6; Jer. 10, 10; Micha 4, 7; Zeph. 3, 15 u. a.) Wenn sein Königtum offenbar wird, dann wird die Welt fest gegründet sein und nicht mehr beben (Ps. 75, 4). Auch die nächsten Verse sollten in Zukunftsform — futurisch — übersetzt werden. Denn es geht um den Kommenden und das Kommende. Alles wird dann in jubelnde Freude ausbrechen: Himmel und Erde, das Meer und seine Bewohner, Tiere und Pflanzen — die ganze Kreatur (Vgl. Jes. 44, 23; 49, 13; 55, 12). „*Er kommt*“ — das ist der Zielpunkt aller Hoffnung des Volkes Gottes, die „*Theologie der Hoffnung*“. Sein Gericht bringt Erlösung und Vollendung. Gerechtigkeit und Wahrheit werden siegen. Hier erreicht dieses hymnische Lied in seinem letzten Vers seinen Höhepunkt.

„Die Sendung Israels führt nicht in fremde, dunkle Bereiche hinaus, sondern in eine Welt, die schon von endzeitlicher Huldigung durchpulst und vom Jauchzen der Kreaturen erfüllt ist“ (Kraus, 669). „Die Welt hienieden, bisher durch Krieg und Anarchie erschüttert, steht nun auf festen, unerschütterlichen Grundlagen unter Jahves gerechtem und mildem Regimente“ (Delitzsch, 657). Es ist die Frohbotschaft vom kommenden Gottesreich. Delitzsch schreibt auch: „Alle diese nachexilischen Lieder stehen dem Neuen Testament um vieles näher als die vorexilischen, denn das Neue Testament, welches die entschränkte Innerlichkeit des Alten Testaments ist, ist durch das Alte Testament hindurch im Werden begriffen, und das Exil war einer der wichtigsten Wendepunkte dieses fortschreitenden Prozesses“ (656).

### Psalm 97

*(1) Jahve herrscht als König, es jauchzt die Erde, es freuen sich die vielen Inseln. (2) Gewölk und Dunkel umgibt ihn, Gerechtigkeit und Recht stützt seinen Thron. (3) Feuer geht vor ihm her und verzehrt ringsum seine Feinde. (4) Seine Blitze erleuchten den Erdkreis, die Erde sieht es und erbebt. (5) Vor Jahve schmelzen Berge wie Wachs, vor dem Herrn der ganzen Erde. (6) Die Himmel verkünden seine Gerechtigkeit, und alle Völker sehen*

*seine Herrlichkeit. (7) Alle Götzenanbeter werden zuschanden, die sich der Nichtse rühmen; alle Götter sinken vor ihm nieder. (8) Zion hört es und freut sich, und die Töchter Judas jubeln über deine Gerichte, Jahve. (9) Denn du, Jahve, bist der Allerhöchste über die ganze Erde, hoch erhoben über alle Götter. (10) Die ihr Jahve liebt, haßt das Böse! Er bewahrt die Seelen seiner Frommen, er rettet sie aus der Hand der Gottlosen. (11) Licht leuchtet dem Gerechten und Freude den aufrichtigen Herzen. (12) Ihr Gerechten, freut euch an Jahve und dankt zum Gedächtnis seiner Heiligkeit!*

„Auch dieser Psalm hat die Zukunft Jahves, der durch Gericht hindurch sein Reich einnimmt, zum Thema“, schreibt Delitzsch (658).

V. 1. Es darf uns nicht auffallen, daß wir einzelne prägnante Ausdrücke oder gar Sätze aus diesem Psalm in den nachexilischen Propheten (Jes. 40 ff., Sacharja u. a.) wiederfinden. Es gab zu allen Zeiten eine Sprache der Frommen, die nicht unecht zu sein braucht, weil sie zur Gepflogenheit wurde. Jahve als königlicher Herrscher — dieser Gewißheit tröstete sich Israel gerade in der Gefangenschaft und auch in der Zeit geringer Dinge nach der Rückkehr nach Palästina. Jahves Herrschaft wird offenbar werden. Dann werden die Kreatur und der Erdkreis aufatmen und ihm voller Freude huldigen. Unter den Inseln ist wohl der Okzident gemeint. Denn für den Orientalen zeigt sich Europa durch das griechische Inselreich. Die Länder dahinter waren weithin unbekannt (Jes. 41, 5; 51, 5 u. a.).

V. 2—5. Es folgt die Schilderung einer Theophanie, einer Gotteserscheinung, im Bilde von starken Naturereignissen. Ähnliche Schilderungen kennen wir aus Ps. 18, 8 ff.; 68, 8 f.; Richt. 5, 4 f.; Hab. 3, 3 ff. „Die dunkle Selbstverhüllung Gottes bekundet seinen richterlichen Ernst“ (Delitzsch, 659). Das Feuer des Gerichts und die Blitze bringen die Welt in Angst (Jes. 42, 25). Was ihm in den Weg treten will, schmilzt in der Hitze seines Gottesfeuers zu nichts zusammen (vgl. Ps. 68, 3; auch 77, 17 ff.; Micha 1, 4 und öfter). Die starke Betonung der Weltherrschaft Jahves erinnert an Sach. 4, 14; 6, 5; aber auch Micha 4, 13.

V. 6. Wiederholt sagen die Psalmen, daß der Himmel von Jahves

Größe zeugt: Ps. 8, 4; 19, 2 f.; 96, 11 und öfter. Alle Völkerschaften werden einst die Herrlichkeit Jahves anerkennen müssen (vgl. Ps. 117).

V. 7. Dann werden alle falschen Götter und Götzen entthront. Alle Pseudoreligionen werden verblassen. Vgl. dazu auch Jes. 42, 17!

V. 8. Im Gegensatz zum Schrecken der Erde und der Beschämung alles Heidentums und Unglaubens steht die jubelnde Freude Zions. Mit diesem Namen wird in feierlicher Weise Gottes Gemeinde bezeichnet. Ursprünglich hieß so die Jebusiterfestung, die David eroberte (2. Sam. 5, 7). 33mal finden wir den Zionsnamen in den Psalmen; 14mal in Jes. 1—35; 13mal in Jes. 40—66; in den übrigen Propheten nur noch 22mal. Es ist ein feierlicher, fast zärtlicher Ausdruck. Die Töchter Judas sind die kleinen Städte und Orte um Jerusalem her. Gottes Gericht ist der Sieg seines göttlichen Rechtes. Darum gehört sein Richten ins Evangelium.

V. 9. Ein Credo, das heißt Glaubensbekenntnis, zur Erhabenheit und Größe Jahves.

V. 10—12. In diesen letzten Versen wird die eschatologische Schau der Verse 1—9 für die Haltung der Seinen praktisch angewendet. Biblische Zukunftsausblicke sind nie zur Befriedigung der Neugierde gegeben, sondern haben immer eine praktische Abzweckung fürs Leben (vgl. etwa Matth. 24, 36—42; Röm. 13, 11—14; 1. Thess. 4, 13—18). „Liebe Gottes ist notwendigerweise zugleich: Hassen das Böse“ (Delitzsch, 660). Vgl. Amos 5, 14 f.; Röm. 12, 9; dagegen Micha 3, 2! Wir können uns nicht der Bewahrung Gottes trösten, wenn wir uns vom Bösen nicht durch einen klaren Schnitt trennen (Ps. 34, 20 ff.; 37, 28). In V. 11 liest Delitzsch wörtlich übersetzt: „Das Licht ist gesät dem Gerechten“, das heißt, der Gerechte steht und wandelt im Licht (Joh. 12, 35; Eph. 5, 9; Phil. 2, 15). Aber die andere Lesart ist wahrscheinlicher: „Dem Gerechten leuchtet das Licht“ (vgl. Ps. 27, 1; 36, 10; 43, 3; 112, 4; auch Jes. 58, 10; 60, 1 f. und öfter). Die Aufrichtigen sind — wörtlich genommen — die, die geraden Herzens sind (so Ps. 64, 11) oder in deren Herzen kein Falsch ist (so Ps. 32, 2) —, die Gerechten (V. 12), die dem Willen Gottes entsprechen. Wie sollten diese sich nicht freuen! Dankbarkeit ist stets das Zeichen rechter Haltung vor Gott. Zum Schlußsatz vgl.

Ps. 30, 5! Seiner Heiligkeit soll ewig gedacht werden, darum soll seines Lobes kein Ende sein.

Das Kommen Jahves in sieghafter Herrlichkeit wird — wie oft in den Propheten — in diesem eschatologischen Lied schon als Gegenwart besungen. Der Prophet schaut eben die Zukunft schon vor seinem geistigen Auge.

### Psalm 98

(1) *Ein Lied.*

*Singt Jahve ein neues Lied; denn er hat Wundertaten vollbracht. Es half ihm seine Rechte und sein heiliger Arm. (2) Jahve machte sein Heil kund und offenbarte seine Gerechtigkeit vor den Augen der Völkerschaften. (3) Er gedachte seiner Gnade und Treue dem Hause Israel. Alle Enden der Erde haben das Heil unseres Gottes gesehen. (4) Jubelt Jahve, alle Welt! Freut euch, jubelt und singt! (5) Singt Jahve zur Zither, zur Zither mit lautem Gesang! (6) Mit Posaunen und Hörnerklang jubelt vor dem König Jahve! (7) Das Meer rausche, und was es erfüllt, der Erdkreis und seine Bewohner! (8) Die Ströme mögen in die Hände klatschen, die Berge miteinander jauchzen (9) vor Jahve; denn er kommt, die Erde zu richten. Er wird den Erdkreis mit Gerechtigkeit richten und die Völker in Billigkeit.*

Mit vollem Recht macht Kraus darauf aufmerksam, daß dieser Psalm in engem Zusammenhang mit dem Zeugnis des Propheten im Jesajabuch Kap. 40—66 zu verstehen ist. Das gilt weithin auch von den andern Königspsalmen, besonders Ps. 96, 97 und 99. Jener Prophet — oft der zweite Jesaja genannt — sieht im Zusammenhang des bevorstehenden Heimzugs der nach Babel verbannten Israeliten nach Jerusalem eine kommende große Heilsoffenbarung Jahves für alle Völker. Wie oft in der Prophetie wird eine zeitliche Gotteshilfe zum Anlaß, seinen kommenden, endgültigen Sieg über alle Widersacher vor aller Welt zu verkünden. Man nennt diese Heimkehr Israels den zweiten Exodus — im Blick auf jenen ersten Exodus (Aus-

zug) aus Ägyptens Sklaverei. So wird einst die Menschheitsgeschichte mit einem Exodus des gesamten durch Christus erlösten Gottesvolkes ihren göttlichen Abschluß finden (vgl. 1. Thess. 4, 15—17). Von dieser Wiederkunft Gottes zur Vollendung seines Heils sprechen auch diese Psalmen — allerdings noch unter Absehen von der Gestalt des Christus, in der nach dem Neuen Testament Gott seine Verheißung erfüllen wird.

V. 1. Der Anfang (wie auch das Ende, V. 9) gleicht Psalm 96. Das neue Lied ist nicht als *Novum*, als modernes Kunstlied, verstanden, sondern als ein Lied, das Gottes neues Wirken besingt (vgl. Ps. 33, 3; 40, 4; 144, 9; 149, 1; Jes. 42, 10; Offb. 5, 9). „Ein Lied, das Raum und Zeit sprengt — ein eschatologisches Lied. Unfaßlich große Wunder hat Jahve gewirkt. Das neue Lied gilt und entspricht diesen Taten.“ (Kraus, 678.) Immer wird Gott an seinen Taten erkannt (Ps. 77, 12; 78, 11; 111, 6; 2. Mose 15, 1; Apg. 2, 11; 14, 17; Röm. 1, 19 f. u. a.). Das ist der Irrtum einer rationalistischen Theologie, daß sie versucht, auf dem Wege rationaler Erkenntnismethoden und deduktiven Denkens Gottes gewiß zu werden. Das aber ist Vermessenheit.

V. 2. An jenem Tage tritt Gott aus seiner Verborgenheit und bekundet sich und seine Gerechtigkeit vor aller Welt.

V. 3. Die Verheißungen, die er seinem Volk gab, vergißt er nicht. „Gnade“ — hier steht wieder jener Ausdruck, der seine Gemeinschaft gewährende Huld bezeichnet (so auch Ps. 5, 8; 25, 7; 31, 8; 32, 10; 51, 3; 90, 14; 103, 4. 8 und öfter). Man kann das Wort mit Güte, Huld, Gnade, Barmherzigkeit übersetzen. Aber keiner dieser Ausdrücke trifft den Sinn ganz.

V. 4. Nach der Selbstoffenbarung Jahves folgt hier bis Vers 8 der Aufruf zu seinem Lobe. Das ganze Universum soll von Jahves Lob widerhallen.

V. 5. Die in den Psalmen genannten Musikinstrumente sind nicht ganz eindeutig zu übersetzen. Kraus sagt hier: „Es handelt sich um eine Kastenleier“ (679). Die Zither wird demnach diesem Instrument ähnlich gewesen sein.

V. 6. Trompeten und Posaunen waren schon im alten Tempelgottesdienst gebräuchlich (3. Mose. 25, 9; 4. Mose 10, 5 ff.; 2. Sam.

6, 15; 1. Chron. 15, 24 ff.; 2. Chron. 7, 6; so auch Ps. 47, 6; 81, 4; 150, 3).

V. 7. 8. Auch die Schöpfung singt Gottes Lob (Ps. 19, 2; 148, 3—10; Jes. 44, 23; 55, 12 und öfter). Die schäumenden Wellen der Ströme gleichen Händen, die vor Jubel ineinanderklatschen.

V. 9. Der kommende Jahve (Ps. 96, 13) erinnert an Jes. 40, 10; 59, 19; 62, 11; 66, 15; auch Ps. 50, 3. Das Kernkapitel ist auch hier Jes. 52 mit seiner großen Heilsverheißung. Dort heißt die Frohbotschaft: Jahve herrscht als König (V. 7). Er offenbart vor den Augen der Völkerschaften seinen Arm, das heißt seine Kraft.

Kraus schreibt: „Man wird bedenken müssen, daß die Aufrufe Ps. 98, 4—9 einen Vollzugscharakter haben. Unter der Macht dieser Worte wird die Welt geweckt. Sie begegnet ihrem König.“ (680.)

### Psalm 99

*(1) Jahve herrscht als König, die Völker erzittern. Er thront auf den Cherubim, die Erde bebt. (2) Jahve ist groß in Zion, erhoben ist er über alle Völker. (3) Sie sollen deinen Namen preisen, den großen und furchtbaren! Heilig ist er! (4) Und der König ist von Kraft, er liebt das Recht. Du hast gesetzt, was recht (und billig) ist. Du hast Recht und Gerechtigkeit in Jakob vollbracht. (5) Erhebet Jahve, unsern Gott! Fallet huldigend nieder vor dem Thron seiner Füße! Heilig ist er! (6) Mose und Aaron unter seinen Priestern und Samuel unter denen, die seinen Namen anrufen — sie riefen zu Jahve, und er erhörte sie. (7) In der Wolkensäule redete er zu ihnen. Sie bewahrten seine Zeugnisse, und er gab ihnen eine Satzung. (8) Jahve, unser Gott, du hast sie erhört, ein vergebender Gott warst du ihnen — und ein Rächender ob ihrer Taten! (9) Erhebet Jahve, unsern Gott, und fallet huldigend nieder vor seinem heiligen Berge! Denn heilig ist Jahve, unser Gott.*

Dieser Königspsalm weicht nach Inhalt und Form von den vorigen Psalmen ab. Auch ihm steht die universale Königsherrschaft Jahves

fest, die offenbar werden soll. Aber er blickt nicht in die Zukunft, sondern in die Vergangenheit. Albrecht Bengel sagt von ihm: „Der 99. Psalm hat drei Teile, in welchen der Herr, als der da kommt, als der da ist und als der da war, gerühmt wird, und jeder Teil wird mit dem Lobspruch beschlossen: Er ist heilig.“ (Zitiert nach Delitzsch, 662.) — Der häufige Wechsel aus der zweiten in die dritte Person und umgekehrt darf uns nicht stören. Das ist nicht selten die Art prophetischer Rede.

V. 1—3. Zwar wird nicht wörtlich vom Kommen Jahves gesprochen (wie in Ps. 96, 13 und 98, 9). Dennoch wird der Ausblick eschatologisch zu verstehen sein. Die Völker erbeben, indem sie die königliche Allmacht Gottes erkennen, der über alle Völker herrscht. Darum werden sie alle zum Lobpreis des Namens Jahves aufgerufen (vgl. Ps. 96, 3 ff.; 97, 6; 98, 2. 4). Zion ist — wie stets in prophetischer Schau — Mittelpunkt seines Reiches (vgl. Jes. 2, 2 ff.; 61, 2 f.; Jer. 3, 17; Micha 4, 1 ff. und öfter). Es ist nicht entscheidend, ob die Cherubim der Bundeslade gemeint sind (Ps. 80, 2; 2. Mose 25, 18 ff.; 4. Mose 7, 89; 1. Sam. 4, 4; 2. Sam. 6, 2; 2. Kön. 19, 15) oder himmlische Torwächter (Ps. 18, 11; Hes. 9, 3; 10, 1; Offb. 4, 6 ff.; 5, 14; 19, 4). Denn die Gestalten an der Lade wollen ja an die unsichtbare Welt erinnern (2. Mose 25, 40). Gemeint ist damit der Thron Jahves als Weltenthron. Der Name Jahves wird „groß und furchterregend“ genannt (vgl. 2. Mose 15, 11; 5. Mose 7, 21; 10, 17; 28, 58; Neh. 1, 5; 4, 8; Ps. 76, 12 und öfter). Der unheilige Mensch wird vor dem Heiligen in seiner Realpräsenz stets zittern (Ps. 2, 11; auch 104, 32). Der Patriarch Jakob nennt Jahve „den Schrecken Isaaks“ (1. Mose 31, 42. 54). Das biblische Gottesbild gleicht nicht dem „lieben Gott“ des bürgerlichen, allzu bürgerlichen Zeitalters. — „Heilig ist er“ — dreimal wiederholt der Psalmist diese Aussage (vgl. V. 5 und 9), „ein irdisches Echo des seraphischen Trishagion“ (= Dreimal-Heilig), sagt Delitzsch (662) in Erinnerung an das Berufungserlebnis des Jesaja (6, 3).

V. 4. 5. In dieser zweiten Liedstrophe wird Gott in seiner Recht setzenden und Recht schaffenden Wirksamkeit bezeugt. Die Übersetzung von V. 4 ist schwierig. Kraus korrigiert und liest: „Ein Starker ist König.“ Wörtlich heißt es aber: „Stärke des Königs“.

Man könnte auch übersetzen: „Die Stärke des Königs, der das Recht liebt, hat festgesetzt in Rechtsordnung (oder Billigkeit).“ Der Satz wird dadurch sehr schwerfällig; deshalb lösen wir ihn sinngemäß auf, obwohl wir dann auch nicht ganz wörtlich übersetzen. (Wir sehen hier in die Schwierigkeiten, die Übersetzungen je und je haben.) Daß Jahve das Recht schafft und über ihm wacht, ist allgemein biblische Aussage (Ps. 9, 17; 19, 10; 37, 28; 94, 15; 146, 7; Jes. 1, 17. 27; 28, 17; 42, 1; Jer. 23, 5; Amos 5, 15. 24 und sonst noch sehr oft). — Darum sollen ihm alle huldigen. Es steht hier der Ausdruck für anbetendes Niederfallen (griechisch Proskynese; vgl. Matth. 2, 8. 11). Die Antwort auf die Heiligkeit Jahves ist Anbetung. Wer nichts Heiliges kennt und gelten läßt, kann auch nicht beten.

V. 6. 7. Drei priesterliche Beter werden aus Israels Geschichte genannt. Ähnlich in Jer. 15, 1, wo nur Mose und Samuel genannt werden; Hesekiel nennt in ähnlichem Gedankengang: Noah, Daniel und Hiob (Hes. 14, 14). Mose hat das Priestertum in Israel gestiftet. Sein priesterlich eintretendes Gebet berichtet 2. Mose 32, 30 ff., auch 4. Mose 12, 13 und seine Fürbitte 2. Mose 17, 11 f. Aaron als der erste Hohepriester gilt als „Vater aller Priesterschaft, mit welchem das gotterkorene, mittlerische Priestertum seinen Anfang genommen hat“ (Delitzsch, 664). Samuels priesterliches Beten ist bekannt (1. Sam. 12, 23; auch 1. Sam. 7, 8 f.). Durch die Wolkensäule hat Gott nach der Überlieferung dem Volk seine Gegenwart bezeugt (2. Mose 33, 9; 4. Mose 12, 5; auch 1. Kön. 8, 10). Es wird wohl nicht nur von den drei Genannten gelten: „Sie riefen Jahve an, und er erhörte sie, und sie bewahrten seine Zeugnisse.“ Hier ist das Volk mit eingeschlossen, das sich durch jene Männer in die Verbindung mit Gott und in seinen Dienst rufen ließ.

V. 8. 9. Darum ist Vergebung und Gericht (= Rache) die Haltung Gottes gegenüber allen den Seinen. Ihm gebührt daher als dem Heiligen die anbetende Huldigung.

Luther sagt zu diesem Psalm: „Uns ist er eine Weissagung von Christus, der das rechte Zion in aller Welt regiert und seinen Gnadenstuhl und Fußschemel in den Himmel gesetzt hat, worüber alle Welt zürnt, toll und töricht wird und die Christen verfolgt und tötet“ (Mühlhaupt 3, 58).

## Psalm 100

(1) Ein Danklied.

*Jubelt Jahve zu, alle Lande! (2) Dienet Jahve in Freude! Kommt mit Jubeln vor sein Angesicht! (3) Erkennet, daß Jahve Gott ist! Er hat uns geschaffen und nicht wir — sein Volk und Herde seiner Weide. (4) Ziehet mit Dank in seine Tore ein, in seine Vorhöfe mit Lobgesang! Danket und preist seinen Namen! (5) Denn Jahve ist gütig, ewig ist seine Gnade, und seine Treue (währt) von Geschlecht zu Geschlecht.*

Dieses Danklied könnten wir wieder ein liturgisches Lied aus dem Tempelgottesdienst nennen. Offenbar wurde es bei der Prozession gesungen, beim Einzug in das Heiligtum (siehe V. 2 und 4). Es braucht nicht einmal ein Gesang der Priester oder Tempelsänger gewesen zu sein. Die Gemeinde der Wallfahrer könnte sehr wohl dieses kurze Lied vor den Toren des Tempels angestimmt haben. — Eine gewisse Verwandtschaft mit Ps. 95 (V. 2. 6. 7) ist leicht zu erkennen.

V. 1. „Alle Lande“ oder „die ganze Erde“, also die ganze Menschheit soll in dieses Danklied einstimmen. Hier wird nicht nur der Anspruch Jahves als Schöpfer der Welt angesprochen, sondern wie in den vorhergehenden Psalmen zugleich die Erwartung, daß es zu diesem Lobpreis aller einst kommen werde (Ps. 95, 4 f.; 96, 3. 7. 10. 13; 97, 1. 9; 98, 2. 4. 7 ff.; 99, 2).

V. 2. Hier geht es um mehr als um einen kultischen Gottesdienst. Das ganze Verhältnis Israels zu Jahve war ja stets ein Dienstverhältnis mit der Bereitschaft, ihm zu gehorchen (vgl. etwa 2. Mose 4, 23; 7, 16 und Parallelen; 23, 25; 5. Mose 6, 13; Jos. 22, 5; 24, 14 ff.; 1. Sam. 7, 3 und öfter). In Ps. 2, 11 lasen wir: „Dienet Jahve mit Furcht!“ Das braucht unserem Wort nicht zu widersprechen. Vor dem Heiligen stehen wir auch als Begnadigte in Furcht, dienen ihm aber fröhlich. „Vor sein Angesicht“, daß heißt soviel wie in seine Gemeinschaft treten. Denn durch das Leuchten seines Angesichts sind wir seine Gesegneten (4. Mose 6, 25). Wie sollte das nicht gesteigerte Freude bringen! Dieses Treten vor Gottes Angesicht war dem From-

men im Alten Testament durch den Besuch des Tempels ermöglicht. Der Glaubende im Neuen Testament erfährt es in der Gemeinschaft und Verbundenheit mit Jesus, dem Christus (2. Kor. 3, 18; 4, 6).

V. 3. „*Jahve ist Gott*“ — das ist das grundlegende Glaubensbekenntnis Israels. Man lese dazu zum Beispiel: 5. Mose 4, 35. 39; 32, 39; Jos. 24, 18; 1. Kön. 18, 39; Jes. 43, 11; 44, 6 u. a.! So gilt es, Jahve zu erkennen. Diese Erkenntnis ist nicht etwa ein bloß intellektueller Vorgang — gleich der objektiven Entscheidung eines philosophierenden Gelehrten. Luther übersetzt daher den hier gebrauchten Ausdruck sinngemäß oft mit: „*Ihr werdet erfahren.*“ (Siehe besonders die zahlreichen Stellen im Buche Hesekiel: 6, 7. 10. 13 f. — nach der hebräischen Wortkonkordanz bei Hesekiel allein über fünfzigmal!) Das Wort muß uns so im Ohr klingen wie das Bekenntnis des Petrus: „*Wir haben geglaubt und erkannt, daß du der Heilige Gottes bist*“ (Joh. 6, 69). Jahve — unser Gott, das heißt zuerst: Er hat uns erschaffen. Ihm danken wir unsere Existenz (Apg. 17, 24—28). — „*Nicht wir selbst.*“ Kraus liest statt dessen: „*Wir sind sein*“ (es braucht dazu nur ein einziger Buchstabe verändert zu werden). Das gäbe dann einen guten Sinn, da der Text im weiteren sagt: „*sein Volk und Herde seiner Weide*“. Dieser letztere Ausdruck ist in den Psalmen ein beliebtes Bild (vor allem Ps. 74, 1; 79, 13; 95, 7 — dazu alle Stellen von Jahve als dem Hirten).

V. 4. So zieht Gottes Volk in seine geistliche Heimat ein, wenn es seinen Gott sucht. Seine Tür ist ihm geöffnet. Seine Vorhöfe sollen vom Lob erschallen. Die Vorhöfe sind der Sammelplatz der Gemeinde im Tempel. Weiter durfte das Volk in das Heiligtum nicht eindringen (Ps. 84, 3. 11; 92, 14; 96, 8; Jes. 1, 12; Jer. 19, 14 und öfter).

V. 5. Ganz gewiß ist dieser Satz ein Teil der Tempelliturgie (Ps. 106, 1; 107, 1; 118, 1. 29; 136, 1; Jer. 33, 11; 1. Chron. 16, 34; 2. Chron. 5, 13). Solche oft wiederholten Worte sind in Gefahr, daß sie in ihrem einzigartigen Sinn überhört werden. In ungezählten Fällen wird der Satz als Tischgebet von Kindern und Erwachsenen mehr oder weniger gedankenlos hergebetet. Wir sollten uns aber anbetend auf seinen Inhalt besinnen, wie er gemeint ist. „*Jahve ist gut*“ — so lautet das erste Sätzlein (Ps. 25, 8; 34, 9; 119, 68; 145, 9; Nah. 1, 7). Das ist nicht so gemeint, daß wir damit nur eine Eigen-

schaft Gottes umschreiben — wie wir etwa von jemand anderem sagen: Er ist ein guter Mensch. Gott selbst ist ja Maßstab für das, was gut ist. Seine Güte kann also nicht aus unserer Beobachtung erschlossen werden. Er offenbart seine Güte durch sein gütiges Handeln an den Seinen und dadurch, daß er ihnen alles Gute verheißt. Das „Gute“, das Gott verheißt, ist Ausdruck für sein ewiges Heil (etwa Jer. 32, 39. 41 f.; 33, 9). In der Lutherübersetzung wird es nicht immer deutlich, wo dieser Ausdruck im Urtext steht. So heißt es in Jer. 17, 6 wörtlich: *„Er wird nicht sehen, wie das Gute eintrifft.“* — *„Seine Gnade währt ewig.“* Auch hier ist wieder jene Gemeinschaft gewährende Gnade gemeint (*chessed*), wie so oft in den Psalmen. In Ps. 23, 6 heißt es: *„Das Gute und seine mit sich selbst Gemeinschaft stiftende Gnade (chessed) verfolgen mich.“* Es geht also in diesem Bekenntnis zu Jahve nicht um eine Umschreibung einer lebenswürdigen Freundlichkeit und Güte Gottes. Das Wort sagt vielmehr entscheidend aus, wessen wir bei Gott gewärtig sein dürfen. Dazu kommt hier als drittes seine Treue. Wörtlich bedeutet das: das Feste, Unvergängliche, Bleibende. Man kann es auch mit Wahrheit übersetzen. Das heißt aber nun wieder nicht eine sogenannte „objektive Wahrheit“, die wir etwa mathematisch errechnen könnten. Seine Wahrheit ist eben seine Treue — und umgekehrt. *„Von Geschlecht zu Geschlecht“* — das heißt: in alle Ewigkeit — ist sie gewiß und dauerhaft.

Luther sagt zu V. 3: *„Wozu diese Vermahnung des Heiligen Geistes? Als ob dies jemand nicht wüßte! Aber wahrhaftig, die ganze Welt hat diese Lehre nötig. Denn alle, die sich wegen ihrer Werke vermessen, wissen nicht, daß sie vom Herrn gemacht sind, und haben eben diese Ermahnung nötig. Denn sonst würden sie sich vor ihrem Schöpfer demütigen und sich nicht wegen ihrer eigenen Kräfte vermessen. Denn was sie haben, haben sie ja von Gott. So macht das Vergessen der Schöpfung und Gottes allzu großer Freundlichkeit, daß wir vermessen werden.“* (Mühlhaupt 3, 60 f.) Luther fügt aber auch hinzu: *„Ist nun die erste Kreatur, daß wir in die Welt geboren sind, zunehmen und wachsen, nicht unser, sondern Gottes, wie sollte dann die andere Geburt unser sein, durch welche wir zum ewigen Leben geboren werden?“*

## Psalm 101

(1) Ein Davidpsalm.

Von Huld und Recht will ich singen. Dir, Jahve, will ich spielen.

(2) Ich will auf den rechten Weg achthaben. Wann wirst du zu mir kommen? Ich will mit unsträflichem Herzen inmitten meines Hauses wandeln. (3) Nichtswürdiges will ich mir nicht vornehmen. Ich hasse es, Übertretungen zu tun; es soll nicht an mir kleben. (4) Ein falsches Herz muß von mir weichen. Das Böse will ich nicht kennen. (5) Wer seinen Nächsten heimlich verleumdet, den vernichte ich. Stolze Augen und aufgeblasene Herzen kann ich nicht leiden. (6) Meine Augen (suchen) die Treuen im Lande, daß sie bei mir bleiben. Wer auf dem rechten Wege wandelt, der soll mein Diener sein. (7) In meinem Hause soll keiner bleiben, der trügerisch handelt. Wer lügt, kann vor meinen Augen nicht bestehen. (8) Alle Morgen vernichte ich alle Übeltäter des Landes, um aus der Stadt Jahves alle Missetäter auszutilgen.

Dieser interessante Psalm hat keine Parallele; infolgedessen sind diejenigen, die jeden Psalm einer Gattung zuschreiben möchten, in Verlegenheit. Kraus nennt den Psalm treffend ein „Loyalitätsgelübde“ eines Königs. Ob ein solches bei der Krönung üblich war oder bei einer Gelegenheit im Tempel abgelegt zu werden pflegte, ist nicht auszumachen. Kraus erinnert an die Worte Rehabeams (1. Kön. 12, 14) und Jehus (2. Kön. 10, 18). Es mag wohl sein, daß die Könige in Israel und Juda den führenden Männern des Volkes gewisse Zusagen machen mußten — zumal im Nordreich Samarien, wo die Dynastien oft wechselten, wovon jeder Bibelleser sich überzeugen kann. Aber damit ist unser Psalm noch nicht ausreichend charakterisiert. Da er sich den Königspsalmen anschließt und ganz offenbar Aussagen eines Regenten und Richters bringt, so wird es wohl das Bekenntnis eines Königs sein, der nicht seinem Volk, wohl aber Jahve sein Gelübde bringt.

V. 1. Mit einem Aufgesang beginnt dieser Königpsalm. Das Wort gilt Jahve, dem gespielt und gesungen, das heißt gehuldigt wird. „Huld“ — das ist wieder jene Gemeinschaft gewährende Güte („Leut-

*seligkeit*", sagt Delitzsch), mit der das göttliche Recht, seine ewige Ordnung, in Einklang steht. Bei uns Menschen schließt das Recht oft die Güte aus und umgekehrt. Bei Gott ist seine Gerechtigkeit und seine Liebe eins (Joh. 1, 17). Der König ist der Sachwalter des göttlichen Rechts und Wächter über Gottes Ordnung.

V. 2. Dazu muß er selbst den Weg des Rechts gehen und inmitten seiner Haus- und Hofgemeinschaft in Tat und Gesinnung unsträflich sein. Überraschend ist hier die Frage: *„Wann wirst du kommen?“* Kraus korrigiert den Text und liest: *„Wahrheit komme vor mich!“* Aber das will uns eine erzwungene Vereinfachung des Textes scheinen. Delitzsch versteht es als Frage der Sehnsucht. Der betende König steht mit dem Volk in einem Zustand der Vorläufigkeit. Die späteren Propheten und Psalmen reden ja viel vom Kommen Gottes (Jes. 40, 10; 62, 11; Sach. 9, 9; Mal. 3, 1; Ps. 50, 3; 96, 13; 98, 9 und öfter).

V. 3. Mit festem Schnitt trennt sich der Beter von allem, was Gott mißfällt (Ps. 97, 10; Amos 5, 15; Röm. 12, 9). Es darf nichts mehr davon an ihm haften. Bekanntlich hat jede Bosheit und Sünde ihren Klebstoff. *„Es ist eine Art Abrenuntiation (feierliche Absage an das Böse), die der König in V. 3 ausspricht“* (Kraus, 690).

V. 4. 5. In den folgenden Versen bekundet der Beter, daß er als König nicht nur im eigenen Leben, sondern auch unter den Seinen keine Bosheit dulden will. Das falsche Herz ist das unlautere Herz, das in eine verkehrte Richtung strebt, d. h. eigentlich das unbekehrte Herz. Er will das Böse nicht kennen, also nicht anerkennen (vgl. demgegenüber Ps. 1, 6 auch 139, 1). Besonders wird der Verleumder und der Hochmütige verworfen und bedroht. Der König richtet also auch die verborgene Gesinnung und die Gedanken. Vor ihm sind auch diese nicht *„frei“*, wie das bekannte Lied es haben will. Es geht hier um das *„reine Herz“* (Matth. 5, 8). Treffend wird der Hochmut umschrieben mit stolzen Augen und aufgeblasenem Herzen.

V. 6. Doch nun sagt der König, wen er in seiner Nähe haben will. Er sucht die Treuen im Lande. Es sind die, die sonst die Gerechten, die Stillen, wohl auch die *„Elenden“* und *„Armen“* genannt werden, die auch in Jesu Seligpreisung genannt sind. Wer wie der König selbst (V. 2) den redlichen, gerechten Weg wandelt, den will er unter seinen Dienern haben. Der Ausdruck für *„Dienst“*, der hier

gebraucht ist, wird auch für den Dienst Gottes benutzt (vgl. 5. Mose 10, 8; Hes. 40, 46 und öfter).

V. 7. Noch einmal spricht der König von seinem Hause, als sei es eine Lebensgemeinschaft (V. 2). Alle Lüge und aller Betrug schließt aus dieser Lebensgemeinschaft aus.

V. 8. In der Morgenstunde hatte ein König Gericht zu halten (vgl. 2. Sam. 15, 2; Jer. 21, 12). Mit äußerster Strenge will er gegen alle Übeltäter vorgehen, um Jahves Stadt von ihnen zu reinigen.

Der König war in gewissem Sinn Stellvertreter Gottes, der als der eigentliche König seines Volkes gilt (2. Mose 19, 6; Jes. 6, 5; Ps. 5, 3 und noch oft in den Psalmen). Darum handelt der König, wie Gott handelt, der alles Böse verneint und richtet, der den Hofärtigen widersteht (1. Petr. 5, 5) und das verborgene Herz kennt (1. Sam. 16, 7; Apg. 1, 24), der aller Lüge Feind ist. In seine himmlische Stadt kommt nichts hinein, was Lüge tut (Offb. 21, 27). Der König, der hier spricht, ist der Gesalbte Gottes. In ihm hat Jesus sich als der Christus Gottes erkannt. „Der erhöhte Christus ist im Neuen Testament Richter in seinem erwählten Volk (Apg. 5, 1 ff.; Offb. 1, 16; 2, 1 ff.)“, sagt Kraus (692).

## Psalm 102

(1) Ein Gebet eines Elenden, der verzagt ist und vor Jahve seine Klage ausgießt.

(2) Jahve, höre mein Gebet, und mein Hilferuf komme zu dir!

(3) Verbirg dein Antlitz nicht vor mir am Tage, da mir bange ist! Neige dein Ohr zu mir am Tage, wenn ich rufe! Antworte mir eilend!

(4) Denn meine Tage vergehen wie Rauch, und meine Gebeine brennen wie Feuerglut. (5) Verbrannt wie Kraut und vertrocknet ist mein Herz, so daß ich vergaß, mein Brot zu essen.

(6) Vom lauten Klagen klebt mein Gebein in meiner Haut. (7) Ich ähnele einem Pelikan (?) der Wüste, ich bin wie eine Eule unter Trümmern.

(8) Ich wache gleich einem einsamen Vogel auf dem Dach. (9) Den ganzen Tag höhnen mich meine Feinde.

Die wider mich toben, schwören bei mir. (10) Denn Asche schlucke

ich wie Brot, und was ich trinke, vermische ich mit meinen Tränen (11) wegen deines Zorns und deines Grimms. Denn du hast mich emporgehoben und niedergeworfen. (12) Meine Tage sind gleich sich dehnenden Schatten, und ich welke wie Gras. (13) Aber du, Jahve, thronst auf ewig, man gedenkt dein von Geschlecht zu Geschlecht. (14) Ja, du wirst aufstehen und dich über Zion erbarmen, ist doch die Zeit da, ihr gnädig zu sein, und der Zeitpunkt ist gekommen. (15) Denn deine Knechte haben Wohlgefallen an ihren Steinen und erbarmen sich über ihren Staub. (16) Die Völkerschaften werden Jahves Namen fürchten und alle Könige der Erde deine Herrlichkeit. (17) Denn Jahve baut Zion, und er erscheint in seiner Herrlichkeit. (18) Er wendet sich zum Gebet des Verstoßenen und verachtet ihr Gebet nicht. (19) Das sei aufgeschrieben für das kommende Geschlecht, damit ein (neu) geschaffenes Volk Jahve lobe, (20) daß er aus seiner heiligen Höhe niederblickt! Jahve schaut vom Himmel auf die Erde, (21) daß er das Seufzen des Gefangenen höre und den Kindern des Todes auftue, (22) auf daß in Zion der Name Jahves verkündet werde und sein Lob in Jerusalem, (23) wenn sich Völker und Königreiche versammeln, um Jahve zu dienen. — (24) Er hat auf dem Wege meine Kraft gebeugt, meine Tage gekürzt. (25) Ich sage: Mein Gott, nimm mich nicht hin in der Hälfte meiner Tage! Deine Jahre währen von Geschlecht zu Geschlecht. (26) Du hast einst die Erde gegründet, und ein Werk deiner Hände sind die Himmel. (27) Diese werden vergehen; du aber bleibst bestehen. Sie werden alle zerfallen wie ein Gewand — wie ein Kleid wechselst du sie —, sie werden verschwinden; (28) aber du bleibst derselbe, und deine Jahre hören nicht auf. (29) Die Söhne deiner Knechte werden wohnen bleiben, und ihre Nachkommen werden vor dir bestehen.

Dieser Psalm wird in der alten Kirche neben Ps. 6; 32; 38; 51; 130 und 143 als fünfter sog. Bußpsalm gezählt. Er ist aber mehr als das. Die Klage eines Sterbenskranken verbindet sich eng mit der Not des Volkes Gottes. Man hat daher gemeint, es wäre in der ganzen Klage bildhaft nur von der Volksnot die Rede. Doch diese

Vermutung besteht nicht zurecht. Zum Unterschied von den meisten andern Klagepsalmen sucht der Beter hier seinen Trost nicht in den machtvollen Erlösungstaten Jahves in der Vergangenheit (wie etwa in Ps. 77, 15 ff. oder 80, 9 ff.). Unser Psalm stärkt sich dagegen in der Hoffnung. Wer Jesaja 40—66 aufmerksam liest, wird erkennen, daß der Psalmist aus der Predigt jenes Propheten seinen Trost und seine Kraft geschöpft haben mag.

V. 1. Die Überschrift verzichtet auf eine Angabe des Verfassers, der Melodie oder des Begleitinstrumentes und gibt nur das Thema und den Anlaß dieses beweglichen Gebets an.

V. 2. 3. Die ersten Verse bringen den einleitenden Anruf, wie wir ihn aus ähnlichen Psalmen kennen (Ps. 4, 1; 5, 1 f.; 17, 1 und auch sonst sehr oft). Es ist nicht selbstverständlich, daß die Klage bis zu Gottes Ohr dringt. Die Beter der Psalmen wissen, daß beten können Gnade ist. „*Am Tage, da mir bange ist*“, wörtlich: wo ich bedrängt bin, in der Enge bin, keinen Raum finde.

V. 4. Mit diesem Verse beginnt das Ausschütten seines Herzens über alle körperliche und seelische Not, die er durchleidet. Der Rauch ist ein treffendes Bild für die Vergänglichkeit (Ps. 37, 20; 68, 3; Jes. 51, 6; Hos. 13, 3; ähnlich Jak. 4, 14). Das Fieber bringt seinen Leib zum Glühen gleich einer Feuerstelle.

V. 5. Welk und matt gleich verdorrten Pflanzen, deren Leben geschwunden ist — so fühlt er sich (Ps. 22, 16; 32, 4; 38, 8; Hiob 30, 30). Er mag keinen Bissen zu sich nehmen (Ps. 109, 24; Hiob 33, 20).

V. 6. Er ist nur noch Haut und Knochen. Wörtlich: „*Mein Skelett hängt in meinem Fleisch*“ (vgl. Hiob 19, 20). Vielleicht ist es ein Bild der Auszehrung oder Schwindsucht.

V. 7. 8. Zum Krankheitsleiden kommt die quälende Einsamkeit, über die die Psalmen öfters klagen (Ps. 31, 12; 38, 12; 55, 14; 69, 9; Hiob 19, 14 und öfter). Der Vergleich ist allerdings nicht ganz deutlich. Der Pelikan ist kein Wüstenvogel, sondern gehört in Schilf und Wasser. Nach Kraus mag hier eine Dohle gemeint sein. Eindeutiger ist das Bild der Eule, des Nachtvogels auf Trümmerstätten. Während alles schläft, kommt sich der Leidende in schlafloser Nachtstunde vor wie ein Käuzchen auf dem Dach.

V. 9. Notvoll ist auch hier, daß der Kranke Feinde hat, die seiner höhnen. Ja, sie schwören bei ihm etwa in dem Sinne: „Dir gehe es wie jenem!“ Vielleicht sehen sie ihn an wie einen von Gott Gerichteten (vgl. Jes. 53, 4; auch Ps. 35, 15; 38, 13; 41, 6 ff. und öfter).

V. 10. Wie Hiob sitzt er in der Asche (Hiob 2, 8; Klagel. 3, 16) — ein Zeichen der Buße und Beugung. Tränen sind sein Trank (Ps. 42, 4).

V. 11. Er fühlt Gottes Zorngericht. „Wie von einem gewaltigen Sturm ist er aufgehoben und auf die Erde geschmettert worden (Kraus, 697). Vgl. auch Hiob 30, 22!

V. 12. Wie am Abend die Schatten länger werden, so geht auch sein Tag zu Ende. Er welkt gleich dem Gras (Ps. 90, 5; 103, 14 ff.; Jes. 40, 6 ff.).

V. 13. „Aber du“ — mit dieser Wendung zum ewigen, allmächtigen Gott verliert der Beter sein Elend aus dem Auge (vgl. Ps. 77, 11 ff.; siehe auch Klagel. 5, 19). „Alles vergehet, Gott aber stehet ohn' alles Wanken“, singt Paul Gerhardt.

V. 14. Nun weiß der Beter das eigene Geschick in das Geschick des Volkes Gottes eingebettet. Gott wird Zion nicht für immer im Staube liegen lassen. Ja, die Zeit der gnädigen Wende steht vor der Tür. Hier wird der Psalmist zum Propheten. Oder er steht doch unter dem Eindruck prophetischer Verkündigung. „Der Zeitpunkt ist gekommen.“ Vgl. die Worte des Paulus in 2. Kor. 6, 2! Was jener Prophet in Jes. 40 ff. dem gefangenen Volk zurief, hat hier ein Glaubender aufgenommen.

V. 15. Liegt auch Jerusalem noch in Trümmern, selbst ihre Steine und ihr Schutt werden von Gottes Knechten geliebt (Neh. 1, 3 ff.; 2, 13).

V. 16. Wird Jerusalem erhöht, so werden die Nationen Gottes Herrlichkeit erkennen (Jes. 40, 5; 52, 10; 60, 2 ff.).

V. 17. Jahve selbst erneuert die Gottesstadt (Ps. 147, 2; 51, 20; Jes. 60, 10; Micha 7, 11).

V. 18. Weil Gott so handelt, darum kann der Verlassene und der Verstoßene (wörtlich: der Nackte) sich im Gebet zu ihm wenden.

V. 19. 20. Gleich einem prophetischen Evangelium soll das niedergeschrieben werden. Wir haben hier eine der seltenen Stellen,

wo im Alten Testament die vox viva, das gesprochene Wort, zum geschriebenen übergeht (vgl. etwa Jes. 8, 1; 30, 8; Hab. 2, 2). Denn im Geist sieht der Beter ein kommendes, von Gott neu geschaffenes Gottesvolk, auf das er in Wohlgefallen herabblückt.

V. 21. Noch seufzen die Gefangenen und Verschleppten als die dem Tode Preisgegebenen. Aber Gott wird ihre Kerkertüren öffnen (Ps. 69, 34; 79, 11; 107, 14 ff.; 146, 7; Jes. 42, 7).

V. 22. Das erlöste und erneuerte Volk wird Jahve verherrlichen (Jes. 43, 21).

V. 23. „Mit der Entknechtung Israels verbindet sich die Bekehrung der Welt“ (Delitzsch, 674). Vgl. Jes. 2, 2 ff.; 60, 3; Micha 4, 1 ff.; 7, 12; Sach. 14, 16!

V. 24. 25. Aufs neue treibt die schmerzliche Gegenwart seiner Leiden ins Gebet. Solch ein Wechsel darf uns nicht verwundern. Er zeigt nur, daß das Gebet echt ist (vgl. etwa Ps. 31; 35; 42/43; 71 u. a.). Dieser Psalm ist nicht am Schreibtisch entstanden. Der Psalmist betet ähnlich dem König Hiskia (Jes. 38, 10), daß Gott ihn nicht vorzeitig sterben lasse. „Die Sehnsucht, diese neue Zeit zu erleben, ist der letzte Grund der Bitte des Dichters um Lebensverlängerung“ (Delitzsch, 675).

V. 26–28. Nochmals blickt der Psalmist anbetend hinauf zu Gottes Größe. Man vergleiche dazu Jes. 48, 13; auch zur Vergänglichkeit dieser Erde: Jes. 34, 4; 51, 6; Luk. 21, 33; 2. Petr. 3, 10! Er erwartet aber auch ihre Erneuerung (Jes. 65, 17; 66, 22). „*Du aber bleibst derselbe*“ — dieses Grundbekenntnis der ganzen Bibel ist auch der Kern des Glaubens dieses Sterbenden.

V. 29. Der letzte Satz klingt fast wie eine Ewigkeitshoffnung: Jahve bleibt — und mit ihm bleiben die Seinen. Ihre Existenz hängt ganz an der ewigen Wirklichkeit Gottes.

Luther schreibt: „Wenn das alte Gewand ausgezogen ist, wird Gott nicht nur die Erde, sondern auch den Himmel viel schöner machen. Jetzt haben sie nur ihr Werktagskleid, hernach werden sie einen Osterrock und ein Pfingstkleid anziehen.“ (Mühlhaupt 3, 138.)

## Psalm 103

(1) Von David.

Lobpreise Jahve, meine Seele, und all mein Inneres seinen heiligen Namen! (2) Lobpreise Jahve, meine Seele, und vergiß alle seine Wohltaten nicht, (3) der alle deine Sünden vergibt, der alle deine Krankheiten heilt, (4) der dein Leben aus dem Grabe erlöst, der dich krönt mit Güte und Erbarmen, (5) der deinen Schmuck (?) sättigt mit Gutem, daß deine Jugend sich dem Adler gleich erneuert! (6) Taten der Gerechtigkeit vollbringt Jahve und Rechtsentscheidungen für alle Unterdrückten, (7) der seine Wege Mose mitgeteilt hat, den Kindern Israel seine Taten. (8) Barmherzig und gnädig ist Jahve, langsam im Zorn und reich an Güte. (9) Er führt den Streit nicht für immer und bewahrt den Zorn nicht für die Ewigkeit. (10) Er tut an uns nicht entsprechend unseren Sünden und vergilt uns nicht entsprechend unseren Verschuldungen. (11) Denn so hoch der Himmel über der Erde ist, so hoch ist seine Güte über die ihn Fürchtenden. (12) So weit der Sonnenaufgang vom Sonnenuntergang ist, so fern läßt er unsere Frevel von uns sein. (13) Wie ein Vater sich über Söhne erbarmt, so erbarmt sich Jahve über die ihn Fürchtenden. (14) Denn er, er weiß, was für ein Gebilde wir sind; er denkt daran, daß wir Staub sind. (15) Der (hinfallige) Mensch — seine Tage sind wie Gras, wie die Feldblumen, so blüht er. (16) Sobald ein Windhauch darüber fährt, ist er geschwunden, und sein Ort weiß nichts mehr von ihm. (17) Die Gnade Jahves aber bleibt von Ewigkeit zu Ewigkeit über die ihn Fürchtenden und seine Gerechtigkeit über Kindeskindern — (18) über denen, die seinen Bund bewahren und an seine Befehle denken, um sie auszuführen. (19) Jahve hat im Himmel seinen Thron errichtet, und seine Königsherrschaft regiert über das All. (20) Lobpreiset Jahve, seine Boten, ihr starken Helden, die ihr sein Wort vollstreckt, daß man höre auf die Stimme seines Wortes! (21) Lobpreiset Jahve, alle Heerscharen, seine Diener, die ihr tut, was ihm wohlgefällt! (22) Lobpreiset Jahve, alle seine Werke an allen Orten seiner Herrschaft! Lobpreise Jahve, meine Seele!

Dieses Hohelied des Lobes Gottes hat sich längst die Liebe der singenden und anbetenden Gemeinde erobert. In Liturgie und Gesangbuch („Nun lob, mein' Seel', den Herren“) fand dieser Psalm seinen Platz. Er ist mehr eine andächtige Meditation als ein Gebet, weil Gott in ihm nicht angeredet wird. Aber er ist ein lauterer Bekenntnis zu Gottes Größe und Gnade, das als Zeugnis die Gemeinde immer neu entzündet und weckt.

V. 1. Die Überschrift ist kaum authentisch, da die Sprache aramäische Einflüsse zeigt, die in der nachexilischen Zeit zunehmen.

Mit einer doppelten Aufforderung an sich selbst zum Lobpreis Gottes beginnt der Psalm. „Seele“ ist das Lebens=Ich des Menschen. Für „loben“ steht hier ein Ausdruck, der auch „segnen“ heißt. Ähnlich dem deutschen (aus dem Lateinischen übernommenen) „benedeien“, das auch ursprünglich segnen heißt — Gott gegenüber aber: loben, lobpreisen. „Alles Innere“ — das biblische Verständnis vom Menschen ist anders als das uns geläufige griechische. Leib und Seele werden als Einheit gesehen. Die seelischen Funktionen sind daher im Leiblichen verankert; wir sprechen ja auch in diesem Sinne vom „Herzen“. Nur sucht der Israelit den Sitz des Seelenlebens im ganzen Leibe. So sind etwa die Nieren Sitz des Gewissens (Ps. 16, 7). So wird zuweilen auch von der Leber gesprochen. Das Lob Gottes wird somit nicht nur von den Lippen, sondern von der ganzen Leiblichkeit getragen.

V. 2. „Vergiß seine Wohltaten nicht!“ Vergessen kann Sünde sein. Es hängt oft mit unserer Lieblosigkeit oder unserer Undankbarkeit zusammen (5. Mose 8, 2; 6, 12; Jes. 44, 21; vgl. auch Ps. 111, 4; 1. Kor. 11, 24 f.).

V. 3. In diesem und den folgenden Versen werden die Wohltaten Gottes aufgezählt, die wir nicht vergessen sollen. Der Psalmist tut es aber so, daß er das Handeln Gottes in Partizipialform bringt. Also wörtlich: „der deine Verschuldungen Vergebende, der deine Krankheiten Heilende“ usw. Es handelt sich nicht um Einzelerlebnisse. Vielmehr heißt das: Solch einen Gott hast du! So ist er! Die Grundlage ist die Vergebung der Sünden (vgl. Ps. 32, 1 f. 5). Dann erst folgt die Wohltat an unsern körperlichen Leiden (vgl. Ps. 30, 2 f.).

V. 4. Es klingt, als wäre der Beter vom drohenden Tode zurück-

geholt. Aber auch hier gilt: Ein solcher Gott ist Jahve, der auch aus dem Grabe befreit (vgl. Ps. 49, 16). Doch diese Rettung ist nicht nur negativ — als Bewahrung, Zurückholung vom Verderben, sondern vielmehr positiv: eine Krönung. „Die Krone ist gleichsam aus Gnade und Barmherzigkeit geflochten“ (Delitzsch, 677). Kraus sagt sogar: „Wie ein König am Krönungstag, so wurde er geschmückt“ (703). Indem Gott uns mit seiner Güte Gemeinschaft bietet und sich unser erbarmt, schenkt er uns eine neue Würde. Das ist wahrhaft göttlich, während wir bei unserem Schenken den Empfänger nur zu leicht erniedrigen. Luther sagt: „Gott wäscht uns nicht nur, sondern schmückt uns auch königlich“ (Mühlhaupt 3, 142).

V. 5. Dieser Vers macht den Übersetzern viel Not. Was Luther mit „Mund“ übersetzt, heißt wörtlich „Schmuck“. Aber was ist damit gemeint? Es gibt zahllose Vorschläge, die alle nicht überzeugen. Delitzsch schließt aus der Septuaginta, der alten griechischen Übersetzung: „*dein Flehen*“. Aber auch das ist unwahrscheinlich. Kraus korrigiert und liest: „*deine Tage*“. Sollte es etwa ein unbekanntes Wort für „Leben“ sein? Das „gerettete und gekrönte Leben“ könnte mit einem Schmuck für die Seele verglichen sein. Wir müssen die Deutung offenlassen. — Ein von Gott erneuertes Leben erhält neue Jugendfrische. Der Adler ist auch in Jes. 40, 31 ein Bild erneuerter Kraft.

V. 6. Die Psalmen berufen sich auf Taten Gottes, die in ihrer Gerechtigkeit dem Menschen erkennbar sind. Das will manch ein Theologe heute nicht wahrhaben. Aber die Bibel kennt auch ein innerweltliches Gericht. Die Unterdrückten sind meist jene Elenden und Armen, die von den Großen der Welt überrannt und an die Wand gedrückt werden (vgl. etwa Ps. 10). Sie haben in Jahve ihren Fürsprecher.

V. 7. Dieser blieb nicht stumm und offenbarte Mose seine Pläne und Ziele. Und weil die Propheten Gottes Wort sagten und deuteten, weiß auch Gottes Volk Bescheid. Das gilt erst recht im Neuen Bunde (1. Kor. 2, 16).

V. 8. Wie in Ps. 86, 15 erklingt auch hier das Bekenntnis zu jenem Gott, der sich Mose am Horeb offenbarte (2. Mose 34, 6). Dieses Credo, das heißt Bekenntnis, verstummte seitdem in Israels

Geschichte nicht (Ps. 116, 5; 145, 8; 2. Chron. 30, 9; Neh. 9, 17; Joel 2, 13; Jona 4, 2). Einen solchen Gott hat das Volk Gottes.

V. 9. Seine Langmut hebt zwar den Zorn nicht auf, setzt ihm aber die Grenze und das Maß.

V. 10. Diese Geduld Gottes mit dem Sünder wird nun in den nächsten Versen in einer Anzahl eindrucksvoller Vergleiche unterstrichen. Wollte Gott mit uns entsprechend unserem Verhalten handeln, so wären wir längst verdammt und vernichtet. Aber seine Strafen und Gerichte sind durch seine Barmherzigkeit gemildert.

V. 11. Seine Vergebung ist radikal: so hoch sich der Himmel über die Erde erhebt, so hoch erhebt sich seine uns aufnehmende Güte über alle, die ihn fürchten. (Wörtlich: „*So stark oder mächtig ist seine Gnade*“; wir nehmen hier einen Schreibfehler an.) Die Gottesfurcht steht hier an der Stelle des neutestamentlichen Glaubens. Gott fürchten heißt ihn ernst nehmen (Ps. 19, 10; 34, 12; 111, 10; Spr. 23, 17).

V. 12. Im neuen Bild wird die Entfernung des Ostens vom Westen der Vergleichspunkt für die Radikalität der Vergebung. Ohne Bild: Gott tilgt unsere Frevel und Übertretungen (vgl. Jes. 43, 25; 44, 22; Micha 7, 18 f.).

V. 13. Der Vatername Jahves gilt im Alten Testament nicht dem einzelnen, sondern dem Volk als Ganzem (2. Mose 4, 22 f.; 5. Mose 1, 31; Jes. 63, 16; Jer. 31, 9; Hos. 11, 1; anders im Neuen Testament: Röm. 8, 14; Gal. 4, 6). Hier sind die Gott Fürchtenden als die Repräsentanten des Volkes genannt, das „*Israel Gottes*“ (Gal. 6, 16).

V. 14–16. Nach dieser innigen Beschreibung der sündenvergebenden Gnade Gottes folgt ihre Begründung. Es ist die Hinfälligkeit und Schwachheit des Menschen, die Gottes Erbarmen zu ihm weckt. „*Enosch*“ — das ist der Mensch in seiner Schwachheit und Sterblichkeit (so auch Ps. 8, 5). Er ist der Staubgeborene. (Lies 1. Mose 2, 7; 3, 19, wo statt Erde Staub zu lesen ist!) Daran denkt Gott und ist nicht vergeßlich wie wir Menschen. Dieser gleicht dem Grashalm oder dem Wiesenblümchen. Kommt der dörrende Ostwind, so ist über Nacht alle Pracht der Auen Palästinas dahin.

V. 17. 18. Gegenüber dem Menschen, dieser Eintagsfliege, steht Jahves Gnade von Ewigkeit zu Ewigkeit. Sie ist nicht selbstverständ-

lich wie ein Naturgesetz, als wäre Gott zu ihr verpflichtet. Sie trifft die ihn Fürchtenden, die mit ihren Nachkommen gesegnet werden. Denn um der Furcht Gottes willen sind sie auch die Gehorsamen. Sie halten Gottes Bund und anerkennen seinen Anspruch. Die alttestamentliche Offenbarung kennt kein Gottesverhältnis ohne Gehorsam. In den Religionen der Völker dagegen wird immer wieder der Versuch deutlich, sich die göttliche Hilfe zu sichern, ohne im Lebensgehorsam zu stehen. Daran ist auch Israel schließlich gescheitert (vgl. Matth. 23, 3. 23 ff.; Röm. 2, 17—24).

V. 19—21. Unser Psalm klingt in einen anbetenden Hymnus aus. Gott wird als der König des Universums, des Alls, angebetet und gepriesen. Ihn umgibt sein himmlischer Hofstaat, das Gefolge seiner Boten (Hebr. 1, 14) und seiner Heerscharen (2. Kön. 6, 17). Ihr höchstes Ziel ist, daß sie Gottes Befehl und Wort vollstrecken, aber auch, daß sein Wort gehört wird. Unzählige Diener stehen der Allmacht Gottes in seiner unsichtbaren Welt zur Verfügung (Dan. 7, 10) und mehren sein Lob (Ps. 148, 2; Offb. 5, 11 ff. und öfter).

V. 22. Ja, alle seine Werke rühmen ihn in seiner ganzen Schöpfung. Auch der Psalmist will nicht beiseite stehen.

„Umschlossen ist die tief im Wesen des Menschen liegende Hilfsbedürftigkeit von dem souveränen Vergeben und Erbarmen des himmlischen Königs, dem die Mächte der anderen Welt und alle Schöpfungswerke huldigen. Im Neuen Testament ist Gottes ‚chessed‘ (die herablassende und suchende Gnade, die Gemeinschaft mit uns stiftet) in Jesus Christus offenbar geworden.“ (Kraus, 705.) — „Am Ende, da er die Engel, Helden, Diener, Heerscharen loben heißt, die sein Wort laut werden lassen, zieht und deutet er den Psalm meines Erachtens auf Christus und seine Apostel, auf das Evangelium und die Kirchen, in denen solche Gnade regiert. Denn alles, was uns selig macht und nötig ist, muß in Christus geschehen und nichts außer ihm.“ So schreibt Luther (Mühlhaupt 3, 139).

## Psalm 104

(1) Lobpreise Jahve, meine Seele! Jahve, mein Gott, du bist sehr erhöht. Du hast dich in Pracht und Glanz gekleidet. (2) Du hast dich in Licht eingehüllt wie in einen Mantel, du breitest den Himmel aus wie einen Teppich, (3) der sich aus Balken seinen Söller in Wassern baut, der Wolken zu seinem Wagen macht, der einherschreitet auf den Flügeln des Windes, (4) der Winde zu seinen Boten macht und die Feuerflamme zu seinen Dienern, (5) der die Erde auf ihre Fundamente gründet, daß sie nie und nimmer wankt. (6) Die Wasserflut deckte sie gleich einem Kleide, über den Bergen standen die Wasser. (7) Vor deinem Schelten flohen sie, vor der Stimme deines Donners wurden sie aufgeschreckt; (8) auf die Berge stiegen sie, in die Täler gingen sie nieder an den Ort, den du ihnen gesetzt hast. (9) Du bestimmtest eine Grenze, daß sie sie nicht überschreiten, daß sie nicht aufs neue die Erde bedeckten. (10) Der da Quellen in die Flußtäler sendet; zwischen den Bergen fließen sie. (11) Alle Tiere des Feldes tranken sie, die Wildesel stillen ihren Durst. (12) Über ihnen wohnen die Vögel des Himmels, zwischen dem Laub erheben sie ihre Stimme. (13) Der da die Berge tränkt aus seinen Söllern — von der Frucht deiner Werke ist die Erde gesättigt. (14) Er läßt Gras sprossen für das Vieh, Kraut zum Dienst des Menschen, um Brot aus der Erde hervorzubringen (15) und Wein, das Menschenherz zu erfreuen — daß das Angesicht von Öl glänze und Brot das Menschenherz stärke. (16) Die Bäume Jahves sättigen sich, die Zedern des Libanon, die er gepflanzt hat, (17) auf welchen die Vögel ihre Nester bauen, der Storch, dessen Haus die Fichten sind, (18) die Bergeshöhen für die Steinböcke — die Felsen als Zuflucht für die Klippdachse. (19) Er hat den Mond gemacht, um die Zeit festzusetzen. Die Sonne weiß, wann sie untergeht. (20) Wenn du die Finsternis machst, so wird's Nacht, in der sich das Wild des Waldes regt. (21) Die Junglöwen brüllen nach Raub und verlangen von Gott ihre Speise. (22) Beim Sonnenaufgang ziehen sie sich zurück und lagern sich in ihren Höhlen. (23) Der Mensch geht aus zu seiner Arbeit, zu seinem

Tagewerk bis zum Abend. (24) Wie zahlreich sind deine Werke, Jahve! Du hast sie alle in Weisheit vollbracht. Die Erde ist erfüllt von deinen Geschöpfen. (25) Dort ist das große und weitgestreckte Meer! Da wimmelt es ohne Zahl von großen und kleinen Lebewesen. (26) Dort ziehen die Schiffe! Der Leviathan, den du geschaffen hast, daß er darin spiele. (27) Alle diese hoffen auf dich, daß du ihnen zu ihrer Zeit ihre Speise gäbest. (28) Du gibst ihnen — sie sammeln. Du öffnest deine Hand — sie werden satt an Gutem. (29) Du verbirgst dein Angesicht — so werden sie zu Tode erschrocken. Du nimmst ihren Geist — so verscheiden sie und kehren zu ihrem Staube zurück. (30) Sendest du deinen Geist, so werden sie geschaffen. Du erneuerst das Angesicht des Ackerbodens. (31) Ehre sei Jahve in Ewigkeit! Jahve freue sich seiner Werke! (32) Der die Erde anblickt, daß sie erzittert. Berührt er die Berge, so rauchen sie. (33) Ich will mein Leben lang Jahve singen und meinem Gott spielen, solange ich bin. (34) Meine Rede möge ihm angenehm sein! Ja, ich freue mich an Jahve! (35) Schwinden mögen die Sünder von der Erde und die Gottlosen nimmer sein! Lobpreise Jahve, meine Seele! Halleluja!

Man sollte diesen prächtigen Psalm nicht einen Naturpsalm nennen. Mit dem Begriff der Natur verstehen wir in unserer Sprache eine in sich geschlossene selbständige Größe, die von immanenten Kräften getrieben wird. Aber gerade darum geht es hier nicht. Dieser Psalm preist den Schöpfer, der mit uneingeschränkt königlicher Macht sein Werk in allen seinen Gliedern regiert und durchwaltet. Daß Gott der Schöpfer und Regent des Alls ist, ist die unwandelbare Überzeugung der Psalmen und aller biblischen Zeugen (1. Mose 1 und 2; Ps. 8; 33, 6; 94, 9; 95, 6; 96, 5; 100, 3; 102, 26; 136, 5; 148, 5; Jes. 40, 26 ff.; 42, 5; 44, 24; Jer. 10, 12; Amos 4, 13; Apg. 14, 15; 17, 24 und öfter). Der Psalmist hält sich bei seiner Darstellung nicht wörtlich an 1. Mose 1. Er zeigt damit, daß der Schöpfungsglaube nicht in festgelegten Worten bekannt werden muß. Seine Worte sind der Ausdruck lebendiger Anschauung und persönlicher Überzeugung. Wieder in anderer Weise wird die Erschaffung der Kreatur in Hiob 38—40 besungen.

V. 1. Wie Psalm 103 beginnt auch dieser Psalm mit einer Selbstaufforderung zum anbetenden Lobe Gottes. Seine Herrlichkeit und Größe wird an seinen Werken erkannt (Röm. 1, 20). Nicht in Farben, sondern im Lichtglanz sieht der Israelit Gottes Herrlichkeit (Ps. 50, 2).

V. 2. Ganz ins Licht gekleidet hat sich der Schöpfer (Ps. 27, 1; 36, 10; 1. Tim. 6, 16). Der Himmel gleicht einem Zelt, dessen Zelteppich weit ausgespannt ist (Jes. 40, 22; Sach. 12, 1).

V. 3. 4. Ähnlich Ps. 103, 3 ff. wird auch hier Gottes Tun in Partizipialform beschrieben, Gott als der Handelnde geschildert. Es geht nicht um Erinnerungen an vergangene Taten, sondern um ein andauerndes Wirken des Schöpfers. Ungewohnt ist das Bild, daß Gott sich „in den Wassern“ — das heißt hier soviel wie in den Wolken — einen Hochsitz (wörtlich Söller) erbaute, um gleichsam vom erhöhten Thron seine Schöpfung zu durchwalten. Alles ist zu seinem Dienst bereit: Wolken, Winde, Blitze. Delitzsch sagt, daß Gott „Wind und Feuer seinen Engeln für den Zweck seiner durch sie vermittelten innerweltlichen Wirksamkeit zu Stoffen ihrer Erscheinung und gleichsam Selbstverleiblichung gibt“ (683).

V. 5. Nachdem so die Macht des Schöpfers gekennzeichnet ist, schildert der Psalmist in den folgenden Versen das Schöpfungswerk Gottes. Wie im ersten Kapitel des ersten Mosebuches geht er von der Erde als dem Wohnplatz der Menschen und dem Ort der Offenbarung Gottes aus. Selbstverständlich denkt die Bibel „geozentrisch“, das heißt: Die Betrachtung geht von der Erde aus. Das hat nichts mit Astronomie zu tun. Die Erde hat ihren von Gott ihr gewiesenen Ort, in dem sie verankert ist. „Das Wunder besteht in der Stabilisierung des Festlandes über dem Haltlosen“ (Kraus, 710). Vgl. Ps. 93, 1; 96, 10; auch Jes. 24, 18.

V. 6. 7. Ausführlich spricht der Psalmist über die Bändigung der Ur-Wasserflut. „Der Geist Gottes schwebte über den Wassern“, heißt es in 1. Mose 1, 2. Diesen Ur-Ozean hat der Schöpfer am zweiten und dritten Schöpfungstag in seine Grenzen gebannt. Auch hier sagt der Psalmist: Das Wasser bedeckte alles — gleich einem gewaltigen Kleide. Hoch oben über den Bergen und Höhen sammelten sich die Wasserwolken (hier ist kaum an die Sintflut gedacht, die die hohen Berge zudeckte [1. Mose 7, 20]). Der Schöpfer griff ein, ordnete dem

Wasser seinen Raum und setzte die Grenzen (Hiob 38, 10f.; Spr. 8, 29). Vor seiner drohenden Stimme, dem Donner, flüchten sich Meer und Wellen (Ps. 18, 16; 29, 3 ff.; Nah. 1, 4; auch Jes. 50, 2).

V. 8—10: V. 8 bezieht sich nicht auf die Entstehung von Berg und Tal, sondern noch auf die Wasser. Auf den Bergen entspringen die Quellen, um unten in den Tälern Bäche und Flüsse zu bilden. So bändigt Gott das Wasser, das mit seiner bedrohlichen Macht schließlich den Menschen und den Tieren dienen muß. Die Wasser finden ihr Bett, in dem sie strömen dürfen.

V. 11. 12. Das Wild kann nun ungefährdet seinen Durst stillen. Als Beispiel ist der Wildesel genannt. Und im Laub der vom Wasser getränkten Bäume jubilierten die Vögel (Ps. 1, 3).

V. 13. Alles hat seinen Ursprung im Schöpfer. Aus seiner himmlischen Söllerhöhe trinkt er die Berge durch den Regen. Die Erdbewohner aber ernten die Frucht des schöpferischen Wirkens Gottes.

V. 14. Denn er ist es, der nicht nur mit dem Wasser alles Leben auf Erden trinkt (Jes. 55, 10; Hes. 34, 26), sondern aus ihr auch das Futter für das Vieh und — unter der Arbeit des Menschen — Kraut und Korn gedeihen läßt, daß es dem Menschen an Brot nicht mangle (1. Mose 1, 11; 3, 17—19).

V. 15. Unter dem Segen des Schöpfers schenkt die Erde dem Menschen Korn, Wein und Öl. Er hat nicht nur sein tägliches Brot zur Sättigung, sondern auch den Wein zur festlichen Freude. Dazu das Öl, „daß sein Angesicht glänze“. Im heißen Süden muß die Haut vor der Sonne geschützt werden. Das eingölte Antlitz bekommt Glanz (Ps. 23, 5; 92, 11; 5. Mose 28, 40; Luk. 7, 46). Doch ist das Öl auch Zeichen der Freude (Ps. 45, 8 f.; Jes. 61, 3).

V. 16. 17. Die Zedern des Libanon sollen zu Jahves Ehre wachsen. Auch sie, auf die Israel stolz war (Ps. 92, 13), können nur leben, wenn das Wasser ihre Wurzeln heimlich trinkt. Ihrerseits bieten die Bäume den Vögeln Wohnstätten. (Wer eine Zypresse kennt, wird es für unwahrscheinlich halten, daß auf diesem zierlichen und biegsamen Baum ein Storch sein schweres Nest baut. Wir übersetzen daher: Fichten.)

V. 18. Auch die felsigen Berge haben ihre Bewohner: den Stein-

bock und den Klippdachs, ein dem Murmeltier unserer Alpen ähnliches Tier.

V. 19–23. Im Anschluß an den vierten Schöpfungstag (1. Mose 1, 14–19) schildert nun der Psalmist, wie der Schöpfer den Tag und die Nacht schafft (Ps. 74, 16). Weil Israel mit dem Mondjahr rechnete, wird der Mond zuerst genannt. Nach ihm richtet sich der Kalender (Ps. 81, 4; Jes. 1, 13; Hos. 2, 13). Auch die Sonne ist an Gottes Ordnung gebunden und gehorcht ihm. Selbst im Dunkel der Nacht waltet Gottes Schöpferhand. Das Wild und die Raubtiere gehören ungekürzt zu seiner Welt. Daß der Schrei der jungen Löwen als Ruf zu Gott nach Speise gewertet wird, erinnert an Ps. 147, 9 und Hiob 38, 41. Wir brauchen darum noch nicht von betenden Tieren zu reden. Die Lebensordnung der Schöpfung ist von Gott. Und die Kreatur steht auch in ihrer Triebhaftigkeit in Gottes Hand. „Auch bei Nacht bleibt alles Leben auf den Schöpfer bezogen“, schreibt Kraus (712). Zu diesem Abschnitt vgl. Hiob 24, 5; 37, 8; 38, 40! — Der Anbruch des neuen Tages ändert das Leben der Schöpfung. Der Tag ist die Zeit des Menschen Gottes, der das Licht sucht und nicht die Finsternis (Luk. 22, 53; Joh. 3, 19 ff.).

V. 24. Diese Schilderung des Lebens auf der von Gott geschaffenen Erde wird unterbrochen durch ein zu anbetendem Staunen weckendes Wort des Psalmisten: Wie reich und groß sind Gottes Schöpfungswerke, die seine Weisheit bekunden (Ps. 40, 6; 92, 6; 139, 17 f.)! Das Staunen gehört zur Anbetung. Auch der Alltag gibt uns Gelegenheit zum Schauen der Taten Gottes, wenn uns erst die Augen dafür aufgehen.

V. 25. 26. Noch einmal richtet sich der Blick des Liedes auf das Wasser. Hier ist das gebändigte Meer gemeint. Bis auf eine kurze Zeit während Salomos Regierung (1. Kön. 9, 26 ff.) war Israel kein seefahrendes Volk. Darum galt das Meer im Alten Testament viel öfter als der Ort der Gefahren und des Unheimlichen (Ps. 46, 3 f.; 107, 23 ff.; Jona 1, 4–16; Hiob 7, 12) oder als ein Sinnbild widergöttlicher Kräfte (Ps. 65, 8; 93, 3 ff.; 114, 3. 5; Jes. 57, 20). Hier aber sieht der Psalmist das reiche und friedliche Meer. Die Schiffe ziehen ihre Straße, und das Meer wimmelt von Fischen und andern Lebewesen (1. Mose 1, 20 ff.). Der Leviathan ist hier nicht das

Krokodil, das nicht im Meer schwimmt, sondern ein Bild für die großen Seetiere, etwa den Walfisch (wie auch Luther übersetzt). Kraus läßt den Leviathan zum Spielzeug Gottes werden. Doch haben wir wohl so zu übersetzen, daß er, der Leviathan, sich selbst spielend im Wasser tummelt.

V. 27. 28. Nun werden alle Geschöpfe zusammengefaßt. Alle sind sie vom Schenken des Schöpfers abhängig, der sie mit seinen Gaben erhält. In solcher Abhängigkeit warten sie auf die Speise, die nicht zu allen Zeiten in gleicher Fülle vorhanden ist. Die opfernde Saatzeit wechselt mit der schenkenden Erntezeit. Diese hängt von der gebenden Hand Gottes ab. Ihr danken wir, daß wir nehmen und sammeln können (Ps. 145, 15 f.; 147, 9).

V. 29. 30. Der Schöpfer ist nicht nur insofern der Erhalter seiner Schöpfung, als er ihnen Speise zuwachsen läßt. Es lebt alles Leben nur aus seinem Lebensgeist (vgl. auch Apg. 17, 25). Schon wenn Gott sein Antlitz verbirgt, das heißt seinen Segen zurückhält (4. Mose 6, 25; Ps. 80, 4. 8. 20), sind seine Geschöpfe zu Tode erschrocken und vom Tode bedroht. Nimmt er seinen Lebensgeist, so bleibt von der organischen Kreatur nur „Staub“, Verwesliches. Alles Leben, auch das des Ackerbodens, kommt von Gott, der Quelle des Lebens (Ps. 36, 10).

V. 31—34. Eine lange Strophe bildet den Abgesang dieses einzig schönen Psalms. Delitzsch spricht von einer „sabbatlichen Betrachtung“ und weist auf das Ende des Schöpfungsberichts (1. Mose 2, 2 f.) hin. Jahve hat Wohlgefallen an seinen Werken (Ps. 145, 16; 149, 4). Sie bleibt unter seiner Herrschaft: Ein Blick des Zorns macht sie zittern, eine göttliche Berührung setzt sie in Brand (sollen wir hier an das Endgericht denken? Vgl. 2. Petr. 3, 7. 10. 12!). — Der Sänger aber will sein Leben als Loblied des Schöpfers leben, der seine Freude ist (Phil. 4, 4 und öfter).

V. 35. Als Folie des Lobes fehlt nicht das Gericht über alle, die Gott widerstreben. Sie haben kein Recht auf Gottes Erde. — Der Psalm schließt, wie er begann (Ps. 103, 22): mit der Aufforderung an sich selbst, das Lob Jahves fortzusetzen. Hier steht zum ersten Male im Psalter das Halleluja, das heißt: „*Laßt uns Jahve loben!*“ Wir begegnen diesem Aufruf in den folgenden Psalmen noch oft.

„Der Psalm hat seine Freude an Gottes Kreaturen, die so wunderbarlich und so schön untereinander geordnet sind. Aber wer achtet darauf oder sieht sie so an? Allein der Glaube und Geist“, sagt Luther (Mühlhaupt 3, 144).

### Psalm 105

(1) Danket Jahve! Verkündet seinen Namen! Macht unter den Völkern seinen Namen bekannt! (2) Singet ihm! Spielet ihm! Redet von allen seinen Wundertaten! (3) Rühmt euch seines heiligen Namens! Es freue sich das Herz derer, die Jahve suchen! (4) Fragt nach Jahve und seiner Kraft! Sucht stets sein Angesicht! (5) Denkt an seine Wundertaten, die er vollbracht hat, an seine Zeichen und die Rechtssprüche seines Mundes, (6) ihr Nachkommen Abrahams, seines Knechtes, ihr Söhne Jakobs, seines Erwählten! (7) Das ist Jahve, unser Gott! Seine Rechtssprüche (gelten) auf der ganzen Erde. (8) Er gedenkt in Ewigkeit seines Bundes — er hat ein Wort entboten an tausend Geschlechter —, (9) den er mit Abraham geschlossen, und seines Eides an Isaak. (10) Zur Satzung hat er ihn dem Jakob aufgerichtet, für Israel als ewigen Bund, (11) indem er sagte: „Dir werde ich das Land Kanaan geben als euer zugemessenes Erbe.“ (12) Als sie noch wenig Leute waren, gering und als Fremdlinge darin, (13) als sie umherzogen von Völkerschaft zu Völkerschaft, von einem Königreich zum andern Volk, (14) da erlaubte er keinem, sie zu bedrücken, um ihretwillen züchtigte er Könige: (15) „Rühret meine Gesalbten nicht an! Tut meinen Propheten nichts Böses an!“ (16) Er rief eine Hungersnot ins Land, jeden Brotstab hat er zerbrochen. (17) Er sandte einen Mann vor ihnen her: Als Sklave wurde Joseph verkauft. (18) Sie zwangen seine Füße in Fußseisen, Eisen umgab seinen Hals (?), (19) bis sein Wort anlangte, Jahves Rede ihn erprobt hatte. (20) Ein König sandte, ihn zu befreien, ein Herrscher der Völker, um ihm aufzutun. (21) Zum Herrn über sein Haus setzte er ihn ein und zum Herrscher über all seinen Besitz, (22) um Fürsten nach seinem Willen

zu verpflichten und seine Ältesten zu unterweisen. (23) Dann kam Israel nach Ägypten und Jakob als Fremdling ins Land Hams. (24) Er machte sein Volk sehr fruchtbar, und sie wurden stärker als ihre Bedränger. (25) Er wandelte deren Herz, daß sie sein Volk haßten, daß sie arglistig handelten gegen seine Knechte. (26) Er sandte seinen Knecht Mose, Aaron, den er sich erwählte. (27) Sie vollbrachten bei ihnen Dinge als seine Zeichen und Wunderwerke im Lande Hams. (28) Er sandte Finsternis und ließ es dunkel werden — sie waren seinen Worten nicht ungehorsam. (29) Er verwandelte ihre Gewässer in Blut und ließ ihre Fische sterben. (30) Ihr Land wimmelte von Fröschen bis in ihrer Könige Gemächer. (31) Er sprach, und es kamen Stechfliegen und Mücken in ihr ganzes Gebiet. (32) Statt Regen gab er ihnen Hagel, feurige Blitze in ihr Land. (33) Er schlug ihre Rebe und ihren Feigenbaum und zerbrach die Bäume ihres Gebiets. (34) Und er sprach, und es kamen Heuschrecken und Heupferde ohne Zahl. (35) Sie fraßen alles Grün in ihrem Lande und verzehrten die Frucht ihres Ackers. (36) Er schlug alle Erstgeburt in ihrem Lande, die Erstlinge ihrer Kraft. (37) Er führte sie aus samt Silber und Gold, und unter seinen Stämmen war keiner, der strauchelte. (38) Ägypten freute sich ihres Auszugs, denn es war ein Schrecken vor ihnen auf sie gefallen. (39) Er breitete eine Wolke als Decke aus und Feuer, die Nacht zu erleuchten. (40) Sie baten, und da brachte er Wachteln herbei und sättigte sie mit Brot des Himmels. (41) Er tat den Felsen auf, da flossen die Wasser, sie kamen wie ein Strom in den Wüsten. (42) Denn er gedachte seines heiligen Wortes an seinen Knecht Abraham. (43) Er führte sein Volk in Freude, seine Auserwählten in Jubel. (44) Er gab ihnen Länder der Völkerschaften; woran sich Nationen abmühten, wurde ihr Besitz, (45) damit sie seine Satzung bewahrten und seine Vorschriften hielten. Halleluja!

Besingt Psalm 104 die Schöpfungswunder Gottes, so singt Psalm 105 von der erwählenden Gnade Jahves, der Abraham erwählte und den Bund mit den Patriarchen schloß, der die Wundertaten zur Befreiung aus Ägypten und beim Zug durch die Wüste tat. Im Inhalt

ähneln unser Psalm dem Psalm 78. Den Weg vom Schilfmeer durch die Wüste besingt der folgende Psalm ausführlicher — bis zur neuen Heimat in Kanaan. Die drei Psalmen 104—106 könnte man als Einheit betrachten, da sie die grundlegenden Schöpfungs- und Heilstaten Gottes besingen. Der Psalm 105 gehört zu den vier sogenannten „Hodu“-Psalmen (105; 107; 118; 136), die alle mit „Hodu“, das heißt „Danket!“ beginnen. (Vgl. Ps. 32, 2; auch 75, 2!)

V. 1—6. Diese lange Einleitung zum eigentlichen Psalm enthält elf Aufforderungen in Befehlsform, mit denen die Gemeinde eingeladen wird, in den Dank und das Lob ihres Gottes miteinzustimmen. Zum Dank gehört die Verkündigung oder die Ausrufung des heiligen Namens Jahves. Dieser Name wird sonst in Not und Bedrängnis angerufen (Ps. 116, 4; Klagel. 3, 55; Joel 3, 5). Es geht hier aber um die Verkündigung seiner Größe und seines Anspruchs (vgl. 1. Mose 33, 20; 1. Kön. 18, 24). Jahve hat Anspruch auf die Huldigung durch alle Völker der Erde (Ps. 2, 8; 24, 1; 50, 12; 96, 3. 7; 98, 2; 99, 2; 117, 1; Jes. 45, 23 f. und öfter). Zum Gesang und zur Musik gehört das Sagen seiner großen Taten (Ps. 40, 6; 66, 16; Apg. 2, 11; 4, 20 und öfter). „Der Name schließt das ganze Geheimnis der Heilsgegenwart Jahves in sich“ (Kraus, 720). Immer wieder wird in den Psalmen die Gemeinde zum Fragen, Suchen, Forschen nach Jahve aufgefordert (z. B. Ps. 22, 27; 24, 6; 27, 8; 34, 5; 40, 17; 69, 33; 119, 2. 10). Alle Nachkommen Abrahams sollen viel an Gott und seine Taten denken und sie nie aus dem Gedächtnis verlieren.

V. 7—11. Der Hauptteil beginnt nun mit solch einer Ausrufung des heiligen Namens: „Das ist Jahve, unser Gott!“ Seine Gebote und Richtersprüche gelten allen Menschen. Der Bund aber, den er mit Abraham schloß, gilt für alle kommenden Generationen. Auch Isaak und Jakob bestätigte er seine Zusagen. Diese hatten vor allem den Besitz des Landes Kanaan zum Inhalt. Zu dem Gesagten lies: 1. Mose 15, 18; 17, 1 ff.; 24, 7; 26, 3 ff.; 28, 13 ff.; 35, 12; 50, 24; 2. Mose 2, 24; 6, 3 ff.; 4. Mose 32, 11; 5. Mose 1, 8 und öfter!

V. 12—15. Noch waren die nomadisierenden Patriarchen Fremdlinge im Lande Kanaan. Gleich den Beduinen zogen sie durchs Land und schlugen ihre Zelte an verschiedenen Orten auf. Mit allerlei Königen und Herrschern hatten sie zu tun. Aber auch damals standen

sie unter dem besonderen Schutz Jahves. (Man denke an 1. Mose 12, 10 ff.; 20, 3 ff.; 26, 7 ff.) Dabei werden die Väter hier Gesalbte und Propheten genannt. Dieser Ausdruck fehlt im 1. Buch Mose. Wohl nennen die Hethiter Abraham einen „Fürsten“ (1. Mose 23, 6). Im Traum des Abimelech von Gerar nennt Gott Abraham allerdings einen Propheten. Doch scheint der Ausdruck dort nur die Aufgabe zu haben, in dem Heiden Ehrfurcht vor Abraham zu wecken (Jakobus nennt Abraham einen *Freund Gottes* [2, 23]; vielleicht entnimmt er diesen Ausdruck Jes. 41, 8). Noch überraschender ist die Bezeichnung „Gesalbte“. Gesalbt wurden allerdings auch Propheten (wie Könige und Hohepriester) — vgl. 1. Kön. 19, 16 und Jes. 61, 1! Offenbar wollte der Psalmist damit ausdrücken, daß die Patriarchen erwählte Werkzeuge Gottes waren, die darum seinen besonderen Schutz genossen. Denn ein Gesalbter Gottes ist unantastbar (2. Sam. 1, 14 f.). „Als Empfänger und Mittler göttlicher Offenbarung“ (Delitzsch, 693) sollen sie bezeichnet werden.

V. 16—18. Ausführlich wird Josephs Weg geschildert. Der Psalmist betont, daß es Gottes Plan war, der Hungersnot Jakobs und seiner Söhne durch Joseph zu wehren. Ihn schickte er darum voraus. So hat es Joseph ja später auch angesehen (1. Mose 50, 20). Drastisch wird beschrieben, wie er als Gefangener in Ketten gelegt wurde. „Eisen umgab seinen Hals.“ Statt Hals steht allerdings „Seele“. Darum übersetzt Kraus — gleichfalls frei —: „Eisen durchdrang seine Seele.“ Delitzsch sagt: „Eisen kam über seine Seele.“ Doch ist ein Sinn daraus schwer zu erkennen. Die Seele ist der Lebensträger. Sein Leben wurde in Eisen gelegt. Der „Brotstab“ ist der Stock, auf dem auch heute noch im Orient die ringförmigen Brote aufgereiht werden — zum Transport oder zum Schutz vor Mäusen (siehe Kraus, 721). Aber „Stab des Brotes“ wird wohl auch im Sinne von Stütze oder Vorrat zu verstehen sein (vgl. 3. Mose 26, 26; Jes. 3, 1; Hes. 4, 16; 5, 16; 14, 13).

V. 19. 20. Hier könnte auf Josephs Deutung der Träume Pharaos angespielt sein. Sein Wort erfüllt sich. Kraus versteht den zweiten Teil des Verses anders: „Der Ausspruch Jahves bewährt sich“, das heißt: Jahve hat durch den Traum gesprochen. Aber wörtlich heißt es: „Jahves Ausspruch bewährt ihn“, das heißt Joseph (so auch

Delitzsch). Jahve gab nach der langen Bewährungszeit dem Joseph das rechte Wort der Deutung (1. Mose 41, 16. 25). Pharao selber, der Völker beherrschte, tat Joseph das Gefängnis auf.

V. 21. 22. Er setzte Joseph zum Majordomus, das heißt zum obersten Verwalter seines königlichen Besitzes, ein. Ihm werden die obersten Beamten und alle Fürsten und Ältesten unterstellt, daß sie seine Befehle und Anweisungen ausführen.

V. 23—25. Dem Sohn folgt der Vater mit der ganzen Sippe ins Land Hams (vgl. dazu 1. Mose 5, 32; 6, 10; 9, 18; 10, 6; Ps. 78, 51; 106, 22). Hier wurde die Großfamilie zum Volk, das später vom gastgebenden Volk gehaßt und bedrängt wurde (2. Mose 1).

V. 26—38. Ähnlich wie in Psalm 78 werden nun die Plagen Ägyptens beschrieben (Ps. 78, 43—51). Aber auch unser Psalm hält sich nicht an die Reihenfolge, in der das 2. Buch Mose (Kap. 7—12) die Plagen schildert, und läßt gleichfalls einiges aus (vgl. dazu das bei Psalm 78 Gesagte). V. 28 bringt zuerst die neunte Plage, die Finsternis (2. Mose 10, 21 ff.); V. 29 die erste Plage, die Verwandlung des Wassers in Blut (2. Mose 7, 17 ff.; Ps. 78, 44); V. 30 die zweite Plage, die Frösche (2. Mose 8, 1 ff.; Ps. 78, 45); V. 31 die vierte und dritte Plage, Stechmücken und Ungeziefer (2. Mose 8, 13 f. 17 ff.; Ps. 78, 45); V. 32 f. die siebente Plage, den Hagel (2. Mose 9, 22 f.; Ps. 78, 47 f.); V. 34 f. die achte Plage, Heuschrecken (2. Mose 10, 12 ff.; Ps. 78, 46); V. 36 die letzte (zehnte) Plage, die Tötung der Erstgeburt (2. Mose 11, 4 ff.; 12, 29; Ps. 78, 49—51). — Beim Auszug wird besonders auf die Mitgabe von Gold und Silber hingewiesen (2. Mose 11, 2 f.; 12, 35 f.). Wir sehen, daß hier ähnlich wie in Psalm 78 die Überlieferung frei gestaltet wird. Der Psalmist klebt nicht am Buchstaben, sondern preist Gottes Taten nach ihrem Inhalt.

V. 39—41. Kürzer als im Psalm 78 wird des Wüstenzuges gedacht. Die Wolke scheint hier weniger Jahves Führung darzustellen als vielmehr Schutz gegen Feinde oder Sonnenglut. „*Sie baten — er brachte*“ — diese Gegenüberstellung zeigt die Gemeinschaft Jahves mit seinem erlösten Volk (Matth. 7, 7; Joh. 16, 24). In Psalm 78, 25 hieß es: „*Engelsbrot*“ — hier: „*Brot vom Himmel*“. Dazu gibt Jesus eine Erklärung in Joh. 6, 31—35. — Das Wasser wird wie ein fließender

Strom geschildert. Es ist der gleiche Ausdruck wie in Ps. 46, 5. Zu diesen Versen vgl. 2. Mose 13, 21 f.; 14, 19; 16, 13 ff.; 17, 6; 4. Mose 11, 31 f.; 20, 11!

V. 42—45. Das alles erfuhr das Volk Israel um Abrahams willen (vgl. V. 7—11). Der ganze wunderbare Auszug aus dem Diensthause Ägypten und der Weg ins Gelobte Land ist Erfüllung der Verheißung an Abraham. Nun sollte in dem so reich beschenkten Volk um so mehr Treue gegen Gottes Gebote zu finden sein (1. Joh. 5, 3). Damit ist das Ziel dieses Psalms unterstrichen. Er ist Lob Gottes und Unterweisung seines Volkes zugleich.

„Der ewige und allmächtige Gott, der heute derselbe ist wie gestern, hat in der Geschichte Israels die Ziele und Maßstäbe seines geschichtlichen Waltens ein für allemal kundgegeben, so daß jede Zeit sich in ihr spiegeln kann. Darum werden alle, die ihn von Herzen suchen, dieser Geschichte nicht müde“, schreibt Helmut Lamparter in seiner schönen Auslegung der Psalmen (II, 198).

### Psalm 106

*(1) Halleluja! Danket Jahve, denn er ist gütig, und für ewig gilt seine Gnade. (2) Wer wird deine Machttaten ausreden, all deinen Ruhm kundtun? (3) Selig sind, die dein Recht halten, die Gerechtigkeit üben allezeit! (4) Gedenke mein, da du an deinem Volk Wohlgefallen hast! Suche mich heim mit deinem Heil, (5) damit ich schaue die Wohltaten an deinen Erwählten, damit ich mich freue an der Freude deines Volkes, daß ich mich rühme mit deinem Erbe! (6) Wir haben samt unsern Vätern gesündigt, wir haben gefrevelt und gottlos gehandelt. (7) Unsere Väter haben in Ägypten deine Wunder nicht beachtet, sie gedachten nicht der Fülle deiner Gnade, sie haderten am Meer, am Schilfmeer. (8) Aber er half ihnen um seines Namens willen, um seine Macht kundzutun. (9) Er schalt das Schilfmeer, da wurde es trocken, und er führte sie durch die Fluten wie durch Wüstenland. (10) Er errettete sie aus der Hand dessen, der sie haßte, und erlöste sie aus der Hand des Feindes. (11) Und die Wasser*

bedeckten ihre Bedränger— nicht einer von ihnen blieb übrig. (12) Und sie glaubten seinem Wort und sangen sein Lob. (13) Doch bald vergaßen sie seine Taten, sie konnten seinen Rat nicht erwarten. (14) Es gelüstete sie nach Lust in der Wüste, sie versuchten Gott in der Einöde. (15) Da gab er ihnen, was sie verlangten; er sandte in ihr Leben die Auszehrung. (16) Sie wurden eifersüchtig auf Mose im Lager, auf Aaron, den Heiligen Jahves. (17) Die Erde tat sich auf und verschlang den Dathan, sie bedeckte die Schar des Abiram. (18) Feuer brach aus inmitten ihrer Schar, eine Flamme verbrannte die Frevler. (19) Sie machten ein Kalb am Horeb, sie beteten das Bildnis an. (20) Sie vertauschten die Herrlichkeit gegen das Bild eines Ochsen, der Gras frißt. (21) Sie vergaßen Gott, ihren Retter, der in Ägypten Großes getan hatte, (22) Wunder im Lande Hams, Furchtbares am Schilfmeer. (23) Und er sagte, er wolle sie vernichten — wenn nicht Mose, sein Auserwählter, im Riß gestanden hätte vor seinem Angesicht, um seinen Zorn vom Vernichtungswillen abzuwenden. (24) Sie verschmähten das kostbare Land, sie trauten seinem Worte nicht. (25) Sie murrten in ihren Zelten, hörten nicht auf die Stimme Jahves. (26) Da erhob er seine Hand gegen sie, um sie in der Wüste niederzustrecken, (27) ihre Nachkommen zu versprengen unter den Völkerschaften, sie zu zerstreuen in die Länder. (28) Sie ergaben sich dem Baal-Peor, sie aßen Totenopfer. (29) Sie reizten (ihn) durch ihre Taten, da brach eine Seuche unter ihnen aus. (30) Als Pinehas aufstand und ein Gericht vollzog, da wurde die Seuche gehemmt. (31) Es wurde ihm zur Gerechtigkeit angerechnet — von Geschlecht zu Geschlecht bis in Ewigkeit. (32) Und sie reizten (ihn) an den Wassern von Meriba, und es erging dem Mose übel um ihretwillen. (33) Denn sie erbitterten seinen Geist, und er redete töricht mit seinen Lippen. (34) Sie vernichteten die Völker nicht, wie Jahve ihnen gesagt hatte. (35) Sie ließen sich mit den Nationen ein und lernten ihre Werke. (36) Sie dienten ihren Götzen — die wurden ihnen zum Fallstrick. (37) Sie opfereten ihre Söhne und Töchter den Dämonen. (38) Und sie vergossen unschuldiges Blut — das Blut ihrer Söhne und ihrer Töchter —, die sie den Götzen Kanaans opfereten, so daß das Land durch

Blutschuld entweiht wurde. (39) Und sie wurden unrein durch ihre Taten und trieben Unzucht in ihren Werken. (40) Aber Jahves Zorn entbrannte über sein Volk, so daß er sein Erbe verabscheute. (41) Und er gab sie in die Hand der Nationen, und es herrschten über sie, die sie haßten. (42) Und ihre Feinde bedrückten sie; sie wurden unter deren Hand gebeugt. (43) Viele Male rettete er sie, aber sie widerstrebten seinem Plan, und sie brachen zusammen in ihrer Schuld. (44) Er aber sah sie in ihrer Bedrängnis, und er hörte ihr Flehen. (45) Und er gedachte seines Bundes mit ihnen, und es gereute ihn nach der Größe seiner Gnade. (46) Und er begegnete ihnen in Barmherzigkeit im Angesicht derer, die sie gefangenhielten. — (47) Hilf uns, Jahve, unser Gott, und sammle uns aus den Völkerschaften, daß wir deinem heiligen Namen danken und uns deiner Herrlichkeit rühmen!

---

(48) Gepriesen sei Jahve, der Gott Israels, von Ewigkeit zu Ewigkeit! Und alles Volk sage: Amen! Halleluja!

Wie im vorhergehenden Psalm (siehe auch Ps. 78) haben wir hier eine paränetische — das heißt ermahnende — Betrachtung der heiligen Geschichte, die Gott das Volk Israel erleben ließ. Doch ist hier stärker als in jenen Psalmen das Bekenntnis der Verschuldung vor Jahve ausgesprochen. So bekommt der Psalm den Charakter eines gottesdienstlichen Bußgebets (ähnlich Dan. 9 und Neh. 1). Die Kommentatoren weisen hin auf die stilistische Verwandtschaft mit dem 5. Buch Mose, dem sogenannten Deuteronomium, das ganz ähnlich diesem Psalm von der Rettung aus Ägypten erzählt und die Schuld Israels unterstreicht. Auch hier wird die Sünde des Volkes der unwandelbaren Treue seines Gottes gegenübergestellt. Im Ganzen scheint sich der Psalm 106 mehr als Ps. 78 und 105 an die biblische Erzählung der Mosebücher zu halten.

V. 1. Unser Psalm gehört zu den sogenannten Hallelujapsalmen, die diesen Aufruf („Laßt uns Jahve loben!“) dem Text voranstellen (so auch: Ps. 111; 112; 113; 135; 146; 148—150). Darauf folgt die Dankesaufforderung der sogenannten „Hodu“-Psalmen (vgl. Ps. 105; auch 107; 118; 136). Man vergleiche das, was zu Ps. 100, 5

gesagt ist! Dieser Dankspruch stammt aus der Zeit vor dem Exil. Denn schon Jeremia war er bekannt (Jer. 33, 11).

V. 2. Jahves gewaltige Taten und sein Ruhm sind so groß, daß niemand sie erschöpfend verkünden kann (Ps. 40, 6; 92, 6; 104, 24; 139, 17 f.; 150, 2). Alles Lob aus Menschenmund bleibt unendlich weit hinter Gottes Werken zurück (5. Mose 3, 24).

V. 3. Selig aber wird gepriesen, wer diesem großen Gott gehorcht. Nicht göttliche Mysterien, die uns kund wären, nicht hohe theologische Erkenntnis oder dichterisches Gotteslob machen uns „gerecht“, das heißt Gott wohlgefällig, sondern allein der Gehorsam (2. Mose 19, 5; 3. Mose 26, 14 ff.; 5. Mose 11, 27 f.). Diesen ersetzt auch kein Kultus (1. Sam. 15, 22).

V. 4. 5. Ehe der Psalmist sich mit den Vätern unter alle Schuld des Volkes beugt (V 6 ff.), bittet er um das gnädige Gedenken Gottes. Der Beter weiß, daß Jahve sein Volk erwählte und daß dieses sein Erbteil ist. Gott hat an seinem Volk Wohlgefallen und hat ihm sein Heil verheißen. Es ist sehr bezeichnend, daß der Beter sich dieser Gnade vergewissert, ehe er seinen Bußgesang anstimmt. Echte biblische Buße hat ihre Wurzel immer in Gottes Schenken. Gottes Güte ruft zur Umkehr (Röm. 2, 4). Weil das Reich Gottes kommt, soll Israel umkehren (Mark. 1, 15). Sehr selten und darum überraschend wird hier das Volk Israel nicht „am“ genannt, sondern „gojim“, wie sonst nur die außerisraelitischen Völker genannt werden. (Eine zweite Ausnahme bildet Zeph. 2, 9.) Will der Psalmist damit ausdrücken: Wir sind ein abgefallenes Volk?

V. 6. 7. Nun beginnt der schmerzliche Rückblick auf Israels Geschichte. Dabei weiß sich die gegenwärtige Generation mit den Vätern aufs engste verbunden. Darin ist Israel für alle Völker vorbildlich (vgl. Neh. 9, 16 ff.; Dan. 9, 4–19). Die großen Werke des Heils zu verachten oder auch nur unbeachtet zu lassen, führt zu schweren Verschuldungen (2. Mose 5, 21; 6, 9; 14, 11 f.).

V. 8–12. Über die Rettung am Schilfmeer, d. h. am Roten Meer, wird ausführlich gesprochen. Denn diese gilt als das grundlegende Erlösungswunder (Ps. 77, 20 f.; 78, 13; Jes. 43, 16; 51, 10; 63, 12; 5. Mose 11, 4 und öfter). Damals glaubte das Volk und sang seinem Gott Loblieder (vgl. 2. Mose 15).

V. 13—15. Wie schnell Israel aber wieder unzufrieden wurde, darüber schweigt die Bibel nicht. Man lese 2. Mose 16, das hier zugrunde liegt! Das Vergessen der Heilstaten Gottes ist für alle Gläubenden katastrophal (Ps. 103, 2; Jes. 44, 21). Besonders im 5. Buch Mose wird davor immer wieder gewarnt (5. Mose 4, 9. 23. 31; 6, 12; 8, 11. 14. 19; 9, 7 und öfter). Sie warteten Gottes Ratschlüsse nicht ab. In Ungeduld rebellierten sie gegen seine Pläne. „*Sie gaben ihrer Begierde nach*“, könnte man übersetzen, aber der Grundtext klingt stärker. Gottes Gabe wurde ihnen zum Gericht (lies 4. Mose 11, 33 f.). Die Seuche, von der dort gesprochen wird, wird hier als Schwindsucht bezeichnet.

V. 16—18. Es folgt nun die Episode der sog. „*Rotte Korah*“, die sich gegen Mose und Aaron auflehnte. Korah selbst wird nicht erwähnt (ob aus Rücksicht auf die Psalmen der Korachiten: Ps. 42—49; 84; 85; 87; 88?). Dagegen werden Dathan und Abiram namentlich genannt. Mose und Aaron werden als „*Heilige Jahves*“ bezeichnet. Das gilt für alle Priester (3. Mose 21, 6 ff.), weil sie zum Dienst Jahves ausgesondert sind.

V. 19—23. Bei der Aufzählung hält sich der Psalmist nicht an die historische Reihenfolge, wie sie in den Mosebüchern erzählt ist. Hier folgt die Geschichte vom Goldenen Kalb (2. Mose 32). Die Herrlichkeit Gottes wandelten die Israeliten — wie die Ägypter — in das Bild eines Stiers, „*der Gras frißt*“; so fügt der Psalmist in grimmigem Spott hinzu. Soweit konnten die Erlösten Jahves sich verirren. Es wäre mit Israel zu Ende gegangen, wäre nicht Mose priesterlich in den Riß getreten. Zum Ausdruck vgl. Hes. 22, 30!

V. 24—27. Hier wird wiederholtes Murren des Volkes genannt — wohl im Blick auf Israels Unglauben, als die Kundschafter Nachricht vom Gelobten Lande brachten (4. Mose 14, 27; Ps. 78, 22). Das „*kostbare Land*“ — diese Bezeichnung lesen wir nur noch in Jer. 3, 19 und Sach. 7, 14. Verachtung der Gaben Gottes, Mißtrauen gegen sein Wort — das war von Anfang an die Wurzel aller Gottentfremdung (1. Mose 3, 1—5). Gottes Gericht ließ nicht auf sich warten.

V. 28—31. Der Kultus des Baal=Peor war mit widerlicher Unzucht verbunden. Israel ließ sich von diesem kanaanitischen Heidentum

anstecken (4. Mose 25). Das schnelle, wenn auch blutige Gericht, das Pinehas, der Enkel Aarons, vollzog, geriet ihm zum Ruhm (2. Mose 6, 25; 4. Mose 25, 11 ff.). Nach Richt. 20, 28 wurde Pinehas später Hoherpriester. Mag uns solch grausames Gericht abstoßen, das Volk sollte unüberhörbar das absolute Nein Gottes gegen Abfall und Sünde erfahren.

V. 32. 33. Erst jetzt wird vom „Haderwasser“ bei Meriba gesprochen (2. Mose 17; Ps. 95, 8 f.). Der Psalm zieht 4. Mose 20, 8 ff. herzu, denn er erwähnt Moses Sünde. Er kam durch das Volk zu Fall. Die biblischen Berichte erzählen nicht eindeutig, wodurch Mose Gottes Zorn auf sich zog. Er durfte deshalb auch das Gelobte Land nicht betreten (5. Mose 32, 51). Hat Mose etwa an Gottes Verheißung gezweifelt (4. Mose 20, 10)? Unser Psalm erklärt Moses Vergehen so, daß das Volk ihn gereizt habe (Kraus: „*erzürnt*“). Delitzsch sagt, Mose habe sich „durch die beharrliche Widerspenstigkeit des Volkes gegen Gottes Geist . . . sich selber vom Wege schlichten Gehorsams abdrängen“ lassen (702). Er zitiert einen jüdischen Theologen Salkinson († 1883): Mose „geriet außer sich, schalt das Volk und schlug in dieser Anwandlung von Ärger den Felsen zweimal, nicht daß Wasser herauskäme, sondern seinem Unwillen damit Folge gebend und also durch seine Empfindung zum Widerstreben gegen Gottes Befehl hingerissen“. Gewiß wird damit zuviel in den Text hineingelegt. Die Bibel wird ihren Grund haben, warum sie uns hier offenbar manches verschweigt. Hier heißt es nur: „*Er redete töricht mit seinen Lippen*“ (Kraus: „*Er verfehlte sich mit seinen Lippen.*“). Es gilt auch hier das Wort: „*Wem viel gegeben ist, von dem wird auch viel gefordert*“ (Luk. 12, 48).

V. 34–39. Zusammenfassend wird nun von der Sünde Israels nach der Landnahme Kanaans erzählt. Da sie die Götzendiener nicht vernichteten, wurden sie vom Heidentum infiziert — bis zum fürchterlichen Molochopfer ihrer Kinder. Aller Götzendienst gilt als Unzucht und Hurerei, weil er Treubruch gegen den Jahvebund ist.

V. 40–43. Gott hielt sein Gericht nicht zurück. Israel wurde in die Hand seiner Feinde gegeben. Obwohl Jahve sein Volk oft rettete, „*widerstrebten sie seinem Plan*“. Wir sollten uns das deutlich mer-

ken: Wer gegen Gottes Wege und Führung rebelliert, zerbricht daran. Das wird jeder erfahren.

V. 44–46. Das Letzte in dieser Selbstanklage Israels ist jedoch das Bekenntnis zu Jahves Bundestreue und zur Größe seiner Gnade. „Israels Untreue hebt Gottes Treue nicht auf“ (Delitzsch, 703).

V. 47. Aus dieser Erkenntnis erwächst die letzte Bitte. Trotz alles Fallens und alles Ungehorsams Israels gilt: „*Hilf uns und sammle uns!*“ Dann wird Jahves heiliger Name und seine Herrlichkeit neu gerühmt werden. Und darum geht es letztlich in Gottes Heilsgeschichte.

V. 48. Dieser Vers stammt von den Sammlern des hier abgeschlossenen vierten Psalmenbuchs. Vgl. Ps. 41, 14; 72, 18–20; 89, 53!

Für unser eigenes Volk können wir aus diesem Psalm vieles lernen. Auch ein ganzes Volk kann Buße tun. Nicht Selbstentschuldigung, sondern Selbstanklage ist das Zeichen echter Umkehr. Der einzelne kann sich nicht entziehen mit der törichten Ausrede: „Ich bin's nicht gewesen!“ Ein Volk ist durch die Generationen hindurch eine Einheit. Es gibt Volkssünden, unter die sich ein jedes Glied des Volkes beugen muß. Am Ende aber einer echten Bußbewegung wird immer noch der Lobpreis der Gnade unseres Gottes stehen.

## FÜNFTES BUCH

## Psalm 107

(1) Saget Jahve Dank; denn er ist gütig, und seine Gnade (gilt) für ewig. (2) So sollen die Erlösten Jahves sagen, die er aus der Macht der Bedrängnis erlöst hat, (3) die er aus den Ländern gesammelt hat, vom Osten und vom Westen, vom Norden und Süden. (4) Sie irrten in der Wüste auf ödem Wege, sie fanden keine Stadt zum Wohnort. (5) Hungrig und durstig (waren sie), ihre Seele war in ihnen verschmachtet. (6) Aber sie schrien zu Jahve in ihrer Bedrängnis, er errettete sie aus ihren Ängsten. (7) Er führte sie auf den rechten Weg, daß sie zur Stadt des Wohnens kamen. (8) Die sollen Jahve danken für seine Güte und für seine Wunder an den Menschenkindern, (9) daß er sättigt die lechzende Seele und die hungernde Seele mit Gutem füllt. — (10) Die in Dunkel und Todesschatten saßen, gefesselt in Elend und Eisen, (11) weil sie gegen Gottes Worte widerspenstig waren und den Rat des Höchsten lästerten, (12) und er demütigte ihre Herzen durch Plage — sie kamen zu Fall, und es war kein Retter da. (13) Aber sie schrien zu Jahve in ihrer Bedrängnis, er rettete sie aus ihren Ängsten. (14) Er führte sie aus Finsternis und Todesschatten und zerriß ihre Fesseln. (15) Die sollen Jahve danken für seine Güte und für seine Wunder an den Menschenkindern, (16) daß er eherne Türen zerbrach und eiserne Riegel zerschlug. — (17) Toren wurden geplagt wegen ihres frevelhaften Weges und um ihrer Verschuldungen willen — (18) ihre Seele verabscheute jegliche Speise; sie waren bis an die Todespforten gelangt. (19) Aber sie schrien zu Jahve in ihrer Bedrängnis, er rettete sie aus ihren Ängsten. (20) Er sandte sein Wort und heilte sie und befreite sie aus ihren Gruben. (21) Die sollen Jahve danken für seine Güte und für seine Wunder an den Menschenkindern! (22) Und sie sollen Dankopfer opfern und seine Taten mit Freuden erzählen! — (23) Die das Meer durchreisten auf Schiffen als Kaufleute in vielen Meeren — (24) diese sahen die Werke

*Jahves und seine Wunder in den Meerestiefen. (25) Er sprach, und er ließ einen Sturmwind entstehen und ließ die Wellen sich erheben — (26) zum Himmel stiegen sie, in die Fluten sanken sie hinab, so daß sie in der Not am Leben verzagten. (27) Wie ein Trunkener taumelten und schwankten sie, und mit all ihrer Weisheit war's zu Ende. (28) Aber sie schrien zu Jahve in ihrer Bedrängnis, und er führte sie aus ihren Ängsten. (29) Er wandelte den Sturm in Stille, und ihre Wellen schwiegen. (30) Da freuten sie sich, daß sie ruhig wurden, und er leitete sie zum Zufluchtsort nach ihrem Wunsch. (31) Die sollen Jahve danken für seine Güte und für seine Wunder an den Menschenkindern! (32) Und sie sollen ihn erheben in der Volksversammlung und in der Sitzung der Ältesten lobpreisen. — (33) Er macht Ströme in der Wüste und Quellorte in der Dürre, (34) fruchtbares Land in der Salzsteppe, die um der Bosheit ihrer Bewohner willen (dazu wurde). (35) Er macht die Wüste zum Wassersumpf und trockenes Land zu Wasserquellen. (36) Dort siedelte er Hungerige an, daß sie eine Stadt zur Wohnstätte gründeten. (37) Sie besaßen Felder und pflanzten Weinberge, daß sie Frucht als Ertrag gaben. (38) Und er segnete sie, daß sie sich sehr mehrten und ihr Vieh sich nicht verringerte, (39) (nachdem) er sie gemindert und gebeugt hatte durch den Druck des Unheils und Kummers. (40) Der Verachtung gießt auf Fürsten und sie irgehen läßt in weglose Öde — (41) aber er schützte den Armen vor dem Elend und machte die Geschlechter gleich einer Herde. (42) Die Aufrichtigen sehen es und freuen sich, und alle Bosheit verschließt den Mund. — (43) Wer ist weise? Der merke sich dieses und bedenke die Gnadenerweisungen Jahves!*

Das ist das Hohelied des Dankes. Und weil die Dankbarkeit ein entscheidendes Merkmal des Gottesmenschen ist, bleibt es für alle Zeiten einer der wichtigsten Psalmen.

Die Entstehungszeit dieses Psalms ist umstritten. Während Delitzsch den Psalm in der nachexilischen Zeit entstanden sein läßt, sagt Kraus: „Der Psalm könnte uralte sein“ (737). Allerdings hält er den dritten Vers für eine spätere Erweiterung. Das gleiche gälte

wohl auch für V. 33—43, was der Bibelleser selber merkt. Hier fehlen die schönen Kehrverse, die so kunstvoll und einzigartig in den Hauptteil des Psalms hineingearbeitet sind. — Endete das vierte Psalmenbuch mit einem Gemeinde=Bußpsalm, so beginnt das letzte, fünfte Psalmenbuch (107—150) mit einem Gemeinde=Danklied. Wer Jesaja 40—66 liest, findet wieder in unserem Psalm manche Anklänge, übrigens auch im Buche Hiob.

V. 1. Der Psalm beginnt wie Psalm 106; 118; 136 (die sogenannten „Hodu“-Psalmen, siehe bei Psalm 106). Jahve ist gut! Er ist der Maßstab für das, was gut ist. Er gewährt den Seinen in Herablassung die Gemeinschaft mit sich. Das drückt der Ausdruck „chessed“ aus, den wir hier mit „*Gnade*“ übersetzen. Man könnte auch sagen: Huld, Güte, Barmherzigkeit.

V. 2. 3. Während hernach vier Gruppen aufgerufen werden, die Jahves gnadenreiche Hilfe erfuhren, spricht dieser Vers programmatisch von der Dankespflicht aller Erlösten. „Goel“, das heißt der Erlöser. Dieser wird im jesajanischen Trostbuch (Kap. 40—66) mit starker Betonung als Jahves Name genannt (Jes. 41, 14; 43, 1. 14; 44, 6. 22; 45, 17; 49, 26; 50, 2; 54, 5. 8; 62, 12; 63, 4. 16). Nach der Befreiung aus Babels Gefangenschaft war Israel ein Volk der Erlösten. Zu dieser Erlösung, die den negativen Teil des Heils ausmacht, gehört als positiver Teil die Sammlung der Zerstreuten aus allen vier Windrichtungen (Jes. 49, 18; 54, 7; 60, 4; Jer. 23, 3; 31, 10; Hes. 34, 13; 37, 21). Dieses Danksagen der Erlösten ist offenbar als öffentliches Bekenntnis gemeint. Wir hören in den Psalmen oft davon, daß Heilserfahrungen, Gebetserhörungen, gnädige Führung öffentlich im Gottesdienst berichtet wurden (vgl. Ps. 9, 2; 22, 23 ff.; 34, 1 ff.; 40, 6. 10 f.; 66, 16; 71, 17; 73, 28; 118, 17 und öfter).

V. 4—9. Die erste Gruppe, die zu öffentlicher Danksagung aufgerufen wird, ist eine Schar Wüstenwanderer. Die Wüste ist um ihrer Gefahren willen für Israel die Stätte, wo Dämonen hausen (3. Mose 16, 21 f. 26). Wegen ihres Wassermangels verläuft ein Irregehen in ihr meist tödlich. Ihre „*Seele*“, das ist der Träger des Lebens, verschmachtete, so daß sie dem Tode nahe waren. Keine Siedlung war zu finden, wo sie sich hätten bergen können. Da schrien

sie in ihrer Ratlosigkeit zu Jahve. Aus aller Angst riß er sie heraus. Jahve selbst übernahm die Führung und leitete sie an einen Ort, wo sie Aufnahme fanden. Wer das erfuhr, ist zum Dankbekenntnis verpflichtet. Seine Güte, das heißt seine Gemeinschaft gewährende Gnade, und seine unbegreiflichen Wunder sollen gepriesen werden. — Der Kehrreim bringt immer zuerst das Notgebet und hernach die Aufforderung zum Dank. Zwischen beiden ist jedesmal die konkrete Gotteshilfe beschrieben. In V. 9 ist der Ausdruck so gewählt, daß nicht nur die Stillung des leiblichen Durstes und Hungers verstanden zu werden braucht. Dieses Bild lieben die Psalmen (Ps. 42, 1 f.; 63, 2; 143, 6; auch 23, 5; 34, 9 ff.).

V. 10—16. In der zweiten Gruppe, die zum Dank aufgerufen wird, geht es um befreite Gefangene. Das Schicksal der Gefangenen bewegt die Psalmen und Propheten oft (Ps. 69, 34; 79, 11; 102, 21; 126, 1—4; 146, 7; Jes. 42, 7; 49, 6; 61, 1). Eiserne Fesseln und finstere Löcher oder Gruben waren ihr Schicksal. Es wird hier nicht von Kriegsgefangenen oder unschuldig Festgehaltenen gesprochen, sondern ausdrücklich von Übertretern der Gebote Gottes und von Lästerern. Über den Strafvollzug der Alten sind wir nicht genügend orientiert. Die Haft im Gefängnis war meist — modern gesprochen — eine Untersuchungshaft vor der Verurteilung (vgl. 1. Mose 40, 1 ff.; 3. Mose 24, 12; 4. Mose 15, 34) oder Schuldhaft (Matth. 18, 34). Kriegsgefangene wurden meist als Sklaven verkauft. Joseph war offenbar im Gefängnis vergessen worden (1. Mose 40, 14 f. 23). Er wartete vergeblich auf seinen Prozeß. Aus dem alten zaristischen Rußland sind uns Beispiele ähnlicher Fälle bekannt. Auch die Haft Jeremias muß als vorläufig angesehen werden — zumal in solch einer Grube mit einem langsamen Hinschmachten zu rechnen war (Jer. 32, 2 ff.; 38, 6). Das gleiche galt von Johannes dem Täufer (Matth. 14, 3 f.) und von den vielfachen Gefangenschaften des Paulus. Gewiß mögen die Tyrannen ihre Gegner oft durch eine Haft unschädlich gemacht haben (vgl. die modernen KZ der Diktaturen, die Schandflecke unserer vielgelobten Kultur). Auf jeden Fall waren Gefangene vielfach der Grausamkeit ausgesetzt. Gott aber gebraucht diese Not, sie zu demütigen und zur Einsicht zu führen, daß keine menschliche Hilfe zu erwarten ist. Auch sie lernten, zu Jahve zu schreien. Für ihn

ist kein Riegel zu stark, keine Kette zu fest (1. Mose 41, 14 ff.; Jer. 38, 7–13; Apg. 5, 18 ff.; 12, 6 ff.; 16, 36 ff.). Wie sollten solche Befreite ihren Befreier nicht loben (Ps. 40, 3 ff.)!

V. 17–22. Die dritte Gruppe sind die Kranken. Ihr Geschick wurde dadurch besonders bitter, daß in der volkstümlichen Auffassung Krankheit als Gericht über Sünde und Schuld verstanden wurde (siehe die Freunde Hiobs!). In den Psalmen klagen die Kranken darum oft über Feinde (Ps. 6, 9 ff.; 38, 12 ff.; 41, 5 ff. und öfter). Hier werden die Kranken „*Toren*“ genannt, was in der Weisheitsliteratur weithin die Bezeichnung für Sünder ist (z. B. Ps. 14, 1; 92, 7; Spr. 14, 9; auch Luk. 24, 25). Der Tor ist „nicht ein nur einseitig intellektueller, sondern ein ethischer Begriff: ein solcher, der unsinnig in den Tag hineinlebt und Gesundheit, Ruf, Hauswesen, kurz, sich selbst nach allen Seiten zugrunde richtet“ (Delitzsch, 710). Auch hier wird also die Krankheit um Frevels und Schuld willen verhängt. Gewiß ist nicht nur beim Trunksüchtigen und Unzüchtigen die kausale Verbundenheit von Schuld und Krankheit deutlich genug. Alles unvernünftige Leben (siehe etwa das Managertum oder die Tablettsucht) rächt sich auch heute an unserer Gesundheit. An der Grenze des Todes lernten auch jene, zu Jahve zu schreien. Bemerkenswert ist, daß das Wort hier wie ein Gesandter erscheint. Delitzsch sagt: das Wort „erscheint als Mittler göttlicher Heilung“. Es ist fast personifiziert, wenn auch noch nicht so wie in Joh. 1, 14 (vgl. aber Ps. 105, 19; 147, 15). Wir werden erinnert an den Ausdruck des Hauptmanns von Kapernaum: „*Sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund*“ (Matth. 8, 8. 13). Sie sollen nicht schweigen, sondern ihre Rettung laut bezeugen. Wiederholt wiesen wir darauf hin, daß es offenbar im Tempel Zeugnisdienste gab, wo Gottes Gnade aus der konkreten Erfahrung bezeugt und bekannt wurde.

V. 23–32. Auffallend ausführlich wird von der vierten Gruppe berichtet: Es sind die Reisenden zur See. Nach V. 23 sind also nicht die Schiffer, Seeleute oder Matrosen gemeint, sondern Geschäftsreisende. Das alte Israel hat im allgemeinen keinen Seehandel und keine Schifffahrt getrieben (vgl. aber Spr. 31, 14). Ausgenommen ist jene kurze Periode zu Salomos Zeit (1. Kön. 9, 26 ff.; 10, 11 ff. 22). Der Seehandel war weithin das Monopol der Phönizier in Sidon und

Tyrus (lies dazu Hes. 27 und 28, die auch kulturgeschichtlich so hochinteressanten Kapitel!). Unser Abschnitt aber zeigt, daß darum Seereisen in Israel nicht völlig fremd waren (vgl. Jona 1). Die Wunder-taten Jahves sind in diesem Fall nicht Naturschönheiten, sondern die Gewalt des Sturmes, den Gott „auftreten“ läßt (so wörtlich!). Drastisch wird die Wirkung des Sturmes in den Versen 26 und 27 gezeigt. So kann nur ein Augenzeuge beschreiben. Hier heißt es im Kehrreim in geringer Abweichung: *„Er führte sie aus ihren Ängsten.“* Der Sturm wird in ein stilles Säuseln verwandelt, das Brausen der Wellen verstummt. Die Reisenden freuen sich, daß das Wasser sich beruhigte (Matth. 8, 26), und Jahves Hand leitet sie zum Hafen. Zum Schluß wird ausdrücklich gesagt, daß sie Gott in der Volksversammlung erheben und preisen sollen — auch in der Sitzung der Ältesten, also im engeren Kreise der Verantwortlichen. Wir erkennen daraus, wie in Israel alles teilnimmt an den lebendigen Eingriffen und Führungen Gottes. Der Glaube ist hier keine blasse Theorie, sondern bluthafte Praxis. Es geht nicht so sehr um die rechten Gedanken, die wir uns über Gott machen, wohl aber um das aufmerksame Achten auf seine Taten. Es ist der Glaube an den „lebendigen“ Gott (Ps. 42, 3).

V. 33—43. Wie oben gesagt, handelt es sich bei diesem zweiten Teil, der keine Kehrreime mehr hat, wohl um eine spätere Zugabe. In diesen Versen erkennen wir die starke Beziehung zum zweiten Teil des Jesajabuches (40—66).

V. 33. Vgl. Jes. 50, 2; auch 35, 7! Das war Israels Erfahrung aus der Wüstenzeit (2. Mose 17, 6; 4. Mose 20, 11).

V. 34. Vielleicht ist hier an den Untergang von Sodom und Gomorra gedacht (1. Mose 19, 24—26; 5. Mose 29, 22).

V. 35. Vgl. Jes. 41, 18; 43, 19! Es sind die Verheißungen der Heilszeit, die zeichenhaft schon in der Gegenwart Erfüllung finden.

V. 36. Die „Hungrigen“ sind oft die gleichen wie die Elenden (vgl. Ps. 9, 19; 10, 12 ff. und öfter). Jesus hat diese Ausdrücke geistlich verstanden (Matth. 5, 3. 6).

V. 37. 38. Delitzsch weist hier auf die nach Babel Verschleppten hin, die nach dem Rat des Propheten (Jer. 29, 5) handelten und unter Gottes Segen unfruchtbares Land bebauten und gute Ernten empfangen.

V. 39. 40. Die neueren Ausleger vertauschen die Verse 39 und 40, um die Deutung zu erleichtern. Es ist allerdings unwahrscheinlich, daß der Psalmist, der eben die reichen Segnungen beschrieb, nun gleich von ihrer Minderung und Beugung sprechen sollte. Unsere Übersetzung tut dem Text eine gewisse Gewalt an, wenn wir V. 39 als Rückblick in die Vergangenheit auffassen. Der Psalmist will hier das gleiche sagen wie Hannas Gebet (1. Sam. 2, 1—10). Dort heißt es: *„Der Herr macht arm und macht reich, er erniedrigt und erhöht“* (V. 7 f.). Ebenso im Magnifikat der Maria (Luk. 1, 46—55), wo wir lesen: *„Die Hungrigen füllt er mit Gutem und läßt die Reichen leer“* (V. 53). Menschliche Größe — und wären es Fürsten oder Kapitalisten, Diktatoren oder Parteihäupter — können sich gegen Gottes Gerichte nicht absichern (Hiob 12, 21. 24).

V. 41. Wir sollten an Hand einer Bibelkonkordanz, eines Wortregisters, alle Psalmenverse aufschlagen, die von den Armen und Elenden sprechen, um auch diesen Vers recht zu verstehen (siehe auch Hiob 21, 11).

V. 42. Auch hier eine Parallele aus Hiob (22, 19). War es etwa eine Redeweise unter den Stillen im Lande, oder kannte der Psalmist das Buch Hiob? Die Bosheit wird verstummen, aber Gottes Gemeinde ist voll Freude, wenn sie Fußspuren des Wirkens Gottes erkennt. Dazu ist ein gottgeschenktes Organ nötig. Vgl. auch Joh. 3, 3!

V. 43. Der Schlußvers erinnert an den letzten Vers des Hoseabüchleins. Ein „fragweise ausgedrücktes Notabene“ nennt ihn Delitzsch (713). Wahrer Weisheit fehlt es nie an Stoff zu gottwohlgefälligen Gedanken. Sie hat ein gutes Gedächtnis für Gottes Heils-taten, Wunder und Zeichen. Sonst wären uns die Evangelien nie aufgeschrieben worden.

Sollte uns dieser Psalm nicht ins Danken hineinziehen? Es sei hier eine Erinnerung erlaubt: Es war eine schlichte Arbeiterfrau, die uns einst bekannte, ihr Lieblingspsalm in der Bibel sei Psalm 107. Sie ging einen schweren Weg. Der Mann war ein verbitterter Kommunist, der seinem Pfarrer den Tod angedroht hatte, „wenn es wieder losgeht“. Am Grabe dieser stillen Dulderin fanden sich die Hände beider Männer zu gegenseitigem Vertrauen.

### Psalm 108

Dieser Psalm besteht aus zwei Abschnitten, die anderen Psalmen entnommen sind. Ps. 57, 8–12 und Ps. 60, 7–14 sind hier vereinigt. Ähnliche Doubletten finden wir auch an anderen Stellen des Psalters. Psalm 14 ist mit geringen Änderungen in Psalm 53 wiederholt. Ps. 40, 14–18 erscheint mit geringen Abweichungen noch einmal als Psalm 70. — Die Gründe solcher Wiederholungen sind nicht deutlich. Wir müssen jedoch damit rechnen, daß die einzelnen Psalmenbücher unabhängig voneinander entstanden (1: Ps. 1–41; 2: Ps. 42–72; 3: Ps. 73–89; 4: Ps. 90–106; 5: Ps. 107–150). Innerhalb dieser Psalmenbücher gibt es keine Wiederholungen. Warum hier zwei Stücke, die inhaltlich so verschieden sind (V. 2–6; V. 7–12), zusammengefügt wurden, ist nicht mehr zu erkennen. Die Auslegung der Verse ist unter Ps. 57 und 60 nachzulesen.

### Psalm 109

(1) *Dem Sangmeister. Ein Davidslied.*

*Gott meines Lobpreises, schweige nicht! (2) Denn der Mund des Frevlers und der Mund der Lüge haben sich aufgetan. Sie reden mit mir mit verlogener Zunge. (3) Mit Worten des Hasses umgeben sie mich und führen Krieg gegen mich ohne Grund. (4) Für meine Liebe feinden sie mich an; ich aber bin (voll) Gebet. (5) Sie tun mir Böses an für Gutes, Haß für meine Liebe. (6) „Man bestelle einen Frevel über ihn! Und ein Verkläger stehe zu seiner Rechten! (7) Er gehe bei der Gerichtsverhandlung als Frevler hervor, und sein Gebet werde ihm zur Sünde! (8) Seiner Tage seien wenige! Sein Amt [oder: Erspartes] kriege ein anderer! (9) Seine Kinder mögen Waisen werden und sein Weib eine Witwe! (10) Seine Kinder mögen als Bettler umherschweifen und aus ihren Ruinen heraus umhersuchen! (11) Der Geldleiher möge all sein Hab und Gut wegfangen, und seinen Besitz sollen Feinde plündern! (12) Niemanden soll er haben, der ihm gütig bleibt! Auch seine Waisen sollen keinen haben, der sich ihrer erbarmt!*

(13) Ausrottung falle auf seine Nachfahren, ihr Name verlösche in der nächsten Generation! (14) Die Schuld seiner Vorfahren möge vor Gott nicht vergessen sein und die Sünde seiner Mutter nicht gelöscht werden! (15) Immer seien sie vor Jahve! Und er rotte ihr Gedächtnis von der Erde, (16) weil er nicht daran gedacht hat, Güte zu üben, und den Elenden und Armen verfolgte — den am Herzen Verängsteten, um ihn zu töten! (17) Den Fluch hat er geliebt — er komme über ihn! Da er am Segen kein Gefallen hatte, möge er ihm fern sein! (18) Er möge den Fluch anziehen wie ein Kleid! Wie Wasser dringe er in sein Inneres und wie Öl in seine Gebeine! (19) Er sei ihm wie ein Gewand, das ihn bedeckt, und wie ein Gürtel, den er sich dauernd umlegt!“ (20) Das ist die Tat meiner Verkläger — von Jahve her [?] — und derer, die schlecht über meine Seele reden. (21) Aber du, Jahve, mein Herr, handle mit mir um deines Namens willen! Denn deine Gnade ist gut; rette mich! (22) Denn ich (selbst) bin elend und arm, und mein Herz ist in meinem Innern wie durchbohrt. (23) Gleich einem sich dehnenden Schatten gehe ich dahin, ich werde abgeschüttelt gleich einer Heuschrecke. (24) Vom Fasten wanken meine Knie, und mein Fleisch schrumpft, weil es kein Fett hat. (25) Ich bin ihnen ja zur Schande geworden. Wer mich sieht, schüttelt den Kopf. (26) Hilf mir, Jahve, mein Gott, rette mich nach deiner Güte zu mir! (27) Dann werden sie erkennen, daß dieses deine Hand ist; du hast solches getan. (28) Mögen sie fluchen, doch du segnest! Sie richten sich auf, aber sie werden zuschanden; doch dein Knecht wird sich freuen. (29) Meine Verkläger werden sich in Schmach kleiden und ihre Schande wie einen Mantel umlegen. (30) Dir, Jahve, singe ich Dank mit meinem Munde und will dich preisen inmitten der Menge. (31) Denn du stehst dem Armen zur Seite, um seine Seele vor den Richtern zu retten.

Hier haben wir einen von jenen Psalmen, um deretwillen die Gegner der Bibel mit Schauern von den „Rachepsalmen“ sprechen. Nun ist allerdings die Zahl derer, die mit einem gewissen Recht so genannt werden dürfen, sehr klein. Es geht wesentlich um die

Psalmen 7; 35; 69; 109 und auch 137. Vom 109. Psalm sagt Delitzsch, daß hier „das Gebet um die göttlichen Strafgerichte in Anwünschung derselben übergeht“. Die vier erstgenannten Psalmen „bilden hierin eine furchtbare Stufenleiter“, wobei dieser 109. Psalm mit seinen rund dreißig Verwünschungen die oberste Sprosse bildet. Was ist dazu zu sagen? Selbstverständlich wird solche Verwünschung im Munde eines Nachfolgers Jesu, der uns die Bergpredigt hinterließ, unmöglich sein. Das Alte Testament hat noch nicht die Höhe des Neuen Testaments. Diese Binsenwahrheit sollte uns stets gegenwärtig sein. Das Neue Testament ist ohne das Alte nicht denkbar, aber es überbietet das Alte und überwindet seine Grenzen. Dazu aber muß stets aufs neue betont werden: Erst seit Jesus und seinem Kreuzestod wird in der Bibel die Sünde und der Sünder unterschieden. Seither gibt es das Gericht über die Sünde und die Vergebung für den seine Sünde erkennenden und umkehrenden Sünder. Vor Golgatha war alle Vergebung vorläufig. „Die Sünde blieb unter der göttlichen Geduld“ (Röm. 3, 25). Nie ist in der Bibel die Sünde verharmlost oder bagatellisiert. Darum hat jener recht, der da sagt: „Der Wert einer Theologie richtet sich danach, wie ernst sie die Sünde nimmt.“ Das war die Vollmacht der Verkündigung Martin Luthers. — Das absolute Nein des heiligen Gottes gegen alles, was ihm widerspricht und seinem Willen zuwiderhandelt, führt im Alten Testament zur Vernichtung der Sünde mitsamt dem Sünder. Das gibt manchen Partien des Alten Testaments eine dem „humanen“ Menschen unerträgliche Schärfe. Siehe z. B. die Sintflut, den Untergang Sodoms, das Gericht über die Rotte Korah, über die Anhänger Baal=Peors, über Achan usw. (1. Mose 6; 7 und 19; 4. Mose 16 und 25; Josua 7)! Wir haben in sentimentaler Humanität das Wohlsein eines jeden Menschen über den heiligen Willen Gottes gestellt. Darum verstehen wir ihn so schlecht. Unsere menschlichen, allzu menschlichen Maßstäbe werden immer wieder mit den göttlichen Maßstäben zusammenstoßen. — Im übrigen wird die Auslegung zeigen, daß wir hier die vielen Verwünschungen wahrscheinlich anders zu verstehen haben.

V. 1. Daß die Überschriften später beigefügt sind und sich nicht immer mit den Überschriften in der alten griechischen Übersetzung der Septuaginta decken, die auch der Apostel Paulus benutzte, ist in

der Einleitung zu Band I gesagt, auf die hier hingewiesen werden muß.

In diesem Klagepsalm ruft ein von verleumderischen Feinden Bedrängter Jahve an. „Gott meines Lobes“ — dazu vgl. Jer. 17, 14! Gott ist der Inhalt seines rühmenden Lobpreises. — Gott kann lange schweigen und den Beter warten lassen. Die Bitte „Schweige nicht!“ findet sich daher oft in den Psalmen (28, 1; 35, 22; 39, 13; 83, 2).

V. 2. 3. Nun beginnt die Darlegung seiner Not. Verlogene und verleumderische Zungen verwunden und bedrängen ihn — eine furchtbare Not, über die mancher Psalmist seufzt (Ps. 5, 10; 10, 7; 31, 21; 52, 4 ff.; 57, 5; 120, 2; 140, 4; auch Jak. 1, 26; 3, 5 ff.). Es ist ein „kalter“ Krieg, der ohne rechte Ursache gegen den Beter geführt wird.

V. 4. 5. Offen kann er bekennen: Auf seiner Seite war Liebe und Güte, aber sie antworteten mit Feindschaft und Haß. (Schon hier werden Züge der Leiden Christi sichtbar.) („Ich aber bin Gebet.“) (Delitzsch: „Während ich ganz Gebet bin.“) Man sollte diesen eigenartigen Ausdruck stehenlassen. Das Gebet erfüllt den Beter und gestaltet sein Wesen.

V. 6 ff. Kraus liest (nach dem Vorgang von Hans Schmidt) die V. 6—19 nicht als Verwünschung von seiten des Beters, sondern als Zitat aus dem Munde seiner Feinde. Dafür sprechen manche Gründe in Form und Inhalt dieser Verse. Jene Feinde rufen den Beter vor den Richter: Er wird eines Frevels angeklagt. An der rechten Seite steht der Verkläger. Schon hier steht als Zeitwort „satan“, was auch allgemein „Verkläger“ heißen kann (vgl. Offb. 12, 10). Ähnlich steht auch in Sach. 3, 1 der Verkläger Satan an der rechten Seite des angeklagten Hohenpriesters Josua.

V. 7. Das Gerichtsverfahren soll den Beter schuldig erklären und damit all sein Beten ins Unrecht setzen (Ps. 7, 4 ff.; 66, 18 f.).

V. 8—10. Und nun beginnen die furchtbaren und grausamen Verwünschungen: Sein Leben möge von Gott verkürzt, sein Amt einem andern übergeben werden (Apg. 1, 20; der Ausdruck könnte auch den Sinn haben: „Sein Erspartes empfangen ein anderer!“) Ja, die Verwünschung soll auch seine Frau und Kinder treffen.

V. 11—13. Der Wucherer möge ihn ausplündern und niemand

mehr gütig zu ihm und seinen Kindern sein. Sogar sein Name und seine Familie mögen verlöschen und vergessen werden.

V. 14. 15. „Die ganze Wucht einer immanenten (d. h. innerweltlichen) Nemesis soll sich über den Verfolgten und Angeklagten entladen“ (Kraus, 749). Von Gott unvergessene Schuld bleibt als Last und Fluch über uns (dagegen: Jes. 43, 25). Die Erinnerung jedoch an sein Haus und seine Familie soll auf immer schwinden.

V. 16. 17. Hier ist vielleicht der Vorwurf enthalten, der durch die verlogene Anklage gegen den Beter vorgebracht wird: Er soll einen Elenden und Armen verfolgt haben — etwa gar mit einem Fluch? (V. 17) —, statt ihm mit Güte zu begegnen. Er soll einen, der im Herzen geängstet war, tödlich bedroht haben. Nun möge der Fluch ihn selber treffen und der Segen, den er verweigerte, auch ihn fliehen.

V. 18. 19. In bildhaften Wendungen wird die furchtbare Wirkung solch eines Fluches dargestellt: Er gleicht einem Gewande, das ihn völlig bedeckt; er ist wie Wasser, das er in sich hineintrinkt; schließlich: wie Öl, das in den Körper hineingerieben wird, und wie ein Gürtel, der sich nicht lösen läßt.

V. 20. Nun kommt der Psalmist wieder zu Worte und sagt im Blick auf diese Flüche: „Das ist das Werk meiner Verkläger!“ So Boshafte reden sie wider ihn. — Nicht leicht erklärbar bleibt allerdings das Sätzchen: „von Jahve her“. Kraus streicht es als erklärende Hinzufügung, das ein anderer hinzugeschrieben hat. Aber wieso und was erklärt der Satz? Der Ausdruck „mē-et“ heißt: „von her“ und könnte auch heißen: „von Jahve weg, von Jahve entfernt“. Also etwa: „meine Verkläger, die von Gott abgefallen sind.“ Eine gewisse Künstlichkeit hängt an dieser Übersetzung, auch wenn sie grammatikalisch möglich ist. Man vergleiche etwa mit Jes. 54, 10: „Meine Gnade soll nicht von dir weichen.“ Hier steht der gleiche Ausdruck „mē-et“ — „von dir weg“.

V. 21. „Aber du“ — wohin soll sich ein Bedrängter auch sonst hinwenden als zu Gott! Dieser Satz zeigt kräftig, daß er mit den Worten V. 6—19 nichts zu tun haben will. „Handle mit mir, wie es deinem Namen entspricht“, dem Namen des Barmherzigen, Gnädigen und Geduldigen (vgl. 2. Mose 34, 5. 6)! „Deine Gnade ist gut“ (vgl. Ps. 31, 20; 63, 4; 69, 17).

V. 22. Er selbst gehört ja zu den Elenden und Armen (vgl. Ps. 9, 19; 10, 17; 22, 27; 40, 18; 86, 1 und sehr oft) — wie sollte er den „Elenden und Armen“ bedrängt haben (V. 16)? War jener im Herzen geängstigt, so ist er im Herzen „durchbohrt“ (Kraus: „*Mein Herz krampft sich zusammen*“). Er wird von innerer Qual getrieben.

V. 23—25. Vgl. Ps. 102, 12! Am Abend werden die Schatten länger. Sein Leben neigt sich zum Ende. Seine Lebenskraft schwindet. Von allen wird er verachtet. — Über das Kopfschütteln vgl. 2. Kön. 19, 21; Hiob 16, 4; Ps. 44, 15; Jer. 18, 16; Mark. 15, 29!

V. 26 ff. Den Schluß bildet die zuversichtliche Bitte um Hilfe (vgl. V. 1). Gott ist ihm ja nicht fremd: Weil er seine Güte kennt (V. 21), kann er bitten, nach ihren Maßen behandelt zu werden.

V. 27. Gott wirkt so, daß wir ihn an seinen Taten erkennen, erfahren, erleben. „*Sie sollen — oder: werden — erkennen . . .*“ Das ist ein Satz, den wir schon im 2. Buch Mose lesen (6, 7; 7, 17; 8, 6; 11, 7; 14, 18). Es ist ein Stichwort im Buche Hesekiel, wo es rund fünfzigmal vorkommt. Daß Gott an seinen Taten erkennbar ist, bezeugt Paulus (Röm. 1, 20). Es ist nicht deutlich, auf welche Tat Jahves das Wort hinweist. Es könnte sich auf den Vorwurf seiner Verleumder beziehen (V. 16): Nicht er war der Wirker, sondern Gott selbst. Wahrscheinlicher aber ist es, daß der Beter einen sichtbaren Eingriff Gottes in sein Geschick erwartet, der dann auch von seinen Feinden nicht geleugnet werden kann.

V. 28. Wo Gott segnet, wird aller Menschenfluch unwirksam. Das sollten wir uns auf jeden Fall merken. Sind wir Gesegnete, so stehen wir unter Gottes Fürsprache (Röm. 8, 1. 31). Mögen die Gegner sich stolz aufblähen — das letzte Wort hat Gott. Hochgemut nennt der Beter sich „*Knecht Gottes*“. Das tun die Psalmisten oft: z. B. 19, 12 ff.; 27, 9; 31, 17; 34, 23; 86, 2 ff.; 90, 13. Der Ausdruck bedeutet nichts weniger, als daß der Beter Gott das Verfügungsrecht über sich einräumt und ein Werkzeug des Handelns Gottes zu sein bereit ist. In vollkommener Weise ist nur Jesus der „*Knecht Gottes*“.

V. 29. Das Bild vom Gewand (V. 18 f.) wird nun gewendet: Die Schmach wird seine Verleumder kleiden, und man wird sie von ferne als solche erkennen.

V. 30. 31. In Lob und Dank klingt dieses erschütternde Klagelied

aus. Das ist der Sieg der Güte Gottes. Auch hier bleibt die Gnadenerfahrung nicht im privaten Bezirk verborgen — die Menge soll es hören (Ps. 22, 23; 40, 10 f.; 66, 16; 107, 32 und öfter). Der Arme ist reich in Gott (2. Kor. 6, 10).

Ob dieser Psalm mit der falschen Anklage vor dem Richter dem Apostel gegenwärtig war, als er Röm. 8, 33 ff. schrieb? Wir werden uns auch an jenen Knecht Gottes erinnern lassen, der seinen Rücken darhielt denen, die ihn schlugen, und die Wangen denen, die ihn raufte (Jes. 50, 6). Auch dort heißt es (V. 9): „*Siehe, der Herr hilft mir; wer ist, der mich verdammen will?*“ der unschuldig Leidende findet seine Erfüllung im Schmerzensmann des Karfreitags.

### Psalm 110

(1) Ein Davidspsalm.

*Ausspruch Jahves an meinen Herrn: „Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße mache!“*

(2) *Dein Zepter voll Kraft wird Jahve aus Zion ausstrecken: „Herrsche inmitten deiner Feinde!“* (3) *Am Tage deines Kriegszugs ist dein Volk voll Willigkeit in heiligem Schmuck. Aus dem Schoß der Morgenröte gleich dem Tau kommen deine Jung-*

*mannen. (4) Jahve hat geschworen — und es wird ihn nicht gereuen —: „Du bist in Ewigkeit Priester nach Melchisedeks Art.“*

(5) *Der Allherr zu deiner Rechten — er hat am Tage seines Zornes Könige zerschlagen. (6) Er richtet unter den Völkerschaften, es wird voller Leichname. Er hat das Haupt über weites Land zerschlagen. (7) Vom Bach am Wege wird er trinken; daher wird er das Haupt erheben.*

„Kein Psalm hat in der Forschung so viele Hypothesen und Diskussionen ausgelöst wie der 110. Psalm“ — so beginnt Kraus seine zehn Seiten lange Darlegung zu diesen sieben kurzen Versen. — Es ist begreiflich, daß der 110. Psalm für die neutestamentliche Gemeinde eine große Bedeutung hat, denn Jesus selbst hat ihn als messianische Verheißung aus Davids Feder bezeichnet (Matth. 22, 41–46; Mark. 12, 35–37; Luk. 20, 41–44). Dazu kommt, daß kein Wort des Alten

Testaments so oft wörtlich oder dem Sinne nach im Neuen Testament zitiert wird wie dieser Psalm: Matth. 26, 64; Apg. 2, 34 f. — in der Pfingstpredigt des Apostels Petrus; Apg. 7, 55 — im Schlußwort der langen Rede des Stephanus; Röm. 8, 34; 1. Kor. 15, 25; Eph. 1, 20 — an drei sehr bedeutsamen Stellen der Paulusbriefe; ebenso 1. Petr. 3, 22. Schließlich wird der Psalm im Hebräerbrief förmlich zu einem Grundtext der Erörterung: Hebr. 1, 13; 5, 6 ff.; 7, 1 ff.; 8, 1; 10, 12 f. Unser gesteigertes Interesse an diesem Psalm ist daher begreiflich.

Die Nöte, die die Ausleger mit dem Psalm haben, hängen zuerst mit dem „äußerst schwierigen und umstrittenen Textbestand“ (Kraus, 754) zusammen. Dazu kommt die nicht eindeutig zu beantwortende Frage nach dem „Sitz im Leben“. Auch wenn wir hier prophetische Aussagen vor uns haben, bleibt die Frage berechtigt: Bei welcher Gelegenheit und aus welchem Anlaß wurde diese Prophetie laut? Wem diese Fragestellung überflüssig erscheint, der sollte aufmerksam die Kapitel des Propheten Jesaja lesen, in denen er — vielleicht als erster — ein sehr eindeutiges Prophetenwort vom kommenden Messias, dem Immanuel, dem Jungfrauensohn, dem Friedefürsten usw. verkündet (Kap. 7—11). Hier kann der Bibelleser lernen, wie die Prophetie immer zuerst zur Gegenwart und dann zu den kommenden Geschlechtern spricht. Das gleiche gilt von Hosea, Amos, Micha, Jeremia, Hesekiel usw. Schon an Ps. 68 erkannten wir, daß Prophetenworte nicht so glatte Verse und keinen so schönen Gedankenaufbau zu bringen pflegen wie ausgeschliffene Choräle. Es überrascht uns darum gar nicht, daß diese kurzen Sätze stoßweise kommen, keine klaren Übergänge zeigen und vieles nur andeuten. Uns will das alles nur eine Bestätigung dafür sein, daß hier in wichtigster Stunde dem David ein Fernblick geschenkt wurde — vielleicht aus Anlaß einer seiner triumphierenden Siege über seine Nachbarn. In diesem wurde ihm manches erstaunlich deutlich; anders vermochte er nur in Ahnungen zu sehen. „Es gibt sonst keinen Psalm, in welchem David sich und den Messias unterscheidet“ (Delitzsch, 722).

V. 1. „*Spruch Jahves*“ — hier steht ein Ausdruck, der fast nur in Prophetenbüchern zu lesen ist, allerdings meist am Ende des Satzes und nicht wie hier im Anfang. (Vgl. aber 4. Mose 24, 3 f. 15 f. — in den Bileamsprüchen!) Allein bei Jeremia finden wir den Ausdruck

175mal. Außerhalb der Prophetenbücher lesen wir den Ausdruck nur etwa ein dutzendmal. - Woher weiß David diesen Ausspruch? Es mag sein, daß er selbst prophetisch begabt war, war er doch mit dem Geist gesalbt worden (1. Sam. 16, 13; Ps. 51, 13). Es könnte aber auch sein, daß Nathan oder ein anderer Prophet ihm Gottes „Ausspruch“ brachte. Spricht ein Prophet zu David, so könnte „mein Herr“ der König selber sein, der als Urbild des kommenden Christus die Verheißung für sich und die Vertretung auf den Messias empfängt. Nach Jesu Auslegung aber, die für uns großes Gewicht hat, spricht David so vom verheißenen Christus. Er nennt diesen „seinen Herrn“, unterscheidet sich also nicht nur zeitlich, sondern qualitativ vom Angeredeten. Den Historikern will diese Auslegung schwierig erscheinen, da eine so betonte Messiaserwartung zu Davids Zeit nicht nachweisbar ist. Erst die Zeit Jesajas und Michas bringt im Alten Testament ein profiliertes Messiasbild. Wir werden uns durch solche Bedenken nicht unbedingt überzeugen lassen, weil unser Wissen von der Entstehung der Messiashoffnung in Israel sehr bescheiden und auf Vermutungen angewiesen ist. „Der Geist der Prophetie gibt David von den Lichtseiten seines Königtums aus die Glorie des andern David zu schauen“, schreibt Delitzsch (723). — „Setz dich an meine rechte Seite!“ (Der hebräische Satz lautet viel kürzer: „Scheblimini“ — ein Wort, das Luther solche Freude machte, daß er es als Eigennamen Jesu benutzte, den er seinen „Scheblimini“ nannte. Vgl. auch das bekannte Werk Hamanns, des „Magus im Norden“!) Es ist eine Aufforderung, den Thron mit dem Ewigen zu teilen. Der Platz rechts ist der Ehrenplatz (vgl. Ps. 45, 10). Damit bekommt der Aufgeförderte nicht nur göttliche Ehre, sondern auch teil an der göttlichen Macht. Durch ihn wird Jahve seine Siege erkämpfen. Deshalb sollen die Feinde ihm, dem Sieger, huldigen (zum Bilde: 1. Kön. 5, 17; Jos. 10, 24; dazu manche altassyrische Darstellungen).

V. 2. Nun redet Jahve nicht mehr selbst, sondern der prophetische Sänger (vgl. Ps. 72, 8 ff.). „Unter dem ausgestreckten Zepter wandelt sich das Land in eine Machtsphäre des Königs“ (Kraus, 758). An Gegnern und Rebellen wird es diesem König Gottes nicht fehlen. Aber er wird — umgeben und umringt von Feinden — über sie sieghaft herrschen (Ps. 2, 8).

V. 3. Die Übersetzung dieses Verses ist ungewiß. Delitzsch liest: „*Dein Volk stellt willigst sich an deinem Heertag; in heiligen Festgewändern, aus des Frührots Schoße kommt dir der Tau junger Mannschaft.*“ Kraus dagegen: „*Um dich her (stehen) Adlige am Tage deiner Macht; — auf heiligen Bergen, aus dem Schoß der Morgenröte, habe ich wie Tau dich gezeugt.*“ Lamparter: „*Dein Volk schart sich willig um dich am Tag deines Heerzugs in heiligem Schmuck, gezeugt dir zum Ruhme wie der Tau aus dem Schoß der Morgenröte.*“ Die Miniaturbibel: „*Dein Volk kommt freiwillig am Tage deines Kriegszugs in heiligem Schmuck; im Morgenrot tritt deine frische Jungmannschaft daher.*“ Ähnlich Menge, Kautzsch und auch Albrecht. Kein Übersetzer kommt ohne ergänzendes Wort aus. Fraglich bleibt, ob der „*heilige Schmuck*“ zum ersten oder zweiten Sätzchen gehört. Kraus hat außerdem noch zwei Worte korrigiert. (Wir bringen diesen Vergleich, damit der Bibelleser an einem Beispiel sieht, wie notvoll oft eine wörtliche Übersetzung ist. Bei unserer Übersetzung sind dreimal Zeitwörter eingefügt, ohne die die deutsche Sprache nicht auskommt.)

Der Sinn des Verses ist: Der König hat sein streitbares Volk, das willig im Gehorsam, taufriech in jugendlicher Lebenskraft ihm folgt, angetan mit priesterlichen Festgewändern. (Für diese reiche Bildersprache vgl. Ps. 29, 2; 96, 9; 2. Sam. 23, 4; 2. Chron. 20, 21; Micha 5, 6!). Es bleibt auch im Neuen Testament das Kennzeichen der Streiter Christi, daß sie in willigem Gehorsam des Opfers stehen (Röm. 12, 1; 2. Kor. 9, 7), in der Kraft aus der Gnade erneuerten Lebens (Eph. 6, 10; 2. Tim. 2, 1) und in priesterlicher Gesinnung ihres Herrn Werk treiben (1. Petr. 2, 9; Offb. 1, 6; 5, 10).

V. 4. Hier ist ein neuer Ansatz zu einem neuen Ausspruch Gottes. Der Himmelskönig ist zugleich Priester. Er ist zu Gottes Rechten nicht nur, um an seiner Macht teilzuhaben, sondern auch um priesterlichen Führittedienst zu tun (Röm. 8, 34; 1. Joh. 2, 1; Hebr. 7, 25). „Der priesterliche Charakter des Volkes, das sich von ihm zu Kampf und Sieg führen läßt, steht in Folgezusammenhang mit dem priesterlichen Charakter dieses seines Königs“ (Delitzsch, 727). Als Urbild einer solchen Verbindung von Königsmacht und Priesterdienst wird auf den geheimnisvollen König Salems (Jerusalems) aus Abrahams

Zeit verwiesen (1. Mose 14, 18 ff.). Der Hebräerbrief hat aus diesem Bezug wichtige Folgerungen gezogen, die dort nachgelesen werden müssen (Hebr. 7, 1 ff.). Diese Art soll auf ewige Zeit der kommende Messias haben. Mit einem göttlichen Eide bekräftigt der Ausspruch die Verheißung Jahves. „Der Schwur ist nicht bloß Bürgschaft der Erfüllung der Zusage, sondern auch Siegel der hohen Bedeutsamkeit ihres Inhalts“ (Delitzsch, 727).

V. 5. 6. Das Kommen des Messias ist in der alttestamentlichen Prophetie fast stets verbunden mit dem Gericht über alles, was Gott widerstrebt. Jahve selbst wirkt, aber er wirkt durch den Verheißenen. Beider Tun ist ein gemeinsames Handeln (Joh. 5, 19). Ist der König zur Rechten Gottes, so wirkt Gott durch die richtende Hand des Königs und tut durch sie ihr Werk (Ps. 2, 9; 45, 6). In Ps. 99, 1 lesen wir: „*Jahve herrscht als König, darum erzittern die Völker.*“ Hier wird das Gericht geschildert. Die Erde ist voller Erschlagener. Dieses abstoßende Bild scheuen auch sonst die Propheten nicht: Jes. 66, 24; Amos 8, 3; Nah. 3, 3; Offb. 19, 17 f. und öfter. Der Tag des Zorns ist der Tag des Gerichts (Amos 5, 20; Zeph. 1, 14–18). Zu V. 6 lies Ps. 68, 22; Hab. 3, 13! Wie in Jes. 11, 4 wird von der Bosheit als Person gesprochen. Sie ist das Haupt der widergöttlichen Macht. Dazu: 2. Thess. 2, 8 ff.; Offb. 13, 4 ff. In den prophetischen Büchern wird oft von diesem letzten Entscheidungskampf der Weltmächte gegen den heiligen Gott geredet (z. B. Joel 4, 9 ff.; Sach. 14, 1 ff.; Offb. 16, 12–16).

V. 7. Kraus weist darauf hin, daß der Trunk aus dem Bach zum alten israelitischen Krönungsritus gehörte. Unter „dem Bach“ ist offenbar die Gihonquelle am Fuße des alten Stadthügels Jerusalems gemeint. Sie ist ein Bild der Lebensquelle. Man lese dazu über Salomos Krönung (1. Kön. 1, 38–40), wo der junge König vom Hohenpriester Zadok und dem Propheten Nathan, vom Feldherrn Benaja und der Palastwache („*Krether und Plether*“) auf Davids Maultier zum Gihonbach geführt wird. Hier wird Salomo vom Hohenpriester gesalbt und hernach als König ausgerufen. Wahrscheinlich hat Salomo hier einen Trunk aus dem „*Bach am Wege*“ trinken müssen, um dann hochgemut erhobenen Hauptes seinen königlichen Weg zu ziehen. Auf diesen Brauch wird dieser letzte Vers unseres Psalms hinweisen.

Der Leser hat die Aufgabe, die einzelnen Züge dieses Psalms mit der Erfüllung im Neuen Testament zu vergleichen. — Luther sagt in einer seiner Tischreden: „Es ist kein stolzerer Psalm im ganzen Psalter als der 110. oder der 102. Psalm. Ps. 110 redet vom Schlagen der Könige gleichwie vom Fliegenschlagen“ (Mühlhaupt 3, 195). Er hat oft von diesem Psalm gehandelt. Im Jahre 1535 hielt Luther über diese sieben Verse acht Predigten (vom 8. Mai bis zum 13. Juni).

### Psalm 111

(1) *Hallelu=Jah!*

*Ich danke Jahve mit ganzem Herzen im Kreise der Aufrechten und in der Gemeinde. (2) Groß sind die Werke Jahves, erforschbar für alle, die an ihnen Wohlgefallen haben. (3) Hoheit und Pracht ist sein Wirken, und seine Gerechtigkeit steht für ewig. (4) Er hat für seine Wundertaten ein Gedächtnis errichtet; gnädig und barmherzig ist Jahve. (5) Er hat denen Nahrung gegeben, die ihn fürchten; er gedenkt für ewig seines Bundes. (6) Die Gewalt seiner Taten hat er seinem Volk kundgetan, als er ihnen das Erbe der Nationen gab. (7) Die Taten seiner Hände sind Wahrheit und Recht, zuverlässig sind alle seine Befehle — (8) für immer und ewig gefestigt, daß sie in Wahrhaftigkeit und redlich getan werden. (9) Eine Erlösung hat er seinem Volk gesandt, für die Ewigkeit seinen Bund befohlen. Heilig und fürchtbar ist sein Name. (10) Der Anfang der Weisheit ist Furcht Jahves — eine gute Einsicht für alle, die danach tun. Sein Lob steht für immer fest.*

Wir haben hier wieder einen sog. alphabetischen Psalm: Jeder Halbvers beginnt mit einem andern Buchstaben, wobei diese sich in der Ordnung des hebräischen Alphabets folgen. Da das hebräische Alphabet 22 Buchstaben hat, so hat der Psalm 22 Zeilen. Jede Zeile hat nicht mehr als drei, höchstens vier Worte. Ähnlich alphabetisch sind auch die Psalmen 9/10; 25; 34; 37; 112; 119; 145; dazu Sprüche 31, 10—31; Klagel. 1—4; Nah. 1, 2—8. Nicht in allen Fällen ist der Text so sauber erhalten wie hier. Auch von diesem Psalm gilt, daß

bei solchen Psalmen kaum ein innerer Fortschritt im Aufbau zu erwarten ist. Sprüche und Aussagen sind meist ohne engere Beziehung zueinander wie auf eine Perlenkette aufgereiht. Wir sollten solche „Akrosticha“ — wie man sie mit einem griechischen Fremdwort bezeichnet — nicht eine Künstelei nennen. Wir kennen im Deutschen den Reim am Schluß der Zeile oder auch die Alliteration, den sog. Stabreim, wo die Anfangsbuchstaben der einzelnen Worte sich wiederholen (etwa: „Roland, der Riese am Rathaus . . .“, „Stock und Stein“, „Kind und Kegel“, „Mann und Maus“). Ähnliche Freude wie wir bei solchen Reimen hat der hebräische Dichter an alphabetischen Psalmen.

V. 1. Wie bei Ps. 112 und 113 steht das Hallelu=Jah als Überschrift (bei Ps. 104 und 105 als Unterschrift). Es heißt: „*Laßt uns Jahve loben!*“ Mit dem Dank beginnt unser Psalm ähnlich wie Ps. 105; 106; 107 und 118. Nur spricht hier der Sänger in der Einzahl. Sein Dank will ein persönliches Bekenntnis sein. In der Gemeinde, das heißt in der öffentlichen Versammlung, will er den Dank aussprechen. Aber er will es auch tun im Kreise der Aufrechten, der Redlichen, der Frommen. Hier ist ein Ausdruck benutzt, der nach dem neuesten Lexikon (Köhler=Baumgartner 1958) „*vertrauliche Besprechung, traute Gemeinschaft*“ heißt. Schon damals gab es neben den großen Versammlungen auch kleine Kreise, wovon in den Psalmen manche Andeutung zu finden ist (vgl. auch Luk. 2, 38).

V. 2. Nun beginnt das Lob Jahves. Die Menschen der Bibel preisen nicht Gottes „Wesen“, sondern seine Taten und Werke (Offb. 15, 3). Darauf sollten wir achten. Niemand hat Gott je gesehen (Joh. 1, 18), aber er wird „*ersehen, so man des wahrnimmt an den Werken*“ (Röm. 1, 20). Diese Werke sind erforschbar (oder: erfahrbar) für alle, die daran Interesse haben. „*Nur freudige, innere Anteilnahme erfährt das Geheimnis und die Wundertaten Jahves*“ (Kraus, 768). Paulus schreibt: „*Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes*“ (1. Kor. 2, 14), auch nicht von Gottes Führung und Handeln. Er bleibt blind und kann das königliche Handeln Gottes nicht sehen (Joh. 3, 3).

V. 3. Die nächsten Verse bringen die Beschreibung der Werke Jahves. Majestätische Hoheit und königliche Pracht ist sein Kenn-

zeichen (Ps. 104, 1). Gerechtigkeit ist in den Psalmen nicht zuerst Strafgerechtigkeit, sondern vor allem Gottes Recht schaffende und darum auch gerecht machende Gnade. Gerechtigkeit steht nicht im Gegensatz zu Gottes Güte und Liebe. Sie ist vielmehr ihre Durchführung (vgl. Ps. 71, 16. 19. 24). Sie steht auf ewig fest, weil Jahve der Treue ist.

V. 4. Gott sorgt dafür, daß seine Wundertaten nicht vergessen werden und daß man ihrer gedenkt. Deshalb feiert das Volk Gottes seine Feste. Vielleicht steckt schon im Schöpfungsbericht ein Hinweis darauf: Nach 1. Mose 1, 14 sollen die Himmelslichter Zeichen sein für Zeiten und Termine. Der Kalender war aber in Israel im wesentlichen ein Festkalender. Die Neumondstage hatten ihre Bedeutung (4. Mose 10, 10; 1. Sam. 20, 5; Ps. 81, 4; auch Jes. 1, 13). Das Passahfest war zu solch einem Gedächtnis gestiftet (2. Mose 12, 3 ff., besonders 25 ff.). Zum Laubhüttenfest lies 3. Mose 23, 41–43! „Ps. 111 ist der kirchliche Abendmahlspsalm geworden“, sagt Delitzsch (732) — weil Jesus sagte: „Solches tut zu meinem Gedächtnis!“ (1. Kor. 11, 24 f.) „Gnädig und barmherzig ist Jahve“ — vgl. dazu das bei Ps. 103, 8 Gesagte! Dort stehen auch die vielen Parallelen. Es handelt sich hier um das Bekenntnis zum Gott der Erlösung. Die Grundstelle ist jene Offenbarung an Mose (2. Mose 34, 6).

V. 5. Vielleicht denkt dieses Wort zuerst an die Speisung des Volkes in der Wüste (2. Mose 16; Ps. 78, 25; 105, 40). Erst im weiteren Sinn ist an das tägliche Brot zu denken (Ps. 104, 27 f.; 145, 15 f.). Jahves Bundestreue ist der Grund der Heilsgewißheit des Volkes Gottes (Ps. 86, 15; 138, 2; 5. Mose 32, 4; Jes. 49, 7; Micha 7, 20; Klagel. 3, 23 und öfter). Vgl. dazu auch Ps. 105, 8; 106, 45!

V. 6. Die Einnahme Kanaans als das den Vätern verheißene Land (1. Mose 12, 7; 13, 14 f.; 15, 18; 17, 8; 24, 7; 26, 3 f.; 28, 13; 35, 12; 2. Mose 6, 4. 8; 32, 13; Jos. 21, 43 und öfter) galt von Anfang an als Wundertat Gottes (Ps. 78, 55; 105, 44), an die sich Israel immer neu erinnern ließ.

V. 7. 8. „Gottestat und Gottesrecht gehören für ihn [den Psalmisten] zusammen, sie sind eine Einheit (vgl. Ps. 78, 4 ff.)“, schreibt Kraus (768). Gottes Anordnungen und Befehle sind frei von Irrtum und darum zuverlässig (Ps. 19, 8 ff.). Er selber sorgt dafür, daß sie

schließlich zur Erfüllung kommen. Man vergleiche etwa Röm. 8, 4. 14; Gal. 5, 6. 18. 22; Eph. 2, 10; 1. Joh. 5, 3!

V. 9. Jahve ist der Erlöser (Jes. 41, 14; 43, 14 und öfter). Mit der Erlösung wird nicht nur die grundlegende Befreiung aus Ägypten, sondern das ganze Heilswerk Gottes verstanden. Sein Bund ist ein Erlösungswerk, das er seinem Volke bewahrt. Der Name Jahve ist seine den Menschen zugekehrte, offenbarte Seite. Im Namen tut sich Gott uns kund und gibt uns Gelegenheit, ihn anzurufen. Allerdings gibt sich Gott in seiner Herablassung dadurch so preis, daß sein Name auch entehrt und mißbraucht werden kann (2. Mose 20, 7). Diese Herablassung Gottes ist schon eine Vorbereitung seiner Menschwerdung in Jesus von Nazareth. Wird sein Name hier „*heilig und furchterregend*“ genannt, so wird damit die anbetende Ehrfurcht des Psalmisten ausgedrückt.

V. 10. Der Schlußvers zeigt, daß der Psalm aus den Kreisen „*der Weisheit*“ stammt. Aus ihr sind manche Psalmen geflossen, zum Beispiel Ps. 1 und Ps. 37. Es ist jene abgeklärte Erkenntnis Gottes, die seiner auch in den Dingen des Alltags gewiß wird. Vgl. dazu das Buch der Sprüche und des Predigers! Die Furcht Jahves ist jene Haltung, die den Heiligen allezeit ernst nimmt. Wo das geschieht, da empfangen wir auch die praktische Weisheit in den täglichen Dingen, die zwar leicht hausbacken scheint, aber in ihrer Schlichtheit ein echtes Bekenntnis sein kann, wie gerade unser Psalm zeigt. Ihm liegt es an gehorsamer Nachfolge, persönlicher Erfahrung, Aufmerksamkeit für Gottes Wirken und dankbarer Erinnerung an seine Gnadenwege. Ohne die Furcht Gottes wird das alles leicht zur äußeren Form und Gewöhnung. Jahves Lob aber bleibt in Ewigkeit fest.

„Dieser Psalm sieht mir so aus, als wäre er auf das Osterfest gemacht“, sagt Luther.

## Psalm 112

(1) *Hallelu=Jah!*

*Selig ist der Mensch, der Jahve fürchtet, der an seinen Geboten großes Wohlgefallen hat. (2) Seine Nachkommen werden mächtig im Lande sein, das Geschlecht der Aufrichtigen wird gesegnet. (3) Wohlstand und Reichtum sind in seinem Hause, und ewig besteht seine Gerechtigkeit. (4) In Finsternis strahlt dem Aufrichtigen Licht — gnädig und barmherzig und gerecht! (5) Der gütige Mensch schenkt und leiht, rechtlich verwaltet er seine Angelegenheiten. (6) Denn er wankt niemals. Des Gerechten gedenkt man ewig. (7) Er fürchtet kein böses Gerücht, sein Herz bleibt fest im Vertrauen auf Jahve. (8) Sein unerschütterliches Herz fürchtet sich nicht, bis er (sieghaft) auf seine Bedränger sehen wird. (9) Er streut aus und gibt den Armen, seine Gerechtigkeit besteht für immer, sein Horn ist in Ehren erhoben. (10) Der Frevler sieht's und ist verärgert, er knirscht mit den Zähnen und vergeht. Was sich die Frevler wünschen, geht zugrunde.*

Es handelt sich wieder um einen sogenannten alphabetischen Psalm (siehe dazu, was zu Psalm 111 gesagt ist!) Luther nennt einen solchen Psalm einen „Alphabetarius“. Auch im Umfang entspricht dieser Psalm dem vorhergehenden. Während Psalm 111 das große Heilswirken Jahves preist, wird in Psalm 112 der Segen Jahves gepriesen, der dem Gerechten zuteil wird. Gegen die Verabsolutierung der Frömmigkeit des Psalms 112, die hier beispielhaft zum Ausdruck kommt, wendet sich das Buch Hiob. Wir haben es hier mit einer Dialektik innerhalb der Bibel zu tun. Das heißt, ohne Fremdwort gesprochen, daß die biblische Wahrheit stets in zwei Sätzen gesagt werden müßte. Etwa: gerecht und Sünder zugleich — oder: als die Armen und die doch viele reich machen — oder: Wenn ich schwach bin, so bin ich stark. Man suche noch mehr solche Beispiele!

V. 1. Wie Psalm 1 beginnt auch dieser Psalm mit einer Seligpreisung. Solche Seligpreisungen sind in den Psalmen beliebt (Ps. 2, 12; 32, 1; 33, 12; 34, 9; 40, 5; 41, 2; 65, 5; 84, 5 f. 13; 89, 16; 94, 12; 106, 3; 119, 1 f.; 128, 1; 144, 15; 146, 5). Der Ausdruck entspricht den Seligpreisungen Jesu (Matth. 5, 3 ff. und öfter). Hier

wird seliggepriesen, wer in echter Gottesfurcht lebt und darum Gottes Willen ernst nimmt (vgl. Ps. 103, 11. 13. 17; 61, 6; 85, 10; 86, 11; 115, 11 ff.; 118, 4; 128, 1 und öfter).

V. 2. 3. Solch Leben in der Gottesfurcht ist von Gott gesegnet. Das Alte Testament spricht gern auch von den äußeren Segnungen, die alle auf Gottes Schenken zurückgeführt werden. Zuerst wird betont, daß die Familie und die Nachfahren den Segen Jahves erleben werden (siehe 2. Mose 20, 6; 34, 7). Der Fromme des Alten Testaments sieht in seinen Kindern und Kindeskindern den eigenen Reichtum (Ps. 103, 17; 127, 3 ff.; 128, 3—6). Die Aufrichtigen oder Redlichen (Kraus: die Frommen) ist eine Bezeichnung für die Stillen im Lande (Ps. 35, 20), die Getreuen (Ps. 101, 6), die Elenden (Ps. 9, 19; 10, 12; 37, 11 und sehr oft). Sie werden auch die Frommen, die Heiligen, die Armen genannt oder mit dem alles umfassenden Namen: die Gerechten. Dieser Ausdruck darf aber nicht im Sinn des Moralismus verstanden werden. Die Gerechten sind die, die Gott recht sind. Der Gerechte erfährt den Segen Jahves auch als Erfolg in Arbeit und Beruf oder im Wohlstand (vgl. Ps. 1, 3; 34, 11; 37, 37).

V. 4. Geht er im Dunkel (Ps. 23, 4; 34, 20), so leuchtet ihm, dem vor Gott Aufrichtigen, Gottes Gnadenlicht (vgl. Ps. 27, 1; 36, 10; 97, 11; 139, 11 f.; auch Jes. 9, 1; 60, 1; Mal. 3, 20; Luk. 1, 78 und öfter). „Gnädig, barmherzig und gerecht“ — so wird das Licht Gottes umschrieben. Hier ist das Credo, das Glaubensbekenntnis, Israels enthalten. Es geht zurück auf Jahves Selbstoffenbarung vor Mose (2. Mose 34, 6; vgl. dazu 2. Chron. 30, 9; Neh. 9, 31; Ps. 86, 5; 103, 8; 111, 4; 145, 8; Joel 2, 13; Jona 4, 2). Gottes Gnadenlicht heilt, rettet, erneuert.

V. 5. Der Mensch Gottes aber „verkündet die Tugenden dessen, der ihn berufen hat zu seinem wunderbaren Licht“ (1. Petr. 2, 9). Er spiegelt Gottes Güte wider. Auch in seinem Geschäftsgebaren ist er redlich und genau (2. Kor. 8, 21).

V. 6. Die Stetigkeit eines solchen Gerechten wird immer neu betont (siehe V. 3 und 8). Er steht ja auch auf Felsengrund (Ps. 40, 3). Seine Festigkeit ruht nicht in sich selber, sondern in Gott (vgl. Hebr. 13, 9). Ein solcher bleibt unvergessen (Spr. 10, 7).

V. 7. Selbst die bösen Zungen braucht er nicht zu fürchten (2. Kor.

6, 8), denn für ihn ist weder Menschenlob noch Menschentadel entscheidend, weil er sich in allem an Gott gebunden weiß, dem er sein Leben anvertraute (1. Kor. 4, 3 f.).

V. 8. Wohl kennt der Gottesmensch auch Gegner (wie sollte er auch nicht?!); aber die Furcht vor ihnen nimmt ihm sein Glaube an Gottes festes Wort (Ps. 56, 3—5. 12; 118, 5—9). Er wird einst seine Gegner von Gott überwunden sehen. Wir haben das Wort „*sieghaft*“ in der Übersetzung beifügen müssen, weil wir im Deutschen das Zeitwort „*sehen*“ nicht wie die Hebräer ohne nähere Erklärung gebrauchen.

V. 9. Auch der äußere Segen solch eines Lebens im Wohlgefallen Gottes kommt anderen zugute. Daß es beim reichen Mann (Luk. 16) nicht so war, wurde ihm zur schweren Schuld (Spr. 11, 24; 2. Kor. 9, 9). Das Horn ist „*Zeichen überlegener Kraft*“ (Kraus). Vgl. Ps. 75, 5; 132, 17; Luk. 1, 69!

V. 10. In seinem Ausklang ähnelt dieser Psalm dem Psalm 1. Das braucht nicht literarische Abhängigkeit zu sein. Jene „*Weisheitsfrömmigkeit*“, aus der dieser Psalm stammt, hat viele gemeinsame Überzeugungen. Wie dort der Weg des Frevlers in den Untergang führt, so gehen hier seine Ideale und Wünsche unter. Wörtlich: „*er zerfließt*“, er verliert den Halt, geht aus den Fugen (Delitzsch).

Nicht nur der 1. Psalm, auch Ps. 34, 12 ff.; 37 und 111 vertreten diese Weisheitsfrömmigkeit. Man lese sie daraufhin durch! Sie haben manche Ähnlichkeit nicht nur im Stoff, sondern auch in der Form. Diese Psalmen wirken leicht etwas hausbacken. Es fehlt an der Dramatik vieler anderer Psalmen. Obwohl sie gewiß auch von Gegnern wissen, scheint die Gefahr doch einer ruhigen Zuversicht gewichen zu sein. Alle Probleme scheinen gelöst. Das Leben ist einfach geworden. Diese Einfalt ist ihre Stärke. Auf solchen Bekenntnissen liegt eine verklärte Reife. Aber diese Einseitigkeit ist auch ihre Gefahr. Wie oben gesagt, bringt das Buch Hiob einen flammenden Protest gegen zu vorschnelle Lösungen der Nöte eines Menschenlebens. Die Freunde Hiobs vertreten die Weisheitsfrömmigkeit. Der Zusammenstoß scheint einen unüberbrückbaren Widerspruch zu zeigen, aber erst in der Spannung beider wird das Richtige getroffen.

„Der Gerechte hat eine große Zukunft — das ist das Hauptthema dieses Psalms“ (Kraus, 774). Luther aber schreibt: „Der 112. Psalm preist an ihm [dem Gottesfürchtigen] die herzliche Zuversicht und den Trotz auf Gottes Gnade, daß sie unverzagt und unerschrocken sind, bis sie die Gottlosen und ihre Feinde untergehen sehen, welches der rechte, wahrhaftige Glaube ist“ (Mühlhaupt 3, 285).

### Psalm 113

(1) *Hallelu=Jah!*

*Lobet, ihr Knechte Jahves, lobet den Namen Jahves! (2) Gesegnet sei der Name Jahves von nun an bis in Ewigkeit! (3) Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang sei der Name Jahves gepriesen! (4) Über alle Völkerschaften ist Jahve erhaben, seine Herrlichkeit ragt über die Himmel. (5) Wer ist wie Jahve, unser Gott, der in der Höhe thront, (6) der so tief heruntersieht auf den Himmel und auf die Erde, (7) der den Geringen aus dem Staub erhebt, den Armen aus dem Schmutz erhöht, (8) damit er sitze mit den Edlen, mit den Edlen seines Volkes; (9) der der Kinderlosen ein Haus bereitet als einer fröhlichen Mutter von Söhnen?*

*Hallelu=Jah!*

Die Psalmen 113—118 heißen im jüdischen Gottesdienst das „Hallel“ und werden an den großen Festen gesungen. So bei der häuslichen Passahfeier: vor der Festmahlzeit Psalm 113 und 114, nach der Mahlzeit Psalm 115—118. Davon lesen wir in Matth. 26, 30 und Mark. 14, 26. — Unser Psalm ist ein hymnischer Choral, dem das „Hallelu=Jah“ (das heißt: „*Laßt uns Jahve loben!*“) vorangestellt ist wie auch bei den Psalmen 111; 112; 146, 148—150.

V. 1—2. Wer sind diese Knechte Jahves, die zum Lobe aufgerufen werden? Kraus denkt an Priesterchöre (vgl. Ps. 134, 1 und 135, 1), während Delitzsch an den Sprachgebrauch von Jes. 40—66 denkt und an Ps. 34, 23 und 69, 37 erinnert. Dort wird das ganze Volk Israel als „*Knechte Jahves*“ angedredet. Wir werden die Frage offenlassen

müssen. Der Name Jahves ist „Wechselbegriff an Stelle der Person und wird zum Inbegriff der Gegenwart und Macht Gottes“ (Kraus, 776). — „Segnen“ im Sinne von benedeien (vgl. Ps. 103, 1). „Von jetzt an bis in Ewigkeit“ ist ein Ausdruck, der durch den vielen liturgischen Gebrauch abgeschliffen klingt (115, 18; 121, 8; 125, 2; 131, 3). Alle Zeit soll ausgefüllt sein vom Lobe Gottes.

V. 3—5. Jahve hat auf dem ganzen Erdball Anspruch auf Lob und Ehre. (Der Ausdruck findet sich auch in Ps. 50, 1 und Mal. 1, 11.) Denn er ist hoch erhaben über alle Nationen (Ps. 99, 2). Keine irdische Größe erreicht Jahves Höhe, erst recht nicht die Heroen der Menschen, daß sie sich etwa mit ihm messen könnten (Ps. 115, 3).

V. 6—8. Und dieser erhabene, unmeßbare große Herr schaut doch in alle Tiefen. Ihm bleibt nichts verborgen. Nach dem Wort Jes. 57, 15 preist der Psalm „das Wunder des helfenden und erhöhenden Eingreifens Gottes“ (Kraus). Es ist seine im Alten wie im Neuen Testament immer neu gepriesene und angebetete Art, daß Gott das Geringe und Kleine nicht verachtet. Er wohnt in der Höhe, aber ebenso bei denen, die verachtet, bedrückt und zerschlagen sind. Er hebt den Geringen aus dem Staube. So singen es auch die beiden gesegneten Mütter Hanna (1. Sam. 2, 8) und Maria (Luk. 1, 52). Ähnlich bezeugt es Paulus (1. Kor. 1, 27 f.). Der Gott Israels zeigt seine heilandsmäßige Art. Darin unterscheidet er sich von den Maßstäben der Gewaltmenschen, die immer wieder Unglück und Not über die Völker bringen, weil sie das Geringe verachten oder gar zertreten und das Heroische vergöttern. Gott aber adelt die Geringen. Er macht sie „hoffähig“, weil er ihnen seinen göttlichen, ewigen Wert gibt. (Vgl. Gal. 3, 28; Kol. 3, 11; Röm. 10, 12; 1. Kor. 12, 13!) Hier ist in geistlicher Weise erfüllt, was in säkularer Weise das Ideal einer Demokratie ist.

V. 9. Kinderlosigkeit galt im Alten Testament als Schande (vgl. 1. Sam. 1, 6). Ganz wörtlich heißt der Satz hier: „Er gibt der Kinderlosen des Hauses eine Wohnung als einer fröhlichen Mutter von Söhnen.“ Solange die Ehefrau kinderlos ist, „hat sie im Hause des Gatten keinen festen Stand; es fehlt ihrem Verhältnis zum Gatten das feste Band“, schreibt Delitzsch (738). Aber aus dieser Not befreit Jahve (vgl. Jes. 54, 1 ff.).

Die Art, wie hier Jahves Erhabenheit und seine Barmherzigkeit, seine Größe und sein Wille zum Niedrigen besungen wird, führt zur Gestalt dessen, von dem im Neuen Testament gesagt wird: „*Ob er wohl reich ist, ward er doch arm um euretwillen*“ (2. Kor. 8, 9) und: „*Ob er wohl in göttlicher Gestalt war . . . , entäußerte er sich selbst und nahm Knechtsgestalt an*“ (Phil. 2, 6 ff.). „In Jesus Christus ist diese Gottestat bestätigt und erfüllt. Ps. 113 schildert Gottes gnädiges Heilshandeln (Luk. 1, 52)“, schreibt Kraus (777).

### Psalm 114

*(1) Als Israel aus Ägypten zog — das Haus Jakob aus jenem Volk einer barbarischen Sprache —, (2) da wurde Juda zu seinem Heiligtum, Israel zu seinem Herrschaftsgebiet. (3) Das Meer sah es und flüchtete, der Jordan wich zurück. (4) Die Berge hüpften wie Widder und die Höhen wie Lämmer. (5) Was ist dir, Meer, daß du fliehst, und dir, Jordan, daß du zurückweichst, (6) ihr Berge, daß ihr wie Widder hüpfst und ihr Höhen wie Lämmer? (7) Vor dem Angesicht des Herrn zittre, du Erde, vor dem Angesicht des Gottes Jakobs, (8) der den Felsen in den Wasserteich verwandelt, das Kieselgestein in Wasserquellen!*

Dieser kurze Psalm ist nach Form und Inhalt eigenartig. Gewiß ist er ein Loblied auf Jahves Größe, doch faßt er in erstaunlicher Knappheit die großen Heilstaten Jahves zusammen und ruft nur einige wenige wunderbare Ereignisse in die Erinnerung.

V. 1. Ohne Überschrift und ohne die sonst übliche Aufforderung zum Lobe beginnt der Psalm gleich mit der Erinnerung an den Auszug aus Ägypten. Das war die Geburtsstunde des Volkes. Als Sippe Jakobs waren sie einst nach Gosen eingewandert, und als ein durch Leid und Verfolgung zusammengeschweißtes Volk wurde es durch Jahves starken Arm auf wunderbare Weise gerettet (2. Mose 6, 6; 5. Mose 4, 34). Damit begann das Volk seine weltgeschichtliche Existenz und Aufgabe. Das Volk Israel kam aus einem „stammelnden Volk“. Auch die Griechen nannten alle Völker, die kein Griechisch sprachen, „Stotterer“ oder „Stammler“, Leute, die unverständliche Laute von sich geben. Das ist die ursprüngliche Bedeutung des Wortes

„Barbaren“. Genau das gleiche ist hier von den Ägyptern gesagt. (So nannte der Russe den Deutschen „Njemez“, das heißt: der Stumme, weil er nicht Russisch sprechen konnte.)

V. 2. Der Psalm beschreibt nicht — wie etwa die Psalmen 78; 105 und 106 — die einzelnen historischen Vorgänge. Er faßt vielmehr alles zusammen. Zur grundlegenden Befreiung, der Geburt als Volk, kommt als das Wichtigste: das Heiligtum in Juda=Jerusalem, der Tempel als Stätte der Offenbarung. Dazu das ganze Volk Israel als ein durch Jahve theokratisch regiertes Herrschaftsgebiet.

V. 3. Zwei Ereignisse werden als besondere Zeichen herausgehoben, weil hier die Weltgeschichte durch Gottes unmittelbares Eingreifen zur Heilsgeschichte wird. Das eine Ereignis steht am Beginn, das andere am Schluß der Wüstenwanderung. Das Wunder am Roten Meer ist je und je als besonderes Zeichen der Begnadung Israels angesehen worden (2. Mose 14 und 15; Neh. 9, 11; Ps. 66, 6; 77, 20 f.; 78, 13. 53; 106, 9 ff.; Jes. 10, 26; 43, 16; 50, 2; 51, 10; 63, 11; 66, 6; Nah. 1, 4). Das Wunder am Jordan mag in Priester- und Levitenkreisen besonders viel erzählt worden sein, denn diese waren daran beteiligt (Jos. 3, 3. 6). Kraus weist darauf hin, daß nach uralten Überlieferungen das Meer, der Weltenozean, als Verkörperung der widergöttlichen Macht galt. Deshalb zeugt der Durchzug durchs Rote Meer vom Siege Gottes über die sich gegen ihn auflehrenden Mächte (vgl. dazu Hiob 38, 11; Ps. 65, 8; 77, 17; 93, 3 f.; Offb. 21, 1).

V. 4. Zwischen den beiden Wasserwundern steht das Erleben am Sinai, an das das Beben der Berge erinnern soll (2. Mose 19, 18; Ps. 68, 8 f.).

V. 5. 6. Mit rhetorischen Fragen wird nach der Ursache jener Naturerscheinungen gefragt. Möglicherweise wurde der Psalm im Wechsel von einem zweiten Chor und Einzelsängern gesungen (vgl. Ps. 24, 7—10).

V. 7. Die Antwort ist sehr bedeutungsvoll. Nicht etwa der Befehl des Schöpfers an seine ihm unterworfenen Schöpfung, sondern die Angst und der Schrecken vor seiner Erscheinung brachten die Wasser zum Stehen und die Berge zum Zittern. (Vgl. dazu etwa 2. Mose 14, 24; Jes. 17, 13; 31, 9; 33, 3; auch die Erklärung zu Ps. 48, 6!)

V. 8. Während in V. 3 und 5 die Gewässer die Feindschaft wider

Gott verkörpern, ist hier das gebändigte Wasser die dem Menschen in der wasserlosen Gegend von Gott geschenkte Lebenshilfe. Daß der tote Fels zum Quellort wird, scheint dem Sänger besonders eindrucksvoll (2. Mose 17, 1 ff.; 4. Mose 20, 1 ff.; 5. Mose 8, 15; Ps. 78, 15 f. 20; 105, 41; 107, 35; Jes. 41, 18; 48, 21).

Wo Gott erscheint, da flieht alles, was gegen ihn ist. Wir kennen es aus manchen andern sogenannten „Theophanien“ (Gotteserscheinungen), z. B. Richt. 5, 4 ff.; Ps. 18, 8 ff.; 68, 8 f.; 97, 2 ff.; Hab. 3, 3 ff. So sieht auch das Neue Testament den Sieg Christi über den Antichristen: Nur durch seine Erscheinung — ohne eingreifen zu müssen — vernichtet er den Gegner (2. Thess. 2, 8; Offb. 19, 11 ff.). Luther sagt zu Ps. 114: „Wir singen ihn täglich Christus zu Lobe, der uns aus dem Tod und der Sünde durch das Wüten der Welt, des Fleisches und des Teufels ins ewige Leben führt“ (Mühlhaupt 3, 312).

### Psalm 115

*(1) Nicht uns, Jahve, nicht uns, sondern deinem Namen gib Ehre um deiner Gnade und um deiner Treue willen! (2) Warum sollen die Nationen sagen: „Wo ist denn ihr Gott?“ (3) Unser Gott aber ist im Himmel; er tut alles, was ihm gefällt. (4) Ihre Götzen sind von Silber und Gold, Machwerke von Menschenhand. (5) Sie haben einen Mund, aber sie reden nicht; sie haben Augen, aber sie sehen nicht; (6) sie haben Ohren, aber sie hören nicht; sie haben eine Nase, aber sie riechen nicht; (7) Hände, aber sie tasten nicht; Füße, aber sie gehen nicht. Sie geben keinen Ton aus ihrer Kehle. (8) Ihre Urheber sind ihnen gleich, ein jeder, der ihnen vertraut. (9) Israel, vertraue auf Jahve! Er ist ihre Hilfe und ihr Schild. (10) Haus Aaron, vertraut auf Jahve! Er ist ihre Hilfe und ihr Schild. (11) Ihr Jahve Fürchtenden, vertraut auf Jahve! Er ist ihre Hilfe und ihr Schild. (12) Jahve hat unser gedacht. Er wird segnen. Er wird das Haus Israel segnen. Er wird das Haus Aaron segnen. (13) Er wird die Jahve Fürchtenden segnen, die Kleinen mit den Großen. (14) Jahve wird euch mehren, euch und eure Kinder. (15) Ihr seid von Jahve gesegnet, der Himmel und Erde gemacht hat. (16) Der Himmel ist der Himmel Jahves,*

*aber die Erde hat er den Menschenkindern übergeben. (17) Die Toten loben Jahve nicht und alle, die hinabfahren in die Stille. (18) Aber wir lobpreisen Jahve von nun bis in Ewigkeit! Hallelu-Jah!*

Wir haben hier ein liturgisches Lied, wie es im Gottesdienst im Wechselgesang gesungen wurde (vgl. Ps. 118 und 136). Es wird wohl in nachexilischer Zeit in den durch feindlichen Spott und allerlei Nachstellungen bedrängten Verhältnissen entstanden sein.

V. 1. Beweglich ist gleich die erste, durch die Wiederholung verstärkte Bitte: Es geht um dich und deine Ehre, nicht um uns selbst. — Das war je und je der edelste Ton in Israels Gebeten (2. Mose 32, 11 ff.; 4. Mose 14, 13 ff.; Ps. 79, 9; dazu Jes. 42, 12). Wird Gottes Volk entehrt, so trifft die Lästerung Gott selbst. Es geht in Israel und in seiner Existenz um die Verherrlichung des Namens Jahves. Das ist das große Thema des weithin so erschütternden Buches Hese-kiel — lies besonders 36, 21 ff., aber auch 20, 39; 39, 25! Der Nachsatz ist nicht ganz deutlich in seiner Beziehung (Kraus nimmt an, hier seien ein paar Worte ausgefallen). Doch wird der Sinn sein: Durch deine Gemeinschaft schenkende Güte (chessed) und deine unwandelbare Treue (Klagel. 3, 23) wird dein Name verherrlicht.

V. 2. Verleugnet Jahve Israel und läßt er es fahren, so haben die Heiden Anlaß zu höhnen — wie einst Rabsake, der Feldherr Sanheribs (Jes. 36, 18—20). Man wird sagen: „Ihr habt ja keinen Gott!“ (Ps. 42, 4. 11; 79, 10; Joel 2, 17; Micha 7, 10).

V. 3. Ja freilich — Israels Gott ist nicht mit Händen zu ertasten und mit Augen zu sehen wie der Heiden Götzen. Er ist in seinem heiligen Wohnort im Himmel, aber er ist der „in freier Selbstbedienung Allesvermögende“ (Delitzsch, 741). Man hat in der neueren Theologie über diese „Lokalisierung“ Gottes im Himmel sich vielfach kritisch geäußert. Die Bibel weiß vom Himmel als Teil der zeitlichen Schöpfung (z. B. 1. Mose 1, 1; 2, 1; 14, 19; Ps. 8, 2; 73, 25; 96, 5; 104, 2; Jes. 44, 23; 42, 5; 65, 17 und öfter. Unter „Himmel“ versteht die Bibel aber auch den Ort steter göttlicher Gegenwart (z. B. Ps. 2, 4; 11, 4; 113, 6; Pred. 5, 1; Jes. 51, 6; 66, 1). Daß das keine Lokalisierung ist — etwa in dem Sinne, wie Zeus auf dem Olymp thront — dazu lies etwa Ps. 139, 8; Jer. 23, 24; Apg. 17, 28 f.;

besonders auch das Gebet Salomos 1. Kön. 8, 27; dazu 5. Mose 10, 14! Auch der Blick hinauf (Ps. 121, 1 f.; 123, 1) und das Erheben der Hände im Gebet (Ps. 28, 2; 63, 5; 88, 10; 134, 2; 143, 6) ist sinnbildlich zu verstehen als ein Suchen der Nähe Gottes, der im Lichte wohnt (1. Tim. 6, 16). — Gottes Allmacht zu rühmen, ist allezeit die Freude der Frommen (Ps. 33, 9; 135, 6; Jes. 46, 11 und öfter).

V. 4—7. Nun folgt ein Spottlied auf die Götzen, wie wir es ähnlich im zweiten Teil des Jesajabuches lesen (40, 18—20; 41, 6 f.; 44, 9—20; auch 5. Mose 4, 28; Jer. 10, 3 ff.; Hab. 2, 18). Hier spricht „die absolute Überlegenheitsgewißheit, die aus dem Glauben an Jahves universale Macht und Freiheit entspringt“ (Kraus, 788). Die Heiden höhnten: „Euer Gott ist nirgends zu finden!“ Israel antwortet: „Eure Götzen sind allzu massiv, dazu fehlt ihnen das Entscheidende — das Leben.“ —

V. 8. Aber die Urheber dieser geschnitzten Götterbilder sind ebensolche Nichtse (Jes. 44, 9—19). Wer dem toten Holz oder Stein sein Vertrauen entgegenbringt, ist betrogen.

V. 9—11. Um so lauter erklingt nun der Ruf aus vielen Stimmen: „*Vertraue auf Jahve!*“ Man muß sich diese Liturgie im Wechselgesang recht deutlich vor Augen führen. Zuerst singt die ganze Gemeinde, dann die Priesterschaft, „*das Haus Aaron*“. Dann singen die Jahve Fürchtenden, die Proselyten, wie wir sie aus der Apostelgeschichte kennen (2, 5; 10, 2. 22; 13, 16. 26. 43; 16, 14; 17, 4; 18, 7). Und immer wieder wird Jahve als „*Hilfe und Schild*“, als Helfer und Schutz bekannt.

V. 12. 13. Auf das Gebet folgt die Zusage: „*Er hat an uns gedacht!*“ Ruft das ein Priester oder eine Prophetenstimme? Das Wort ist Bestätigung des Vertrauens zu dem, der soeben im dreifachen Akkord angerufen wurde. „Darin erweist Jahve seine Ehre, daß er seinem bedrängten Volke hilft“ (Kraus, 789). „*Er wird segnen*“, man könnte übersetzen: „*Er will segnen.*“ Nur darf dieser Wille zum Segnen nicht ungewiß oder eingeschränkt sein. Es muß allen den Seinen gewiß sein: Jahve wird ganz Israel, die Priester, die Proselyten und alle, die ihn anrufen und ihm vertrauen, segnen. Segnen ist die Zuwendung des göttlichen Heils in allen seinen Auswirkungen. Göttlicher Segen ist kein Segenswunsch, sondern ein Segensvollzug.

V. 14. Dazu gehören auch die Kinder und Kindeskinde (5. Mose 1, 11). Es mag sein, daß der Psalm in einer Zeit entstand, wo das Volk an Zahl gering war, etwa nach der Heimkehr aus dem babylonischen Exil. Doch galten Kinder zu aller Zeit im Alten Testament als Segensgabe Gottes (Ps. 68, 7; 127, 3; 128, 3; dazu Jes. 49, 20; 54, 1 ff.).

V. 15. 16. Der Schöpfer des Alls, der Allmächtige, hat seinen unerschöpflichen Segen seinem Volke zugewandt. Wenn Jahve hier ausdrücklich als der Schöpfer des Himmels und der Erde bezeichnet wird, so soll sich der Glaube daran stärken: Weder an Mitteln noch an Gaben fehlt es ihm. Selig sind die Gesegneten! „Der Himmel ist nicht von zahlreichen Göttern und Mächten bevölkert, er ist nicht die Stätte eines Pantheons (Heiligtum für alle), sondern Jahves Palast“ (Kraus, 790). Die Erde aber übergab er den Menschen zur Verwaltung (1. Mose 1, 28 f.; Ps. 8, 7 f.).

V. 17. In der Regel kennt das Alte Testament keine Hoffnung für die Toten. Sie liegen in der Stille (Ps. 94, 17; vgl. 6, 6; 30, 10; 88, 11 f.). Jedoch nicht nur spätere Teile des Alten Testaments, sondern auch die Psalmen und Propheten stoßen je und dann — oft nur andeutungsweise — über diese Grenzen hinaus: Ps. 16, 9—11; 49, 16; 73, 24; 90, 3; 1. Sam. 2, 6; Hiob 19, 25—27; Hos. 13, 14; Jes. 26, 19; Hes. 37, 1—14; Dan. 12, 2 f.). Mögen manche Auslegungen dieser Stellen umstritten sein, im Ganzen zeigen sie dennoch, daß einzelnen Zeugen Erkenntnisse über die Durchschnittsnorm hinaus geschenkt wurden, wie sie im Neuen Testament ihre Bestätigung und Erfüllung fanden.

V. 18. Um so lauter ertönt Gottes Lobpreis in der irdischen Gemeinde des Alten Testaments. Wörtlich heißt es: „Wir segnen Jahve.“ Segnen heißt hier: „jemanden in seiner Machtstellung und in seinem Hoheitsanspruch in aller Form anerkennen“ (Horst, zitiert nach Kraus, 790). Vgl. auch Ps. 103, 1: segnen im Sinne von „benedeien“.

Gottes Volk lernt nie genug, seinen Gott zu loben auf allerlei Weise. Wer es nie lernte, offenbart seine Gottesferne. Nach dem Apostel sollen wir „etwas sein zu Lobe seiner Herrlichkeit“ (Eph. 1, 6. 12. 14).

## Psalm 116

(1) Ich habe lieb, denn Jahve erhörte mein lautes Schreien. (2) Denn er hat sein Ohr zu mir geneigt, und alle meine Tage will ich (ihn) anrufen. (3) Es umgaben mich Bande des Todes, Todesängste erfaßten mich, Bedrängnis und Jammer trafen mich. (4) Aber ich rief den Namen Jahves an: Ach, Jahve, rette meine Seele! (5) Jahve ist gnädig und gerecht, und unser Gott ist ein Erbarmer. (6) Jahve ist ein Hüter der Einfältigen. Ich war schwach, doch er half mir. (7) Kehre um, meine Seele, zu deiner Ruhe; denn Jahve hat dir wohlgetan. (8) Wahrlich, du hast meine Seele vom Tode errettet, mein Auge vor den Tränen, meinen Fuß vor dem Fall. (9) Ich werde wandeln vor Jahve in den Landen der Lebendigen. (10) Ich habe geglaubt, als ich sprach: „Ich bin sehr gebeugt.“ (11) Ich sagte, als ich in Unruhe war: „Alle Menschen sind Lügner.“ (12) Wie soll ich Jahve alle seine Wohltaten an mir vergelten? (13) Ich will den Kelch des Heils erheben und den Namen Jahves ausrufen. (14) Ich will Jahve meine Gelübde erfüllen, und zwar vor allem Volk. (15) Vor Jahves Augen ist der Tod seiner Frommen teuer. (16) Ach, Jahve, ich bin dein Knecht, ich bin dein Knecht, der Sohn deiner Magd! Du hast meine Bande gelöst. (17) Dir opfere ich Dankopfer und rufe Jahves Namen aus. (18) Ich will Jahve meine Gelübde erfüllen, und zwar vor allem Volk — (19) in den Vorhöfen des Hauses Jahves, in deiner Mitte, Jerusalem.

Hallelu-Jah!

Dieses Danklied stellt uns vor allerhand Fragen. Die kurzen, oft unverbundenen Sätze bringen einerseits Wiederholungen aus älteren Psalmen, andererseits aber Formulierungen, die dem Psalm eine bemerkenswerte Originalität geben.

V. 1. Gleich das erste Wort steht in einer im Alten Testament einmaligen Beziehungslosigkeit. „Ich liebe“ oder „ich habe lieb“ — ohne auszusagen, wer geliebt wird. Kraus meint daher, die Worte umstellen zu sollen, und liest: „Ich liebe Jahve, denn er hat gehört mein lautes Flehen.“ Delitzsch weist auf die enge Verbindung mit Ps. 18, der in V. 2 auch mit dem Bekenntnis beginnt: „Von Herzen

liebe ich dich, Jahve!" Doch Delitzsch fügt hinzu: „nicht grammatisch, aber logisch“ sei Jahve das Objekt. Unser Psalm jedoch liebt die Benutzung eines Zeitworts ohne dazugehöriges Objekt. Vgl. V 2: „Alle Tage will ich anrufen“ oder V. 10: „Ich habe geglaubt.“ Wir sollten solche Eigenarten nicht gleich einebnen und zurechtbügelnd. Der Psalmist sagt also einfach: „Ich habe lieb“ — vgl. dazu 1. Joh. 4, 19 (nach dem revidierten Text). Diese liebende Haltung ist begründet in Gottes gnädigem Erhören.

V. 2. Vgl. Ps. 40, 2! „Alle meine Tage“, das heißt: „mein Leben lang“. Er will ein Beter bleiben, der mit seinem Anruf Gottes Nähe und Gegenwart sucht.

V. 3. 4. Diese Verse erinnern deutlich an Ps. 18, 5 ff. (auch an Ps. 6, 5). Offenbar war der Beter in echter Todesgefahr. In seiner Angst und in seinem „Todesgedränge“ (so wörtlich) schrie er zu Jahve um Rettung seiner Seele. Wir erinnern daran, daß die Seele der Lebensträger ist. Es geht um die Rettung des Lebens. Vgl. den englischen Seenotruf SOS, das heißt: „Save our souls!“

V. 5. Und wieder hören wir als Ertrag des Heilserlebens des Beters das alte Glaubensbekenntnis zu Jahve, wenn auch hier etwas abgewandelt (vgl. dazu 2. Mose 34, 6; 4. Mose 14, 18; 2. Chron. 30, 9; Neh. 9, 17; Ps. 86, 5. 15; 103, 8; 111, 4; 112, 4; 145, 8; Joel 2, 13; Jona 4, 2 und öfter). Hier heißt es: Er ist gerecht — damit ist allumfassend seine Gnade und Weisheit umschrieben. Vgl. Ps. 71, 16!

V. 6. Daß Jahve besonders der Hüter der Schlichten, der Schwachen und Einfältigen ist, bezeugen viele Psalmisten als ihre Erfahrung (z. B. Ps. 9, 10 ff.; 10, 17; 22, 25; 25, 9; 35, 10; 68, 11; 69, 34; 119, 130 und öfter; vgl. dazu auch Jes. 42, 3; 57, 15).

V. 7. Nun wendet sich der Psalmist der Gegenwart zu. Solch Selbstgespräch mit der eigenen Seele kennen wir aus Ps. 42, 6. 12 und 103, 1. Jahve hat ihm wohlgetan, genauer: Er nahm sich seiner an. Das ist der Weg zur Ruhe nach allem Kampf und aller Not. So meint es Jesus, wenn er sagt: „Kommt her zu mir, ihr werdet Ruhe finden für eure Seele.“ In Ps. 23, 2 heißt es: „An Wassern der Ruhe lagert er mich.“ Kraus übersetzt hier: „Werde wieder stille!“ — Wir sollten etwas von einer Einladung Gottes in solch einem Verse hören.

V. 8. 9. Rückblickend erkennt der Psalmist, wie Großes Gott an ihm tat (Ps. 126, 3). Sein Leben wurde vor dem sicheren Tode gerettet, die Tränen der Erregung und Angst wurden getrocknet und der Gefahr des Sturzes gewehrt (vgl. Ps. 30, 4; 37, 24; 40, 3 und öfter). Nun ist er „dem Lande der Lebendigen“ wiedergegeben, der sich schon im Reich der Toten zu sehen meinte (Ps. 27, 13; 56, 14; Hiob 33, 30). Vielleicht hat der Beter in Ps. 16 ähnliches erlebt (V. 11).

V. 10. 11. Dieser durch das Zitat bei Paulus (2. Kor. 4, 13) bekannteste Vers unseres Psalms macht den Übersetzern und Auslegern nicht geringe Mühe. Paulus zitierte hier wie meist aus seiner griechischen Übersetzung, der Septuaginta. Dort las er eindeutig: „*Ich glaubte, darum redete ich.*“ In unserem sog. masoretischen Text, dem hebräischen Grundtext, ist der Vers nicht so eindeutig. Kraus übersetzt: „*Ich habe geglaubt, deshalb kann ich jetzt sagen: Ich war sehr gebeugt*“ usw. Lamparter: „*Ich blieb fest, als ich sprach . . .*“ Die Miniaturbibel: „*Ich glaubte, was ich sagte . . .*“ Albrecht: „*Ich sprach die Wahrheit, als ich sagte . . .*“ Menge: „*Ich habe Glauben gehalten, wenn ich auch sagte . . .*“ Kautzsch: „*Ich vertraue, wenn ich rede; ich bin sehr gebeugt*“ usw.

Diese Mannigfaltigkeit liegt an der Mehrdeutigkeit eines kurzen Partikels: „*ki*“. Dieses Bindewort kann viele Bedeutungen haben: Denn, weil, daß, deshalb, ja, dann usw. Man muß beim Übersetzen auf den Zusammenhang achten. Aber das ist in unserem Psalm besonders schwierig, weil er kleine, oft unvollständige Sätze liebt. Der Bibelleser muß von solchen Schwierigkeiten der Übersetzung wissen. Die Mehrdeutigkeit ist darum noch lange nicht Unsicherheit. Man könnte sogar von der Beweglichkeit des Textes sprechen. Die hebräische Sprache hat eine reiche Ausdrucksmöglichkeit und gerade darin eine große Lebendigkeit.

Auch als der Psalmist aussprechen mußte: „*Ich bin sehr gebeugt*“, hat er den Glauben nicht verleugnet und Gott durch sein Vertrauen geehrt. Menschen haben ihn enttäuscht, als er ihre Unaufrichtigkeit und Unwahrhaftigkeit erkannte. Darum setzt er sein ganzes Vertrauen auf Gott und nicht auf die Menschen. Nun ist die Angst vorbei und sein Glaube bestätigt. Vgl. Ps. 56, 4. 5; 118, 8. 9; 146, 3!

V. 12. 13. Nach all den Erfahrungen bricht nun der Dank aus seinem Herzen. Er möchte ihm den rechten Ausdruck geben. Einmalig ist der Ausdruck „*Kelch des Heils*“. Vielleicht wurde bei solchen Dankversammlungen, wo die Dankopfer dargebracht wurden, durch einen herumgereichten Kelch der Freude Ausdruck gegeben. Man vergleiche etwa Jer. 33, 11! Es mag auch eine liturgische Ordnung gewesen sein, daß ein Kelch erhoben wurde als Zeichen des erfahrenen Heils und des Dankes. Vgl. Ps. 23, 5! Vielleicht hat Paulus an einen ähnlichen Gebrauch gedacht, als er den Abendmahlsbecher (1. Kor. 10, 16) „*den Kelch des Segens, den wir segnen*“ nannte. Er findet dann im neutestamentlichen Abendmahl seine Erfüllung. (Weit verbreiteter ist im Alten Testament das Bild vom Becher des Gerichts: Ps. 60, 5; 75, 9; Jes. 51, 17. 22; Jer. 25, 15 ff.; Hes. 23, 31 ff.; Hab. 2, 16; Sach. 12, 2 und öfter; vgl. dazu Matth. 26, 39; Joh. 18, 11; Offb. 14, 10).

Der Psalmist gebraucht hier ein Wortspiel. In V. 4 hieß es: „*Ich rief den Namen Jahves an*“, nämlich zur Hilfe und Rettung. Hier in V. 13 sagt er wörtlich das gleiche, aber wir müßten übersetzen: „*Ich rufe den Namen Jahves aus*“, nun im Sinne eines bekennenden Heroldsrufes.

V. 14. Oft hören wir in den Psalmen das Versprechen, Gottes Güte und Hilfe öffentlich zu bekennen. Offenbar war dies der Inhalt seines Gelübdes. Vgl. dazu Ps. 22, 26; 26, 12; 34, 2 f.; 40, 6. 10 f.; 56, 13; 61, 9; 66, 16 ff. und öfter! Solche öffentlichen Danksagungen und Zeugnisse waren oft mit Gelübden verbunden.

V. 15. Das Wort ist nicht im Sinne eines Märtyrertodes zu verstehen. Es sagt vielmehr aus, daß Gottes Schutz und Vorsehung in besonderer Weise über dem Leben der Seinen wacht. „Der Tod seiner Frommen ist Gott nicht wohlfeil, er läßt es nicht leicht dazu kommen, er läßt die Seinen sich nicht durch den Tod entreißen“ (Delitzsch, 747). „Jahve achtet darauf, daß die Seinen nicht im Tode dahinschwenden“ (Kraus, 797).

V. 16. Vor dem Ausruf „*Jahve*“ steht eine kleine Partikel des Aufseufzens, etwa: „*Ach ja, o ja!*“ Der Sänger bekennt, ein Knecht Jahves zu sein. Das kann das Bekenntnis zum erwählten Gottesvolk bedeuten (Jes. 41, 8 und öfter). Es kann aber auch die persönliche Hingabe

ausdrücken — bis hin zur einzigartigen Stellung jenes Knechtes Jahves, von dem wir in Jes. 53 lesen. Er wiederholt dies Bekenntnis und setzt hinzu: „*der Sohn deiner Magd*“. Kraus weist darauf hin, daß nach dem Gesetz der im Haus als Sohn der Sklavin Geborene „weder Anspruch noch Aussicht auf Freilassung hat“ (797). Der Beter bekennt sich also als lebenslänglich im Dienste Jahves und will keine Entlassung aus diesem Verhältnis.

V. 17—19. Im feierlichen Dankopfergottesdienst erfüllt der Beter Jahve alle Gelübde und bekennt sich in aller Öffentlichkeit als Jahve verfallen und verpflichtet. Das geschieht im Heiligtum, der von Gott erwählten Stadt Jerusalem — also an jener Stelle, wo Gott sich seinem Volk offenbart. Die festlich versammelte Gemeinde soll das alles hören. In den Vorhöfen sammelte sich die anbetende Schar. Weiter in die heiligen Gebäude des Tempels durften nur die Priester und die Leviten gehen, soweit sie dort ihres Dienstes zu walten hatten (Ps. 84, 3. 11; 92, 14; 96, 8; 100, 4; Jes. 1, 12).

Aus solchen Psalmen vernehmen wir nicht nur den Aufruf zu ähnlich gläubigem Gebet zu unserem Gott in Not und Gedränge. Wir werden auch aufgefordert, ihn ebenso in Dank und Bekenntnis zu rühmen, und zwar nicht nur in der Kammer, sondern auch so, daß Gottes Volk es hört und mit uns loben und danken kann.

Luther sagt: In allerlei Unglück „tröstet er sich damit, daß sein Wort recht ist, und will's nur desto mehr treiben. Schenken sie mir ein aus dem Kelch ihres Zorns, wohlan, so nehme ich den Kelch der Gnade und des Heils und trinke mich geistlich trunken und schenke durchs Predigen solchen Trost aus jedem, der mit mir trinken und ihn aus dem Wort der Gnade schöpfen will. Das ist unser Kelch . . . So findest du hier wieder, daß Dank opfern, predigen, Gottes Namen bekennen vor allem Volk der rechte Gottesdienst ist.“ (Mühlhaupt 3, 317.)

### Psalm 117

(1) *Lobet Jahve, ihr Völkerschaften alle! Preist ihn, alle Völker!*

(2) *Denn seine Gnade ist mächtig über uns und Jahves Treue in Ewigkeit!*

*Hallelu=Jah!*

Der kleinste aller Psalmen.

V. 1. Jahve ist nicht bloß Israels Gott, sondern der Herr aller Völker und Nationen. Ihm werden sie einst alle huldigen, auch wenn sie ihn heute verachten. (Vgl. Ps. 22, 28; 47, 1; 72, 11; 96, 7; 97, 9; 98, 2 f.; 99, 2; 100, 1; 113, 2 f.; 4. Mose 14, 21; Jes. 2, 2 ff.; 45, 22 f.; 60, 3 ff.; Phil. 2, 10 f.; Apg. 4, 12 und öfter!) — Diese Aufforderung zum Lobe wird einst ihre Erfüllung finden, wenn jetzt auch nur Erstlinge aus den Völkern der Welt in dieses Lob einstimmen.

V. 2. Jahves Güte oder Gnade erweist sich als machtvoll. Sie ist nicht schwächliche Nachsicht („billige Gnade“), sondern die sich herablassende Huld des Allerhöchsten, der den Menschen in seine Gemeinschaft ruft. — Seine Treue (oder Wahrheit; es kann beides bedeuten im Sinne von unwandelbarer Festigkeit) bewährt sich in der Erfüllung seiner Verheißungen. Das gilt nicht nur Israel, sondern zuletzt auch allen andern Völkern. „Gnade und Wahrheit sind die zwei göttlichen Mächte, welche sich in Israel einst vollkommen enthüllen und entfalten und von Israel aus die Welt erobern sollen“ (Delitzsch, 748).

Delitzsch sagt auch von diesem kurzen Psalm: „Gerade in seiner Kleinheit ist er eins der großartigsten Zeugnisse von der Macht, mit welcher mitten im Alten Testament der Weltberuf der Offenbarungsreligion an der volklichen Schranke rüttelt“ (Delitzsch, 748). — Vgl. auch Röm. 15, 11!

### Psalm 118

*(1) Saget Jahve Dank, denn er ist gütig; wahrlich, auf ewig währt seine Gnade. (2) Nun sage Israel: „Wahrlich, auf ewig währt seine Gnade!“ (3) Nun sage das Haus Aaron: „Wahrlich, auf ewig währt seine Gnade!“ (4) Nun sagen die Jahve Fürchtenden: „Wahrlich, auf ewig währt seine Gnade!“ (5) Aus der Bedrängnis schrie ich zu Jahve. Jahve antwortete mir und (stellte mich) auf weiten Raum. (6) Jahve ist für mich, ich fürchte mich nicht. Was kann der Mensch mir tun? (7) Jahve ist für mich als meine Hilfe, darum werde ich auf meine Hasser (sieghaft) sehen. (8) Es ist besser, sich bei Jahve zu bergen, als auf Menschen zu vertrauen.*

(9) Es ist besser, sich bei Jahve zu bergen, als auf Fürsten zu vertrauen. (10) Alle Völker umringten mich — wahrlich, im Namen Jahves wehrte ich sie ab. (11) Sie umringten mich, ja sie umringten mich — wahrlich, im Namen Jahves wehrte ich sie ab. (12) Sie umringten mich gleich Bienen, sie verlöschten wie Dornenfeuer (?), wahrlich, im Namen Jahves wehrte ich sie ab. (13) Du hast mich kräftig gestoßen, daß ich falle; aber Jahve hat mir geholfen. (14) Mein Ruhm und mein Lied ist Jahve, und er wurde mir zum Heil. (15) Laut von Jubel und Heilrufen ist's in den Zelten der Gerechten: „Die Rechte Jahves wirkte Machttat.“ (16) Die Rechte Jahves ist erhoben, die Rechte Jahves wirkt Machttat. (17) Ich werde nicht sterben, sondern leben und die Taten Jahves erzählen. (18) Jah hat mich ernst gezüchtigt, aber dem Tode hat er mich nicht übergeben. (19) Öffnet mir die Tore der Gerechtigkeit, daß ich sie durchschreite und Jah Dank bringe! (20) Das ist das Tor Jahves; Gerechte durchschreiten es. (21) Ich danke dir, daß du mich erlöst hast und mir zum Heil wurdest. (22) Der Stein, den Bauleute verwarfen, ist zum Eckstein geworden. (23) Von Jahve ist das geschehen, in unsern Augen ist das ein Wunder. (24) Dies ist der Tag, den Jahve gewirkt hat; laßt uns jubeln und uns darüber freuen! (25) Ach, Jahve, hilf doch! Ach, Jahve, laß es doch gelingen! (26) Gesegnet ist, der im Namen Jahves kommt! Wir segnen euch vom Hause Jahves! (27) Gott ist Jahve! Und er erleuchte uns! Bindet das Festopfer mit Stricken bis hin zu den Hörnern des Altars! (28) Mein Gott bist du — darum will ich dir Dank sagen. Mein Gott, ich will dich erheben! (29) Sagt Jahve Dank; denn er ist gütig, wahrlich, auf ewig währt seine Gnade.

Dieser Psalm wird im Neuen Testament oft erwähnt: Matth. 21, 9, 42; 23, 39; Mark. 12, 10; Apg. 4, 11; 2. Kor. 6, 9; 1. Petr. 2, 7; Hebr. 13, 6. Er ist bekannt als Lieblingspsalm Luthers, der ihn nach dem Anfangswort seiner lateinischen Vulgata „das schöne Confite-mini“ nennt. Schon beim flüchtigen Lesen erkennen wir, daß er in gottesdienstlicher Liturgie im Wechsel der Stimmen gesungen wurde. Viele Verse sind uns in der Kirche als Eingangssprüche im Gottesdienst und durch mancherlei Zitierung außerhalb ihres Zusammenhangs bekannt. Da die Verse in der Art der Weisheitspsalmen unver-

bunden aneinandergereiht sind (vgl. Ps. 25; 37; 111 und öfter), ist der Gedankengang des ganzen Psalms nicht leicht zu erfassen. Delitzsch sagt: „Jeder Vers hat für sich seinen Sinn, eigenen Duft und eigene Farbe; ein Gedanke fügt sich an den andern wie Zweig an Zweig, Blume an Blume“ (751). Es ist auch nicht auszumachen, ob der Psalm aus einem besonderen Anlaß entstand oder bei gewissen Festprozessionen regelmäßig gesungen wurde. Dieses letztere ist die Meinung von Kraus. Delitzsch dagegen — und mit ihm Rudolf Stier — meint, der Psalm sei bei der Einweihung des nachexilischen Tempels entstanden (lies dazu Esra 6, 16 ff.). Nun braucht die eine Deutung die andere nicht auszuschließen. Er mag bei der Einweihung des Tempels zum ersten Male gesungen worden sein, um dann bei andern Festen — vielleicht in einer etwas abgewandelten Form — benutzt zu werden. — Mit Psalm 118 schließt das sogenannte „Hallel“, Psalm 113—118. Bei den großen Festen wurde dieses auch in der späteren Synagoge gesungen (Matth. 26, 30; Mark. 14, 26). Man lese das bei Psalm 113 Gesagte nach! Zugleich ist Psalm 118 der dritte der sogenannten „Hodu“-Psalmen (Ps. 105; 107; 136). „Hodu“ heißt „Saget Dank!“ Alle vier Psalmen beginnen mit dem gleichen Aufruf zur Danksagung.

V. 1—4. Der festliche liturgische Gesang beginnt mit dem Aufruf an alle, in den Dank an Jahve einzustimmen. Der Grund zu dieser Danksagung ist nicht ein einmaliger Eingriff oder eine einzige Tat, sondern die bleibende Gnade Jahves. Auch hier heißt diese Gnade „chessed“. Das ist Gottes Herablassung, mit der er den Seinen Gemeinschaft mit sich gewährt. Sie hat ewigen Bestand und ist die Ursache, daß der Glaubende eine in Gottes Treue begründete Heilsgewißheit hat. Die gleichen Gruppen, die wir schon aus Ps. 115, 9—11 kennen, wiederholen den Nachsatz: „Ewig währt seine Gnade“ (vgl. Ps. 135, 19 ff.). Die dreifache Aufforderung: „Nun sage“, „nun sagen“ ist deutlich eine Regieanweisung. Ähnliche Aufforderungen lesen wir auch sonst in den Psalmen, woran zu erkennen ist, daß sie im Gottesdienst gesungen wurden (etwa Ps. 66, 3; 107, 2 und öfter). Zuerst singen alle anwesenden Israeliten, dann die Priester, das Haus Aaron, dann die Proselyten, die Gott Fürchtenden (vgl. Apg. 2, 5; 10, 2. 7 und öfter).

V. 5—18. Diese Verse werden nach der Deutung von Delitzsch auf dem Prozessionsweg gesungen, bis das Tempeltor erreicht ist (siehe V. 19). Kraus dagegen liest diese Verse als individuellen, persönlichen Dankpsalm. Wir wissen ja aus vielen Psalmen, wie der Fromme die Taten Gottes, die er erfuhr, weiter zu erzählen sich gedrängt wußte (siehe V. 17). Vgl. dazu Ps. 22, 23 ff.; 34, 3 ff.; 35, 28; 40, 6. 10 f.; 57, 10; 66, 16 ff.; 69, 31 ff.; 75, 10 f.; 92, 5 f.; 96, 3 und öfter! Delitzsch schreibt: „In Vers 5 beginnt Israel wie ein Mann die ewig gnadenreiche Freundlichkeit Gottes zu preisen“ (751). Er faßt also die erste Person der Einzahl hier als Kollektiv-Ich auf, weil ganz Israel einstimmig so aussagte. Nun kann aber die sehr persönliche Erfahrung eines dichtenden Beters auf die Gemeinde als Ganzes übertragen worden sein. Unser Gesangbuch hat unzählige Beispiele dafür. Paul Gerhards Lieder sind fast ausschließlich in der Ich-Form gedichtet. Darum kann auch hier das Dankgebet und Zeugnis eines einzelnen zum Gemeindelied geworden sein. Andererseits hatte das Einzelzeugnis im Gottesdienst Israels seinen Raum. Da unser Psalm aber anscheinend ein Prozessionslied ist, so wird hier das Zeugnis des einen zum Bekenntnis der Gemeinde geworden sein.

V. 5. Der Israelit umschreibt seine Not gern als Gedränge oder Bedrängnis. Das Atmen wird schwer, man ist wie gelähmt. Doch auf den Gebetsschrei des Geängsteten weitete Jahve ihm den Raum (vgl. Ps. 4, 2; 18, 37; 31, 9; auch Hiob 36, 16). Das ist ein eindrückliches Bild. Oetinger übersetzt: „*Er hat mich aus der Beklemmung ins Geraume versetzt*“ (siehe auch Ps. 66, 12).

V. 6. „*Jahve ist für mich*“ — dann ist aller Not ein Ende bereitet. Es ist nicht entscheidend, ob der einzelne Glaubende oder die Gemeinde der Glaubenden so singt. Dieses Zeugnis nimmt Paulus in Röm. 8, 31 auf. Hier ist alle Angst und Menschenfurcht prinzipiell überwunden (vgl. Ps. 3, 6 f.; 23, 4; 27, 1; 46, 2 f.; 56, 5. 12; Jes. 12, 2; 51, 12).

V. 7. Dieser Vers vertieft den Gedanken des Vorverses. Jener, der den Glaubenden angreift, wird hier deutlich als Hassler und Feind bezeichnet. Er möchte schaden und kann es nicht, wo Jahve als Hilfe in Person erscheint (vgl. Ps. 54, 6). Wörtlich steht hier nur: „*Ich werde auf meine Hassler sehen*“ (ähnlich wie in Ps. 54, 9 und 92, 12).

In der deutschen Sprache brauchen wir hier eine Ergänzung. Luther übersetzt frei: „*Ich werde meine Lust sehen.*“ Delitzsch: „*Ich werde mich weiden.*“ Kraus: „*Ich werde niedersehen.*“ Wir fügen hinzu „*sieghaft*“ oder auch „*triumphierend*“. Die hebräische Sprache kann das kürzer ausdrücken.

V. 8. 9. Wie V. 6 und 7 ein Paar sind, so sind es auch diese Verse. Wie auch sonst in der Spruchweisheit wird eine Einzelerfahrung zum Allgemeinsatz gemacht. Menschen, auch Fürsten und Mächtige, versagen. Gott versagt nie (Ps. 146, 3). So war es, so ist es, und so wird es bleiben. „*Selig sind alle, die ihm vertrauen*“, klang Ps. 2 aus. Sollte Delitzsch recht haben, daß der Psalm in Esras Zeit entstand, dann hatte Israel aus der wechselnden Haltung der Perserkönige einen sichtbaren Beweis für diese Wahrheit.\*

V. 10—12. Wieder haben wir drei ähnlich aufgebaute Verse. Wurden sie im Wechsel gesungen? Wir können darüber nur Vermutungen aufstellen. Unser Psalm liebt solche Wiederholungen — hier in deutlicher Steigerung (vgl. etwa Ps. 93, 3 f. — die Beschreibung des Meeresbrausens). Ähnliche Klagerufe lesen wir in Ps. 17, 9. 11; 22, 13. 17; 109, 3 und öfter. Vielleicht blitzt hier die Gefahr der heidnischen Umgebung auf, die Israel schon im Exil kennenlernte (auch Ps. 120, 5—7). „*Ich wehre sie ab*“ — wörtlich müßte man sagen: „*Ich schneide sie ab.*“ Luthers Übersetzung „*zerhauen*“ klingt zu stark. Der Angriffswille der Feinde wird von Vers zu Vers gesteigert — schließlich gleichen sie einem Bienenschwarm. Die siegreiche Abwehr dagegen bleibt ohne Steigerung. Denn der Name Jahve ist eine absolute Größe. Bei ihm ist eine Steigerung unmöglich. — „*Sie verlöschen wie Dornenfeuer.*“ Delitzsch sagt dazu: „*dessen prasselnde Flamme so schnell zusammenhaucht, wie sie aufgeflackert ist*“ (752). Kraus liest: „*vershwelten wie Dornenfeuer.*“ Die Septuaginta hat hier seltsamerweise noch den Zusatz: „*wie Wachs.*“ Vgl. Ps. 97, 5!

V. 13. Hier wird der Feind in der Einzahl angeredet. Der Stoß des Feindes, der zur Vernichtung führen sollte, wurde von Jahve aufgefangen (vgl. Ps. 37, 24).

V. 14. Das führt zu lautem Lobpreis. Das Wort erinnert an

\* Siehe Band 11 dieses Bibelwerkes: „Die heimgekehrte Gemeinde“.

2. Mose 15, 2 und Jes. 12, 2. Daß solche Ausdrücke wiederkehren, darf uns nicht überraschen. „*Meine Macht*“, das heißt soviel wie: mein Ruhm, mein Stolz. Er wurde mir zum Heil, hebräisch „*Jesuah*“ — bekanntlich das Wort, aus dem der Name Jesu wurde (Matth. 1, 21). Der betende Bibelleser mag aus diesem Verse noch mehr herauslesen, als eine Auslegung es kann.

V. 15. 16. Auch hier wieder lesen wir die vom Psalmisten bevorzugte Wiederholung, mit der er die Wirkung seiner Aussage steigert. Einmalig ist der Ausdruck: „*in den Zelten der Gerechten*“. Es ist auch hier nicht entscheidend, ob hier ein einzelner durch sein Bekenntnis von der Hilfe Jahves das Loblied der Gerechten weckte oder ob die ganze Gemeinde Gottes Hilfe erfuhr. Wenn Jahve seinen Arm offenbart, ist stets die Gesamtheit des Volkes Gottes beteiligt (vgl. 1. Kor. 12, 26). In den Wohnplätzen derer, die auf Jahve vertrauen, werden die Dank- und Siegeslieder immer neu gesungen (Ps. 21, 14; 40, 4; 68, 5; 92, 5; 96, 1; 98, 1; 2. Mose 15, 1 ff. 21, Richt. 5, 1 ff.; 1. Sam. 18, 7 und auch sonst sehr oft). Gottes rechter Arm als Mittel seines Sieges wird in den Psalmen vielfach genannt (z. B. Ps. 18, 36; 20, 7; 44, 4; 60, 7; 77, 11). „Der Sieger erhebt nach der Schlacht die Rechte und bezeugt damit seine machtvolle Überlegenheit“ (Kraus, 806).

V. 17. 18. Wieder klingen diese Verse ganz persönlich. Der Sänger bekennt die Rettung aus Todesnot durch Jahve. Seine Taten zu erzählen, ist nun seine Pflicht. „Das von Jahve neu geschenkte Leben hat aber nur einen einzigen Sinn und Inhalt: Erzählung und Bezeugung der Taten Jahves“ (Kraus, 806). Das gilt erst recht für das Neue Testament (Apg. 2, 11; 4, 20; Röm. 1, 16; 1. Kor. 9, 16; 2. Kor. 4, 13; 2. Tim. 4, 2 und öfter). Die notvolle Zeit, die hinter ihm liegt, sieht der Beter als Züchtigung an, die ihm zum Besten diene (Hebr. 12, 5–11).

V. 19. 20. Es scheint, daß hier ein älteres Danklied des Geretteten in diesen Prozessionsgesang hineingebaut wurde. Denn nun ist die Situation ganz eindeutig: Die Tore der Gerechtigkeit sind die Tempelpforten, durch die nur die „*Gerechten*“, die nach Gottes Wohlgefallen trachten, hindurchgehen dürfen (vgl. Ps. 15; auch 24, 3 ff.; siehe Offb. 21, 27). Wir werden auch hier einen Wechselgesang annehmen dürfen. Der Pilgerchor singt V. 19, die Priester oder die Tempelwache

antwortet mit V. 20. (In V. 18 und 19 ist der Name Jahves abgekürzt „Jah“ — vgl. „Hallelu=Jah.)

V. 21. Nun ist der Zug der Wallfahrer im Heiligtum und preist die Wunder Jahves, wie er es gelobt hat. Für den alttestamentlichen Frommen war das Heilserleben in den meisten Fällen an den Ort des Heiligtums gebunden. (Man lese etwa Ps. 26, 6—8; 27, 4; 48, 1—3. 10; 84, 1—5; 87; 121!)

V. 22 ff. Die folgenden Verse, die uns besonders vertraut sind, stehen, wie in den einleitenden Sätzen oben gesagt ist, seltsam unverbunden nebeneinander. Die Vermutung von Kraus, hier kämen Einzelstimmen aus der Gemeinde zu Wort, hat darum viel für sich.

V. 22. 23. Was mag hinter diesem gleichnishaften Wort ursprünglich gemeint worden sein? (Wir dürfen bei der Auslegung nicht gleich zur neutestamentlichen Erfüllung hinübergreifen.) Wir lesen hier: Jemand ist von Menschen verworfen, sogar von kompetenten, bevollmächtigten Autoritäten disqualifiziert; doch ist er durch Jahves Hand zu entscheidender Stellung berufen und eingesetzt. Die Augenzeugen müssen von einem Gotteswunder reden. Aus der Geschichte Israels wissen wir, wie oft ein Gottesknecht von den Menschen verworfen, verachtet und verurteilt wurde. Das ist Joseph geschehen, aber auch David und später Jeremia. Am erschütterndsten geschah es an jenem namenlosen Gottesknecht, von dem in Jes. 52 und 53 (und Parallelen) gesprochen ist. Auch die Psalmen wissen von solchem Leiden des „Gerechten“ (Ps. 22, 25; 34, 20 ff. und öfter). Daß alle diese Erfahrungen und Zeugnisse ihren Zielpunkt im Kreuz und in der Auferstehung Jesu Christi haben, ist für den Glaubenden im Neuen Testament ein Zeichen dafür, daß *„die Schrift nicht gebrochen wird“* (Joh. 10, 35). Abramowski sagt in seiner unvergessenen Auslegung: „Was bis dahin eitel Unheil war, das um jeden Preis überwunden werden mußte, ist nun als ein Stück göttlichen Heils anzusehen. Das von Gott verhängte Unheil ist von Menschen ausgeführt worden, denen sich die Unbrauchbarkeit des Gottesknechtes erwiesen hatte. Wodurch und wie das alles kam, ist nicht ersichtlich. Aber bei dem Gebäude, das sie aufführen wollten, konnten sie ihn jedenfalls nicht brauchen. Gott aber will ihn nicht nur verwenden, sondern macht ihn zur Grundlage seines ganzen

Baues. Das ist ein für alle Zeiten gültiger Satz: Der Gottesknecht ist letztlich für die menschlichen Zwecke unbrauchbar; Gott aber schaltet ihn in seinen Zweck an bevorzugter Stelle ein" (184 f.). Die Frage, ob der Stein im Fundamentwinkel der Eckstein ist oder — wie viele meinen — das Gewölbe schließt und allen Druck der Seitenmauern aushält, ist zum Verständnis des Bildes nicht entscheidend.

V. 24. Wie oben gesagt, sind diese Verse offenbar lauter Einzelstimmen der in das Heiligtum einziehenden Gemeinde. „Es geht ein großes Grüßen, Fürbitten, Segnen und Lobsingen durch das Gotteshaus“ (Abramowski, 185). Bei solch einem Anlaß spürt ein jeder, wie Gott einen neuen Segenstag wirkt und schenkt. Das bringt die Herzen der „Gerechten“ zum Jubeln.

V. 25. Hier hören wir den Hosiannah=Ruf. Es ist ein Bittruf um neuen Segen, der auch beim Bitten um Regen und Fruchtbarkeit der Felder gebraucht wurde. Er heißt: „*Hilf doch!*“ Kraus sagt: „ein kultischer Bittruf“ (808).

V. 26. Man hört das Grüßen: Priester oder Leviten segnen die Kommenden. Diese erwidern den Segensgruß derer, die im Heiligtum ihren Dienst tun.

V. 27. Das grundlegende Credo (Glaubensbekenntnis) Israels: Gott ist Jahve! Nur von ihm kommt Licht und Segen (Ps. 31, 17; 67, 2; 80, 4; 97, 11; 112, 4; auch 4. Mose 6, 25). Die zweite Hälfte des Satzes, die uns in Luthers Übersetzung so lieb geworden ist, bereitet den Übersetzern große Schwierigkeit. Wir stellen daher wieder einige Übersetzungen nebeneinander: „*Bindet den Festreigen mit Seilen bis an die Hörner des Altars!*“ (Kraus.) Ähnlich Delitzsch: „*Bindet das Festopfer mit Seilen!*“ „*Schlingt den Reigen mit Zweigen!*“, so Lamparter. „*Bindet die Opfertiere so zahlreich an mit Stricken!*“ (Albrecht.) Ganz wörtlich heißt es: „*Bindet das Fest mit Seilen bis an die Hörner des Altars!*“ Die Frage ist also, ob wir das Wort „*Fest*“ auch „*Festopfer*“ oder „*Festreigen*“ übersetzen dürfen. Die Seile sind wohl kaum als Zweige oder Maien, eher vielleicht als Girlanden zu verstehen. Aber alle diese Versuche sind leider nicht überzeugend. Ob ein Schreibfehler vorliegt oder ein Wort ausfiel? Die bibellesende Gemeinde muß sich daran gewöhnen, daß Gott uns sein Wort in irdischem Gewande gibt. Kraus meint: „Wahrscheinlich

handelt es sich um einen heiligen Tanz, um das Umkreisen des Altars (Ps. 26, 6)“ (809). Wir wollen uns damit genügen lassen.

V. 28. 29. Das ist ein ausklingender Abgesang: Ein einzelner betet an und ruft die andern auf, ihm zuzustimmen.

Oetinger sagt zu V. 22: „Der Eckstein, den die Bauleute verwarfen, die mich nicht zum Könige haben wollen, der ist zum Eckstein geworden; so ist's mir ergangen; so redet Jahve in der Person Christi, dem es samt allen seinen Gliedern ebenso geht: Sie werden alle zuerst verworfen, ehe sie die Krone des Lebens erlangen“ (S. 131). „Die zahlreichen Zitierungen und Anklänge einzelner Aussagen an den 118. Psalm bestätigen, daß die Urgemeinde die überindividuelle und urbildliche Verkündigungskraft des alttestamentlichen Psalms aufgenommen und ihren wesentlichen Gehalt rezipiert hat“ (Kraus, 809).

Luther sagt: „Die Meinung ist: Zur Zeit Christi sollen alle Feste ein tägliches Fest sein, an dem man fröhlich im Glauben predigt und damit Gott Dankopfer bringt“ (Mühlhaupt 3, 396).

### Psalm 119

Als Spurgeon, der große Psalmenausleger, an den 119. Psalm kam, sagte er, es sei ihm gewesen, als stände er am Ufer des Ozeans, und Welle auf Welle stürme auf ihn ein. Seine Auslegung des 119. Psalms ist dann auch ein Buch von starkem Umfang geworden. Und Bonhoeffer sagt in seinem Heft „Das Gebetbuch der Bibel“: „Schwer wird uns vielleicht der 119. Psalm um seiner Länge und Gleichmäßigkeit willen. Hier hilft uns ein ganz langsames, stilles, geduldiges Fortschreiten von Wort zu Wort, von Satz zu Satz. Dann erkennen wir, daß die scheinbaren Wiederholungen doch immer neue Wendungen der einen Sache sind, der Liebe zu Gottes Wort. Wie diese Liebe kein Ende nehmen kann, so auch die Worte nicht, die sie bekennen. Sie wollen uns durch ein ganzes Leben begleiten, und in ihrer Einfachheit werden sie zum Gebet des Kindes, des Mannes und des Greises.“ Solche Zeugnisse mögen uns Mut machen, an diesen längsten Psalm mit seinen 176 Versen — zugleich das längste Kapitel der Bibel — mit Erwartung und Spannung heranzutreten.

Der 119. Psalm ist in seiner dichterischen Form ein sogenanntes Akrostichon. Wir haben ähnliche Formen auch bei anderen Psalmen gefunden. In den Psalmen 9/10; 25; 34; 111; 112; 145 (auch in Sprüche 31, 10—31, in den Klagel. 1—4 und in Nah. 1, 2—8) beginnt jeder Vers mit einem neuen Buchstaben in der Reihenfolge des Alphabets. Das ist keine barocke Spielerei, so wenig unsere Art des Reims der Endsilbe (oder der Stabreim im Mittelalter) eine Künstelei genannt werden darf. Der Dichter ordnet seine Gedanken in einer Form, die den Fluß seiner Aussagen bündigt. In unserem Psalm ist diese Art noch erweitert, indem stets je acht Verse mit dem gleichen Buchstaben beginnen und damit eine geschlossene Strophe bilden, die auch einen eigenen Gedankengang hat. So teilt sich der unübersichtlich lange Psalm in 22 übersichtliche Strophen. Wir werden in der Auslegung auch so verfahren, daß wir jede Strophe von acht Versen einzeln betrachten.

Dennoch hat der ganze große Psalm ein einheitliches Thema, das der Psalmist ohne Unterbruch durchführt: Es ist das Hohelied des Wortes Gottes. Der Beter benutzt dabei eine ganze Anzahl Ausdrücke für dieselbe Sache: Wort, Rede, Gesetz, Satzung, Zeugnis, Gebot, Befehl, Rechtsspruch, auch Weg. Dem Alten Testament entsprechend wird, wie wir aus dieser Aufzählung erkennen, die gebietende Seite des Gotteswortes in den Vordergrund gestellt. Wir würden uns aber das Verständnis dieses gewaltigen Kapitels verschließen, wenn wir „Gesetz“ hier im paulinischen Sinn verstehen wollten — also nur als das verurteilende, die Sünde ins Licht bringende Wort (vgl. Röm. 2, 20; 4, 15; 5, 13; 7, 8—10; 1. Kor. 15, 56; Gal. 3, 10 ff. und öfter). Viel mehr sollten wir an die Freude am Gesetz bei Jakobus denken (1, 25; 2, 8). Wie in Ps. 1, 2 und 19, 8 ff. ist dem Sänger hier das Gesetz nicht eine Sammlung von Vorschriften, die unser Leben einengen, sondern die Offenbarung des guten und heiligen Willens Gottes. Daß Gott mit uns redet, unserem Leben eine göttliche Ordnung gibt, uns warnt, richtet, ruft, regiert mit seiner Rede, ist dem Beter ein Zeichen der Treue und Gnade Gottes. Ja, davon lebt er. Daß Gott mit ihm spricht, davon ist im Psalm viel die Rede. Weil der Psalm ohne Ablenkung bei seinem Thema festhält, erscheint er uns monoton. Er ist es aber nicht. Man versuche etwa, den Psalm

mehrstimmig zu lesen und jede Strophe an zwei bis acht Leser zu verteilen! Wir werden dann Überraschungen erleben. Der Psalmist fürchtet übrigens gewisse Wiederholungen nicht, doch bringt er sie immer in neuen Zusammenhängen. Er bringt einen gesunden Wechsel in seinen Ausdrücken. Delitzsch sagt von ihm: „Hier wird in unerschöpflicher Fülle auseinandergelegt, was das Wort Gottes den Menschen ist und wie der Mensch sich zu ihm zu verhalten hat.“ In jedem der 176 Verse ist das Wort Gottes irgendwie bezeichnet. V. 122 scheint eine Ausnahme zu bilden; doch liegt vielleicht eine Verschreibung vor (siehe die Auslegung!).

Der Dichter ist durch keine Überschrift angedeutet. Delitzsch meint aus V. 9 (auch V. 99 und 100) schließen zu können, daß der Verfasser ein junger Mann war. Zwingend ist dieser Rückschluß nicht. Nur wenig hören wir aus seinem eigenen Erleben. Auch er hat teil am Leiden durch die Feindschaft gegen die Getreuen Gottes (z. B. V. 23. 51. 69. 84 ff. 95. 110. 150. 157. 161). Diese Nöte sieht er jedoch als heilsame Erziehungswege Gottes an (V. 67. 71). Deutlich trennt er sich von den Stolzen und Spöttern (V. 63. 78. 113. 115. 126. 139. 158). Denn er will zu denen gehören, die Gottes Wort bewahren, seine Befehle erfüllen und seine Gebote beobachten. Er will weder abweichen noch verzagen. Er möchte mutig Gottes Treue bekennen. Laut rühmt er das Schenken Gottes in seinem Wort. Dabei gibt er den verschiedenen Ausdrücken, die er für das Wort benutzt, kaum einen abweichenden, unterschiedlichen Inhalt.

Wir werden den Verfasser in den Kreisen der Weisheitslehrer zu suchen haben (vgl. Ps. 1; 25; 34, 12 ff.; 37; 112 u. a.). Es ist jene individuelle Frömmigkeit, die ihre Kraft nicht zuerst im Tempel und seinem Kultus sucht, sondern in Gottes im Wort offenbarter Weisheit. Man hat früher gemeint, das wäre eine sehr späte Form der israelitischen Frömmigkeit, weil wir sie in Verzerrung bei den Pharisäern und Schriftgelehrten in der Zeit Jesu finden. Die Tradition aber geht zurück bis auf Salomo. Wir sollten auch bei solch ausgeprägten Typen nicht schematisieren. Die Grenzen sind fließend, und wie immer in der Kirchengeschichte gehen verschiedene Strömungen miteinander. Zum Vergleich: Es hat schon zu Luthers Zeiten pietistische, orthodoxe und rationalistische Frömmigkeit gegeben. In späteren Genera-

tionen drängte sich dann der eine oder andere Typ in den Vordergrund. Ein gründlicher Kenner des 119. Psalms schreibt: Er „ist ein persönliches und gedankenerfülltes Gebet eines Weisheitslehrers und Schriftgelehrten und zugleich ein Vermächtnis an seine Schüler und Gefährten“ (A. Deißler: Psalm 119 und seine Theologie, zitiert nach Kraus, 820). Kraus weist darauf hin, daß „der einzelne sein Verhältnis zur Thora (Gesetz) schildert (vgl. auch Ps. 1 und Ps. 19b). Während es sich im Alten Testament bei der Offenbarung der Thora doch stets um die ‚berith‘ (den Bund), d. h. um das Gott=Volk=Verhältnis handelt (vgl. auch Ps. 78, 5. 10; 105, 45), tritt in Ps. 119 das Individuum hervor.“ (Kraus, 821.) — Die Sprache erinnert übrigens an das 5. Buch Mose. So etwa der wiederholte Ausdruck „von ganzem Herzen“ (V. 2. 10. 34. 58. 69. 145 — vgl. 5. Mose 6, 5; 10, 12; 11, 13; 26, 16; 30, 10 und öfter). Es wird auch sonst deutlich, daß es dem Beter um Aufrichtigkeit und Innerlichkeit geht. Er scheut eine formale Frömmigkeit. Er liebt das Wort (V. 47 f. 97. 113. 119. 127. 140. 159. 163. 165. 167), und es erfreut ihn: V. 14. 162. Er benutzt für diese Freude gern einen Ausdruck, den wir mit „Er-götzen“ übersetzen. Man müßte wörtlich sagen: „Wonne fühlen“ (V. 16. 24. 47. 70. 77. 92. 143. 174). Das Wort Gottes ist für ihn lebensnotwendig. Er sagt ausdrücklich, daß es ihn belebe (V. 25. 37. 50. 93. 107. 116. 149. 154. 156).

Bei aller Bewegtheit seines Geschicks ist der Grundton, in dem der Psalmist betet, eine stille Geborgenheit. Auch bei der Verfolgung und Nachstellung durch seine Feinde wird er an Gottes Schutz nicht irre. Gottes Wort reicht aus, um ihn zu festigen und zu halten. Doch geht seine Bitte vielfach dahin, daß ihm mehr Einsicht und Verständnis gegeben werde (V. 27. 34. 73. 125. 144. 169). Dazu will er von Gott durch sein Wort gelehrt werden (V. 7. 12. 26. 64. 66. 68. 71. 73. 108. 124. 135. 171). Wie der Beter in Psalm 1 möchte er über das Wort Gottes sinnen und nachdenken (V. 15. 23. 27. 48. 78. 97. 99. 148). Luther übersetzt hier meist mit „reden“, es heißt aber wörtlich „sinnen“. Auch dann, wenn der Psalm von Wegen oder Pfaden redet, sind gleichfalls Offenbarungswege und Führungen gemeint — wie auch sonst in den Psalmen (z. B. 16, 11; 18, 22. 31. 33; 23, 3; 25, 4. 9 f.; 32, 8; 37, 5. 34 und öfter). Das ist auch die Sprache des

119. Psalms (V. 3. 14. 15. 27. 30. 32. 33. 35. 37. 133). Weg kann also fast im Sinne von Offenbarungswort verstanden werden.

Nicht die leidenschaftlich kämpfende prophetische Frömmigkeit eines Amos oder Jeremia kommt hier zu Wort, auch nicht ein Priester wie Hesekiel, sondern ein abgeklärter Frommer, der eher an die Mystiker des Mittelalters erinnert. Solche Frömmigkeit kann hausbacken wirken; wir werden ihr aber dadurch doch nicht gerecht. Dieser Beter hat bis zu seinem Ende mit der Gegnerschaft der Stolzen und Selbstbewußten zu rechnen. Gewiß besteht für ihn die Gefahr des selbstgerechten Schriftgelehrtentums. Aber diese ist so lange gebannt, als ihm das Wort Gottes nicht bloß heiliger Buchstabe ist, sondern „vox viva“, das heißt: lebendige Anrede durch den Unsichtbaren, aber Gegenwärtigen. Und darum geht es ja in unserem Psalm.

Ehe wir die Achterstrophen („octonarii“ — sagten die Alten) einzeln besprechen, weisen wir darauf hin, wie wir die Stichworte im Folgenden regelmäßig übersetzen. Wir weichen auch aus Stilgründen nicht von diesen Übersetzungen ab, damit der Leser, der die hebräische Sprache nicht kennt, doch die Vielfalt der Ausdrücke mitbekommt:

dabar — das Wort

im'ra — die Rede (Delitzsch: „Aussage“; Kraus: „Spruch“)

thora — das Gesetz (Kraus: „die Weisung“)

choq — die Satzung

eduth — das Zeugnis

mizwah — das Gebot

pequd — der Befehl (Delitzsch und Kraus: „die Ordnung“)

mischpat — der Rechtsspruch (Delitzsch: „das Recht“; Kraus: „die Bestimmung“).

(Alle diese hebräischen Worte sollten auf der letzten Silbe betont werden.)

Wir haben die abweichenden Übersetzungen von Delitzsch und Kraus hinzugefügt, damit der Leser selbständig über den Sinn der Ausdrücke nachdenkt, wenngleich die Bedeutung der Worte im Psalm kaum zu unterscheiden ist.

Es wäre noch darauf hinzuweisen, daß diese Dichtform der Akrosticha dazu führt, daß meist jeder Vers einen Gedanken spruchartig

wiederbringt. Es sind lauter kurze Aussagen, meist ohne Nebensätze. Dagegen haben sie gern Parallelsätze, die in der zweiten Hälfte des Verses den gleichen Gedanken mit neuen Worten wiederholen oder einen Gegensatz aussprechen. Also zum Beispiel: „*Selig sind, die seine Zeugnisse halten, von ganzem Herzen ihn suchen*“ oder: „*Stolze verdächtigen mich — ich beobachte deine Befehle von ganzem Herzen.*“

1. Strophe (V. 1—8):

Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren!\*

(1) *Selig sind die, deren Weg lauter ist, die im Gesetz Jahves wandeln.* (2) *Selig sind, die seine Zeugnisse bewahren, von ganzem Herzen ihn suchen,* (3) *auch keine Missetat vollbringen, auf seinen Wegen wandeln!* (4) *Du hast geboten, deine Befehle streng einzuhalten.* (5) *Ach, daß meine Wege gefestigt seien, um deine Satzungen zu bewahren!* (6) *Alsdann werde ich nicht beschämt, wenn ich auf alle deine Gebote schaue.* (7) *Ich danke dir mit aufrichtigem Herzen, daß ich die gerechten Rechtssprüche lerne.* (8) *Deine Satzungen bewahre ich; verlaß mich nicht ganz und gar!*

Wir werden diese acht Verse als das Thema für den ganzen Psalm verstehen müssen. Am Anfang stehen zwei Seligpreisungen (vgl. Jesu Seligpreisungen zu Beginn der Bergpredigt in Matth. 5!). Hier geht es um den Weg zur rechten Glückseligkeit. Es geht um die Erfüllung des Lebens (vgl. Ps. 1, 1; 32, 1; 84, 5. 6 und öfter). Soll ein Lebensweg lauter („ohne Makel“, Kraus) sein, so muß er sich in Jahves Gesetz und Lebensordnung einfügen. Sein Wort will bewahrt sein (dieser Ausdruck kommt zehnmal in unserem Psalm vor), und zwar nicht bloß durch äußere Disziplin, sondern „von ganzem Herzen“. Diesen Ausdruck finden wir besonders oft im 5. Buch Mose, aber auch sonst, zum Beispiel in Jer. 29, 13. V. 3 spricht das gleiche negativ aus. Die „Wege“ Jahves sind hier gleichfalls durch sein Wort gegebene Weisungen. Es gilt, mit Konsequenz und Strenge darin zu bleiben. „Erst nach diesem Ansatz wird die Rede zum Gebet“ (Abra-

\* Die Überschriften sollen dem Leser die Unterteilung des langen Psalms erleichtern.

mowski II, 245). Es gibt einen treuen Glaubensblick auf Gottes Gebot und Wort, der uns festigt und uns bewahrt vor Beschämungen. Deshalb schließt die Strophe mit Dank (V. 7): Ich darf lernen, was ich noch nicht kann. Das Versprechen „*Ich bewahre*“ (der Ausdruck steht zwanzigmal im Psalm) mündet in eine neue Bitte: „*Verlaß mich nicht!*“ Herr, bleibe bei uns! — Wer diese Strophe mitbetet, weiß, wohin uns der Psalm führen wird.

## 2. Strophe (V. 9—16): Der im Worte Gottes Wurzelnde

(9) *Wie erhält ein Jüngling seinen Pfad rein? Dadurch, daß er dein Wort bewahrt.* (10) *Ich habe dich von ganzem Herzen gesucht; laß mich von deinen Geboten nicht abirren!* (11) *In meinem Herzen berge ich deine Rede, damit ich nicht gegen dich sündige.* (12) *Gepriesen bist du, Jahve! Lehre mich deine Satzungen!* (13) *Mit meinen Lippen zähle ich alle die Rechtssprüche deines Mundes auf.* (14) *Über den Wandel nach deinen Zeugnissen freue ich mich wie über allerlei Reichtum.* (15) *Über deine Befehle will ich nachsinnen und will auf deine Pfade blicken.* (16) *An deinen Satzungen ergötze ich mich, ich vergesse dein Wort nicht.*

Offenbar meint der Psalm mit dem Jungmann sich selbst. Denn nach der einleitenden ersten Strophe bekennt er nun ausführlich, was er in V. 8 allgemein zugesagt hat: „*Ich will deine Satzungen bewahren.*“ Er will zu jenen in V. 1 Seliggepriesenen gehören: Sein Lebenspfad soll rein bleiben, indem er sich an Gottes Wort bindet, und zwar von ganzem Herzen! Denn ins Herz (V. 10 und 11) nimmt er Gottes Rede hinein (siehe 5. Mose 6, 6). Der Ausdruck erinnert an Jer. 29, 13 und 31, 33, aber auch an den jeremianisch klingenden Ps. 40 (V. 9). Vgl. auch Ps. 37, 31! Dazu spricht er die Bitte aus: „*Lehre mich!*“ Es genügt nicht, mit den Lippen Gottes Rechtssprüche herzusagen (V. 13). Es gilt, über sie nachzusinnen und den Blick nicht von ihnen zu wenden (vgl. dazu auch V. 6). Das aber schafft Freude (V. 14. 16). Das Wort Gottes ist keine Last, sondern eine Lust — wie es der letzte Vers sagt. Wer das weiß, läßt Gottes Ordnung nicht aus den Augen.

### 3. Strophe (V. 17–24): Heiligungskämpfe

(17) Tu deinem Knecht wohl, daß ich lebe, so will ich deine Worte bewahren. (18) Tu meine Augen auf, daß ich die Wunder an deinem Gesetz erblicke! (19) Ich bin ein Gast auf Erden; verbirg deine Gebote nicht vor mir! (20) Meine Seele vergeht im Verlangen nach deinen Rechtssprüchen allezeit. (21) Du hast die Stolzen gescholten: Verflucht sind, die von deinen Geboten abirren. (22) Wälze Schande und Verachtung von mir weg; denn ich halte deine Zeugnisse ein. (23) Auch wenn Fürsten sitzen und meinetwegen verhandeln, so sinnt dein Knecht über deine Satzungen. (24) Ja, ich ergötze mich an deinen Zeugnissen, meinen Ratgebern.

In dieser Strophe wird nun zum ersten Male deutlich, daß die Freude am Wort Gottes und die Gebundenheit daran zur Vereinigung in der Welt oder gar zur Feindschaft und Entehrung führen können. Es geht beim Worte Gottes nicht bloß um Ergötzen (V. 16) — es geht vielmehr ums Leben (vgl. 5. Mose 32, 47). Davon spricht unser Psalm wiederholt. Das Wort Gottes ist der Träger unseres Lebens (vgl. V. 25. 37. 50. 93 und öfter). Weil aber die Offenbarung Gottes im Wort ein Wunder (V. 18, vgl. V. 27 und 129), das heißt, der natürlichen Vernunft rätselvoll und unbegreiflich ist, darum bedarf es der Augen, die Gott auf tut (Joh. 8, 47; 1. Kor. 2, 14; auch Eph. 1, 18). Das schafft den Unterschied von den anderen mit der Folge, daß wir ihnen entfremdet werden (vgl. 1. Petr. 1, 1; Apg. 7, 6; Hebr. 11, 13). Um so stärker ist das Verlangen im Beter, allezeit unter Gottes richtendem und ausrichtendem Wort zu stehen (V. 20). Die „Stolzen“ (vgl. V. 51. 69. 78. 85) — so werden die Feinde des Gotteswortes genannt (vgl. auch Ps. 19, 14; 36, 12; 54, 5; 138, 6). Weil sie nicht zu den „Seligen“ (V. 1. 2) gehören, stehen sie unter dem heiligen Nein Gottes, unter dem Fluch. Mögen sie Schande und Verachtung auf den Gottmenschen bringen — Jahve „wälzt“ (Ps. 37, 5) diese quälende Last von ihnen. Selbst wenn Fürsten (Kraus: „hohe Beamte“) gegen ihn verhandeln, bleibt der Beter doch Gottes Knecht, wie er sich hier zum ersten Male nennt (vgl. V. 65. 76. 84. 122. 124. 125. 176). Er bleibt mit seinen Gedanken und Überlegun-

gen beim Worte Gottes, denn hier allein ist Rat und Hilfe. Nicht die Großen der Welt sind seine Berater, sondern Gott in seinem Wort.

#### 4. Strophe (V. 25—32): Ringen um Klarheit

(25) *Meine Seele klebt am Staube; belebe mich nach deinem Wort!* (26) *Ich habe meine Wege erzählt, und du erhörst mich. Lehre mich deine Satzungen!* (27) *Gib mir Verständnis über den Weg deiner Befehle, so will ich über deine Wunder nachsinnen.* (28) *Meine Seele zerfließt vor Kummer. Richte mich auf nach deinem Wort!* (29) *Wende den Irrweg von mir ab, und dein Gesetz begnade mich!* (30) *Ich habe den Weg der Wahrheit gewählt. Deine Rechtssprüche stelle ich vor mich.* (31) *Ich hafte an deinen Zeugnissen, Jahve; beschäme mich nicht!* (32) *Ich laufe den Weg deiner Gebote, denn du machst mein Herz weit.*

Doch nun wird deutlich, daß der Beter mit der in der dritten Strophe gefällten Entscheidung den Anfechtungen nicht enthoben ist. Bei aller Freude am Wort bleibt die uns umgebende und oft bedrohende Welt eine quälende Versuchung. Hier hören wir, daß seine Seele im Staube liegt (V. 25), bekümmert und schwach. Ja, sie zerfließt vor Kummer (V. 28) und steht in Gefahr, auf Irrwege zu geraten (V. 29). Neue Kraft, neues Leben kann aber nur Gott durch sein Wort geben (V. 25). Ihm offenbart der Beter seine Lebenswege und erfährt Erhörung (V. 26). Er bestätigt betend, daß er die Wahl seines Lebens getroffen habe: den Weg der göttlichen Wahrheit (V. 29). Nun gilt es, Gottes Weg tiefer zu verstehen und über seine Wunder anbetend nachzudenken (V. 27). Nun klebt er nicht mehr am Staube (V. 25), sondern an Jahves Zeugnissen, durch die dieser sich kundtut (V. 31). Gott wird ihn nicht beschämen, weil er seine Zeugnisse vor Augen behält (V. 30. 31). Nun ist die Richtung zum Glaubenslauf eingeschlagen (2. Tim. 4, 7; Phil. 3, 12—14; 1. Kor. 9, 24 ff.), und das bedrängte Herz ist nun weit geworden (V. 32).

#### 5. Strophe (V. 33—40): Gebetsanliegen

(33) *Unterweise mich, Jahve, den Weg deiner Satzungen, und ich will sie einhalten mir zum Lohn.* (34) *Gib mir Verständnis, daß*

*ich dein Gesetz halte und von ganzem Herzen bewahre! (35) Führe mich auf dem Pfad deiner Gebote; denn daran habe ich Wohlgefallen. (36) Neige mein Herz zu deinen Zeugnissen und nicht zu unrechtmäßigem Gewinn! (37) Hindere meine Augen, nach Eitlem zu blicken, und belebe mich auf deinem Weg! (38) Richte deinem Knecht deine Rede auf, die zu deiner Furcht führt. (39) Laß Schmach an mir vorübergehen, vor der ich mich fürchte; denn gütig sind deine Rechtssprüche. (40) Siehe, ich sehne mich nach deinen Befehlen; belebe mich durch deine Gerechtigkeit!*

Weil jetzt das Herz neuen Mut im Gebet und im Hören auf das Wort empfing, ist das Verlangen groß, ganz im Wort zu leben und es immer besser zu verstehen. Davon redet diese 5. Strophe. Es sind lauter Bitten, und sie kommen alle aus dem Sehnen, ein Leben unter Gottes Befehl und Willen zu leben und durch seine Gerechtigkeit belebt zu werden (V. 40). Wieder muß daran gedacht werden, daß „Gerechtigkeit“ in den Psalmen fast das gleiche ist wie „Heil“. Es ist Gottes zurechtbringende Gnade, die nie nur vergibt, sondern auch erneuert und belebt (vgl. etwa Ps. 71, 15–19; auch 5, 9; 7, 9; 31, 2; 36, 11; 40, 10 und oft). Deshalb die Bitten: „Unterweise mich!“ (V. 33); „Gib mir Verständnis!“ (V. 34); „Führe mich!“ (V. 35); „Neige mein Herz!“ (V. 36); aber: „Hindere auch meine Augen, nach Wertlosem zu blicken!“ (V. 37). Schwieriger ist die Bitte in V. 38: „Richte deine Rede auf!“ Das heißt soviel wie: „Verwirkliche deine Rede!“, und zwar für „deinen Knecht“. Er weiß sich als Knecht Gottes, ein Ausdruck, der im Alten Testament seine Tiefen hat und bis zu Jes. 53 reicht. — Zu V. 39: „Die Schmach, die der Dichter fürchtet, ist nicht die Schmach des Bekenntnisses, sondern der Verleugnung“ (Delitzsch, 768). Es geht ihm um Stärkung des Glaubensgehorsams.

#### 6. Strophe (V. 41–48): Der Weg zum Bekenntnis

*(41) Laß deine (herablassende) Gnade zu mir kommen, Jahve, dein Heil, deiner Rede entsprechend, (42) daß ich meinem Lästere ein Wort zur Antwort gebe; denn ich traue deinem Wort. (43) Und nimm das Wort der Wahrheit nicht gänzlich (?) von meinem*

Munde; denn ich hoffe auf deine Rechtssprüche — (44) so will ich dein Gesetz stets halten, auf ewig und immer! (45) Und ich werde wandeln auf weitem Raum, denn ich forsche nach deinen Befehlen (46) und will reden von deinen Zeugnissen vor Königen und mich nicht scheuen. (47) So ergötze ich mich an deinen Geboten, die ich liebe, (48) und hebe meine Hände zu deinen Geboten, die ich liebe, und sinne deinen Satzungen nach.

Soll es zu tapferem Bekenntnis zum Worte und zum Geber des Wortes kommen, so ist seine Gnade nötig (V. 41). Hier ist sogar die Mehrzahl zu lesen: „Gnaden“ (vgl. Jes. 55, 3) — so könnte man auch „Gnadenerweisungen“ lesen. Durch solche erfahrenen Gnadenerweise hofft der Psalmist imstande zu sein, dem Lästler die rechte Antwort zu geben (V. 42). Mit starker Betonung bittet er darum, daß das Wort der Wahrheit, das er bezeugen will, nicht von seinem Munde genommen werde, so daß er dem Gegner gegenüber verstummen müßte (V. 43). Steht er aber überall unter dem Worte Gottes, so geht er „auf weitem Raum“ (vgl. Hiob 36, 16; Ps. 4, 2; 18, 37; 31, 9 — auch 1. Mose 26, 22; das Bild kommt wahrscheinlich aus dem Leben der Nomaden, die sich nur im weiten Raum frei fühlen). So wächst ihm sein Mut — und wenn es gälte, vor Königen zu sprechen! (Diesen Vers setzten die Reformatoren vor die Augsburger Konfession, mit der sie vor dem Kaiser, den Fürsten und Reichsständen das Evangelium freimütig bezeugten.) In solchem Freimut des Bekenntnisses wächst die Liebe zum Wort (V. 47; die Wiederholung in V. 48 ist wahrscheinlich durch falsche Abschreibung hineingekommen). Vergleiche dazu die V. 97. 113. 119. 127. 140. 159. 163. 165. 167! Anbetend hebt er seine Hände (Ps. 28, 2; 63, 5; 134, 2; 141, 2) und bleibt in sinnender Betrachtung vor Gottes Satzung. — In jedem der acht Verse ist ein anderer Ausdruck für das Wort Gottes gebraucht.

### 7. Strophe (V. 49—56): Das Bekenntnis bringt Feindschaft

(49) Gedenke deines Wortes für deinen Knecht, worauf du mich hoffen läßt! (50) Mich tröstet in meinem Elend, daß deine Rede mich belebt. (51) Die Stolzen verspotten mich sehr; von deinem Gesetz aber weiche ich nicht ab. (52) Ich gedenke deiner Rechts-

*sprüche, die von Ewigkeit her sind, Jahve, und tröste mich. (53) Zornesglut packt mich vor den Gottlosen, die dein Gesetz verlassen. (54) Lieder sind für mich deine Satzungen im Hause meiner Fremdlingschaft. (55) Nachts gedenke ich deines Namens, Jahve, und ich will dein Gesetz bewahren. (56) Das ist mir beschieden, weil ich deine Befehle beobachte.*

Doch ist sein Kampf noch nicht zu Ende. Er „*ist wohl selig, doch in der Hoffnung*“ (V. 49; Röm. 8, 24). Noch ist die Gegenwart hart. Er spricht von Elend (Armut, Bedrückung). Aber in diesem Leidenszustand wird er neu belebt durch Gottes Anrede (vgl. V. 17. 25. 37. 40 und öfter). Er betont gern, daß Gottes Wort Leben wirkt und das Leben stärkt (vgl. Ps. 16, 11; 27, 1; 36, 10; 107, 20; 5. Mose 32, 47; Jer. 15, 16). Jene Stolzen (V. 21) sind — wie meist auch heute — Spötter, die frivol über das Heilige daherreden; doch der Psalmist weicht von Gottes Gesetz und Ordnung nicht ab (V. 51). Er stärkt sich durch den Rückblick auf Gottes Rechtssprüche und Urteile in der Vergangenheit (Ps. 77, 6; auch 71, 17) — ja seit Urzeiten (so muß man hier den Ausdruck „*von Ewigkeit her*“ verstehen). Das tröstet ihn: Gott bleibt gerecht und unbestechlich (V. 52). Dagegen packt ihn heißer Zorn vor jenen Frevlern, die Gottes Gesetz verachten (V. 53). Doch in aller Fremdheit im eigenen Lande wird der Beter bis zum Singen froh an Jahves Satzungen und Willensoffenbarungen. In stillen Stunden der Nacht ist Jahves Name und seine Thora ihm Inhalt seiner Gedanken (V. 54. 55). Das ist ihm ein bleibendes Erbe, ein reicher Besitz (V. 56).

#### 8. Strophe (V. 57—64): Gelübde der Treue

*(57) Jahve ist mein Teil; denn ich habe zugesagt, seine Worte zu bewahren. (58) Ich besänftige dein Antlitz von ganzem Herzen; sei mir gnädig nach deiner Rede! (59) Ich überdenke meine Wege und wende meine Füße zu deinen Zeugnissen. (60) Ich eile und zögere nicht, deine Gebote zu halten. (61) Die Stricke der Gottlosen umgeben mich, dein Gesetz vergesse ich nicht. (62) In der Mitte der Nacht stehe ich auf, um dir zu danken um der Rechtssprüche deiner Gerechtigkeit willen. (63) Ich bin ein Ge-*

*nosse aller derer, die dich fürchten und die deine Befehle bewahren. (64) Die Erde ist voll deiner Gnade, Jahve; lehre mich deine Satzungen!*

Gleich der erste Vers zeigt das Thema unserer Strophe an. Hatte er am Schluß der vorigen Strophe die Freude und das Interesse am Gotteswort als Erbteil bezeichnet, so dringt er jetzt weiter vor: Jahve selbst ist sein Teil (vgl. dazu Ps. 16, 2. 5; auch 73, 26). Kraus nennt solch Wort ein Levitenbekenntnis (im Blick auf 4. Mose 18, 20; 5. Mose 10, 9; Jos. 13, 14), das in späterer Zeit auch sonst von den Gläubigen vergeistigt verstanden wurde. Das Wort ist nicht eine Sache, die sich zwischen Gott und ihn schiebt. Es ist vielmehr ganz persönlich und lebendig verstanden als das Wort, das Gott selbst spricht. Deshalb führt es zu persönlichem Verhältnis zu Jahve (V. 58). Hier steht ein Ausdruck, den wir aus Ps. 45, 13 kennen. Wörtlich heißt er: „schmeicheln, bittend sich anschmiegen“. Es ist ein herzliches Besänftigen des Antlitzes Gottes und eine Bitte um seine Gnade. Dabei prüft der Beter die eigenen Wege und richtet sie an Gottes Bezeugungen aus (V. 59). Das tut er in freudiger, rascher Entschiedenheit (V. 60). Zwar stellen ihm die Gegner Schlingen (vgl. V. 110), doch bleibt das Gesetz unvergessen (V. 61). Noch einmal spricht er aus (vgl. V. 55), daß ihm die Stille der Nacht Raum zum Dankgebet gibt (V. 62; vgl. Hiob 35, 10; Ps. 1, 2; 42, 9; 63, 7). So wird ihm das Grauen der Nacht (Ps. 91, 5) zur Wonne. Ja, er erfährt, daß er nicht allein ist, sondern Genossen auf dem Wege findet: die Gemeinschaft der Gläubigen (V. 63). Mit ihnen staunt er, daß die Erde eine Fülle der Gnade Gottes birgt, die das Verlangen nach tieferer Belehrung weckt (V. 64).

*9. Strophe (V. 65–72): Der Gedemütigte erfährt Gottes Segen.*

*(65) Du hast Gutes an deinem Knecht getan, Jahve, nach deinem Wort. (66) Lehre mich Einsicht und Erkenntnis; denn ich traue deinen Geboten. (67) Ehe ich gebeugt wurde, war ich ein Irrender. Aber nun befolge ich deine Rede. (68) Du bist gut und tust Gutes; lehre mich deine Satzungen! (69) Stolze verdächtigen mich; ich aber beobachte deine Befehle von ganzem Herzen. (70)*

*Ihr Herz ist stumpf gleich dem Fett; ich aber ergötze mich an deinem Gesetz. (71) Es ist mir gut, daß ich gedemütigt bin, damit ich deine Satzungen lerne. (72) Das Gesetz deines Mundes ist mir lieber als Tausende von Gold- und Silberstücken.*

„Das gute Wort des gütigen Gottes ist alles Guten Quell“, sagt Delitzsch (770). Der Beter erkennt am Wort, wie Gott ihm Gutes tut (V. 65). Wie sollte der „gute Gott“ nicht auch nur Gutes tun (V. 68 vgl. Jak. 1, 17)! Aber zu dieser Erkenntnis kommt der Mensch erst durch viel Demütigungen (V. 67. 71; Ps. 118, 21). Es geht dabei ohne Leiden und Züchtigungen nicht ab (Hebr. 12, 7–11). Erst durch diese lernen wir den eigenen Irrweg kennen (V. 67) und fallen nicht auf die Verdächtigungen der Gegner des Glaubens herein (V. 69). „*Sie schmieren mich an, sie übertünchen mich*“ heißt es wörtlich. Sie verleumden ihn nicht nur, sondern suchen ihn auch selbst zu verwirren. Die Grenzen von Gut und Böse werden undeutlich (Jes. 5, 20). Darum bittet er erneut um Einsicht und Erkenntnis (V. 66), wobei das erste Wort hier die Fähigkeit bezeichnet, ein sittliches Urteil zu vollziehen. Während der Ungläubigen Herz gerade darum stumpf ist („*wie von dickem Schmeer überzogen*“, Delitzsch, 770 — vgl. Ps. 17, 10; 73, 7), führen seine demütigenden Erfahrungen dazu, Gottes Willen und Satzungen zu lernen (V. 70. 71). Darum rühmt er mit Ps. 19, 11 den unbezahlbar hohen Wert des Wortes Gottes (V. 72).

#### 10. Strophe (V. 73–80): Inneres Reifen

*(73) Deine Hände haben mich gemacht und gefestigt. Gib mir Verstand, daß ich deine Gebote lerne! (74) Die dich fürchten, sehen mich und freuen sich; denn ich hoffe auf dein Wort. (75) Ich weiß, Jahve, daß deine Rechtssprüche Gerechtigkeit sind, und deine Wahrheit [Treue] hat mich gedemütigt. (76) Es möge deine Gnade da sein, damit ich getröstet werde nach deiner Rede an deinen Knecht. (77) Es komme dein Erbarmen zu mir, auf daß ich lebe; denn dein Gesetz ist mein Ergötzen. (78) Die Stolzen mögen zuschanden werden, denn mit Trug bedrücken sie mich; ich aber sinne über deine Befehle nach. (79) Es werden sich zu mir kehren, die dich fürchten und die deine Zeugnisse kennen.*

*(80) Mein Herz sei lauter in deinen Satzungen, daß ich nicht zuschanden werde.*

Aus einem echten Schöpfungsglauben wächst stets die Gewißheit, daß nicht nur der Ursprung unseres Lebens von Gott ist, sondern daß er uns auch das Wachstum bereitet. „Die geschöpfliche Verbundenheit mit Gott genügt nicht; zu ihr muß die sittliche Tat des Gehorsams treten“ (Abramowski II, 249) (V. 73). Wo aber diese ist, entsteht Gemeinde. „Wird ein Glied herrlich gehalten, so freuen sich alle Glieder mit“ (1. Kor. 12, 26). Wer Gott fürchtet, nimmt teil am inneren Wachstum des Nächsten (V. 74). Gerechtigkeit in Gottes Richten; Wahrheit, die uns demütigt — beides gilt es zu erkennen (V. 75). Dann aber brauchen wir zu unserem Wachstum jene Gnade, die Gemeinschaft mit Gott gewährt. Diese gibt echten Trost, wie das Wort ihn verheißt (V. 76). Das Ergötzen am göttlichen Gesetz kann erst dort echt sein, wo Gottes Erbarmen uns neue Lebenskräfte zuführte (V. 77). Sind unsere Gedanken mit Gottes Aufträgen beschäftigt, so erkennen wir bald, daß der Stolz der Hochmütigen Betrug ist. Ihr Druck schwindet, wo wir Gott recht geben (V. 78). Trennen wir uns von jenen, so finden die Gottesfürchtigen sich zu uns, um an unsern Erkenntnissen teilzuhaben (V. 79). Vgl. dazu Jer. 15, 19! Voraussetzung ist jedoch die Lauterkeit unseres Herzens (V. 80). — Diese Strophe zeigt das innere Fortschreiten und Reifen des Psalmisten.

### 11. Strophe (V. 81–88): Bedrängt von Gottes Feinden

*(81) Meine Seele sehnt sich nach deinem Heil, ich hoffe auf dein Wort. (82) Meine Augen schmachten nach deiner Rede, indem sie sagen: Wann wirst du mich trösten? (83) Denn ich bin wie ein Schlauch im Rauch, obschon ich deine Satzungen nicht vergessen habe. (84) Wieviel sind die Tage deines Knechtes? Wann wirst du über meine Verfolger einen Rechtsspruch tun? (85) Die Stolzen haben mir Gruben gegraben — sie, die nicht deinem Gesetz folgen. (86) Alle deine Gebote sind Wahrheit, aber mit Trug verfolgen jene mich. Hilf mir! (87) Fast hätten sie mich im Lande erledigt, aber ich (meinerseits) habe deine Befehle nicht verlassen.*

*(88) Belebe mich nach deiner Gnade, so will ich das Zeugnis deines Mundes bewahren.*

Doch gerade darum steigern sich die Angriffe der Gegner. Vgl. Joh. 15, 18—20! Zahlreiche Psalmen sprechen die gleiche Erfahrung aus. In diesen Kämpfen sehnt sich der Psalmist nach Gottes Heil (V. 81. 82). Vgl. auch V. 166 und 1. Mose 49, 18, den Seufzer des sterbenden Jakob! Er „hofft“ auf das Wort. Auch Gottes offenbares Wort ist nicht ein Besitz, den man gleich einem Gegenstand bei sich hat. Es ist voller Verheißung, die immer neu realisiert werden muß. Daher die Frage: Wann? (Vgl. Ps. 42, 3!) Wann kommt das Wort wieder mit überwindender Kraft echten Gottestrostes (V. 82)? Nur die Gegenwart Gottes ist echter Trost in Anfechtung und Leid. — Er fühlt sich beiseitegeschoben wie ein alter Sack oder Schlauch (aus einer Tierhaut), den der in der Hütte oder im Zelt aufsteigende Rauch verräuchert und unansehnlich macht — ein drastisches Bild (V. 83). Dabei läuft das Leben weiter. Wieviel Zeit ist ihm noch geschenkt? Wird er erleben, wie Gott die Gegner erledigt (V. 84)? Sie setzen ihm zu mit allerlei Tücke gleich Fanggruben (vgl. Ps. 7, 16; 57, 7) (V. 85). Gegenüber dem Lug und Trug der Feinde aber leuchten Gottes Gebote und Offenbarungen in steter Wahrheit. (Das Wort bedeutet „Festigkeit“, kann aber auch „Treue“ heißen: V. 86.) Weil sie ihn fast im Lande erledigt und getilgt hätten (V. 87), sehnt er sich um so mehr nach einer Neubelebung durch Gottes Gnade (V. 88). — Diese elfte Strophe — genau die Hälfte des langen Psalms — zeigt einen Tiefpunkt im Leben dieses Beters.

### *12. Strophe (V. 89—96): Gottes Wort bleibt*

*(89) Für die Ewigkeit, Jahve, ist dein Wort im Himmel aufgerichtet. (90) Von Geschlecht zu Geschlecht (währt) deine Wahrheit [oder soll es heißen: dein Wort?]; du hast die Erde gegründet, und sie wird bestehen. (91) Nach deinen Rechtssprüchen bestehen sie noch heute. Das All ist dir dienstbar (?). (92) Wäre dein Gesetz nicht meine Wonne, ich ginge unter in meinem Elend. (93) In Ewigkeit werde ich deine Befehle nicht vergessen, denn durch sie hast du mich belebt. (94) Dein bin ich, rette mich!*

*Denn ich frage nach deinen Befehlen. (95) Die Gottlosen beobachten mich, um mich zugrunde zu richten; ich (aber) achte auf deine Zeugnisse. (96) Ich sah ein Ende aller Vollkommenheit, (aber) deine Gebote haben weiten Raum.*

Nach dem Tiefpunkt in der vorigen Strophe erhebt sich der Beter nun zur Anbetung des festen Wortes Gottes. Jahves Wort ist ewig (V. 89) — eine Aussage, die wir aus Jes. 40, 8 und Matth. 24, 35 im Munde Jesu kennen. Hier ist der ewige Halt in allem Vergehen der Zeit. In V. 90 werden wir wohl statt „Wahrheit“ (emuna) — „Rede“ (imra) zu lesen haben, da sonst das Stichwort des Wortes fehlt (zumal das Wortbild nach den hebräischen Buchstaben noch ähnlicher ist als der Wortklang). Hat das Wort Gottes „den Himmel als Standort“, weil es im Willen Gottes wurzelt, so gilt es doch den Geschlechtern dieser Erde, die Gott schuf (V. 90). (Der Text von V. 90 ist vielleicht verdorben.) Die ganze Schöpfung steht in Gottes Dienst, und sein Wort, seine Rechtsentscheidung hält sie in Bestand (V. 91). Das erinnert an Hebr. 1, 3: „*Er trägt alle Dinge in seinem kräftigen Wort.*“ — Und nun birgt sich auch der Beter unter Gottes Gesetz und Willen. Das ist seine Wonne (nicht nur „*Trost*“, wie Luther übersetzt). So entgeht er dem Untergang (V. 92). Wer das erfuhr, vergißt Gottes Wirkungen nicht (V. 93; vgl. Ps. 103, 2). Denn er lebt ja aus dieser Quelle des Wortes (Ps. 36, 10; 5. Mose 32, 47; Jes. 38, 16). „*Dein bin ich*“ — solch individuelles Bekenntnis ist im Alten Testament selten (vgl. Röm. 14, 7—9; 1. Kor. 6, 20; 2. Kor. 5, 14) — aber darum kann er auch so beten (V. 94). Weil er mit Gottes Zeugnissen beschäftigt ist, achtet er der Gegner nicht, auch wenn sie arge Absichten haben (V. 95). Daß selbst vollkommene Werke der Vergänglichkeit verfallen, ist ihm jetzt sogar ein Trost (V. 96). „*Alles vergehet; Gott aber stehet ohn' alles Wanken; seine Gedanken, sein Wort und Wille hat ewigen Grund.*“

### 13. Strophe (V. 97—104): Gottes Wort macht klug

*(97) Wie habe ich dein Gesetz liebgewonnen! Den ganzen Tag sinne ich ihm nach. (98) Dein Gebot macht, daß ich weiser bin als meine Feinde; denn für ewig ist es mein. (99) Ich bin einsichtiger*

*als alle meine Lehrer, denn deinen Zeugnissen gilt mein Nachdenken. (100) Ich habe mehr Verständnis als die Alten, denn ich beachte deine Befehle. (101) Vor jedem bösen Pfade halte ich meine Füße zurück, damit ich dein Wort bewahre. (102) Ich weiche nicht von deinen Rechtssprüchen, denn du hast mich gelehrt. (103) Wie süß ist meinem Gaumen deine Rede! Mehr als Honig meinem Munde. (104) Durch deine Befehle bin ich verständlich, darum hasse ich jeden Trugweg.*

Der Psalmist hält inne und fragt sich: Was habe ich denn an Gottes Wort und Rede? So mag er oft von den Spöttern gefragt worden sein. Nun gibt er in dieser Strophe sich selbst darüber Rechenschaft. (Man hat diese Strophe die „einheitlichste“ genannt.) Das Gesetz seines Gottes ist ihm lieb und wert geworden. Es geht ihm wie dem Dichter des 1. Psalms: Es wird ihm nicht langweilig, den ganzen Tag seine Gedanken darauf zu richten (V. 97). In den drei folgenden Versen (98—100) stellt der Beter staunend fest, wie der treue Umgang mit dem Worte Gottes ihm einen Vorsprung vor seinen Feinden gab: Er hat mehr Lebensweisheit als sie in ihrem Weltsinn. Aber er hat auch seine Lehrer übertroffen an Durchblicken durch Gottes Absichten, weil er viel nachdenkt über Gottes Selbstbezeugungen (V. 99). Selbst die Alten, die so auf ihre Erfahrungen zu pochen pflegen, hat er hinter sich gelassen (V. 100). Gehorsam gegen Gottes Befehle schafft mehr Erkenntnis als bloße Erinnerungen (V. 101 und 102). Wenn er die Freude am Worte Gottes mit dem Honig vergleicht, erinnert er wie in V. 72 wieder an Ps. 19, 11. Vgl. auch Ps. 34, 9! (V. 103.) Das Wort der Wahrheit ist ihm aber nicht nur Genuß, sondern auch Schutz vor allem Irrweg und Selbstbetrug (V. 104).

#### 14. Strophe (V. 105—112): Gottes Wort zeigt den Weg

*(105) Eine Leuchte für meinen Fuß ist dein Wort und ein Licht für meinen Weg. (106) Ich habe geschworen — und werde es halten —, daß ich die Rechtssprüche deiner Gerechtigkeit bewahre. (107) Ich wurde sehr gedemütigt; Jahve, belebe mich nach deinem Wort! (108) Die Opfertgaben meines Mundes mögen dir*

*gefallen, Jahve, und lehre mich deine Rechtssprüche! (109) Meine Seele ist stets in meiner Hand; dein Gesetz aber vergesse ich nicht. (110) Die Gottlosen legen mir eine Schlinge, aber von deinen Befehlen irre ich nicht ab. (111) Deine Zeugnisse sind für ewig mein Erbe, denn sie sind die Freude meines Herzens. (112) Ich neige mein Herz dazu, deine Satzungen zu tun. Es lohnt sich für alle Ewigkeit.*

Daß seine Gegner den Weg des Psalmisten zu verdunkeln suchen, hat der Beter schon wiederholt gesagt (V. 21—23. 42. 51. 61. 69. 78. 84. 87. 95). Auch von inneren Versuchungen weiß er, die ihn hindern (V. 25. 28. 36. 39). Um so freudiger bekennt er, wie Gottes Wort seinen Weg licht macht und sein Leben erleuchtet (V. 105). Vgl. dazu Ps. 27, 1; 36, 10; 97, 11; 112, 4; 139, 11 f. und Spr. 6, 23! Einst wird Jesus sich selbst als die Verkörperung dieses Lichtes bezeichnen (Joh. 8, 12). — Darum hat der Psalmist sich mit einem Eide an das Wort gebunden (V. 106). Daß solch ein Weg in der Welt mit Demütigungen verbunden ist, hat er längst als Erziehungsmittel Gottes erkannt (V. 67. 71. 75). Um so mehr aber braucht er neuen Lebensmut entsprechend den Verheißungen (V. 107; vgl. V. 17. 25. 37. 40 und öfter). Nicht äußere Gesetzlichkeit, sondern freiwillige, opfernde Hingabe wollen seine Bekenntnisse sein (vgl. zum geistlichen Opfer Ps. 50, 14; 51, 19; auch 1. Petr. 2, 5; V. 108). Der Ausdruck in V. 109 soll heißen: Ich bin zur Hingabe meines Lebens bereit (vgl. Richt. 12, 3; 1. Sam. 19, 5; 28, 21; Hiob 13, 14). So ernst meint er den Opfergedanken (vgl. Röm. 12, 1). Er hält sich unentwegt an Gott und seine Befehle, wenn auch seine Gegner ihn weiter bedrohen (V. 110). Wie in V. 98 versichert er, daß Gottes Wort und Zeugnisse sein ewiges Erbe bleiben, die ihn beglücken (V. 111). Darum ist der Zug des Herzens zu Gottes Wort für alle Ewigkeit lohnend (V. 112)

*15. Strophe (V. 113—120): Gottes Wort führt in Kämpfe*

*(113) Ich hasse die Zwiespältigen, aber dein Gesetz habe ich lieb. (114) Du bist mein Schirm und mein Schild; auf dein Wort hoffe ich. (115) Weichet von mir, ihr Übeltäter; denn ich halte die Gebote meines Gottes. (116) Stütze mich nach deiner Rede, dann*

*werde ich leben, und laß mich nicht in meiner Hoffnung zuschanden werden! (117) Halte mich, so ist mir geholfen, und ich werde Freude haben an deinen Satzungen immerdar. (118) Du verachtest alle, die von deinen Satzungen abirren; denn Lüge ist all ihre Trügerei. (119) Wie Schlacke wirfst du alle Gottlosen des Landes weg; darum habe ich deine Zeugnisse lieb gewonnen. (120) Es schaudert mein Fleisch in Angst vor dir, und ich fürchte mich vor deinen Rechtssprüchen.*

Die Strophe zeigt uns den Beter wieder mitten im Kampf. Nur durch Gottes Wort und Beistand wird er bestehen. Gleich der Anfang zeigt, daß er wieder vor eine Entscheidung gestellt ist (V. 113). Wer Gottes Gesetz liebt, haßt den Widerspruch gegen dasselbe. (Daß im Alten Testament die Sünde und der Sünder stets zusammengefaßt sind, muß der Psalmler wissen.) Die „Zwiespältigen“ — vgl. 1. Kön. 18, 21; auch Jak. 1, 6—8! Aber wer auf Gottes Wort hofft und mit ihm rechnet, hat in Gott seinen mächtigen Schutz (V. 114; vgl. auch Ps. 32, 7; 84, 10. 12; 91, 1. 4). Deshalb aber ist er geschieden von allen, die freveln; denn für ihn gelten nur Gottes Gebote (V. 115). An Gott hat er seine Stütze und seinen Beistand. Die Hoffnung auf ihn läßt nicht zuschanden werden (V. 116; vgl. Röm. 5, 5). Deshalb der Ruf: „Halte mich!“ (Matth. 14, 30) — sonst gibt es keine andere Hilfe in der Not. An der neuen Erfahrung göttlicher Hilfe wächst die Freude an all seinen Satzungen (hier ist vielleicht zu lesen: „Ich will schauen nach deinen Satzungen“) (V. 117). Wer von Gottes Satzung und Gebot abweicht, wird von Gott mißachtet; denn in der Welt regiert die Lüge (V. 118). Darum wirft Gott den Gottlosen wie wertlose Schlacke beiseite. Deshalb sei die Liebe zu Gottes Bezeugungen um so kräftiger (119). Wer diesen unerbittlichen Gerichten Gottes nachdenkt, den soll wohl ein Schrecken vor dem Heiligen und seinen Urteilssprüchen befallen (V. 120).

*16. Strophe (V. 121—128): Feindschaft der Welt treibt zu Gott*

*(121) Ich erfülle Rechtsspruch und Gerechtigkeit. Überlaß mich nicht den Gewalttätigen! (122) Leiste für deinen Knecht Bürgschaft zum Guten, daß die Stolzen mich nicht unterdrücken! (123)*

*Meine Augen schmachten nach deinem Heil und nach der Rede deiner Gerechtigkeit. (124) Handle an deinem Knecht nach deiner Gnade und lehre mich deine Satzungen! (125) Ich bin dein Knecht; gib mir Einsicht, daß ich deine Zeugnisse erkenne! (126) Es ist Zeit für Jahve zu handeln; sie haben dein Gesetz zerrissen. (127) Darum habe ich deine Gebote über alles lieb, mehr als Gold und Feingold. (128) Darum halte ich aufrichtig alle deine Befehle; alle Lügenwege hasse ich.*

Die Strophe zeigt noch die Auswirkungen jenes Schreckens, von dem V. 120 sprach. Denn wer Gottes Richten erkennt, fürchtet sich um so mehr, seinen Feinden überlassen zu werden. Kraus nennt diesen Vers „eine Loyalitätserklärung“ (V. 121). Die Gegner wollen ihm Gewalt tun, ihn vielleicht sogar zu sich herüberziehen. Daher seine Bitte: „Leiste für deinen Knecht Bürgschaft!“ Abramowski übersetzt: „Vertritt ihn zum Guten!“ Man hat vorgeschlagen, hier im einzigen Verse des Psalms, wo „das Wort“ nicht genannt ist, zu lesen: „Verpfände dein Wort zum Guten!“ Man müßte dann statt „Knecht“ (ebed) im Hebräischen lesen: „Wort“ (dabar). Da in der hebräischen Sprache nur die Konsonanten geschrieben werden (die Vokale sind durch Punkte und Striche bezeichnet), so ist das Wortbild ähnlich. Zum Gedanken vgl. im Neuen Testament Luk. 22, 32; Röm. 8, 34; 1. Joh. 2, 1, wo überall der Vertretungs- oder Verteidigungsgedanke ausgesprochen wird (V. 122)! In solcher Zeit sehnt sich die Seele nach Gottes vollem Heil, ja nach der Heilszeit (V. 123; siehe auch V. 81 und 166; 1. Mose 49, 18). Gottes Wort möge seiner Gerechtigkeit Bahn brechen (Jes. 11, 4). Der Psalmist wird hungrig nach jener Gnade, die Gemeinschaft mit Gott gibt (V. 124). Und immer wieder bricht die Bitte durch: Lehre mich, gib mir Einsicht und Verständnis und rechte Erkenntnis deiner Zeugnisse (V. 125)! In V. 124 und 125 bezeichnet der Beter sich mit Betonung als den Knecht Gottes. So hieß einst Mose (5. Mose 34, 5), später Josua (Richt. 2, 8), so nannte sich der junge Samuel (1. Sam. 3, 9), und so nannte sich David (1. Sam. 23, 10 und öfter). Es ist nicht selbstverständlich, so zu heißen. — V. 126 kann in dem Sinne von Ps. 102, 14 verstanden werden: Jahve möchte die Zeit zum Eingreifen und Richten sich nehmen. Delitzsch

versteht es im andern Sinn: Es ist Zeit, daß wir bekennend und streitend für Jahves Sache handeln, weil die Auflehnung gegen Gott zugenommen hat. Dazu treibt den Psalmisten die Liebe zu Gottes Geboten (V. 127; vgl. V. 72 und Ps. 19, 11). In V. 128 wiederholt er, was er schon in V. 113 ähnlich gesagt hat.

17. Strophe (V. 129—136): Gottes Wort ist wunderbar

(129) Wunderbar sind deine Zeugnisse; daher beobachtet sie meine Seele. (130) Das Tor deiner Worte erleuchtet und macht die Toren verständig. (131) Ich tue meinen Mund auf und lechze, denn nach deinen Geboten verlangt mich. (132) Wende dich zu mir und sei mir gnädig nach dem Rechtsspruch für die, die deinen Namen lieben! (133) Festige meine Schritte nach deiner Rede und laß keinen Frevel über mich herrschen! (134) Befreie mich von Bedrückung durch Menschen, so will ich deinen Befehlen folgen. (135) Laß dein Antlitz leuchten über deinen Knecht und lehre mich deine Satzungen! (136) Meinen Augen entfließen Wasserströme, weil man dein Gesetz nicht hält.

Die Strophe beginnt anbetend: Zum Staunen wunderbar sind deine Zeugnisse! (V. 129; vgl. V. 18 und 27). Deshalb schaut der Psalmist „mit der Seele“ nach ihnen. Wenn das „Tor“ des Wortes aufgeht, strahlt uns Licht entgegen, das auch die „Toren“ verständig macht (V. 130 — im Grundtext ist das gleiche Wortspiel). Darum öffnet der Beter wie ein Dürstender den Mund, um aus Gottes Geboten gelobt zu werden (V. 131; vgl. Ps. 81, 11; auch 42, 1; 63, 1; 143, 6). Dreimal wendet er sich in diesem Verlangen bittend zu Gott: „Wende dich zu mir!“ (V. 132) — „Festige meine Schritte!“ (V. 133) — „Befreie mich von Bedrückung!“ (V. 134). Gott hat für alle, die ihn lieben, auch ein liebendes Wort (Spr. 8, 17). Darauf beruft er sich in V. 132. Die Rede Gottes macht unsern Schritt gewiß, sagt V. 133 (vgl. Ps. 40, 3). Erst „ein befreiter Geist“, wie der Liederdichter sagt, kann recht gehorchen (V. 134). Zusammenfassend bittet er (V. 135) um den Segen, den auszuteilen schon Aaron befohlen war (4. Mose 6, 25; vgl. Ps. 80, 4; 31, 17; 67, 2). Erschütternd ist sein Schmerz in priesterlicher Buße darüber, daß Gottes Gebote verachtet werden

(V. 136; vgl. Klagel. 3, 48; Jer. 8, 23; auch Luk. 19, 41). So wunderbar Gottes Wort ist, so verächtlich ist es denen, die Gott fremd geworden sind.

18. Strophe (V. 137—144): *Das Wort offenbart Gottes Gerechtigkeit*

(137) *Du bist gerecht, Jahve, und richtig sind deine Rechtssprüche.*

(138) *In Gerechtigkeit gebotest du deine Zeugnisse und in großer*

*Treue. (139) Mein Eifer verzehrt mich, denn meine Feinde ver-*

*gessen deine Worte. (140) Deine Rede ist tief geläutert, und dein*

*Knecht hat sie lieb. (141) Ich bin gering und verachtet, (aber)*

*deine Befehle vergesse ich nicht. (142) Deine Gerechtigkeit ist*

*auf ewig gerecht, und dein Gesetz ist Wahrheit. (143) Not und*

*Bedrängnis trafen mich, (aber) deine Gebote sind mein Ergötzen.*

*(144) Deine Zeugnisse sind Gerechtigkeit für ewig. Mach mich*

*verständlich, daß ich lebe!*

Das Stichwort dieser Strophe ist die Gerechtigkeit Jahves (V. 137. 138. 142. 144). Dabei müssen wir uns stets vor Augen halten, daß die Bibel — besonders die Psalmen — unter der Gerechtigkeit Gottes viel mehr versteht als die strafende Gerechtigkeit. Gerechtigkeit ist volles Heil, ist Heiligkeit, die zurechtbringt, ja erneuernde Gnade, die allerdings keine „billige“ ist. Sie ist fern von aller Bagatellisierung des Bösen. So hat auch Paulus dieses Wort verstanden. Es gibt kein Wort in der Bibel, das Gottes heiliges Wirken so umfassend beschreibt. (Vgl. Ps. 5, 9; 17, 15; 22, 32; 24, 5; 31, 2; 36, 11; 40, 10; 51, 16; 65, 6; 71, 15—19 und öfter; es ist wichtig, diese Psalmstellen nachzulesen und danach das Gesagte zu prüfen.) Weil Gott und sein Wort gerecht ist (V. 137. 138), darum ereifert sich der Beter, da er es nicht ertragen kann, wenn seine Feinde Gottes Gerechtigkeit vergessen und mißachten (V. 139; vgl. Ps. 69, 10). Wie reich aber ist Gottes Reden! „Gediegenes, feuerbeständiges, edelstes Metall“ (Delitzsch, 776). Wie sollten Gottes Knechte nicht Gottes Wort lieben (V. 140; vgl. V. 47 f. 97. 113. 119. 127 und öfter)! Die Gerechtigkeit Gottes ist unwandelbar und bleibt in Ewigkeit bestehen. Hier ist der feste Punkt, von dem aus alles beurteilt wird, aber auch seinen dauernden Wert erhält (V. 142). Wer sich ihr aber weihet, hat mit der

Feindschaft der Welt zu rechnen (Joh. 15, 18 ff.). Und doch wiegt der Reichtum des Wortes und dessen, der es spricht, alle Nöte weit auf (V. 143). Weil Gottes Gerechtigkeit, die zurechtbringt, ewig ist, darum liegt auch alles daran, daß wir uns mit ihr einigen. Davon hängt unser Leben ab (V. 144).

19. Strophe (V. 145—152): Gebet um Zugang zum Wort

*(145) Ich rufe mit ganzem Herzen; antworte mir, Jahve! Deine Satzungen will ich halten. (146) Ich rufe zu dir, rette mich! So will ich deine Zeugnisse bewahren. (147) In der Morgendämmerung komme ich und schreie, ich hoffe auf dein Wort. (148) Meine Augen kommen den Nachtwachen zuvor, um über deine Rede nachzudenken. (149) Erhöre mein Rufen nach deiner Gnade; Jahve, belebe mich nach deinen Rechtssprüchen! (150) Es nahen sich, die mich schändlich verfolgen, von deinem Gesetz sind sie entfernt. (151) Du bist nahe, Jahve, und alle deine Gebote sind Wahrheit. (152) Ich weiß von deinen Zeugnissen seit langem, denn für die Ewigkeit hast du sie gegründet.*

Gott will gebeten und angerufen sein. Dieser Beter, dem es so viel um Erkenntnis geht und der belehrt sein will, ist doch fern allem Rationalismus. Ihm sind die Nöte noch nicht behoben, wenn er etwas „versteht“. Es geht ja um das Reden Gottes, das stets Anrede ist und darum auf Antwort wartet. Sein Gebet wird heiß und laut, weil er zu kämpfen hat und weil er vom Urfeinde weiß. Mit ungeteiltem Herzen ruft er um Gottes Beistand, damit er seine Satzungen und Gebote halte (V. 145). „*Rette mich!*“, hilf mir; nur dann wird es mir gelingen (V. 146). Er beginnt den Tag in aller Frühe mit Gebet (V. 147; vgl. Ps. 5, 4; 63, 2; 88, 14). Ja, ehe die Nachtwachen aufziehen, hält er schon seine Andacht (V. 148; vgl. Ps. 6, 7; 16, 7; 42, 9; 77, 3; 92, 3; 134, 1). Noch einmal erklingt sein Ruf: „*Höre mich!*“, denn nur wenn Gott redet, ist auch er neu belebt (V. 149; vgl. V. 17. 25. 37. 40 und öfter). Mögen die Feinde sich ihm nähern, sie entfernen sich von Gottes Gesetz um so mehr (V. 150). Aber wenn Gott selbst nahe ist mit seinem Wort (V. 151), so weiß er sich geborgen. Vgl. dazu Jak. 4, 7. 8. „*Ich weiß*“ — solche Gewißheit hat

nur, wer Gottes Zeugnisse hört und bewahrt (V. 152; vgl. Luk. 11, 28; 2. Tim. 1, 12; 1. Petr. 3, 9; 1. Joh. 2, 20).

20. Strophe (V. 153—160): *Zwischen Weltsinn und Gottesgehorsam*

*(153) Siehe mein Elend und rette mich! Denn ich vergesse dein Gesetz nicht. (154) Führe meinen Streit und erlöse mich! Belebe mich nach deiner Rede! (155) Das Heil ist den Gottlosen fern, denn sie fragen nicht nach deinen Satzungen. (156) Groß ist deine Barmherzigkeit, Jahve; belebe mich nach deinen Rechtsprüchen! (157) Meine Verfolger und Bedränger sind zahlreich, doch von deinen Zeugnissen wende ich mich nicht ab. (158) Ich sah Treulose, und es ekelte mich, da sie deine Rede nicht bewahren. (159) Siehe, wie ich deine Befehle liebe, Jahve, nach deiner Gnade belebe mich! (160) Die Summe deines Wortes ist Wahrheit, und für ewig ist jeder Rechtsspruch deiner Gerechtigkeit.*

Es scheint mit dem Psalmisten noch tiefer hinabzugehen. Und es ist heilsam für uns, daß wir an ihm dieses erkennen, um nicht zu verzagen, wenn wir ähnliche Wege geführt werden. „Der Psalm wird, je näher seinem Ende, um so dringlicher“ (Delitzsch, 777). Das Gebet der vorigen Strophe steigert sich noch: „*Rette mich! Erlöse mich!*“ (V. 153. 154.) Und dreimal wieder die Bitte: „*Belebe mich!*“ (V. 154. 156. 159.) Es geht im Kampf zwischen Weltsinn und Gottesgehorsam ums Leben. Seine Kräfte werden verzehrt — nur aus Gott können sie erneuert werden. Wer aber nach Gottes Satzungen und Willensentscheiden nicht fragt, bleibt allem Heil und aller Rettung fern. Das bedeutet Untergang und Verderben (V. 155; Joh. 3, 19 f.). Und doch ist Gottes Barmherzigkeit so groß, daß wir uns ihr nur anvertrauen sollten. Nur aus ihr kommt neue Lebenskraft (V. 156; Ps. 103, 4. 8; Jes. 40, 31; 54, 10). Der Gewinn, den unsere Gegner, Spötter oder Bedränger uns bringen, ist, daß wir uns in unserer Treue bewähren müssen. Nun werden Gottes Wort und seine Zeugnisse dem Beter nur immer lieber (V. 157). Es kann den Liebhaber des Wortes Gottes schon ein Ekel packen, wenn er Treubruchige und Abtrünnige sieht, die sich vom gehörten und erkannten Wort abwenden (V. 158). Denn unser Psalmist hat Gottes Befehle lieb, wie er schon mehrfach be-

zeugte (V. 159). Wollte er mit einem Wort sagen, warum ihm Gottes Wort so wert ist, so kann er es nur so ausdrücken: Es ist Wahrheit — und zwar für alle Ewigkeit (V. 160).

21. *Strophe (V. 161—168): Dennoch Freude an Gottes Wort*

*(161) Fürsten verfolgen mich ohne Grund, aber vor deinem Wort bebt mein Herz. (162) Ich freue mich an deiner Rede gleich einem, der eine große Beute findet. (163) Die Lüge hasse und verabscheue ich, aber dein Gesetz habe ich lieb. (164) Siebenmal am Tage preise ich dich um deiner gerechten Rechtssprüche willen. (165) Viel Frieden haben die, die dein Gesetz lieben; für sie gibt es kein Straucheln. (166) Ich hoffe auf dein Heil, Jahve, und erfülle deine Gebote. (167) Meine Seele befolgt deine Zeugnisse, und ich liebe sie sehr. (168) Ich befolge deine Befehle und deine Zeugnisse, denn alle meine Wege sind vor dir.*

Gegenüber den eben gezeigten notvollen Stunden erhebt sich der Reichtum und die Größe des Wortes um so gewaltiger. Nicht die Angst vor der Verfolgung durch die Mächtigen auf Erden bewegt ihn, sondern eine heilige Gottesfurcht macht sein Herz beben, wenn er Gottes Wort hört, das er ernst nimmt. Echte Gottesfurcht treibt alle Menschenfurcht aus (V. 161; vgl. Ps. 56, 11 f.; 118, 6. 9; 146, 3). Doch bei aller heiligen Furcht überwiegt die Freude. Einem ernstem Wort schenkt man leichter Vertrauen und erkennt es als echt; nur ein echtes, wahres Wort ist wertvoll, und darum erfreut es. Es erfreut wie eine unerwartete Kriegsbeute (V. 162; Jes. 9, 2). Ob wir diese Entdeckerfreude kennen? Dazu gehört ein rechter Haß gegen Lüge und Unrecht und ein aufmerksames, liebendes Ohr, das zu hören bereit ist (V. 163). Wenn der Beter sagt, daß er siebenmal täglich in das Lob und den Dank für Gottes Wort ausbricht (nicht nur dreimal wie in Ps. 55, 18), so will er die Male gewiß nicht zählen. Die Siebenzahl spricht die Zahllosigkeit aus (V. 164). Denn er kann bezeugen, welch reichen, tiefen Frieden die Liebhaber des Wortes Gottes haben und wie oft sie vor dem Fall bewahrt bleiben (V. 165; Ps. 37, 27). Wie ein Jakob ist er in Erwartung, daß Gott sein Wort einlösen wird (V. 166; 1. Mose 49, 18; vgl. V. 43. 49. 74. 81. 114. 147). Er steht

auf seiner Warte und schaut nach dem kommenden Heil aus (Jes. 21, 7; Hab. 2, 1). Wer Gottes Wort liebt, befolgt es auch (V. 167. 168). Das Menschenherz kommt zur Ruhe, wenn es seine Wege unter Gottes Augen zu wandeln lernt (1. Mose 16, 13; Ps. 32, 8; 121, 3—8).

22. Strophe (V. 169—176): *In sich verloren — in Gott geborgen*

(169) *Meine Klage nahe sich dir, Jahve; gib mir Einsicht entsprechend deinem Wort!* (170) *Mein Flehen komme zu dir! Rette mich nach deinem Wort!* (171) *Meine Lippen sollen dein Lob verkündigen, denn du lehrst mich deine Satzungen.* (172) *Meine Zunge soll dein Wort besingen, denn alle deine Gebote sind gerecht [wörtlich: Gerechtigkeit].* (173) *Deine Hand sei mir zur Hilfe! Denn ich habe deine Befehle erwählt.* (174) *Ich sehne mich nach deinem Heil, Jahve, und dein Gesetz ist mein Ergötzen.* (175) *Möge meine Seele leben und dich preisen, und deine Rechtsprüche mögen mir helfen!* (176) *Ich verirrte mich gleich einem verlorenen Schaf. Suche deinen Knecht! Denn ich vergesse deine Gebote nicht.*

Diese letzte Strophe des großen Psalms enthält Bitte und Bekenntnis als Abschluß. Gewiß kein triumphierendes „Halleluja“, aber ein aufrichtiges „Kyrie eleison“, erbarme dich! Die ersten beiden Verse (169 und 170) bringen andringende, flehende Bitten um Einsicht, Verstand und Rettung. Beides gehört in diesem Psalm zusammen. Ergreife ich mit rechter Erkenntnis dein Wort, so bin ich gerettet (vgl. das Bekenntnis des Petrus in Joh. 6, 68 f.). Die nächsten beiden Verse (171 und 172) stellen den eigenen Mund in den Dienst Gottes und seines Wortes. Sein Anliegen ist der Lobpreis des Wortes, das Gerechtigkeit bezeugt und bringt und das im göttlichen Lehren unser Eigentum wird. Das war ja der Zweck dieses Hohelied des Wortes Gottes. V. 173 und 174 zeigen, wie dieser alttestamentliche Fromme offen ist für Gottes Zukunft. Er hat sich für Gottes Wort entschieden und seine Befehle erwählt. Darum kann nur Gottes Hand ihm helfen. Aber bei aller Freude am Gesetz, der gegenwärtigen Willensoffenbarung Gottes, sehnt er sich doch nach dem kommenden Heil. Er möchte leben, um Gott zu preisen (V. 175). Und dennoch weiß er,

daß er gleich einem verlorenen Schaf gesucht und gefunden werden muß von seinem Herrn (V. 176). Dieser letzte Vers ist gleichsam eine Brücke zum Neuen Testament. Inzwischen ist der gekommen, der als der Gute Hirte das verlorene Schaf sucht, auf seine Schulter nimmt und heimbringt: „Freut euch mit mir; denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war“ (Luk. 15, 6).

„Aus dem ganzen Psalm leuchtet eine Weisheit, wie sie im täglichen Umgang mit Gottes Wort gewonnen wird“, schreibt Helmut Lamparter (II, 263). Und Luther sagt: „Gottes Wort ist die rechte Sonne, die uns den ewigen Tag zum Leben und Fröhlichsein gibt“ (Mühlhaupt 3, 441).

## Psalm 120

(1) *Ein Aufstiegslied.*

*Ich rufe zu Jahve in meiner Bedrängnis, daß er mir antworte [oder: und er erhört mich].*

(2) *Jahve, rette meine Seele vor Lügenlippen, vor der trügerischen Zunge!* (3) *Was wird er dir geben? Was wird er dir weiter antun, du trügerische Zunge?* (4) *Geschärfte Pfeile eines Kriegers, mit glühenden Kohlen des Ginsters!* (5) *Weh mir, daß ich in Mesech weile, daß ich in den Zelten Kedars wohne!* (6) *Lange genug wohnt meine Seele bei solchen, die den Frieden hassen.* (7) *Ich (wünschte) Frieden; aber wenn ich rede, (rufen) jene zum Krieg.*

An diesem schönen, kurzen Psalm läßt sich dem Bibelleser deutlich machen, vor wieviel Fragen ein Übersetzer der Bibel steht. Die Mehrdeutigkeit des Wortes ist keineswegs seine Armut und auch kein Anlaß zum Verzicht auf die Fragen nach dem rechten Sinn. Die Beweglichkeit des Wortsinnes macht es uns sogar leichter, den lebendig redenden Gott hinter den Buchstaben der Schrift zu hören.

Schon die Überschrift stellt uns vor eine Fülle von Fragen. Luthers Übersetzung: „*Ein Lied im höhern Chor*“ ist uns zwar lieb geworden, aber fraglich. Meist übersetzt man heute: „*Wallfahrtslieder*“, das heißt Lieder, die von den Wallfahrern beim Hinaufzug nach Jerusalem, der „hochgebauten Stadt“ (etwa tausend Meter über dem Jordantal), gesungen wurden. Aber abgesehen davon, daß man

beim Bergsteigen nicht gut singen kann, es sei denn, man benutze die Marschpausen, so enthalten nur einige dieser Psalmen einen für die Wallfahrt passenden Inhalt (etwa 122; 125; 134). Abramowski nennt sie (mit andern Auslegern der alten Zeit) „*Heimkehrlieder*“, das heißt: Lieder, die auf dem Zug aus Babel nach Jerusalem gesungen wurden, also alte Reiselieder. Die Reise aus Babel, dem Tiefland — übrigens auch aus dem Niltal — wurde der Aufstieg oder der Zug hinauf genannt, wenn es ins Bergland Kanaan ging. Aber viele dieser Psalmen wollen auch dazu nicht recht passen (etwa 120 oder 126). Es ist überhaupt schwer, den Inhalt dieser meist ganz kurzen (mit Ausnahme von Ps. 132) Psalmen unter eine gemeinsame Überschrift zu bringen. Man hat auch die Meinung vertreten, der Name hänge mit dem besonderen Stil der Verse zusammen. Hier fehlt der gewohnte „*Parallelismus der Glieder*“, den wir sonst in den Psalmen finden. Bei dieser Stilart wiederholt die zweite Vershälfte den Gedanken der ersten Vershälfte in einer gewissen Abwandlung (vgl. etwa 18, 5; 19, 1; 24, 1; 34, 4; 37, 8 und öfter). Statt dessen werden in diesen Liedern die Sätze „*verkettet*“, das heißt, es wird ein Wort oder Sätzlein aus dem vorherigen Satz neu aufgenommen und wiederholt. Zum Beispiel „*Hilfe*“ in Ps. 121, 2 und 3; „*behüte*“ in Ps. 121, 7 und 8; „*gnädig*“ in Ps. 123, 2 und 3; „*Wasser*“ in Ps. 124, 4 und 5. Der Leser suche weitere Beispiele! Aber ähnliches lesen wir auch in andern Psalmen (z. B. 5, 5 f.; 13, 2. 3). So interessant solche Stilbeobachtungen sind — daß diese Psalmen davon ihre Bezeichnung haben sollten, ist unwahrscheinlich. Delitzsch schreibt: „Wir haben überhaupt in den Psalmenüberschriften eine sonst unbelegbare Kunstsprache poetisch-musikalischer Technik“ (781). Unsere Übersetzung „*Aufstiegslied*“ müßte genauer heißen: „*Lied der Aufstiege*“. Vielleicht heißt das einfach: „*Lied auf den Stufen*“. Im Tempelgesicht des Propheten Hesekiel mußte man fünfzehn Stufen zum Heiligtum hinaufsteigen (Hes. 40, 26. 31). Das würde der Zahl dieser Psalmen entsprechen. Die Annahme, daß bei feierlichen Prozessionen auf jeder Stufe innegehalten und ein Psalm gesungen wurde, hat viel für sich. Auch die Kürze dieser Psalmen spräche dafür. Aber auch das ist nur eine Annahme, die durch die Mannigfaltigkeit des Inhalts der Psalmen keine Bestätigung findet.

Der 120. Psalm ist übrigens auch inhaltlich nicht so eindeutig, wie er auf den ersten Blick scheint. Kraus liest hier alles in der Vergangenheit und faßt den Psalm als Danklied auf, der einen Rückblick tut auf eine überwundene Not. Mit Delitzsch und anderen Auslegern verstehen wir ihn als Klage lied inmitten einer noch nicht behobenen Not. Beide Deutungen sich grammatisch möglich.

V. 1. Solche Notrufe sind uns aus vielen Psalmen bekannt (z. B. Ps. 4, 1; 5, 1; 17, 1; 22, 20 ff.). Aber schon die zweite Hälfte dieses einfachen Verses kann verschieden übersetzt werden. Das betreffende Zeitwort heißt „antworten“, aber auch „erhören“. Wir können sowohl Gegenwart wie Zukunft lesen. Das Bindewort „und“ kann auch als „damit“ verstanden werden. Nun kann der Leser selbst die vielen Möglichkeiten zu finden suchen. Wir übersetzen: „daß er mir antworte.“ Kraus liest: „Und er erhörte mich.“ So wird der Klagepsalm bei Kraus zum Dankpsalm. Aber ist das nicht etwa Gottes Absicht, daß sich unsere Klagen durch seine Erhörung in Dank verwandeln?

V. 2. Drastisch schildert der Beter seine Feinde: Lügenlippen, Trugzunge! Solche zusammengesetzten Hauptworte klingen stärker als unsere Eigenschaftsworte: lügnerische Lippen, betrügende Zunge.

V. 3. Hier erhebt sich wieder eine Frage: Wer wird hier angesprochen? „Angesprochen wird die falsche Zunge, der lügnerische Feind“, sagt Kraus (831, ähnlich Delitzsch). Lamparter dagegen läßt auch diesen Vers im Gebet zu Gott gesagt sein: „Was kann dir, Herr, solch eine Lügengzunge zum Opfer geben?“ (II, 282.)

V. 4. Nach der ersten Deutung sind Pfeile und glühende Kohlen Bilder für Gottes Gericht an Lügner. Nach der zweiten: Sie haben ja nichts zum Opfern als ihre Waffen und ihre Kohlenfeuer. — Uns erscheint die erste Deutung wahrscheinlicher.

V. 5. Wo weilt der Unglückliche in der Fremde? Mesech (1. Mose 10, 2; Hes. 27, 13; 32, 26; 38, 2; 39, 1) sucht man gewöhnlich am Kaukasus, wo ein Volksstamm der Moscher gewohnt haben soll. (Mit Moskau, russisch: Moskwa, genannt nach dem gleichnamigen Flübchen, hat Mesech nichts zu tun. Wir sollten hier keine Spielereien treiben.) Kedar aber ist ein Beduinenstamm, der öfters von den Propheten genannt wird. Nach 1. Mose 25, 13 ist Kedar unter den Söhnen Ismaels, des Abrahamssprößlings. Jes. 21, 16f. nennt ihn unter

den arabischen Stämmen (so auch Jes. 42, 11; 60, 7; Jer. 2, 10; 49, 28; Hes. 27, 21). Danach sucht man die Weideplätze dieses Beduinenstammes in der syrisch-arabischen Wüste. Räumlich gehören also beide Völkernamen nicht nahe zueinander. Vielleicht hat der Beter die Namen beispielhaft genannt: Ich muß unter fremden Völkern wohnen, die mich nicht verstehen.

V. 6. Die Zeit unter diesen verlogenen und streitsüchtigen Fremden wird dem Beter lang (Ps. 13, 3; 42, 10). „*Sie hassen den Frieden*“ — das ist das Gegenteil jener Gesinnung, die Jesus in seiner Seligpreisung nennt (Matth. 5, 9; auch Röm. 12, 18).

V. 7. Wörtlich heißt es nur: „*Ich Friede*“. Man könnte also übersetzen: „*Ich bin Friede*“ (so Delitzsch). Etwa so, wie es in Ps. 102, 2 heißt: „*Ich bin Gebet*.“ Diese starke Aussage kann der Israelit machen. Die wörtliche Übersetzung entspräche aber nicht dem Sinn. Der Psalmist hält sich nicht für die Personifizierung des Friedens, sondern betont, daß er erfüllt ist vom Wunsche nach Frieden (Friede = Schalom, wie der tägliche Gruß des heutigen Israeli heißt). „*Tue ich nur den Mund auf, so suchen sie Streit*“, übersetzt eindrucksvoll Lamparter. Wörtlich steht im Schlußsatz nur: „*jene zum Krieg*“. Es fehlt also sowohl am Anfang wie am Ende des Verses ein Zeitwort, das wir im Deutschen nicht entbehren können. Wir müssen daher ergänzen, um den klaren Sinn zu bekommen.

Der Psalm endet — ähnlich wie Ps. 88 — ohne befriedigende Lösung, in „*schriller Dissonanz*“ (Delitzsch, 784). Es ist die Not des Gottesmenschen inmitten der Feindschaft der Welt, von der so viele Psalmen reden und die Jesus gleichfalls seinen Leuten verheißt. Auch insofern sind uns diese Psalmen für den eigenen Christenstand eine Hilfe (Ps. 69, 9; 1. Petr. 1, 1; 2, 11; Hebr. 11, 13). Wahrscheinlich wird in der Zukunft dem glaubenden Christen diese Lage immer bewußter werden. Er wird dann auch den Psalm 120 besser verstehen lernen.

Luther legte diesen Psalm in einem „*christlichen Trostbrief an die „Miltenberger*“ im Jahre 1524 aus. Darin lesen wir u. a. „*Ihr müßt um Gottes willen noch immer wohnen und wallen bei solchen Feinden des Friedens und seid fremde Gäste unter den Hütten Kedars und werdet übel gehalten. Was wollt ihr nun tun? Rächen könnt ihr euch*

nicht. Und wenn ihr's könntet, so taugt es nichts. Übel wünschen geht auch nicht, weil Christus sagt: Segnet die, die euch fluchen; bittet für die, die euch beleidigen und verfolgen!" (Mühlhaupt 3, 449.)

Wir beginnen mit diesem Psalm die Gruppe der fünfzehn Aufstiegslieder.

### Psalm 121

*(1) Ein Aufstiegslied.*

*Meine Augen erhebe ich zu den Bergen. Woher wird meine Hilfe kommen? (2) Meine Hilfe (kommt) von Jahve, dem Schöpfer des Himmels und der Erde. (3) Er wird deinen Fuß nicht wanken lassen, dein Wächter wird nicht schlafen. (4) Siehe, er wird nicht schlafen und nicht schlummern, der Wächter Israels! (5) Jahve ist dein Wächter, Jahve ist dein Schatten über deiner rechten Hand. (6) Tags wird dich die Sonne nicht stechen und nachts nicht der Mond. (7) Jahve wird dich vor allem Unheil bewachen, er wird deine Seele bewachen. (8) Jahve wird deinen Abschied und deine Heimkehr bewachen von nun an bis in Ewigkeit.*

In den ersten Versen besinnt sich ein Abreisender in Frage und Antwort auf Jahve und seinen Schutz. Die Verse 3—8 bringen offenbar einen Abschiedssegens für den, der auf eine Reise oder Wallfahrt geht.

V. 1. Die Überschrift ist hier in einem einzigen Falle unter den fünfzehn Psalmen ein wenig geändert. Wörtlich: Ein Lied für den Aufstieg. Das könnte hier — auch dem Inhalt des Psalm nach — soviel wie ein Wallfahrtslied bedeuten. Andererseits zeigt gerade der Aufbau dieses Psalms stilistisch eine „Verkettung“, die von V. 2 an stufenweise erkennbar ist (siehe die Einleitung zu Ps. 120!).

Die Berge, zu denen sein Blick sich erhebt, sind wohl kaum die Berge Jerusalems (wie in Ps. 125, 2). Bei der Vorbereitung auf seine Reise machen ihm die Berge Sorge. Nach Luk. 10, 30 geschah in den Bergen ein Überfall. Die Berge waren in alter Zeit auch mit ihren Schluchten und Höhen voll Gefahrenquellen. Noch im Mittelalter

umgingen die Reisewege möglichst die bewaldeten Berge. Die Alpenpässe hatten um der Gefahren willen besondere Bewachung. Noch heute sieht man an den alten Straßen durch die Alpen die alten Wehr- und Wachtürme. Darum ist die Frage berechtigt: „*Wer wird mir beistehen?*“ (Vgl. Ps. 4, 7; 94, 16; 108, 11!)

V. 2. Der Fragende stärkt sich selbst durch die Antwort: Der Schöpfer, aus dessen Hand auch die Berge hervorgingen, wird mir seine Hilfe zukommen lassen.

V. 3. Nun nimmt ein anderer das Wort. Ist es etwa der Vater des Reisenden? (Vgl. das schöne Buch Tobias in den Apokryphen des Alten Testaments!) Kraus nimmt eine priesterliche Stimme an. Wörtlich heißt es: „*Er wird deinen Fuß nicht dem Wanken geben.*“ Deine Schritte wird er stärken auf den gefährlichen Bergpfaden (Ps. 66, 9). Wir haben alte Berichte der Reisenden, die die Alpen über den Gottshardpaß überquerten. Es ging dort stets um Leben oder Tod. Darum ist es tröstlich zu wissen: Du hast einen, der ohne Unterlaß über dir wacht. Er braucht keinen Schlaf. Das Wort „*bewachen, behüten*“ stammt hier aus dem Segen Aarons (4. Mose 6, 24; vgl. Ps. 17, 8; 31, 24; 91, 11; 145, 20 und öfter).

V. 4. Mit einem „*Siehe*“ will der Redende die Zuversicht stärken. Nochmals betont er: Wir haben nicht einen Gott, der sich im Schlaf ausruhen müßte (vgl. 1. Kön. 18, 27, wo Elia die Baalspriester verspottet).

V. 5. Jahve selbst wird dem Wandernden wie ein erfahrener Bergführer zur Seite stehen. Er ist wie ein schützender Schatten oder ein Sonnendach (Ps. 17, 8; 36, 8; 57, 2; 63, 8; 91, 1). Die rechte Seite ist die aktive, wehrhafte Seite des Menschen. Darum steht rechts der Beistand (vgl. Ps. 16, 8; 17, 7; 45, 5; 73, 23; 109, 31; 110, 5).

V. 6. Die Sonne ist für den Menschen in den subtropischen und tropischen Gebieten ein gefährlicher Feind. Vgl. 2. Kön. 4, 19; Jes. 49, 10; Jona 4, 8! Auch die Strahlen des Mondes sind dort gefährlich.

V. 7. Jahve aber wacht über uns, daß uns kein Unheil treffe (Ps. 23, 4; 91, 1—12). Er bewahrt die Seele. Sie ist der Lebensträger. Darum können wir lesen: „*Er bewahrt dein Leben.*“ Das Ganze ist als Segenswunsch ausgesprochen.

V. 8. Umfassend und als letzte Steigerung wird Abschied und

Heimkehr und damit alles, was zwischen diesen beiden Daten liegt, unter Gottes Wacht und Hut gestellt. Das Wort „bewachen, bewahren, behüten“ ist wie ein *cantus firmus* in diesem Psalm. „*Von jetzt bis in Ewigkeit*“ — lückenlos ist Gottes Treue.

Aus dem Hüter des ganzen Gottesvolkes Israel ist hier der Hüter des einzelnen geworden. Das ist die lebendige Konsequenz des Glaubens. Der Schöpfer und Erlöser des Volkes ist auch mein Wächter, der mir zur Rechten steht. So logisch das klingt, so muß es doch im Glauben vollzogen und immer neu aktualisiert werden, soll es nicht zu einer toten Rechtgläubigkeit erstarren. Solche Segensworte tun uns immer wieder not.

„So, lehrt dieser Psalm, muß man den Glauben in diesem Leben üben; man muß ihn nicht nur lehren, sondern zu ihm auch vermahnen“, sagt Luther (Mühlhaupt 3, 457).

## Psalm 122

(1) *Ein Aufstiegslied.*

*Ich freue mich an denen, die mir sagten: „Wir werden zum Hause Jahves gehen.“* (2) *Unsere Füße standen in deinen Toren, Jerusalem.* (3) *Jerusalem ist gebaut wie eine Stadt, die fest zusammengefügt ist.* (4) *Dorthin ziehen die Stämme, die Stämme Jahs — eine Ordnung (ist's) für Israel —, um dem Namen Jahves Dank zu sagen.* (5) *Denn dort sind Throne fürs Gericht gesetzt, Throne fürs Haus David.* (6) *Erbittet Frieden für Jerusalem! Es möge wohlgehen denen, die dich lieben!* (7) *Friede sei in deinen Mauern, Ruhe in deinen Palästen!* (8) *Um meiner Brüder und Freunde willen will ich rufen: Friede sei mit dir!* (9) *Um des Hauses Jahves, meines Gottes, willen will ich dir Gutes wünschen.*

Einer, der eine Pilgerfahrt nach Jerusalem gemacht hat, läßt sich rückblickend zu diesem Psalm bewegen. In V. 1—5 berichtet er, in den folgenden Versen spricht er seinen Segenswunsch aus. — Weil in Ps. 137, 3 von Zionsliedern gesprochen wird, nennt man solche Psalmen gleichfalls so (vgl. Ps. 48; 76; 84; 87). Unser Psalm zeigt

wie der Segen Jahves im Alten Bunde an den Ort gebunden war. Wir werden darüber nachzudenken haben, was im Neuen Testament an die Stelle des Jahvetempels auf dem Zionsberg trat (Joh. 4, 21 ff.).

V. 1. Es war große Freude für den Sänger, als andere ihm sagten, sie wollten zum Hause Jahves nach Jerusalem ziehen (Jes. 2, 3; Jer. 31, 6; Micha 4, 2). Er schloß sich ihnen an.

V. 2. Und dann erfuhr er die heilige Freude, in Jerusalems Toren stehen zu dürfen. Um diese Freude einigermaßen zu verstehen, muß man die Sehnsuchtspsalmen vergleichen (Ps. 42, 5; 43, 3 f.; 84, 3; 137, 5).

V. 3. Delitzsch meint, aus diesem Verse ersehen zu können, daß der Psalmist das wiedererbaute Jerusalem zu Nehemias Zeiten oder später erlebte. „Jerusalem ist aus seiner Zertrümmerung und Zerissenheit wiedererstanden, die Breschen und Lücken sind beseitigt“ (787). Kraus dagegen weist auf Ps. 48, 13f. hin, wo offenbar ein Rundgang oder gar eine feierliche Prozession der Pilger stattfindet. „Von Generation zu Generation soll die Kunde von der Festigkeit und Unüberwindbarkeit Jerusalems weitergegeben werden“ (840).

V. 4. Die Stadt ist ja das heilige Zentrum des ganzen Volkes, wohin dreimal im Jahr die Wallfahrer zu den großen Festen aus allen Stämmen Israels pilgern. Das hat Jahve so verordnet (Jah ist eine gebräuchliche Abkürzung des heiligen Namens). — Siehe 2. Mose 23, 17; 34, 23; 5. Mose 16, 16; auch Luk. 2, 41 f.!

V. 5. Überraschenderweise wird hier nicht auf die „schönen Gottesdienste“ hingewiesen (wie in Ps. 27, 4), sondern auf die Gerichtsstühle. Die Rechtsprechung gehörte auch in die Thora, das Gesetz Moses. Besonders seit Salomo war der König die höchste Gerichtsinstanz. Er erbaute die Gerichtshalle (1. Kön. 7, 7). Seine Rechtsprechung war berühmt (vgl. 1. Kön. 3, 16—28). Der kommende messianische Davidsproß soll der vollkommene Richter sein (Jes. 11, 3 ff.; auch 16, 5).

V. 6. Hier beginnt der Segenswunsch für Jerusalem. Wer Jerusalem liebt, soll an diesem Segen teilhaben. Das ist die Fortsetzung des Segens Abrahams (1. Mose 12, 2. 3).

V. 7. Friede (schalom) wird der Stadt gewünscht. Dieser Ausdruck umschließt die Fülle göttlichen Heils. Vgl. Jes. 9, 6; 32, 17 f.; 48, 18;

52, 7; 54, 10; Luk. 2, 14; Joh. 14, 27; 16, 33; Phil. 4, 7. 9 und auch sonst sehr oft.

V. 8. Die Friedensbitte wird in ihrer Erfüllung alle mit hineinziehen, die nach dem Heil Gottes fragen. Wer seine Brüder und Freunde liebt, der kann ihnen nichts Höheres wünschen als die Teilnahme an dieser unaussprechlichen Gabe Gottes (2. Kor. 9, 15). Man denke auch an das Wort Jer. 29, 7!

V. 9. Der tiefste Grund, warum Jerusalem Segensträger ist, liegt darin, daß Jahve den Ort für sein Heiligtum erwählte. Erst hier am Schluß ist der Tempel erwähnt (Lies 5. Mose 12, 5—28; 17, 8 ff.; 18, 6; 26, 2; 31, 11; Jos. 9, 27; 1. Kön. 8, 44; 11, 13; Neh. 1, 9; Ps. 80, 16; 132, 13!)

„Die Gemeinde des Neuen Bundes, die zur Anbetung im Geist und in der Wahrheit geführt ist (Joh. 4, 23 f.) und im ‚himmlischen Jerusalem‘ ihre geistliche Heimat hat (vgl. Gal. 4, 26; Hebr. 12, 22), wird durch diesen Psalm angeleitet, ihren Weg durch die Welt als eine Pilgerfahrt zur ewigen Gottesstadt zu betrachten“ (Lamparter II, 288 f.).

## Psalm 123

(1) *Ein Aufstiegslied.*

*Zu dir erhebe ich meine Augen, der du im Himmel thronst. (2) Siehe, wie die Augen der Knechte auf die Hand ihrer Herren — wie die Augen der Magd auf die Hand ihrer Herrin —, so (sehen) unsere Augen auf Jahve, unsern Gott, bis er uns gnädig sei. (3) Sei uns gnädig, Jahve! Sei uns gnädig! Denn wir sind übersatt der Schmach. (4) Übersatt ist unsere Seele des Spottes der Übermütigen, der Schmach durch die Hochmütigen.*

Die Alten nannten diesen Psalm: „das hoffende Auge“.

V. 1. Nicht anbetend, sondern bange hoffend und wartend auf Gottes Eingriff sind die Augen zu Gott erhoben. Er thront in ewigen Höhen, aber er hört das Seufzen der Gedemütigten (Jes. 57, 15).

V. 2. In einem einzigartigen Bilde malt der Psalm dieses stumme Warten aus. Auch der Knecht im Hause wartet auf die gebende Hand seines Herrn, gleichwie die Magd erwartungsvoll auf die Hand ihrer

Herrin schaut. Vgl. das ähnliche Bild in Ps. 104, 27 f.! — Es fällt auf, daß hier wohl von mehreren Knechten, aber nur von einer Magd die Rede ist. Kraus meint, es mögen in den Häusern oft mehrere Knechte, aber in der Regel nur eine Dienerin der Hausherrin gewesen sein. Delitzsch denkt schon an die Auflösung des Gleichnisses: „Die von Israel sind Jahves Knechte, die Gemeinde Israel ist Jahves Magd“ (790). Der Beter selbst stellt sich nun in die Gemeinde und spricht von hier ab in der Mehrzahl: „*unsere Augen*“. Sie schauen wartend, sehnsuchtsvoll nach dem Augenblick aus, wo sich Gottes Gnade wieder hilfreich an ihnen zeigen werde: *hoffende Augen*.

V. 3. In einem doppelten „Kyrie eleison“ („Herr, erbarme dich!“) ruft die Gemeinde Jahve an. Die Schmach und der Hohn, den sie ertragen muß, sind übergroß. Sie sind es satt, ja mehr als satt!

V. 4. Übersatt sind sie des Spottes und der Schmach („*unsere Seele*“ — es geht ans Leben). Übermütige Spötter, die ihre derben, häßlichen Späße mit ihrem Unglück treiben, und Entehrung von seiten hochmütiger Leute, die sich stolz erheben, lasten auf ihnen.

Ähnlich dem Psalm 120 endet dieser Psalm in unaufgelöster Dissonanz. Wir hören nichts von eingetretener Hilfe, die gewiß hernach nicht ausblieb. Ob die neutestamentliche Gemeinde in der Not der großen Trübsal (Matth. 24, 21; Offb. 7, 14) diesen Psalm nicht noch einmal ganz neu beten lernen wird? — Luther schreibt im Jahre 1532/33: „Wenn das Ende kommt und die Zeit da ist, dann werden auch die Personen und alles da sein. Aber es geht nicht nach unserer, sondern nach göttlicher Definition. Wer in der Anfechtung ist, der stecke darum Gott kein Ziel; er will sich von uns nicht definieren lassen (d. h. keine Termine vorschreiben lassen). So ist hier ein Exempel der Geduld.“ (Mühlhaupt 3, 474.)

## Psalm 124

(1) *Ein Aufstiegslied.*

Wenn nicht Jahve für uns gewesen wäre — so soll Israel sagen —,

(2) wenn nicht Jahve für uns gewesen wäre, als Menschen gegen uns aufstanden, (3) dann hätten sie uns lebendig verschlungen,

*als ihr Zorn sich gegen uns erhitzte. (4) Dann hätten Wasser uns weggespült — ein Strom wäre über unsere Seele gegangen. (5) Dann wären wallende Wasser über unsere Seelen gegangen. (6) Gepriesen sei Jahve, der uns nicht zum Raub in ihre Zähne gegeben hat! (7) Gleich einem Vogel aus der Schlinge des Vogelstellers ist unsere Seele gerettet. Die Schlinge wurde zerrissen; wir aber sind gerettet. (8) Unsere Hilfe steht im Namen Jahves, des Schöpfers des Himmels und der Erde.*

Nach Inhalt und Form ist dieser kurze Psalm einzigartig. Auch hier erkennen wir die in diesen Aufstiegsliedern geübte Verkettung der Worte. „Die Kunst der Form besteht weniger in strophischem Ebenmaß als darin, daß, um einen Schritt vorwärts zu tun, immer um einen halben Schritt rückwärts gegangen wird“ (Delitzsch, 791). Vgl. dazu die Wiederholung aus V. 1 in V. 2, aus V. 4. in V. 5, auch innerhalb von V. 7!

V. 1. „Jahve für uns“ — das ist auch im Alten Testament der Siegesruf des Glaubens (vgl. Ps. 46, 8. 12; 118, 6. 7; „Immanuel“, d. h. „Gott ist mit uns“: Jes. 7, 14; 8, 10). Die Aufforderung, mit einzustimmen, lesen wir in den Psalmen oft (Ps. 35, 27; 40, 17; 66, 3; 107, 2; 118, 2–4; 129, 1). Wir glauben nicht, daß das alles liturgische Bemerkungen sind (wie allerdings in 118, 2–4).

V. 2. Ja, wenn Jahve nicht bei den Seinen wäre — es ist nicht auszusagen, was aus seinem Volk und seiner Gemeinde geworden wäre! „Menschen stehen gegen uns auf“ — das erfährt Gottes Volk im Alten wie im Neuen Bunde (Matth. 10, 17 ff.; Apg. 20, 29 f.; 2. Tim. 3, 1 ff. und öfter). Aber es sind nur Menschen („adam“) — ein erdgeborenes Geschlecht (Ps. 56, 5. 12; 118, 6). Was wollen sie gegen den ewigen Schöpfer?

V. 3. Sie gleichen reißenden Tieren (Ps. 7, 3; 10, 9; 14, 4; 22, 13 f.; 56, 1; 57, 5; 59, 7; 79, 7 und oft). Wie oft geriet eine gottlose Welt in sinnlose Wut gegen Gottes Volk!

V. 4. 5. In einem neuen Bilde zeigt er, wie aussichtslos die Lage Israels ohne Gottes Schutz und Eintreten ist. Wie ein reißender Sturzbach alles überspült und in unheimlicher Kraft wegrißt, so wäre es über ihr Leben gegangen. Hoffnungslos wären sie untergegangen.

Wer die Gewalt sich plötzlich sammelnder Gewässer bei einem Unwetter in den Bergen kennt, weiß, wie aussichtslos dann aller Widerstand ist. Zum Bilde vgl. Ps. 42, 8; 46, 4; 66, 12; 69, 3; 88, 8; auch Jes. 8, 7; 17, 12; Jer. 47, 2!

V. 6. Dieser noch mit Zittern getane Rückblick mündet in den Lobspruch Jahves. Wörtlich: „*Gesegnet sei Jahve!*“ (vgl. „benedeinen“). Segnen bedeutet hier „jemand in seiner Machtstellung und in seinem Hoheitsanspruch in aller Form anerkennen“ (Horst, Evangelische Theologie 1947, 31, zitiert nach Kraus, 848). Wie ein David das Schaf dem Raubtier aus dem Maul riß (1. Sam. 17, 34–36), so tat es Jahve an seinem Volk Israel.

V. 7. Und nun noch ein drittes Gleichnis: Der Vogelfänger hängt seine Schlingen zwar aus, aber wenn diese reißen, so ist der Vogel frei. So ging es Gottes Volk: Durch die Hand des Allmächtigen wurde der Strick zerrissen. „*Wir sind gerettet!*“, das ist der Jubelruf der Erlösten in alle Ewigkeit. Zum Bilde lies: Ps. 9, 16; 25, 15; 31, 5; 35, 7f.; 57, 7; 64, 6; 91, 3; 119, 110; 140, 6; 141, 9; 142, 4; Pred. 9, 12!

V. 8. Der Name Jahve ist keine tote Formel oder leerer Buchstabe. Er ist seine uns zugewandte Seite, seine uns durch seine Offenbarung kundgewordene Art. Darum wird der Name Jahves in den Psalmen immer wieder angerufen und gepriesen. Vgl. Ps. 5, 12; 8, 2; 9, 11; 20, 2. 8; 33, 21; 34, 4; 48, 11; 69, 37; 76, 2; 111, 9; 138, 2 — das ist nur eine kleine Auswahl, die jeder Leser mit einer Konkordanz vervollständigen kann. — Hier ist Hilfe, weil sein Name seine Macht und Treue garantiert. Der Schöpfer wurde ja zum Bundesgott.

Nach diesem Psalm schuf Luther seinen Choral: „*Wär' Gott nicht mit uns diese Zeit*“ mit drei Versen. In einer Zusammenfassung des Inhalts (vom Jahre 1533) sagt er: „Wenn auch ihre Zähne noch so böse und zornig und ihre Stricke noch so listig und giftig sind, so ist doch Gott noch größer, schlägt Zähne aus, zerreißt Stricke und hilft den Seinen heraus, wie wir das noch täglich bei uns selbst erfahren“ (Mühlhaupt 3, 475).

Die erlöste Gemeinde Jesu Christi wird diesen Psalm allezeit studieren müssen, damit sie nicht zu selbstsicher mit der Welt gehe und das allgenugsame Heil ihres Heilandes in Vollmacht bezeuge.

Sie darf singen: „Wir sind gerettet!“ Die Gemeinde ist allezeit eine Bruderschaft der Erlösten und Geretteten.

### Psalm 125

(1) *Ein Aufstiegslied.*

*Die auf Jahve vertrauen, sind wie der Berg Zion, der nicht wankt; er steht in Ewigkeit. (2) Jerusalem ist von Bergen umgeben; Jahve aber umgibt sein Volk von nun bis in Ewigkeit. (3) Denn das Zepter der Gottlosigkeit wird nicht liegenbleiben auf dem Erbbesitz der Gerechten, damit die Gerechten ihre Hände nicht nach Freveltat ausstrecken. (4) Tue wohl, Jahve, den Guten und denen, die frommen Herzens sind! (5) Aber die sich ihren krummen Wegen zuwenden, die wird Jahve dahingeben samt den Übeltätern.*

*Friede über Israel!*

Nach Stil und Satzbau hält Delitzsch diesen Psalm für einen der spätesten.

V. 1. Komme, was kommen mag — auf Jahve zu vertrauen, hat immer die Verheißung. Wie der Zionsberg fest steht, so stehen die Vertrauenden auf festem Fundament, das nicht wankt (Ps. 46, 2–6; 78, 69; 87, 1; Jes. 28, 16; auch 1. Kor. 3, 11; Eph. 2, 20 f.; 1. Petr. 2, 6 f.). Das Vertrauen auf Jahve empfehlen die Psalmen immer neu in vielen Bildern und mannigfachen Ausdrücken (Ps. 2, 12; 7, 2; 16, 1; 17, 7; 18, 3. 31; 34, 9; 118, 8 und öfter).

V. 2. Der Ölberg im Osten von Jerusalem ist bekanntlich höher als der Tempelberg. Von ihm schaut man auch heute noch auf den alten Tempelplatz hinab. Jahve gleicht diesen schützenden Bergen. Wie ein Wall umgibt er sein Volk (Ps. 34, 8; Sach. 2, 9).

V. 3. Noch lastet der Herrscherstab gottfeindlicher Mächte auf dem Volke Gottes und auf seinem Besitztum. Hier ist wörtlich „Los-teil“ gesagt im Blick auf die einstige Verteilung des Landes durchs Los (4. Mose 26, 55; Jos. 18, 10 ff.; Richt. 1, 3; vgl. auch Ps. 16, 6). Die Gerechten (so werden hier die Getreuen genannt — Ps. 101, 6,

vgl. auch Ps. 1, 6 und 37, 29 wie oft) werden ihr Erbe erhalten bekommen, damit sie nicht von der Gesetzlosigkeit angesteckt und auch selbst zu Frevlern werden. Ihre Gerechtigkeit ist mithin keine Qualität, sondern eine Gabe, die man durch Untreue verlieren kann.

V. 4. Die gläubige Aussage wird zur Bitte: Laß die Guten Gutes erfahren! Daß diese Guten auch versuchlich sind, sagte ja V. 3. Sie sind aber aufrichtigen, „geraden“ (so wörtlich) Herzens. Das ist die rechte Frömmigkeit. Gott läßt es den Aufrichtigen gelingen (Spr. 2, 7). Das muß hier betont werden, weil sonst diese Selbstbezeichnung pharisäisch verstanden werden muß. Das braucht aber nicht zu geschehen.

V. 5. Wie schon in Psalm 1, 4—6 wird auch hier gesagt, daß Gottes Gericht nicht ausbleiben wird. Das verkündet auch der Apostel der Rechtfertigung aus dem Glauben (Röm. 2, 8 f. 16; 14, 10; 2. Kor. 5, 10; Apg. 17, 31 und öfter). Hier werden von den offenbaren Übeltätern jene unterschieden, die krumme Wege gehen. — „Diese Lauen und Schlaun, Falschen und Zweideutigen stehen an Gefährlichkeit für die Gemeinde (jenen) um nichts nach“, schreibt Delitzsch (794). Sie verfallen alle beide dem Gericht Gottes, der sie „dahingibt“ (Röm. 1, 24. 26. 28). — Über das wahre, echte Israel (Röm. 2, 29) aber gebe Gott seinen Frieden (vgl. Gal. 6, 16). „Frieden ist das Ende der Tyrannei, der Feindschaft, der Zerrissenheit, der Unruhe, der Angst. Friede ist Freiheit und Harmonie, Einheit und Sicherheit und Seligkeit“ (Delitzsch, 795). Vgl. Jes. 48, 18. 22; 53, 5; 57, 21!

Noch „steht der Lebensbereich des Gottesvolkes unter der Herrschaft der Gottlosigkeit und des Frevels“ (Kraus, 852). Gilt das für das alttestamentliche Volk Gottes, so wird das neutestamentliche Volk am Ende dieses Äons aufs neue erfahren, was es im Anfang erfuhr (Apg. 4, 27 f.; Offb. 13, 7. 16 f.). Solche Psalmen können noch große Aktualität bekommen — ja, sie haben sie zur Zeit schon für weite Teile der Christenheit.

## Psalm 126

(1) Ein Aufstiegslied.

*Als Jahve das Geschick Zions wandte, waren wir gleich Träumenden. (2) Da war unser Mund voll Lachen, unsere Zunge voll Jubel. Da sagte man unter den Völkerschaften: „Großes hat Jahve an diesen getan!“ (3) Großes hat Jahve an uns getan! Wir waren fröhlich. (4) Wende, Jahve, unser Geschick wie die Bäche im Süderland! (5) Die mit Tränen säen, werden mit Jubel ernten. (6) Man wandelt dahin und weint, indem man den Samenwurf trägt — kommt daher in Jubel, indem man seine Garben trägt.*

Dieser in der Gemeinde so sehr geliebte Psalm gibt zur Übersetzung wieder einige Rätsel auf. Meist versucht man sie durch Korrekturen zu lösen. Schon die Frage, ob V. 1 und 2 als Zukunft zu verstehen ist (so Luther) oder als Rückblick (so Delitzsch und Kraus), ist nicht einfach. Aus den grammatischen Formen läßt sich das nicht eindeutig erschließen. Man muß es aus der Gesamtsituation, die der ganze Psalm schildert, folgern. Und da erscheint es sinnvoller, V. 1 und 2 als Erinnerung an vergangene Erfahrungen zu deuten. So übersetzt auch die Septuaginta, die alte griechische Übersetzung, die Paulus benutzte.

V. 1. Der Psalm schaut offenbar zurück auf das Wunder der Befreiung Israels aus dem babylonischen Exil durch das Eingreifen des Koresch (darüber Jes. 40—48). Das Wort „Geschick“ könnte auch „Gefangenschaft“ oder sogar „die Gefangenen“ als Gemeinschaft bezeichnen. Delitzsch übersetzt daher: „*Als heimführte Jahve die Heimkehrenden Zions.*“ Meist aber wird das Wort im weiteren Sinne gebraucht: „Geschick“ (Ps. 14, 7; 53, 7; 85, 2; 5. Mose 30, 3; Jer. 29, 14; 30, 3. 18; Hos. 6, 11; Amos 9, 14; Zeph. 2, 7; 3, 20 — wo Luther überall „Gefangenschaft“ übersetzt). — „Zion“ ist der herzliche Ausdruck für die gläubige Gemeinde im Tempel Jahves, den auch die Psalmen mit feierlicher Betonung benutzen (Ps. 2, 6; 14, 7; 20, 3; 48, 3. 12 f.; 50, 2; 51, 20; 65, 2; 78, 68; 87, 2 und öfter). — Sie waren wie im Traum. Wer Ähnliches erlebte, weiß, wie treffend ihr Zustand geschildert ist.

V. 2. Nicht nur sie selbst waren wie berauscht von Freude. Auch

die fremden Nachbarvölker, die das Gefangenschaftsgeschied Israels mit Schadenfreude und mit Verhöhnung ihres Glaubens begleitet hatten, mußten staunend bekennen, wie Jahve hier in die Geschichte seines Volkes eingriff. Das hat sich in der Geschichte des alttestamentlichen wie auch des neutestamentlichen Volkes Gottes ungezählte Male wiederholt. Über den Hohn und die Heimtücke der Nachbarvölker lese man: Ps. 137, 7; Hes. 25, 3. 6. 12; Klageel. 2, 15 f.!

V. 3. Israel muß in dieses Staunen einstimmen: Ja, es ist wahr! Großes tat Jahve an uns! Tiefe, dankbare Freude erfüllte uns auf dem Heimweg in die alte Heimat.

V. 4. Aber nun folgt im Psalm eine überraschende Wende. Wir kennen Ähnliches in andern Psalmen. Siehe Ps. 85 (der Übergang von V. 4 zu V. 5) oder Ps. 80, 9—12 und der folgenden Verse! Die großen Hoffnungen, mit denen die Heimkehrer im zweiten großen Exodus Israels (der erste war der Auszug aus Ägypten, 2. Mose) nach Jerusalem kamen, erfüllten sich nicht. Der Prophet hatte in seinem großen Trostbuch (Jes. 40—66) ihren Blick in die Vollendung des Gottesreiches gewendet (siehe etwa 49, 17—23; 51, 2—11; 52, 8—10; 54, 1—3. 11—13). Wie die Propheten des Alten Testaments sehr oft, so schaute der Seher Zeitliches und Endgeschichtliches in einer Fläche. Als aber die Heimkehrer zu Hause waren, ließ der Paradiesesgarten auf sich warten. Darüber geben auch die Propheten Sacharja und Haggai Zeugnis. Darum die Bitte: „Wende doch unser Geschick!“ — Die Bäche im Negeb (Südland) fließen nach langer Trockenperiode neu, wenn der Winterregen kommt. Kraus schreibt: „Durch die neuen archäologischen Forschungen im Negeb-Gebiet sind umfangreiche Bewässerungssysteme entdeckt worden, die das ‚wiedergebrachte‘ Wasser dem menschlichen Wohnbereich zuleiten“ (856). Du bist ein Gott, der auch im Wüstenland Wasserströme gibt. So hatte ja der Prophet verheißen (Jes. 41, 18; 43, 19 f.).

V. 5. Als Antwort auf den Gebetsseufzer in V. 4 kommt nun dieses Wort. Der Sämann muß das beste Saatgut verwenden, wenn er auf eine gute Ernte hoffen will. Er darf das Opfer nicht scheuen und muß das Wertvollste drangeben, indem er es der Erde im Verborgenen anvertraut. Nur dann kann es eine beglückende, frohmachende Ernte geben.

V. 6 führt dieses Bild noch aus. Die Übersetzung ist hier schwierig. Das Hin- und Hergehen des Sämanns kann die hebräische Sprache mit zwei Worten ausdrücken. Man hört förmlich den Klang des schleppenden Schrittes des Schreitenden. Dagegen klingt der Tritt dessen, der fröhlich mit den Erntegarben heimkehrt, kurz und bestimmt.

Für das Neue Testament ist der Psalm nicht nur im Sinne der Seligpreisung: *„Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden“* zu verstehen. Auch die Gemeinde Jesu weiß von dem gewendeten Geschick des Sünders, der die vergebende und auch erlösende Gnade erfährt. Erlöst, aber nicht am Ziel. *„Wir sind wohl selig, doch in der Hoffnung“*, sagt Paulus (Röm. 8, 24; auch 2. Kor. 5, 7). Die Gemeinde der Glaubenden sehnt sich danach, eine Gemeinde der Schauenden zu werden, und betet darum: *„Komm, Herr Jesu!“* Aber auch ihr werden das Opfer der Selbstverleugnung und die Leidensbereitschaft nicht erlassen.

### Psalm 127

(1) *Ein Aufstiegslied. Von Salomo.*

*Wenn Jahve nicht das Haus baut, mühen sich die daran Bauenden umsonst. Wenn Jahve nicht die Stadt bewacht, paßt der Wächter umsonst auf. (2) Es ist umsonst, daß ihr früh aufsteht und euch spät niedersetzt, das Brot der Pein zu essen; er gibt seinem Freunde im Schlaf. (3) Siehe, Söhne sind ein Erbteil Jahves! Die Frucht des Leibes ist Lohn. (4) Wie Pfeile in des Helden Hand — so sind die Söhne der Jugend. (5) Selig ist der Mann, dessen Köcher von ihnen gefüllt ist; solche werden nicht beschämt, wenn sie im Tor mit Feinden verhandeln.*

Wie die Überschrift Aufstiegslied zu verstehen ist, ist bei Ps. 120 nachzulesen. *„Von Salomo“* — das könnte aber auch heißen: *„dem Salomo gewidmet“* (vgl. Ps. 72, 1) oder: *„nach Salomos Art“*. Da auf den König Salomo die Spruchweisheit zurückgeführt wird und dieser Psalm die Merkmale der sog. Weisheitsliteratur trägt, so ist dieser Bezug verständlich (vgl. Spr. 10, 22).

V. 1. Kraus bezieht den ganzen Psalm „auf die Gründung einer Familie und schließt die Leiden und Freuden ein, die dem Hausvater bevorstehen“ (859). Dann würden wir den Hausbau als Gründung eines Haushalts zu verstehen haben. Aber der Sinn des Psalms greift doch wohl weiter: Was du auch anfängst, ob es um ein privates Haus geht, das du aufrichtest, oder um die Sorge für ein ganzes Gemeinwesen, eine Stadt — nur durch den Segen Jahves kann es gedeihen. „Umsonst“ — wörtlich: „sinnlos, nichtig“. Dein ganzes Leben und Arbeiten bekommt erst Sinn, wenn Gott durch dich wirken kann (Joh. 15, 5). „An Gottes Segen ist alles gelegen“ — doch dieses Wort wäre falsch verstanden, wenn der Segen als etwas Hinzutretendes verstanden würde. Hier im Psalm tritt das Wirken Gottes nicht segnend zu dem unseren hinzu, sondern ist die Voraussetzung all unseres Wirkens. Durch unser Tun soll Gottes Plan zur Tat werden. Während der Mensch geneigt ist zu meinen: Wenn Gott handelt, kann ich die Hände in den Schoß legen — oder ich handle, und Gott sieht zu und gibt hernach sein Amen —, geht es hier um ein Wirken in der Gemeinschaft mit Gott, um ein Tun in seinem Namen (vgl. etwa Kol. 3, 17. 23; auch 1. Kor. 10, 31).

V. 2. Nun wird bildhaft gezeigt, wie der von Sorgen gepeinigte Mensch nicht früh genug aufstehen kann, damit er seine Arbeit schafft, die er bis in den späten Abend fortsetzt. Und wenn er schließlich sitzt und ißt, so ist es ein Sorgenbrot, ein Brot der Mühsal. Aus solcher Sklaverei befreit uns Gott. Wer ihm Freund (wörtlich sogar: Liebling) ist, den beschenkt er ohne sein Zutun. Wer dieses Wort zur Entschuldigung seiner Faulheit benutzt, wird kaum ein „Liebling“ Gottes heißen. „Das sorgenvolle, quälende Schaffen, das die Sicherung des Lebensunterhalts zur ausschließlichen Aufgabe des Menschen und zum alles erfüllenden Sinn des Daseins erhebt, steht unter dem Vorzeichen des Umsonst“ (Kraus, 860). — Der Schlußsatz des Verses ist um seiner kurzen Form willen nicht ganz eindeutig. Die sonst treffliche Miniaturbibel Schlachters übersetzt: „Sicherlich gönnt er seinen Geliebten den Schlaf.“ Albrecht liest: „Seinen Freunden gibt er genug im Schlaf.“ Kraus: „So viel gibt er dem von ihm Geliebten im Schlaf.“

V. 3. Sprachen V. 1 und 2 vom Hausbau, von öffentlicher Sicher-

heit und gesegneter Arbeit, so folgen nun drei Verse vom Kindersegen. „Siehe“, — hergehört, aufgemerkt — wie Jahve das Land Kanaan dem Volk Israel als Erbe gab, so gibt er ebenso freiwillig und freigebig den Eltern die Söhne. Er ist der Schöpfer jedes Menschen. „Lohn“ heißt hier nicht der Pflichtteil, sondern „die Belohnung, die nach freiem Ermessen erteilt und zwar verheißungsgemäß erwartet, aber keinesfalls gefordert werden kann“ (Delitzsch, 799).

V. 4. 5. „Schutz und Wehrkraft verbürgen die Söhne“ (Kraus, 860). Der Staat Israel und seine Kibbuzim können uns das heute belegen. „Söhne der Jugend“ werden sie genannt als Kinder, die in der jungen Ehe in der Vollkraft der Eltern gezeugt wurden. Sie sind die Helfer des Vaters auf dem Acker und im Hause. Wenn sie mit Pfeilen im Köcher verglichen werden, so gilt es daran zu denken, wie oft in Israels unruhiger Geschichte das Volk zu den Waffen greifen mußte. Das Richterbuch und die beiden Samuelbücher bringen darüber klassische Berichte, die wir kennen sollten. Aber auch „im Tor“, wo Gericht gesprochen wurde, war eine imponierende junge Mannschaft leider oft nötig („im Tor“ — vgl. 5. Mose 16, 18; 21, 19; 25, 7; Ruth 4, 1; Ps. 69, 13; Spr. 22, 22; 24, 7; Jes. 29, 21; Klageel. 5, 14; Amos 5, 12. 15). Es galt, bei den Gerichtsverhandlungen im Tor auch falsche Zeugen und ungerechte Ankläger abzuwehren. Da wird ein Vater einer Anzahl Söhne, die ihn begleiten, nicht leicht entmutigt oder eingeschüchtert. Über ungerechte Richter klagt die Bibel oft (z. B. Micha 3, 1. 9; 7, 3; Amos 5, 12; Zeph. 3, 3; Luk. 18, 2 ff.), ebenso über falsche Zeugen (Ps. 27, 12; 35, 11; Spr. 6, 19; 12, 17; 14, 25; 19, 5. 28; 21, 28; Matth. 26, 60).

Als Luther im Jahre 1524 mit der Nachricht vom Sieg des Evangeliums in der fernen Handelsstadt Riga ins Zimmer Melancthons kam, rief er freudig aus: „Sic mirabilis est Christus!“ („So wunderbar ist Christus!“) In der Freude über diesen Fortschritt der Reformation an der Grenze der abendländischen Kultur schrieb er „den Christen zu Righe und Liefland“ eine Auslegung dieses 127. Psalms. Darin lesen wir u. a.: „Hier steht der Trost: Laß den Herrn hausbauen und haushalten, greif ihm nicht in sein Werk, ihm gebührt zu sorgen, dir aber nicht. Denn wer der Hausherr ist und haushält, den laß sorgen! Gehört viel in ein Haus, wohlan, so ist Gott ja größer

als ein Haus. Der Himmel und Erde füllt, wird ja auch ein Haus füllen können, zumal wenn er sich seiner annimmt und es von sich singen läßt . . . Wenn du ihn ansiehst, siehst du keinen leeren Winkel mehr, es dünkt dir alles voll zu sein und ist auch alles voll. Ist's aber nicht voll, so ist dein Sehen schuld, gleich dem Blinden, der die Sonne nicht sieht. Wer aber recht sieht, dem kehrt Gott das Wort um, so daß es nicht heißt: Es gehört viel in ein Haus, sondern: Es geht viel aus dem Haus. So sehen wir: Haushalten soll und muß im Glauben geschehen, dann ist genug da, damit man erkenne, daß es nicht an unserem Tun, sondern an Gottes Segen und Beistand liegt . . . Wenn du gleich hundert Jahre pflügest und aller Welt Arbeit tätest, so könntest du doch nicht einen Halm aus der Erde bringen, sondern Gott macht, während du schläfst, ohne all deine Werke aus dem Körnlein einen Halm und darauf viele Körner, wie er will." (Mühlhaupt 3, 507.)

Der Gemeinde im Neuen Testament hat Jesus dazu eine Auslegung gegeben in Matth. 6, 25—34.

### Psalm 128

(1) *Ein Aufstiegslied.*

*Selig sind alle, die Jahve fürchten, die auf seinen Wegen wandeln!*

(2) *Den Ertrag der Hände sollst du wohl essen. Selig bist du, und gut steht's mit dir!* (3) *Dein Weib gleicht einem fruchtbaren Weinstock im Innern deines Hauses; deine Söhne — wie gepflanzte Ölbäumchen rings um deinen Tisch.* (4) *Siehe, ja, so wird ein Mann gesegnet, der Jahve fürchtet!* (5) *Jahve segne dich vom Zionsberg aus, daß du das Wohl Jerusalems schauest alle Tage deines Lebens!* (6) *Schaue (auch) die Söhne deiner Söhne! Friede über Israel!*

Der Psalm gleicht einer Ergänzung zum vorhergehenden. Noch stärker zeigt er die Art der „Weisheits“-Frömmigkeit, die gern ihre Gotteserkenntnis sprichwortartig auszudrücken liebt (vgl. Ps. 1; 25; 37 u. a.).

V. 1. Solche Seligpreisungen liebt gerade die Weisheitsliteratur.

Hier werden wir an den Eingang des 119. Psalms erinnert. Gottesfurcht bezeichnet eine Lebensführung, die die Wirklichkeit des lebendigen Gottes überaus ernst nimmt. Solch ein Wandel ist ein von der Frömmigkeit geprägter Lebensstil, der sich in jeder Lebenslage bekundet (Ps. 1, 1; 26, 3; 32, 8; 56, 14; 86, 11 und öfter). So einfach ist's, ein glückseliger Mensch zu sein.

V. 2. Bei solch einem Manne ist die Arbeit gesegnet und nicht vergeblich (Ps. 127, 1 f.). Im Lande Israel war das nicht immer der Fall (Richt. 6, 11 ff.; dazu die Verheißung Jes. 65, 21 ff.). Sich von eigener Arbeit nähren ist ein Gottesseggen. „Das Segensbrot Gottes ist süßer als das Gnadenbrot der Menschen“ (Delitzsch, 801).

V. 3. Auch für die Familie ist Gottes Segen verheißen. Die kinderreiche Mutter lebte in Israel zurückgezogen im Hause ihrem Mann und ihren Kindern. Das Bild vom Weinstock erinnert nicht nur an die „Früchtlein“, sondern auch daran, daß der Weinstock des Stabes bedarf, an dem er sich emporrankt. Die Frau bedarf des Halts an ihrem Manne. Die Kinder sind „so frisch wie abgesenkte junge Olivenbäumchen und so vielverheißend wie sie“ (Delitzsch, 801). Es geht hier nicht um ein poetisches Bild eines Familienidylls, sondern um den Hinweis auf den Reichtum eines Familienlebens unter Gottes offenem Segenshimmel.

V. 4. Man merkt, wie der Psalmist selber voll Freude ist an Gottes Schenken. Er hat erfahren, daß ein Leben in der Furcht Gottes reich an Segen ist.

V. 5. In solcher Zuversicht wünscht er den Lesern den Segen, der von Zion ausgeht, das heißt von Jahve, der dort die Stätte seiner Offenbarung hat und die Quelle des Segens öffnete (vgl. Ps. 84, 1–5. 12 f.). Doch ist der Fromme nicht isoliert, seine Frömmigkeit ist keine Privatsache. „Das Lebensglück des einzelnen wird tief in das Ereignis der Gottesgegenwart und der Gemeinde verankert“ (Kraus, 863). Darum die Aufforderung: Macht täglich die Augen auf für das Wohlergehen Jerusalems! Paulus schreibt: „Jerusalem, das droben ist, die ist unser aller Mutter“ (Gal. 4, 26) — das neutestamentliche Gegenstück zum alttestamentlichen Glauben.

V. 6. Ein hohes Alter und das Erleben einer zahlreichen Nachkommenschaft galt im Alten Testament als Zeichen der Güte Gottes.

Ein lebendiges Hoffen über die Grenze des leiblichen Todes hinaus war in der Regel versagt (siehe jedoch: Ps. 16, 11; 49, 16; 73, 24 ff.; Jes. 25, 8; 26, 19; Dan. 12, 2 f.).

Daß die Gottesfürchtigen gesegnete Leute sind, lesen wir oft in den Psalmen (25, 14; 31, 20; 34, 8; 61, 6; 85, 10; 103, 17 f. und öfter). Hier aber wird es am konkreten Beispiel im Alltag gezeigt (vgl. Spr. 3, 7 f.; 14, 2. 26 und öfter). Hier ist „Frucht des ora et labora“ (bete und arbeite!), schreibt Delitzsch (800).

### Psalm 129

(1) *Ein Aufstiegslied.*

*Oft haben sie mich bedrängt von meiner Jugend an — so soll Israel sagen —; (2) oft haben sie mich bedrängt von meiner Jugend an, aber sie haben mich nicht überwältigt. (3) Auf meinem Rücken haben die Pflüger gepflügt und lange Furchen gezogen. (4) Jahve ist gerecht; er hat die Stricke der Frevler zerhauen. (5) Zuschanden werden und zurückweichen alle, die Zion hassen. (6) Sie werden dem Gras auf den Dächern gleich, das der Ostwind dürre macht, bevor man es auszieht, (7) womit sich der Schnitter den Arm nicht füllt und seinen Busen kein Garbenbinder. (8) Und die Vorübergehenden werden nicht sagen: „Der Segen Jahves sei über euch! Wir segnen euch im Namen Jahves.“*

Wir lesen auch hier wieder im 2. Vers die Wiederholung eines Satzleins aus V. 1, wie diese Aufstiegslieder es lieben (besonders deutlich Ps. 121; 124; 127).

V. 1. In Israels Psalmen wird oft der Heilsgeschichte im Gericht und Gnade gedacht (z. B. Ps. 18; 68, 8 ff.; 74, 2; 77, 16 ff.; 78; 80, 9 ff.; 85, 1 ff.; 105; 106 und öfter). Die Psalmisten lernten von den Propheten. Weithin war es ein Leidensweg, den Israel ging. Die „Jugendzeit“ war die Fronzeit in Ägypten (Hos. 2, 17; 11, 1; Jer. 2, 2; Hes. 16, 4 ff.; 23, 3).

V. 2. In der Richter- und Königszeit wiederholten sich diese Nöte bis hin zur Katastrophe des Jahres 586 v. Chr., als Jerusalem und der Tempel in Flammen aufgingen und Nebukadnezar der Existenz des

Staates Juda ein Ende setzte. Und dennoch: nicht überwältigt! Auch aus dem Exil kehrte Israel wieder. Gewiß nur ein kleiner Teil, aber die Treue Gottes erhielt ihn (Klagel. 3, 22 f.). Man wird an das Bekenntnis des Apostels erinnert: 2. Kor. 4, 8 ff.

V. 3. Unbarmherzig waren die Feinde Israels zu allen Zeiten. Daran hat auch die vielgepriesene abendländische Kultur nichts geändert. Im Gegenteil! — Als wäre der Rücken des Volkes ein Acker, so wurde die scharfe Pflugschar hineingedrückt und wurden lange Furchen gezogen (vgl. Ps. 66, 12; Jes. 51, 23).

V. 4. Daß Israel Jahrhunderte hindurch trotz aller Leiden erhalten blieb, ist allein Jahves Werk. „*Er ist ein Gerechter*“ (so wörtlich) — er steht zu seiner Wahl und zu seiner Verheißung. Die Sklavenseile wurden zerrissen (Ps. 124, 6 f.). Kraus denkt hier an Jochseile des Zugtiers. Jahve ist auch Erlöser und Befreier (Jes. 41, 14 und oft). Echte Freiheit jedoch ist nur im Dienste Gottes zu finden (Joh. 8, 32. 36; Gal. 5, 1. 13; 2. Kor. 3, 17).

V. 5. Wer Zion, die Offenbarungsstätte Jahves, haßt und darum auch sein Volk, hat sich selbst das Gericht gesprochen. (Lies 1. Mose 12, 3; 4. Mose 24, 9!) Gott steht zu seinem Wort. An diesem Felsen zerschellen alle Hasser Israels. Auch die neueste Geschichte hat das bewiesen.

V. 6—8. In einem neuen Bilde aus Jes. 37, 27 wird das Geschick der Feinde Israels eindrucksvoll geschildert. Die Dächer der Hütten waren oft aus gestampfter Erde. Aus ihnen wächst im Frühjahr allhand Gras. Aber es hat weder tiefe Wurzeln noch fruchtbaren Boden. Der erste Ostwind, der aus der Wüste Ostjordanien kommt, läßt das Gras verdorren. Kein Schnitter schneidet es, kein Garbenbinder sammelt es, und der Schnittergruß wird nicht gehört. Vgl. dazu Ruth 2, 4! Den letzten Segenswunsch versteht Kraus als Wort des Psalms an die Gemeinde. Aber Delitzsch wird recht haben: Es ist der Antwortgruß der Schnitter. (Vgl. die oben angegebene Stelle aus dem Buche Ruth!)

Ein fruchtbares Leben gibt es nur in der Gemeinschaft mit Gott. Jesus sagt, daß sein Vater keine Reben dulden wird, die die Frucht verweigern. Aber er zeigt auch, daß die Verbundenheit mit ihm und das Stillehalten unter dem Winzermesser seines väterlichen Wein-

gärtners zu viel Frucht führt. Jesus aber weiß sich als Sohn des Vaters, der der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs ist. Deshalb können die Nachfolger Jesu nie unter den Hassern Zions sein (V. 5).

### Psalm 130

(1) *Ein Aufstiegslied.*

*Aus Tiefen rufe ich dich an, Jahve! (2) Allherr, höre auf mein Rufen! Laß deine Ohren offen sein für die Stimme meines Flehens! (3) Wenn du die Missetaten aufbewahrst, Jah, Allherr, wer wird bestehen? (4) Wahrlich, bei dir ist die Vergebung, damit man dich fürchte! (5) Ich hoffe, Jahve, meine Seele hofft, und auf dein Wort warte ich. (6) Meine Seele ist dem Allherrn zugewandt mehr als Wächter dem Morgen, die Wächter dem Morgen. (7) Harre, Israel, auf Jahve; denn bei Jahve ist die Gnade und viel Erlösung ist bei ihm, (8) und er wird Israel erlösen von allen seinen Verfehlungen.*

„Im Ps. 130 kommen die Verdammlichkeit des natürlichen Menschen, die Freiheit der Gnade und das geistliche Wesen der Erlösung zu wahrhaft paulinischem Ausdruck“ (Delitzsch, 804). Auch Luther nannte diesen Psalm daher einen „paulinischen“ Psalm (neben Ps. 32; 51; 143).

V. 1. 2. „De profundis“ — „aus den Tiefen“ betet dieser Psalm. Die Psalmisten vergleichen den Zustand der Gottesferne, der tiefsten Anfechtung und Lebensangst oft mit Wassertiefen oder tiefen Gruben (Ps. 40, 2. 3; 69, 3. 15 f.; 88, 7; auch 42, 8; Jona 2, 4). So ferne und von Gott verlassen fühlt sich der Beter (Ps. 22, 2), daß er nicht nur um Erhörung seiner Bitten, sondern auch um geöffnete Ohren Gottes für sein Schreien fleht.

V. 3. Es sind nicht äußere Nöte, schwere Schicksale, Krankheit oder Verfolgung, die ihn „in die Tiefen“ versetzten, sondern die Not um die eigene Sünde, um Verfehlungen, um sein Schuldigwerden. Wird Gott sie tilgen (Jes. 43, 25; Ps. 32, 1 f.), oder wird er sie aufbewahren (Hiob 14, 17; Hos. 13, 12)? Tut Gott das Letztere, so kann niemand vor ihm im Gericht bestehen (Ps. 1, 5; Nah. 1, 6; Mal. 3, 2),

so sind alle verloren. „*Allherr*“ redet der Beter Gott an, der die Allmacht hat, zu retten oder zu verwerfen (Ps. 51, 13; 71, 9).

V. 4. Der Psalmist beruft sich nicht auf seine Unschuld, er hat nichts für sich anzuführen, er kennt auch keine Gründe der Entschuldigung. Er erinnert nur: „*Bei dir ist die Vergebung.*“ Kraus sagt: „Um Gnade bittet er noch nicht einmal. Nur von ferne rührt er die Geheimnisse des Waltens Gottes an.“ Aber *eine* Gewißheit hat er: Bei Jahve ist die Vergebung. Er hat sie wie einen Schatz, aus dem er schenkt. Er hat sie im Herzen, aus dem sie fließt. Was bedeutet: „*daß man dich fürchte*“? Gewiß hat die Vergebung auch die Wirkung, daß der echt Begnadigte in der Furcht Gottes bleibt. Sonst wäre Gnade nicht Gnade, sondern eine billige Ramschware. „*Vergabung ist eine freie Gabe des heiligen Gottes. Nur in Furcht vor der lebendigen Wirklichkeit des vergebenden Gottes kann diese Vergebung erwartet werden*“, sagt Kraus (871). Nur den Gottesfürchtigen wird sie zuteil, nicht den Leichtfertigen oder den in sich selbst Ruhenden (Ps. 130, 7).

V. 5. „*Ich hoffe*“ — was sollte er auch anderes tun? Aber er hofft wirklich, er hofft nicht ins Leere, er hofft mit seiner ganzen Seele. Worauf? Er wartet auf das Wort Gottes. Das Wort, das Gott zu ihm spricht. Das Wort, das in göttlicher Vollmacht sich als stärker erweist als der Fluch der Sünde und die Last der Schuld. Sprich nur ein Wort! Wie dieses Wort ihm vermittelt wird — ob durch einen Priester im Tempel, wie Kraus meint — ob durch ein Absolutionswort des Pastors am Altar — ob beim Lesen der Bibel in tiefer Einsamkeit — ob beim Gebet auf den Knien, auf dem Krankenbett oder in der Gefängniszelle — oder einfach unterwegs oder am Schreibtisch —, daran läßt sich Gott nicht binden und hält sich an keine Form und Vorschrift. Die Bibel enthält je und dann solch Wort, das plötzlich aufleuchtet wie eine kostbare Perle oder ein Diamant im Sande, etwa 2. Sam. 12, 13; Jes. 43, 1. 25; 44, 22; 53, 5; 54, 7f. 10; Matth. 9, 2; Luk. 7, 48; 19, 9f. Man suche nach ihnen wie ein Durstiger nach der Quelle!

V. 6. Nötig ist nur, daß unsere Seele zum Herrn gewandt ist — mit spannender Erwartung wie der Wächter, der nach Osten schaut und den Sonnenaufgang erwartet. Er weiß: Auf die Dämmerung folgt der helle Morgen (Mal. 3, 20). Es dämmt bei so manchen;

nur wenden sie sich dem aufgehenden Lichte der Welt nicht zu. — Die Wiederholung des Bildes vom Wächter will das Bild unterstreichen (vgl. Jes. 21, 11).

V. 7. Man möchte glauben, daß „das Wort“ ihm schon erschalle, das ihm die Vergebung versicherte und versiegelte. Denn nun kann der Beter die ganze Gemeinde aufrufen: Harrt, hofft, wartet, wendet eure Seele Gott zu! Es ist nicht vergeblich. Denn „*bei Jahve ist die Gnade*“, das heißt „die huldreiche, liebevolle Verbundenheit, in der sich der Herr dem Knecht gegenüber erweist“ (Kraus, 872). „*Bei dir ist die Erlösung.*“ Nicht nur Tilgung alter Schuld, sondern auch Befreiung von Fesseln und Hilfe in der Stunde der Versuchung. Wie oft verlieren wir das Letztere aus den Augen!

V. 8. Mit prophetischer Vollmacht kann der Begnadigte sprechen: Jahve wird Israel — das Volk, das seinem Rufe folgt — aus allen Verfehlungen und aller Schuldhaft befreien.

Lernen wir doch so dem Wort entgentreten, nach dem Wort verlangen, aufs Wort hören, daß wir im Wort den finden, der als das Mensch gewordene Wort des Vaters die Treue Gottes mit seinem Blute besiegelte!

„Dieser Psalm ist einer der erlesensten und wichtigsten Psalmen, der den Hauptartikel unserer Lehre, die Rechtfertigung, behandelt. Mit diesem Artikel gehen Christus und die Kirche verloren und bleibt keine Erkenntnis und Geist übrig. Dieser Artikel ist die Sonne, der Tag, das Licht der Kirche und aller Zuversicht“, sagt Luther (1533).

## Psalm 131

(1) Ein Aufstiegslied.

*Jahve, nicht hochmütig ist mein Herz und nicht hoffärtig sind meine Augen; nicht wandle ich in hohen Dingen und in dem, was mir zu wunderbar wäre. (2) Fürwahr, beschwichtigt und zur Ruhe gebracht habe ich meine Seele — wie ein entwöhntes Kind bei seiner Mutter, gleich einem Entwöhnten ist meine Seele bei mir. (3) Israel, hoffe auf Jahve von nun an bis in Ewigkeit!*

Der Psalm ist wie eine Abwandlung der Gedanken von Ps. 62, 2: „*Meine Seele ist stille zu Gott.*“ Ein Bekenntnis derer, die in Ps. 35, 20 „*die Stillen im Lande*“ genannt werden.

V. 1. Hochmut im Herzen und Wichtigtuerei in den Blicken der Augen — das ist das Gegenteil des „Lebensideals“ des Psalmisten. Er hat keine ehrgeizigen Ziele und kennt seine Grenzen. Diese möchte er nicht überschreiten. Er sucht weder Reichtum noch Ehre bei Menschen.

V. 2. Er kann versichern: Sein Inneres hat Ruhe gefunden. „Er hat seine Seele geebnet und beschwichtigt . . . sie ist wie eine ebene Fläche, ein ruhiger Wasserspiegel“ (Delitzsch, 807). Er gehört zu jenen „*Armen*“, die Jesus seligpreist (Matth. 5, 3. 5). „Er will sich selbst weder helfen noch in irgendeiner Angelegenheit durchsetzen. Sein Leben vertraut er ganz und gar der Hilfe und dem Schutz Jahves an.“ (Kraus, 875.) Das Bild vom entwöhnten Kinde, nach Kraus genauer: „*gestillten*“, das gesättigt wurde an der Mutterbrust und nun geborgen und befriedigt in ihren Armen ruht, ist sehr zart und sprechend. Delitzsch schreibt dazu: „Die Seele, die von Natur unruhige und begehrlche, ist beschwichtigt; sie verlangt nicht nach irdischem Genuß und Gut, daß Gott es ihr gebe, sondern sie ist vergnügt in Gottes Gemeinschaft, sie hat an ihm volle Genüge, sie ist in ihm gesättigt.“ (808.)

V. 3. Dieser Rat an das Volk Gottes und an alle seine Glieder ist wie ein Wegweiser: Du kannst auch Ruhe finden für deine Seele (Matth. 11, 28 f.).

Wer dieses anspruchslose Leben leben will, sollte bei Gerhard Tersteegen in die Schule gehen: „Wer dich hat, ist still und satt; wer dir kann im Geist anhangen, darf nichts mehr verlangen.“

### Psalm 132

(1) *Ein Aufstiegslied.*

*Gedenke, Jahve, Davids mit all seinen Mühen, (2) der Jahve einen Eid tat, ein Gelübde dem Starken Jakobs! (3) „Ich will nicht ins Zelt meines Hauses gehen, nicht auf das Lager meines Bettes steigen, (4) meinen Augen keinen Schlaf gönnen, meinen Wim-*

pern keinen Schlummer, (5) ehe ich für Jahve eine Stätte gefunden, eine Wohnung für den Starken Jakobs.“ (6) Siehe, wir hörten es in Ephrata; wir fanden sie auf dem Felde Ja-ars. (7) Laßt uns in seine Wohnung gehen, anbetend niederfallen vor dem Schemel seiner Füße! (8) Auf, Jahve, zu deiner Ruhe! Du und die Lade deiner Macht! (9) Deine Priester mögen sich in Gerechtigkeit kleiden und deine Frommen jubeln! (10) Um Davids, deines Knechtes, willen weise das Angesicht deines Gesalbten nicht ab! (11) Jahve hat David den Treueschwur geleistet — von dem geht er nicht ab: „Von der Frucht deines Leibes will ich setzen auf deinen Thron. (12) Wenn deine Söhne meinen Bund halten und mein Zeugnis, das ich sie lehre, sollen auch ihre Söhne auf deinem Thron sitzen.“ (13) Wahrlich, Zion hat Jahve erwählt, er hat es begehrt zum Wohnsitz. (14) „Dies ist meine Ruhestatt für immer, da will ich wohnen; denn ich begehre es. (15) Ihre Nahrung will ich reich segnen, ihre Armen mit Brot sättigen. (16) Ihre Priester will ich in Heil kleiden, und ihre Frommen sollen mit Freuden frohlocken. (17) Dort will ich David ein Horn sprossen lassen. Ich habe eine Leuchte meinem Gesalbten zubereitet. (18) Seine Feinde werde ich mit Schande bekleiden, und über ihm soll seine Krone strahlen.“

Nach seinem Umfang paßt dieser Psalm nicht recht in die Reihe der Aufstiegslieder, die sonst alle kurz sind. Aber auch sonst hat dieser eigentümliche Psalm den Auslegern schon viel Mühe gemacht. Aus welchem Anlaß mag er gedichtet worden sein? Wie sind die einzelnen Teile und Verse in ihrem Zusammenhang zu verstehen? — Nun hat Kraus durch eine gründliche Analyse wahrscheinlich zu machen gewußt, daß offenbar zu Beginn des Laubhüttenfestes ein „königliches Zionsfest“ gefeiert wurde, wobei an die Erwählung Zions (V. 13) in Verbindung mit der Verheißung für das Haus David (V. 2 ff. 11 f.) erinnert und diese vielleicht in einer Prozession demonstriert wurde. Dabei wird sowohl der Einbringung der Lade Gottes als Stätte der Offenbarung Jahves (2. Sam. 6) wie auch ihrer Einholung in den Tempel Salomos (1. Kön. 8) gedacht worden sein. Das Datum des Laubhüttenfestes ergäbe sich aus 1. Kön. 8, 2: „das Fest“.

Hat Kraus mit seiner Vermutung recht, dann wird verständlich, wie hier die Verheißung für Davids Geschlecht, die Lade Gottes und die Wahl Zions in wenig Versen feierlich besungen werden.

V. 1. „Gedenke, Jahve!“ — dieser Gebetsseufzer kommt oft in den Psalmen vor (z. B. Ps. 25, 6 f.; 74, 2. 18. 20. 22; 89, 48. 51; 106, 4; 119, 49). Es ist der Appell an Gottes Treue. Er will an sein Wort und seine Zusagen erinnert werden.

V. 2—5. Doch hier wird an Davids Sorge um den Tempelbau erinnert (2. Sam. 7, 2 ff.). Ausführlich wird diese Hoffnung, Jahve einen Tempel zu bauen, ausgemalt: sein „ruhelooses Sehnen“, das sich den Schlaf nicht gönnte, und sein Eid, es zum Tempelbau zu bringen. David hat diesen Bau erst vorbereiten dürfen, den sein Sohn und Nachfolger Salomo ausführte (1. Kön. 6). — Jahve wird hier (V. 2. 5) „*der Starke Jakobs*“ genannt (vgl. 1. Mose 49, 24; auch Jes. 1, 24; 49, 26; 60, 16). Damit wird die Sieghaftigkeit Jahves und seine Macht, alle Verheißungen zu erfüllen, betont.

V. 6. Nun redet die Gemeinde in Erinnerung an die Auffindung der Bundeslade im Hause Abinadabs, nachdem sie zu Samuels Zeiten im Philisterkrieg verlorengegangen war (1. Sam. 5 und 6; besonders 7, 1 f.). Von dort hat David sie holen lassen (2. Sam. 6). „*Wir hörten es in Ephrata.*“ Ist hiermit die Heimat Davids gemeint? Siehe Micha 5, 1 und Ruth 4, 11! Delitzsch macht darauf aufmerksam, daß nach 1. Chron. 2, 24 Kirjath=Jearim zu Kaleb's Ephrata gehörte (vgl. 1. Chron. 2, 50). „Kirjath=Jearim ist also sozusagen die Tochter von Bethlehem“ (Delitzsch, 812). „*Auf dem Felde Ja-ars*“ ist eine poetische Umschreibung von Kirjath=Jearim (1. Sam. 6, 21; 7, 2). Dort wurde die Bundeslade ja wiedergefunden.

V. 7. Nun wird die Gemeinde — etwa durch den Mund eines Priesters — aufgefordert, zum Heiligtum zu ziehen und dort „*am Schemel der Füße*“ Jahves anbetend niederzuknien (Ps. 95, 6).

V. 8. Scheinbar beziehungslos folgt dieses Wort, das an den alten Ladespruch erinnert (4. Mose 10, 35 f.). Die Bundeslade mit dem „Gnadenstern“ ist ja ein Zeichen der Gegenwart Jahves im Heiligtum. V. 14 sagt Jahve von Zion: „*Dies ist meine Ruhestatt für immer.*“ Hier aber bittet die Gemeinde, daß Jahve hier in seiner

Machtfülle bleibe. — Kraus erklärt diese einzelnen Sätze als liturgische Rufe während des Festes. Dem gilt auch das Folgende.

V. 9. Die am Thronsitze Jahves dienenden Priester sollen „in Heil“ gekleidet sein (vgl. Jes. 11, 5; 61, 10). Das erinnert fast an den Ausdruck des Paulus: „in Christo Jesu“. Es ist das Heil, das „als Gewand den Menschen einhüllt und ganz umgibt“ (Kraus, 886). Die Gemeinde möge jubeln und Loblieder singen.

V. 10. Der König aber, selber ein Davidssproß, sucht Gottes Angesicht. Das ist ein Ausdruck für das Anbeten im Heiligtum (Ps. 24, 6; 27, 8; 42, 3). Vor ihm möge Jahve um seines Ahnen Davids willen sein Angesicht nicht verbergen (Ps. 10, 11; 27, 9; 69, 18 und öfter). Denn das Aufleuchten des Angesichts Gottes bringt den Segen (4. Mose 6, 25; Ps. 4, 7; 31, 17; 67, 2; 80, 4. 20; 119, 135).

V. 11. 12. Auf diese Bitte hin erklingt — etwa aus Priester- oder Prophetenmund — die Frohbotschaft, das Evangelium: Gott bleibt bei seinem Treueschwur an David (Ps. 89, 4), daß nur Davididen auf Jerusalems Thron sitzen sollen. Vergleichen wir den überschnellen Wechsel der Dynastien in Samarien-Israel, so bleibt es erstaunlich, daß im viel schwächeren Juda-Jerusalem Davids Stamm bis zum Untergang zu Nebukadnezars Zeit auf dem Thron erhalten blieb. Der Untergang aber kam, weil „die Söhne“ den Bund und das Zeugnis Jahves nicht mehr hielten. Man lese Jeremias Gerichtsrede gegen die letzten drei Davididen (Kap. 22, ein erschütterndes Kapitel; auch Hes. 17)!

V. 13. 14. Jahve hat nicht nur David, sondern auch Zion=Jerusalem aus purer Gnade erwählt. Er „begehrte“, hier zu wohnen. Es steht hier ein seltener starker Ausdruck inneren Verlangens.

V. 15. Es folgen reiche Verheißungen, die mit dem Segen über Zion verbunden sind. „Das Heiligtum ist die Quelle des Lebens, weil Jahve hier gegenwärtig ist“ (Kraus, 887). An Nahrung fehlt es nicht. Wo das Innere nicht vernachlässigt wird, sorgt Gott auch für das Äußere (Matth. 6, 33). Auch die Armen werden gesättigt. Vielleicht sind hier jene „Armen im Geist“ gemeint, die sonst mit den „Elenen“ zusammen genannt werden (Ps. 9, 10. 13. 19; 10, 18; 22, 25; 37, 14; 69, 34; 82, 3 f. und öfter).

V. 16. Vgl. V. 9! Heilserfüllte Priester und eine in Gott frohe Gemeinde — die sind hier verheißen.

V. 17. Hier steigert sich die Verheißung bis zur Aussicht auf den einen Davidssproß, den Messias. „Horn“ ist Sinnbild unüberwindlicher Kraft. Jahve sagt also zu, daß ein machtvoller Nachkomme auf dem Thron Davids sitzen wird, ein König, der die Überwindung aller Feinde erleben wird (Ps. 2, 6 ff.; 45, 4 ff.; 110, 1; Jes. 9, 6; Hes. 34, 23 und öfter). Das Horn wird auch in Ps. 89, 18. 25 erwähnt. Deutlicher noch spricht Hes. 29, 21 von der kommenden Zeit der Erfüllung. Siehe auch das Lied der Hanna (1. Sam. 2, 10)! Und schließlich wird im Psalm des Zacharias, dem sogenannten „Benedictus“, das Horn im Hause Davids genannt — wahrscheinlich ein Sinnbild des kommenden messianischen Königs (Luk. 1, 69). Auch das Wort von der Leuchte, die Gott aufrichtet, weist auf die kommende Heilszeit. David selbst wird in 2. Sam. 21, 17 eine Leuchte genannt.

V. 18. Während die Priester in Heil gekleidet werden (V. 9. 16), werden die Feinde des Gesalbten, d. h. des Christus, mit Schande umhüllt. Über seinem Haupt aber strahlt die Krone (Offb. 14, 14; 19, 12).

„Auf dem Fluchtpunkt der Geschichte dieser Erwählung des Ortes und der Person der Gottesgegenwart steht Jesus Christus. In ihm sind die Verheißungen Gottes erfüllt (vgl. Apg. 2, 30 ff.; Luk. 1, 69).“ (Kraus, 888.)

### Psalm 133

(1) *Ein Aufstiegslied.*

*Siehe, wie gut und wie lieblich ist es, wenn Brüder miteinander wohnen! (2) Gleich dem edlen Öl auf dem Haupt, das in den Bart niederrinnt, in den Bart Aarons, das niederrinnt bis zum Saum seines Kleides! (3) Wie der Tau des Hermon, der niederschneit aufs Gebirge Zions! Denn dort entbietet Jahve den Segen, Leben in Ewigkeit.*

Dieser Psalm von der brüderlichen Eintracht ist trotz der unserm Empfinden fremden Bilder aus der Bibel nicht wegzudenken. Er er-

scheint wie ein Gruß, der leiblichen Brüdern gilt — vielleicht bei der Begegnung mit Nachbarn oder beim Kommen eines Gastes. Delitzsch dagegen faßt den Psalm als Preis der Bruderliebe des ganzen Volkes Israel auf, das sich zu den großen Festen in Jerusalem sammelt und dort den von Gott entbotenen Segen empfängt. Uns scheint die erste Erklärung naheliegender, die auch Kraus teilt, der allerdings die zweite Hälfte von V. 2 als spätere Glosse streicht und in V. 3 statt „Zion“ „zizah“ liest, das heißt „Dürre“.

V. 1. *„Wenn Brüder beieinander weilen“* — so könnte man auch übersetzen. Doch ist noch ein Beiwort gegeben, das im Sinne von *„Eintracht“* verstanden werden könnte. Delitzsch übersetzt: *„daß Brüder traut zusammen wohnen.“* Heute würden wir bloß sagen: *„wenn Brüder recht beieinander wohnen.“* Dieses Beieinanderwohnen ist mit den Zusammenkünften an den Festtagen doch wohl kaum gegeben. Kraus weist darauf hin, daß nach israelitischem Familienrecht die Hinterlassenschaft des Vaters im ungeteilten Besitz der Söhne blieb. Wie leicht konnten sich daraus schwere Konflikte und Familienstreitigkeiten ergeben! Man denke an Abraham und Lot, an Esau und Jakob! Darum wird mit dem *„siehe“* die Aufmerksamkeit darauf gerichtet, wenn Brüder beieinander im Frieden wohnen bleiben.

V. 2. Das Bild vom Öl, das vom Scheitel in den Bart fließt, ist uns fremd, doch gilt es, die biblische Sprache zu verstehen. Die Zubereitung von aromatischem Öl und Salben galt als eine besonders große Kunst (vgl. 2. Mose 30, 23—33), aber auch als Zeichen des Reichtums (2. Kön. 20, 13; Spr. 21, 20; Hos. 2, 10; Amos 6, 6; Joel 2, 19). Das Öl diente auch zur Körper- und Schönheitspflege (Ps. 104, 15; Luk. 7, 46; 10, 34; auch Ps. 23, 5; 141, 5). Die Salbung mit Öl war vielfach ein Bild der Ausrüstung zum Dienst durch den Geist Gottes. So wurden die Hohenpriester mit Öl gesalbt (2. Mose 29, 7; 28, 41) und die Könige (1. Sam. 10, 1; 16, 12 f.; 2. Sam. 2, 4; 1. Kön. 1, 39) — gelegentlich auch Propheten (Jes. 61, 1). Das Öl ist mithin für den Orientalen Erfrischung, Reichtum und Zeichen der Weihe. Daran ist auch hier gedacht. Und wenn an den Bart des ersten Hohenpriesters erinnert wird, so geschieht das darum, weil Gott selbst sich dieses Mittels reichlich bediente. Kraus streicht die zweite Hälfte

dieses Verses, da er sie für eine spätere Ergänzung hält, durch die der Psalm eine gottesdienstliche Bedeutung bekommen sollte. Aber ein objektiver Grund zu dieser Amputation besteht nicht, selbst wenn die Auslegung dadurch einfacher wird.

V. 3. Das andere Bild — der Tau vom schneebedeckten Hermon, der von oben kühlend, erfrischend und befruchtend niederfällt — ist unserer Phantasie naheliegender. Auch dieses Bild liebt die Bibel (1. Mose 27, 28; 5. Mose 32, 2; auch die schöne Verheißung in Hos. 14, 6; ebenso Micha 5, 6; Sach. 8, 12). Kraus hält es für unmöglich, daß der Tau des Hermon — das ist die Südspitze des Antilibanon weit im Norden zwischen Galiläa und Damaskus — bis nach Zion-Jerusalem reiche. Delitzsch dagegen weist darauf hin, daß „nirgend im Lande ein so starker Tau wahrgenommen wird wie in den Landschaften nahe des Hermon und daß von Norden her über den Hermon kühle Luftströmungen bis nach Jerusalem Erfrischung bringen“. Uns wollen diese Wetterberichte überflüssig erscheinen. Das Bild darf nicht gepreßt werden. Es geht hier weder um Erdkunde noch um Wetterprognose. Zion ist das Bild der Gottesgemeinde, der reiche Tau — und der reichste fällt am Hermon — ein Bild des Gottessegens. Wo Eintracht unter den Brüdern herrscht, da soll der Tau des Segens Gottes nicht fehlen.

Wenn der Psalm vielleicht ursprünglich nur vom friedlich-einträchtigen Zusammenleben leiblicher Brüder sprach, so liegt das auf der gleichen Ebene, wie die Sprüche Salomos das Alltagsleben schildern. Die „Weisheit auf der Gasse“, die jedem nachdenkenden Menschen auch ohne Offenbarung von oben einleuchtet, ist die Verkündigung jener Weisheitsfrömmigkeit, der dieser Psalm entsprang. Doch haben wir das Recht, diese Erfahrung des Gottessegens auch auf die brüderliche Gemeinschaft derer zu übertragen, die durch den Glauben Glieder der Familie Gottes und darum Brüder wurden. Vgl. Apg. 9, 17; 11, 29; 28, 14 f.; 1. Kor. 5, 11; 6, 5; 8, 11 und auch sonst sehr oft! Keine echte Gemeinde Jesu wird an der inneren Wahrheit dieses Psalms vorübergehen. Es ist viel Schade in der Kirche Christi angerichtet, weil man vergaß, daß der Segen Gottes abhängt vom Vorhandensein der Bruderliebe.

## Psalm 134

(1) Ein Aufstiegslied.

*Siehe, lobpreiset Jahve, all ihr Knechte Jahves, die ihr in den Nächten im Hause Jahves steht! (2) Erhebet eure Hände zum Heiligtum und lobpreiset Jahve! (3) Es segne dich Jahve von Zion her, der Schöpfer des Himmels und der Erde!*

Man hat diesen kurzen Psalm eine „kleine Liturgie“ genannt. Ob es nächtliche Gottesdienste gab, davon wissen wir sonst nichts. Delitzsch meint, es könnte auch die Tempelwache gemeint sein, die nachts die Ordnung im Tempelgelände kontrollierte.

V. 1. Das „*Siehe*“ mag auf das Außerordentliche hinweisen, daß auch nachts die Anbetung in Gottes Tempel nicht aufhört. Wir wissen aus 1. Chron. 9, 33, daß die Leviten Tag und Nacht Dienst hatten. „*Knechte Jahves*“ sind allerdings nicht nur Priester und Leviten. In den Psalmen nennt sich der Beter selbst oft so. Delitzsch hält ein Verweilen von Tempelbesuchern in der Nacht im Tempel für ausgeschlossen; aber er hat keine Belege dafür und muß selbst auf Luk. 2, 37 hinweisen. Freilich war das eine viel spätere Zeit. Wir müssen es für möglich halten, daß schon in alter Zeit nächtliche Gebetsstunden abgehalten wurden.

V. 2. Das Erheben der Hände zum Gebet wird in den Psalmen mehrfach erwähnt (z. B. 28, 2; 63, 5; 77, 3; 88, 10; auch 1. Kön. 8, 22). „*Lobpreiset*“ — wie in Ps. 103, 1 f. — eigentlich: „*segnet*“, d. h. „*benedeiet*“. Der gleiche Ausdruck steht in V. 3.

V. 3. Das ist der priesterliche Segen, der über die Gemeinde ausgesprochen wird (vgl. 4. Mose 6, 22 ff.; 5. Mose 21, 5; 1. Sam. 2, 20; Ps. 118, 26). Deshalb halten wir die Anwesenheit einer Gemeinde in einem nächtlichen Gottesdienst für wahrscheinlich.

Mit diesem Segenswort schließt die Gruppe der fünfzehn Aufstiegslieder. Der Sinn dieser Überschrift ist bei Ps. 120 ausführlich besprochen.

Luther sagt zu Ps. 134: „Den Psalm laßt euch Pfarrern, Predigern, Bischöfen, und wer im geistlichen Amt sitzt, gesungen sein!“ (Mühlhaupt 3, 598.)

## Psalm 135

(1) *Hallelu=Jah!*

*Lobet den Namen Jahves; lobet, ihr Knechte Jahves! (2) Die ihr stehet im Hause Jahves, in den Vorhöfen des Hauses unseres Gottes! (3) Lobet Jah; denn Jahve ist gut. Singet seinem Namen, denn das [er?] ist lieblich! (4) Denn Jah hat sich Jakob erwählt, Israel zu seinem Eigentum. (5) Wahrlich, ich habe erkannt, wie groß Jahve ist und unser Allherr über alle Götter. (6) Was ihm wohlgefällt, vollbringt Jahve im Himmel und auf der Erde, in den Meeren und in allen Fluten. (7) Der Wolken heraufführt vom Ende der Erde, er schafft Blitze zum Regen, führt den Wind heraus aus seinen Speichern. (8) Er schlug die Erstgeburt Ägyptens, vom Menschen bis zum Vieh. (9) Er sandte Zeichen und Wunder in deiner Mitte, Ägypten, gegen Pharao und alle seine Knechte. (10) Er schlug viele Völker und tötete mächtige Könige: (11) Sihon, den König der Amoriter, und Og, den König von Basan, und alle Königreiche Kanaans. (12) Und er gab ihr Land zum Erbe, zum Erbe Israel, seinem Volke. (13) Jahve, dein Name (währt) ewig, Jahve, dein Andenken von Geschlecht zu Geschlecht. (14) Denn Jahve schafft seinem Volke Recht, und mit all seinen Knechten hat er Mitleid. (15) Die Götzenbilder der Völkerschaften sind Silber und Gold — ein Machwerk von Menschenhand. (16) Einen Mund haben sie, aber sie reden nicht; Augen haben sie, aber sie sehen nicht; (17) Ohren haben sie, aber sie hören nicht; es ist auch kein Atem in ihrem Munde. (18) Ihnen mögen jene gleichen, die sie machten — ein jeder, der ihnen vertraut! (19) Haus Israel, lobpreiset Jahve! Haus Aaron, lobpreiset Jahve! (20) Haus Levi, lobpreiset Jahve! Ihr Gottesfürchtigen, lobpreiset Jahve! (21) Gepriesen ist Jahve aus Zion, der in Jerusalem wohnt! Hallelu=Jah!*

Ein Gemeindecoral, der uns in den Tempelgottesdienst versetzt, an dem wir teilnehmen können, indem wir einstimmen in das Lob Gottes.

V. 1. Der Lobruf: Hallelu=Jah heißt: „*Laßt uns Jahve loben!*“ Dieser uralte Aufruf hat sich durch die Jahrtausende bis in unser

Gesangbuch erhalten. Hier umrahmt er den Choral (vgl. V. 21). Der Name Jahves ist seine Offenbarung, die uns Menschen zugewandte, enthüllte Seite dessen, der in einem Licht wohnt, das niemand betreten oder schauen kann (1. Tim. 6, 16). „Knechte Jahves“ (vgl. zu Ps. 134, 1) können die Priester genannt werden, aber auch alle, die ihm in Gehorsam dienen.

V. 2. „*Stehen im Hause Jahves*“ — das ist eine Formel für den Priester- und Levitendienst (5. Mose 10, 8; 18, 7, aber auch 1. Kön. 17, 1; 18, 15). In den Vorhöfen sammelte sich das anbetende Volk, das nicht ins Haus Jahves selbst eintreten durfte (Ps. 84, 3. 11; 92, 14; 96, 8; 100, 4; Jes. 1, 12; vgl. Luk. 1, 21 f.). So wird mit dem „*Stehen*“ hier Volk und Priesterschaft zusammen gemeint sein.

V. 3. „*Er ist gut*“ oder „*gütig*“. Lieblich ist der Lobgesang oder das Musizieren zur Ehre des Namens Jahves.

V. 4. Die Gnadenwahl Israels bleibt der Anfang des Heils und seiner Wunder (5. Mose 7, 6 f.; 14, 2 und öfter). Er selbst, er ganz allein, machte Israel zu seinem Eigentum (2. Mose 19, 5).

V. 5. „*Ich habe erkannt*“ oder „*erfahren*“. Dieser Ausdruck kommt bei Hesekiel über fünfzigmal vor. „Nun weiß ich es!“ Jahveerkenntnis gibt es in großer Gewißheit. Jahve offenbart seine Größe den Seinen. Sie brauchen darüber nicht erst zu grübeln oder zu philosophieren. Es geht um eine unmittelbar geschenkte Gewißheit.

V. 6. Jahve ist der Allmächtige — in der Höhe, auf Erden und in der Tiefe. Hier gibt es keinen Unterschied.

V. 7. Wolken (eigentlich Dünste, Nebel) führt der Schöpfer aus unerkennbaren Fernen über das Land, das er mit seinem Regen befruchtet. Man sagt, daß der Regen in Palästina selten ohne Blitze kommt. Gleichsam aus heimlichen Vorratskammern holt Gott die Winde (Hiob 38, 22). Ihm steht alles zur Verfügung.

V. 8–12. Ein kurzer Rückblick auf das grundlegende Erlösungs- und Heilswerk Gottes an Israel. In Ägypten wurde Jakobs Sippe zum Volke Israel. Jahve fehlte es nicht an Mitteln, um sein Volk in das verheißene Land zu bringen, das er ihnen zum Erbe bestimmt hatte (vgl. Ps. 78, 43 ff.; 136, 17 ff.; 4. Mose 21, 21 ff. 33 ff.; Jos. 11; 12).

V. 13. 14. Anbetend neigt sich das Volk vor dieser Größe Gottes und seiner Taten.

V. 15—18. Vgl. zu diesem Spott über die Götzen der Heiden: Ps. 115, 4 ff.; Jes. 40, 19 f.; 41, 6 f.; 44, 9 ff.; 45, 16; Jer. 10, 3—5!

V. 19. 20. Demgegenüber steht die Größe Jahves, der gepriesen und gelobt wird von den Seinen. Ähnlich wie in Ps. 115, 9—11 und 118, 2—4 werden hier die einzelnen Gruppen aufgerufen: zuerst das Volk, dann die Priesterschaft (Haus Aaron), dann die Leviten, dann die Gottesfürchtigen (hier: die Proselyten, d. h. solche, die sich aus den heidnischen Völkern dem Jahveglauben anschlossen).

V. 21. Von Zion aus soll der Lobpreis Jahves in alle Welt gehen (Ps. 50, 2; 96, 3; 97, 6; 98, 2).

Man sollte diesen Psalm im Familienkreise laut lesen, und zwar so, daß ein Leser stets die erste Vershälfte liest, der Chor der andern aber mit der zweiten Hälfte antwortet. Dann erleben wir etwas von dem Rhythmus dieses alten Tempelchorals. Die Anbetung Gottes tut auch uns not (Röm. 1, 21; Eph. 5, 19; Kol. 3, 16).

### Psalm 136

(1) Saget Jahve Dank, er ist gütig — ja, ewig währt seine Gnade!  
 (2) Saget Dank dem Gott der Götter — ja, ewig währt seine Gnade!  
 (3) Saget Dank dem Herrn der Herren — ja, ewig währt seine Gnade!  
 (4) Dem, der allein große Wunder tut — ja, ewig währt seine Gnade!  
 (5) Der den Himmel schuf in seiner Weisheit — ja, ewig währt seine Gnade!  
 (6) Der die Erde auf dem Wasser festigte — ja, ewig währt seine Gnade!  
 (7) Der die großen Lichter schuf — ja, ewig währt seine Gnade!  
 (8) Die Sonne, am Tage zu herrschen — ja, ewig währt seine Gnade!  
 (9) Den Mond und die Sterne, in der Nacht zu herrschen — ja, ewig währt seine Gnade!  
 (10) Der Ägypten schlug in ihren Erstgeburten — ja, ewig währt seine Gnade!  
 (11) Der Israel aus ihrer Mitte führte — ja, ewig währt seine Gnade!  
 (12) Mit starker Hand und erhobenem Arm — ja, ewig währt seine Gnade!  
 (13) Der das Schilfmeer in Stücke zerteilte — ja, ewig währt seine Gnade!  
 (14) Und Israel mitten hindurchführte — ja, ewig währt seine Gnade!  
 (15) Und Pharao mit seinem Heer ins Schilfmeer schüttelte — ja, ewig währt seine Gnade!  
 (16) Dem, der sein Volk durch die Wüste führte — ja,

*ewig währt seine Gnade! (17) Dem, der große Könige schlug — ja, ewig währt seine Gnade! (18) Und prächtige Könige tötete — ja, ewig währt seine Gnade! (19) Den Sihon, den König der Amoriter — ja, ewig währt seine Gnade! (20) Und Og, den König von Basan — ja, ewig währt seine Gnade! (21) Und ihr Land zum Erbe gab — ja, ewig währt seine Gnade! (22) Zum Erbe Israel, seinem Knecht — ja, ewig währt seine Gnade! (23) Der in unserer Erniedrigung unser gedachte — ja, ewig währt seine Gnade! (24) Und uns befreite von unsern Bedrängern — ja, ewig währt seine Gnade! (25) Der allen Menschen Brot gibt — ja, ewig währt seine Gnade! (26) Saget Dank dem Gott des Himmels — ja, ewig währt seine Gnade!*

„Die Sprache hat hier jüngstes Gepräge“, sagt der große Kenner der hebräischen Sprache Delitzsch (824). Wir haben hier wieder einen Choral aus dem Gottesdienst — vgl. Ps. 135! Offenbar ruft eine Stimme zum Lobe Gottes auf, indem sie die einzelnen Daten der Heilsgeschichte nennt, worauf die Menge der Gemeinde den Kehrreim singt. So lobte Israel seinen Gott.

V. 1. Diese Aufforderung zum Dank kennen wir aus den Psalmen 105; 106; 107; 118. „*Er ist gut*“, heißt es wörtlich. Das ist noch mehr als „*freundlich*“, wie Luther übersetzte. Im Kehrreim steht immer wieder das schöne Wort „*chessed*“, das wir mit Gnade übersetzen und das jene Herablassung Jahves bezeichnet, der seinen Frommen (*chassidim*) Gemeinschaft mit sich gewährt.

V. 2. 3. Diese Verse gehören noch zum Introitus, dem Eingang, des Dankchorals. Sie betonen, daß Jahve neben sich weder Götter noch Herrscher duldet. Er ist souverän. Die Ausdrücke brauchen nicht aus dem Polytheismus zu stammen, also aus einer Zeit, wo die Vorfahren nichts wußten von Gottes einzigartiger Majestät. Von solch einer Zeit weiß die Bibel nichts. Wohl aber weiß sie — im Alten wie im Neuen Testament — von „*Mächten und Herrschaften*“. (Man lese bei Paulus: Röm. 8, 38; 1. Kor. 8, 4–6; Eph. 1, 21; Kol. 1, 16; 2, 10.)

V. 4–9. Nun wird der Schöpfer gepriesen — stets unterbrochen durch das lobpreisende Bekenntnis zur ewigen Gnade Jahves. Die

Schöpfungswerke werden hier (V. 4) die großen Wundertaten Jahves genannt (Ps. 72, 18). In seiner Weisheit (wörtlich: Einsicht) schuf er den Himmel (vgl. Spr. 3, 19; Jer. 10, 12). Zu V. 6 lies Jes. 42, 5; 44, 24! Wörtlich: „*Er stampfte die Erde fest.*“ Ein eindrückliches Bild (auch Ps. 24, 2). Die Erschaffung der Gestirne wird zum Teil mit Ausdrücken aus 1. Mose 1 erwähnt, dagegen nicht die Erschaffung der organischen Welt, der Pflanzen, der Tiere, des Menschen. Statt dessen preist der Psalm die Heilsgeschichte, die Jahve wirkte.

V. 10—15. Abgesehen von der Berufung Abrahams und der Verheißung an ihn und seine Nachfahren ist das grundlegende Ereignis der Heilsgeschichte Israels die Erlösung aus Ägypten (2. Mose 1—15; Ps. 77, 17—21; 78, 12 f.; 80, 9; 81, 6. 11; 105, 26 ff.; 106, 7—11; 114, 1; 135, 8 f. und öfter). Ungewöhnlich ist der Ausdruck V. 13: „*Er zerschnitt das Meer in Stücke.*“ Der gleiche Ausdruck findet sich in dem Bericht von Abrahams Opfer (1. Mose 15, 17). Daß Pharao mit seinem Heer ins Meer „*geschüttelt*“ wird, ist der gleiche Ausdruck wie in 2. Mose 14, 27.

V. 16—22. Der Zug durch die Wüste wird nur kurz erwähnt, dagegen ausführlicher der Sieg über die feindlichen Könige (4. Mose 21, 21 ff. 33 ff.). Dann kommt die Übergabe ihres Landes an Israel als ewiges Erbe — Israel, seinem Knechte (vgl. Jes. 41, 8; 43, 10 und öfter).

V. 23. 24. Diese Verse könnten an die Babylonische Gefangenschaft und die Rückkehr aus dem Exil erinnern.

V. 25. Um dieses Verses willen hat man gemeint, das Lied sei bei einem Erntefest gesungen worden. Aber ebenso könnte man um der Verse 10—15 willen an das Passahfest denken. Der festliche Anlaß ist mithin nicht auszumachen. — Jahve gilt nicht nur als Schöpfer, sondern auch als Erhalter des Lebens (Ps. 65, 10—14; 104, 27—30; 145, 15 f.).

V. 26. Der abschließende Vers nennt Jahve den Gott des Himmels wie oft in den Schriften der nachexilischen Zeit (z. B. Neh. 1, 4; 2, 4. 20).

Viele Wendungen in diesem Psalm erinnern an das 5. Buch Mose (etwa 5. Mose 10, 17 — vgl. V. 2 und 3; 4, 35; 5, 15 — vgl. V. 12). Daß aus dem zweiten Teil des Jesajabuches sich manche Parallelen

finden, ist in der Erklärung erwähnt. Es wird in der nachexilischen Zeit in der Gemeinde und im Tempel sich eine „kirchliche Sprache“ gebildet haben, wie wir das auch in unserer Kirche kennen. Gewiß besteht die Gefahr, daß die Ausdrücke zur Formel werden, so etwa bei dem Kehrreim. Und doch kann ohne die Gewißheit von der ewigen Gnade auch heute kein Christ leben.

### Psalm 137

*(1) An den Strömen Babels — da saßen wir und weinten, wenn wir Zions gedachten. (2) An die Pappeln in ihrer Mitte hängten wir unsere Zithern. (3) Denn da forderten, die uns gefangen hielten, Lieder, und unsere Peiniger Freude: „Singt uns Zionslieder!“ (4) Wie können wir ein Jahvelied singen auf fremder Erde? (5) Wenn ich dein vergäße, Jerusalem, so versage mir meine Rechte! (6) Es möge meine Zunge am Gaumen kleben, wenn ich deiner nicht gedächte, wenn ich nicht Jerusalem an die Spitze meiner Freude erhöbe! (7) Gedenke, Jahve, den Söhnen Edoms den Tag Jerusalems! Die da riefen: „Zerstört! Zerstört bis auf ihre Grundmauern!“ (8) Du Tochter Babel, du Verwüsterin (?) — wohl dem, der dir deine Tat vergilt, die du uns angetan hast! (9) Wohl dem, der da zupackt und deine Kinder am Felsen zerschmettert!*

So bekannt dieser Psalm ist, so ist er nach Inhalt und Form doch einmalig. Dazu gehört auch, daß er wie sonst kein Psalm aussagt, in welcher Zeit er entstanden ist (obwohl auch darüber die Meinungen auseinandergehen, ob Babel damals noch stand oder schon zerstört war).

V. 1. Der Psalm schaut zurück in die schwere Zeit des babylonischen Exils (etwa 587—538 v. Chr.). Das Zweistromland kennt die beiden Flüsse Euphrat und Tigris. Unter den Strömen Babels werden aber die vielen künstlichen Kanäle gemeint sein, die das Land bewässerten. Man lese Hes. 1, 1; 3, 15 und öfter! Auch hier könnte wie dort der Chebar gemeint sein. Die Tränen flossen wohl nicht nur aus Heimweh, sondern auch aus Scham und besonders darum, weil

der Tempel zerstört und ein Gottesdienst in der Fremde nicht möglich war.

V. 2. Nicht die Weide, sondern die Pappel wurde an den Kanälen gepflanzt. Die Begleitinstrumente der fröhlichen Lieder hingen in den Zweigen unbenutzt. Gemeint sind Zithern oder Leiern. Zum Loblied war kein Raum und keine Gelegenheit.

V. 3. War es Hohn der Gefangenenwächter, die ihnen das Singen zumuteten? Aber wie durften ihre Peiniger Freude von ihnen erwarten? Oder war es bloße Neugierde jener, weil offenbar die Zionslieder auch unter den Nachbarvölkern bekannt waren? Zu solchen Zionsliedern mögen die Psalmen 76; 84; 87 und 122 gehört haben.

V. 4. Zionslieder gehörten aber ins Heiligtum und nicht vor die Ohren heidnischer Fremder. Hesekiel mußte schmerzvoll von Jahve die Drohung hören: „*Also müssen die Kinder Israel ihr unreines Brot essen unter den Heiden, dahin ich sie verstoßen werde*“ (Hes. 4, 13). Erst allmählich bildeten sich in der Fremde Synagogen, kleine Hausgottesdienste, in denen aus dem Gesetz und den Prophetenbüchern vorgelesen wurde. Dabei mögen auch Psalmen erklingen sein.

V. 5. Spricht jetzt ein einzelner, oder drückt das die Haltung der Mehrheit aus? Es ist eine Selbstverwünschung, die hier ausgesprochen wird, um ja Jerusalem, die Stadt der Gottesoffenbarung, nicht zu vergessen. Kraus liest am Ende: „*So verdorre meine Rechte!*“, was durch eine Umstellung zweier Buchstaben zustande käme. Wörtlich hieße es sonst eigentlich: „*So vergesse meine Rechte!*“ Wir folgen in unserer Übersetzung Delitzsch. Es geht um die Bereitschaft, sich für solche Gottvergessenheit körperlich strafen zu lassen.

V. 6. Das gleiche sagt dieser Vers aus: Die Zunge soll gelähmt werden, wenn Jerusalem nicht als die höchste aller Freuden mehr gälte. Nichts soll den frommen Israeliten so erfreuen wie die Stadt Gottes.

V. 7—9. So zart und eindrucksvoll dieser erste Teil des Psalms ist, so sehr erschüttert den vom Neuen Testament kommenden Leser die Haltung der letzten drei Verse, die furchtbar nach Vergeltung gegen die Feinde rufen. Mancher Bibelleser mag es bedauern, daß der so innig von der Liebe zum Heiligtum singende Psalm mit solch

einem „Mißklang“ endet. Was ist dazu zu sagen? Nun, wir wollen zuerst dankbar sein, daß Jesus uns von jenem Wunsch nach Rache und Vergeltung befreite, der sonst überall unter den Menschen herrscht (Matth. 5, 44–48; Luk. 9, 54–56; auch Matth. 18, 21 ff.). Aber weiter muß auch an dieser Stelle betont werden, daß das Alte Testament keine Scheidung kennt zwischen dem Sünder und seiner Sünde. Weil Gott ein absolutes Nein gegen die Sünde hat, so hat er es auch gegen den Sünder — sei dieser Israelit oder ein Glied eines Fremdvolkes. Wer das Gesetz Moses liest, erschrickt, wie auch alltäglich scheinende Sünden mit dem Tode bedroht werden (z. B. 2. Mose 21, 17; 31, 14). Erst Jesu Sühnetod am Kreuz verdammt zwar die Sünde, rettet aber den bußfertigen Sünder (Luk. 7, 48; 23, 43 und öfter). Wer diesen deutlichen Befund der Bibel nicht erkennt, wird weder das Alte noch das Neue Testament verstehen. Wir sind leider weithin bereit, die Sünde wohl als moralische Entgleisung oder peinlichen Makel zu erkennen, aber nicht mehr in ihr die Beleidigung des heiligen Gottes zu sehen. — Weiter aber muß gesagt werden, daß Edom und besonders Babel als die Verkörperung gottfeindlicher Mächte gelten. Ihr Gegensatz zu Israel ist nicht national, sondern religiös zu verstehen. Darum wird die antichristliche Weltmacht in der Offenbarung mit Babel bezeichnet. Wer Gott widerstrebt, wird daran sterben. Daran kann kein Humanismus etwas ändern. — Der grausige Schlußsatz aus V. 9, vor dem sich unsere Haare sträuben, ist ein furchtbares Zeichen für die damalige Kriegsführung überhaupt, die rücksichtslos und grausam gegen die gesamte Bevölkerung des Gegners vorging. (Ist der Bombenkrieg gegen unbefestigte Städte und die Vernichtung der Zivilbevölkerung, die damit verbunden ist, etwa humaner?) Zur Grausamkeit der damaligen Kriege lese man Hos. 10, 14; 14, 1; Jes. 13, 16 ff.; Nah. 3, 10; 2. Kön. 8, 12; Luk. 19, 43! Das alles ist schauerlich und zeigt, wozu der Mensch fähig ist. Das alte Israel führte seine Kriege mit den gleichen Waffen wie seine Zeitgenossen. Es wäre verkehrt, die Menschen des Alten Testaments als Leute anzusehen, die durch Jesu Geist geheiligt sind. Wer das tut, versteht den Unterschied zwischen Altem und Neuem Testament nicht. — Kraus schreibt: „Die Bitte um Rache ist eine Bitte, die an die Geschichtsmächtigkeit Jahves appelliert.“

Vgl. auch Offb. 18, 20! Mitten im geschichtlichen Leben steht es zur Entscheidung, ob Jahve Gott ist oder ob die Großmächte triumphieren.“ (908.) Obwohl Gott sich das letzte Gericht am Ende der Tage vorbehält, gibt es auch ein innergeschichtliches Gericht auf Erden. Wer das leugnet, sollte sich fragen, ob er an einen lebendigen Gott glaubt.

Im einzelnen ist zu sagen, daß Edom (V. 7) auch nach andern Quellen in wilder Schadenfreude den Untergang Jerusalems und die damit verbundene unsagbare Not begleitete. Dabei riskierten sie selber nicht viel, indem sie den Babyloniern Hilfsdienste taten. Vgl. Klagel. 4, 21 f.; Hes. 25, 12 ff.; 35, 5 f.; Obad. 10—15! Ihr Ruf: „Zerstört!“ kann auch übersetzt werden: „Reißt ein!“ Nicht ganz gewiß ist in V. 8 die Übersetzung: „Du Verwüsterin.“ Delitzsch übersetzt: „Du Verwüstete“ und erinnert damit daran, daß Babel inzwischen auch untergegangen war. — Zum Rachedanken sei noch bemerkt, daß Rache einfach Gericht bedeutet. Wo das ordentliche Gericht fehlt, vollzieht der Mensch selbst das Gericht — oft sehr willkürlich. Daß dabei kein Maß gehalten wird, ist ein Zeichen der Bosheit des Menschenherzens. Gott selbst verzichtet nicht aufs Gericht, nimmt es aber aus der Hand des einzelnen — und zwar auch im Alten Testament (3. Mose 19, 18; 5. Mose 32, 35; Röm. 12, 19 f.; Hebr. 10, 30).

Als Nachfolger Jesu lesen wir solche Psalmen anders als die Alten. Für uns ist das Heiligtum, der Tempel, nicht ein umgrenzter Ort, sondern die Gemeinde der Glaubenden (1. Kor. 3, 16 f.; 2. Kor. 6, 16; Eph. 2, 19—22; 1. Petr. 2, 5). Wer von ihr getrennt ist, trauert ihr nach. Weiter: Babel ist für uns das Reich der Sünde. Der Gegensatz Israels gegen Babel ist im Neuen Testament der Gegensatz der Gemeinde zum Reich des Bösen. Von ihm sind wir durch Jesu Eingriff und Anspruch mit scharfem Schnitt getrennt.

Luther wagt den Satz: „Der Fels ist Christus; die kleinen Kinder aber sind unsere bösen Triebe und Wünsche. Was soll man tun, wenn man diese Triebe und Wünsche spürt? Wie soll man sie überwinden? Antwort: Wenn man sie an den Felsen Christus schmettert.“ (Mühlhaupt 3, 607.)

## Psalm 138

(1) Ich sage dir von ganzem Herzen Dank, ich will vor den Göttern dir singen. (2) Ich will anbetend niederfallen zu deinem heiligen Tempel hin und deinem heiligen Namen danken um deiner Gnade und Treue willen, denn du hast deine Rede groß gemacht über all deinen Namen hinaus. (3) Am Tage, da ich rief, hast du mir geantwortet. Du hast mir Mut gemacht durch Kraft in meiner Seele. (4) Es werden dir danken, Jahve, alle Könige der Erde, wenn sie die Rede deines Mundes gehört haben. (5) Sie werden singen auf den Wegen Jahves, denn Jahves Herrlichkeit ist groß. (6) Fürwahr, Jahve ist erhaben und sieht auf das Niedrige und erkennt von ferne den Stolzen. (7) Wenn ich inmitten der Angst wandle, so belebst du mich. Du streckst deine Hand aus über den Zorn meiner Feinde und rettetest mich durch deine Rechte. (8) Jahve wird's für mich durchführen! Jahve, deine Gnade ist ewig! Laß nicht los das Werk deiner Hände!

Dieser schöne Dankpsalm enthält viele wichtige und praktische Erkenntnisse, die jedem aufmerksamen Leser entscheidend helfen können.

V. 1. „Von ganzem Herzen“ — das ist ein Lieblingsausdruck des 5. Buches Mose (z.B. 6, 5; 10, 12; 26, 16; 30, 10). Was aber heißt: „vor den Göttern“? Delitzsch versteht den Ausdruck wie in Psalm 82, 6 (vgl. Jesu Wort in Joh. 10, 34). Die Götter sind demnach die Richter. Der Richter spricht Gottes Recht, ist also Gottes Mund (vgl. 2. Mose 4, 16, wo Mose der „Gott“ Aarons sein soll, das heißt: Aaron soll aussprechen, was Mose ihm zuspricht). Aber in den Psalmen lesen wir noch eine andere Bedeutung von „Göttern“: Ps. 86, 8; 96, 4 f.; 97, 7. Hier wird von den Götzen der Heiden wie von Göttern geredet, die doch vor dem lebendigen Gott lauter Nichtse sind (vgl. Jes. 43, 10 f.; 44, 8 ff.; auch 1. Kor. 8, 4—6). Modern gesprochen: Vor allen Religionen und Weltanschauungen der Menschen will der Psalmist den ewigen, wahren Gott lobpreisen.

V. 2. Vielleicht ist er im Vorhof des Tempels und will nun in Anbetung mit dem Gesicht zum Heiligtum hin niederfallen. Der Ausdruck läßt es aber auch möglich sein, daß er sein Gebet in der

Ferne tut — in Richtung auf Jerusalem (vgl. Dan. 6, 11; oder auch die Gewöhnung frommer Moslems, das Gebet in Richtung auf Mekka zu verrichten). — Der Name ist Jahves Offenbarung. Wer seinen Namen kennt, hat ihn selbst. Der Name ist seine uns zugewandte Seite. An Gottes Offenbarung rühmt der Psalmist seine Gnade, seine „chessed“ — „die entgegenkommende, herablassende Liebe“ (Delitzsch, 829 f.) und seine Treue, das heißt seine Unwandelbarkeit. Statt Treue könnte man auch „Wahrheit“ sagen. Das Wort erinnert an Joh. 1, 17: „Die Gnade und Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden“, sie ist durch Jesus verkörpert und ein Stück Geschichte des irdischen Menschengeschlechts geworden. — Das letzte Sätzlein des Verses ist schwer sinnentsprechend ins Deutsche zu übertragen. Gott hat sein Wort, seine Rede groß gemacht (Jes. 42, 21). Er hat dem Wort Bedeutung und Macht gegeben, die über das hinausgeht, was sein Name bisher bewirkt hat. Denken wir an Jesu Wort an Nathanael: „Du wirst noch Größeres als das sehen“ (Joh. 1, 50). Gottes Unerschöpflichkeit ist unbegrenzt.

V. 3. Nun folgt der konkrete Dank — ohne daß uns die Not ausdrücklich genannt wird, aus der dem Beter geholfen wurde (wie meist in den Psalmen). Gott antwortete auf sein betendes Rufen durch seine göttliche Hilfe. Vielleicht hat sich seine Lage gar nicht geändert; aber er gab ihm neue Kraft in seine Seele und machte ihm dadurch Mut (vgl. 2. Kor. 12, 7—10). Statt „Mut“ steht hier wörtlich „Ungestüm“, also neue stürmische Zuversicht. Das ist die Art, wie Gott uns antwortet. Darum erlebt nur der Glaubende diese Hilfe, der für Gottes Wort ein offenes Ohr hat. Die Last blieb, aber die Kraft zu tragen wuchs. Und das ist das Entscheidende.

V. 4. 5. Ähnlich wie in Ps. 32, 6 entsteht aus dem Zeugnis des Geretteten eine Wirkung auf die Hörenden (Ps. 40, 4). Wie in andern Psalmen sieht der Beter mit „eschatologischem“ Blick, daß Gottes Wahrheit einst über allen Schein und Irrtum, über alle Lüge und Auflehnung triumphieren wird (Ps. 22, 28; 48, 11; 98, 2 f.; 96, 7 und öfter). Das klingt aus in den Missionsbefehl Jesu (Matth. 28, 19 f.; Mark. 16, 15). Alle Herrscher dieser Erde werden einst Gottes Wort vernehmen und ihm danken. Welch eine Aussicht für den Osten wie für den Westen! — Die „Wege Jahves“ sind die, die er mit uns

Menschen zu unserem Heil geht (Ps. 16, 11; 18, 22; 25, 10; 27, 11; 51, 15; 77, 14; 103, 7 und öfter). Diese Wege Gottes durchkreuzen oft die Wege der Menschen (Jes. 55, 8 f.). Seine Wege haben teil an seiner großen Herrlichkeit, denn sie führen zu ihr hin.

V. 6. Ein bekennendes Wort, das Gottes Weise rühmt, mit uns Menschen umzugehen (1. Sam. 2, 8; Jes. 57, 15; Ps. 113, 5—7; Luk. 1, 52). Das hat der Beter in seinem Leben erfahren, und solche Erfahrung macht getrost. Gott „*schaut*“, das heißt, er erkennt die verborgenen Gedanken (Ps. 94, 11; 1. Sam. 16, 7; Apg. 1, 24; Ps. 139, 1—4). Hochmut verhindert die Erkenntnis und Erfahrung von Gottes Gnade und Wahrheit (Ps. 14, 2; 33, 13 ff.; 34, 16 f.; 102, 20; 113, 5 ff.).

V. 7. Aber der Berufene und Begnadigte geht seinen Gang gewiß (Ps. 23, 4; 40, 3; 119, 133) — auch inmitten von Angst und Bedrängnis. Denn Jahve belebt ihn (vgl. Ps. 119, 17. 25. 37 und öfter — im ganzen sechzehnmal in diesem langen Psalm). Gottes allmächtige Hand waltet über Freund und Feind.

V. 8. Das angefangene Werk läßt Jahve nicht liegen. In jeder Gnadentat Gottes liegt auch eine Verheißung (Phil. 1, 6). „Die Bürgschaft dieser Vollendung ist Jahves ewig währende Gnade, die nicht eher ruht, bis die Verheißung volle Wahrheit und Wirklichkeit geworden“ (Delitzsch, 831). Deshalb folgt zuletzt noch der gläubige Bittruf: „*Laß nicht los!*“ — im Sinne von: Überlaß dein Werk nicht sich selbst!

„Herr, du hast mich ja geschaffen! Darum muß und will ich mich um mein künftiges Los nicht kümmern. Trage du, Herr, die Sorge für dein Eigentum — so spricht der Glaube, der gelernt hat, alle Sorge auf den Herrn zu werfen (vgl. 1. Petr. 5, 7)“, schreibt am Schluß der Auslegung dieses Psalms Helmut Lamparter (II, 539).

## Psalm 139

(1) Dem Sangmeister. Ein Davidslied.

Jahve, du durchschaust und kennst mich. (2) Du weißt, ob ich sitze oder aufstehe, du erkennst meine Gedanken aus der Ferne.

(3) Meinen Pfad und meine Liegestatt prüfst du, und alle meine Wege sind dir vertraut. (4) Fürwahr, es ist kein Wort auf meiner Zunge, siehe, Jahve, das du nicht völlig kennst. (5) Von vorn und von hinten umschließt du mich und legst deine Hand auf mich. (6) Zu wunderbar für mich ist diese Erkenntnis, unbegreiflich ist sie, ich erreiche sie nicht. (7) Wo ginge ich hin vor deinem Geist und flöhe ich hin vor deinem Angesicht? (8) Wenn ich gen Himmel aufsteige, bist du da; mache ich mein Lager in der Totenwelt, so bist du da. (9) Erhöhe ich mich mit Flügeln der Morgenröte, ließe mich nieder am Ende des Meeres, (10) so würde auch dort deine Hand mich leiten und deine Rechte mich fassen. (11) Und sagte ich: „Lauter Finsternis möge mich verhüllen, und Nacht sei das Licht um mich her!“, (12) so würde die Finsternis nicht finster sein vor dir, und die Nacht leuchtet gleich dem Tage. Finsternis ist gleich dem Licht. (13) Denn du hast meine Nieren geschaffen, mich gewoben im Mutterleib. (14) Ich danke dir, daß ich staunenswert und wunderbar bereitet bin. Wunderbar sind deine Werke. Und meine Seele erkennt das wohl. (15) Mein Gebein ist vor dir nicht verborgen, das im Geheimen geschaffen wurde; ich bin gewebt worden in den Tiefen der Erde. (16) Deine Augen sahen mich noch ungestaltet; in deinem Buch sind alle (meine Tage) aufgeschrieben. Die Tage waren gestaltet, und doch war noch keiner von ihnen vorhanden. (17) Und wie kostbar sind mir deine Gedanken! Wie gewaltig ist ihre Gesamtzahl! (18) Wollte ich sie zählen, ist ihrer mehr als Sandkörner. Bin ich am Ende (oder: wenn ich erwache), so bin ich noch immer bei dir. (19) Ach, daß du, Gott, doch den Frevler tötetest und die Männer der Blutschulden von mir wichen, (20) die mit Tücke von dir reden! Deine Feinde erheben sich mit Arglist (?). (21) Soll ich nicht hassen, die dich hassen, Jahve, und nicht verachten, die sich gegen dich erheben? (22) Mit ganzem Haß hasse ich sie, sie sind auch meine Feinde. (23) Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz! Prüfe mich und erkenne meine Gedanken! (24) Und siehe, ob ich auf dem Weg, der mir Qual bereitet, bin, und leite mich auf ewigem Wege!

Dieser einzig schöne Psalm mit seinen reichen Gedanken hat leider einige Textschäden, die nur durch Korrekturen zurechtgebracht werden können. Es fällt auch jedem Bibelleser schwer, den Zusammenhang von V. 1–18 mit V. 19–22 zu erkennen. Dagegen schließen sich die letzten Verse (23 und 24) gut den Anfangsversen an. Gewiß kann man versuchen, den Psalm zu zerschneiden. Kraus aber hat — auch aufgrund der Untersuchung anderer — gezeigt, daß das nicht nötig ist, und den Zusammenhang nachgewiesen. Offenbar wird ein Frommer verfolgt und bedrängt um seines Glaubens willen (V. 19–22). Sie haben ihn zu Unrecht verklagt, und darum bittet er: „Gott, urteile du über mich!“ (V. 23 und 24.) Auf diese Notlage blickt er zurück, wenn er nach erfahrener Gotteshilfe die Verse 1–18 betet. Diesem Abschnitt gibt Kraus folgende Einteilung: V. 1–6: „Jahve, du kennst mich“; V. 7–12: „Jahve, dir kann ich nicht entfliehen“; V. 13–18: „Jahve, du hast mich geschaffen.“ Nach diesem Verständnis läge also V. 19–24 zeitlich vor V. 1–18. Das geschieht in den Psalmen öfters, wenn der Beter für erfahrenen Beistand Gottes dankt und dabei aufs neue die früheren Ereignisse schildert.

V. 1. Über die Überschriften lese man die Einleitung in Band I! Daß David nicht der Verfasser ist, hat schon Delitzsch aus der Sprache bewiesen, die stark vom späteren Aramäisch beeinflusst ist, das Israel erst in Babel gründlich kennenlernte. Danach hieße es einfach: „*Nach davidischem Muster gedichtet*“ (Delitzsch, 833). Für den fälschlich angeklagten Beter ist es ein unaussprechlicher Trost zu wissen: Jahve kennt mich ganz genau (Ps. 1, 6; 7, 4 ff.; 17, 3; 26, 2; 37, 18; 44, 22; Jer. 12, 3 und öfter).

V. 2–4. „Sitzen, Aufstehen, Gehen und Liegen ist die Gesamtheit menschlicher Zustände“ (Delitzsch, 834). Es geht dem Beter hier nicht um ein Dogma von der Allwissenheit Gottes, sondern um eine sehr praktische Gewißheit von der Nähe und Gegenwart seines Herrn. „Kein Vorhaben ist ihm verborgen“ (Kraus, 917). Jahve kennt jedes Herz (1. Sam. 16, 7; 1. Kön. 8, 39; Apg. 1, 24; 15, 8) und jedes Wort (Matth. 12, 36; Ps. 11, 4 f.; 14, 2; 33, 13 und öfter).

V. 5. Wörtlich: „*von rückwärts und von vorwärts*“ — also von allen Seiten umschließt du mich (Apg. 17, 28), wie die Luft, die um uns ist. „Gott weiß um den Menschen, denn er hält ihn allseitig

umschlossen, und der Mensch vermag nichts, wenn Gott, dessen beschränkende Hand er auf sich liegen hat (Hiob 9, 33), ihm nicht die erforderliche Freiheit der Bewegung verstattet" (Delitzsch, 835).

V. 6. Dieser Vers zieht die Folgerung aus dem Vorhergegangenen: Wie Gottes Wirklichkeit und Tun überhaupt, so übersteigt das alles weit das menschliche Fassungsvermögen (vgl. Jes. 55, 8, 9; Eph. 3, 19 f.; Phil. 4, 7; auch 1. Sam. 2, 3). Nie kann ich Gottes Gedankenhöhe erreichen (vgl. Ps. 40, 6; 92, 6 f.). Es bleibt uns nur der anbetende Glaube. Aller „Rationalismus“, der Gott in seine Gedanken einfangen will, ist Torheit.

V. 7. Darum ist auch jede Flucht vor Gott Narrheit (Jona 1, 3 ff.), denn überall gilt: Gott ist gegenwärtig. „Dem Weltherrn und Weltenrichter kann niemand entrinnen“ (Kraus, 919). Sein Geist durchwaltet alles. Sein Angesicht schaut überall hin (Amos 2, 14; 5, 19 f.; 9, 1 ff.; Jes. 29, 15).

V. 8—10. Und nun werden „alle Dimensionen durchmessen“ (Kraus); aber nirgend ist ein Ort zu finden, wo Gottes Blick nicht hinschaut und seine Hand nicht hingreift — weder im Himmel noch in der Totenwelt. Auch nicht an der äußersten irdischen Grenze — und wenn der Mensch so schnell, wie die Morgenröte aufleuchtet im Osten und bis in den Westen aufstrahlt, sich bewegte! Alle hohe Geschwindigkeit, auf die wir uns heute so viel einbilden, ist in dieser Frage sinnlos und überflüssig, denn Gott ist ja der Herr des Alls.

V. 11. 12. Vgl. Hiob 34, 22! Der Sinn von V. 11 ist etwa folgender: „Wollte ich wünschen, daß ich mich im Dunkel verstecken könnte und daß das Licht um mich her zur Finsternis würde . . .“ V. 12 gibt dann die Antwort: Vor Gott ist alle Finsternis erleuchtet und durchsichtig und die Nacht genauso hell wie der Tag (in etwas anderem Sinn Ps. 74, 16: Gott ist der Schöpfer und darum auch der Herr über die Nacht wie über den Tag).

V. 13. Bis zum Vers 18 preist hier der Beter das Geheimnis der Erschaffung jedes Menschen. Die Nieren nennt er zuerst, weil sie in der Sprache der Bibel als besonders empfindliches Organ der Sitz des Gewissens sind. Wir reden so vom Herzen, dem wir allzuviel Funktionen zuteilen. Die hebräische Sprache ist darin reicher. Sie spricht etwa vom „Inneren“ (eigentlich „Eingeweiden“) — vgl. Ps. 103, 1!

Sie spricht auch von der Leber, wenn es um schweres Leid und Erregung geht — vgl. Klagel. 2, 11! Doch am meisten von den Nieren — Ps. 7, 10; 16, 7; 26, 2; 73, 21; Spr. 23, 16; Hiob 19, 27; Jer. 11, 20; 17, 10; 20, 12 — oft in Verbindung mit dem Herzen. Diese Bildersprache der Bibel gilt es kennenzulernen. Die Schöpferweisheit Gottes und seine Allwissenheit hängen eng zusammen (Ps. 94, 9 ff.). Das Werden des Kindes im Mutterleib galt zu allen Zeiten als das große Geheimnis (Pred. 11, 5). Wörtlich heißt es hier: Du hast mich geflochten, durchwebt (Hiob 10, 11). Das Ineinander von Muskeln und Knochen, von Adern und Sehnen gleicht einem erstaunlichen Gewebe.

V. 14. Wunderbar, ja fast „furchterregend“ ist das Geheimnis des werdenden Menschenkindes — und doch ist es nur eins von den zahlreichen Wunderwerken des großen Schöpfers.

V. 15. Gottes Auge aber sieht alle Geheimnisse — auch dieses. — Überraschend ist hier, daß von den „Tiefen der Erde“ gesprochen ist, nicht vom Mutterleib. Der erste Mensch wurde aus der „adamá“, der Ackererde, von Gott geschaffen (1. Mose 3, 19; 1. Kor. 15, 47). Diesen Erden- und Staubcharakter behält der irdische Leib des Menschen. Auch die menschliche Mutter ist ein Teil der Mutter Erde. Die Bilder aus beiden Versen ergänzen sich.

V. 16. Selbst der noch ungestaltete Embryo ist vor Gottes Augen kein Rätsel. Er weiß, was aus ihm werden soll. Gottes Vorhersehen wird mit einem Buch verglichen, in dem die Lebenstage schon aufgezeichnet waren, ehe der Mensch zu leben begann (Jes. 49, 1; Jer. 1, 5; Gal. 1, 15). Das Bild erinnert auch an das Lebensbuch Gottes, in dem das ewige Geschick des Menschen aufgezeichnet ist (2. Mose 32, 32 f.; Ps. 69, 29; Dan. 12, 1; Luk. 10, 20; Phil. 4, 3; Offb. 3, 5; 17, 8; 20, 12. 15).

V. 17. 18. An diesen so schwierigen Problemen zergrübelt sich der Beter nicht. Er preist vielmehr den hohen Wert der Gottesgedanken, die sich auch in der Schöpfung verkörpern (Ps. 40, 6; 92, 6 f.; Jes. 55, 9; Dan. 2, 20 ff.). Die Sandkörner werden in der Bibel oft als Bild des Unzählbaren benutzt (1. Mose 22, 17; 32, 13; Jos. 11, 4; 1. Sam. 13, 5; 1. Kön. 4, 20; 5, 9; Jes. 48, 19; Hos. 2, 1 und öfter). Der letzte Satz soll ausdrücken, daß, wenn der Zählende

aus seinem aussichtslosen Zählen wieder für seine Umwelt wach wird, immer noch „bei Gott“ ist; er hat noch nicht einmal begonnen, Gottes Geheimnis zu lösen. Gottes Rätsel bleibt vor ihm stehen.

V. 19—22. Diese überraschende Wendung von der Anbetung Gottes zur Verwünschung seiner Feinde bringt einen Rückblick auf den Anlaß zu diesem Gebet (siehe die erklärende Einleitung zu diesem Psalm!). Wollten wir die Ereignisse chronologisch ordnen, so müßte dieser Absatz an den Anfang kommen. Über die Verwünschung in den Psalmen lese man, was zu Ps. 137, 7 ff. gesagt ist! Es geht hier um Frevler, die Gottes Feinde und deshalb auch des Knechtes Gottes Feinde sind. Das darf nicht aus den Augen verloren werden. Die Konstruktion von V. 20 ist im Deutschen kaum wiederzugeben. Vielleicht ist der Text gestört. Kraus korrigiert und liest: *„Die über dich sprechen voll Trug, sich gegen dich vergeblich erheben.“* Delitzsch versucht ganz wörtlich zu übersetzen, aber das ergibt kein verständliches Deutsch: *„Sie, die dich erwähnen zu Arglist, aussprechen zu Lug — deine Widersacher.“* In V. 21 und 22 schließt sich der Beter in entschlossener Abwehr der Boshaften und damit auch ihrer Bosheit mit dem heiligen Gott zusammen. Noch ist der Sünderheiland nicht erschienen, der auch dem Boshaften auf seine Bitte hin die Tür zum Paradies zu öffnen vermag.

V. 23. 24. Nun bittet der Psalmist um Gottes Gericht über sich selber. Das macht uns diesen Beter so lieb. Er greift nicht dem Gericht Gottes vor. Nicht, wie ich selber über mich urteile, ist entscheidend. Gott allein ist der Richter (Ps. 7, 9. 12; 9, 5; 50, 6; 58, 12; 75, 8; 82, 1; 94, 2; Jes. 33, 22 und öfter). Das Herz ist die Stätte des Willens, aus den Gedanken werden die Willensentscheidungen geboren. Gerade das Verborgene legt er dem Richter vor. Den Weg der Gottlosen nennt er einen Weg, der Qual bereitet. Der Weg des Gehorsams aber ist ein „ewiger Weg“. Es ist ja der Weg der Gerechten, die ewig bestehen und am Untergang der Gottlosen nicht teilhaben. (Ps. 1, 4. 6; 16, 11; 18, 22. 31; 25, 4. 9 f.; 27, 11; 32, 8; 51, 15 und sehr oft).

„Psalm 139 ist das Zeugnis eines Menschen, der vor dem Richter aller Welt steht. Er weiß sich bis auf den Grund seiner Seele durchschaut, kann nicht fliehen und ist vom Augenblick seiner Geburt an

von Gottes Blicken begleitet.“ (Kraus, 922.) — Luther sagt: „Dieser Psalm ist für die Gottlosen gar schrecklich, für die Frommen aber voller Trost. Er verkündet Gottes Treue und Macht. Gott sei Lob, will er sagen, daß du allenthalben bist!“ (Mühlhaupt 3, 613.)

### Psalm 140

(1) Dem Sangmeister. Ein Davidslied.

(2) Rette mich, Jahve, vor den bösen Menschen! Bewahre mich vor den Gewalttätigen, (3) die Böses im Herzen ersinnen, alle Tage Kriege entfesseln! (4) Ihre Zunge schärfen sie Schlangen gleich, Natterngift ist unter ihren Lippen. — (Selah) — (5) Behüte mich, Jahve, vor den Händen der Gottlosen; bewahre mich vor den Gewalttätigen und vor denen, die da sinnen, wie sie meine Schritte stürzen! (6) Stolze haben mir Schlingen und Stricke gelegt und Netze gespannt nahe am Pfade; Fallen haben sie mir gestellt. (7) Ich habe zu Jahve gesagt: Du bist mein Gott; höre, Jahve, die Stimme meines Flehens! (8) Jahve, Allherr, die Kraft meines Heils, du bedeckst mein Haupt am Tage des Kampfes. (9) Gewähre nicht, Jahve, die Gelüste des Frevlers! Was er geplant hat, laß nicht zur Ausführung kommen! — (Selah) — (10) Laß sie ihr Haupt nicht erheben, jene, die mich umringen! Das Unheil ihrer Lippen komme über sie selbst! (11) Kohlen mögen auf sie fallen, ins Feuer stürze sie, in Abgründe, daß sie sich nicht mehr erheben! (12) Der Maulheld soll keinen Bestand im Lande haben! Der Gewaltmensch — das Böse soll ihn in Stößen jagen! (13) Ich weiß, daß Jahve Recht schafft dem Elenden und einen Rechtsspruch hat für die Armen. (14) Ja, die Gerechten werden deinem Namen danken, die Aufrichtigen werden vor deinem Angesicht bleiben.

Dieser Klagepsalm ist inhaltlich nicht originell. Er erinnert im Aufbau und in manchen Ausdrücken an Psalm 64 und auch an Psalm 58. Der Stil aber ist so eigenwillig — besonders in V. 9 ff. —, daß er schwierig zu übersetzen ist. Selbst Delitzsch sagt: „In der

Form mehr kühn als schön . . . im Stil und Klang schaurig dunkel“ (842).

V. 2. 3. Wir hören gleich zu Anfang den Hilferuf. Der Psalmist ist von tückischen Feinden verfolgt, die in Wort und Tat, mit List und Gewalt gegen ihn vorgehen (vgl. Ps. 3, 2; 17, 1; 26, 1; 28, 1 ff. und sehr oft). Weil sie Kriege entfesseln, hat man gemeint, ein König oder Feldherr bete hier. Aber das könnte auch bildlich verstanden werden.

V. 4–6. Nun werden die Gegner beschrieben. V. 4 ähnelt Ps. 64, 4. Die gefürchtete Schlange (4. Mose 21, 6 ff.; Hiob 20, 16) wird öfters zum Bild des heimtückischen Feindes (Ps. 58, 5; Jes. 59, 5; vielleicht auch Ps. 109, 3). Vor ihrer Nachstellung gibt es nur die Zuflucht bei Jahve (Ps. 7, 10 f.; 17, 6 ff. und oft). Wie ein Jäger dem Wilde, so stellen sie ihm nach mit Schlingen und Klappnetzen auf dem Wege, den er geht (Ps. 9, 16; 10, 9; 25, 15; 31, 5; 35, 7 f.; 57, 7; 141, 9; 142, 4 und öfter). Es sind die Hochmütigen und Stolzen, die so etwas tun. Die Feinde Gottes prahlen gern (Ps. 10, 4; 17, 10; 31, 19; 54, 5; 86, 14; 119, 51. 69. 85; 123, 4 und öfter).

V. 7. 8. Vgl. Ps. 31, 15! Er weiß sich als Eigentum Jahves. Die Kraft seines Heils und seiner Rettung ist Jahve selbst (Ps. 27, 1). Am Tage des Kampfes — es könnte auch eine Gerichtsentscheidung sein — wird es sich zeigen, daß der Herr die Seinen nicht läßt.

V. 9. Jahve zerstört die Intrigen und Pläne der Gegner und hindert ihr Zustandekommen. Er sieht ja in das Verborgene, und an Mitteln fehlt es ihm auch nicht. *„Beschließet einen Rat, und es werde nichts daraus!“* heißt es in Jes. 8, 10. Wie oft in alter und neuester Zeit hat Gottes Volk das erfahren!

V. 10. Das ist der Vers, der den Auslegern so viel Not macht. Kraus liest: *„Nicht mögen ihr Haupt erheben meine Verächter rings um mich! Was sie Böses reden, treffe sie selbst!“* Delitzsch: *„Erheben das Haupt meine Umkreisenden, so bedecke sie ihrer Lippen Mühsal!“* Abramowski: *„Meine Umgebung soll nicht ihr Haupt erheben, das Unheil ihrer Lippen soll sie zudecken.“* Diese Übersetzungen sind aber nur möglich, wenn ein Wort aus V. 9, das noch vor dem Selah steht, nach V. 10 herübergenommen wird. Luther versucht das zu

vermeiden. Der Sinn ist ja ziemlich klar: Es ist eine Verwünschung der Feinde, wie wir sie je und dann in den Psalmen lesen.

V. 11. Die Verwünschung wird noch kräftiger: Gleich Sodom und Gomorra möge Gottes Gericht sie treffen (1. Mose 19, 24)!

V. 12. Dieser Vers hat einen spruchartigen Charakter und stellt eine allgemeine Erfahrung fest: Das Großmaul hat keine Zukunft, und wer sich auf rohe Gewalt verläßt, den wird schließlich die Bosheit selbst jagen (vgl. etwa Spr. 13, 3; 16, 26; 18, 7 und ähnliche).

V. 13. Aber die Elenden und Armen dürfen mit dem heiligen Richter rechnen, der sie schützt. Diese Elenden und Armen sind die Stillen und Getreuen im Lande. (Ps. 35, 20; 101, 6; dann 9, 10. 19; 10, 12. 17; 22, 25; 25, 9; 34, 3; 37, 11; 40, 18; 68, 11; 69, 34; 82, 3; 147, 6 und sehr oft). Es sind die gleichen, die Jesus in der Bergpredigt die Bettler am Geist, die Sanftmütigen und Friedensstifter nennt und seligpreist. Beim Lesen der Psalmen gilt es darauf zu achten, daß schon damals die „stille Schar“, die nicht viel öffentlichen Einfluß hat, viel verspottet und entrechtet wird. Sie sammelt sich und wird zu einem Zeichen für den Kommenden, der auch nicht haben wird, wo er sein Haupt hinlegt, und der verspottet und entrechtet die Last der Welt tragen wird.

V. 14. Die „Gerechten“ werden sie genannt — nicht im Sinne einer Qualität, sondern als solche, die Gottes Gerechtigkeit preisen und auf sie hoffen. Darum sind sie ihm recht. Die Aufrichtigen oder Redlichen werden sie auch genannt. Sie sind „geraden Herzens“, die nichts vor Gott verbergen. Diese „bleiben“ vor Gottes Angesicht, das heißt in seinem Gnadenlicht (4. Mose 6, 24 ff.; Ps. 41, 13; 42, 3 und öfter). Das „Bleiben“ wird schon im Alten Testament als eine große Hoffnung verstanden (Ps. 1, 5; 5, 5; 23, 6; 27, 4; 91, 1; 102, 29). Der Ausdruck erinnert fast an Joh. 15, 4 ff. Die alten Kirchenlehrer sprachen von einer besonderen Gnade des Bleibens und der Standhaftigkeit. Wir wollen dankbar sein, daß die Psalmen uns immer wieder von der Kampfsituation sagen, in der die Treuen stehen und stehen werden, bis ihr Herr kommt. Zur Frage der Verwünschungen, die der Glaubende des Neuen Testaments so nicht aussprechen darf, lese man die Ausführungen zu Psalm 137! Im

Neuen Testament spricht der Gottesmensch mit Paulus: „Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?“ (Röm. 8, 31 ff.)

### Psalm 141

(1) Ein Davidslied.

*Jahve, ich rufe dich; eile zu mir! Höre meine Stimme, wenn ich dich rufe!* (2) *Mein Gebet möge wie ein Rauchopfer vor dir bestehen, das Erheben meiner Hände wie ein abendliches Speisopfer!* (3) *Jahve, setze eine Wache vor meinen Mund, eine Hut vor die Tür meiner Lippen,* (4) *daß mein Herz sich nicht zu bösen Worten neige, damit ich nicht frevle Bosheiten vollbringe mit Männern, die heillose Taten tun, und daß ich nicht esse von ihren Leckerbissen!* (5) *Der Gerechte schlage mich! Das ist Gnade. Er züchtige mich! (Das ist) Öl für das Haupt. Mein Haupt weigert sich nicht. Wahrlich, noch (gilt) mein Gebet gegen ihre Bosheiten (?).* (6) *Ihre Richter werden hinabgestürzt in Felsengewalten (?), aber meine Worte hört man wie liebliche.* (7) *Gleich einem Spalt und einem Riß in der Erde werden unsere Gebeine hingestreut in den Rachen des Totenreichs (?).* (8) *Ja, zu dir, Jahve, Allherr, richte ich meine Blicke. Zu dir nehme ich Zuflucht. Gieße meine Seele nicht aus!* (9) *Bewahre mich vor der Falle, die sie mir stellen, vor den Schlingen der Übeltäter!* (10) *Es mögen die Frevler in ihre Fanggruben fallen, während ich ihnen entgehe.*

In der alten Kirche des Ostens wurde dieser Psalm zum Abendlied bestimmt (wie Ps. 63 zum Morgenlied). Leider ist in den Versen 5—7 der Text so verdorben, daß alle Ausleger nur durch Rekonstruktionen ihren Sinn herzustellen versuchen können. Kraus sagt: „Die Übersetzung bleibt in V. 6 f. unsicher. Nur ein Versuch der Deutung kann hier vorsichtig erwogen werden.“ (928.) Delitzsch sagt zu V. 5—7: „Bis hierher ist der Psalm verhältnismäßig leicht, aber nun wird er überaus schwierig“ (847). Lamparter: „Der Sinn von V. 6 f. ist infolge starker Verderbnis des Textes nicht mehr erkennbar“ (II, 348). Abramowski aber schreibt: „Dieser Psalm ist in seinem

Textbestand so zerstört, daß eine Erklärung kaum gelingen will" (II, 64). Daraus erkenne die bibellesende Gemeinde, daß Gott sein ewiges Wort ins „Fleisch“ sandte, das leicht verdirbt. Ob auch einige Lücken kaum befriedigend ausgefüllt werden können, wollen wir doch auch diesen Psalm aufmerksam betrachten.

V. 1. Es sollte uns bewegen, daß die Beter der Psalmen ihrem Ruf zu Gott so oft hinzufügen: „*Eile! Höre meine Stimme! Neige deine Ohren!*“ oder ähnlich. Es ist ihnen nie selbstverständlich, daß Gott auf sie hört.

V. 2. Rauchopfer und Speisopfer sind die beiden unblutigen Opferarten und werden öfters zusammen genannt (Jes. 1, 13; Jer. 41, 5; Neh. 13, 5. 9; Dan. 2, 46). Über das Speisopfer lies 3. Mose 2; 6, 7 ff., über das Rauchopfer: 2. Mose 30, 7—9! Hier im Psalm ist beides vergeistigt. Vielleicht geschah dieses in der babylonischen Gefangenschaft, wo der Tempel mit seinem Opferdienst fehlte (vgl. dazu Offb. 5, 8; 8, 4). Das Erheben der Hände als Gebetshaltung wird in vielen Psalmen genannt (Ps. 28, 2; 63, 5; 77, 3; 88, 10; 134, 2; 143, 6; auch 1. Kön. 8, 22).

V. 3. 4. Der Beter betet zuerst um Bewahrung seiner selbst vor Zungensünden (Ps. 17, 3; 34, 14; 39, 2 f.; Hiob 5, 21; Matth. 12, 36 f.; 15, 11. 18; Jak. 1, 26; 3, 2—12). Aus den Gedanken und Worten werden die Taten (Ps. 1, 1). Zuerst hat das Herz eine Neigung zum Bösen, dann springt das böse Wort über die Lippen. Schließlich vollbringen wir Taten mit gewissenlosen Menschen (Jak. 1, 14 f.). Daß sie mit „*Leckerbissen*“ locken, ist ein neuer Gedanke. „Daß Ursurpatoren sich Küche und Keller der Fortgejagten wohlschmecken lassen, ist eine bekannte Tatsache“ (Delitzsch, 847).

V. 5. Dieser Vers kann verschieden übersetzt werden: „*Es schlage mich ein Gerechter in Freundlichkeit und weise mich zurecht*“ — so Delitzsch. Oder aber: „*Schlägt mich ein Gerechter, so ist's Gnade — er züchtige mich!*“ Das weitere, das in der hebräischen Sprache sehr kurz ausgedrückt ist, wird den Sinn haben: „Gibt er Öl auf mein Haupt, so wird sich mein Haupt nicht weigern“ (vgl. Ps. 23, 5; 92, 11; Luk. 7, 46). Das Öl ist Erfrischung für den Gast. — Schwierig wird der Schlußsatz: „*Dennoch begegne ich ihren Tücken nur mit Beten.*“ Doch diese wie unsere Übersetzung ist eine Konstruktion,

gibt aber wohl den ursprünglichen Sinn wieder. Vom Gerechten will sich der Beter Tadel oder Lob wohl gefallen lassen. Den Bosheiten aber jener Gegner gegenüber hat er keine Abwehrwaffe als das Gebet (vgl. etwa Ps. 109, 4).

V. 6. 7. Nun kommen die dunklen Verse. Man kann versuchen, aus den einzelnen Worten einen sinnreichen Satz zu gestalten. Kraus bekommt durch seine Korrektur den eigenartigen Satz: *„Fielen sie in die Hände ihrer Richter, dann würden sie hören, wie lieblich meine Worte sind.“* Doch bleibt der Sinn dunkel. Delitzsch liest: *„Hinabgestürzt an Felsenwänden werden ihre Machthaber, und man hört meine Worte als willkommen.“* Auch hier ist es schwer, sich darunter etwas vorzustellen. Lamparter sagt: *„Aber ihre Richter schlagen mit Granit in der Faust und hören doch, daß meine Worte lieblich sind.“* Die Miniaturbibel: *„Ihre Richter wurden in die Felsspalte gestürzt, und man hörte, daß meine Reden lieblich sind.“* Vielleicht wird hier mit einer Hinrichtung durch Felssturz gedroht (vgl. 2. Chron. 25, 12; Luk. 4, 29). Der Beter hofft etwa, daß seine Reden als wahr und gottwohlgefällig erkannt würden. Mehr kann nicht gesagt werden.

V. 7. Hier ist der Text noch mehr zerstört. Kraus und Lamparter korrigieren: *„ihre“* statt *„unsere“* Gebeine. Aber Kraus spricht von Erdbeben, Lamparter vom Holzspalten, Delitzsch vom Pflügen der Erde. Vom Aufreißen der Erde und vom Zerstreuen der Menschengebeine ist die Rede. Vielleicht war ursprünglich hier auf jenes Ereignis in der Wüste hingewiesen, das Israel nie vergaß: auf den Untergang der „Rotte Korah“. Man lese 4. Mose 16!

V. 8—10. Von diesen Gerichtsaussichten wendet sich der Beter wieder mit innigen Rufen zu Jahve. Er blickt hinauf zu ihm (Ps. 34, 6; Hebr. 12, 2), der seine Zuflucht ist (Ps. 131, 2). „Gieße meine Seele nicht aus!“ — das ist ein eindrucksvolles Bild. Wie eine Schale, die man vorsichtig trägt, daß nichts verschüttet wird (Ps. 119, 109). Und wieder das Bild von Schlingen und Fallen, mit denen der Jäger das Wild fängt. Aber wen Gott bewahrt, der bleibt geschützt, und zuletzt verfangen sich Gottes Feinde in ihren eigenen Gruben (Ps. 7, 16; 57, 7; 64, 6; 91, 3; 119, 85. 110; 124, 7; 140, 6 und öfter).

Es geht um den Gott wohlgefälligen Wandel des Gerechten, der Gott die Treue hält. Darin hat der Psalm — trotz des Textverderbens

in V. 6 und 7 — uns Wichtiges zu sagen. Treue im Gebet, Wachsamkeit im Reden, Verzicht auf weltliche Genüsse, die durch Sünde erkaufte werden, und rückhaltlose Zuflucht bei Gott. Daran erinnert uns Ps. 141.

### Psalm 142

- (1) *Ein Davids=Maskil. Als er in der Höhle war. Ein Gebet.*  
 (2) *Ich schreie laut zu Jahve. Laut flehe ich zu Jahve.* (3) *Ich ver-  
 gieße vor ihm meine Klage, ich tue meine Not vor seinem Ange-  
 sicht kund.* (4) *Wenn mein Geist in mir verschmachtet, so weißt  
 du (doch) meinen Weg. Auf dem Pfad, auf dem ich wandle,  
 stellen sie mir eine Falle.* (5) *Schaue ich nach rechts — siehe, da ist  
 keiner, der auf mich achtet; die Zuflucht ist mir genommen,  
 niemand kümmert sich um meine Seele.* (6) *Ich schreie zu dir,  
 Jahve; ich sage: Du bist meine Zuflucht, mein Teil im Lande der  
 Lebendigen.* (7) *Höre auf meine Klage; denn ich bin sehr schwach.  
 Rette mich vor meinen Verfolgern; denn sie sind stärker als ich.*  
 (8) *Führe meine Seele aus dem Gefängnis, daß ich deinem Namen  
 Dank sage! Mich umringen die Gerechten (in Erwartung), daß  
 du mir wohltust.*

Zu den Überschriften lese man die Einleitung in Band I! „Maskil“ — wird oft als „Lehrgedicht“ übersetzt. Das paßt aber hier schlecht. Vielleicht ist eine besondere Sangart gemeint. David braucht nicht selbst der Verfasser zu sein — es könnte seine Art zu dichten gemeint sein. Die Lokalisation des Psalms im Leben Davids (vgl. Ps. 51; 52; 56—59) könnte die Bedeutung haben, daß die Gemeinde diesen Psalm bei der Lesung des entsprechenden Abschnitts aus dem Leben Davids zu singen pflegte (1. Sam. 22, 1 ff.; 24, 1 ff.). Diese Überschriften geben uns manch ein Rätsel auf. Sie sind erst später hinzugefügt worden, denn sie unterscheiden sich weithin von den Überschriften in der griechischen Übersetzung der Septuaginta.

V. 2. 3. Wie oft in den Klagepsalmen beginnt auch hier der Beter mit einem ausführlichen Anruf (Ps. 61, 1; 64, 2; 77, 2; 141, 1 und öfter). Er „ergießt“ seine Seele — vgl. Ps. 102, 1! In seiner Hilf-

losigkeit breitet er seine Not vor Jahve aus, und zwar „vor seinem Angesicht“. Das könnte heißen: im Heiligtum. Der Allwissende braucht diese Mitteilung gewiß nicht (Ps. 139, 1 ff.), aber der Beter erleichtert dadurch sein Herz (Ps. 62, 9).

V. 4. 5. Nun hören wir von seiner konkreten Not. Es werden ihm Fallen gestellt, wie es die Jäger tun, die das Wild fangen. Dieses Bild lesen wir in den Psalmen oft (Ps. 9, 16; 25, 15; 31, 5; 35, 7 f.; 57, 7; 64, 6; 91, 3; 119, 110; 124, 7; 141, 9). Er selbst ist aber am Ende seiner Kraft. Sein Trost ist: Jahve kennt seinen Weg mit allen Gefahren und Versuchungen. Irdische Helfer hat er nicht. Ein solcher müßte zu seiner rechten Seite stehen (Ps. 16, 8; 109, 31; 110, 5; 121, 5). Aber niemand steht ihm zur Seite. Hier steht ein Ausdruck, den wir auch in Ruth 2, 19 lesen: „Gesegnet ist, der sich um dich gekümmert hat“ (Miniaturbibel). Ein „Makir“ ist „einer, der jemandes wohlmeinend wahrnimmt, ein rücksichtsvoller Gönner und Freund“ (Delitzsch, 851). Wörtlich heißt es: „Meine Seele hat keinen Makir.“ Einen solchen brauchte der Psalmist. Aber wer braucht ihn nicht? Vielleicht dachte Johannes an dieses Wort, wenn er Jesus den Fürsprecher nennt (1. Joh. 2, 1). Jesus ist der „Makir“ der Seinen.

V. 6. Deshalb schreit der Beter zu Jahve, er möge sein Helfer und Heiland sein, seine Zuflucht in Person (Ps. 31, 3 f.; 71, 3; 91, 2). Wenn er Jahve seinen „Anteil“ nennt (Ps. 16, 5), so vergleicht er sich mit den Leviten, die bei der Landverteilung nicht berücksichtigt wurden, weil Jahve selbst ihr Anteil war (4. Mose 18, 20; 5. Mose 10, 9; Jos. 13, 14). „Im Lande der Lebendigen“ — vgl. Ps. 27, 13; 52, 7; Jes. 38, 11! „Jahve ist der Lebendige, und wer ihn zu eigen hat, der befindet sich ebendamit im Lande der Lebendigen. Er kann nicht sterben, nicht untergehen.“ (Delitzsch, 852). Vgl. Ps. 27, 1; 36, 10; auch Joh. 6, 47; 11, 25; 1. Joh. 5, 12!

V. 7. Der Beter wird dringender in seiner Bitte (Ps. 17, 1). Er betont seine Ohnmacht und Schwäche. Seine Feinde, die ihn verfolgen, sind ihm zu stark. Er ist ganz auf Jahves rettende Hilfe angewiesen.

V. 8. Ob der Beter buchstäblich im Kerker sitzt? Oder ist es bildlich zu verstehen? Nach 3. Mose 24, 12 und 4. Mose 15, 34 wurden zwar Angeklagte inhaftiert, aber eine Strafhaft kannten die Alten

wohl nicht. Es gab nur die Untersuchungshaft. Alle Haftzeiten der Apostel waren stets nur Vorbereitungen zum Prozeß (z. B. Apg. 16, 23). Es kann also sein, daß der Beter solch einer Haft unterzogen wurde und unter Anklage stand. Dann wäre seine Bitte, daß Jahve ihm bei der Verhandlung der „*Makir*“ (siehe V. 5) und Beistand sei. Doch kann auch sonst eine ausweglose Not gemeint sein (Ps. 40, 3; 88, 9; Klagel. 3, 7). Nach der Rettung wird der Beter in der Versammlung Gott Dank sagen, wie wir das aus vielen Psalmen kennen (z. B. 22, 26; 116, 14; auch 40, 10f.). Zwar hat der Beter wenig mächtige Freunde und Helfer, doch weiß er sich verbunden mit den „*Gerechten*“ (vgl. Ps. 1, 5; 5, 13; 69, 29; 118, 15; 140, 14 und auch sonst sehr oft). Aber das sind meist einflußlose Leute. Sie umringen ihn wohl auch mit ihren Gebeten und hoffen für ihn. Seine Rettung würden sie rühmen, als wäre es die eigene (1. Kor. 12, 26). So schließt diese Klage mit der Hoffnung, einst für die erbetene Rettung danken zu können (Ps. 42, 6. 12; 43, 5).

„Es ist kein Wunder, daß viele Psalmen wider solche falsche Propheten und Lehrer gemacht sind, weil es gar so gewöhnlich gewesen ist“, sagt Luther zu Ps. 142 und denkt an seine eigene Lage (Mühlhaupt 3, 620). Wie schnell könnte die Zeit kommen, wo wir den Psalm ähnlich wie er lesen und verstehen müßten!

### Psalm 143

(1) *Ein Davidpsalm.*

*Jahve, höre mein Gebet! Vernimm meine flehentlichen Bitten!*

(2) *Geh nicht ins Gericht mit deinem Knecht; denn vor dir ist kein Lebender gerecht.* (3) *Denn der Feind verfolgt meine Seele, er tritt mein Leben zur Erde. Er wirft mich in Dunkelheiten gleich denen, die auf ewig tot sind.* (4) *Mein Geist ist in mir verschmachtet, mein Herz ist in mir erstarrt.* (5) *Ich denke an die einstigen Tage, ich sinne über alle deine Taten nach. Über alle Werke deiner Hände denke ich nach.* (6) *Ich breite meine Hände aus zu dir, meine Seele ist vor dir wie ein ausgetrocknetes*

*Land. — (Selah) — (7) Antworte mir eilend, Jahve, mein Geist ist aufgerieben! Verbirg dein Antlitz nicht vor mir; denn ich gleiche denen, die ins Grab sinken. (8) Laß mich am frühen Morgen deine Gnade vernehmen; denn auf dich traue ich. Lehre mich den Weg, den ich gehen soll; denn ich habe meine Seele zu dir erhoben. (9) Rette mich vor meinen Feinden, Jahve; denn bei dir bin ich geborgen. (10) Lehre mich tun nach dem, was dir gefällt; denn du bist mein Gott. Dein guter Geist leite mich auf ebenes Land! (11) Belebe mich um deines Namens willen, nach deiner Gerechtigkeit führe meine Seele aus dem Gedränge! (12) In deiner Gnade vertilge meine Feinde, und laß zugrunde gehen die Bedränger meiner Seele! Denn ich bin dein Knecht.*

Dies ist nach der Zählung der alten Kirche der letzte der sieben Bußpsalmen (neben Ps. 6; 32; 38; 51; 102; 130). Aber bei aller demütigen Haltung ist dieser Psalm nicht von der Buße bestimmt, sondern von der Gefahr von seiten der Feinde — ein Thema, das in den Psalmen immer wiederkehrt (z. B. in den vorigen drei Psalmen 140—142). Im übrigen hat dieser Psalm viele Parallelen mit älteren Psalmen (ähnlich wie Ps. 144).

V. 1. Über die Überschriften siehe die Einleitung oder das zu Ps. 142, 1 Gesagte! — Mit Gebet und Flehen wendet sich der Beter zu Jahve. Er beruft sich auf Jahves Treue und auf seine Gerechtigkeit. Die Treue ist Gottes Beständigkeit, auf die wir uns verlassen dürfen, weil Gott sein Wort hält. Es ist das gleiche wie die Wahrhaftigkeit seiner Verheißungen. „Gerechtigkeit“ ist in den Psalmen selten die strafende oder ausgleichende Gerechtigkeit, sondern vielmehr „die Strenge und der Ernst, womit er die von seiner heiligen Liebe aufgerichteten Heilsordnungen sowohl gegen den dankbar Gehorsamen als gegen die schnöden Verächter aufrecht erhält“ (Delitzsch, 854). Kraus sagt sogar: „Gerechtigkeit hat hier die Bedeutung von Bundestreue, Heilstreue“ (936). Gerechtigkeit und Treue sind sich also ähnlich. Von hier aus verstehen wir besser, warum Paulus die Gerechtigkeit Gottes zum Mittelpunkt seiner Heilsverkündigung macht (z. B. Röm. 1, 17; 2. Kor. 3, 9; 5, 21; Gal. 2, 21; 5, 5; Phil. 3, 9). Wer mit Gottes Treue und Gerechtigkeit rechnet, ist gut dran.

V. 2. Dieser Vers ist die Ursache, daß die Kirche diesen Klagepsalm zum Bußpsalm erklärt hat. Um dieses Wortes willen sollten wir uns mit dem Psalmisten verbunden wissen. Der Beter weiß: Vor Gott bin ich nicht schuldlos und kann mich darum selbst nicht rechtfertigen (Ps. 14, 3; 130, 3; Röm. 3, 20. 23; Gal. 2, 16; Eph. 2, 3). Dennoch weiß er sich als Knecht Gottes, das heißt ihm total verpflichtet und ihm ganz verfallen.

V. 3. 4. Vgl. Psalm 7, 6! Der Feind hat ihn in Gottes Nähe getrieben. Aber noch lastet die Gewalt des Gegners so über ihm, daß er am Leben verzagt (Ps. 88, 7; Klagel. 3, 6). Er ist schon in der Sphäre des Todes. — Zu V. 4 vgl. Ps. 77, 4! Es ist, als wollte sein Geist erlahmen und sein Herz den Dienst versagen (Ps. 38, 11).

V. 5. Vgl. Ps. 77, 4—7! Die Erinnerung an stille, gesegnete Zeiten tröstet ihn nicht, sondern macht ihm seine Gegenwart noch quälender. Er betet mit erhobenen Händen (Ps. 28, 2; 63, 5; 77, 3; 88, 10; 134, 2; 141, 2; 1. Kön. 8, 22; Jes. 1, 15; Klagel. 1, 17)! Er zeigt dadurch die eigene Hilflosigkeit, denn er hat leere Hände.

V. 6. Wie ein Verdurstender nach Wasser, so streckt er sich nach Gott und seinem Heil aus (Ps. 42, 3; 63, 2; Jes. 55, 1; Joh. 4, 14; 7, 37; Offb. 7, 16 f.; 21, 6; 22, 17).

V. 7—9. Aufs neue verstärkt er seine Bitte: Eilend möge Jahve helfen (Ps. 31, 3; 69, 18). „*Mein Geist vergeht*“ (Kraus). Dieser Ausdruck kann auch tiefe Sehnsucht bedeuten (Ps. 84, 3), heißt aber im Grundsinn: Mein Geist ist erledigt, aufgegeben. — Wo Gott sein Antlitz verbirgt, da ist lauter Finsternis oder gar der Tod (Ps. 10, 1; 13, 2; 27, 9; 30, 8; 55, 2; 69, 18; 89, 47; 102, 3; 104, 29). Darum fürchtet er den Tod (Ps. 28, 1; 88, 5). — Der Morgen ist die Stunde, in der Gott Gebete erhört. Damit bricht dem Verzweifelten ein neuer Tag an (Ps. 5, 4; 46, 6; 57, 9; 63, 2; 88, 14; 119, 147). — „*Lehre mich deinen Weg!*“ (vgl. 2. Mose 33, 13; Ps. 25, 4.) Der Weg ist der Gehorsamsweg im Willen Gottes, wie er in seinen Geboten offenbar ist (Ps. 25, 4. 8—10; 32, 8; 119, 3. 9. 27. 30. 35. 45 usw.). Vom Erheben der Seele im Verlangen nach Gott redet auch Ps. 25, 1; 86, 4. Der Ruf nach Rettung vor den Feinden ist uns aus vielen Psalmen bekannt. „*Ich bin bei dir geborgen*“ — man könnte aber auch lesen: „*Dir habe ich mich anvertraut.*“

V. 10. Dieser schöne Vers könnte auch ein Merkspruch für die Gemeinde des Neuen Testaments sein, denn dieser Wunsch bleibt allezeit der gleiche. Es gibt keinen Gottesdienst als den des Gehorsams (Röm. 12, 1; dazu 1. Sam. 15, 22; 1. Kön. 3, 9; Phil. 2, 8; 1. Petr. 1, 22 und oft). Unser Ziel ist Gottes Wohlgefallen. „*Du bist mein Gott*“ — darum gehört mein Wille dir (Ps. 40, 9). Die Bitte um die Leitung durch Gottes guten Geist ist in den Psalmen einzigartig. Der Geist Gottes wird nur noch in Ps. 51, 13 f. genannt. — „*Ebenes Land*“ (vgl. Jes. 26, 7). — Man könnte dabei auch an Jes. 40, 4 denken. Das Bild will sagen: Der Wandel sei ohne Anstoß! Es geht also nicht bloß um die Führung: Zeige mir den rechten Weg!, sondern auch um die Gestaltung. Denn Weg ist Lebensführung, nicht nur Richtung. Ein bloßer Führungsglaube, wie er sich etwa beschränkt auf den Inhalt von Liedern, wie etwa „*Befiehl du deine Wege*“ oder „*So nimm denn meine Hände*“, ist noch nicht biblischer Glaube. Denn hier geht es immer um den Gehorsam und die Lebensgestaltung nach Gottes heiligem Willen — bis in das Innerste der eigenen Absichten. Der Heilige Geist ist im Alten Testament der Wirkungsgeist Jahves. Er macht einzelne Personen — Propheten, Priester, Könige — zu seinen Werkzeugen, wenn auch oft nur vorübergehend. Im Neuen Testament ist der Heilige Geist der Neuschöpfer des Menschen in der Wiedergeburt und Heiligung. Vom Neuen Testament her entnehmen wir diesem 10. Verse unseres Psalms mehr Inhalt, als dem Psalmisten bewußt gewesen sein mag. (Vgl. Joh. 3, 4–8; Röm. 8, 14–16; 1. Kor. 12, 3–6; 2. Kor. 3, 6–17; Gal. 5, 16–22; Eph. 1, 13 f. und öfter!)

V. 11. 12. Eine abschließende Bitte in doppelter Hinsicht: Neubelebung des Gerechten und Vertilgung der Gottlosen (vgl. Ps. 1, 6). Die Bitte um Neubelebung ist eine Lieblingsbitte von Ps. 119, wo wir sie sechzehnmal hören (V. 17. 25. 37. 40 usw.). „*Um deines Namens willen*“ (vgl. Ps. 23, 3; 25, 11; 31, 4). Der Name Jahves als Offenbarung des Unerforschlichen garantiert dem Beter, daß er nichts Unrechtes betet. Er hat sich mit Gottes Willen und Heilsplan geeinigt (vgl. im Neuen Testament das Gebet „*in Jesu Namen*“ — Joh. 14, 13; 16, 23 ff. und öfter). — Auch hier beruft er sich auf Jahves Gerechtigkeit (vgl. V. 1), die ihm die göttliche Gnadenhilfe zusagt. — Wie oft in den Psalmen wirkt die Verwünschung der Feinde für ein am Neuen

Testament geschultes Ohr peinlich. Es muß immer wieder betont werden, daß es hier um Gottes Feinde geht. Gottes heiliger Wille setzt sich „geschichtsmächtig“ — wie Kraus gern sagt — durch. Er bleibt also keine Theorie, sondern wirkt ein Geschehen, das Gottes Willen entspricht. Gottes Nein gegen die Sünde trifft den Sünder ebenso und vernichtet ihn. Die Rettung des Sünders trotz seiner Sünde wird erst durch das Gericht möglich, das Christus am Kreuz für die Sünde der Welt erleidet (Röm. 8, 3). Wer Gott liebt, haßt die Sünde. Das führt in der vormessianischen Zeit zum Haß gegen die Sünder (Ps. 139, 19—22). Erst Jesus durfte und sollte sagen: „*Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde!*“ (Matth. 5, 44.) Lösen wir diese Worte vom Gekreuzigten, so verfallen wir einer unwahren moralischen Schwärmerie. Hier gilt es nachzudenken, zu fragen und zu forschen, bis uns das Blut Jesu das Rätsel löst. — So kann allein beten, wer von Herzen spricht: „*Ich bin dein Knecht.*“

Zum letzten Verse schreibt Luther: „Sooft ich in der Schrift weniger als Christus gefunden habe, bin ich noch nie satt geworden.“ Darum sollten uns die Psalmen — auch dieser letzte sogenannte Bußpsalm — in die Arme Christi treiben. Bei ihm allein lernen wir, solchen Psalm in rechtem Geist zu beten.

### Psalm 144

(1) *Von David (oder dem David).*

*Gepriesen sei Jahve, mein Fels, der meine Hände den Kampf lehrt, meine Finger den Krieg! (2) Meine Güte und meine Burg, meine Zuflucht und mein Retter, mein Schild, und auf den ich traue, der mir mein Volk unterwirft! (3) Jahve, was ist der Mensch, daß du ihn erkennst, ein Menschensohn, daß du mit ihm rechnest? (4) Der Mensch gleicht dem Hauch, seine Tage gehen vorüber wie ein Schatten. (5) Jahve, neige deinen Himmel und steige hernieder; rühre die Berge an, daß sie rauchen! (6) Laß den Blitz aufblitzen und zerstreue sie; schieße die Pfeile und verwirre sie! (7) Strecke deine Hand aus aus der Höhe! Reiß mich*

*heraus und errette mich aus großen Wassern, aus der Hand der Söhne der Fremde, (8) die mit ihrem Munde Eitles reden und deren Rechte eine Rechte der Lüge ist! (9) Gott, ich will dir ein neues Lied singen, auf der zehnsaitigen Harfe will ich dir spielen, (10) der Heil gibt den Königen, der seinen Knecht David dem bösen Schwert entreißt. (11) Entreiß mich und rette mich aus der Hand der Söhne der Fremde, deren Mund Eitles redet und deren Rechte eine Rechte der Lüge ist! (12) Heil unsern Söhnen, daß sie gleich Pflanzen in ihrer Jugend aufwachsen — unsere Töchter gleich Ecksäulen, geschnitzt nach dem Ebenbild eines Palastes! (13) Unsere Speicher gefüllt, die allerlei Vorrat herausgeben, unsere Schafe zu Tausenden werdend, zehntausendfach auf unsern Fluren! (14) Unsere Rinder seien trüchtig, ohne Unfall und ohne Fehlgeburt, und kein Wehgeschrei auf unseren Straßen! (15) Selig das Volk, dem es so geht! Selig das Volk, dessen Gott Jahve ist!*

Der aufmerksame Psalmenleser erkennt bald, daß hier viel Bruchstücke älterer Psalmen verarbeitet sind. Ein Ausleger nannte daher Psalm 144 „eine Nachahmung des Psalms 18“. Jedoch enthält der Psalm auch Sätzlein aus Psalm 8 und 39. Offenbar ist dieses einer der spätesten Psalmen, was auch an seinen Wortformen zu erkennen ist. Deshalb ist er nicht weniger wertvoll als andere. Wer das Gesangbuch mit seinen reichen Schätzen kennt, der weiß, daß manch kirchlicher Sänger unwillkürlich Ausdrücke und Satzteile wiederholt, die aus älteren Liedern bekannt sind. Diese haben ihren Einfluß auf die Form ihrer eigenen Gebete. Das gilt sogar von Paul Gerhardt und von Zinzendorf.

V. 1. Zur Überschrift lese man die Einleitung in Band I! Da die Verfasserschaft im Hebräischen mit dem Dativ ausgedrückt wird, könnte man auch lesen: „dem David“. Vielleicht auch: „nach Davids Art“. Das erklärt dann, warum vieles aus dem großen Bekenntnispsalm Davids (Ps. 18) entnommen ist (siehe etwa 18, 3. 35. 47).

V. 2. Einmalig ist die Anrede: „Meine Güte“ oder „Gnade“. Sonst heißt es wohl: „Gott meiner Güte“ (Ps. 59, 18). Wie Jahve Burg und Zufluchtsstätte ist, so ist er auch voll Güte und Gnade für

den Beter. Diesen hält Kraus für einen späteren König aus Davids Stamm. Daher ähnlich wie in Ps. 18, 48: Jahve macht ihm das Volk untertänig. Wahrscheinlich aber haben wir hier wie dort statt „Volk“ „Völker“ zu lesen.

V. 3. 4. Unverbunden zu den vorhergehenden Versen erscheint unerwartet die Betrachtung über die Hinfälligkeit des Menschen. Dem Sinne nach wie in Ps. 8, 5, jedoch mit andern Worten. „Menschensohn“ heißt dort: „ben adam“ — hier aber: „ben enosch“, wo durch die Sterblichkeit des Menschen betont ist. In Psalm 8 heißt es: „daß du dich seiner annimmst“ — hier: „daß du mit ihm rechnest.“ Auch das ist eine Verstärkung des Gedankens: Der Mensch ist Gottes nicht wert (vgl. Hiob 7, 17).

V. 4. Vgl. Ps. 39, 6 f.; auch 62, 10; 102, 12; 109, 23; Hiob 14, 1 ff.; auch Jak. 4, 14! Der Gegensatz zum siegenden König der ersten Verse ist deutlich. Er will sich seiner Macht nicht überheben und ist sich der Fragwürdigkeit der menschlichen Existenz bewußt.

V. 5—8. Während in Ps. 18, 8 ff. eine Theophanie, eine Gotteserscheinung, in den Bildern großer Naturkatastrophen geschildert wird, wird sie hier erst erbeten. (Zur Theophanie lies Richt. 5, 4 ff.; 5. Mose 33, 2 f.; Hab. 3, 4 ff.; Ps. 97, 2 ff.!) Auch Ps. 18, 15 schildert das Gewitter, das hier zum Sieg über die Feinde erbeten wird. Ps. 18, 17 f. gleicht unserem V. 7. Hier werden die „Söhne der Fremde“, die Barbaren, mit Gerichtsfluten verglichen (vgl. Ps. 18, 45 f.). In V. 8 steht ein ähnlicher Ausdruck wie in Ps. 12, 3 (auch 41, 7). Original dagegen ist der Ausdruck: „Rechte der Lüge“ oder: „Lügen-Rechte“. Ihre rechte Hand dient dem Trug.

V. 9. 10. Nun folgt wieder ein neuer Ansatz: ein Danklied für erfahrene Gotteshilfe. Neu ist das Lied nicht darum, weil es neu gedichtet ist, sondern weil es unter dem Eindruck neuer Taten Jahves entstand und diese preist (vgl. Ps. 33, 3; 40, 4; 98, 1; 149, 1; Jes. 42, 10; Offb. 5, 9; 14, 3). Zum Musikinstrument vgl. Ps. 33, 2! — „Jahve gibt Heil.“ Das ist das Wort, aus dem der Name Jesus gebildet ist, der Heilandsname, der aus Sünde und Verderben rettet. David ist immer wieder das Urbild des kommenden Retters. Jeder Bibelleser sollte seine Lebensgeschichte aus den beiden Samuelbüchern kennen.

V. 11. Dieser Vers wiederholt kehrreimartig V. 7 und 8.

V. 12 ff. Die nächsten Verse bereiten den Auslegern Schwierigkeiten. Selbst der konservative Delitzsch hält es für möglich, daß hier ein Teil eines andern Psalms irrtümlich angeschlossen wurde. Wir lesen mit Kraus: „Heil“ oder „Selig“. Dieses Wort lautet im Hebräischen: „aschre“; im Text steht aber das Wort: „ascher“. Das ist die Partikel, die einen Relativsatz einleitet — wie etwa im süddeutschen Raum „so“ (z. B. „der Freund, so mich besuchte“). Durch die Umstellung zweier Buchstaben bekommt der Satz einen rechten Sinn. Dann sind diese Verse ein Ausdruck für den Reichtum, den Jahve seinem Volke schenkt.

V. 12. Der erste irdische Segen, den Gott seinem Volke schenkt, sind seine Kinder (Ps. 127, 3 ff.; 128, 3). Gottes Volk steht unter dem alten Patriarchensegen (1. Mose 12, 2 f.; 15, 5; 22, 17; 2. Mose 32, 13; 5. Mose 1, 10 und öfter). Es darf und wird nie aussterben. Es ist das Urbild der Gemeinde Jesu Christi (vgl. Matth. 16, 18; Offb. 7, 9). Die irdische Fruchtbarkeit ist eine Verheißung auf die geistliche Fruchtbarkeit der erneuerten Schar, die Jesus folgt (Matth. 13, 23; Joh. 15, 8). Gleich gesunden Pflanzen stehen die Söhne im Wachstum. Die Töchter werden mit Ecksäulen verglichen. Man mag an die sogenannten „Kyriatiden“ am Erechtheion auf Athens Akropolis denken, jene starken Frauengestalten, die gleichsam spielend das schwere Tempeldach als Säulen mit dem Haupte tragen. Hier wird aber vielleicht an Eckpfeiler eines Palastes gedacht, die äußerlich gar nicht in Erscheinung treten, aber ihre verborgene große Aufgabe haben. Die Töchter sind die kommenden Mütter der nächsten Generation, an deren innerer und äußerer Gesundheit sich die Zukunft des Volkes entscheidet.

V. 13. 14. Fruchtbare Felder und sich mehrende Herden — das bedeutet der äußere Wohlstand. Gottes Segen zeigt sich im Alten Testament an diesem Reichtum, der mit viel saurer Arbeit verbunden war. Nirgends in der Bibel wird einer als von Gott gesegnet bezeichnet, der ohne eigene Arbeit nur von Zinsen lebt. — „Kein Wehgeschrei auf den Straßen.“ Ein solches entstand im eigenen Volk (Jer. 14, 2; Hes. 22, 6 f. 12; Amos 5, 16 f. und öfter). Heilsverheißungen verwandeln alle Klagen in Freude (Ps. 126, 6; Jer. 33, 11).

V. 15. Mit einer schönen Seligpreisung endet dieser Psalm (vgl. Ps. 33, 12; 89, 16; 5. Mose 33, 29). Ein Gottesvolk, ein Jahvevolk hat durch seine Verbundenheit mit dem ewigen, heiligen Gott das Heil gefunden. Bleibt es ihm treu, so kann es an keinem fehlen. Im Neuen Testament wird dieser Lobpreis noch reicher erklingen: 1. Kor. 1, 4—9; Eph. 1, 3—14; Kol. 1, 12—18; Offb. 19, 6 f. und öfter.

Kraus hält diesen Psalm für das Gebet eines davidischen Königs, der viel aus den alten Psalmen übernahm. „Unter der Zuwendung seines Gottes lebt der König als der dankbar Lobende. Durch ihn erfährt das Volk Jahves Segen und Heil. — In diesem Bilde des Königs schattet sich das Geheimnis des letzten Königs Jesus Christus ab.“ (Kraus, 945.)

## Psalm 145

(1) *Ein Davidsgebet.*

*Ich will dich erhöhen, mein Gott, du König, und will deinen Namen lobpreisen immer und ewig. (2) Täglich will ich dich lobpreisen und deinen Namen loben immer und ewig. (3) Jahve ist groß und sehr zu loben, seine Größe ist unerforschlich. (4) Geschlecht für Geschlecht preisen seine Werke und tun seine Machttaten kund. (5) Herrlich ist die Pracht deiner Majestät, und den Berichten über deine Wundertaten will ich nachsinnen. (6) Man rede von der Gewalt deiner furchterregenden Taten, und deine großen Werke will ich erzählen. (7) Das Gedächtnis deiner großen Güte verkündige man und juble über deine Gerechtigkeit! (8) Gnädig und barmherzig ist Jahve, langmütig und von großer Güte. (9) Jahve ist allen gütig, und seine Barmherzigkeit gilt allen seinen Werken. (10) Es loben dich, Jahve, alle deine Werke, und deine Frommen lobpreisen dich. (11) Sie reden von der Herrlichkeit deines Königreichs und künden deine Macht, (12) damit deine Machttaten den Menschenkindern bekannt werden und die herrliche Majestät deines Königreichs. (13) Dein Königreich ist ein Königreich für alle Ewigkeiten und deine Herrschaft für alle Geschlechter. (14) Jahve stützt alle, die fallen, und richtet alle*

*auf, die niedergebeugt sind. (15) Aller Augen hoffen auf dich, und du gibst ihnen zur rechten Zeit ihre Speise. (16) Du öffnest deine Hand und sättigst alles Lebendige mit Wohltat. (17) Jahve ist gerecht in allen seinen Wegen und gnädig in allen seinen Werken. (18) Jahve ist nahe allen, die ihn anrufen — allen, die ihn treulich anrufen. (19) Das Begehren derer, die ihn fürchten, erfüllt er; ihr Schreien hört er und hilft ihnen. (20) Jahve ist ein Wächter aller, die ihn lieben; aber alle Frevler wird er vertilgen. (21) Das Lob Jahves soll mein Mund aussagen, und alles Fleisch lobpreise seinen heiligen Namen immer und ewig!*

Dieses ist das letzte Akrostichon unseres Psalters. Das ist ein Psalm, dessen Anfangsbuchstaben in jedem Verse in der Reihenfolge des hebräischen Alphabets geordnet sind. Eine solche Kunstdichtung ist keine Spielerei, sondern entspricht etwa der Freude an Stabreimen („Alliterationen“) in der altdeutschen Dichtung. Wir kennen sie noch in manchen Redensarten: Mann und Maus, Stock und Stein, Kind und Kegel u. ä. Solche alphabetische Psalmen sind: 9/10; 25; 34; 37; 111; 112; auch 119; Klagel. 1–4; Spr. 3, 10 ff. In unserem Psalm fehlt zwischen V. 13 und 14 der Vers, der mit N anfangen sollte. Er ist offenbar beim Abschreiben verlorengegangen. Die altgriechische Übersetzung, die Septuaginta, hat ihn noch, und aus ihr ließ er sich rekonstruieren. In solchen Psalmen folgen die einzelnen Verse meist spruchartig ohne gleich erkennbaren Gedankengang. Dennoch ist hier ein allgemeines Thema zu fassen.

V. 1. 2. Gleich im ersten Verse, der die Absicht des Psalms zeigt, wird Gott als König angedredet. Sein Königtum — es geht nicht so sehr um das beherrschte Reich als um seine königliche Würde und Macht — wird im Psalm wiederholt genannt (V. 11. 12. 13) und hoch gepriesen. „Du König!“ „Wer Gott so nennt, anerkennt sein Hoheitsrecht“ (Delitzsch, 864). Der Psalmist will den heiligen Namen ewig preisen. Der Name ist das einzige, was wir an Gott wirklich „kennen“, weil er ihn offenbarte. Der Sänger weiß sich von Gottes Hand allezeit abhängig (V. 15 ff.). Wird hier etwa das Wissen um die Vergänglichkeit des Lebens durchbrochen? Offb. 22, 4 f. wird vom ewigen Lobpreis in der Herrlichkeit gesagt. Jeder Tag ist erfüllt vom

Lobe Gottes (Ps. 68, 20) — so bekommt ein Leben Inhalt und Sinn (Kol. 3, 16 f.; auch Ps. 34, 2).

V. 3. 4. Zu V. 3 vgl. Ps. 48, 2; 96, 4; 135, 5! Das Wort klingt wie ein Bekenntnis: Weil Jahve so groß ist, darum ist sein Lob unerschöpflich. Gewiß bleibt er unerforschlich. Nie kann ein Mensch Gott zu seinem Gegenstand machen. Er kann sich nur hörend der Offenbarung öffnen und anbeten. Jahves Taten aber dürfen nicht verschwiegen werden. Können wir auch Gott nicht „erklären“, so können wir doch seine Taten erfahren und rühmen (Ps. 40, 6; 92, 6; 139, 17 f.). V. 4 kann man auch als Wunsch übersetzen: Möge Geschlecht für Geschlecht seine Werke preisen!

V. 5. 6. 7. Unser Psalm findet immer neue Ausdrücke für Gottes Tun: Machttaten, Wunderwerke, furchterregende Taten. „In allen seinen Taten leuchtet Jahves Herrlichkeit“ (Kraus, 948) — vgl. Jer. 32, 17! Alle diese Taten sollen erzählt, verkündet, gepredigt werden (Ps. 9, 2. 12. 15; 22, 31; 40, 6; 48, 14; 66, 16; 71, 17 f.; 73, 28; 96, 3; 107, 22; 145, 6; auch Apg. 2, 11). Das Gedenken an Gottes Wirken in Schöpfung und Geschichte darf nicht verlöschen (Ps. 111, 2—4; 103, 2; Jes. 44, 21). „Die Gerechtigkeit Jahves ist die allumfassende Aussage seiner Heilstreue“ (Kraus). In seiner Gerechtigkeit ist seine Heiligkeit mit seinem Retterwillen verbunden.

V. 8. Dies ist das uralte Glaubensbekenntnis Israels. Es gründet auf Jahves Offenbarung vor Mose (2. Mose 34, 6) und wird in Psalmen und Prophetenbüchern oft wiederholt (Ps. 86, 5. 15; 103, 8; 116, 5; Joel 2, 13; Jona 4, 2; 2. Chron. 30, 9; Neh. 9, 17 und in zahlreichen Anklängen). Man kann von Gottes Königtum nicht sprechen, ohne diese Gottesart zu bezeugen. Denn der Königsname Gottes wird auf Erden von Menschen viel verdunkelt. Im eigentlichen Sinn ist nur einer König: Jahve. Jahve handelt wahrhaft königlich, weil er liebt und gnädig ist, wo nichts Liebenswertes ist. Er ist barmherzig, weil er das Leid dieser Welt heilt. Er ist langmütig und hält seinen Zorn zurück, um Raum zur Umkehr zu geben. Er ist wahrhaft gut, der selbst die Güte ist, und überhäuft uns mit seinen Wohltaten (Ps. 23, 6). All das ist in Jesus Christus verkörpert.

V. 9. In V. 9—20 kommt fünfzehnmal das Wort „alle“ vor. Das ist eine auffallende und beabsichtigte Häufung. Gottes königliche

Majestät läßt keine Einschränkung zu. Vgl. im Neuen Testament Matth. 28, 18—20; ähnlich Mark. 16, 15; besonders Röm. 8, 32! Es ist gefährlich, Gottes Wesen durch seine Eigenschaften zu umschreiben; sonst müßten wir hier von seiner Allmacht und Allgenugsamkeit sprechen. — Jahves Liebe und Güte gilt allen seinen Geschöpfen. Wen er erschaffen hat, der darf auf seine Barmherzigkeit rechnen.

V. 10. 11. Das Lob Jahves scheint sich zu steigern. In V. 4—7 loben ihn die Geschlechter seines Volkes Israel; nun aber tun es alle seine Werke (Ps. 19, 1 ff.; 103, 22). Sie tun es zusammen mit seinen Frommen. Dieser Ausdruck ist heute fast zu abgegriffen. Gemeint sind die „chassidim“, die von Gottes „chessed“, das heißt von jener herablassenden Gnade, die Gemeinschaft mit ihm gewährt, erfaßt sind. Luther übersetzt: „die Heiligen“. Das gibt einen guten Sinn, wenn wir es richtig verstehen: Der Heilige heiligt uns, indem er uns in seine Gemeinschaft aufnimmt (Ps. 4, 4; 12, 2; 16, 10; 30, 5; 31, 24; 32, 6; 34, 10; 37, 28; 50, 5 und öfter). Der rechte Lobpreis Jahves ist der Hinweis auf seine Taten und das Zeugnis von seinen Eingriffen. Wer unter seiner königlichen Macht steht, der weiß auch von der Herrlichkeit des Reiches Gottes und kann seine Macht verkünden (1. Kor. 4, 20; Röm. 14, 17).

V. 12. Nicht die Imperative — Befehle und Aufforderungen —, sondern die Indikative, nämlich Aussagen über Taten und Tatsachen, bekehren die Menschen zu Gott. „Wir predigen Christum, daß er sei der Herr“ (2. Kor. 4, 5) — also keine Vorträge „über“ Jesus, wie wir sie so gern halten, sondern die Bezeugung der großen Taten Gottes ist die Sendung der Gemeinde.

V. 13. Zweimal wird hier betont: Es geht ums All. Alle Ewigkeiten, alle Generationen sind umfaßt. Nichts ist ausgeschlossen.

V. 14 ff. Nun werden Gottes Taten beispielsweise im einzelnen besungen. Das erste ist sein Erbarmen mit den Schwachen (Ps. 37, 24; Jes. 57, 15; Hes. 34, 16; Matth. 11, 28; 1. Kor. 1, 27 ff.).

V. 15. 16. Wie ein Hausvater sorgt Jahve für seine Geschöpfe — eine Wiederholung von Ps. 104, 27. Alles hofft auf ihn und erwartet von ihm, was wir selbst nicht haben. „Alle gute Gabe kommt her von Gott, dem Herrn“, singt Matthias Claudius. Zur rechten Zeit, das heißt zur Zeit der Ernte, schenkt Gott aus seiner Fülle (Ps. 65,

10—14; 104, 10—15; 126, 6; Apg. 14, 17). Jahve braucht nur die Hand aufzutun — Welch ein Bild! —, und alles, was lebt, wird satt. Er kann aber auch die Hand im Gericht geschlossen halten (Jes. 24, 4—7; Jer. 14, 2—7; Joel 1, 10 ff. 17—20 und öfter).

V. 17. Jahves Gerechtigkeit und Gnade stehen nicht im Widerspruch zueinander, denn seine Gerechtigkeit schafft das Böse weg und macht dem Guten Bahn. Beides ist in Jesus vereint (Joh. 1, 17).

V. 18. Jahve hört auf den Anruf aller (Ps. 50, 15; Joel 3, 5) — er hört ja sogar das Schreien der Raben (Ps. 147, 9) —, nur darf es kein leeres Geplapper sein (Jes. 1, 15; Amos 5, 23; Matth. 6, 7), sondern aufrichtig, ehrlich, treu, „in Wahrheit“ (Joh. 4, 23 f.).

V. 19. 20. Wer ihn fürchtet und ernst nimmt, den nimmt er auch ernst. Diese werden seine Realität und Treue erfahren. „Ihr Begehren“, das ist nicht ein der Laune und Willkür entsprungener Wunsch, sondern das, was „wohlgefällig“ ist (vgl. Röm. 12, 2; Phil. 4, 8). Jahve wacht wie ein Hirte über die, die ihn lieben (2. Mose 20, 6). „Furcht und Liebe gehören untrennbar zusammen, denn Furcht ohne Liebe ist unfreier Sklavensinn, und Liebe ohne Furcht ist freche Vertraulichkeit; das eine verunehrt den Allgnädigen, das andere den Allerhabensten“ (Delitzsch, 867). Wer seine Liebe verachtet, stirbt daran.

V. 21. Als Amen und Abgesang nimmt der Beter nochmals Anlaß zum Lobe Gottes. „Alles Fleisch“, das heißt die ganze Menschheit, ist aufgerufen, ohne Unterlaß Jahves heiligen Namen zu lobpreisen.

Mit diesem Psalm, den die alte Kirche als Mittagspsalm betete, beginnt die Schlußkette unserer Psalmen, die nur noch das Lob Gottes verkünden. Die Klage, die Frage, die Sorge, die Angst — sie verstummen alle. Der Psalter möchte uns daran erinnern, daß zuletzt nur noch das Lob Gottes bleibt (vgl. Offb. 19, 3 f.).

Der im hebräischen Text ausgefallene Vers zwischen V. 13 und V. 14, der mit dem hebräischen N beginnen sollte, heißt in der Septuaginta in deutscher Übersetzung: „Getreu ist Jahve in allen seinen Worten und huldreich in allem seinem Tun“ (übersetzt von Kraus).

Dieser Psalm wird — insbesondere aufgrund von V. 9 — oft von den Vertretern der sog. „Allversöhnung“ als Beleg ihrer Lehre an-

geführt. Diese Lehre geht auf den griechischen Religionsphilosophen Origenes in Alexandrien (gest. 254) zurück. Man nennt diese Lehre auch die Lehre von der „Apokatastasis panton“, das heißt die Lehre von der Wiederherstellung des Alls. Gemeint ist damit die große Hoffnung, daß am Ende aller Äonen und Ewigkeiten schließlich auch die Verdammten sich zu Gott bekehren werden, selbst der Teufel mit seinem Heer. Männer, deren Namen wir nur mit großer Ehrfurcht nennen, waren Anhänger dieser Lehre. Viele behielten sie heimlich im Herzen, andere lehrten und lehren sie mit großem Freimut. Wenn wir uns ihnen nicht anschließen können, so liegt es an unserer Erkenntnis der biblischen Botschaft, die im Alten wie im Neuen Testament stets neben der Gnade das Gericht verkündet, neben der Annahme auch die Vernichtung. Das gilt auch von diesem Psalm 145 (V. 20). Daß die Psalmen auch sonst in einer unseren Ohren oft schwer zu ertragenden Weise Gottes Zorngericht und die Vertilgung seiner Feinde aussprechen, davon kann sich jeder Psalmenleser überzeugen. Anders hat keiner der Propheten des Alten Testaments gepredigt oder geschrieben. Das gleiche gilt vom Neuen Testament. Sowohl Jesus wie die Apostel und erst recht die Offenbarung des Johannes sprechen eindeutig vom Verlorengehen — ohne die Einschränkung zu machen: aber nur für eine beschränkte Zeit (z. B. Matth. 8, 12; 25, 30. 46; Mark. 9, 44 ff.; Joh. 15, 6; Röm. 2, 12; 1. Kor. 1, 18; 2. Kor. 4, 3; 2. Thess. 1, 9; Offb. 20, 10—15; 21, 8 und öfter). Wir wissen wohl, daß andere Worte des Neuen Testaments anders klingen. Wir möchten aber wie Jesus dem Versucher gegenüber handeln und sagen: „*Abermals steht geschrieben.*“ — Die Vertreter der Allversöhnung haben nach unserem Eindruck zwei Gründe für ihre Haltung. Auf der einen Seite besteht ein starker Trieb zur Systematik. Gerade unter scharfen christlichen Denkern besteht der Wunsch, daß alle Disharmonie sich zur letzten Harmonie auflöse. Demgegenüber halten wir an der Vorläufigkeit unserer Erkenntnis fest und meinen, daß es zu der Gebrechlichkeit unseres derzeitigen Zustands gehört, zu sagen: „*Ignoramus*“, das heißt: Wir wissen's nicht, wie Gottes Heiligkeit und Gottes Gnade sich einst einen werden. Wir möchten in den uns gesetzten, vielleicht oft quälenden Grenzen unserer Erkenntnis bleiben und trauen es dem

in Ps. 145 so hoch gepriesenen Gott zu, sein Werk in der ihm gemäßen Weise zu vollenden. — Der andere, sehr viel mehr verbreitete Grund zur Allversöhnung ist — wenn wir so sagen dürfen — mehr sentimentaler Art: „Ich kann mir nicht vorstellen, daß Gottes Liebe jemand endgültig verwirft.“ Dieser christliche Humanismus nimmt die Maßstäbe aus sich selbst und nicht aus Gottes Offenbarung. Hier gilt es zu bekennen: Gott ist anders und richtet sich nicht nach der Vorstellung von uns Menschen. Auch Golgatha entstammt nicht der menschlichen Vorstellung. Die Theologie aller Zeiten verfiel immer in Irrtum, wenn der Mensch seine Gedanken zum Maßstab der Gedanken Gottes machte. Deshalb sollten wir Zurückhaltung üben.

### Psalm 146

*(1) Hallelu=Jah!*

*Lobe Jahve, meine Seele! (2) Ich will Jahve loben, solange ich lebe; ich will meinem Gott spielen, solange ich bin. (3) Vertrauet nicht auf Fürsten, auf ein Menschenkind, bei dem keine Hilfe ist! (4) Sein Geist fährt aus; er (aber) kehrt zu seiner Erde zurück. Am gleichen Tage vergehen alle seine Pläne. (5) Selig ist, dessen Hilfe der Gott Jakobs ist, dessen Hoffnung auf Jahve, seinen Gott (gerichtet ist), (6) der den Himmel und die Erde gemacht hat und das Meer und alles, was in ihm ist, der in Ewigkeit Treue hält. (7) Er schafft Recht den Unterdrückten. Er gibt Brot den Hungernden. Jahve löst die Gefangenen. (8) Jahve öffnet (die Augen) der Blinden. Jahve richtet die Niedergebeugten auf. (9) Jahve bewacht die Fremdlinge. Er erhält die Waise und die Witwe. Den Weg der Freoler aber führt er in die Irre. (10) Jahve herrscht als König in Ewigkeit — dein Gott, Zion, von Geschlecht zu Geschlecht.*

*Hallelu=Jah!*

„Der Psalter geht mit fünf Hallelujapsalmen zu Ende“, sagt Delitzsch (867). Dieser Psalm ist ein kleines Kunstwerk. Er sagt in gedrängter Form eine Fülle aus. Es ist nicht ohne Grund, daß gerade dieser Psalm mehrfach zu Chorälen umgedichtet wurde: Paul Ger-

hardts „Du, meine Seele, singe!“, Herrnschmidts „Lobe den Herren, o meine Seele“, Jorissens „Halleluja, Gott zu loben“. Es liegt ein kraftvolles Bekenntnis in den zehn Versen unseres Psalms.

V. 1. Wie in Psalm 103 und 104 beginnt der Psalmist mit einer Selbstaufforderung zum Loben Jahves. Solche Selbstgespräche kennen wir in den Psalmen auch sonst (z. B. Ps. 42, 6; 116, 7). Das rechte Gebet ist ja nie einseitig ein Ruf zu Gott, sondern stets auch ein Hinhorchen auf seine Stimme und Antwort.

V. 2. „Solange ich lebe“ — im Grundtext heißt es noch prägnanter: „Mein Leben damit ausfüllend“, oder: „Daß sein Fortleben auch ein stetiges Fortloben ist“ (Delitzsch, 868). Zu dem Entschluß: „Ich will Jahve loben“ vgl. Ps. 34, 2; 104, 33!

V. 3. 4. Das Lob Gottes entspringt dem Vertrauen, das allein auf ihn gerichtet ist. Wer sein Vertrauen auf Gott und die Mächtigen der Erde verteilen will, ist nicht nur töricht, sondern wird auch schuldig vor dem „eifersüchtigen“ Gott (2. Mose 20, 5; Jer. 17, 5). Darum ist die Kehrseite des Gottvertrauens die Geringschätzung sowohl der menschlichen Hilfe als auch der menschlichen Drohung (Ps. 56, 5. 12; 60, 13; 118, 6—9). Auch Fürsten und Machthaber sind nur „Menschenkinder“, die dem Tage entgeneilen, wo ihr Lebensodem entweicht. Dann wird der Leib, der seinen irdischen Dienst vollendete, seinem Erdenursprung zurückgegeben (1. Mose 2, 7; 3, 19; Ps. 39, 5—7; 49, 13; 90, 10—12; 103, 14—16; 104, 29; Pred. 3, 18—20; Hiob 14, 1—5). Mit ihm sinken seine Vorhaben und Pläne — auch solche, die uns Hilfe und Unterstützung zusagten — ins Leere zurück.

V. 5. Dagegen ist ein jeder selig zu nennen, dessen Hilfe der Gott Jakobs ist (Ps. 46, 8. 12). Er ist selbst die Hilfe durch seine Gegenwart, Macht und Treue. Seine Hilfe ist also nicht etwas, was er schenkt, und wonach er sich wieder zurückzieht. Alle Gaben Gottes sind uns nur dann zum Segen, wenn sie die Gemeinschaft mit ihm stiften, stärken, bewahren. Sonst kämen wir auch an den Gaben Gottes zu Fall (Luk. 14, 18—20; 15, 12 ff.; 19, 21; Matth. 19, 22 und öfter). Wer auf ihn seine Hoffnung richtet, hofft nicht ins Leere. Dies ist die letzte Seligpreisung in den Psalmen (vgl. Ps. 1, 1; 2, 12; 32, 1. 2; 33, 12; 84, 5. 6; 89, 16 und öfter).

V. 6. Zweierlei wird betont, was unser Vertrauen zu Gott wecken

und stärken soll. Erstens: Er ist der Schöpfer und Erhalter des Alls und alles Lebendigen. Er hat die Macht. Zweitens: Er bleibt in Ewigkeit treu und unwandelbar in seinen Zusagen. Nur dem Treuen kann man trauen. Von diesem Verse an werden ähnlich wie in Ps. 103, 3 ff. die Gnadentaten Gottes so aufgezählt, daß sein Handeln oder Verhalten im Partizip der Gegenwart ausgedrückt wird. Also: Er ist der Erschaffende, der Treue Haltende usw. Damit wird ausgesagt, daß Jahve sich nicht nur gelegentlich so verhält. Es geht vielmehr um seinen Grundcharakter.

V. 7. Auch hier: Jahve ist der dauernd Recht Schaffende für die Entrechteten, der Geber des Brotes und der Befreier der Gefangenen. Mit nicht übersetzbarer Kürze heißt es: „*Er löst die Gefangenen*“ — eigentlich: Er löst die Ketten oder Fesseln der Gefangenen.

V. 8. So auch hier: „*ein Öffner der Blinden*“ — das heißt, einer, der ihre Augen öffnet. Wer „*niedergekrümmt*“ ist von Sorge, Leid, Unrecht oder Gewalttat, hat in Jahve seinen „*Aufrichter*“. Dem Gerechten gegenüber aber ist er ein „*Liebender*“ (Ps. 11, 7; 33, 5).

V. 9. Jahve ist Wächter über die Fremdlinge, die in jener Zeit noch keinen Konsulatsschutz kannten (2. Mose 12, 49; 22, 20; 23, 9 und sehr oft im Gesetz Moses). Ebenso schutzlos wie der Fremde waren Witwen und Waisen, die mit ihrem Gatten und Vater den männlichen Beschützer verloren hatten (Ps. 10, 14; 68, 6; 82, 3; 2. Mose 22, 21; 5. Mose 10, 18; 24, 17; 26, 12; 27, 19; auch Jak. 1, 27). Fast immer steht neben den Gnadenwegen Jahves auch das Gericht. Hier ähnlich im Ausdruck wie Ps. 1, 6; auch 145, 20.

V. 10. Zusammenfassend wird gesagt: Jahve herrscht als König. Sein Reich ist ein ewiges Reich. Siehe die Königspsalmen 96—99; aber auch 10, 16; 24, 7; 29, 10; 44, 5; 74, 12; 84, 4; 145, 1 und öfter! Dieser Endvers hat den Sinn wie der Schluß des Vaterunsers: „*Denn dein ist das Reich . . . in Ewigkeit*“ (Ps. 22, 29; 93, 1; 99, 4; 103, 19; 145, 13). Von dieser Gewißheit her ist Jesu Verkündigung des Reiches Gottes zu verstehen (Matth. 6, 33).

Welch eine konkrete Bedeutung die Aussage unseres Psalms haben kann, zeigt folgender zeitgenössischer Bericht aus den Tagen des Wormser Reichstags vom Jahre 1521. Zwei humanistische Abgesandte des Reichstags „versuchten Doktor Martin Luther dahin

zu überreden, daß er Kaiser und Reich ganz einfach und bedingungslos das Urteil über seine Schriften überlassen solle. Er antwortete, er wolle alles tun und leiden, wenn sie nur die Autorität der Heiligen Schrift anerkennen würden. Sonst könne er (Kaiser und Reich) nichts weniger überlassen. Denn Gott habe durch seinen Propheten ernstlich gesagt: Verlasset euch nicht auf Fürsten; sie sind Menschen, bei denen kein Heil ist, und außerdem: Verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verläßt! Als sie nun heftiger in ihn drangen, antwortete er, nichts sei weniger dem Urteil der Menschen zu überlassen als das Wort Gottes.“ (Mühlhaupt 3, 649 f.)

### Psalm 147

(1) *Hallelu=Jah!*

*Fürwahr, es ist gut, unserem Gott zu spielen. Ja, lieblich und begehrenswert ist ein Lobgesang. (2) Jahve ist der Erbauer Jerusalems. Er sammelt die Verstoßenen Israels. (3) Er heilt die, die zerbrochenen Herzens sind, und verbindet ihre Wunden. (4) Er zählt die Zahl der Sterne — alle ruft er mit Namen. (5) Groß ist unser Allherr und von großer Kraft, und seine Einsicht hat kein Maß. (6) Jahve richtet die Elenden auf; die Freoler (aber) erniedrigt er zu Boden. (7) Stimmet Jahve ein Danklied an, spielt unserem Gott auf der Zither! (8) Er bedeckt den Himmel mit Wolken, er bereitet der Erde den Regen, er läßt die Berge Gras hervorbringen. (9) Er gibt dem Vieh Nahrung — den jungen Raben, die schreien. (10) Er hat nicht Gefallen an der Kraft des Pferdes und nicht Freude an den Schenkeln eines Mannes. (11) Jahve hat Freude an denen, die ihn fürchten, die auf seine Gnade hoffen. (12) Preise Jahve, o Jerusalem; lobe deinen Gott, Zion! (13) Denn er macht die Riegel deiner Tore fest, er segnet deine Söhne in deiner Mitte. (14) Er gibt deinen Grenzen Frieden, er sättigt dich mit bestem Weizen. (15) Er sendet seine Rede zur Erde, er läßt sein Wort eilig laufen. (16) Er gibt Schnee gleich Wolle, er streut den Reif wie Asche. (17) Er wirft sein Eis wie Brocken. Wer kann vor seiner Kälte bestehen? (?) (18) Er sendet sein Wort und läßt sie schmelzen. Er läßt seinen Wind wieder-*

*kehren — da rinnen die Wasser. (19) Er macht sein Wort an Jakob kund, seine Satzungen und Rechtssprüche an Israel. (20) So tut er nicht jedem Volk, und seine Rechte kennen sie nicht. Hallelu-Jah!*

Während der vorhergehende Psalm das Bekenntnislied eines einzelnen ist, der die Güte Jahves vor der Gemeinde preist, ist dieser Psalm ein rechtes Gemeindelied. Vielleicht stammt er aus der Zeit Nehemias. Dieser hatte nach dem Bau der Mauern Jerusalems in einer feierlichen Prozession Jahve in Chören loben lassen (Neh. 12, 27—43). Unser Psalm eignete sich gut für solch eine gottesdienstliche Feier.

V. 1. „Hallelu-Jah“, das heißt: „Lobet Jahve!“ Mit diesem Aufruf beginnen und schließen die letzten fünf Psalmen des Psalters. Das Lob Jahves ist „lieblich“ — ein Wort, das in den Psalmen öfters für Jahves Gaben und Dienst benutzt wird (Ps. 16, 11; 84, 2; 119, 39; 135, 3). Begehrenswert ist das Lob, weil es den Singenden heilsam ist (Ps. 92, 2; auch 33, 1).

V. 2. Nun werden die Taten Jahves genannt. Das erste ist, daß er Jerusalem aus den Trümmern erhoben hat (Neh. 2, 13 ff.) und die zerstreuten und verstoßenen Glieder seines Volks wieder sammelte. Die Sammlung der Zerstreuten ist bei den Propheten oft ein Kennzeichen des Heilshandelns Jahves (Jes. 11, 12; 43, 5; 52, 12; 54, 7; 56, 8; Jer. 23, 3; 29, 14; 31, 8 ff.; 32, 37; Hes. 11, 17; 20, 34. 41; 37, 21; Zeph. 3, 10 und öfter).

V. 3. An diesen in ihre geistliche Heimat Zurückgekehrten handelt Jahve als Wiederhersteller und Heiland. Er hatte sie im Gericht zerbrochen und verwundet, aber in seiner Gnade heilt er sie wieder (5. Mose 32, 39; Jes. 57, 16 ff.; 54, 7 f.; Jer. 30, 17; 33, 6; Hos. 6, 1).

V. 4. Wie in Jes. 40, 26 will der Blick in die Sternenwelt an die Allmacht Jahves erinnern. Wer die Vielzahl der Sterne schuf, vergißt kein Glied seines Volkes. In Babel wurden die Gestirne als Lenker der Geschichte angebetet. In Jerusalem ist Jahve allein der Lenker sowohl der Gestirne als auch der Menschenschicksale. Schöpfermacht und Heilswirken liegen allein in seiner Hand.

V. 5. Vor der Weisheit dieses Gottes beugt sich der Glaube in Anbetung (Ps. 40, 6; 92, 6; 139, 6 ff. 17 f.; Jes. 40, 14).

V. 6. Immer bringt Gottes Heilshandeln eine Scheidung der Menschen hervor. Die Elenden — das sind die Treuen (Ps. 101, 6), die Stillen (Ps. 35, 20), die Friedlichen (Ps. 55, 21), die Heiligen oder Begnadigten (Ps. 12, 2; 16, 3; 30, 5 und öfter). Die Elenden sind zwar von den Frevlern bedroht und bedrückt, aber sie haben Jahves Beistand und Verheißung (Ps. 9, 19; 10, 12 ff.; 22, 27; 25, 9; 37, 11; 74, 21 und öfter). Aber während Jahve die Elenden stärkt und aufrichtet, beugt und erniedrigt er die Frevler (Ps. 1, 6; 145, 20; 146, 9; 1. Sam. 2, 7; Jes. 26, 5. 7; Luk. 1, 52).

V. 7. Mit diesem Vers beginnt eine zweite Strophe dieses Psalms mit neuer Aufforderung zum Lobe Gottes (vgl. V. 1 und 12).

V. 8. 9. Wieder wird — ähnlich wie in Ps. 104, 13 f. — die Schöpferkraft und Weisheit Jahves geschildert. Wir wissen aus Jes. 40 ff., wie das Volk in Babel vor der Versuchung des hochkultivierten Heidentums gewarnt werden mußte (Jes. 40, 22; 41, 20; 42, 5; 45, 18; 50, 3). Der Regen ist in Palästina stets ein Zeichen der schenkenden Güte Gottes (Ps. 65, 11; 68, 10; Hes. 34, 26). Der Schöpfer legt in seine Schöpfung die Lebenskraft und veranlaßt hier die Berge, sich mit Grün zu bedecken, ohne daß der Mensch etwas dazu tut. So findet das Vieh auf den Almen seine Nahrung, die Gott ihm bereitet. Das Schreien der Raben ist nicht als Rufen zu Gott verstanden (als ob etwa die Tierwelt auch betete). Doch hört Gott das hungrige Krächzen der Vögel und sorgt für sie (Luk. 12, 24).

V. 10. Alles jedoch, was sich der eigenen Kraft rühmt und sich unabhängig wähnt von Gottes Schenken, findet sein Mißfallen. Das aus Arabien nach Palästina eingeführte Pferd hat der Fromme in Israel vielfach als verbotenen Luxus und Zeichen des Hochmuts angesehen (Ps. 20, 8; 33, 17; 5. Mose 17, 16; 2. Sam. 15, 1; 1. Kön. 10, 28 f.). Weder das feurige Roß, das dem Eselreiter Palästinas so leicht imponierte, noch die Schnelligkeit des menschlichen Läufers, der sich auf seine Körperkraft etwas einbildet, hat Gottes Wohlgefallen.

V. 11. Er freut sich vielmehr an denen, die ihn fürchten, d. h. ihn in seiner Größe und Heiligkeit ernst nehmen (Ps. 25, 14; 31, 20; 61, 6; 85, 10; 103, 17; 112, 1; 115, 13 und oft). Sie hoffen auf seine Gnade, die ihnen Gemeinschaft mit ihm gewährt.

V. 12. Mit einem erneuten Aufruf beginnt die dritte Strophe (s. V. 1 und 7). Jetzt wird das erneuerte Jerusalem aufgerufen. Zion ist eine zärtliche, freundliche Bezeichnung für die Gottesstadt (Ps. 14, 7; 20, 3; 50, 2; 65, 2 und oft).

V. 13. 14. Die Wohltaten Jahves an Jerusalem werden in den sog. Zionsliedern öfters gepriesen (Ps. 48; 87; 122). Hier wird die Stärke der Tore betont — das würde auch gut zu Nehemias Zeit passen (Neh. 7, 1—4) — und der Segen, der auf ihren Bewohnern liegt (Neh. 11, 2). Friede und Heil schenkt Gott. Das ist mehr als das bloße Schweigen der Waffen. Es ist Erfüllung seiner Verheißung, Friede der Herzen, Friede mit Gott (Jes. 48, 18. 22; Röm. 5, 1; Phil. 4, 7). Er gibt auch reichlich das tägliche Brot. „Fetter Weizen“ (wörtlich) — vgl. Ps. 81, 17! Das ist eine reichliche, gute Ernte.

V. 15. Alles Geschehen in der Schöpfung ist Wirkung seines Wortes (1. Mose 1, 3 ff.). Ähnlich wie in Ps. 107, 20 ist das Wort gleich einem Boten ausgesandt, Gottes Willen auszurichten (Ps. 119, 91; Jes. 55, 11). Die ganze Schöpfung in ihrer Ordnung gehorcht seinem Wort (Ps. 33, 9). Gleich einem königlichen Kurier läßt Jahve sein Wort eilig laufen.

V. 16. 17. Weil Jahve befahl, gibt es Schnee — weiß wie reine Wolle (Jes. 1, 18) — für die Bewohner Palästinas seltener als bei uns im Norden. Wie mit weißer Asche sind nach der Frostnacht Bäume und Felder mit Reif bedeckt. Gott läßt den Hagel wie Eisbrocken auf die Erde fallen. Durch eine kleine Korrektur liest Kraus im zweiten Teil von V. 17: „Vor seiner Kälte erstarren die Wasser.“ Diese Korrektur hat viel Wahrscheinlichkeit im Blick auf den nächsten Vers.

V. 18. Das Wunder geschieht: Die erstarrten Wasser wandeln sich in fließende Rinnsale. Ob Hagel, Schnee oder Tauwind, ob Wolken oder Dürre — es geschieht alles nach seinem Wort (Ps. 119, 91).

V. 19. Für Israel besteht kein Gegensatz zwischen Natur und Geist, Materie und Ideenwelt. Es kennt nur einen biblischen Monismus: Alles geht auf den Einen („monos“) zurück. Gott ist Schöpfer und Erhalter des Alls und Erwähler und Erlöser seines Volkes. „Jakob“ — hier wird ausdrücklich der Name des Sünders genannt, nicht der Name des begnadigten Israel. Dem Schuldbeladenen kommt Gottes Wort als Offenbarung seines Willens in Gnade und Gericht

und macht aus einem Jakob einen Israel (1. Mose 32, 29). Er ordnet sein Leben und das Leben seiner Nachfahren durch segensreiche Satzungen und Rechtsentscheidungen (Ps. 78, 5).

V. 20. Lob sei dem, der sein Volk so auszeichnet! Israel hat immer gestaunt über Gottes Gnadenwahl (Ps. 33, 12; 89, 16 f.; 144, 15; 5. Mose 4, 7 f. 32—34; 33, 29). Der große Vorzug des Volkes Gottes aller Zeiten besteht nicht in eigenen Qualitäten, sondern im Empfang des Wortes Gottes in Gesetz und Evangelium (Röm. 3, 2; 9, 4).

Eine Kirche, die kein Wort Gottes hat, ist paganisiert, das heißt: Sie sinkt ins Heidentum zurück. Dann werden die „Stillen“ in Treue am Worte Gottes festhalten und es sich weder vom Atheismus noch von einer offenbarungslosen „Theologie“ nehmen lassen.

### Psalm 148

(1) *Hallelu=Jah!*

*Lobet Jahve vom Himmel her! Lobet ihn in den Höhen! (2) Lobet ihn, alle seine Boten! Lobet ihn, all sein Heer! (3) Lobet ihn, Sonne und Mond! Lobet ihn, alle leuchtenden Sterne! (4) Lobet ihn, ihr Himmel aller Himmel, ihr Gewässer oberhalb des Himmels! (5) Sie sollen den Namen Jahves loben; denn er befahl, und da wurden sie geschaffen. (6) Und er richtete sie auf für immer und ewig. Er gab eine Ordnung, und niemand übertritt sie. (7) Lobet Jahve von der Erde her, ihr Ungetüme der See und alle Fluten! (8) Blitz und Hagel, Schnee und Nebel, Sturmwind wirkt sein Wort. (9) Ihr Berge und alle Hügel, Frucht bäume und alle Zedern, (10) das Wild und alles Vieh, Gewürm und Geflügel, (11) Könige der Erde und alle Völkerschaften, Fürsten und alle Richter auf Erden, (12) Jungmannen und auch Jungfrauen, Alte mit den Jungen — (13) sie sollen den Namen Jahves loben; denn sein Name ist allein erhaben und seine Majestät über Erde und Himmel. (14) Und er richtete seinem Volk ein Horn auf, ein Loblied für alle seine Frommen — den Kindern Israel, dem Volk, dem er nahe ist.*

*Hallelu=Jah!*

Je näher wir dem Ende des Psalters kommen, um so einhelliger hören wir das Lob der Schöpfung und des Volkes Gottes. Sie alle loben ihren Gott. Hier haben wir wieder einen Lobeschoral Israels.

V. 1. Das kurze Hallelu-Jah („*Lobet Jahve!*“) wird in voller Schreibweise wiederholt, obwohl es den vorherigen Psalm abschloß. Der Psalmist empfindet das Hallelu-Jah als Überschrift. Im Psalm wird diese Aufforderung dann entfaltet. Zuerst geht sie an die Himmelswelt (V. 1—4), dann an die irdische Welt (V. 7—12). „*Vom Himmel her*“ soll Jahves Lob vor allem erklingen. In seinen Himmelhöhen hat er seinen ihn preisenden Hofstaat (Ps. 8, 2; 19, 2; 29, 1; 103, 20 f.; Jes. 44, 23; 49, 13; Matth. 25, 31; Luk. 2, 14).

V. 2. 3. Ausdrücklich werden seine „*Boten*“ genannt (Ps. 104, 4) und sein himmlisches Heer. Das deutsche Wort „*Engel*“ ist das veränderte griechische Wort *angelos*, das heißt „*Bote*“. Die Engelwelt Gottes hat nichts zu tun mit den aus der Barockzeit stammenden Putten, den geflügelten Kindern. Sie werden in der Bibel meist als eine himmlische Kämpferschar geschildert (vgl. Jos. 5, 14 f.; 1. Kön. 22, 19; 2. Kön. 6, 17; auch Matth. 26, 53 und öfter). Es fällt auf, daß auch die Sterne in der Bibel als Himmelsheer bezeichnet werden, z. B. 2. Kön. 21, 3 ff.; 5. Mose 4, 19; Jes. 40, 26 und öfter. Für die Heidenwelt waren die Sterne, besonders die Planeten, himmlische Mächte. Die Astrologen und „*Sterngucker*“ waren heidnische Priester (5. Mose 4, 19; 17, 3; Jes. 47, 13), vor denen besonders seit dem Aufenthalt in Babel ernst gewarnt werden mußte. Denn schon früher hatten Könige Judas, vor allem der König Manasse, den Sternenkult in Juda einzuführen versucht (2. Kön. 21, 3 ff.; 23, 4). Demgegenüber betont die Prophetie und auch unser Psalm, daß auch die Sternenwelt als Jahves Schöpfung ihm untertan ist und ihn preist (Ps. 8, 2 ff.; 19, 1; 136, 9; 147, 4; Jer. 31, 35).

V. 4. „*Himmel aller Himmel*“ — vgl. dazu 5. Mose 10, 14; 1. Kön. 8, 27; Neh. 9, 6; 2. Chron. 2, 5; 6, 18; auch 2. Kor. 12, 2! Der Ausdruck will nicht nur ein Superlativ sein, er spricht vielmehr von der Unermeßlichkeit der Schöpfung, die größer ist, als das menschliche Auge zu schauen vermag. Zur Kreatur „*oben*“ gehören auch die Gewässer, die Gott auf die Erde regnen läßt (1. Mose 1, 7; Ps. 68, 10; Jes. 55, 10; Hes. 34, 26 und öfter).

V. 5. Dieser Vers faßt das Vorhergehende zusammen (vgl. V. 13). Die Schöpfung ist durch Gottes Wort und Befehl geworden (1. Mose 1; Ps. 19, 1; 33, 9; 69, 35; 89, 6; 103, 22; 115, 3; Hebr. 11, 3).

V. 6. Jahve hat die Welt nicht nur geschaffen, er gab ihr auch eine Ordnung. Dieser so wichtige Gedanke ist in den Psalmen sonst wenig ausgesprochen. Gott gab seiner Schöpfung Gesetze. Die vielgenannten Naturgesetze sind Ordnungen Gottes. Delitzsch schreibt: „Ein Gesetz hat er gegeben, wodurch jedem dieser himmlischen Wesen seine unterschiedlichen Eigentümlichkeiten aufgeprägt sind und der Natur und Wirksamkeit desselben in dem Wechselverhältnis aller eine feste Schranke gezogen ist, und keines überschreitet dieses ihm gegebene Gesetz“ (877). Vgl. Ps. 104, 9; 1. Mose 8, 22; Hiob 14, 5; 28, 26 f.; 38, 8 ff.; Jer. 5, 22; 31, 35 f.: Darum gerät auch der Mensch in eine verderbliche Unordnung und Desorganisation, der sich den Ordnungen und Gesetzen Gottes entzieht. Die Schöpfung predigt uns Gottes Ordnungsliebe (1. Kor. 14, 33).

V. 7. In der nun beginnenden zweiten Hälfte unseres Psalms wird die irdische Welt zu gleichem Lobe ihres Schöpfers aufgerufen. „Von der Erde“ klingt das Lob in Harmonie mit dem Lobe Gottes „vom Himmel her“ (V. 1). Wie im Schöpfungsbericht 1. Mose 1 geht das Wasser mit seinen Bewohnern dem Festlande voraus. Die „Unge-tüme“ der See (Luther übersetzt „Walfische“, an anderer Stelle den gleichen Ausdruck mit „Drachen“) sind die den Israeliten nur gerüchtweise bekannten großen Meeresbewohner. Israel war kein seefahrendes Volk. Auch die Fluten (besser: Urfluten, Ozeane) sind zum Lobe aufgerufen. Dieser Ausdruck wird oft sinnbildlich für die widergöttliche Chaosmacht verstanden, der Gott im Gericht je und je Raum gibt (z. B. Ps. 42, 8; 106, 9; 2. Mose 15, 5; Jes. 51, 10; Hab. 3, 10). Der von Jahve überwundene Gegner muß ihn preisen.

V. 8. „Vier vom Himmel herab und himmelwärts steigende Naturerscheinungen“ (Delitzsch, 877) werden nun zum Lob aufgerufen: der Blitz (wörtlich: das Feuer), der Hagel, der Schnee und der Nebel (wörtlich: Rauch oder Dampf). Vielleicht ist im letzteren auch der Rauch aus den Vulkanen gemeint (2. Mose 19, 18; 20, 18; Ps. 104, 32; 144, 5). Der Sturmwind wird gleichfalls nur durch Jahves

Wort gewirkt (Ps. 104, 4; 107, 25; 135, 7; Jer. 10, 13; 51, 16; Jona 1, 4).

V. 9. Die Berge und Bäume sind oft Sinnbild des sich gegen Gott erhebenden Hochmuts (Ps. 46, 3 f.; 76, 5; 97, 5; Jes. 2, 12 ff.; 40, 4; 54, 10; 64, 1; Jer. 4, 24; 51, 25; Micha 1, 4). Aber auch sie müssen in Gottes Lob einstimmen.

V. 10. Und nun kommt die Fülle der irdischen Schöpfung. Nur beispielsweise werden das Wild, das Vieh (eigentlich: alle zahmen Tiere), die auf der Erde kriechenden Lebewesen und die geflügelten genannt. Vgl. die ähnliche Unterscheidung in 1. Mose 1, 21. 24!

V. 11. Recht nahe dem Gewürm werden die Höchsten unter den Menschen genannt: Regenten, Fürsten und Richter (vgl. Ps. 2, 10). Auch sie sind nicht zur eigenen Erhöhung da, sondern um „von Gottes Gnaden“, zu seiner Ehre, ihres Amtes zu walten.

V. 12. Die übrige Menschheit bekommt hier die Einteilung in Generationen: Jugend und Alter sind in gleicher Weise zu Gottes Lobpreis verpflichtet. Vgl. den Segen für beide — Ps. 115, 13!

V. 13. Weil Jahves Name allein preiswürdig und seine hohe Majestät über Erde und Himmel erhaben ist, deshalb lobt ihn anbetend seine Schöpfung (vgl. Offb. 4, 11).

V. 14. Inmitten seiner Schöpfung steht aber das Volk seiner Wahl. Er hat es hergerichtet und gestärkt. Das Horn ist Zeichen der Kraft (Ps. 75, 6. 11; 89, 18. 25; 92, 11; 112, 9; 132, 17; Luk. 1, 69). Vielleicht erinnert der Ausdruck hier daran, daß Gott seinem Volk nach der Babylonischen Gefangenschaft eine neue — wenn auch äußerlich bescheidene — Existenzform schenkte. Dem Volke Israel ist er ein „naher Gott“, wie hier der seltene Ausdruck lautet (vgl. aber Ps. 34, 19; 119, 151; 145, 18; Jes. 50, 8; 55, 6). Am Ruhm Jahves hat sein Volk stets teil. Seine Frommen (Luther: „Heiligen“) sind die „chassidim“, das heißt solche, die seiner „chessed“ teilhaftig sind, der herablassenden, gemeinschaftstiftenden Gnade. Jahve ist täglich unter den Seinen. Als Kinder des Neuen Bundes denken wir an Jesu Wort in Matth. 28, 20.

Die Gemeinde Jesu Christi wird sich immer daran erinnern lassen, daß der Vater Jesu Christi der Schöpfer des Alls ist. Die Versöhnung mit Gott ist auch die Versöhnung mit der Kreatur. Wir sind in der

Schöpfung Gottes um Christi willen zu Hause. Und wir warten auf die Erneuerung nicht nur der „Seelen“, sondern auch der Schöpfung (vgl. Jes. 11, 4–9; 65, 25). Das Hallelu-Jah wird im neuen Äon durch Gottes ganze Schöpfung erklingen.

### Psalm 149

*(1) Hallelu-Jah!*

*Singet Jahve ein neues Lied, sein Lob in der Versammlung der Frommen! (2) Israel freue sich an seinem Schöpfer! Die Söhne Zions sollen jauchzen über ihren König. (3) Sie sollen seinen Namen loben im Reigentanz, ihm spielen mit Pauke und Zither. (4) Denn Jahve hat Wohlgefallen an seinem Volk. Er schmückt die Elenden mit Heil. (5) Die Frommen sollen jubeln in Herrlichkeit, sich freuen auf ihren Lagern, (6) erhebende Gesänge in ihren Kehlen und ein zweischneidiges Schwert in ihren Händen, (7) um Gericht zu vollziehen an den Nationen, Strafen an den Völkerschaften, (8) um ihre Könige zu binden mit Fesseln und ihre Vornehmen in eisernen Ketten, (9) um das geschriebene Recht an ihnen zu vollziehen. Das ist Ehre für alle seine Frommen. Hallelu-Jah!*

Der vorletzte Psalm unseres Psalters ist ein Choral zum Lobe Jahves, wobei der Blick prophetisch in die Endzeit geht.

V. 1. Das „neue Lied“ ist nicht ein neues Werk des Dichters, sondern es besingt mit neuer, immer der Gegenwart dienender Gläubigkeit den sich stets neu bezeugenden Gott des Heils und sein Werk (Ps. 33, 3; 40, 4; 96, 1; 98, 1; 144, 9; Jes. 42, 10; Offb. 5, 9; 14, 3). Die Frommen sind hier wiederum die „chassidim“ (siehe das zu Ps. 148, 10 u. 11 Gesagte!). Es ist die gottesdienstliche Versammlung, wo Gottes Lob gesungen wird. Wann ist es anders gewesen unter Gottes Volk im Alten wie im Neuen Testament!

V. 2. Jahve ist Schöpfer und König Israels. Er hat das Volk Gottes im Diensthause Ägyptens werden lassen. Er hat es als eine Theokratie, eine von Gott königlich beherrschte Gemeinschaft, erhalten — selbst dann, wenn er irdische Könige zuließ. Das ist der Grund zu

unerschöpflicher, jubelnder Freude (Neh. 8, 10. 17; 12, 43; Phil. 4, 4; 1. Thess. 5, 16; Luk. 10, 20).

V. 3. Musik und Reigentanz sind Jahve geheiligt (2. Sam. 6, 12 ff.).

V. 4. Dieser in der Mitte stehende Vers ist auch dem Sinne nach die Mitte des Psalms. Alles Lob Gottes hängt an seiner Gnade: Er liebt sein Volk trotz dessen Unvollkommenheit. Sein Wohlgefallen ist ein Werk seiner Erwählungsgnade. Sein Volk hat an sich nichts „Liebenswürdiges“, das seinem Gott als Verdienst ins Auge fallen könnte. Es ist ein Volk von Elenden (Ps. 9, 19; 10, 12. 17; 22, 27; 25, 9; 35, 10; 37, 11; 68, 11; 69, 33; 140, 13 und öfter). Diese „Armen im Geist“ schmückt Jahve mit der Lebenskrone, mit seiner rettenden Hilfe und dem Heil inmitten einer heillosen Welt. In diesem Verse steckt das ganze Geheimnis der Rechtfertigung der Sünder.

V. 5. Wie sollen die Frommen (oder die „Geheiligten“) nicht in Freude jubeln über das Heil Gottes (Jes. 12, 2 f.)! „In Herrlichkeit“ — wo Jahve verherrlicht wird, nimmt sein Volk daran teil (vgl. V. 9; 2. Kor. 3, 18; Röm. 8, 30). Seltsam ist hier der Ausdruck „auf ihren Lagern“. Kraus korrigiert: „nach ihren Geschlechtern“. Delitzsch sagt: „Sie jauchzen auf ihren Lagern, auf denen sie bisher in Klagen über die Gegenwart (Hos. 7, 14) sich ergossen und sehnsüchtig nach einer besseren Zukunft schmachteten (Jes. 26, 8); denn das Nachtlager ist der Ort des Selbstgesprächs (Ps. 4, 5); die da vergossenen Tränen (Ps. 6, 7) sind für Israel in Jauchzen verwandelt“ (880).

V. 6. Wie die ewige Freude ein Verheißungsgut ist (Jes. 35, 10), so haben wir auch die letzten Verse dieses Psalms eschatologisch zu verstehen. Lobgesänge in der Brust und Kehle — und doch Gerichtsschwerter in den Händen — das ist einem neutestamentlichen Frommen schwer verständlich. Wer aber die Propheten Israels liest, weiß, daß das kommende Heil nicht ohne Gericht und Unheil über die Widersprecher verkündet wird (z. B. Jes. 66, 19–24; Hes. 34, 16–22; Joel 4, 9–21). Das gilt aber auch für das Neue Testament (Matth. 25, 31–46; Joh. 5, 28 f.; 2. Kor. 4, 3; Gal. 6, 8; Offb. 21, 24–27).

V. 7. 8. Von der Beteiligung des Gottesvolkes am Gericht Gottes spricht auch das Neue Testament (Matth. 19, 28; 1. Kor. 6, 2 f.).

„Israel handelt . . . nicht aus eigener Machtvollkommenheit, sondern als Volk der Hilflosen, die von Jahve Heil empfangen haben. Als die Begnadeten dürfen die Israeliten nun mit Jahve herrschen.“ (Kraus, 967.) Vgl. 2. Tim. 2, 11 f.! Zu V. 8 lies Jes. 45, 14!

V. 9. Kraus meint, dieser Vers könnte eine spätere Beifügung sein. Nach Delitzsch hat der Psalm „im allgemeinen das Zeugnis des Gesetzes und der Prophetie im Sinn, daß alle Reiche Gottes und seines Christus werden sollen“ (881). Vgl. auch Offb. 11, 15; 12, 10; 19, 6 f.! Dann mit Gott in Christus vereint sein, ist die höchste Ehre und Herrlichkeit für Gottes Volk.

Wenn wir Psalm 150 als ein ausführliches Amen auf den ganzen Psalter zu verstehen haben, so wäre dieser 149. Psalm der letzte. Er blickt hinaus über die Gegenwart in die Zeit der Erfüllung.

## Psalm 150

(1) *Halleju=Jah!*

*Lobet Gott in seinem Heiligtum! Lobet ihn in der Feste seiner Macht! (2) Lobet ihn um seiner Großtaten willen! Lobet ihn in der Fülle seiner Größe! (3) Lobet ihn mit Posaunenstößen! Lobet ihn mit Harfe und Zither! (4) Lobet ihn mit Pauke und Reigentanz! Lobet ihn mit Saitenspiel und Flöte! (5) Lobet ihn mit Zimbelton! Lobet ihn mit klingenden Zimbeln! (6) Aller Odem lobe Jah!*

*Hallelu=Jah!*

Ein „Schluß=Hallelujah“ nennt Delitzsch diesen letzten Psalm. Er ist das Finale voll Lob Gottes nach dem reichen Orgelklang unseres Psalters.

V. 1. Im Heiligtum, wo Jahve thront und wo seine Gemeinde sich ihm nahen darf, soll sein Lob erschallen. Die „Feste“ — das ist der gleiche Ausdruck wie in 1. Mose 1, 6—8, wo damit das Firmament des Himmels gemeint ist. Hier aber wird nicht das sichtbare Himmelsgewölbe, sondern der unsichtbare Wohnsitz Jahves darunter

verstanden. Wie in Ps. 148 zuerst die Himmelswelt zum Lob aufgerufen wird, so auch hier: In der Himmelsfeste soll das Lob Jahves ertönen.

V. 2. Jahves „*magnalia*“, seine „*Großtaten*“ in der Schöpfung und in der Geschichte seines Heils sollen das Lob wecken (zum Ausdruck: Apg. 2, 11). Die ganze Fülle seiner Größe soll besungen werden. Der Ausdruck erinnert hier an Eph. 1, 19.

V. 3. Nun werden die Musikinstrumente genannt. Die Posaune ist kein Instrument aus Metall, sondern ein Widderhorn. Dieses gibt meist einen Signalton (4. Mose 10, 2; Jos. 6, 4 ff.; 1. Chron. 15, 24; 16, 6; 2. Chron. 29, 26; Neh. 12, 35; Ps. 98, 6; Jes. 18, 3; Jer. 4, 5. 21; 6, 1; Hes. 33, 3. 6; Zeph. 1. 16). Neben diesem Weckton stehen die zarteren Töne der Zupf-Saiteninstrumente Harfe und Zither (nach Kraus: die Leier).

V. 4. Die Pauke ist der Tamburin (2. Mose 15, 20; Ps. 149, 3), der den Reigen in der Hand der Tanzenden begleitet. Zum Reigen lies Richt. 11, 34; 1. Sam. 21, 12; 2. Sam. 6, 14! Mit dem Saitenspiel ist kein Streichinstrument gemeint, sondern die obengenannten Saiteninstrumente zum Zupfen. Die Flöte ist die Hirtenflöte, „eine Längsflöte, die ohne Mundstück über die Kante der Oberöffnung geblasen wird“ (Kraus, 970 f.).

V. 5. Unter den Zimbeln werden wir eine Art von Kastagnetten zu verstehen haben, wie man sie in Spanien beim Volkstanz benutzt. Dann wären die klingenden Zimbeln größere Beckeninstrumente, die aneinandergeschlagen werden. Wenn wir uns auch diese *musica sacra* (geistliche Musik) nicht recht vorstellen können, so wissen wir doch: Sie geschah allein zum Lobe Jahves.

V. 6. Der letzte Vers greift weit über Israel und die im Tempel gepflegte Musik hinaus, wenn er „*allen Odem*“, das heißt alles, was Lebensodem hat, zum Lobe Jahves aufruft. Es ist das Ziel aller Heilsgeschichte, daß alles, was da lebt, in das Lied zum Ruhme Jahves einstimmt. „Mit diesem volltönenden Finale endet der Psalter“, schreibt der große Kenner der Psalmen und des Alten Testaments überhaupt, Franz Delitzsch (882), dessen Auslegung wir neben dem großen modernen Kommentar von Prof. Hans-Joachim Kraus Wesentliches zum Verständnis der Psalmen verdanken.

Einst hat Jahve zu Moses Zeit gesagt: *„So wahr ich lebe, so soll alle Welt der Herrlichkeit Jahves voll werden“* (4. Mose 14, 21). Die Propheten haben diese großartige Hoffnung weitergegeben. Habakuk bezeugt: *„Die Erde wird voll werden von Erkenntnis der Ehre Jahves, wie Wasser das Meer bedeckt“* (2, 14; vgl. Jes. 11, 9). Und im babylonischen Exil stärkt Jahve die Hoffnung seines leidenden Volkes mit der neuen Verheißung: *„Ich schwöre bei mir selber, und ein Wort der Gerechtigkeit geht aus meinem Munde, dabei soll es bleiben: Mir sollen sich alle Knie beugen und alle Zungen schwören und sagen: Im Herrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke“* (Jes. 45, 23 f.). Sollte das Neue Testament eine geringere Hoffnung haben? Der Apostel Paulus hatte die Vollmacht zu schreiben: *„In dem Namen Jesu sollen sich beugen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zunge soll bekennen, daß Jesus Christus der Herr sei zur Ehre Gottes, des Vaters“* (Phil. 2, 10 f.). Und das prophetische Buch des Neuen Testaments, die Offenbarung des Johannes, hört am gläsernen Meer vor dem Throne Gottes die Sänger singen: *„Groß und wundersam sind deine Werke, Herr, allmächtiger Gott; gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, du König der Völkerschaften. Wer sollte dich nicht fürchten, Herr, und deinen Namen preisen? Denn du bist allein heilig; denn alle Heiden werden kommen und anbeten vor dir.“* (Offb. 15, 3 f.). So weiß das Neue Testament von der vollendeten Gemeinde auf der erneuerten Erde unter einem erneuerten Himmel. Von ihr schreibt Johannes: *„Seine Knechte werden ihm dienen und sehen sein Angesicht, und sein Name wird an ihren Stirnen sein“* (Offb. 22, 3 f.). — Dann wird das Ziel des Psalters erreicht sein und sein Schlußwort seine herrliche Erfüllung gefunden haben.

# Handbuch zur Bibel

Herausgegeben von P. und D. Alexander

680 Seiten, Paperback  
durchgehend vierfarbig illustriert

Das Buch enthält unter anderem: Eine Kurzerklärung aller biblischen Bücher auf insgesamt 543 Seiten.

**60 Sonderartikel** beantworten kurz und zuverlässig grundlegende Fragen des Bibelinteressierten. Behandelt werden die Themen: außerbiblische Schöpfungsberichte, das Opfersystem des Alten Testaments, alttestamentliche Feste, die Tempel des Alten Bundes, die Jungfrauengeburt, die Auferstehungsberichte, die apokalyptischen Schriften und vieles andere.

**437 Fotos, davon 363 vierfarbig**, lassen die Welt der Bibel greifbar vor uns erstehen: Landschaften und Menschen, Tiere und Pflanzen. Alltagsleben und archäologische Funde in Palästina.

**68 Karten** zeigen, wo sich die biblischen Ereignisse abgespielt haben. Sie bieten Gesamtüberblicke über bestimmte politische Situationen und Bewegungen oder greifen die Schauplätze bestimmter Begebenheiten heraus.

**20 graphische Übersichten und Tafeln** lassen den Ablauf der biblischen Geschichte sichtbar werden und geben Überblick, z. B. über die Maße und Gewichte der biblischen Zeit, die antiken Kalender, die verschiedenen Bibelübersetzungen etc.

**8 Register** erschließen dem Benutzer die Fülle des hier gesammelten Wissens.

BRUNNEN VERLAG GIESSEN



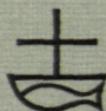
# DAS LEBENDIGE WORT

Diese Auslegungsreihe will die heilsgeschichtlichen Zusammenhänge und die Lebensprinzipien des Alten Testaments für den Bibelleser heute aufschließen und verständlich machen.

Bei den meisten alttestamentlichen Texten wird dabei versweise und unter Benutzung einer eigenen Übersetzung aus dem Grundtext vorgegangen. Das erleichtert den Gebrauch der Auslegungsreihe für den Mitarbeiter im Verkündigungsdienst. Andere biblische Bücher werden stärker im Überblick und mit Hinweis auf die geschichtliche Situation der Umwelt dargestellt.

Jeder Band ist in sich abgeschlossen und auch einzeln erhältlich.

»Das lebendige Wort« will zum Bibelstudium anleiten. Es ist ein wertvolles Hilfsmittel für Mitarbeiter in der Gemeinde, im Haus- und Jugendkreis.



BRUNNEN VERLAG

ISBN N 3-7655-5414-6